Zentralblatt für Bibliothekswesen

XXXI

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke
Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

Einunddreifsigster Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1914

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Namen- und Sachregister.

Kursive Seitenzahl hinter einem Personennamen bezeichnet einen Beitrag der genannten Person.

Das Namenregister zu den Personalnachrichten s. S. XIII.

Namenregister zu den Personalnachrichten.

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen.

XXXI. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1914.

Der Neubau der Nassauischen Landesbibliothek zu Wiesbaden.

1. Vorgeschichte.

Der Zufall hat es gewollt, dafs die Nassauische Landesbibliothek noch kurz vor dem Gedenktage ihres hundertjährigen Bestehens in ihr geräumiges neues Heim einziehen konnte, dessen Bau sich, wie die Leser dieser Zeitschrift sich vielleicht erinnern werden, einigermafsen in die Länge gezogen hatte.

Wenige Tage vor der Völkerschlacht bei Leipzig durch eine herzogliche Kabinettsordre vom 12. Oktober 1813, als deren intellektuellen Urheber man den späteren Minister Karl v. Ibell wird ansprechen dürfen, trat die neue Bibliothek ins Leben, deren ältester Bestand vor allem einmal aus der alten herzoglich-nassauischen Regierungsbibliothek und zweitens aus den Büchersammlungen einer Reihe von Klosterbibliotheken herrührte, die in dem vorausgehenden stürmischen Jahrzehnt aufgehoben worden waren.[1]) Untergebracht war sie zuerst in dem alten Regierungsgebäude am Markt, dann kam sie im Herbst 1821 in das neue Palais, das jetzige Museum, und zwar zunächst in das Erdgeschofs rechts vom Eingang, das gegenwärtig die Städtische Gemäldegalerie einnimmt. Späterhin wurde dann das ganze dritte Geschofs für die Landesbibliothek hergerichtet, der es dergestalt mehrere Menschenalter hindurch an jeder Erweiterungsmöglichkeit fehlte.

Während des ersten halben Jahrhunderts ihres Bestehens flossen der Landesbibliothek verhältnismäfsig reiche Mittel zu, auch liefsen die Herzöge es sich angelegen sein, durch Ueberweisung von Prachtwerken aller Art den Bücherschatz zu vermehren. Die Sammlung war gedacht als ein Hilfsmittel für die Beamten des ganzen Staates und eben darauf wird man es zurückführen dürfen, dafs alle Wissenszweige ziemlich gleichmäfsig berücksichtigt wurden. Erst nach der Einverleibung des Herzogtums Nassau beginnt die eigentliche Leidenszeit der Bibliothek, da man der unendlich steigenden Bücherproduktion bei völlig unzureichendem Anschaffungsfonds nunmehr so gut wie ratlos gegenüberstand. Denn eine entsprechende Vermehrung der Mittel, wie sie noch zuguterletzt wiederholt vom Preufsischen Unterrichtsministerium

1) Vgl. jetzt G. Zedler, Die nassauische Landesbibliothek im „Altnassauischen Kalender", 1914 (Wiesbaden, L. Schellenberg), S. 46 ff.

beantragt und mit Nachdruck befürwortet wurde, scheiterte jedesmal an dem unüberwindlichen Widerstand des Finanzministeriums. Bei dieser Lage der Dinge mufste es allerseits als eine Erlösung empfunden werden, dafs sich die Stadt Wiesbaden nach längeren Verhandlungen dazu entschlofs, die Fürsorge für die Landesbibliothek und die anderen im sogenannten Museum untergebrachten Sammlungen, das Altertumsmuseum, die naturhistorische Sammlung und die Gemäldegalerie, zu übernehmen. In dem Vertrag, der hierüber am 19. März 1900 zwischen der Königlichen Staatsregierung und der Stadtgemeinde Wiesbaden abgeschlossen wurde, wird nun bestimmt, dafs diese letztere mit einem Kostenaufwand von mindestens 1125000 Mk. ein neues Museumsgebäude zu errichten habe, mit dessen Bau spätestens bis zum 1. April 1906 begonnen werden müsse. Der Bauplatz und die Baupläne sollen der Genehmigung des Unterrichtsministeriums unterliegen, das sich seinerseits verpflichtete, aufser dem überaus wertvollen Museumsgrundstück noch gewisse andere Gelände der Stadt zu überweisen und des weiteren einen Zuschufs von 50000 Mk. jährlich für die Sammlungen zu leisten. Dieser letztere sollte sich auf 60000 Mk. erhöhen, sobald das neue Gebäude vollendet sein werde. Im übrigen versprach auch der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit dem ehedem mehrfach aber ohne Erfolg wegen der Uebernahme der vier Sammlungen verhandelt worden war, einen Zuschufs zu den Baukosten von 10000 Mk. jährlich für die nächsten dreifsig Jahre von dem Augenblick der Vollendung des neuen Museumsgebäudes an.

Schon bald nach Abschlufs dieses Vertrags begannen die Erörterungen über die Wahl eines angemessenen Platzes, die sich bei dem Mangel an geeigneten zentral gelegenen Grundstücken innerhalb des Stadtbereichs naturgemäfs sehr schwierig gestalteten. Die Altstadt und das Kurviertel Wiesbadens breiten sich bekanntlich in einem Kessel aus, in den die verschiedenen Täler von allen Seiten münden. Der Gedanke, das neue Museumsgebäude auf dem Höhenrand zwischen zwei Tälern — in diesem Fall auf dem Terrain des im Eigentum der Stadt befindlichen beim Kurhaus gelegenen Paulinenschlöfschens — zu errichten, tauchte zwar vorübergehend auf, wurde aber bald wieder aufgegeben, da der Abhang so steil ist, dafs der Zugang zu den Sammlungen aufserordentlich erschwert gewesen wäre. Dann verstand sich die Stadt dazu, das Gelände des früheren hessischen Ludwigbahnhofs an der Verlängerung der vornehmsten Strafse, der Wilhelmstrafse, das sie anläfslich des Bahnhofneubaus gegen Gewährung eines Bauzuschusses vom Fiskus hatte übernehmen müssen, für diesen Zweck herzugeben. Bei voller Ausnutzung der ganzen Grundfläche schien der Platz — nur drei Minuten vom alten gleichfalls an der Wilhelmstrafse gelegenen Museum entfernt — allen berechtigten Anforderungen in geradezu idealer Weise zu entsprechen, so dafs das Königlich Preufsische Unterrichtsministerium am 4. Juli 1904 ohne weiteres seine prinzipielle Genehmigung aussprach. Bei näherer Erörterung des Bebauungsplanes aber stellte sich heraus, dafs von seiten des Bauamts

großer Wert auf das Freibleiben breiter Streifen grade an den Rändern gelegt wurde. Unter diesen Umständen reichte, wie es in einem Bericht des Bauausschusses vom 11. April 1906 heißt, das Terrain zwar für alle vier Sammlungen ihrem damaligen Bestande nach aus, für die zukünftige Erweiterung aber fehlte der erforderliche Spielraum.

Da nun von einem Aufgeben dieses für einen Museumsneubau geradezu prädestinierten Platzes gar nicht die Rede sein konnte, blieb nichts anderes übrig, als eine der Sammlungen auszuscheiden und in einem besonderen Bau unterzubringen. Der eben erwähnte Bericht sagt dementsprechend weiter, daſs auſserdem der Bauausschuſs nach Besichtigung mehrerer moderner Bibliotheken die Ueberzeugung gewonnen habe, daſs ein Bibliotheksbau mit seinem Magazin und seinen Lesesälen gegenüber einem praktisch angelegten Museumsbau so wesentlich verschiedene bauliche Anordnungen bedinge, daſs bei Vereinigung von Bibliothek und Museum in einem einzigen Bau entweder die Bedürfnisse des Museums oder jene der Bibliothek leiden müssen. Da zudem die räumlichen Verhältnisse der Landesbibliothek derart waren, daſs ein Neubau möglichst sofort hätte erfolgen müssen, während man das Museum noch einige Zeit glaubte hinausschieben zu können, griff man um so lieber nach diesem Auskunftsmittel.

Trotz des besten Willens der städtischen Körperschaften hat es gleichwohl noch fünf Jahre gedauert, bis der Bibliotheksneubau in Angriff genommen wurde und sieben Jahre, bis der Betrieb in dem neuen Heim wieder eröffnet werden konnte. Zunächst freilich schien alles glatt zu verlaufen, da der damalige Leiter des Stadtbauamtes schon ein bestimmtes Projekt im Auge hatte und die Meinung vertrat, das ehemalige Appellationsgerichtsgebäude, das Anfang der 70 er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Backstein ausgeführt war, werde sich mit geringer Mühe zu einem modernen Bibliotheksbau umgestalten lassen. Auch dieser Platz in unmittelbarer Nähe des alten Museums (an der die Wilhelmstraſse rechtwinklig schneidenden Friedrichstraſse) war vorzüglich gelegen und fand grundsätzlich alsbald die Genehmigung des Unterrichtsministeriums; indessen stellte dieses letztere in bezug auf die Umgestaltung und Mitverwendung des alten Gebäudes verschiedene Bedingungen. Der neue Plan war so gedacht, daſs das Appellationsgericht seitlich durch einen Anbau erweitert werden sollte, der vornehmlich für den Lesesaal bestimmt war, wohingegen der Bücherspeicher an der hinteren der Friedrichstraſse abgewandten Front neu errichtet werden muſste. Die Forderungen des Ministeriums liefen nun auf bessere Belichtung des Magazins, für das eine fast quadratische Form in Aussicht genommen war, auf eine Vergröſserung des Treppenhauses des Appellationsgerichts und auf die würdige Durchbildung der Fassade hinaus, durch die zudem das alte Gebäude mit dem seitlichen Anbau in Einklang gebracht werden muſste. Bei diesem Projekt sollte das Büchermagazin, dessen spätere Erweiterung der Lage der Dinge nach nur mit den gröſsten Opfern zu erreichen gewesen wäre, 337 500 Bände fassen. Damit wäre im ganzen etwa für den Bedarf von 40 Jahren

gesorgt gewesen. Bei Berücksichtigung der ministeriellen Verbesserungsvorschläge ergab sich eine Kostenberechnung von weit über 600 000 Mk., wobei der Wert des nicht zum Abbruch gelangenden Gebäudeteils zu 75 000 Mk. angenommen wurde. Von einer wirklichen Kostenersparnis konnte unter diesen Umständen kaum mehr die Rede sein; und dennoch wäre die Lösung keine glückliche gewesen: ein Wechsel in der Leitung des städtischen Bauamtes hat die Landesbibliothek vor der Verwirklichung dieses unheilvollen Planes bewahrt.

Das nächste Projekt, dem man sich zuwandte, kam wiederum nicht zur Ausführung. Es handelte sich um ein gleichfalls in der Nähe des alten Museums gelegenes und der Hofseite des Appellationsgerichts benachbartes Gelände, das sogenannte Dernsche Terrain. Die mancherlei Vorzüge dieser Wahl waren unverkennbar. Eine wirklich gute Lösung wäre diesmal indessen nur durch Ankauf eines Privathauses möglich gewesen, dessen Eigentümer einen so bedeutenden Preis forderte, daſs die Landesbibliothek von vornherein sozusagen mit einer hohen Hypothek belastet gewesen wäre. Auch drohten bei der Inangriffnahme Weiterungen mit der staatlichen Baupolizei, die ihrerseits fürchtete, daſs die Errichtung eines Bücherspeichers auf dem einen Teile des Grundstückes, der Bebauung des anderen Teiles, den man gern als freien Platz hätte liegen lassen mögen, präjudizieren werde. Obwohl das Unterrichtsministerium diesen neuen Plan seinerseits anstandslos genehmigt hatte, sah sich die Stadtverwaltung daher unter der Hand doch nach einem anderen Platz um. Freilich von dem Kurviertel, wo der Grund und Boden besonders hoch im Preise steht, konnte fortan mangels jeglichen verfügbaren Geländes nicht mehr die Rede sein, dahingegen lenkte der damalige Oberbürgermeister, Herr Dr. v. Ibell, der Enkel des vorhin genannten, um die Gründung der Landesbibliotkek so verdienten Staatsmannes, die Aufmerksamkeit auf ein Grundstück, das erst kürzlich nach Abbruch der Artilleriekaserne in das Eigentum der Stadt übergegangen war.

2. Allgemeines über den Neubau.

Die Rheinstraſse, an die der Teil des Baublocks, der für unsern Zweck in Frage kam, der Front nach grenzt, durchschneidet die Wilhelmstraſse rechtwinklich an der Ecke, die für den Museumsneubau in Aussicht genommen war. Sie zeichnet sich durch ungewöhnliche Breite aus — in der Mitte ist Raum für eine auf beiden Seiten mit Bäumen bepflanzte Promenade — und durchzieht die Stadt von Osten nach Westen, indem sie in langsamer Steigung den hier allmählich abfallenden Rand des Talkessels erreicht. Das fragliche Grundstück ist etwa einen Kilometer vom alten und dreiviertel Kilometer vom neuen Museum entfernt; es liegt zwar nicht mehr im Kurviertel, aber es ist dafür den Stätten der Arbeit um so näher gerückt: mehrere höhere Schulen, das Landgericht, die Landesbank, die Landesdirektion und andere öffentliche Gebäude, deren Beamte ein starkes Kontingent zu den Benutzern zu stellen pflegen, sind benachbart. Da ferner die

Stadt Wiesbaden gerade an dieser dem Rhein und dem Rheingau zugewandten Seite in geschlossener Bauweise am stärksten wächst, wird die Landesbibliothek in Zukunft noch zentraler liegen als es schon jetzt der Fall ist. Von dem Baublock auf der nördlichen Seite der Rheinstrafse waren seitens der Stadt bereits mehrere Parzellen veräufsert und bebaut. Für die Landesbibliothek verfügbar blieb indessen ein Mittelstück von fast quadratischer Form, das mit einer Front von 41,50 m an die Strafse grenzte, während die Tiefe sich auf 43,24 m stellte. Dafs auf diesem Areal sich ein allen berechtigten Anforderungen entsprechendes, in seinen Raumausmessungen für lange Zeit ausreichendes Bibliotheksgebäude werde errichten lassen, ergab sich sehr bald: selbst wenn man mit Rücksicht auf den Lärm und Staub der Strafse um etwa zwei Meter hinter die Strafsenfront zurückrückte. Im übrigen waren die Haupttatsachen der Raumdisposition sozusagen durch den Zuschnitt des Grundstücks geboten. Die bei neueren Bibliotheksbauten so beliebte Form des T war hier einfach ausgeschlossen, aber auch von dem Grundrifs etwa der Bremer Stadtbibliothek oder aber der monumental gehaltenen Heidelberger Universitätsbibliothek mufste im vorliegenden Fall abgesehen werden.

Unter allen Umständen war freilich die quadratische Form des Baublocks in irgend einer Weise auszunutzen. Darüber, wie es zu geschehen habe, stellte sich sehr bald eine völlige Uebereinstimmung zwischen der Bauleitung und der Bibliotheksverwaltung heraus. Freilich das Eine war von vornherein klar, die früher gern gesehene Unterbringung des Bücherspeichers in einem besonderen Gebäude, an der noch bei den vorigen Plänen festgehalten worden war, mufste diesmal aufgegeben werden. Und das geschah, um es offen herauszusagen, ohne grofse Bedenken, denn nach dem allgemeinen Uebergang von der Gasbeleuchtung zum elektrischen Licht, hat sich die Feuersgefahr so wesentlich verringert, dafs der Hauptgrund, der früher stets für die ältere Bauweise geltend gemacht wurde, seine Ueberzeugungskraft verloren zu haben scheint.

In dem niedrig gehaltenen Sockelgeschofs des Hauptgebäudes, das in geschlossener Baufront zwischen Privathäusern errichtet werden sollte, war also die Mitte für die Wohnung des Kastellans zu reservieren; links davon war das Hauptportal und nach rechts eine Durchfahrt in den Hof anzubringen. Dann blieb auf jeder Seite noch ein grofser durchgehender Raum in der Breite von zwei Fenstern zu sonstiger Verwendung übrig. Von ihnen liefs sich der rechts (nach Osten) bei seiner isolierten Lage zwanglos zum Inkunabel- und Handschriftensaal ausgestalten, während der entsprechende Raum auf dem westlichen Flügel späterhin zur Aufnahme von Zeitungen dienen sollte, mit denen wir im Hinblick auf ihr ungewöhnliches Format den Bücherspeicher nicht belasten wollten. Vom Strafsenlärm weit entfernt liefs sich dann in den Hof hinein — also nach Norden — ein Flügelbau führen, dessen Erdgeschofs vornehmlich und zunächst zur Aufbewahrung von Zeitungen dienen sollte, wohingegen er im Hauptgeschofs den Lesesaal

aufnehmen konnte. Das Hauptgeschofs des Frontgebäudes reichte dann grade noch zur Unterbringung sämtlicher Verwaltungsräume aus. Auf dem Flügel links von der Treppe kam naturgemäfs der Ausleiheraum zu liegen, in engster Verbindung mit dem in den Hof vorgeschobenen Lesesaal; die anderen Verwaltungsräume mitsamt dem grofsen in seinen Abmessungen dem Inkunabelsaal des Erdgeschosses entsprechenden Arbeitssaal liefsen sich dann rechts von der Haupttreppe geschlossen anbringen. Um ihren Zusammenhang, dem die Verwaltung den gröfsten Wert beimafs, nicht zu zerreifsen und um in dem Hof- oder Gartenraum noch die Möglichkeit für zukünftige Erweiterungen bescheideneren Umfangs zu behalten, wurde davon abgesehen, Treppe und Portal und Lesesaal in die Mitte des Ganzen zu legen. Ueber diesem Hauptgeschofs — und von ihm feuersicher abgetrennt — sollte sich dann das Bücherhaus erheben in fünf Geschossen und einem Dachgeschofs, das doppelt so hoch ist. Die Grundzüge dieses Planes fanden alsbald die Billigung aller hiesigen Instanzen und auch den Beifall des Unterrichtsministeriums. Nachträglich wurde dann leider noch eine Aenderung verfügt, die durch einen Bauunternehmer veranlafst ward, der seinerzeit den westlichen Teil des Artilleriekasernenterrains angekauft und den Rand an der Schwalbacherstrafse mit Häusern besetzt hatte. Sein Wunsch ging dahin, dafs der linke Seitenflügel der Landesbibliothek, der den Lesesaal aufnehmen sollte, im Interesse seiner Mieter womöglich in die Mitte des Ganzen, jedenfalls aber zurückgeschoben werde. Trotz des Widerspruchs des Magistrats gingen die Stadtverordneten auf diesen Wunsch ein und beschlossen, dafs der Seitenbau erst 6 m von der Grenze errichtet werden dürfe. Hierdurch erhielt zwar der Ausleihesaal im Hauptgeschofs, der sonst vielleicht nicht genügend belichtet gewesen wäre, besseres Licht, dahingegen wurde durch die freiwillige Hergabe dieses aufserordentlich wertvollen Terrainstreifens der vorläufig freibleibende Hofraum wesentlich verringert, so dafs ein späterer rechtsseitiger Flügelbau, der freilich erst im Laufe der Zeiten erforderlich werden wird, sowohl in bezug auf Höhe als Breite infolgedessen nur recht bescheidene Ausmafse wird erhalten können. Die Erweiterungsmöglichkeit der für die Unterbringung der Bücher in Frage kommenden Gebäudeteile wird also erheblich eingeschränkt.

Wie schon hervorgehoben war es wünschenswert, die Hauptfront des Bibliotheksgebäudes gegen die Bauflucht der Rheinstrafse um ein geringes (2,20 m) zurücktreten zu lassen. Hierdurch wurde es abgesehen von dem oben schon erwähnten Vorteile möglich, die beiden baupolizeilich verlangten feuersicheren Nottreppen, die vom Erdboden bis zum vierten Büchergeschofs durchgehen, in seitlichen Ecktürmen unterzubringen. Diese letzteren vermitteln einmal den Uebergang zu den Nachbarhäusern, zweitens aber dienen sie dazu, die Eintönigkeit der ungeheuren Fassade in gefälliger Weise zu unterbrechen. Aus demselben Grunde sind Erd- und Hauptgeschofs im Gegensatz zu den oberen Geschossen im Rustikastil ausgeführt. Dadurch wird dieser untere, die Ver-

Landesbibliothek Wiesbaden. Plan des Hauptgeschosses und Schnitt West-Ost.
Mafsstab 1 : 500 (2 mm = 1 m).

waltungs- und Nebenräume umfassende Teil des Gebäudes, von dem Bücherspeicher wirksam abgehoben. Diesem selben Zweck kommen die Säulenreihen entgegen, die vor den Fenstern des untersten Büchergeschosses ein Geländer bilden. Das Säulenmotiv wird dann wieder aufgenommen durch die Balustraden, die die Plattform der beiden seitlichen Ecktürme abschliefsen. Zur Belebung der Fassade, die in ihrer ganzen Ausbildung leise an die italienische Frührenaissance anklingt, sind je zwei benachbarte Fensterachsen zu einer Einheit verbunden. Die Pilaster der zehn Fensterachsen endigen in einem reichen ornamental behandelten Kapitäl, auf denen das Gebälk mit dem weitausladenden Hauptgesims ruht. Das Hauptgebäude ist durch ein sehr hohes kräftiges Schieferdach abgedeckt, dessen lange Vorderfront durch eine Reihe von Dachfenstern in gefälliger Weise unterbrochen wird. Da einer der Pilaster auf die Mittelachse des Portales fällt, erwies es sich als geboten, den Pfeiler weiter nach unten durchzuführen. Hierdurch ward die Anordnung von zwei Haustüren bedingt. Der in der Mitte verbleibende Pfeiler wurde zudem als Rückwand für eine an dieser bedeutsamen Stelle anzubringende Gutenbergstatue benutzt. Das Ganze des Portals wird alsdann durch einen kräftig modellierten, mit dem nassauischen Wappen geschmückten Giebel zu einer Einheit zusammengezogen. Im Gegensatz zum Hauptportal ist die Durchfahrt ohne besondere ornamentale Betonung dem Rustikastile angepafst, dafür hat sie eine mit Bronzeblech beschlagene wuchtige Kassettentür mit mächtigen in die Augen fallenden Buckeln empfangen. Die Front des ganzen Hauptgebäudes ist bis auf den Sockel in Dürkheimer Sandstein von warmer gelber Farbe ausgeführt, im Kontrast hiermit bestehen der Sockel, der davor befindliche Plattenbelag und die Treppenwangen des Hauptportals aus grauschwarzer Basaltlava.

Die Rückseite des Hauptgebäudes ist bis zur Deckenhöhe des Hauptgeschosses in Tuffstein ausgeführt, der darüber befindliche Teil der Hauptwand ist mit Ausnahme der gleichfalls aus Tuff bestehenden Fensterbrüstungen und des Hauptgesimses verputzt. Mit demselben Material ist nach der Hofseite zu der Lesesaal bis zum Hauptgesims verblendet, während er nach der Nachbarseite hin Rauhputz aufweist. Der Hof, der eine quadratische Fläche darstellt, wird von einer Mauer umgeben; die Mitte der beiden Seiten wird durch je eine monumental gehaltene überdachte Steinwand hervorgehoben. Der Hof wurde zu einer geschlossenen etwas tiefer liegenden Rasenfläche ausgenutzt, die späterhin durch eine niedrig gehaltene Buchsbaumhecke umrahmt werden soll.

3. Beschreibung der Verwaltungsräume und des Lesesaales.

Der rechte Flügel des Erdgeschosses nimmt, wie schon erwähnt, den Inkunabelsaal auf. Er hat eine Höhe von 3,10 m, eine Breite von 8,23 m und eine Tiefe von 13,27 m. Er dient natürlich nicht nur zur Unterbringung der Inkunabeln, sondern auch der Handschriften, der Herborner Drucke, die besonders aufbewahrt werden, der Pracht-

werke und der Riesenformate. An den Wänden sind Holzregale und verschliefsbare Schränke aufgestellt, während sich in der Mitte grofse Schubladenschränke befinden. Nach Entwürfen des Wiesbadener Künstlers Hans Völcker, dem auch alle anderen Wandmalereien zu danken sind, wurden die Seitenwände und einzelne Teile der Decke auf das geschmackvollste dekoriert. Auf der anderen Seite der Kastellanwohnung liegt nach dem Hof zu die Hausbuchbinderei, ein Packraum und der schon erwähnte grofse Reservezeitungsraum, der aber bis zur Front durchgeht. Dieser ist vorläufig mit Holzregalen aus dem alten Bibliotheksgebäude ausgestattet und dient zur Unterbringung der Dubletten, alter Geschäftsbücher und dergleichen mehr. Von hier wie auch vom Packraum aus geht eine Tür nach dem Zeitungsraum unter dem Lesesaal. Dieser ist im Lichten 10,46 m breit und 21,43 m lang, in der Mitte befindet sich in der Richtung von Nord nach Süd ein Verbindungsgang. Der Raum ist durch je fünf Doppelfenster an den Langseiten belichtet und bei der relativen Gleichmäfsigkeit des Zeitungsformats mit einfachen verstellbaren Holzregalen besetzt. Ein grofser freihstehender Fächerschrank dient zur Aufstapelung der Zeitungsnummern so lange, bis sie bindereif sind.

Unter dem Inkunabelsaal befindet sich der Maschinenraum zum Antrieb des einen der beiden Personenaufzüge, auf die später noch zurückzukommen sein wird. Unter dem Reservezeitungsraum im linken Flügel liegt der Antrieb für den anderen Aufzug sowie der Kessel- und Kohlenraum der Zentralheizung; auch ist dort der Zugang zu einer photographischen Dunkelkammer, die unter der Haupttreppe untergebracht wurde.

Tritt man von der Rheinstrafse aus in das Hauptportal, so kommt man in einen Vorraum, der seiner ganzen Breite nach zu einer Treppe, die ebenso wie die Seitenwände mit braungrauem nassauischem Marmor von Balduinstein an der Lahn bekleidet ist. Der ganze Raum wird durch eine Kassettendecke abgeschlossen, deren Bemalung in ansprechender Weise die einzelnen Grundfarben des Marmors aufnimmt. Eine dem Raume angepafste Bronzelaterne, die nach den Entwürfen des Herrn Architekten Bruno Engels angefertigt wurde, ist in der Mitte aufgehängt. Durch zwei Pendeltüren gelangt man alsdann in den Vorraum, an dessen Wänden sich eine Eichentäfelung in Naturfarbe hochzieht. Der obere Teil der Wände sowie die Decke sind weifs gehalten. In den vier Ecken an der Decke, die hoffentlich noch den sehr erwünschten Schmuck eines in lichten Farben gehaltenen Gemäldes bekommen wird, sind vier Bronzeschalen zur Beleuchtung angebracht. Von diesem Vorraum aus führt eine Tür links in die Ausleihe, geradeaus gelangt man durch zwei Türen in den Lesesaal und rechts in einen Gang, der in den Arbeitssaal mündet. An der rechten Seite nach dem Hofe zu befindet sich ein geschmackvoll ausgestatteter, an den Wänden mit Stoff bespannter Garderoberaum, an den sich die Toilettenräume für das Publikum anschliefsen. In der Zwischenwand der Garderobe und des zuletzt erwähnten Gangs

ist eine Telephonzelle angebracht, die von der Garderobenfrau mit bedient wird. Dann folgt auf der nach dem Hofe zu gelegenen Seite des Ganges eine Treppe, die nach oben zu den Toilettenräumen der Beamten führt, die in Halbgeschofshöhe über denen des Publikums liegen. Es folgt eine Innentreppe, die die Buchbinderei im Erdgeschofs bequem mit den Verwaltungsräumen verbindet. Daran reiht sich das eine der beiden Bibliothekarzimmer, das aufser der Tür zum Gang noch eine zweite nach dem Arbeitssaal aufweist. Dieses Zimmer hat eine fast quadratische Grundfläche; es ist 4,55 m breit und 5 m tief. Mit der graubraunen Farbe der Tapete harmonieren die Möbel aus Nufsbaum, auch passen die Biedermeierstühle, von denen eine Anzahl aus dem alten Bau herübergenommen wurde, sehr gut in diese Ausstattung hinein. Gerade gegenüber auf der anderen Seite des Ganges befindet sich das zweite Bibliothekarzimmer, das in den Ausmessungen und in der Möblierung diesem ersten ungefähr entspricht. Es ist durch Türen mit dem Gang, mit dem Arbeitssaal und mit dem Direktorzimmer verbunden. Dieses letztere zeigt etwas gröfsere Abmessungen, es ist 6,10 m breit und 5,25 m tief und hat zwei Fenster nach der Strafsenfront. An den Wänden ist eine graugestrichene Wandtäfelung in die Höhe gezogen, deren Muster und Farbe die Bemalung des oberen Teils der Wand und der Decke wieder aufnimmt. Zu diesen kühlen Farbentönen pafst die schwarze Möblierung mit goldbronzierten Schnitzereien in Empirestil sehr gut. Der Rundtisch vor dem Sofa mit dem mächtigen dreiseitigen Fufsgestell stammt alter Ueberlieferung nach aus der berühmten Abtei Eberbach im Rheingau und ebendaher mögen die bequemen Sesselstühle mit Ledersitzen kommen, die aus dem alten Gebäude übernommen wurden und nach der Wiederaufarbeitung wie neu aussehen. Aber auch die anderen Tische, Regale und Schränke sind diesem alten Muster angepafst und machen einen vornehmen ruhigen Eindruck, der noch durch den geschmackvollen Beleuchtungskörper gehoben wird, der aus der Mitte des Zimmers an einer Kette herunterhängt. In demselben Stil sind die Möbel des Empfangzimmers gehalten, in das eine Tür aus dem Direktorzimmer führt, während eine zweite Tür sich nach dem Gang zu öffnet. Auch hier fehlt es nicht an einem Ledersofa und der runde Tisch davor ist genau nach dem im Direktorzimmer gearbeitet. Die andere Längsseite dieses mit grauweifser gestreifter Stoffbespannung bekleideten Raumes nimmt ein mächtiger Aktenschrank ein, der durch einen kräftigen Giebel einen wirksamen Abschlufs erhält. Die Abgrenzung der Stoffbespannung nach der Decke zu bildet eine breite gemalte Borte, die ihrerseits wieder durch schmale Goldleisten zusammengehalten wird. Auch die schöne Tischdecke und die prachtvollen Fenstervorhänge harmonieren mit dem Ganzen. Von allen Verwaltungsräumen macht dieses Empfangszimmer, zu dessen Möblierung auch einige der oben beschriebenen schwarzen Ledersessel dienen, den vornehmsten Eindruck. — Tritt man von dem Vestibül in den erwähnten Gang, so ist es rechter Hand das erste Zimmer. Eben dieser Gang mündet, wie schon erwähnt, in

den Arbeitssaal, der in seinen Ausmessungen dem Inkunabelsaal im Erdgeschofs entspricht, abgesehen natürlich von der Höhe, die sich in diesem ganzen Hauptgeschofs auf 4,60 m im Lichten stellt. Die Längsseite dieses Raumes rechts und links von der Eingangstür ist mit Bücherregalen für die Handbibliothek bestellt, an die sich die Waschgelegenheiten und mehrere Kleiderschränke anschliefsen. Die gegenüberliegende Wand dient zur Unterbringung des in Pappkästen aufgehobenen Exemplars des alphabetischen Zettelkatalogs sowie zur Aufstellung des systematischen Katalogs in Bandform. Vor dem Regal, das den letzteren aufnimmt, befindet sich ein schräges Stehpult, auf dem die Eintragungen in die Kataloge bequem stattfinden können. Alle diese Regale, Garderobenschränke sowie die Täfelung an den Fenstern werden durch einen warmen rotbraunen Anstrich zusammengezogen. Die Teile der Wände, die von Regalen, Schränken usw. freigeblieben sind, haben Holzverkleidung in derselben Farbe erhalten. Die oberen Flächen der Wände sowie die Balkendecke sind mit schablonierter Malerei versehen, die ihre Bestimmung, dem Raum den Eindruck des Behaglichen zu verleihen, im Verein mit dem Anstrich der Regale und Schränke und der Farbe des Linoleumfufsbodens durchaus erfüllt. In diesem Saal und ebenso in der gleich zu besprechenden Bücherausgabe sind je vier hängende Beleuchtungsschalen angebracht; aufserdem hat jeder Arbeitstisch hier wie in den andern Beamtenzimmern eine bewegliche Stehlampe.

Links von dem Vestibül führt, wie schon erwähnt, eine Doppeltür zu der Ausleihe. Dieser Raum hat nach der Rheinstrafse zu zwei breite und nach der Hinterfrond zu drei schmale Fenster. Er mifst von Front zu Hinterfront 13,27 m, während die beiden Schmalseiten 8,79 m breit sind. Gleich rechts vom Haupteingang befindet sich eine Durchgangstür zum Lesesaal oder richtiger zu dem davor befindlichen Vorraum. Daneben in der Wand dem Hofe zu ist die Zelle für den einen der beiden Personenaufzüge, über die bei der Beschreibung des Bücherspeichers noch zu sprechen sein wird. Den Rest der Schmalseite der Hinterfront nimmt ein Podium ein, das auch noch etwa zwei Fünftel der hinteren Längswand beansprucht. Hinter der Schranke sind die Sitze für das Personal des Ausleihedienstes. An den Rückwänden unter und zwischen den Fenstern befinden sich Schränke, Regale und Fächer für Formulare, Scheine, verlangte oder zurückgegebene Bücher. Aufserdem ist vorn in der Ecke an der Längswand Platz für einen Handaufzug ausgespart, der nach dem Bücherspeicher führt. Der gröfsere freibleibende Teil der Längswand ist mit Fächerschränken besetzt, die mit Rolläden verschlossen werden können und die zur Aufnahme einmal des alphabetischen und zweitens des Schlagwortkatalogs dienen. Beide werden, wie den Lesern vielleicht bekannt ist, in der sogenannten Zinsserschen Kapsel aufbewahrt, die ein Herausnehmen der Zettel seitens Unberufener nur soweit erschwert, als es erforderlich ist. Beide Kataloge enthalten die bereits neubearbeiteten Abteilungen der Landesbibliothek und sind dem Publikum ohne weiteres zugänglich. An der gegenüberliegenden Breitseite der Bücherausgabe

links vom Eingang sind der ganzen Ausdehnung nach Bücherregale angebracht, die eine Auswahl der am öftesten verlangten neueren Literatur der hauptsächlichsten Wissenszweige darbieten. Da die meisten Bücherbestellungen mündlich erfolgen und da nach Mafsgabe der Benutzungsordnung alle Wünsche, wenn angängig, sofort erledigt werden, bedeutet es für die Verwaltung eine grofse Erleichterung, wenn wenigstens ein Teil der verlangten Werke aus dieser Ausleihebibliothek befriedigt werden kann. Im übrigen mufs während der Ausleihezeit ein Diener sich beständig im Bücherspeicher aufhalten, um die Bestellungen auszuführen, die ihm von der Ausleihe aus telephonisch oder durch das Hinaufschicken von Leihscheinen im Handaufzug kund gegeben werden. Im Hinblick auf alle diese Anforderungen mufste die Ausleihe grofs und geräumig gehalten werden, demgemäfs stehen daselbst drei Tische mit vierzehn Stühlen für die Besucher, die dort ihre Wünsche an der Hand der Kataloge niederschreiben oder aber die Werke daraufhin durchmustern, ob etwas ihnen Zusagendes darunter ist.

Galt es bei der Ausmalung des Arbeitssaales die Wirkung freundlichen Behagens hervorzurufen, so lag bei der dekorativen Ausschmückung der Ausleihe die Absicht vor, den geschäftsmäfsigen Charakter dieses Raumes zu markieren. Daher wählte der Künstler die kühlen grünen Farben, die in den Schablonenmalereien an den oberen Wandflächen und an der Balkendecke immer wiederkehren.

Von dem Vestibül aus führen, wie schon gesagt, zwei Türen, von denen übrigens der leichteren Aufsicht wegen die rechts für gewöhnlich geschlossen ist, zum Lesesaal, zu dem man durch einen niedrigen Vorraum gelangt. Dieser Vorraum ist allseitig in hellbrauner Eiche getäfelt, er dient dazu, den Lesesal von dem Vestibül zu trennen und den Eindruck des Imposanten für den Eintretenden noch zu verstärken. Der Lesesaal selbst hat eine Länge von 21,43 m, eine Breite von 10,46 m und eine lichte Höhe von 6,50 m und weist also in seinen Abmessungen ein gutes Verhältnis auf. Er empfängt sein Licht durch fünf grofse Fenster, die an der Längsseite zur rechten angebracht sind. Die gegenüberliegende Wand sowie die rückliegende Stirnwand dienen zur Aufnahme der Handbibliothek, zu deren Ausstattung ein kleinerer Betrag auf die Bausumme angewiesen wurde. Der obere Teil der Bücherregale ist durch eine Galerie zugänglich, die man durch eine Nischentreppe in der Mitte der Längswand erreicht. Auf gleicher Höhe mit der Galerie befinden sich über dem Vorraum mehrere Doppelschränke, welche bis zur Decke heraufreichen. Diese letztere ist der besseren Belichtung des Büchermagazins wegen tiefer wie die Lesesaaldecke gelegt und aufserdem mit einem flachen Dache abgedeckt. Die eben erwähnten Schränke dienen zur Aufbewahrung der Fortsetzungswerke und Zeitschriften, die noch nicht bindereif sind. Sie können von dem Aufsichtsbeamten im Lesesaal, der das Zugangsverzeichnis und die Fortsetzungslisten führt, auch durch eine im Vorraum angebrachte Nebentreppe bequem erreicht werden. Der Lesesaal enthält im ganzen acht

einseitig besetzte Tische, von denen die sechs hinteren je acht Plätze, die beiden vorderen je sieben Plätze aufweisen. Der vorderste Tisch ist breiter als die übrigen, auch fehlen hier die Tintenfässer, da er vornehmlich für die Benutzer von Prachtwerken reserviert werden soll. Die Längsseite links vom Eingang unter der Galerie dient Verwaltungszwecken. Zunächst der Tür nach der Ausleihe zu hat hier der Diener seinen Platz, hinter dem in der Wand ein feuersicherer Schrank zur Aufbewahrung von Handschriften und seltenen Drucken angebracht ist. Zwischen ihm und dem aufsichtführenden Beamten sind auf Wandregalen die zur Benutzung im Lesesaal verlangten Bücher aufgestellt, daran schliefsen sich auf den Regalen an der anderen Seite des aufsichtführenden Beamten die Neuerwerbungen, deren wichtigste durch Abdruck der Titel in der Zeitung bekannt gegeben werden. Sie können vierzehn Tage oder drei Wochen hindurch von jedem Besucher des Lesesaals eingesehen und vorausbestellt werden. Die Zeitschriften sind an der Stirnseite des Saales unterhalb der Galerie auf schrägen Fächern untergebracht. Da nur die wichtigeren des Gesamtbestandes dargeboten werden, reicht für diese übersichtliche aber raumverschlingende Aufbewahrungsart der vorhandene Platz aus.

Die Beleuchtung geschieht durch feststehende Einzellampen, die mit einem beweglichen grünen Schirm zum Abblenden versehen sind. Sie sind einzeln abstellbar, auch wurde bei der Herstellung des Entwurfes peinlich darauf gehalten, dafs sie für das Auge zurücktreten und nicht die Einheit des Saales gefährden möchten. Um an der allgemeinen Beleuchtung zu sparen, sind an den Regalen der Handbibliothek auf der Galerie bewegliche Lampen zum Ableuchten der Bücher befestigt. Einen überaus wirkungsvollen Schmuck des ganzen Saales bilden die beiden Bronzekronen, die eine Anzahl übereinanderliegender Reihen von Kerzen um einen Zylinder darstellen. Sie sind nach den Entwürfen des Herrn Architekten Bruno Engels, dem hier ein besonders glücklicher Wurf gelungen ist, angefertigt und von den „Mainzer Gasapparaten und Gaswerken“ hergestellt. Aber auch sonst bedeutet der Lesesaal seinem künstlerischen Schmuck nach die Höhe des Ganzen. Die schon beschriebene braune Eichentäfelung des Vorraumes setzt sich in den Saal fort und zieht sich fast bis zur Decke hinauf. In demselben Material sind die Regale, die Galerie und die Schränke über dem Vorraum ausgeführt. An den Pfeilern der Galerie und an der Stirnseite der Eintrittswand sind reiche Holzschnitzornamente nach Entwürfen des Bildhauers Bierbrauer angebracht. Vor allem aber verdient die Malerei des Wandfrieses sowie der Kassettendecke hervorgehoben zu werden, die nach den Entwürfen des Kunstmalers Hans Völcker ausgeführt ist. Neben dem Braun der Holztäfelung, das in den Ornamenten wiederkehrt, ist es ein warmes Ockergelb, das dort mit Ultramarinblau geschmackvoll kontrastiert wird: durch diese Farbenharmonie wird eine festliche und feierliche Stimmung hervorgerufen, die noch durch die Farbe der kostbaren Vorhänge und des Linoleumbodens verstärkt wird.

4. Bücherspeicher und Schlufsbetrachtung.

Das Büchermagazin ist ein Hohlraum von 40,98 m Länge, einer Breite von 13,58 und einer Gesamthöhe von 13,90 m. In diesen Raum sind die Pfosten der Regale in der Weise eingebaut, dafs die Stützen aufser den Decken-, Nutz- und Eigenlasten auch noch die Dachlasten sowie die feuersichere Abschlufsdecke aufnehmen.

Der Bücherspeicher besteht, wie schon angedeutet, aus fünf übereinander liegenden Geschossen mit je einer lichten Höhe von 2,25 m. Das sechste Geschofs hat demgegenüber eine lichte Höhe von 5 m; es ragt in den eisernen Dachstuhl hinein und ist in den Dachflächen und der Decke durch Eisenbeton feuersicher abgeschlossen. Bei der verhältnismäfsig geringen Tiefe des Bücherspeichers wäre die Anlage von zwei Seitengängen und einem Mittelgang Verschwendung gewesen. Wir haben uns daher mit zwei Gängen an den beiden Fensterseiten begnügt, von ihnen hat der eine der Strafse parallel laufende Nebengang nur eine Breite von 70 cm, der Hauptgang nach dem Hofe eine solche von 180 cm. Die Quergänge von Axe zu Axe gemessen sind 180 cm breit, so dafs nach Abzug der oberen Bücherbretter von je zweimal 20 cm eine lichte Durchgangsbreite von 140 cm bleibt, die sich naturgemäfs am Boden selbst infolge des Vorspringens der grofsen Formate auf 1 m verringert. Diese Ausmafse bedeuten gegen die ältere Praxis eine bedeutende Verringerung und stellen doch wohl ein Minimum dar, unter das man nicht ohne Not herabgehen sollte. Die Verbindung zwischen den Geschossen der Bücherei erfolgt durch eine eiserne, übrigens mit hölzernen Fufsbrettern versehene Lauftreppe von 90 cm Breite. Diese liegt in der Mitte des Gebäudes am Hauptgange, sie hat ein sehr bequemes Steigungsverhältnis und geht von Geschofs zu Geschofs in einem Lauf durch. Von den beiden anderen steinernen und feuersicheren Nottreppen, die in den beiden seitlichen Ecktürmen untergebracht sind, wurde schon gesprochen. Sie haben Türen unten am Bürgersteig und gehen durch bis zum vierten Büchergeschofs. Von da an treten sie nach rückwärts in das Gebäude selbst hinein. Aufserdem wird die Verbindung zwischen den eizelnen Geschossen des Bücherhauses, den Verwaltungsräumen und dem Untergeschofs durch zwei Person- und Lastaufzüge bewirkt mit einer Tragfähigkeit von 300 kg. Sie liegen an der Hofseite des Gebäudes, in der Mitte einmal des Inkunabeln- und Arbeitssaals und andererseits des Reservezeitungsraums und der Ausleihe. In jedem Fahrstuhl ist, um das hier einzuschalten, in der Entfernung von 75 cm vom Boden, ein Regal angebracht. Das hat sich als praktisch erwiesen, indessen hätte es sich mit Rücksicht auf die Bücherwagen empfohlen, das Regal erst höher beginnen zu lassen. Ferner verbindet der schon erwähnte Handaufzug die Ausleihe mit den Büchergeschossen. Die Beleuchtung des Bücherspeichers erfolgt von den beiden nach dem Hof und der Strafse gelegenen Langwänden aus derart, dafs die Fensterachsen auf die Gangmitten fallen. Da die Fensterbrüstungen nur 77 cm hoch sind und die Fensterscheitel bis zur Decke emporreichen, ist die Beleuchtung eine völlig ausreichende.

Sie wird kaum verringert durch die leichten weifsen Vorhänge, die an den Fenstern nach der Rheinstrafse zu angebracht wurden und nicht allein einem ästhetischen Bedürfnis entsprechen, sondern auch einen willkommenen Schutz gegen die Sonne gewähren. Bei der aufserordentlichen Breite der Rheinstrafse ist die Belichtung von Süden aus vorzüglich, dasselbe ist nach der Hofseite in der Hauptsache der Fall, wo nur auf dem nördlichen Flügel der obere Teil des Lesesaals und das Dach den unteren Büchergeschossen Licht fortnehmen. Wie schon angedeutet wurde, ist mit Rücksicht hierauf der früher beschriebene Eingang zum Lesesaal niedriger gehalten und flach abgedeckt, so dafs auch in dem untersten Büchergeschofs ein Lichtgang zwischen Bücherspeicher und Anbau erhalten bleibt. Im übrigen ergab sich hierdurch die Möglichkeit eine photographische Aufnahmezelle über einem Teil des eben erwähnten flachen Daches in unauffälliger Weise anzubringen. Eine Tür vom ersten Büchergeschofs aus vermittelt den Eingang. Auch für künstliche Beleuchtung des Bücherspeichers ist gesorgt; auf jeden der 11 m langen Quergänge kommen 3 und auf den Hauptgang 7 elektrische Flammen. Die in den drei Büchergeschossen vorhandene Stellfläche beträgt 8400 laufende Meter, eine Zahl, die sich bei der Inangriffnahme der oberen Geschosse mehr als verdoppeln liefse. Berücksichtigt man die Unterbringung der Zeitungen und der grofsen Formate, so wird man auf den Meter Ansichtsfläche etwa 90 Bände rechnen dürfen. Jedenfalls können nach den vorgenommenen Schätzungen in jedem Geschofs ungefähr 80000—85000 Bände untergebracht werden. Da der gegenwärtige Bücherbestand sich schätzungsweise auf 180000 Bände beläuft, von denen noch Zeitungen, grofse Formate, die Handbibliotheken im Lesesaal und in den Verwaltungsräumen und die Ausleihebibliothek abgerechnet werden müssen, empfahl es sich vorläufig nur die drei unteren Geschosse zu bestellen, die also rund 250000 Bände aufnehmen können. Dementsprechend fehlen auch zunächst noch die Einlagen und Seitenteile der Regale in den oberen Geschossen. Um ein Abströmen der Wärme zu verhindern wird desgleichen die eiserne Verbindungstreppe, da wo sie das vierte Geschofs erreicht, durch eine darüberliegende Bretterdecke abgeschlossen.

Bei der Neuaufstellung der Bücher nach dem Umzug in das neue Gebäude, wurden grundsätzlich die beiden Stirnseiten eines jeden Geschosses frei gelassen und ebenso in jedem Regal die oberste Reihe. Aufserdem wurden die einzelnen Bretter nicht voll gestellt und hinter jeder Abteilung ward noch ein freier Platz vorgesehen. Demgemäfs glauben wir auf eine gute Reihe von Jahren mit diesen unteren drei Geschossen auskommen zn können.

Wie schon hervorgehoben, ist die Landesbibliothek beim Lipmanschen System geblieben, nachdem die Firma Wolf Netter & Jacobi in Strafsburg sich dazu entschlossen hatte, die Fehler, die schon vor Jahren an diesem Systeme gerügt wurden, abzustellen. Diese Schwächen bestehen bekanntlich darin, dafs einmal die Büchereinlagen leicht einseitig heruntergleiten und zweitens in der Schwierigkeit des Heraus-

nehmens einer Einlage. In beiden Hinsichten wurde durch neuere Konstruktionsversuche der Firma Abhilfe geschaffen. Auf dieses neue Modell, das wohl zuerst in der Nassauischen Landesbibliothek zur Anwendung gekommen ist und sich gut zu bewähren scheint, soll hier nicht näher eingegangen werden, da es von meinem Kollegen Herrn Prof. Dr. Jürges demnächst eingehend im „Zentralblatt" beschrieben werden wird. —

Es mag zum Schlufs hier noch etwas Zusammenhängendes über den Bau als solchen und seine Geschichte gesagt werden. Begonnen wurde mit den Erdarbeiten am 8. Juni und mit den Mauerarbeiten am 1. Juli 1911. Die gesamte Bausumme war auf 540 000 M. veranschlagt, sie wird um ein Geringes überschritten werden. Dabei ist indessen zu berücksichtigen, dafs von diesem Betrage 3000 M. für die Handbibliothek und über 4000 M. für den Umzug bestritten wurden. Im Einzelnen mag angeführt werden, dafs für Erdarbeiten 12 000, für Mauer-, Eisenbeton- und Plattenarbeiten 136 000 M. verausgabt wurden. Die Klempnerarbeiten beanspruchten 5100, die Schreinerarbeiten 17 000, die Schlosserarbeiten 11 000, die Glaserarbeiten 11 500, die Anstreicher- und Tapeziererarbeiten 39 300, die Zimmermeisterarbeiten 4000 M. Die Be- und Entwässerung erforderte 10 000, Heizung und Lüftung 10 000, Entstäubungsanlagen 3160, Aufzüge 14 200, Telefon- und Klingelanlagen sowie Beleuchtungsanlage 6500, Hofausbildung 5000, die Steinmetzarbeiten 53 000, die Schmiede- und Eisenarbeiten 1700, die Dachdeckerarbeiten 12 900 M. Die Büchergestelle kosteten 70 000, die Möbel 62 000 M. Für Unvorhergesehenes wurden 14 000 und für Bauleitungskosten und Vorarbeiten 31 000 M. verausgabt. Der Wert des Grund und Bodens wird auf 200 000 oder genauer auf 216 700 M. abgeschätzt. Der Fortschritt des Baus erfuhr eine Verzögerung dadurch, dafs die Eisenkonstruktionen von der Firma Wolf Netter & Jacobi nicht rechtzeitig geliefert wurden. Während des Umzugs wurde der Betrieb im alten Gebäude in der Hauptsache aufrecht erhalten, indessen wurde nachher einige Tage geschlossen, um die vielfachen Verstellungen zu beseitigen, die bei solchen Gelegenheiten wohl unvermeidlich sind. Ueber die schlichte Eröffnungsfeier am 17. Juli des laufenden Jahres wurde bereits im „Zentralblatt" berichtet.

Der Bau wurde ausgeführt von dem Hochbauamt der Stadt Wiesbaden unter der Oberleitung des Herrn Bauinspektors Grün. Er wurde in allen Teilen durchgezeichnet und vielfach modelliert bis zu den Möbeln, Beleuchtungskörpern u. s. f. Vor allem wurde auf Echtheit des Materials Wert gelegt, und ebenso galt es, das Werk vornehmlich mit heimischen Kräften auszuführen Als hauptsächliche Mitarbeiter sind zu nennen Herr Baumeister Conrady, der den Herrn Bauinspektor vertrat, und Herr Architekt Deiters, in dessen Hand die Bauleitung lag. Von Herrn Architekten B. Engels rühren die Entwurfsarbeiten und Detaillierungen her: mit ganz besonderer Liebe hat er sich der stilvollen Ausgestaltung der Möbel gewidmet. Die maschinelle Einrichtung unterstand dem städtischen Maschinenbauamt unter Oberleitung des

Herrn Bauinspektors Berlit. Die künstlerische Farbenzusammenstellung der gesamten Räume sowie die Auswahl der Stoffe und vor allem die Entwürfe für die Wandmalereien verdanken wir dem Herrn Kunstmaler Hans Völcker. Die dekorativen Teile der Strafsenfassade sind von Herrn Bildhauer von Heider entworfen. Die Bildschnitzereien im Lesesaal und die Gutenbergfigur am Hauptportal rühren von Herrn Bildhauer W. Bierbrauer her, dem aufserdem die schwierige Aufgabe oblag, die Statue und den Schmuck des Giebelfeldes in die Fassade hineinzukomponieren.[1])

Das Ziel, das der Bauleitung von Anfang an vorschwebte und das sie nach allgemeinem Empfinden auch durchaus erreicht hat, konnte naturgemäfs nicht die Herstellung eines Prunk- oder Zierbaues, sondern nur die eines Zweckmäfsigkeitsbaues sein, der sich freilich auch nach aufsen hin selbständig und würdig zur Geltung bringen soll.

Das schon fertige, links vom Neubau gelegene Wohnhaus geht im Stil zur Not mit der Landesbibliothek zusammen; auch hat sich die Stadt vorbehalten, bei der Bebauung des Platzes zur Rechten die Pläne zu begutachten oder aber einen Fassadenentwurf als Unterlage zu geben.

Die Nassauische Landesbibliothek lehnt sich in ihrer äufseren Form nur leise an die Bauweise der italienischen Renaissance an, sie sucht vielmehr eigene Wege zu gehen. Sie fafst nicht künstlich die scheinbar kleinen Fenster der einzelnen Geschosse zu monumentalen Einheiten zusammen, sondern sie scheut sich nicht, die innere Bestimmung in den Fensteranlagen offen zum Ausdruck zu bringen. Man begegnet bei neueren Bibliotheken nicht selten einer gewissen Scheu, die Bücherspeicher an die Front vornehmerer Strafsen zu legen. Aber wie es gelungen ist, für Warenhäuser und andere Zweckmäfsigkeitsbauten einen Typ zu schaffen, der allseits befriedigt und — ohne zu extravaganten Kosten zu führen — auch dem verwöhnten Geschmack genügt, so mufs es auch möglich sein, Bücherspeicher so auszugestalten, dafs sie das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen brauchen, selbst wenn man nicht zu alten Stilen seine Zuflucht nimmt. Als einen erfolgreichen Versuch in diesem Sinne wird man das neue Gebäude der Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden ansprechen dürfen.[2])

1) Bei dem Entwerfen der Statue hat sich der Bildhauer mit gutem Grund an die Tradition gehalten. Wenn auch hinsichtlich der Tracht eine weniger freie künstlerische Behandlung zu wünschen gewesen wäre, so wird man mit dem Künstler der Gesamtwirkung wegen nicht rechten wollen. Einen von der Ueberlieferung losgelösten Gutenberg zu schaffen, konnte nicht die Aufgabe des Künstlers sein!

2) Im Nachrichtenblatt des Architekten- und Ingenieur-Vereins Wiesbaden, Jahrgang 1 Nr. 8 (Wiesbaden, 1913), findet sich ein mit drei Abbildungen versehener dankenswerter Aufsatz: „Der Neubau der nassauischen Landesbücherei in Wiesbaden", der auch für die vorliegende Arbeit benutzt wurde.

Wiesbaden, November 1913. E. Liesegang.

Die Inventarisierung der Wiegendrucke in Grofsbritannien und Irland.

Es war meine Aufgabe, während einer halbjährigen Reise die Inkunabeln in den öffentlichen und möglichst auch den privaten Sammlungen Grofsbritanniens und Irlands für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke zu inventarisieren. Schon im Sommer 1912 hatte Herr Direktor Haebler sich mit Mr. Alfred W. Pollard, Assistant Keeper des Britischen Museums und Honorary Secretary der Bibliographical Society, deshalb in Verbindung gesetzt. Mr. Pollard versprach jede Hilfe. Er schrieb an Mr. E. Gordon Duff in Liverpool, den besten Kenner der englischen Frühdrucke und der britischen Bestände, an Mr. Falconer Madan, den Direktor der Bodleiana, an Mr. Stephen Gaselee, den Bibliothekar von Magdalene College, Cambridge, und an andere mehr, von denen Auskunft zu erwarten war. Die bald einlaufenden Antworten lieferten den Grundstock zu einer Liste der britischen Sammlungen. Mr. Pollard empfahl sodann, durch einen Vortrag in der Bibliographical Society die Aufmerksamkeit dieser namhaften Gesellschaft auf den Gegenstand zu lenken, und bot einen Reisebeitrag der Gesellschaft für den Vortragenden an. Ich begann nun nicht nur die mir zugängliche Literatur durchzusehen, sondern arbeitete daraufhin auch den gewünschten Vortrag aus, in dem ich, nach einem Rückblick auf die Geschichte der Inkunabelbibliographie, über Begründung und Ziel, bisheriges Vorgehen und bisherige Ergebnisse der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke berichtete.

Zu Ende des Jahres fuhr ich für einige Tage nach London, wo Mr. Pollard und Dr. Henry B. Wheatley, derzeitiger Präsident der Gesellschaft, mich gastfrei aufnahmen. Bei Mr. Pollard liefs sich mein Reiseplan besprechen und meine Stoffsammlung ergänzen und verbessern; ich vernahm gerne, dafs auch eine Bitte um Mitteilungen über britische Wiegendrucksammlungen, die er im Auftrage des Vorstandes dem November- und dem Dezember-News-Sheet der Gesellschaft eingefügt hatte, nicht erfolglos geblieben war. Am 16. Dezember wurde der Vortrag in der Gesellschaft verlesen; zur Veranschaulichung des Gesagten konnten Proben aus dem neuesten Werke der Kommission, dem Verzeichnis von Einblattdrucken, und aus den Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des 15. Jahrhunderts verteilt werden. Es folgte ein Bericht, von Mr. Pollard auf Wunsch des Vorstandes verfafst, über den Stand der Dinge im Vereinigten Königreich; er betonte insbesondere den Wert des Materials über die in England oder für England gedruckten Werke, das in Mr. Duffs Händen ist. Schliefslich sprachen u. a. Mr. Gaselee über Cambridge, wo von den meisten Colleges während der letzten Jahre Inkunabelverzeichnisse gedruckt worden sind, und Dr. P. Henderson Aitken, den man zu der Sitzung besonders gebeten hatte, über Oxford, wo er für eine Anzahl Colleges einen Katalog der Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts herstellt, die sich in ihren Bibliotheken finden, der Bodleiana aber fehlen. Das

gesellige Zusammensein bot Gelegenheit zu wertvollen persönlichen Anknüpfungen.

Die ersten Monate des neuen Jahres 1913 wurden dazu verwandt, die Liste britischer Wiegendrucksammlungen zu vervollständigen und aus verfügbaren Katalogen solcher Sammlungen die erforderlichen Auszüge zu machen. Neben den Angaben, die mir Mr. Pollard übermittelt hatte, verdankte ich Adressen namentlich den Jahrgängen der „Library" und den einschlägigen Schriften von Clarke, Botfield, Philip, Rye und de Ricci.[1]) Robert Proctors „Index to the Early Printed Books in the British Museum . . . with Notes of those in the Bodleian Library" (London, 1898—1906), T. K. Abbots „Catalogue of Fifteenth-Century Books in the Library of Trinity College, Dublin . . ." (Dublin usw., 1905) sowie die Verzeichnisse von ein paar kleineren Sammlungen hatte Herr Direktor Haebler bereits in das Inventar verarbeitet. Die Kataloge der grofsen Sammlungen des Earl of Crawford zu Haigh Hall, des Duke of Devonshire zu Chatsworth und der John Rylands Library in Manchester[2]) gingen teils Herr Direktor Haebler, teils Herr Dr. von Rath, teils ich selbst durch. Eine gröfsere Anzahl handschriftlicher und gedruckter Inkunabellisten Cambridger Colleges, die entweder von Mr. Gaselee zusammengestellt worden waren oder auf seine Veranlassung von der betreffenden Verwaltung geschenkt wurden, und anderes mehr erledigte ich allein.

Mitte April trat ich die Reise an; der Plan war dadurch gegeben, dafs ich London z. T. der Season, z. T. den letzten Wochen, Oxford, Cambridge und die schottischen Universitäten den Sommerterms und die zeitraubende, aber stets zugängliche John Rylands Library dem sonst vielfach ungünstigen Reisemonat August zuwies. In London erweiterte fürs erste die Teilnahme an einer zweiten Sitzung der Bibliographical Society den Kreis meiner Bekannten.

Die Inventarisierung begann ich in Cambridge, wo die Dinge am vorteilhaftesten lagen, wo ich für eine Woche Mr. Gaselees Gast

---

1) [William Clarke,] „Repertorium Bibliographicum, or some account of the most celebrated British libraries", London, 1819; Beriah Botfield, „Notes on the Cathedral Libraries of England", London, 1849; Alexander J. Philip, „The Libraries, Museums and Art Galleries Year Book 1910—11", London, 1910; Reginald Arthur Rye, „The Libraries of London", 2. ed., London, 1910; Seymour de Ricci, „A Census of Caxtons" (= Illustrated Monographs issued by the Bibliographical Society, No. 15), Oxford, 1909, und „Catalogue raisonné des premières impressions de Mayence (1445—1467)" (= Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 8. 9), Mainz, 1911.

2) „Bibliotheca Lindesiana. Catalogue of the printed books preserved at Haigh Hall, Wigan, Co. Pal. Lancast.", Vol. 1—4, Aberdeen, 1910; [J. P. Lacaita,] „Catalogue of the Library at Chatsworth", Vol. 1—4, London, 1879; „Catalogue of the printed books and manuscripts in the John Rylands Library", Manchester, Vol. 1—3, Manchester, 1899, in Verbindung mit Thomas Frognall Dibdin, „Bibliotheca Spenceriana", Vol. 1—4, London, 1814—1815, „Aedes Althorpianae", Vol. 1—2, London, 1822, und „A descriptive catalogue of the books printed in the fifteenth century . . . of the Library of the Duke di Cassano Serra . . . with a general index . . .", London, 1823.

sein durfte. In der University Library konnte ich einen beinahe fertigen handschriftlichen Wiegendruckindex (nach Proctors Muster) benutzen und dank dem Entgegenkommen der Beamten auch noch über die Oeffnungszeit hinaus arbeiten und so sehr schnell eine der gröfsten Sammlungen aufnehmen. Für die noch ausstehenden Instituts- und Privatbibliotheken traf Mr. Gaselee die nötigen Verabredungen; er führte mich überall ein und arbeitete selbst mit und gewann mir dadurch auch die Mithilfe der jeweilig in Frage kommenden Bibliothekare, sodafs ich hier rasch zum Ziel gelangte.

In London, in das ich als den besten Ausgangspunkt Ende des Monats zurückkehrte, machte ich erst mein eigenes Material an Hand der Nachschlagewerke des Britischen Museums ganz gebrauchsfähig. Sodann mufste ich mich über die weitere britische Vorarbeit unterrichten und ihre Ergebnisse meinem Material einordnen.

Das Januarblatt der Bibliographical Society hatte einen Auszug aus meinem Vortrag und einen Bericht über die Verhandlungen der Dezembersitzung gebracht und im Jahresbericht noch einmal die Mitglieder um ihre Beihilfe gebeten. Mr. Pollard hatte sich, als Schriftführer der Gesellschaft, auch an weitere Kreise mit einem Aufrufe gewandt, der im „Literary Supplement“ der „Times“ (16. 1), im „Guardian“ und in den „Church Times“ (17. 1), im „Spectator“ und in der „Nation“ (18. 1) und im „Athenaeum“ (25. 1) abgedruckt wurde, und hatte dann die bisherigen Veröffentlichungen zu einem Aufsatze zusammengefafst, der im Januarheft der „Library“ alle Fachgenossen und Bücherfreunde zur Mitarbeit warb. Mr. W. R. E. Prideaux, Librarian of the Reform Club, der später auch noch den Besuch einer etwas abgelegenen Bibliothek übernahm, hatte durch private Briefe Besitzer und Bibliothekare für die Sache zu gewinnen sich bestrebt. In ihrem Leitartikel zum 300. Todestage (28. 1) Sir Thomas Bodleys, des Neubegründers der Oxforder Universitätsbibliothek, hatten die „Times“, von Herzen beistimmend, nicht nur Mr. Pollards Aufruf sich zu eigen gemacht, sondern auch eine Staatsunterstützung angeregt; in den Nummern vom 30. und 31. hatten zwei bekannte Wiegendruckforscher, Mr. Gilbert R. Redgrave und Mr. R. A. Peddie, unter Hinweis auf die Leistungen anderer Länder, aber auch unter weiteren Vorschlägen zu privater Mitwirkung, sich dieser Forderung angeschlossen. Es sei noch erwähnt, dafs die bevorstehende Inventarisierung der britischen Inkunabeln Mr. Peddie auch veranlafst hat, einen Führer zur Bestimmung der Wiegendrucke herauszugeben.[1])

All diesen Bemühungen war ein doppelter Erfolg beschieden. Einerseits empfing die Bibliographical Society von Mr. Duff das lang zurückgehaltene Manuskript seiner Bibliographie englischer Inkunabeln zur Veröffentlichung und vom Schatzamt — ein nicht eben häufiger Fall — £ 100, vornehmlich zur Drucklegung dieses Werkes, das auf

1) Robert Alexander Peddie, „Fifteenth-Century Books: a guide to their identification . . .“, London, 1913.

solche Weise bald auch dem Gesamtkatalog der Wiegendrucke nutzbar sein wird. Anderseits gingen Mr. Pollard und Mr. Prideaux über 150 Antworten zu. Von den Briefschreibern seien Mr. Harry Farr, Bibliothekar der Cardiff Public Libraries, Reverend G. E. Mackie, Vicar von Chedworth, und Mr. John Shelly in Plymouth genannt, die jeder über mehrere Sammlungen ihres Bezirks berichteten. Zum eifrigsten Mitarbeiter aber wurde Mr. E. V. Stocks, Universitätsbibliothekar in Durham; er warb in den örtlichen Zeitungen für die Sache, hielt eine öffentliche Vorlesung über den Gegenstand und lieferte, obwohl er sich die nötigen literarischen Hilfsmittel erst borgen mufste, fertige Listen fast aller Sammlungen seiner Grafschaft.

War ich auf diese Weise hier und da des Inventarisierens überhoben, so erwuchs mir dafür die andere, unvorhergesehene Aufgabe, nicht nur die neuen Mitteilungen zu sichten und in die geeignete Form zu bringen, sondern auch durch ausgedehnten Briefwechsel die freundlichen Helfer auf den gewünschten Weg zu bringen, Zweifel zu beseitigen und Lücken auszufüllen; soweit das Ergebnis meinen Reiseplan beeinflussen konnte, galt es dabei sofortige Erledigung. Im übrigen widmete ich meine Zeit einer Anzahl Londoner Sammlungen, namentlich solchen, die aufser der Saison weniger leicht zugänglich sein mochten, und der Cathedral Library in Canterbury.

Sobald Sir William Osler, Regius Professor of Medicine in Oxford und für dieses Jahr Präsident der Bibliographical Society, der mir seinen besonderen Beistand versprochen hatte, von einer Amerikareise zurückgekehrt war, ging ich Ende Mai nach Oxford. Sir William Osler empfing mich noch am Abend meiner Ankunft, führte mich gleich am folgenden Tage bei Mr. Madan und in einem der Colleges ein und versah mich im übrigen mit seinen Besuchskarten zur Einführung. Oxford erwies sich als der schwierigste Abschnitt meiner Reise. Statt der 13 Sammlungen, die ich voraussetzte, zähle ich dort jetzt 31. Der Hauptteil der Bodleiana konnte allerdings als erledigt gelten und für einige Colleges gab es, vorwiegend durch Proctors Verdienst, schnell zu erledigende Sonderverzeichnisse; auch waren einige der Sammlungen nur klein oder keines Besuches bedürftig, da Besitzer oder Verwalter mir Listen zustellten. Aber selbst die neueren Erwerbungen der Bodleiana erforderten nicht wenig Mühe und in den Colleges fand ich oft die Arbeitszeit ziemlich beschränkt, den allgemeinen Katalog dagegen recht umfangreich; hatte ich mich doch allein in Queen's College durch 77 Folianten mit zahllosen Verweisungen durchzuarbeiten. Von besonderer Bedeutung wurde mir Dr. Aitkens entstehender Collegekatalog. Auf Vollständigkeit bezüglich solcher Werke, die auch in der Bodleiana sind, kam wenig an; aus Dr. Aitkens Handlisten liefsen sich weit rascher Auszüge machen als aus den Katalogen selbst; ich vermochte dadurch die Abende ebenfalls auszunutzen. So nahm ich gerne Dr. Aitkens Anerbieten an, für den Teil der Colleges, den er schon bearbeitet hatte, das in seiner Hand befindliche Material einzusehen. In zweifelhaften Fällen zog

ich aufserdem, soweit angängig, die Kataloge oder die Bücher selbst heran.

Von Oxford, das mich drei Wochen gefesselt hatte, eilte ich nach Schottland. In St. Andrews, University Library, sah ich alle als Wiegendrucke bekannten Bände selbst durch; sogar während der Mittagspause liefs man mich, in der Bibliothek eingeschlossen, meine Arbeit fortsetzen. In Aberdeen war ich von Sir William Osler an Dr. Matthew Hay, einen Dozenten der Universität, empfohlen; das sparte viel Zeit, indem er sofort telephonisch Abreden traf und persönlich mich in mehrere Bibliotheken hineinbrachte. In Glasgow nahmen mich vor allem die grofsen Sammlungen der Universität längere Zeit in Anspruch. Man wies mir hier einen eigenen behaglichen Raum an und erlaubte mir, auch als die Ferien begannen, den ganzen Tag darin zu arbeiten. Für das Hunterian Museum, die selbständigste und wichtigste dieser Sammlungen, stand mir das Manuskript eines Katalogs der alten Drucke zur Verfügung; die Beamten waren unermüdlich, mir alle die erbetenen, oft schweren Bände herbeizuschaffen.

Anfang Juli kehrte ich nach England zurück. Zuerst besuchte ich einige Schul- und Kirchenbibliotheken im Nordwesten, die meist ein paar Kilometer von dem nächsten Bahnhofe entfernt waren und so zuweilen kleine Fufswanderungen erforderten: Appleby Grammar School, (die aufgehobene) Hawkshead Grammar School, Cartmel Priory Church und Stonyhurst College. Dann wählte ich Leeds, wo ich in der Public Library durch eine halb zufällige Anfrage auch ein paar Wiegendrucke entdeckte und Mr. Thos. W. Hand, der Stadtbibliothekar, mich mit Auskünften unterstützte, zum Standquartier. Ich richtete Ausflüge nach den beiden bedeutendsten Kathedralbibliotheken, York und Ripon; hier zeigte man ungewöhnlichen Anteil an der Sache, dort mufste ich mich trotz mancher Erleichterung, die man gewährte, sehr kurz fassen. Grantham, wo ein Besuch der chained library — ins Ungewisse hin gemacht — nicht ergebnislos war, wurde der Ausgangspunkt für Belvoir Castle und Lincoln Cathedral; dort konnte ich nur bekannten alten Besitz feststellen, hier fand ich leider, dafs viel wertvolles Gut abhanden gekommen war. In Birmingham, das mehrere Sammlungen aufwies, half mir Mr. Herbert Maurice Cashmore, Deputy Librarian der Public Libraries, die Arbeit organisieren; Oscott College verdankte ich die Verbindung mit Reverend John H. Pollen S. J. in London, dem ich für eine Anzahl nützlicher Adressen verpflichtet bin. Ein Familienbesuch in Rugby vermehrte auch meine Inkunabellisten und verschaffte mir neue Empfehlungen; ein beiläufig gesehener Büchertitel des Birminghamer Katalogs führte mich nach der kleinen Minister's Library in Tong. Ueber Shrewsbury, wo „The Salopian", die Schulzeitung, auf den Besuch des preufsischen Kommissars hinwies und Mr. J. Basil Oldham, der Schulbibliothekar, mir Gastfreundschaft bot, auch mit Telegramm und Brief Erkundigungen einzog, und über Chester, das meine Erwartungen täuschte, gelangte ich schliefslich Ende des Monats nach Manchester.

Hier blieb ich den ganzen August; es war ein Ruhepunkt. Einige gröfsere und kleinere Bestände — in der Universität gab die Vorarbeit für einen Katalog der Christiebibliothek nicht geringe Hilfe — wurden inventarisiert; die Bekanntschaft mit Mr. T. D. Barlow kam mir für mehrere Sammlungen zugute. Ein Ausflug nach Chatsworth galt vorwiegend den Neuerwerbungen seit dem Druck des Katalogs. Doch alles dies trat ganz zurück gegen die John Rylands Library. Der gedruckte allgemeine Katalog, den Herr Direktor Haebler und ich zuvor durchgegangen hatten, genügte sehr oft nicht zur richtigen Feststellung der vorhandenen Ausgabe eines Werkes; zahlreiche Bücher waren seitdem angeschafft worden. So mufste ich denn etwa 1200 Drucke einer mehr oder weniger gründlichen Prüfung unterziehen. Man räumte mir eine der kapellenartigen Abteilungen des kirchenähnlichen Gebäudes ein und stellte mir sogar einen Diener, dem gerade die Spenceriana schon von lange her vertraut war, fast völlig zur Verfügung; und so eifrig widmete sich dieser der Sache, dafs er aus freien Stücken einen bereits gewährten Urlaub verschob, um bis zuletzt behilflich zu sein. —

Die Zahl der mir bekannten Wiegendrucksammlungen hatte sich während der Reise nicht nur durch Auskünfte der Personen, denen ich darüber sprechen oder — ich nenne noch Mr. Cosmo Gordon in London — schreiben konnte, sondern auch, wie erwähnt, mehrfach einigermafsen zufällig bedeutend vermehrt. Aber der Zufall, der mir heute wohl wollte, konnte mir morgen entgegenwirken und es mochte — aufser in Privatsammlungen, deren Gesamtheit sich ja nie fassen läfst — immer noch eine Reihe kleinerer Bestände in Kirchen- und Schulbibliotheken und selbst in den Public Libraries geben, von denen ich nichts wufste. An die staatskirchlichen Kreise hatte sich Mr. Pollard in den „Church Times“ gewandt; für die römisch-katholischen erwies sich die enge Verbindung ihrer Anstalten untereinander als vorteilhaft. So blieben Schulen und Volksbüchereien. Für jene veröffentlichte Mr. Pollard auf meine Bitte noch einen Brief im „Journal of Education“. Für diese entschlofs ich mich, gelegentlicher Anregung und Anknüpfung folgend, unter Aenderung meiner Pläne, die Jahresversammlung der Library Association in Bournemouth zu besuchen. Nicht umsonst. Schon auf der Reise von Manchester und dann noch mehr bei den geselligen Veranstaltungen der Tagung erreichte ich in der Tat das erstrebte Ziel, nützliche Bekanntschaften zu machen und weitere Adressen zu erfahren. Namentlich Mr. Henry Guppy, dem Bibliothekar der John Rylands Library, und Mr. C. W. Sutton, dem Leiter der Public Libraries in Manchester, verdanke ich manches. Durch einen Anschlag am schwarzen Brett und eine Ankündignng vom Rednerpult wurden darüber hinaus auch die auf den Gegenstand hingelenkt, denen ich nicht persönlich näher treten konnte. Als besonders wertvoll zeigte sich die Anknüpfung mit Mr. Thomas W. Lyster, Bibliothekar der National Library of Ireland, und Mr. Arthur I. Hawker von der National Library of Wales, durch welche ich

zu Auskünften über diese beiden Länder gelangte, die selbst zu bereisen es für mich an genügender Veranlassung gefehlt hatte.

Nachdem in Bournemouth selbst noch eine Privatsammlung aufgenommen und in der angeketteten Bibliothek des benachbarten Wimborne Minster wenigstens ein Wiegendruck festgestellt worden war, wandte ich mich noch einmal rückwärts. In Exeter dienten mir entfernte Beziehungen zu dem Herausgeber der „Exeter Flying Post“ dazu, die öffentliche Aufmerksamkeit auf meine Sache zu ziehen; einige Ausbeute gab nur die Cathedral Library. Vergeblich durchsuchte ich die Kirchenbibliothek in Tiverton Band für Band. Dann machte ich Halt in Bath. Hier nahm sich der Unterbibliothekar der Public Reference Library, Mr. Reginald W. M. Wright, den ich in Bournemouth kennen gelernt hatte, meiner sehr hilfreich an. Er konnte mir neue Adressen geben und vermittelte den Abdruck eines Eingesandt in den Ortszeitungen, das mir mehrere Antworten brachte; er begleitete mich zu den Sammlungen und erlaubte mir, für die Stadtbibliothek selbst das noch ungedruckte, von ihm hergestellte Sonderverzeichnis zu benutzen. Ein Abstecher hatte Downside Abbey zum Ziel. Die Reise ging weiter über Gloucester mit seiner Kathedrale und Madresfield Court, wo der Earl of Beauchamp mir selbst seine Schätze zeigte. Miss Maude E. Bull, Sublibrarian der Cathedral Library zu Hereford, machte die schwierige Arbeit in der chained library leicht, indem sie alle einzusehenden Folianten entkettete; sie führte mich aufserdem durch die verschiedenen anglikanischen Büchereien der Stadt und fuhr mich auch nach der römisch-katholischen Belmont Priory hinaus; hier wie dort liefs sich das eine oder andere meinen Listen hinzufügen.

Von Wolverhampton, wo ich in Old Fallings Hall Sir Richard Pagets Bücher sah und in der Free Library vergebens nachforschte, ging es dann endgiltig südwärts. Winchester College war dank verwandtschaftlicher Beziehungen bequem zu erledigen. Bishop's House zu Portsmouth bot unerwartet viel. Am Endpunkt der Hauptreise, Chichester, wurde mir von Reverend Prebendary Cecil Deedes, dem Unterbibliothekar der Cathedral Library, nicht nur diese, sondern auch die eigene weit bedeutendere Sammlung nebst einigen anderen Wiegendrucken in Privatbesitz zugänglich gemacht.

Ende September kam ich wieder in London an. Zunächst galt hier ein Besuch verschiedenen Bibliotheken, die ich im Frühling aus diesem oder jenem Grunde unberücksichtigt gelassen hatte; dabei erwiesen sich in der Guildhall Library wie im Oratory handschriftliche Inkunabellisten als gute Hilfsmittel; in anderen Fällen brauchten nach Einsendung einer Liste nur ein paar Bücher geprüft zu werden. Sodann arbeitete ich Kataloge und sonstige Aufzeichnungen für eine Reihe solcher Bibliotheken durch, bei denen selbst vorzusprechen unmöglich gewesen oder unnötig erschienen war; teils fand ich sie im Britischen Museum (besonders die eben erscheinenden Edinburgher Wiegendruckverzeichnisse der Edinburgh Bibliographical Society), teils erhielt ich sie auf meine Bitte zugeschickt (Mr. Duffs Kataloge

aus Liverpool; ein Zettelkatalog von Ushaw College); die Kataloge der Bibliotheken des Marquess of Bute konnte ich in seinen Londoner Verwaltungsräumen einsehen. Ausflüge betrafen die Sammlungen von Lord Peckover in Wisbech, Mr. Sidney R. Christie-Miller, Britwell Court, bei Burnham, und diejenigen auf Windsor Castle; Sonderverzeichnisse oder gesonderte Aufstellung erleichterten gerade hier allenthalben meine Aufgabe; die Royal Library überraschte durch den Reichtum ihrer Bestände. Zu dem 21. Geburtstag der Bibliographical Society, den ich mitfeiern durfte, war in einem Bericht Mr. Pollards auch von dem Gesamtkatalog und der britischen Inventarisierung die Rede; beim geselligen Zusammensein konnte ich, abschiednehmend, freundliche Worte Sir William Oslers über die deutsche Bibliographie erwidern mit herzlichstem Danke für soviel Hilfe durch die Gesellschaft und im ganzen Lande. Nachdem ich erledigt hatte, was am Ort selbst erledigt werden mufste, verliefs ich Ende Oktober, wegen des unerwarteten Umfangs der Arbeit etwas später, als ursprünglich vorgesehen die britischen Inseln.

Im einzelnen Fall verlief meine Inventarisierungsarbeit als Regel folgendermafsen: Ich schrieb zuerst — gewöhnlich unter Hinweis auf einen Empfehlungsbrief Sir William Oslers in meiner Hand — an die fraglichen Bibliotheken, meist mit der Bitte um eine kurze Liste ihrer Wiegendrucke oder die Erlaubnis, selbst eine solche herstellen zu dürfen. Nur ausnahmsweise erfolgte keine oder eine mehr oder weniger ablehnende Antwort; meist kam die Antwort schnell, oft begleitet von der erbetenen Liste. Am Platze, wohin ich die Inkunabelbibliographien von Hain und Copinger[1]) mitzunehmen pflegte, galt meine Aufmerksamkeit je nach den Umständen allen Büchern, allen Wiegendrucken oder nur einigen zweifelhaften, den allgemeinen oder den besonderen Katalogen. Fast stets traf ich auf die gröfste Liebenswürdigkeit, häufig auch auf wirksame Hilfe; ein Exemplar von Hain und Copinger war in vielen Fällen zur Hand. Durch Verzicht auf die üblichen Formalitäten sparte man mir Zeit, im Laufe der Unterhaltung empfing ich mannigfach die freundlichste und brauchbarste Auskunft. Nicht selten schlofs sich noch ein längerer Briefwechsel der ersten Anknüpfung oder dem Besuche an; zuweilen wurde der Wunsch nach einer Abschrift meines Verzeichnisses geäufsert und dann natürlich auch erfüllt. Alle zu nennen, deren Güte mich zu Dank verpflichtet hat, ist mir leider nicht möglich; es sind ihrer zu viele.

Ich habe im Vereinigten Königreich rund 5000 km auf der Eisenbahn verfahren, an 25 Orten übernachtet, über 100 Sammlungen selbst gesehen, mehrere Dutzend allgemeiner Kataloge durchgegangen, einigemal alle Bücher untersucht und gegen 4000 Wiegendrucke in der Hand gehabt; annähernd 400 Briefe usw. habe ich erhalten, etwa 575 versandt.

1) Ludwig Hain, „Repertorium Bibliographicum“, Stuttgart und Paris, 1826—1838, und W. A. Copinger, „Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum“, London, 1895—1902.

Die volle Erledigung der Inventarisierung der britischen Inkunabeln wird erst im Laufe der Zeit zu erreichen sein. Für 25 Bibliotheken stehen versprochene oder zu erwartende Mitteilungen noch aus, für 22 bedarf es noch weiteren Briefwechsels. Gegenwärtig ist das Ergebnis, wie folgt:

Bekannt:	Orte	Sammlungen	(darunter privat)
England	137	312	(135)
Wales	8	11	(8)
Schottland	14	30	(12)
Irland	8	12	(4)
Ort unbekannt[1]) . .	?	2	(2)
	167	367	(161)

Davon erledigt:

	Sammlungen	(darunter privat)	Wiegendrucke	(darunter in privater Hand)
England . . .	277	(113)	33691	(3425)
Wales	8	(5)	111	(12)
Schottland . .	22	(10)	1783	(196)
Irland	11	(3)	643	(12)
Ort unbekannt[1])	2	(2)	40	(40)
	320	133	36268	3685

Davon Sammlungen (darunter privat) mit Wiegendrucken:

	?[2])	je 1	2—10	11—50	51—100	1—200	2—300	3—400
England	2(2)	51(35)	88(41)	73(25)	25(2)	21(6)	8(2)	2(—)
Wales	—	3(3)	4(2)	—	1(—)	—	—	—
Schottland . . .	—	3(2)	7(5)	5(2)	1(—)	2(1)	2(—)	1(—)
Irland	—	2(1)	6(2)	1(—)	1(—)	—	—	—
Ort unbekannt[1]) .	—	—	—	2(2)	—	—	—	—
	2(2)	59(41)	105(50)	81(29)	28(2)	23(7)	10(2)	3(—)

Die 9 gröfsten Sammlungen sind:

Glasgow, Hunterian Museum[3])	506
Haigh Hall, Earl of Crawford	510
Dublin, Trinity College	523
Cambridge, Trinity College	569
Chatsworth, Duke of Devonshire	653
Manchester, The John Rylands Library	etwa 2400
Cambridge, University Library . . .	etwa 2800
Oxford, Bodleiana	etwa 5600
London, British Museum	etwa 11500

1) Die Mitteilungen über diese Sammlungen sind nur vertraulich gegeben und Besitzer wie Ort nicht genannt.

2) Bei diesen Sammlungen mit nur bekannten Wiegendrucken wurde von Zählung und Inventarisierung abgesehen.

3) Rechnet man — was hier nicht geschehen — diese Sammlung mit den andern der Universität in der University Library als eins, so rückt das Ganze mit 809 Wiegendrucken zwischen Chatsworth und die John Rylands Library.

Die angegebenen Zahlen von Wiegendrucken gelten natürlich trotz ihrer scheinbaren Genauigkeit nur annähernd. Bruchstücke wurden mit einiger Willkür behandelt; manches ist sicherlich aus dem 16. Jahrhundert. Etwa 1—2000 mögen übersehen worden sein (namentlich solche in privatem Besitz), etwa ebensoviele mögen noch hinzukommen. 40 000 Wiegendrucke, wie Mr. Pollard zuerst vermutete, in 400 Sammlungen werden daher kaum Ueberschätzung bedeuten.

Nur verhältnismäfsig wenige dieser Drucke dürften schon im 15. oder frühen 16. Jahrhundert sogleich an ihren gegenwärtigen Platz gelangt sein. Ich erwähne etwa die Bestände in der Cathedral Library zu Hereford, deren gar manche schon damals anscheinend von gleicher Hand eingebunden und angekettet worden sind. Das Meiste hat privater Sammeleifer zusammengebracht und erhalten. Viel davon ist noch jetzt in privatem Besitz; mehr findet sich heute in öffentlichen oder halböffentlichen Bibliotheken, bald zerstreut — ich gedenke nur der Bücher des Erzbischofs William Schevez († 1497) von St. Andrews, die nun den Universitätsbibliotheken von St. Andrews und von Edinburgh gehören —, bald vollständig oder annähernd vollständig, so die Sammlungen im Britischen Museum und in der Universität Glasgow, die Spenceriana in der John Rylands Library und Kardinal Newmans Nachlafs im Birmingham Oratory, die Klassikerbibliothek Christies (University Library, Manchester), die philosophische Chandlers (Pembroke College, Oxford), die kirchenrechtliche von Lewis (London Oratory) usw. Sachliche wie künstlerische Interessen verschiedenster Art waren bei der Erwerbung bestimmend und geben noch in der Gegenwart fast jeder Sammlung ihr eigenes Gesicht. Trotzdem natürlich die Nürnberger Chronik (Hain *14508 mehr als 70 mal) und die berühmtesten Venezianerdrucke immer wiederkehren, sind deshalb auch darüberhinaus die meisten namhaften Inkunabeln wenigstens irgendwo in einem Exemplar vertreten. Ein beträchtlicher Teil des Vorhandenen stammt aus Deutschland, besonders aus süddeutschen Klöstern, hier aus der Versteigerung Kloss (1835), dessen schulbuchmäfsige Umschläge und sorgsame Vergleichung mit G. W. Panzers „Annales typographici“ (Nürnberg 1793—1803) einem allerorten begegnen, dort aus Dublettenverkäufen von Staatsbibliotheken oder kleineren Verkäufen anderer Art. Buchzeichen, Eigentumsvermerke und sonstige Eintragungen fehlen nicht. Rührend wirkte im fernen St. Andrews ein deutscher Psalter (Hain *13513), dem ein Bruder Hans von den Würzburger Karthäusern u. a. ein Stofsgebet über die nie gehörte, gar grofse Plage des Jahres 1497, geheifsen mala franzosa, anvertraut hat. Sehr oft trifft man auf wohl erhaltene und schön illuminierte Werke, nicht ganz selten auch auf alte Einbände. Der Kreis öffentlicher Bibliotheken, die in neuerer Zeit Wiegendrucke als solche gekauft haben oder kaufen, ist erklärlicherweise klein; bei der John Rylands Library macht sich, ihrer ursprünglichen Bestimmung entsprechend, dabei eine Richtung auf das Theologische, insbesondere Bibeln, geltend. Wieviel der Gesamtkatalog der Wiegendrucke durch die Inventarisierung von Grofs-

britannien und Irland gewinnt, läſst sich vor völliger Aufarbeitung des heimgebrachten Materials noch nicht mit Sicherheit sagen; doch versprechen Stichproben ein nicht unerfreuliches Ergebnis.

Berlin. Ernst Crous.

Kleine Mitteilungen.

Aventin und die Bibliothek des Klosters Biburg. In seiner Mitteilung an die Bayerische Akademie „Ueber ein wiedergefundenes Schriftchen Aventins", nämlich eine Geschichte des Benediktinerklosters Biburg bei Abensberg (Sitz.-Ber. der Bayer. Ak. Philosoph.-philol. u. hist. Kl. 1913. 6. Abhandl.), handelt Georg Leidinger S. 27 ff. auch über die Bibliothek des Klosters, das 1555, von den Mönchen verlassen, in herzogliche Verwaltung kam und 1589 dem Jesuitenkolleg in Ingolstadt überlassen wurde. Zu Aventins Zeit (1517 ff.) sind die Bibliotheksbestände wohl noch beisammen gewesen, aber 1588 heiſst es in einem Inspektionsbericht: „Verwalter zeigt an, über die Liberei habs nie kain Inventari gehabt, auch nichts richtigs mer da, doch sei bei ime nichts davon komen. Wir befinden aber, das etliche Bücher zerrissen, auch von Staub und Kot übel zugericht wurden, wiwol nicht besonders von Püchern vorhanden, on Zweifl die besten Bücher hinweg kommen. Das übrige mochte registriert werden und da bleiben." Beim Uebergang des Klosters an die Jesuiten scheinen die vorhandenen Bücher sogleich an das Kollegium in Ingolstadt gegangen zu sein. In der Tat sind einige Biburger Handschriften in der Münchener Universitätsbibliothek nachweisbar, wohin sie über Ingolstadt-Landshut gekommen sind. Andere sind verschollen, vielleicht hilft Leidingers Notiz dazu, die eine oder andere wieder aufzufinden.

Aventin hat die bezüglichen Nachrichten in seiner Klostergeschichte den Handschriften selbst entnommen: Unter dem ersten Abt, Eberhard, schrieben 1147 Ebrordus und Henricus „sacra biblia una cum Origenis homiliis et aliis quibusdam libris, qui Biburgi etiam nunc sunt". Erhalten ist davon das Alte Testament Cod. ms. 28 in 2° der Münchener Universitätsbibliothek mit metrischer Schluſsschrift, in der die beiden Schreiber genannt werden, und mit der Datierung 1147. Nach Aventin schrieben ferner 1168 auf Befehl des Abtes Henricus die Mönche Bertoldus und Duringus „sanctum Augustini opus de SS. Trinitate una cum quibusdam aliis libris". Eine entsprechende Unterschrift und Datierung trägt Cod. ms 15 fol. der Münchener UB., Sermones sanctorum patrum de festivitatibus aestivo tempore celebrandis. Endlich erwähnt Aventin eine Bücherschenkung vom Jahr 1179 (vielmehr 1189) unter Abt Isenricus: „His temporibus Ulricus archidiaconus Aquileiensis de Stain oriundus opera S. Augustini monasterio Biburgensi tradidit cum commentariis in prophetas et epistolas S. Pauli in membrana scriptas antiquis litteris ab equite torquato cum hoc sequenti disticho:

Me miles scripsit cauteque locare rogavit,
Ne cum plebeia scriptura ponar in arca."

Von diesen Handschriften ist bisher keine aufzufinden gewesen. Dagegen ist jedenfalls in Biburger Besitz gewesen die mit Aventinischen Randbemerkungen versehene Cicero-Handschrift der Münchener UB. Cod. ms. 528 in 4° saec. XI, die also älter ist als das Kloster, an Wert freilich sehr verloren hat durch den Nachweis, daſs sie einer gemischten Textklasse angehört. Auſserdem führt Leidinger den Cod. ms. 670 fol. als Biburgisch an.

Gefahren der Bibliotheksausstellungen. In einem Vortrag über die Kunstwerke in der Bibliothèque Ste Geneviève (Bull. de l'Association des Bibliothecaires franç. 1913. S. 81) sagt A. Boinet: „On avait placé autrefois dans ces vitrines des manuscrits à peintures qui ont assez souffert par suite

de l'action de la poussière et de la lumière. Il faut absolument signaler, partout où cela est nécessaire, le danger qu'il y a d'exposer d'une façon permanente des manuscrits ou des autographes." In Erkenntnis dieser Gefahr sind in der Ausstellung der Bibliothèque nationale und ebenso in der des British Museum eine Reihe von Autographen durch Photographien ersetzt worden.

Literaturberichte und Anzeigen.

Die rechtlichen Beziehungen zwischen Staatsbibliothek und Publikum.

Während das Bibliotheks wesen in seinen mannigfaltigsten Materien eine grofse Zahl von Bearbeitern und in dieser Zeitschrift einen wissenschaftlichen Mittelpunkt gefunden hat, fehlt beides auf dem Gebiete des Bibliotheks rechts; obwohl heutigen Tages an den meisten grofsen Bibliotheken in den juristischen Abteilungen Fachleute tätig sind. Es kann daher nicht hoch genug veranschlagt werden, dafs Alfred Bozi in seiner Sammlung „Einführung in das lebende Recht" als 9. Heft derselben eine Abhandlung aufgenommen hat, die eine der Grundfragen des Bibliotheksrechtes, nämlich das rechtliche Verhältnis zwischen Publikum und Staatsbibliothek einer juristischen Untersuchung unterzieht.

Mit Rücksicht auf das Thema des mir von der Verlagshandlung (Helwing, Hannover) zur Rezension im „Zentralblatt" überlassenen Buches erscheint auch, trotz des nicht allzu grofsen Umfanges (die Abhandlung beträgt 79 Seiten), eine eingehendere Inhaltsangabe angebracht, die — und das soll ausdrücklich bemerkt sein — für diese Zeitschrift notwendigerweise anders ausfallen mufste, als dies für eine juristische Zeitschrift zu geschehen hätte.

Der Privatdozent an der Universität Berlin, Landesassessor Karl Kormann, in Fachkreisen bekannt durch sein 1910 erschienenes Werk „System der rechtsgeschäftlichen Staatsakte", bespricht unter dem Titel „Einführung in die Praxis des Verwaltungsrechts", Heft 1, drei Rechtsfälle, deren erster ebenso gründlich wie übersichtlich die erwähnte bibliotheksrechtliche Frage behandelt. Er gibt seiner Darstellung die Form einer Vorlesung, jedoch dergestalt, dafs er nicht nur den Dozenten, sondern auch den Hörer einredeweise zu Worte kommen läfst.

Der Verfasser stellt zunächst zur Diskussion: Unter welches Rechtsinstitut fallen die Beziehungen zwischen der Staatsbibliothek und ihren Benutzern?

Denkbar sind drei Möglichkeiten:

a) Bürgerliches Gesetzbuch;
b) Bibliotheksordnung;
c) Oeffentliches Recht.

Gegen die Auffassung, die Bibliotheksordnung sei das für die rechtliche Beurteilung mafsgebende Rechtsinstitut, spricht sofort, dafs die Frage, ob die Bibliotheksordnung eine bestimmte Vorschrift treffen kann oder nicht, selbstverständlich aus einem Rechtssatze beantwortet werden mufs, der über der Bibliotheksordnung steht, die Ableitung aber wohl eben nur aus dem bürgerlichen Gesetzbuch oder dem öffentlichen Recht abgeleitet werden kann, so dafs eine Koordination der Bibliotheksordnung mit dem bürgerlichen Recht und dem öffentlichen Recht bereits an und für sich unmöglich ist. Auch noch aus einem anderen Grunde ist eine Gleichstellung der drei genannten Rechtsinstitute juristisch ausgeschlossen. Die Frage nämlich: Ist oder schafft die Bibliotheksordnung objektives Recht, ist mit Nein zu beantworten. Denn Gesetz im formellen Sinne ist sie sicher nicht, da ein solches nur dann vorliegen würde, wenn ihre Bestimmungen in den verfassungsmäfsigen Formen der Gesetzgebung, insbesondere also unter Zustimmung der Volksvertretung, erlassen worden wären. Aber auch Gesetz im

materiellen Sinne ist sie nicht. Gesetz im materiellen Sinne ist die Anordnung eines Rechtssatzes. Nicht immer ist dieselbe in einer bestimmten Form erlassen, d. h. nicht immer muſs ein Gesetz im materiellen Sinne auch die formelle Gesetzesform haben. An und für sich könnte demnach die Bibliotheksordnung, was ihre Form, d. h. hier ihre Formlosigkeit anlangt, sehr wohl ein Gesetz im materiellen Sinne sein. Sie ist dies nach Kormann aber nicht. Denn grundsätzlich müsse jedes materielle Gesetz in der Form eines formellen Gesetzes ergehen, und Ausnahmen, worunter also die Bibliotheksordnung fiele, bedürften der besonderen Zulassung durch ein anderes Gesetz im formellen Sinne. Dieses formelle Gesetz, durch das einer bestimmten physischen oder juristischen Person die Macht verliehen worden ist, ein materielles Gesetz im Sinne der Bibliotheksordnung zu erlassen, existiere aber nicht. Es blieben somit nur die beiden anderen Rechtsinstitute, bürgerliches Gesetzbuch und öffentliches Recht, übrig.

Wenn nunmehr, entwickelt der Verfasser weiter, der Satz aufgestellt würde, daſs das Verhältnis zwischen einer Staatsbibliothek und ihren Benützern durch das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) geregelt werde, so müsse, um die Richtigkeit dieses Satzes nachzuprüfen, die „Probe aufs Exempel“ gemacht werden. Wir können, führt Kormann aus, dabei entweder so vorgehen, daſs wir von den Bestimmungen des BGB, also denen über den Miet- und Leihvertrag in Verbindung mit den allgemeinen Vorschriften über Verträge und über Schuldverhältnisse aus Verträgen ausgehen und nun Punkt für Punkt sie daraufhin prüfen, ob sie anwendbar sind auf das Verhältnis zwischen Bibliothek und Benutzern; oder wir können so vorgehen, daſs wir von der Bibliotheksordnung (BO) ausgehen und sie Punkt für Punkt daraufhin prüfen, ob sie vereinbar ist mit den Grundsätzen, die bei Anwendung des BGB sich ergeben würden. Trifft dies nicht überall zu, so spricht zum mindesten eine groſse Wahrscheinlichkeit dafür, daſs die „Rechnung falsch“ war, und diese Wahrscheinlichkeit muſs zur Gewiſsheit werden, sobald wir feststellen, daſs alle diese Unstimmigkeiten wegfallen, sowie wir nicht das BGB anwenden, sondern die öffentlich-rechtlichen Vorschriften.

Der Verfasser greift nun einige Paragraphen der Berliner BO heraus, insbesondere solche, die die Erlaubnis zur Bibliotheksbenutzung überhaupt und die Ausstellung von Leihkarten betreffen und stellt die Frage auf: „Darf der Rechtsakt, durch den das Rechtsverhältnis zwischen der Bibliothek und den Benützern zustande kommt, also die Ausstellung der Ausleihekarten, als Vertragsabschluſs bezeichnet werden?“ Der Verfasser warnt im allgemeinen davor, einen sogenannten „stillschweigenden“ Vertrag anzunehmen und führt aus, daſs zu einem solchen im vorliegenden Falle gar nicht Zuflucht genommen zu werden braucht; der Vorgang des Vertragsschlusses spiele sich ja nicht „stillschweigend“, sondern folgendermaſsen ab: Ich komme zu der Bibliothek und erkläre „Ich möchte eine Benützungskarte haben“, worauf mir der Beamte erklärt „Hier haben Sie die Karte“. Es steht bei diesem Vorgang also nicht in Frage, ob ein stillschweigender Vertrag zustande kommt, sondern lediglich, ob die Rechtsakte, die eben geschildert wurden, unter der Bezeichnung „Vertragsschluſs“ zusammengefaſst werden können. Verfasser greift hier einen Hauptpunkt heraus: die Frage des Rechts auf Zulassung zur Bibliotheksbenutzung.

Der Besitzer einer privaten Leihbibliothek darf mir zweifellos, wenn ich von ihm eine solche Karte ausgestellt haben will, die Ausstellung verweigern — juristisch ausgedrückt, meinen Vertragsantrag ablehnen; das ergibt sich eben aus dem Grundsatze der Vertragsfreiheit. Wenn ich aber bei dem Beamten einer Staatsbibliothek die Ausstellung einer Benützungskarte beantrage, darf er mir dann auch sagen: Ich stelle Ihnen keine aus!, oder darf er, wenn ich ihm entgegenhalte, daſs ich doch alle von der BO bezeichneten Erfordernisse erfülle, mir antworten, das könne ja sein, aber er wolle nun einmal mit mir nichts zu tun haben, er habe auch keinen Anlaſs und keine Verpflichtung, mir dafür eine weitere Begründung zu geben? Es sei also zunächst festzustellen: Die Staatsbibliothek hat eine andere Rechtsstellung als der Besitzer

einer privaten Leihbibliothek, und zwar befindet sie sich in einer solchen, die im Widerspruch stehe zu dem erwähnten privatrechtlichen Fundamentalsatze von der Vertragsfreiheit. Es trete somit die weitere Frage an uns heran, ob die Staatsbibliothek einem Kontrahierungszwange unterliege, wie z. B. die Post und die Eisenbahn. Bei diesen beiden Anstalten beruhe der Kontrahierungszwang, was ja seiner singulären Natur auch entspreche und eigentlich gar nicht anders sein könne, da er einen Eingriff in die privatrechtliche Freiheit des Individuums darstelle, auf Gesetz; für die Eisenbahn auf § 453 und 472 des Handelsgesetzbuchs in Verbindung mit § 3 der Eisenbahnverkehrsordnung, für die Post auf § 3 des Postgesetzes. Für die Bibliothek fehle aber eine gleichartige gesetzliche Bestimmung.

Aus alledem schliefst der Verfasser, dafs die erwähnten Paragraphen der BO über die Berechtigung zur Benutzung keine privatrechtliche, sondern öffentlichrechtliche Natur besitzen.

Der Verfasser stellt dann diejenigen Bestimmungen der BO zur Diskussion, die festlegen, wann die vor 9 Uhr vormittags bestellten Bücher bereit liegen und wirft folgende Frage auf: „Können Sie gegen die Bibliothek, beziehungsweise gegen den Fiskus eine Klage einreichen, die Sie so substanziieren: „Ich habe ein Buch am 10. Februar 10 Minuten vor 9 Uhr für den Lesesaal bestellt, es aber entgegen der von der Bibliothek übernommenen Verpflichtung nicht um 11½, ja trotz einer Mahnung überhaupt nicht mehr am gleichen, sondern erst am nächsten Tag erhalten; ich habe das Buch aber gerade für den 10. Februar dringend gebraucht, weil ich an diesem Tage meine Prüfungsarbeit abgeben mufste, für die ich das Buch unbedingt noch einmal anzusehen hatte; da ich das Buch nicht bekam, konnte ich die Arbeit nicht abgeben; da es sich um die zweite Arbeit handelte, wurde die Prüfung als nicht bestanden angesehen; ich bin daher um ¾ Jahr zurückgekommen und dadurch um mindestens 2000 M. geschädigt. Glauben Sie, fährt der Verfasser fort, dafs Sie mit einer solchen Klage viel Aussicht auf Erfolg hätten? Ich sehe, Sie sind geneigt, den Kläger auszulachen. Aber warum? Selbstverständlich dürfen Sie ihn nicht abweisen wollen mit der Begründung, dafs er auch sonst durchgefallen wäre; das ist eine Tatfrage, die wir hier nicht zu untersuchen haben, — wir wollen im Gegenteil annehmen, dafs alles, was er an Tatsachen behauptet, auch richtig ist, wollen also nur fragen, ob beim Vorliegen dieser Tatsachen eine Schadensersatzpflicht der Bibliothek auf Grund des § 284 BGB festgestellt werden kann.“

Der Verfasser stellt nach mehreren Einwendungen, die er erheben läfst, fest, dafs eine Schadensersatzpflicht wegen Nichteinhaltung der vorgeschriebenen Fristen nicht begründet ist, um zum Schlusse nochmals den privatrechtlichen Charakter der Bibliotheksordnung kritisch zu untersuchen und abzutun. Dies geschieht an § 49 der BO[1]) mit der Frage: „Was in aller Welt hat die Polizei zu tun mit dem Schutz des privatrechtlichen Rückgabeanspruchs der Bibliothek.“ Die Polizei ist, gibt der Verfasser zur Antwort, lediglich zum Schutz öffentlicher, nicht aber zum Schutz privatrechtlicher Interessen berufen; eine Ausnahmevorschrift, die ihre Zuständigkeit über diese Normalgrenzen hinaus erweiterte, ist in unserem Falle nicht aufzufinden. Ist damit aber die Nichtigkeit der in § 49 BO enthaltenen Bestimmung begründet? Weist nicht die tatsächliche Anwendung desselben darauf hin, dafs man es nicht mit einem nichtigen privat-

1) § 49: „Wer ein entliehenes Buch zur vorgeschriebenen Zeit nicht zurückliefert, wird durch einen unfrankierten Brief an seine Verpflichtungen erinnert. Wenn auf diese Mahnung oder die Aufforderung des Vorstehers der Ausleihestelle die Rückgabe nicht innerhalb der nächsten drei Tage erfolgt, wird das Buch durch einen Bibliotheksdiener abgeholt, dem eine Gebühr von einer Mark zu zahlen ist. Ist die Herausgabe der Bücher auf diesem Wege nicht zu erreichen, so wird die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen und, wenn auch diese wirkungslos ist, der Rechtsweg beschritten. Die erwachsenden Kosten trägt der Säumige.“

rechtlichen Rechtssatze, sondern mit einer gültigen öffentlich-rechtlichen Verordnung zu tun hat! —

Sofort aber wirft sich dann als notwendige Vorfrage die schon oben gestellte Frage auf:

> Welches ist das öffentlich-rechtliche Rechtsverhältnis, das den Oberbegriff bildet für die Rechtsbeziehungen zwischen der Staatsbibliothek und ihren Benützern, und woher nehmen wir die öffentlich-rechtlichen Vorschriften, nach denen dieses Rechtsverhältnis zu beurteilen ist?

Die Staatsbibliothek ist eine öffentliche Anstalt mit Rechtspersönlichkeit.

Ein Gesetz aber, das allgemein als solches das Recht der öffentlichen Anstalt regelt, gibt es nicht. Das hängt zusammen mit dem Charakter unserer öffentlich-rechtlichen und insbesondere unserer verwaltungsrechtlichen Gesetzgebung als einer reinen Spezialgesetzgebung, wie er in unverkennbarer Deutlichkeit bei einem Vergleich mit dem BGB entgegentritt, das nicht nur einen sehr beträchtlichen Teil, im Grundsatz sogar die Gesamtheit des bürgerlichen Reichsrechts äufserlich zusammenfafst, sondern auch in seinem ersten Buche sowie im allgemeinen Teile des zweiten Buches die einer grofsen Zahl von einzelnen Rechtverhältnissen gemeinsamen Rechtssätze zusammengestellt hat. Als Hauptquelle bleibt für das öffentliche Recht daher nur die Wissenschaft und die Rechtsprechung. In der Wissenschaft gelten als Kennzeichen einer öffentlichen Anstalt: die Anstaltsgewalt, die Anstaltspolizei, die Immunität gegenüber privatrechtlichen Rechten und die Exemption von der Zuständigkeit der Zivilgerichte.

Die Anstaltsgewalt äufsert sich zunächst bei der Begründung des Nutzungsverhältnisses an der öffentlichen Anstalt. Die Begründung geschieht nicht durch Vertrag zwischen Benutzer und Anstalt, sondern kraft einseitiger Zulassung des Benutzers zur Nutzung durch die Anstalt. Die Anstaltsgewalt äufsert sich weiter darin, dafs sie den Inhalt des Nutzungsverhältnisses im einzelnen einseitig bestimmt. Sie kann auch über Veränderung oder das Erlöschen des Nutzungsverhältnisses einseitig Bestimmungen treffen. Um solche einseitige Bestimmung handelt es sich insbesondere, wenn die Anstalt den Benutzer wegen Verstofses gegen die Anstaltsordnung seiner Rechte für verlustig erklärt, gegebenenfalls ihn dauernd von der Nutzung ausschliefst.

„Die Anstaltsgewalt äufsert sich endlich in der zwangsmäfsigen Durchsetzung ihrer Anordnungen mittels Verwaltungszwangs. Die Ausübung dieses Verwaltungszwangs ist in erster Linie, namentlich soweit er sich im Bannkreis der Anstalt selbst betätigt, Sache der Anstaltsorgane; soweit aber deren Kräfte dazu nicht ausreichen, können sie für die Durchsetzung ihrer Anordnungen, deren Rechtsgrund aber lediglich die Anstaltsgewalt bildet, diejenigen Behörden ersuchen, die im übrigen den Verwaltungszwang verwalten.“ (S. 61.)

Der Unterschied der Anstaltspolizei von der internen Anstaltsgewalt liegt einerseits darin, dafs sie sich nicht gegen die Angehörigen der Anstalt, sondern gegen dritte Personen wendet, die der internen Anstaltsgewalt nicht unterworfen sind, andrerseits darin, dafs sie sich auf die blofse Negation beschränkt, das heifst, nichts weiter kann, als zwangsweise alles beseitigen, was den Betrieb der öffentlichen Anstalt stört. Auch hier kann, sofern die Kräfte der Anstalt nicht ausreichen, die Unterstützung der allgemeinen Polizeibehörden in Anspruch genommen werden.

Die Immunität der öffentlichen Anstalt gegenüber privatrechtlichen Rechten und ihre Exemption von der Zuständigkeit der Zivilgerichte stellen lediglich die Kehrseiten des öffentlich-rechtlichen Charakters dar. Beide beziehen sich naturgemäfs lediglich auf solche Rechtsbeziehungen, die die „öffentliche Anstalt“ als solche betreffen, d. h. unberührt davon bleiben Rechtsbeziehungen, die sich aus der privatrechtlichen Stellung der Anstalt ergeben.

Aus dem Charakter der Staatsbibliothek als öffentliche Anstalt ergebe sich, dafs die BO unter den Oberbegriff der sogenannten Verwaltungsvorschriften falle, für deren Wirksamwerden es genüge, wenn sie in be-

liebiger Form, bei den Dienstinstruktionen der Beamten, etwa durch Veröffentlichung im Amtsblatt oder durch Uebersendung eines Abdrucks oder durch Umlauf des sie enthaltenden Schriftstückes, bei den Anstaltsordnungen aber durch einen Anschlag in den Räumen der Anstalt allgemein zur Kenntnis der Beteiligten gebracht werden.

Nach dieser Inhaltsangabe erscheint es kaum mehr nötig, die Anschaffung des Buches allen denjenigen, die als Verwaltungsbeamte in oder mit einer öffentlichen Bibliothek zu tun haben, ganz unbedingt zu empfehlen. Herausgeber und Verfasser haben sich um die Bibliothekswissenschaft ein bleibendes Verdienst erworben, indem sie ein Thema anschnitten, das ebenso wichtig wie unbearbeitet war.

Strafsburg im Elsafs. Friedrich List.

Unter dem Titel „Hessische Biographien" gibt Hermann Haupt im Auftrage der Historischen Kommission für das Grofsherzogtum Hessen und in Verbindung mit Karl Esselborn und Georg Lehnert eine Sammlung von Lebensabrissen namhafter im 19. Jahrhundert verstorbener Hessen heraus (Band 1, Lief. 1. Darmstadt: Staatsverlag 1912), die gewissermafsen als Fortsetzung zu Strieder und Scriba gedacht ist, sich aber nicht an die alphabetische Folge bindet. Die Veröffentlichung verdient eine Erwähnung an dieser Stelle, weil sie, worauf schon die Namen der Herausgeber schliefsen lassen, auf bibliographische Angaben grofses Gewicht legt. Unter den im 1. Heft behandelten Personen notieren wir Georg Philipp Maurer († 1865), der nach mancherlei Schicksalen in den Napoleonischen Kriegen über 40 Jahre lang als Bibliothekar an der Darmstädter Hofbibliothek gewirkt hat (Verf. Karl Esselborn). Von seinen schriftstellerischen Erzeugnissen ist ein grofser Teil anonym erschienen.

Was die Erforschung des Buchwesens den Antiquaren verdankt, ist längst anerkannt. Ihre Kataloge bilden nicht nur durch die Fülle der Abbildungen, sondern auch die bibliographischen Anmerkungen eine Fundgrube nützlicher Angaben, die freilich oftmals einer kritischen Nachprüfung bedürfen und durch die kommerzielle Absicht überhaupt ein gewisses Vorurteil erwecken könnten. Kein Wunder, dafs die Besitzer der Kostbarkeiten, denen viele von ihnen nicht lediglich als Händler, sondern als wirkliche Liebhaber gegenüberstehen, wünschen, dafs ihre Schätze eine einwandfreie wissenschaftliche Bearbeitung erfahren, ehe sie in alle Welt zerstreut werden. Wir erinnern an eine Reihe illustrierter Aufsätze und Verzeichnisse in Olschkis Bibliofilía und an die interessanten einleitenden Artikel in J. Baers Frankfurter Bücherfreund. Jetzt hat unter dem Titel „Beiträge zur Forschung" Hofantiquar Jacques Rosenthal in München ein eigenes Organ für Studien und Mitteilungen aus seinem Antiquariat geschaffen, dessen erstes Heft sich mit Arbeiten von Paul Maas, Paul Lehmann, Erwin Rosenthal u. a. vorzüglich einführt. Für die Geschichte des Bibliothekswesens von besonderem Interesse ist das von Paul Lehmann mitgeteilte Schatzverzeichnis der Martinskirche in Landshut von c. 1450, das auch eine Anzahl Bücher enthält. Merkwürdigerweise sind einige von ihnen nach dem Schenker benannt.

Entgegnung.

Die im Novemberheft vom Herausgeber dieses Blattes erfolgte Kritik meiner Schrift über die Mainzer Ablafsbriefe der Jahre 1454 und 1455 hat mich nicht davon überzeugt, dafs meine Beweise für die Priorität der Texttype des U-Formulars hinfällig sind. Auch glaube ich nach wie vor den Beweis erbracht zu haben, dafs die vermeintliche „Gutenbergbibel" nur, was die ersten Seiten betrifft, in der Gutenbergischen, im übrigen aber in der Fust-Schöfferschen Druckerei entstanden ist. Ich werde nach Erscheinen des dritten Bandes der Faksimileausgabe des Inselverlags auf die Streitfrage an anderer Stelle noch einmal eingehend zurückkommen.

Wiesbaden. Gottfried Zedler.

Umschau und neue Nachrichten.

Bibliotheken und Buchhandel. In den buchhändlerischen Versammlungen, die im Laufe des Jahres 1913 stattgefunden haben, bildete die Klage über die schlechte Lage des Sortiments und die Frage, wie ihm aufzuhelfen sei, den Grundton. Wir würden den Gegenstand, der ja mehr ein Internum des Buchhandels ist, hier nicht berühren, wenn nicht auch mehrfach die Frage des Behörden- und Bibliotheksrabatts gestreift worden wäre und zu erwarten stände, daſs demnächst gegen ihn Sturm gelaufen werden wird. Bekanntlich ist in den Verhandlungen von 1906 der Rabatt für Bibliotheken mit mindestens 10 000 M. Vermehrungsfonds auf 7½ %, für kleinere Bibliotheken auf 5 % festgesetzt, und der Börsenverein hat sich verpflichtet bis 1920 keine Verkaufsbedingungen eines Ortsvereins zu genehmigen, welche die Bibliotheken schlechter stellen würden. Der Börsenvereins-Vorstand hat den hervorgetretenen Forderungen gegenüber mehrfach erklärt, daſs er an der übernommenen Verpflichtung festhalten müsse, hat dabei aber doch zu verstehen gegeben, daſs die Angelegenheit vielleicht von andrer Seite (dem Verband der Kreis- und Ortsvereine) aufgenommen werden könne. Es wird darauf hingewiesen, daſs die Lage des Sortiments sich seit 1906 noch verschlechtert habe, zum Teil infolge der staatlich auferlegten Last der Angestellten-Versicherung, daſs der Privatrabatt, auf den sich damals die Bibliotheken bezogen hatten, starke Einschränkungen erfahren habe und in manchen Bezirken so gut wie beseitigt sei, und daſs im Hinblick auf diese veränderten Verhältnisse eine Wiederaufnahme der Verhandlungen gerechtfertigt sein würde. Es wird dem gegenüber nicht unangebracht sein, den Standpunkt der Bibliotheken zum Ausdruck zu bringen. Diese wissen sehr wohl, was ein leistungsfähiges Sortiment ihnen sein kann, und ich zweifle nicht, daſs sie zum Entgegenkommen bereit sein würden, wenn dem Sortiment damit aufzuhelfen wäre. Sie sehen aber so viele Elemente am Werk, es zu zerstören, daſs der Bibliotheksrabatt ihnen gegenüber nur eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Ein Teil davon liegt im Buchhandel selbst. Ich nenne nur die ungeheure Ueberproduktion des Verlags, die den Novitätenvertrieb kostspielig und unrentabel macht, und den dadurch veranlaſsten scharfen Wettbewerb der Verleger unter sich, der zum direkten Vertrieb und zur Ausschaltung des Sortiments führt und zur Lieferung an die „Auchbuchhändler“ nötigt. Solange es dem Buchhandel selbst nicht gelingt, diese und andere Miſsstände zu beseitigen, werden sich auch die Bibliotheken, die ebenfalls schwer unter der Ueberproduktion leiden, in erster Linie von der Rücksicht auf ihre Finanzen leiten lassen müssen. Gewiſs werden sie nicht verlangen, daſs das Sortiment umsonst für sie arbeitet oder gar ihnen Opfer bringt, was der Fall wäre, wenn der Sortimenter wirklich durchgängig mit 25 % Spesen arbeitete. Aber die Anwendbarkeit einer solchen Durchschnittsberechnung auf das Bibliotheksgeschäft mit seiner groſsen Zahl fester Fortsetzungen, den verhältnismäſsig teuren Novitäten und der pünktlichen Zahlung ist doch mindestens stark in Zweifel zu ziehen. Man vergegenwärtige sich, was geschehen würde, wenn der Bibliotheksrabatt beseitigt wäre. Die Bibliotheken, die sämtlich mit ihren Mitteln haushalten müssen, würden den Ausfall dadurch einzubringen suchen, daſs sie gerade die teuren Werke „antiquarisch“ kaufen, und es ist kein Zweifel, daſs sie damit Erfolg haben würden. Der Buchhandel sollte doch einmal in Erwägung ziehn, ob das schematische Rechnen nach bestimmten Prozentsätzen sich aufrecht erhalten läſst. Es ist zwar erst kürzlich heftig dagegen protestiert worden, daſs ein Buch im Ladenpreis von 65 M. ‚nur‘ mit 20 und nicht mit 25 % Rabatt vom Verleger abgegeben wird. Aber der Bücherkäufer wird nie einsehen, daſs eine so starke absolute Verteuerung durch den Zwischenhandel notwendig ist, zumal wenn die Lieferung einfach auf Bestellung erfolgt. Ein kürzlich wirklich vorgekommener Fall: ein Werk im Ladenpreis von 300 M. wird von keinem Sortimenter zur Ansicht gesandt, der Verleger schickt einen besonderen Vertreter, der eine Probe vorlegt und die Zusage einer Bestellung erhält,

aber erklärt nur durch das Sortiment zu liefern. Dieses erhält in der Tat seine 25 % = 75 M., ohne einen Finger darum gerührt zu haben. Und auch das sei bei dieser Gelegenheit nicht verschwiegen: Das Niveau des Sortimenterpersonals ist im Sinken begriffen. Nur zu oft haben die Bibliotheken über mangelndes Verständnis bei den Ansichtssendungen und unpünktliche Lieferung der Fortsetzungen zu klagen. Das ist nicht geeignet, sie zum Entgegenkommen zu stimmen. P. S.

Baden. Auch in Baden werden Bibliothekgebühren eingeführt. Das Grofsherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts hat angeordnet, dafs vom Sommersemester 1914 an von jedem Studierenden und Hörer der badischen Hochschulen eine Bibliothekgebühr von 2 M. für das Semester erhoben werden soll.

Berlin. Der Neubau der Königlichen Bibliothek ist in letzter Zeit so weit gefördert worden, dafs nach der Versicherung der Bauleitung mit der vollen Eröffnung zu Ostern gerechnet werden kann. Der Einweihungstermin ist aber noch nicht amtlich festgesetzt. Durch den Umzug wird der Benutzungsdienst voraussichtlich eine kurze Unterbrechung erleiden.

Der Uebergang der Königlichen Bibliothek in die neuen Verhältnisse ist begreiflicherweise von großem Einfluß auf die Mehrforderungen für Bibliothekszwecke im preußischen Etat für 1914/15. Es handelt sich um eine starke Vermehrung des Personals und des Fonds für Geschäftsbedürfnisse, nicht nur entsprechend den größeren Räumen, sondern auch zu dem Zweck einer Beschleunigung des Betriebs und namentlich einer schnelleren Herbeischaffung der bestellten Bücher. Es sind an Beamten neu in den Etat eingestellt 4 Bibliothekare (davon 1 für das Auskunftsbureau), 8 Bibliothekssekretäre, 10 Bibliothekssekretärinnen (1 für das AB.), 1 Bureau-Assistent und 14 Bibliotheksdiener. Die eingesetzten Anfangsgehälter nebst Wohnungsgeldzuschüssen ergeben einen Betrag von 89 670 M. Dazu kommen 53 950 M. für Geschäftsbedürfnisse, unter denen natürlich Heizung, Beleuchtung und elektrische Kraft einen wesentlichen Teil ausmachen. Eingeschlossen ist auch die Löhnung von 11 weiteren Laufjungen. Das AB. ist mit 1 Laufjungen und 800 M. Bureaubedarf daran beteiligt. Nur untergeordnet ist die Erhöhung des Vermehrungsfonds; die vorjährige reiche Bewilligung wird ergänzt durch 5000 M. für die Musikabteilung und 2000 M. für die Kartensammlung. Von den Einnahmen aus den Strafgeldern für verspätete Rücklieferung sollen künftig bis 3000 M. (statt bisher 2000) dem Unterstützungsfonds zufliefsen. An einmaligen Ausgaben sind zu verzeichnen 20 000 M. als 8. Rate für Erneuerung und Umschrift der Kataloge, 5500 M. für Katalogisierung der alten Musiksammlung und 40 000 M. für Schaffung einer Sammlung der meistgebrauchten Bücher in der Nähe des grofsen Lesesaals und der Leihstelle sowie Druck eines Katalogs dieser Sammlung. Diese Mafsregel wird hoffentlich zur Durchführung der beschleunigten Auslieferung wesentlich beitragen.

Bei den Universitätsbibliotheken erfährt das Personal des mittleren Dienstes eine bemerkenswerte Verstärkung, es ist aber bezeichnend, dafs die Bibliothekssekretärinnen diesmal gegenüber den männlichen Kollegen zurücktreten (3 gegen 6). Die Verwendung des weiblichen Personals bei den Universitätsbibliotheken ist naturgemäfs beschränkt. An wissenschaftlichen Beamten ist ein Bibliothekar und ein Hilfsbibliothekar eingestellt.

Es sind angefordert bei Berlin UB: 2 Bibliothekssekretärinnen, 2 Bibliotheksdiener und 7000 M. für sächliche Ausgaben; Bonn: 1 Bibliothekssekretär, 1 Bibliotheksdiener, 540 M. für 2 Laufjungen und 7000 M. für Umschreibung des Zettelkatalogs (1. Rate von 4000); Breslau: 1 Bibliothekssekretär, 1 Bibliotheksdiener, 1500 M. für sächliche Ausgaben; Göttingen: 1 Hilfsbibliothekar, 1 Bibliothekssekretär, 600 M. für Schreibhilfe und 3200 M. für sächliche Ausgaben; Greifswald: 1 Bibliothekssekretärin und 720 M. für 2 Laufjungen; Halle: 1 Bibliothekssekretär; Kiel: 1 Bibliothekssekretär, 500 M.

für sächliche Ausgaben und einmalig 1690 M. für Beschaffung von Katalogschränken; Königsberg: 1 Bibliothekssekretär, 1 Bibliotheksdiener, 1000 M. für sächliche Ausgaben; Marburg: 1 Bibliothekar; Münster: 360 M. für sächliche Ausgaben. — Beim Gesamtkatalog ist die erwünschte Bewilligung des Drucks noch nicht erfolgt, doch erfährt die Jahresrate gegen früher eine bedeutende Verstärkung (33000 M.), sodafs eine Beschleunigung der Vergleichungsarbeit möglich sein wird. Für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke sind als neue Rate 10000 M. angesetzt.

Bei der Bibliothek der Technischen Hochschule in Danzig werden 240 M. zur Erhöhung der Löhnung für Hilfskräfte eingestellt. Die Mitteilung etwaiger weiterer Einzelheiten mufs nach Erscheinen des gedruckten Etats dem nächsten Heft des Zbl. vorbehalten bleiben.

Das vom Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken bearbeitete Gesamt-Zeitschriftenverzeichnis soll demnächst in den Druck gehen und bis Ende April fertiggestellt sein. Es wird rund 16000 Titel auf etwa 280 Seiten enthalten. Da die Herstellung des Manuskripts unerwartet grofse Aufwendungen verursacht hat und dem Auskunftsbureau weitere Mittel nicht zur Verfügung stehn, hat die Königliche Bibliothek die Kosten der Drucklegung und den Vertrieb auf ihre Gefahr übernommen. Unter diesen Umständen können Freiexemplare nicht abgegeben werden. Dagegen werden die deutschen Bibliotheken gebeten, nicht nur eine Anzahl Exemplare für den eigenen Bedarf zu subskribieren, sondern auch in ihren Kreisen durch Auslegung von Bestelllisten und Vermittlung des Bezugs für den Absatz tätig zu sein. Der Preis ist für die Vorausbesteller auf 6 M. festgesetzt, nach Schlufs der Subskription (15. Februar) wird er auf 10 M. erhöht. Von dem Absatz des Verzeichnisses hängt es ab, ob später auch noch die wünschenswerten Register dazu gedruckt werden können. Bibliotheken, die das betreffende Zirkular noch nicht erhalten haben sollten, wollen es vom Auskunftsbureau verlangen.

Auch der lange erwartete und dringend nötige Neubau der Berliner Stadtbibliothek scheint der Verwirklichung näher zu kommen. Wenigstens hat Stadtbaurat Hoffmann den Plan für ein Bibliotheksgebäude an Stelle des ehemaligen „Inselspeichers“, zwischen der sich teilenden Spree und der Strafse „An der Fischerbrücke“ vorgelegt, das auch die in Bildung begriffene städtische Gemäldegalerie aufnehmen soll. Wahrscheinlich wird der Entwurf aber noch Gegenstand eingehender Erörterung in den städtischen Körperschaften sein, zumal der Hoffmannsche Bebauungsplan der „Insel“ die Herstellung eines Dienstgebäudes für den Oberbürgermeister einschliefst, dessen Notwendigkeit nicht von allen Seiten anerkannt wird.

Unter den Autographenversteigerungen der letzten Monate von 1913 war die am 20. November von Leo Liepmannssohn abgehaltene von besonderem Interesse, weil sie den geschlossenen handschriftlichen und Briefnachlafs des Ministers Altenstein enthielt, Schriftstücke von gröfster Wichtigkeit für die preufsische Geschichte in den vier ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Glücklicherweise gelang es dem Berliner Geheimen Staatsarchiv und der Königlichen Bibliothek sich die wertvollsten Stücke zu sichern; namentlich kam die Königliche Bibliothek in den Besitz der aufsergewöhnlich interessanten Kleistbriefe, allerdings zu einem sehr hohen Preis. Man durfte sich füglich wundern, dafs dieser Nachlafs von den Nachkommen des Ministers auf den offenen Markt gebracht wurde statt ihn dem preufsischen Staat zum Kauf anzubieten. Sollte es wahr sein, was man erzählt, dafs ein auswärtiges wissenschaftliches Institut sich vorher die für seine Zwecke geeigneten Stücke ausgesucht und den Besitzern die Versteigerung des Restes empfohlen hat, so würde das die letzteren zwar etwas entlasten, aber auf das wissenschaftliche Solidaritätsgefühl ein bedenkliches Licht werfen.

Breslau. Der Bericht der Stadtbibliothek für das Rechnungsjahr 1912 nennt als wichtigstes Ereignis des Berichtsjahres die Einführung einer

neuen Benutzungsordnung, durch welche die täglichen Leihstunden erweitert, die Tage, an denen die Bibliothek geschlossen ist, eingeschränkt wurden. Die Ziffer der Ausleihung am Ort, rd. 68000, bedeutet gegen das Vorjahr eine Steigerung von fast 18 %, gegen 1907 eine Verdoppelung und gegen 1903 eine Verdreifachung. Der Vermehrungsfonds wurde um 1500 M. erhöht. Unter den Geschenken ist eine Ueberweisung von Sprachliteratur aus dem Nachlafs von Prof. E. Flügel bemerkenswert.

Kassel. Die hessische Landesbibliothek beging am 23. September mit einem schlichten Festakt vor geladenen Gästen die Einweihung ihrer neuen Räume. Nachdem sie mehr als hundert Jahre auf den Hauptteil des ersten Stockes des vom Landgrafen Friedrich II. von Hessen 1779 erbauten Museum Fridericianum beschränkt gewesen, darf sie nun das ganze schöne Gebäude am Friedrichsplatz einnehmen. Ueber Herrichtung und Neueinrichtung der Bibliothek wird wohl später noch im Zbl. f. Bw. ausführlich berichtet werden. Die Einweihungsfeier in der Vorhalle der Bibliothek, die die Büsten ihres ersten und ihres zweiten Begründers, der Landgrafen Wilhelm IV. (1567—1592) und Friedrich II. bedeutungsvoll schmückten, eröffnete der Landeshauptmann von Hessen, Freiherr Riedesel zu Eisenbach, mit einer Begrüfsung der Gäste, insbesondere der Vertreter der Behörden sowie hiesiger und auswärtiger wissenschaftlicher Institute; er gab seiner Freude Ausdruck über die mit Bewilligung des hessischen Kommunallandtages ermöglichte Neueinrichtung, wie sie die Bibliothek zu ihrer Weiterentwicklung bedurfte, und sagte dazu alle Förderung seitens der vorgesetzten Behörde, der Landesverwaltung, zu. Der Direktor der Bibliothek, Prof. Dr. Brunner, gab dann ein Bild von dem Entwicklungsgang der Bibliothek seit ihrer Gründung 1580 bis zum gegenwärtigen wichtigen Moment ihrer Geschichte, und schlofs mit einem Ausblick auf ihre künftigen Aufgaben. Als letzter Redner berichtete der Präsident des Kommunallandtags, Kammerherr von Pappenheim, über die Geschichte der Erwerbung und Einrichtung des Museumsgebäudes, bisher Eigentum des preufsischen Fiskus, durch den Bezirksverband, und gedachte schliefslich der nun tausendjährigen Stadt Kassel, der ja dieses Angebinde ganz besonders zugute komme. — An die Feier schlofs sich ein Rundgang durch die neuen Räume und eine Besichtigung der von der Bibliothek veranstalteten Ausstellungen: Die 1. Abteilung betraf die Zeit vor hundert Jahren, zu der aus den Beständen der Landesbibliothek wie auch anderer Anstalten und Privater eine reiche Sammlung von Druckwerken, Schriftstücken und Reliquien zusammengebracht war. Eine 2. Abteilung war dem Andenken der grofsen Bibliothekare der LB., der Brüder Grimm und ihrer Familie gewidmet und enthielt neben Erinnerungsstücken, den wichtigsten Ausgaben und handschriftlichen Stücken namentlich die hier bewahrte Sammlung der Zeichnungen und Radierungen des jüngeren Bruders Ludwig Emil Grimm. Die 3. Abteilung endlich gab aus den Beständen der Kasseler LB. und ihrer Schwesteranstalt in Fulda einen Ueberblick über die Entwicklungsgeschichte der äufseren und innern Ausstattung des Buches, wozu neben wertvollen handschriftlichen Beständen und einer von den hessischen Landgrafen gesammelten recht vollständigen Entwicklungsreihe naturwissenschaftlicher Illustrationswerke vor allem der älteren Zeit (15.—18. Jh.), insbesondere die schönen Einbände deutschen, französischen und italienischen Ursprungs (16. u. 17. Jh.) aus der 1686 überkommenen Pfälzer Erbschaft ein sehr reiches Material darboten. — Die Ausstellungen blieben drei Wochen für das Publikum geöffnet.

H. B.

Rheinprovinz. Verband Rheinischer Bibliotheken. Der diesjährige Verbandstag fand am 15. November zu Essen statt und war von 15 Bibliotheken beschickt. Keysser-Cöln referierte über den Leihverkehr der nichtstaatlichen Bibliotheken des Verbandes untereinander und schlug vor, die Bestimmungen des staatlichen Leihverkehrs durchweg anzuwenden. Die Not

wendigkeit ergebe sich schon aus dem Wortlaute des Erlasses und aus der Tatsache des Anschlusses. Er bitte das durch einen Beschlufs festzustellen. Winnacker-Barmen beantragte, darüber hinaus zu gehen, alle Sendungen zu frankieren und weder Versandkosten noch Bandgebühr zu erheben. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, dafs einzelne Bibliotheken dabei ganz überwiegend verleihend sein, also beim Wegfall der Bandgebühr Kosten für Auswärtige aufwenden würden ohne nennenswerte Gegenleistung. Andererseits wurde hervorgehoben, dafs diese Kosten keine grofse Rolle spielten im Verhältnis zu den Gesamtausgaben, deren Zweck doch die Benutzung ist. Die Mehrzahl der Vertreter stimmte dem Vorschlage Winnackers zu. Ein Zwang wird dadurch für keine der beteiligten Anstalten geschaffen.

Nörrenberg berichtete über das Sammeln der Zeitungen der Rheinprovinz unter Hinweis auf die Kommission des Vereins Deutscher Bibliothekare (Zbl. f. Bw. 1913 S. 404 und 442). Der Verband hatte bereits unterm 28. 2. 08 an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz das Gesuch gerichtet, den Landratsämtern das Sammeln der im Kreise erscheinenden Zeitungen zu empfehlen. Der Oberpräsident hatte aber in einem Bescheide vom 31. 7. 08 die Landratsämter — schon wegen der Menge des Materials — für weniger geeignet bezeichnet und die Bürgermeistereien als Sammelstellen vorgeschlagen. Er hat alsdann laut Schreiben vom 14. 13. 1908 die nachgeordneten Stellen mit entsprechender Anweisung versehen.

Referent empfahl, im Interesse der Benutzbarkeit, eine weniger weit gehende Dezentralisation und schlug vor, dafs die dem Verbande angehörigen städtiscnen Bibliotheken auch aus denjenigen Landkreisen sammeln sollten, in denen sich keine geeignete Sammelstelle finde. Jaeschke empfahl nach seiner Kenntnis der Landratsämter und Kreiswanderbüchereien, nur in Ausnahmefällen diese anzufordern, während Schulz-Dortmund glaubte, dafs in Westfalen Kreisstandbibliotheken geeignet sein würden. Es wurden dann die Landkreise, soweit erforderlich, unter die vertretenen Verbandsbibliotheken verteilt und der Referent mit den weiteren Schritten betraut.

Von Hirsch-Bonn lag ein schriftlicher Bericht vor über den Fortgang der Rheinischen Zeitschriften-Liste. Das Manuskript ist abgeschlossen, 10 Bogen (A—J) sind gedruckt, die Druckerei hofft das Werk in den ersten Monaten des Jahres 1914 versandfähig zu haben.

Die Teilnehmer genossen die Gastfreundschaft des Vereins für die bergbaulichen Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund, dessen Bibliothek besichtigt wurde, und der Firma Fried. Krupp A.-G., welch letztere eine Rundfahrt durch die Wohlfahrtsstätten veranstaltete.

Die nächste Tagung soll im Herbst 1914 zu Leverkusen stattfinden. C. N.

England. Im Augustheft 1913 der „Contemporary Review“ wird ein Plan vorgelegt, dessen Ausführung eine grundsätzliche Neuerung in der englischen Bibliothekspolitik bedeuten würde. Es wird vorgeschlagen, die grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken (reference libraries) mit den public libraries in Leihverkehr zu setzen, diese gleichsam zu Benutzungsstellen der ersteren zu machen, um auch aufserhalb der grofsen wissenschaftlichen Zentren die Möglichkeit zu eingehenderen Studien zu schaffen. Zwar haben auch die public libraries ihre „reference collections“, in einigen Fällen sogar in beträchtlichem Umfang, aber sie genügen weitergehenden Bedürfnissen nicht und es würde natürlich zu kostspielig sein, sie überall voll auszubauen. Da denkt man in erster Linie an die Aushilfe der grofsen Bibliotheken, die das Recht auf Pflichtlieferungen haben (bekanntlich sind es im Vereinigten Königreich nicht weniger als sechs) und damit auch die Pflicht haben sollten sie allgemein zugänglich zu machen — das British Museum als absolute Präsenzbibliothek immer ausgenommen. Mit diesem Plan beschäftigt sich auch das neueste Heft der Library (Vol. 4. S. 353 ff.), in der Bedürfnisfrage durchaus zustimmend, in der Beurteilung der Mittel abweichend. Es gehe nicht an, den Pflichtlieferungsbibliotheken, die schon durch die Aufbewahrungspflicht eine

bedeutende Gegenleistung böten, mit einemmale eine neue Verpflichtung aufzulegen. Vor allem befürchtet aber der Artikel einen Sturm auf die Einrichtung der Pflichtlieferungen, wenn die abgelieferten Exemplare Gemeingut des ganzen Landes würden, was bei teuren Werken den Verkauf geradezu unterbinden könnte. Es wird deshalb vorgeschlagen, den Leihverkehr der grofsen Bibliotheken, dessen Einführung ebenfalls befürwortet wird, auf gewisse Spezialsammlungen zu beschränken. Aufserdem soll aber eine besondere Leihsammlung (National Loan Collection) unter Aufsicht des Board of Education geschaffen werden, die zugleich zur Ergänzung der einzelnen Bibliotheken, besonders in ausländischen Zeitschriften u. dergl., dienen würde. Mit ihr würde weiter ein gemeinsames Depôt der „toten Bücher" zu verbinden sein, durch das die einzelnen Bibliotheken entlastet würden und von dem aus jedes Buch, wenn einmal das Bedürfnis eintritt, leicht überallhin versandt werden könnte. — Es mag noch sehr weit bis zur Ausführung dieser Vorschläge sein. Für uns ist es jedenfalls sehr interessant zu sehen, wie der Gedanke des Leihverkehrs auch in England Fufs fafst, wo der sozusagen private Charakter der grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken und das Vorwiegen des Präsenzsystems in der Benutzung der wissenschaftlichen Literatur ihn bisher nicht hat aufkommen lassen.

Am 13. Oktober feierte die Bibliographical Society ihr 20jähriges Bestehen. Die Gesellschaft kann stolz sein auf die Arbeit, die sie in diesen zwei Jahrzehnten für die Erforschung und bessere Kenntnis des älteren Buchwesens, nicht nur des englischen, geleistet hat. Der Ehrensekretär Alfred W. Pollard hat davon in seiner lebhaften und anschaulichen Art einen Bericht gegeben, der in einer Sondernummer der News Sheets abgedruckt ist. Die Gesellschaft ist auch mit den deutschen Forschern ihres Gebiets in steter Verbindung gewesen. Mit den besten Wünschen für ihr weiteres Gedeihen verbinden wir zugleich den Dank für die freundliche Hilfe, die sie im abgelaufenen Jahre der deutschen Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke gewährt hat und von der der oben abgedruckte Bericht von Dr. Crous Zeugnis ablegt.

Italien. Aus Anlafs des hundertjährigen Todestags des Druckers Giambattista Bodoni fanden im Herbst 1913 in Parma, in Saluzzo (seinem Geburtsort) und in Turin Gedenkfeiern statt. Aus der gleichen Veranlassung erhielt die Bibliothek der Brera in Mailand, die bereits die vollständigste Sammlung von Bodoni-Drucken besafs, ein wertvolles Geschenk von Achille Bertarelli: 16 gröfsere Drucke und ein dickes Paket mit Einblattdrucken, die Bertarelli 1890 in Florenz vor dem Einstampfen rettete. Diese Sammlung stammt aus Bodonis Druckerei und die Stücke sind von ihm selbst mit Bemerkungen über Preis und Auflage versehen.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Georg Leyh.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Anderton, Basil. On Planning a printed catalogue of local literature. The Library Association Record 15. 1913. S. 542—552.

Artigas, Miguel: Notas sobre las bibliotecas alemanas. P. 1. Revista de archivos, bibliotecas y museos 17. 1913. S. 225—235. (Wird fortges.)

*Nederlandsche Bibliographie van Boek- en Bibliotheekwezen 1911. Samengesteld door G. A. Evers. Utrecht: A. Oosthock 1913. 52 S.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Green, Samuel Swett. The Public library movement in the United States. 1853—1893. London: Routledge 1913. VIII, 336 S. 10 Sh. 6 d. (Useful Reference Series. Nr 8.)

Mash, Maurice H. B. Cataloguing Codes. The Librarian 4. 1913. S. 135—140. (Wird fortges.)

Papers and proceedings of the 35. annual meeting of the American Library Association held at Kaaterskill, N. Y., June 23—28, 1913. Bulletin of the American Library Association 1913. Nr 4.

Rae, Walter S. C. Public Library Administration. London: Routledge 1913. 144 S. 2 Sh. 6 d.

American Library Association. Annual Meeting 1913. Delegate's Report. The Library Association Record 15. 1913. S. 529—541.

Von Schul- und Volksbibliotheken einst und jetzt. Börsenblatt 1913. S. 10586. 10635—10636.

Thayer Ojeda, Tomás u. Emilio Vaïsse. Las Bibliotecas Coloniales de Chile. Revista de bibliografía chilena 1. 1913. Vol. 1. S. 34—36. 86—87. 149—151. 219—221. Vol. 2. S. 4—7. 73—76. 141—144. 189—194.

Vaïsse, Emilio. Las Bibliotecas Coloniales de Chile. (1) La Biblioteca de un médico a principios del siglo XVII. Revista de bibliografía chilena y extranjera 1. 1913. S. 73—76.

Wilhelm, Otto. Ratgeber für schwäbische Volksbüchereien. Im Auftrag des Vereins f. ländliche Wohlfahrtspflege in Württemberg u. Hohenzollern herausgegeben. Heilbronn: Salzer 1913. 174 S. 2 M.

Einzelne Bibliotheken.

Bromberg. *Mitteilungen aus der Stadtbibliothek Bromberg. Hrsg. von der Bibliotheksverwaltung. Jg. 5, Nr 1. 2. Bromberg 1913: Gruenauer. Je 16 S.

Charlottenburg. *Städtische Volksbücherei. 1912. 4 S. 4°. Aus: Verwaltungsbericht der Stadt Charlottenburg 1912.

Clausthal. Verzeichnis der der Bibliothek der Königlichen Bergakademie zu Clausthal in der Zeit vom 1. April 1912 bis dahin 1913 neu einverleibten Werke. Breslau (1913): Untersuchungsgefängnis. 45 S. (Autogr.)

Dessau. Katalog der Herzoglichen Hofbibliothek zu Dessau. Neuere Philologie. Von Prof. Dr. Emil Weyhe. T. 1. Dessau 1913: Gutenberg.

Hannover. 9. Nachtrag zum Kataloge der Stadt-Bibliothek zu Hannover. Im Auftr. der städtischen Verwaltung herausgegeben. Hannover 1913: Th. Schäfer. VIII, 52 S.

Leipzig. Die Grundsteinlegung zur Deutschen Bücherei. Börsenblatt 1913. S. 11061—11064. 11132.

Lübeck. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Lübeck im Jahre 1912. Lübeck 1913: Borchers. 3 S. 4°.

Mainz. Schillmann, Fritz. Wolfgang Trefler und die Bibliothek des Jakobsklosters zu Mainz. Ein Beitrag zur Literatur- u. Bibliotheksgeschichte des ausgehenden Mittelalters. Leipzig: Harrassowitz 1913. VI, 226 S. 12 M. = Beihefte zum Zentralbl. f. Bibliothekswesen. 43.

München. Chansons und Tänze. Pariser Tabulaturdrucke aus dem Jahre 1530 von Pierre Attaingnant. Nach dem einzigen bekannten Expl. in der K. Hof- u. Staatsbibliothek zu München hrsg. von Eduard Bernoulli. München: Kuhn 1913. 320 S. Facs., 10 Taf., 36 S. Text. 35 M. = Seltenheiten aus Süddeutschen Bibliotheken. Bd 3.

— Drei armenische Miniaturen-Handschriften (cod. armen. 1, 6 u. 8). Erl. von Dr. Emil Gratzl. München: Riehn & Tietze [1913]. 20 S., 25 Bl. 4°. 20 M. = Miniaturen aus Handschriften d. Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek in München. H. 4.

Stuttgart. *Königl Württembergische Hofbibliothek. Zuwachs-Verzeichnis 6. Nov. 1912—Nov. 1913. 28 S. (Stuttgart 1913: Hoffmannsche Buchdr.)

Trient. Schönach, Ludwig. Streifzüge durch die Bibliotheca civica in Trient. Forschungen u. Mitteilungen zur Geschichte Tirols u. Vorarlbergs 10. 1913. S. 287—288.

Wolfenbüttel. Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Beschrieben von Otto v. Heinemann. Abt. 4. Die Gudischen Handschriften. Die griechischen Handschriften bearb. von Franz Koehler. Die lateinischen Handschriften bearb. von Gustav Milchsack. Mit 6 Bildnistafeln u 7 Schrifttafeln z. T. in farbigem Lichtdruck. Wolfenbüttel: J. Zwifsler 1913. XXII, 292 S. 13 Taf.

— Voges, Th. Geschichte der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Die Braunschweiger G-N-C-Monatsschrift 1913. S. 659—667.

— Voges, Th. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Die Braunschweiger G-N-C-Monatsschrift 1913. S. 686—724 m. 22 Taf.

Zürich. Katalog der Bibliothek des Schweizer Alpenclub (in der Stadtbibliothek Zürich). 1912. Mit Sachregister. Zürich: Aschmann & Scheller 1912. 163 S. 8°.

— Katalog der Filiale Neumünster [der] Oeffentliche[n] Bibliothek der Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich. Zürich: Aschmann & Scheller 1913. 28 S. 8°.

Berkeley. University of California. List of serials in the University of California Library. Berkeley, Cal.: Univ. of Cal. (1913). 266 S. 1 sh.

Boston. A List of books for boys and girls in the Public Library of the City of Boston. 2. ed., revised. Boston: Trustees 1913. 3 Bl., 110 S.

Bronnicy. Bericht (Russ.: otčet) der öffentl. Bibliothekslesehalle für das Jahr 1912. Bronnicy 1913: Toščakov. 30 S.

Brooklyn. *Report of Pratt Institute Free Library for the year ending june 30, 1913. Brooklyn, New York: Institute 1913. 30 S, 2 Taf.

Charkow. Systematischer Katalog (Russ.) der Bibliothek des Technologischen Instituts Kaiser Alexander III. Charkov 1913: Zil'berberg i S-vja. 360 S.

Dorpat. Jahresbericht (Russ.: godovoj otčet) über den Stand der russischen öffentl. Bibliothek vom 1. Januar 1912 bis 1. Januar 1913. Jur'jev 1913: K. Seet. 15 S.

Haag. Simons, Fanny. Haagsche bibliotheekgids. 's-Gravenhage: Nijhoff 1913. VII, 72 S. 0,90 fl.

Kašira. Katalog (Russ.) der öffentlichen Bibliothek. Kašira 1913: V. A. Tret'jakov. 201 S.

London. Conybeare, Frederick Cornwallis. A Catalogue of the armenian manuscripts in the British Museum. To which is appended a catalogue of georgian manuscripts in the British Museum. By J. Oliver Wardrop. London: Brit. Mus. 1913. VIII, 410 S. 4°.

— Ellis, A. G. & E. Edwards. British Museum. A descriptive List of the arabic manuscripts acquired since 1894. London: Frowde 1913. 52 S. 4 Sh.

Mexico. Catalogo de incunables de la Biblioteca Nacional de Mexico. Boletin de la Biblioteca Nacional de Mexico 10. 1913. S. 49—61 m. 7 Taf.

Minsk. Katalog (Russ) der alt-hebräischen und hebräischen Bücher der städtischen öffentl. Bibliothek A. S. Puškin. Minsk 1913: Livšie i Baremaja. 83 S.

— Katalog (Russ.) der öffentl. Stadtbibliothek A. S. Puškin. Kinderabteilung. Minsk 1913: L. G. Dvoržec. 48 S.

Moskau. Katalog (Russ.) der allgemein zugänglichen Bibliothek. Moskva 1913: Peč. dělo. 147 S.

— Kiselev, N. P. (Russ.) Katalog der Inkunabeln des öffentl. Rumjancev'schen Museums. Heft II. Inkunabeln aus der Sammlung Norovs. Moskva 1913: A. J. Snegineva. XVI, 55 S. 1 Rub.

New Haven. *Report of the librarian of Yale University. July 1, 1912 —June 30, 1913. Publ. by the University New Haven. The Tuttle, Morehouse & Taylor Company 1913. 45 S.

New York. Black, George F. List of works in the New York Public Library relating to the aborigines of Australia and Tasmania. Bulletin of the New York Public Library 17. 1913. S. 876—929.

New York. Catalogue of a collection of books relating to emperor William II. of Germany, presented to the New York Public Library by Dr. John A. Mandel. Bulletin of the New York Public Library 17. 1913. S. 869—875.

Nowgorod. Bericht (Russ.: otčet) über die Tätigkeit der Volks-Bibliotheks-Lesehalle J. S. Nikitin für das Jahr 1912. Mit 1 Tf. Novgorod 1913: Truženik. 31 S.

Pittsburgh. *Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh 1907—1911. P. 5. Literature. Pittsburgh: Carnegie Library 1913. S. 1491—1732, I—XXIII.

St. Petersburg. Katalog (Russ.) der Bibliothek der Kontrollbehörde der Nord-westlichen Eisenbahnen. S.-Petersburg 1913: Tip. Sèv.-Zapad. zel. dor. 118 S.

— Katalog (Russ.) der Bücher der Bibliothek des Russ. Handelsklubs. S.-Petersburg 1913: K. A. Četverikov. 100 S.

— Katalog (Russ.) der Bibliothek der Gesellschaft für gegenseitige Unterstützung der Angestellten an Buch- und Musikalienhandlungen und Bibliotheken. S.-Petersburg 1913: M. O. Vol'f. 191 S.

— Pěšechonova, A. (Russ.) Aus dem Leben einer unentgeltlichen Bibliothek. Die Bibliothek des Volkshauses. Bibliotekař 4. 1913. S. 173—182. 1 Tf.

— Bibliothek des deutschen Bildungs- u. Hilfs-Vereins. Wissenschaftliche Werke. S.-Petersburg 1913: Kjugel'gen, Glič i Ko. 172 S. 75 Kop.

— Kurze Skizze (Russ.: očerk) der Geschichte der Bibliothek der Gesellschaft für Verbreitung von Aufklärung unter den Juden in Russland. 1872—1912. Mit Abb. S.-Petersburg: J. Luŕe. 11 S.

— Statuten (Russ.: pravila) der Bibliothek der ethnographischen Abteilung des russ. Museums Kaiser Alexander III. S.-Petersburg 1913: A. Rozen. 9 S.

Tokyo. The Imperial Library of Japan. Extract of the annual report, 1912—1913. [Tokyo] 2 S. 4° u. 8° [Japan. Original 25 S. 8°.]

Tomsk. Katalog (Russ.) der Bibliothek des öffentl. Klubs. Tomsk 1913: Sib. Tov. peč. děla. 322 S.

Warschau. Die öffentliche Bibliothek (Poln.) im Jahre 1912. Varšava 1913: Rubeševskij i Vrotnovskij. 26 S.

— Catalogue de la Bibliothèque Universelle à Varzovie. Livres français. Varšava 1913: A. Michal'skij. 120 S.

— Katalog (Poln.) der Bibliothek der Gesellschaft für gegenseitige Hilfe der Handelsangestellten. Varšava 1913: P. Ljaskauer. 260, 16 S. 40 Kop.

— Verzeichnis (Poln.: spis) der Bücher des Leihinstituts der Gesellschaft für Polnische Kultur. Wissenschaftlicher Teil. Varšava 1913: O-vo Pol'sk. Kul'tury. 129 S.

Washington. United States Department of Commerce. List of publications of the Department of commerce available for distribution. [Washington]: Gov. Pr. off. 1913.

— Library of Congress. Archives of government offices outside of the city of Washington. Message from the President of the United States, transmitting report by the librarian of Congress ... Washington: Gov. Pr. off. 1913. 219 S.

— Smither, Reginald Ernst. The Library of Congress Classification. A Paper read before the South Coast Branch of the Library Assistants' Association at Hove, 1913. The Library World 1913. S. 130—136.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

British Museum. Autotype Facsimiles of miniatures and borders from the Book of Hours of Bona Sforza, Duchess of Milan, in the British Museum. Introd. by G. F. Warner. London: Milford 1913. 65 Taf. 2°. 30 Sh.

Haenisch. Die deutsche Schrift als deutscher Kulturfaktor im Auslande. Börsenblatt 1913. S. 11453—11456.

Hall, Fred. William. A companion to classical texts. Oxford: Clarendon Pr. 1913. VIII, 363 S., 7 Taf. 9 sh. 6 d.

Joline, Adrian Hoffman. Rambles in autograph land. Ill. with many portr. and facs. New York: Putnam 1913. 15, 334 S. 2,50 $.

Kögel, Raff. Die chemische Behandlung der Palimpseste. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 34. 1913. S. 127—136.

Heures manuscrites de Jacques Le Lieur. Reproduction en phototypie accompaqnée d'une notice par Emile Picot. Rouen 1913: A. Laine. 91 S. u. 4 Faksim. (Société des bibliophiles normands.)

Lugano, P. Il codice sangallese 193 riprodotto col metodo fotografico Kögel. Rivista storica benedettina 8. 1913. S. 433—434.

Rouchès, G., Inventaire des lettres et papiers manuscrits de Gaspare, Carlo et Lodovico Vigarani conservés aux archives d'État de Modène (1634 bis 1684). Thèse ... prés. à la Fac. des lettres de l'Univ. de Paris. Paris: H. Champion 1913. XXXVII, 237 S.

Vorst, C. van de & H. Delehaye. Catalogus codicum hagiographicorum graecorum Germaniae, Belgii, Angliae. Bruxelles: Apud Socios Bollandianos 1913. VIII, 414 S. 15 fr. = Subsidia hagiographica. 13.

Buchgewerbe.

Brown, K. E. Dedications. An anthology of the forms used from the earliest days of bookmaking to the present time. London: Putnam 1913. 10 Sh. 6 d.

Collins, F. Howard. Authors' and printers' dictionary; a guide for authors, editors, printers ..., with full list of abbreviations; an attempt to codify the best typographical practices of the precent day. 4. ed. rev. by Horace Hart. Oxford: Frowde 1913. 408 S. 1 Sh.

Dolch, Walter. Der Einband. Richtlinien für Bücherfreunde. Deutscher Bibliophilen-Kalender 2. 1914. S. 105—113.

*Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts. Ein bibliographisches Verzeichnis hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Halle: Karras 1914. XIX, 553 S. 38 M., geb. 42 M. = Sammlung bibliothekswissenschaftl. Arbeiten. H. 35. 36.

Fumagalli, F. L'arte della legatura alla corte degli Estensi, a Ferrara e a Modena, dal sec. XV al XIX. Col catalogo delle legature pregevoli delle biblioteca Estense di Modena. Firenze: T. de Marinis 1913. LXXII, 104 S., 39 Taf. 4°.

Grand-Carteret, John. Papeterie et Papetiers de l'ancien temps. — Les corporations. Les boutiques. Les marchandises. Notices sur les enveloppes, l'encre, les encriers, les plumes, les crayons, le papier à lettres, la cire, les pains à cacheter, les portefeuilles. Copies d'écritures. Bibliographie. Enseignes, étiquettes et adresses des marchands-papetiers d'autrefois. Avec 160 illustrations documentaires. Paris: G. Putois 1913. 342 S. 4°. 40 fr.

Luethi-Tschanz, Karl J[acob]. Freimaurerei und Buchdruck. (Wien: F. Jasper 1913). 12 S. Aus: Österreichisch-ungarische Buchdrucker-Zeitung. 1913. Nr. 23 u. 26.

Mc Kerrow, R. B. Printers' and publishers' devices in England and Scotland, 1485—1640. London: Bibliographical Soc. 1913. 260 S. 4°. (Nicht im Handel.)

Monumenta Germaniae et Italiae typographica. Deutsche und italienische Inkunabeln in getreuen Nachbildungen hrsg. von der Direktion der Reichsdruckerei, begründet von K. Burger †. Fortgeführt von Ernst Voullième. [Bd 1:] Taf. 1—500. [Bd 2:] Taf. 151—300. [Schlufs der Tafelbände.] Leipzig: Harrassowitz in Komm. (1892—)1913. 2°. 240 M.

Le Onoranze centenarie a Giambattista Bodoni. Torino-Saluzzo-Parma. Giornale della Libreria 26. 1913. S. 453—456.

Piper, Alfred Cecil. Some great Printers and their work: Bodoni. The Library World 1913. S. 147—151.

Rath, Philipp. Die Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft im Jahre 1913. Börsenblatt 1913. S. 12342. 12415—12416.

Rosenthal, Ludwig. Katalog 151. Hebräische Inkunabeln 1475—1496. Mit 33 Facs. München, (Leipzig 1913: Drugulin). 45 S. 4°. 3 M.

*Säuberlich, Otto. Buchgewerbliches Hilfsbuch. Darstellung der kunstgewerblich-techn. Verfahren f. d. Verkehr mit Druckereien u. buchgewerbl. Betrieben. Buchausg. der im J. 1912 . . . im Börsenblatt f. d. deutschen Buchhandel veröff. Abhandlungen. Leipzig: Brandstetter 1913. 164 S. 2.80 M.

Volkmann, Ludwig. Die buchgewerbliche Weltausstellung Leipzig 1914. Leipziger Kalender 11. 1914. S. 133—143.

Wheelwright, William Bond. Strength factors in paper as related to binding. An answer to a recent article in „Printing Art". The Publishers' Weekly 1913. S. 712—716.

Zschokke, Bruno. Untersuchungen über das Vergilben von Papieren. Mit 1 Figur. (Biberach a. Riss: K. Höhn 1913.) 10 S. 4°. Aus: Wochenblatt f. Papierfabrikation 44. 1913. Nr 31 u. 33.

Buchhandel.

Adrefsbuch des Deutschen Buchhandels. Jg. 76. 1914. Im Auftrage des Vorstands bearbeitet von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. 1914. getr. Pag. Grofse Ausg. für Mitgl. geb. 10 M., für Nichtmitgl. 12 M., in 2 Bd. geb. 13 M. bezw. 15 M. Kl. Ausg. 3 M.

Berthold, Herbert. Die nationalen Aufgaben des deutschen Buchhandels. Börsenblatt 1913. S. 11893—11895.

Österreichs Buch-, Kunst- und Musikalienhandel im Jahre 1912. (Aus dem Berichte der n.-ö. Handels- und Gewerbekammer für das Jahr 1912.) Börsenblatt 1913. 10508. 10581.

Clegg, James. The International directory of booksellers and bibliophiles manual 1914. London: Stock 1913. 658 S. 6 Sh.

Goldfriedrich, Joh. Der Werdegang des Leipziger Buchhandels. Leipziger Kalender 11. 1914. S. 144—177.

Mac Gillivray, E. J. Des rapports entre les États-Unis et la Grande-Bretagne en matière de droit d'auteur. Le droit d'auteur 1913. S. 145 bis 148.

Müller, C. F. Adrefsbuch des deutschen Buchhandels u. verwandter Berufszweige. Jg. 19. 1914. Mit Zeitschriften-Adrefsbuch. Jg. 6. 1914. Leipzig: C. F. Müller 1913. getr. Pag. Geb. 10,80 M.

Müller, Georg. Schriftsteller, Verleger und Publikum. Eine Rundfrage. Zehnjahreskatalog. Georg Müller Verlag München. (Leipzig 1913: Spamer.) 142, 128 S.

Nikol'skij, A. A. (Russ.) Nachtrag zu dem Verzeichnis der Bücher Broschüren, Zeitungen u. Zeitschriften, die durch Gerichtsverordnung beschlagnahmt worden sind. Zusammengestellt auf Grund von Zirkularen der Hauptverwaltung in Angelegenheiten des Drucks. 1. Jan. 1912—1. Jan. 1913. Kiev 1913: J. N. Kušnerevik. 37 S. 25 Kop.

Pedreroly Rubí, José. La propriedad intelectual española en Norte America. Madrid: Hijos de Reus 1913. 13 S. Aus: Revista le legislación y jurisprudencia.

La Revision de la législation hongroise sur le droit d'auteur. Le droit d'auteur 26. 1913. S. 133—136.

Röthlisberger, Ernst. Der Stand der Arbeiten im internationalen Verlegerkongrefs. Börsenblatt 1913. S. 10889—10892. 10949. 10954—10956.

Schiller, Friedrich. Gräffer und Trattnern, zwei Buchhändler aus Alt-Wien. Deutscher Bibliophilen-Kalender 2. 1914. S. 130—135.

Alphabetisches Verzeichnis (Russ.: ukazatel') der Bücher, Broschüren und Zeitschriftennummern, die durch Gerichtsverordnungen 1. Jan. 1913 mit Beschlag belegt worden sind. S.-Petersburg 1913: Tip. Min. Vn. Děl. 274 S. 70 Kop.

Vocabulaire technique de l'éditeur en sept lanques (français, deutsch, english, español, hollandsch, italiano, magyar). Berne: Congrès international des éditeurs 1913. 365 S. 4°.

Weinzieher, Samuel. Beiträge zur Geschichte der internationalen Periode des Buchhandels mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Diss. Phil. Bern. Bern: Büchler & Co. 1913. 110 S.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Keiter, H. Handbuch der katholischen Presse Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs und von Nord-Amerika. Mit Beiträgen zur Geschichte der katholischen Presse. 5. verb. u. verm. Aufl. Essen: Fredebeul & Koenen 1913. XIV, 112 S. 1,50 M.

Rösler, Paul. Der Postzeitungsvertrieb und seine Bestimmungen. Berlin: Selbstverlag 1913. 96 S. 4°. 2,50 M.

Symon, J. D. The Press and its story. An account of the birth and development of journalism up to the present day, with the history of all the leading newspapers, daily, weekly or monthly, secular and religions, past and present, also the story of the production from wood-pulp to the printed sheet. Seeley, Service & Co. 1913. 328 S. 5 Sh.

[Russ.] Rysskija Vědomosti. 1863—1913. Sammlung von Aufsätzen. Moskau 1913: Russk. Vědom. 312, 119 S., 12 Taf. u. 3 Beilagen. 3 Rub.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Who's Who 1914. An annual biographical dictionary with which is incorporated men and women of the time. 66. year of issue. London: Black (1914). XXX, 2313 S. 15 Sh.

Amerika. Whiteakers Reference catalogue of current literature, containing the full titles of books now in print and on sale . . . and an index containing over 200000 references. New York: Pub. Weekly 1913. Getr. Pag. 5 $.

Chile. Revista de bibliografía chilena y extranjera Publicada mensuelmente por la Sección de Informaciones de la Biblioteca Nacional. Año 1. 1913. Santiago de Chile: Imprénta Universitaria. Vol. 1. Jan-Juni. 281 S. Jährl. 6,50 fr.

England. Dictionary of national biography. Ed. by Sir Sidney Lee. 2. suppl., index and epitome. London: Smith 1913. 136 S. 3 Sh. 6 d.

Niederlande. Jaarboek, Bibliografisch. 1913. Bewerkt door W. H. de Buisonjé. 4e jaarg. Amsterdam: Maatschappij voor goede en goedkoope lectuur 1913. 128 S. m. afb. 0,50 fl.

Rufsland. Ul'janov, N. A. und V. N. Ul'janova (Russ.): Index der Journalliteratur. (Alphabetisch, sachlich, systematisch.) H. 2. 1896—1905. Die Zeitschriften: „Věstnik Europy", „Žizń", „Mir Bozij", „Načalo", „Novoe Slovo", „Obrazovanie", „Pravda", „Russkaja Mysl", „Russkoe Bogatstvo". Moskva 1913: P. P. Rjabušinski. 215, XIV S. 1,50 Rub.

Spanien. Bibliographie hispanique 1911. New York: The Hispanic Society of America. [1913.] 163 S. [Seit 1905 jährl. 1 Bd] 1 $ 25 cent.

— Santiago Veta, Gregorio de. Ensayo de una Biblioteca Ibero-Americana de la orden de San Agustin. Vol. 1. Madrid 1913: Asilo de Huérfanos del S. C. de Jesús. 742 S. 4°. 15 pes.

Fachbibliographie.

Erziehung u. Unterricht. United States. Bureau of Education. Bibliography of industrial, vocational and trade education. Washington: Gov. Pr. Off. 1913. 92 S. Bulletin 1913, Nr 22.

Geschichte u. Geographie. Bagrov, L. S. (Russ.) Verzeichnis von bibliographischen Anzeigern über allgemeine Geographie und Ethnographie Rufslands. S.-Petersburg 1913: M. M. Stasjulevič. 16 S.

— *Bourgeois, Émile & Louis André. Les sources de l'histoire de France XVII[e] siècle (1610—1715). I. Géographie et histoires générales. Paris: Picard 1913. XVIII, 328 S. (Manuels de bibliographie historique.)

Kalender. Henriond, Marc. Les Astrologues de Combremont-le-Petit et leurs Almanachs (1697—1839). Lausanne 1913: Soc. Suisse de publicité. 53 S. 1,30 fr.

Musik. Letzer, I. H. Muzikaal Nederland 1850—1910. Bio-bibliographisch Woordenboek van nederlandsche toonkunstenaars en toonkunstenaressen, alsmede van schrijvers en schrijfsters op muziek-literarisch gebied. 2. uitgaaf met aanvullingen en verbeteringen. Utrecht: Beijers 1913. 201, 8 S. 2 fl.

Naturwissenschaften u. Medizin. Bibliographie anatomique. Revue des travaux en langue française. Publié sous la direction de M. A. Nicolas. T. 24, fasc. 1. Paris: Berger-Levrault 1913. 15 fr. der Band im Abonn.

— Borgen, Baldur. Fortegnelse over lægevidenskabelig literatur for aarene 1903—1911. Kjøbenhavn: Lund 1913. 28 S. 0,50 Kr.

— Christensen, Chr. Den danske botaniske litteratur 1880—1911. Med 70 Portrætter. Udg. med understøttelse af Carlsbergfondet. Kjøbenhavn: Hagerup 1913. 304 S. 9 Kr.

— Who's Who in science international 1914. Ed. by H. H. Stephenson. London: Churchill (1914). XX, 662 S. 10 Sh.

Spiritismus. Caillet, Albert-L. Manuel bibliographique des sciences psychiques ou occultes. Vol. 1—3. Paris: L. Dorbon 1912.

Sprachen u. Literaturen. *Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte ... mit bes. Unterstützung von Erich Schmidt (†) hrg. von Jul. Elias [usw.] Bd 22. 23 (1911. 1912). 1. Bibliographie. Bearb. von Oscar Arnstein. Berlin-Steglitz: Behr 1913. XXII, 568 Sp. 4° (8°). 18 M., geb. 20 M.

Technologie. Select List of works relating to city planning and allied subjects. Bulletin of the New York Public Library 17. 1913. S 930—960.

Volkskunde. Hoffmann-Krayer, E[duard] u. H[ans] Bächtold. Bibliographie über die schweizerische Volkskundeliteratur des Jahres 1912. Schweizer. Archiv f. Volkskunde 17. 1913. S. 65—76.

Personale Bibliographie.

Boudouard. Exposé des titres et travaux scientifiques de M. Octave Boudouard, ancien élève de l'École de physique et de chimie industrielles de Paris. Corbeil 1913: Crété 44 S. 4°.

Busch. Vanselow, Albert. Die Erstdrucke und Erstausgaben der Werke von Wilhelm Busch. Ein bibliogr. Verzeichnis. Leipzig: Weigel 1913. X, 102 S.

Shakespeare. Bates, Katharine Lee and Lilla Weed. Shakespeare, selective bibliography and biographical notes. [Wellesley, Maas.] Wellesley Coll. 1913. 83 S. 50 c.

— Jaggard, William. Shakespeare bibliography: a dictionary of every known issue of the writings of our national poet and of recorded opinion thereon in the English language. With historical introduction facsimiles, portr. and other illustr. New and cheaper impress. London: Shakespeare Press 1913. 754 S., 28 Taf. 4°. 31 Sh. 6 d.

Swedenborg. Higham, Charles. Emanuel Swedenborg's Manuscripts. Reproduction in facsimile. Notes and Queries 1913. S. 301—303. (Wird fortges.)

Vernazza. Armando Vinc. Bibliografia dei lavori a stampa del barone Giuseppe Vernazza. Alba 1913: Sansoldi. 58 S. Aus: Alba Pompeia.

Bibliophilie.

Adcock, A. St. John. The Booklover's London. London: Methuen 1913. 338 S. 6 Sh.

Deutscher Bibliophilen-Kalender für d. J. 1914. Jg. 2. Jahrbuch für Bücherfreunde und Büchersammler. Hrsg. von Hans Feigl. Wien: Perles (1913). 176 S. 3 M., in Leder 6 M., in Luxusleder 25 M.

Bibliophiles aus aller Welt. Deutscher Bibliophilen-Kalender 2. 1914. S. 136—156.

Borden, M. C. D.: Illustrated catalogue of the valuable library formed by late M. C. D. Borden. Chicago 1913.
Braungart, Richard. Neue deutsche Exlibris. München: Hanfstaengl 1913. 84 Taf., 45 S. Text. Geb. 20 M., Luxusausg. 40 M.
Calderini, Aristide. Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Francesco Filelfo. Studi italiani di filologia classica 20. 1913. S. 202—424.
Diederichs, Eugen. Gibt es Bibliophilen? Betrachtungen eines Verlegers. Deutscher Bibliophilen-Kalender 2. 1914. S. 66—69.
Russische Ex-libris (Russ.: knižnye znaki) aus der Sammlung des J. A. Antoševskij. Mit Abb. S.-Petersburg 1913: Ekateringofsk. Peč. Dělo. 30 S. 3 Rub.
Feigl, Hans. Bücherliste für Bibliophilen. Deutscher Bibliophilen-Kalender 2. 1914. S. 70—101.
Meunié, Félix. Les Mayeux. Essai iconographique et bibliographique. (1830—1850). Suite 1. Bulletin du Bibliophile 1913. S. 489—496.
Nicoll, Sir W. Robertson. A Bookman's letters. London Hodder & S. 1913. 450 S. 4 Sh. 6 d.

Antiquariatskataloge.

Akademisches Antiquariat „Niedersachsen", Göttingen. Mitteilungen Nr 7: Katechetik. 481 Nrn.
Baer & Co., Frankfurt a. M. Nr 611: Die Balkanhalbinsel und der Archipel. I. Linguistik. 812 Nrn. — Nr 619: Süd- u. Ostasien. Sibirien. Nr 4004—6133.
Bertling, Dresden. Nr 76: Autographen. 697 Nrn.
Björck & Börjesson, Stockholm. Nr 108: Sverige II. Historia. 3120 Nrn.
Buchhandlung Gustav Fock, Leipzig. Nr 444/45: Klassische Philologie. Teil I—II. 8123 Nrn. — Nr 448: Mathematik. 4674 Nrn.
Emmering, I., Amsterdam. Nr 17: Geschiedenis. Staatshuishoudkunde. 1373 Nrn.
Fecht, Stuttgart. Nr 30: Deutsche Literatur. 831 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg, Wien. Nr 115: Kunstbibliothek Karl Giehlow. 1442 Nrn.
Graupe, Paul, Berlin. Nr 68: Altes und Neues. 300 Nrn.
Harrassowitz, Otto, Leipzig. Nr 360: Historische Theologie. 3198 Nrn. — Nr 361: Wissenschaftliche u. prakt. Theologie. 2231 Nrn.
Helbing, München. Nr 56: Alte Bücher. Kunstliteratur. 204 Nrn.
Hochschulbuchhandlung Max Huber, München. Nr 6: Deutsche Literatur 1492 Nrn.
Kampffmeyer, Th., Berlin. Nr 482: Schöne Wissenschaften. 82 Nrn.
Kerler, H., Ulm. Nr 421: Folklore. 3871 Nrn. — Nr 423: Das Mittelalter. 4742 Nrn.
Krische, Th., Erlangen. Nr 3: Länder- u. Völkerkunde. 1239 Nrn.
Liebisch, Bernh., Leipzig. Nr 219: Die Moderne in Erstausgaben. Luxusdrucke. 32 S.
Lipsius & Tischer, Kiel. Nr 121: Lehr- u. Handbücher. 854 Nrn.
List & Francke, Leipzig. Nr 445: Bibliotheca Philologica Classica et Archaeologica. I. Scriptores. 3574 Nrn.
Mayer & Müller, Berlin. Nr 281: Klassische Philologie I. Griechische Autoren. 66 S.
Prager, Berlin. Bericht Nr 4: Rechts- u. Staatswissenschaften. Nr 3638—4831.
Ragoczy, Freiburg. Nr 37: Geschichte u. Geographie. 1825 Nrn.
Raustein, Zürich. Nr 312: Geschichte der Schweiz. 3976 Nrn.
Rosenthal, J., München. Nr 63: Vues anciennes. La Péninsule des Balkans. 645 Nrn.
Scheible, Stuttgart. Nr 369: Neueste Erwerbungen. Nr 866—1341.
Stargardt, Berlin. Nr 232: Briefe und Urkunden. 187 Nrn.
Streisand, Berlin. Nr 46: Varia. 1010 Nrn.
v. Zahn & Jaensch, Dresden. Nr 263: Auswahl wertvoller Bücher. 1300 Nrn.

Bücherauktion.

Berlin, 29. Januar 1913: Kupferstiche der Deutschen, Französischen und Englischen Schule. 307 Nrn. Bei Karl Ernst Henrici.

Personalnachrichten.

Preufsen. Die bibliothekarische Fachprüfung in Göttingen bestanden am 8. Dezember Dr. phil. Paul Reiche (Berlin KB.), Dr. jur. Emil Hartwich und Prof. Dr. jur. et phil. Siegmund Keller (Berlin UB.) und Dr. phil. Fritz Rohde (Göttingen).

Altenburg LB. Der Bibliothekar Geh. Hofrat Prof. Dr. Hermann Kluge tritt in den Ruhestand, an seiner Stelle wurde der Gymnas.-Professor Gustav Kraft zum Bibliothekar (NA) ernannt.

Berlin KB. Der Abteilungsdirektor Geh. Reg.-Rat Dr. Max Perlbach tritt mit dem 1. Januar in den Ruhestand; es wurde ihm der Kronenorden III. Klasse verliehen. Der Bibliothekar Dr. Gotthold Naetebus wurde zum Oberbibliotheker ernannt.

Berlin UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Kurt Wieruszowski wurde zum Bibliothekar ernannt.

Darmstadt HB. Als Volontär trat am 1. 12. 13 ein der Lehramtsreferendar Dr. Adolf Waas aus Darmstadt.

Donauwörth Cassianeum. Der Bibliothekar Johannes Traber wurde im Nebenamt zum Stadtarchivar und Leiter des Städtischen Museums ernannt.

Giefsen UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Georg Lehnert scheidet auf seinen Antrag zum 1. 1. 14. aus. An seiner Stelle wurde der Volontär Heinrich Schneider aus Offenbach (geb. 30. 4. 89; studierte Deutsch, Geschichte, Theologie und Hebräisch) zum Hilfsbibliothekar ernannt.

Göttingen UB. Der Assistent Dr. Albert Predeek wurde zum Hilfsbibliothekar ernannt.

Kassel LB. Als Volontär trat ein Referendar Dr. jur. Paul Richter, geb. 23. 1. 90 in Braunfels.

Königsberg i. Pr. StB. Am 3. Dezember starb der Bibliothekar Dr. Paul Rhode. An seine Stelle wurde der Dr. phil. Wilh. Pelka (vgl. Zbl. 1912. S. 528) zum Bibliothekar und Archivar ernannt.

Strafsburg ULB. Dem Bibliothekar Prof. Dr. Karl Klein wurde der Titel Oberbibliothekar, dem Bibliothekar Dr. Adam Schneider das Prädikat Professor verliehen.

Wien HB. Am 13. Dez. starb der Kustos Dr. Rudolf Beer.

Schweden. An der Königlichen B. in Stockholm trat der Erste Bibliothekar Dr. Bernhard Lundstedt in den Ruhestand. Dafür wurde der Erste Bibliothekar Dr. Isak Collijn von Upsala nach Stockholm versetzt.

Verein Deutscher Bibliothekare.

Der nächste Bibliothekartag findet in der Pfingstwoche 1914 in Leipzig statt. Wir ersuchen um baldige Anmeldung von Vorträgen und Referaten. Nähere Mitteilungen werden folgen.

Der Vorstand.
Schnorr v. Carolsfeld.

Berichtigung. Im Register des Jahrg. 1913 S. VI u. XII ist zu lesen W. (statt A.) Stavenhagen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXXI. Jahrgang. 2. Heft. Februar 1914.

Die Bücherzensur im alten Basel.

In der Entwicklungsgeschichte der Bücherzensur bildet die Einführung des Buchdrucks mit seinen das gesamte Buchwesen völlig umgestaltenden Einflüssen einen bedeutsamen Abschnitt.

Selbstverständlich verhielt man sich zu keiner Zeit gleichgültig gegen die Veröffentlichung von unbequemen Büchern oder gar Schmähschriften.[1]) Schon das Altertum kannte, wie das beim Zwölftafelgesetz der Fall ist, strenge Bestimmungen gegen unstatthafte Publikationen. In der Kaiserzeit häuften sich die Bücherverbote und harte Bestrafungen der Verfasser unliebsamer Schriften waren nichts seltenes. Das Beispiel der römischen Kaiser fand später namentlich bei Papst und Kirche Nachahmung, wie denn neben etwaigen politischen es im Mittelalter hauptsächlich auch kirchliche Gesichtspunkte waren, welche die literarische Zensur zu einem Erfordernis machten.

Es hatte jedoch diese Zensur, wie sie das Altertum und das Mittelalter kannten, einen vorwiegend repressiven Charakter, d. h. ihre Maſsnahmen beschränkten sich auf die Unterdrückung bereits in Umlauf gesetzter Schriften. Nun vermochte eine solche bloſs repressiv wirkende Zensur den an sie gestellten Ansprüchen wohl zu genügen, solange die Vervielfältigung der Werke durch Schreiberhand eine langsame und immerhin beschränkte blieb, nicht mehr aber, als die Erfindung der Buchdruckerkunst im Bücherwesen völlig neue Verhältnisse geschaffen hatte. Die durch den Druck ermöglichte Höhe der Auflagen und deren rasche Ausbreitung in weite Kreise brachten es mit sich, daſs man mit dem repressiven Verfahren nur schwerlich mehr auskam und so nahm nun die Zensur in Anpassung an die veränderten Verhältnisse einen vorherrschend präventiven Charakter an. War man bis dahin im wesentlichen ausgekommen mit der Unterdrückung der immerhin nur in engen Kreisen bekannt gewordenen Schrift, so erschien es nun jedenfalls geraten, das schnell sich ausbreitende gedruckte Wort rechtzeitig zu prüfen und eventuell zu vernichten.

Das erste systematische Vorgehen der deutschen Reichsregierung

1) Vgl. Joh. Franke, Die Abgabe der Pflichtexemplare von Druckerzeugnissen (in Karl Dziatzkos Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft III. 1889. S. 8.

gegen Presse und Bücherwesen fand statt auf dem bekannten Wormser Reichstag von 1521. Wie der ganze damalige Reichstag unter dem Zeichen der Bekämpfung der lutherischen Ketzerei stand, so richteten sich auch die auf das Bücherwesen bezüglichen Erlasse vorzüglich gegen die neue Lehre. Das kaiserliche Mandat, erlassen zu Worms am 8. Mai 1521, verfügte, „das hynfüro kein Bůchtrucker oder yemands anders, Er sey wer oder wo er wölle, in dem heyligen Römischen Reiche, auch in vnsern Erbkönigreichen, Fürstenthumben vnd Landen kein pücher noch ander schrifften, in den etwas begriffen wirdet, daz den Christenlichen glauben wenig oder vil anrüret, zum ersten truck nit trucke on wissen vnd willen des Ordinarien desselben orts oder seins Substituten vnd verordenten mit zulassung der Facultet in der heyligen geschrifft einer der nechstgelegen Universitet. Aber ander bücher, sy seyen in welicher Facultet vnd begreiffen was sy wöllen, die söllen mit wissen vnd willen des Ordinarien vnd ausserhalb desselben kains wegs getruckt, verkaufft noch zetrucken oder zůuerkauffen vnderstanden, verschaffet noch gestatet werden in keyn weyse". Dies alles unter Androhung des Banns und kaiserlicher Acht und Aberacht.

Diese Verfügung des Wormser Reichstags hatte aber nicht den gewünschten Erfolg, so daſs sich drei Jahre später der zu Nürnberg versammelte Reichstag neuerdings veranlaſst sah, die Zensurangelegenheit in den Abschied aufzunehmen. Anknüpfend an den Wormser Erlaſs wird gerügt, daſs die Stände des Reichs dem damals ausgegangenen kaiserlichen Mandat keineswegs nachgekommen seien, „davon gemeiner Christenheit Teutscher Nation nicht kleine Beschwerung erfolgt: Auch derhalben unser Ansinnen und Begehren abermahls gestalt, dasz ein jeder Churfürst, Fürst, Praelat, Graff und Stadt . . . daran und obseyn wolt, damit solchem unserm zu Wormbs ausgegangenen Mandat nachmals gehorsamlich gelebt werde. Demnach auf solch unser Gesinnen und Begehren haben sich unser und des Heiligen Reichs Churfürsten, Fürsten, Praelaten, Graffen und gemeine Stände als gehorsame Glieder des Heiligen Reichs vereinigt und beschlossen demselbigen unserm Mandat gehorsamlich, wie sie sich des schuldig erkennen, soviel ihnen müglich, zu geleben, gemäsz zu halten und nachzukommen. Darzu dasz eine jede Obrigkeit bei ihren Druckereyen und sonst allenthalben nothdürfftig Einsehens haben sollen, damit Schmachschrifft und Gemählde hinfürter gäntzlich abgethan und nicht weiter ausgebreitet: Und dasz fürter der Druckerey halben Inhalt unseres Mandats gehalten werde".

Ohne Zweifel war es dieser Nürnberger Reichstagsabschied, der auch in Basel den Anstoſs gab zur Einführung der Zensur.[1]) Noch

1) Bereits im Jahre 1500 (30. August) hatte der Rat den Buchdruckern verboten, irgend etwas zu drucken, das den Oesterreichern oder den Schweizern zum Spotte dienen könnte. Sodann ist uns von 1519 (20. Dezember) ein Ratserlaſs überliefert, der den Druck sogenannter ärztlicher Losbriefe der Aufsicht des Stadtarztes und der medizinischen Fakultät unterstellte (K. Stehlein, Reg. z. Gesch. d. Buchdrucks; Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels XII

im nämlichen Jahre, am 12. Dezember 1524, faſsten die Räte den einstimmigen Beschluſs und gaben diesen sämtlichen ansässigen Druckerherren durch Verlesung vor versammeltem Rate kund, daſs nun fortan kein Drucker in der Stadt mehr etwas drucken lassen noch selbst drucken sollte, weder lateinisch, noch hebräisch, noch griechisch, noch deutsch, es sei denn zuvor durch die Herren, so jeweilen von einem ehrsamen Rate dazu verordnet sind, besichtigt und gutgeheiſsen worden. Die zugelassenen Drucke aber sollten stets mit dem Namen des jeweiligen Druckers bezeichnet sein. Zu verordneten Zensoren ernannte der Rat den Altbürgermeister Adelberg Meyer, den Altoberstzunftmeister Lux Zeigler und den Stadtschreiber Caspar Schaller.[1])

Dieses Zensurgebot wurde durch Ratsbeschluſs vom 28. Oktober 1531 bestätigt[2]) und am 26. August 1542 dahin erweitert,[3]) daſs kein Drucker in der Stadt hinfür irgend ein Buch mehr drucken dürfe, „er solle zevor sollichen Buchs Exemplar einem Rate oder den verordneten Deputaten fürbringen“. Und zwar wurde dies verlangt unter Androhung einer Buſse von 100 Gulden im Unterlassungsfalle.

Es läge nun nahe, in dieser Ratserkanntnis die Einführung des Pflichtexemplars erkennen zu wollen. Abgesehen jedoch davon, daſs bloſs von einer Vorlage nicht aber von einer Abgabe der Exemplare ausdrücklich die Rede ist, sprechen noch andere Gründe gegen eine derartige Annahme.

Was den Bücherzuwachs der Universitätsbibliothek betrifft, so steht fest, daſs sich dieser nach der Reorganisation der Universität in den 1530er Jahren sozusagen ausschlieſslich aus Geschenken seitens der Drucker aus ihren Offizinen rekrutierte.[4])

Von Bonifatius Amerbach erfahren wir aus seinen Aufzeichnungen, wie sich dieser während seines Rektoratsjahres 1535/36 namentlich bemühte, daſs die Buchdrucker veranlaſst werden sollten, von den bei ihnen gedruckten Werken Exemplare an die Universitätsbibliothek zu schenken. Des fernern trägt ein noch erhaltenes vom Professor und Bibliothekar Heinrich Pantaleon 1559 angelegtes Bücherverzeichnis[5]) die Aufschrift: „Bibliothecae Academiae Basiliensis librorum catalogus juxta ordinem typographorum, qui sua liberalitate eandem auxerunt, digestus anno 1559“, wie denn auch in der Erneuerung der Zensurverordnung vom 23. Februar 1558 keine Vorschriften über Pflichtexemplare zu finden sind.

Kann es sich also bei den Büchererwerbungen jener Zeit um nichts anderes als um Geschenke seitens der Basler Drucker handeln, so ist

---

Nr 1249 und XIV Nr 2094). — In beiden Fällen handelt es sich jedoch bloſs um ad hoc gegebene Bestimmungen ohne grundsätzlichen Charakter. Einen solchen besaſs erst die Zensurverordnung von 1524.

1) Staatsarchiv Basel, Schwarzes Buch, Bl. 5 v.

2) Ebenda Bl. 22 v.

3) Ebenda Bl. 79.

4) Andreas Heusler, Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel (Rektoratsschrift 1896), S. 4.

5) Universitätsbibliothek Basel A. R. I. 18.

es im höchsten Grade unwahrscheinlich, dafs die Drucker zu solchen freiwilligen Leistungen zu haben gewesen wären, wenn man sie aufserdem zur Ablieferung von Pflichtexemplaren genötigt hätte.

Die Verpflichtung scheint vielmehr erst aus der freiwilligen Leistung entstanden zu sein. Es geht dies hervor aus einer in die am 20. März 1591 erlassene Bibliotheksordnung[1]) aufgenommenen Verordnung, „ut quorumlibet novorum hic excusorum librorum exemplar unum Typographi more consueto Bibliothecae inferant“. So wurde offenbar aus dem „mos consuetus“ ein gewohnheitsrechtliches Gebot. Nachweisbar besteht also die Einrichtung des Pflichtexemplars in Basel seit 1591.

Die erste Zensurverordnung von 1524 hatte als Zensurkommission eingesetzt die beiden alten Häupter (den Altbürgermeister und den Altoberstzunftmeister) sowie den Stadtschreiber. Bei den Gesetzesbestätigungen von 1531 und 1542 war die Zusammensetzung der Behörde offenbar noch die nämliche. Bis 1558 trat dann ein Wechsel ein. In diesem Jahre[2]) erscheinen zum ersten Male als verordnete Zensoren der Rektor der Universität und die Dekane der vier Fakultäten.

Es sollten von nun an bei einer Bufse von 100 Gulden die Buchdrucker jede neue Schrift zuvor dem „Herrn Rectori hiesiger Vniversitet vnnd hochenn Schuele, so ye zun Zyten sin wurde, zuhandenn stellenn“ und es sollte dann „ein Rector der vier Faculteten namlichenn der heilligen Schriftte, der Rechtenn, der Arntzeney vnnd der freyenn Künsten verordnete Decanos one Verzug zu im berüeffen vnd durch die selben und sich selbs, wellicher Facultet solches zubesichtigen zuston wölle oder möge ersechen und erwegen lassen“. Der Dekan, dessen Fakultät das Stück seinem Inhalte nach unterstand, wurde dann mit der Zensur beauftragt, „es wäre dann Sach ... das ein Buch .... so wichtig und dermassen erfunden vnnd sin wurde, das es eines mereren oder ir aller Rhattes und Besichtigens bedörffe, alls dann sy sich inn gmein oder mit der zale, so die Notturfft erheischenn ... wurde, darob ze bemügen ... nicht vnnderlassenn söllenn“. Dem zensierenden Dekan sollten dann vom Drucker jeweilen 6 Stebler Pfennige für den Bogen samt einem Exemplar des gedruckten Werkes „zur Ergötzung und Lohn gehabter Mühe und Arbeit freundlich volgen uszgericht und gegeben werden“. Von nun an sollten dann auch die Korrektoren mit verantwortlich gemacht werden Bei jeder Neubestellung eines Korrektors war der Drucker fortan gehalten, diesen dem Rektor vorzustellen, wobei der neue Korrektor sich eidlich verpflichten mufste, alle ihm bei seiner Korrekturarbeit verdächtig erscheinenden Stellen sofort anzuzeigen und nichts zu verschweigen. Endlich sollte der Rat im Falle von Differenzen zwischen Zensur und Druckern die Oberinstanz bilden, und ihm die Strafgewalt zustehen bei etwa vorkommenden Vergehen gegen die Zensurordnung.

1) Abgedruckt von Andreas Heusler a. a. O. Beilage III (Artikel IX).
2) Staatsarchiv Basel, Schwarzes Buch, Bl. 178.

Nur schwer und mit begreiflichem Widerwillen vermochte sich das in seiner Tätigkeit durch lästige Bestimmungen eingeengte Buchdruckergewerbe in die obrigkeitlichen Vorschriften zu fügen. Die Drucker suchten daher, wo immer nur möglich, die ihnen lästigen Bestimmungen zu umgehen. Die Folge war, dafs sich der Rat jeweilen zu Bestätigungen und Erneuerungen seiner Verordnungen veranlafst sah, wie solche im Verlaufe des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts wiederholt vorkamen.

Schon um der durch die Drucker an die Universitätsbibliothek abzuliefernden Exemplare willen achtete die Regenz sehr auf eine genaue Durchführung der Zensur. Die Drucker ihrerseits, durch die Schikanen, denen sie ständig ausgesetzt waren, verstimmt, hatten es offenbar nicht allzueilig mit der Ablieferung der von ihnen geforderten Pflichtexemplare. Ein Regenzbeschlufs vom 6. Mai 1674 forderte zwar die Dekane zu strengster Ueberwachung der Druckereien auf,[1]) aber auch in der Folgezeit scheinen die Drucker nur sehr mangelhaft ihren Verpflichtungen nachgekommen zu sein. So klagten 1718 Rektor und Regenz in einem dem Rate eingegebenen Memorial,[2]) wie trotz des geleisteten Eides etliche Drucker zu der Zensur „sich im geringsten nicht bequemen“ und wie es sogar vorgekommen, dafs der Pedell bei Einforderung der schuldigen Druckexemplare in den Druckereien „mit Schimpf“ abgewiesen worden sei. Um dem Gesetze Nachachtung zu verschaffen, sollten daher — wie dies auch anderorts gebräuchlich — Visitatores publici verordnet werden, die monatlich oder nach Belieben die Druckereien zu besuchen hätten, um nachzusehen, was gedruckt werde. Aufserdem möchte der Rat der Zensurbehörde, der keinerlei Jurisdiktion über die Drucker zustehe, hilfreiche Hand bieten zum Eintreiben aller seit Jahren gedruckten, der Bibliothek aber nicht abgelieferten Bücher. Auf diese Eingabe erhielten die Fakultätsdekane vom Rate die Kompetenz, mit Zuziehung des Stadtschreibers nach Belieben die Druckereien zu visitieren, die Drucker zur Ablieferung aller ausstehenden Exemplare auf die Bibliothek anzuhalten und die Fehlbaren dem Rate zu verzeigen.

Dessenungeachtet lag bei der Visitation der Bibliothek im Jahre 1744 wiederum Ursache vor zu erneuten Klagen über die Saumseligkeit der Drucker.[3]) Auch sonst erscheinen im XVIII. Jahrhundert die Schwierigkeiten der Zensur mit den Druckern stark überhand genommen zu haben. Bei Anlafs der Erneuerung des Druckereides blieben im Jahre 1745 an dem angesetzten Tage eine Anzahl Drucker und — ebenfalls eidespflichtige — Druckerwitfrauen aus.[4]) Es wollten die Drucker zum Teil ihre Eidesleistung davon abhängig machen, dafs ihnen gestattet sein sollte, „Kleinigkeiten“ unzensiert zu drucken. Gemeint waren mit dieser Bezeichnung Drucksachen wie Kurszettel,

1) Andreas Heusler a. a. O. S. 36.
2) Staatsarchiv Basel, Handel und Gewerbe JJJ 4.
3) Andreas Heusler a. a. O. S. 37.
4) Staatsarchiv Basel, Handel und Gewerbe JJJ 4.

Frachtbriefe, Bücherkataloge, Marktschreier- und sogenannte Doktoren- und Komödiantenzettel. Namentlich aber Gelegenheitsgedichte wie Hochzeits- und Begräbniscarmina, deren Zensurpflichtigkeit mit grofsen Unzuträglichkeiten verknüpft war. Die Natur dieser letztgenannten Schriften brachte es mit sich, dafs die für den Druck verfügbare Zeit meist knapp bemessen war. In der Regel war aber der Zensor nicht gleich erreichbar und noch weniger von ihm zu erlangen, dafs er solche Stücke sofort zensierte, so dafs mangels einer rasch arbeitenden Zensur den Druckern oft Schaden entstand. Darum verlangten viele Drucker für solche Stücke Einschränkung der Zensur. Die Druckerwitfrauen ihrerseits weigerten sich überhaupt den Eid zu leisten. Sie stellten in einer Eingabe an den Rat vor, einmal „wie schwar und bedencklich einer Weibs-Person, welche die tag ihres Lebens keine so wichtige und nachdenckliche Handlung als ein theurer Eidschwur ist, begangen, vorkomme, einen dergleichen solennen actum zu begehen“, sodann möchten die gnädigen Herren bedenken, „daß zum voraus keine Matronin einer Buchtruckherey Ichtwas zu truckhen unter- und annehmen werde, sie habe dann den Faktoren, welcher gleich dem Patron das .... Haupt der Buchtruckherey seiner Matronin ist, solches angezeigt ...“. Man möge sich deshalb mit der Eidesleistung ihrer Faktoren begnügen.

Der Rat wies die Angelegenheit zur Prüfung und Berichterstattung an die Bücherkommission. Diese gelangte zur Ansicht, es dürfte dem Gesuch der Witfrauen um Dispensation vom Eide entsprochen werden in Anbetracht, dafs der eigentliche Leiter einer solchen Druckerei der Faktor sei, dessen Eid also völlig genüge. Es sei jedoch den Witfrauen anzuzeigen, dafs sie gleichwohl für alles, was in ihren Druckereien gedruckt werde, verantwortlich blieben. Die Aufhebung der Zensur jedoch über die sogenannten Kleinigkeiten glaubte die Kommission nicht empfehlen zu dürfen. Sie gab zwar zu, dafs es eine Menge kleinerer Drucksachen gebe, die niemand der Zensur wert erachte, anderseits hielt sie es aber für schwierig zu bestimmen, was zu den Kleinigkeiten zu rechnen sei; auch könnten kleinere Schriften sehr leicht unzulässige Stellen enthalten. Wolle man daher die Zensur für solche Drucke aufheben, so wäre jedenfalls zu verlangen, streng darauf zu halten, dafs die Drucke jeweilen mit dem Namen des Druckers bezeichnet seien; allenfalls könnte auch für die Kleinigkeiten ein besonderer Zensor bestellt werden. — Nach Anhörung der Verordneten erkannte der Rat am 30. Oktober 1745, es seien die Witfrauen von der Eidesleistung zu dispensieren, wegen der Zensur der Kleinigkeiten aber möge es bei der bisherigen Observanz bleiben.[1])

Im Rate wie in der Zensurkommission dachte man überhaupt weniger an Erleichterung als an Verschärfung der Verordnungen und wurde durch allerlei Vorkommnisse in dieser Tendenz bestärkt. So gab ein in der zweiten Hälfte der 1750er Jahre zu Basel bei Daniel

1) Staatsarchiv Basel, Handel und Gewerbe JJJ 4.

Eckenstein gedrucktes Werk des Joh. Jak. Spreng, damaligen Professors der deutschen Beredsamkeit und Dichtkunst wie auch der helvetischen Geschichte an der Universität, einen neuen Anstofs zur Revision des Zensurgesetzes. Dieses Buch, betitelt: „Der Stadt Basel Ursprung und Altertum", hatte nämlich unter den katholischen Ständen der Eidgenossenschaft böses Blut gemacht, da Spreng sich in dem Werke unter anderm auch eine — namentlich für die damaligen Zeiten — etwas weitgehende Kritik an den Legenden gewisser Heiliger erlaubt hatte, die in verschiedenen Ständen als Patrone besondere Verehrung genossen. Tiefgehende Beschwerden der betroffenen Orte auf der eidgenössischen Tagsatzung veranlafsten den Basler geheimen Rat der Dreizehner-Herren zur künftigen Verhütung ähnlicher Dinge am 24. März 1761 eine Regenz zu beauftragen, die alten und die neuen Zensurordnungen durchzugehen und den Dreizehnern Bericht zu erstatten, wie diese in dem einen oder andern Punkte zu verbessern wären.[1]) Die Regenz entledigte sich ihres Auftrages durch Abfassung eines Memorial, das von den Dreizehnern unter Beilegung eines Ratschlages dem Rate vorgelegt wurde.

Das Ergebnis der nun folgenden Beratungen war eine gänzlich revidierte, eine Reihe verschärfter Bestimmungen enthaltende Verordnung über das Bücherwesen, die unter dem 21. November 1761 durch Bürgermeister und Rat im Druck allgemein bekannt gegeben wurde.[2])

„WIR Johann Rudolf Fesch der Bürgermeister und der Rath der Stadt und der Republic Basel entbieten allen Unsern Bürgern und Angehörigen Unsern gnädigen und wohlgeneigten Willen.

„Es haben Unsere in GOtt ruhenden Vorfahren gleich nach der seligen Verbesserung des Glaubens und seither jeweilen das Bücher-Wesen Ihrer besondern Aufmercksamkeit gewürdiget. Ueberzeuget, dafs dasselbe nur der Ausbreitung der Wahrheit und der Tugend geheiliget seyn soll: haben Sie durch weise Verordnungen den von Zeit zu Zeit in dasselbe einschleichenden und die Gelehrsamkeit entehrenden Mißbräuchen vorzubiegen getrachtet. Aus der gleichen Väterlichen Vorsorge haben Wir diese Ihre zerstreuten Verordnungen zusammenfassen, nach den veränderten Zeitumständen einrichten und mit einigen Zusätzen vermehren lassen. Da Wir dann nach reiffer Ueberlegung und Erwegung dieses wichtigen Gegenstandes folgendes zu verordnen gut und dem Besten Unsers gemeinsamen Wesens vorträglich erfunden haben."

Die in acht Artikel zerfallende Verordnung bestimmt: die Zensurpflichtigkeit nicht blofs aller gedruckten Schriften und Bücher sondern auch aller Kupferstiche und Holzschnitte bei einer Bufse von 1 bis 20 Mark Silber je nach der Schwere des Vergehens, die Bestellung

1) Staatsarchiv Basel, Ratsprotokoll.
2) Staatsarchiv Basel, Handel und Gewerbe JJJ 4.

der Zensurkommission aus Rektor und Dekanen sowie dem Stadtschreiber unter Vorsitz des Rektors, die Einsetzung des Rates als Oberinstanz, die Entschädigung der Zensoren für ihre Mühe, die Ablieferung eines Pflichtexemplars auf die Universitätsbibliothek. Hinzu traten als wesentliche Erweiterungen und zum Teil Verschärfungen der bisherigen Ordnung folgende Bestimmungen:

Zur Ermöglichung einer steten Nachprüfung der Drucke durch die Zensur mufste gleich nach beendigter Drucklegung das Manuskript, oder, falls es sich um eine neue Auflage handelte, das Exemplar, das in des Zensors Händen gewesen, diesem wiederum eingeliefert, fünf Jahre lang auf der Bibliothek verwahrt werden und erst nach Ablauf dieser Zeit dem Drucker oder Verfasser wieder ausgeliefert werden dürfen. Sollte nun aber ein Drucker schon vorher die Urschrift eines Werkes benötigen, so griff ein sehr umständliches Verfahren Platz. Es mufste der Drucker auf seine Kosten durch eine dem Zensor genehme Person ein gedrucktes Exemplar mit der Handschrift vergleichen und mit eidlicher Unterschrift als mit der Urschrift übereinstimmend versehen lassen, worauf das Exemplar die Stelle des Manuskriptes bis zu dessen Rückkehr auf der Bibliothek zu vertreten hatte. Weiterhin wurde die Frist zur Ablieferung der Pflichtexemplare auf 14 Tage nach Beendigung des Druckes festgesetzt. Säumige hatten statt des einen Exemplars deren zehn abzuliefern, von denen dann die neun überzähligen zugunsten der Bibliothek veräufsert werden sollten. Eine sehr empfindliche Strafe, namentlich wenn es sich um mehrbändige Werke handelte. Dann wurde ausdrücklich der gesamte Buchhandel der Zensur unterstellt und damit auch die auswärts gedruckten und importierten Bücher.

Den beachtenswertesten Teil aber dieser neuen Prefsverordnung bildet der dritte Artikel. War bisher der Druck jeglicher geistlicher Schrift, deren Inhalt mit der Basler Konfession nicht übereinstimmte, streng verboten gewesen, so sollte nun fortan — die Genehmigung durch die Zensur vorausgesetzt — grundsätzlich der Druck selbst katholischer Schriften gestattet sein. Es mag dieser Artikel wohl einer für Basel von geschichtlicher Bedeutung genannt werden. Brach er doch mit einem bisher unbedingt herrschenden Prinzip. Für die Bewertung der Neuerung bleibt immerhin die Frage: Entsprang diese Neuerung allein einer objektiveren Auffassung der Dinge, oder wirkte nicht auch mit ein gewisses Bestreben, durch Toleranzbezeugung den katholischen Ständen entgegenzukommen, die durch ihre Beschwerden auf der Tagsatzung die Gesetzesrevision direkt veranlafst hatten. Gleichwohl, wie dem auch sei, an der Tatsache ändert dies nichts.

Den Eindruck, den die neue Zensurordnung bei den Druckern hervorrief, illustriert am besten eine Eingabe der Druckerherren Emanuel Thurneysen, Joh. Jakob Schorendorff, Joh. Konrad und Joh. Jakob von Mechel, Joh. Rudolf Im Hof — Sohn und Vater — und Nikolaus Köllner an den Rat.

Das Stück, das am 19. Dezember 1761 vor dem Rate zur Verlesung kam, ist sehr bezeichnend für die damalige Stimmung unter den Druckern und deren Auffassung ihrer Lage und mag daher hier im Wortlaute folgen:[1])

Wohlweiser Herr Burgermeister, Hochgeachte Gnädige Herren.

Es ist Unss denen zu Endunterzeichneten Euer Gnaden treugehorsamen Burgern ganz bekannt, dafs man der Obrigkeit unterthänig seye, und deren Gebotten und Verbotten nachkommen solle; Wir haben auch bis dahin solches nicht nur getreulich gehalten, und in Acht genommen, sondern sind gesinnet alle Zeit diese unsere Pflichten in Obacht zu nehmen.

Da nun eine neue Verordnung wegen dem Bücherwesen publiciert werden solle, ohne dass dabey von uns, als denen die doch über alles den besten Bericht geben könnten, ein solcher begehret worden; also können wir nicht umhin derentwegen Euer Gnaden folgende underthänige Vorstellungen zu machen.

Die Statt Basel ist von Uhralter Zeiten her berühmt gewesen, Nichts hat sie mehr berühmt gemacht, als aber die in flor gewesenen Künste und Wissenschaften, warzu die Druckereyen nicht wenig beygetragen, wie dann bekannt ist, dafs der berühmte Erasmus Roterodamus und andere Gelehrte und Lehrensbegierige und zwar der erste in seinem Alter sonderheitlich den damahlig weltberühmten hiesigen Druckereyen zu gefallen, wiederum hieher gekommen, und sein Leben in diesem Musensitz beschlossen hat.

Gleich wie nun die Künste und Wissenschaften täglich höher getrieben werden, so hat man auch zu Basel nicht ermangelt in Ansehung dessen der ganzen Welt Trotz zu bieten, und durch tägliche Proben gezeigt, dafs Basel seinen alten Ruhm, auch der Druckereyen wegen nicht verlieren wolle.

Ja wir können wol ohne Eigenruhm melden, dafs unsere Stadt in Ansehung der Druckereyen es so weit gebracht, als immer eine Stadt; und dafs sie dermalen in Ansehung dessen wenigstens so berühmt ist, als jemals ein Amsterdam, Leyden etc. nur immer gewesen, und thun wir sowohl in der so kostbaren Buchhandlung als Druckereyen, um auch die vornehmsten Werke zu drucken und sonst zum Verkauf zu haben, weder Mühe noch Kosten spahren, wie wohl die so gar geringe Anzahl der Studirenden und andere unserm Beruf schädliche Sachen und Mifsbräuche uns den Muth gäntzlich nehmen sollten.

Dieser Ursachen wegen hat uns sehr bestürtzet, und herzinniglich wemüthig gerühret, als wir letzthin ermelte neue Verordnung, die nächstens publiciert werden solle, empfangen, und welche wegen einem bekannten Gelehrten, dessen Schriften schon vielen Verdrufs verursachet haben, so viel uns wissend ist, errichtet worden.

Gnädige Herren! Warum sollen wir unschuldige Buchhändler und

1) Staatsarchiv Basel, Handel und Gewerbe JJJ 4.

Buchdruckere für einen solchen Gelehrten, der nur nach seinem Eigensinn schreibt, das Brandopfer seyn?

Warum sollen desswegen unsere Buchläden beschlossen werden, und unsere Pressen stille stehen? welches beschiehet, wenn wir uns einer Verordnung und Censur underwerfen sollen, wie eine solche würklich publiciert werden will.

Wie so viele schöne Werke, in allen Sprachen haben wir nicht getruckt? Ist jemahls von denen gegenwärtigen Buchhändlern und Buchdruckern wegen ihren Verlags Büchern dem Stande Verdrufs oder Schade zugewachsen? Wir wissen uns dergleichen nichts zu erinnern. In dem Gegentheil wir haben angezogener Mafsen dadurch der Stadt jeder Zeit Ehre gemacht und dem Publico in vielen Stücken genützet. Auch so gar haben verschiedene fremden vornehme u. Studiosi selbsten bekennen müssen, dafs sie nicht allein Studirens halben, sondern vielmehr wegen denen schönen Werkern, so sie bey uns in einem billichen Preis finden, hieher gekommen seyn.

Wir sind allzeit unserm wegen der Censur aufhabenden Eyd, in so weit derselbe zu halten möglich ist, nachgekommen, und sind auch Willens künftighin es zu thun. Diese, bemelte alte Ordnung und Eyd beugen in Ansehung des Bücherwesens allen Excessen vor, und sind gegen andern Orten ohne dem schon sehr hart und schwer, wie wir denn solches bey zerschiedenen Gelegenheiten schon angebracht haben.

Wir bitten also in aller Unterthänigkeit, dafs es, so wie die Censur bis dahin gewesen, ferner sein Bewenden haben, und wir durch die besagt vorhabende neue Verordnung, nicht gäntzlich von unserer Nahrung und Brodt getrieben werden möchten.

So viele Hauptsachen und Gründe wir auch dieser Umständen wegen dermahl anzubringen hätten, wollen wir dennoch um Euer Gnaden Geduld nicht zu mifsbrauchen davon nicht Meldung thun, sondern bitten nur in Unterthänigkeit, dafs da Euer Gnaden es auf den bisherigen fufs bewenden zu lassen nicht belieben wollten, Hoch Dieselben wenigstens gnädigst geruhen möchten uns denen gehorsamen Supplicanten die Gnade zu erweisen dafs nemlich mit fernerer Publication besagter neuen Verordnung möchte inngehalten werden, bis wir sämtlich mit unsern wichtigen Gründen, von einer nach Euer Gnaden hohem Belieben zu bestimmenden Commission genau angehört seyn werden; mit der unterthänigsten Versicherung, dafs wann Euer Gnaden uns in unserer Bitte gnädige Willfahr erzeigen, und wir bey der Commission unsere Gründe, die hier anzuführen viel zu weitläufig wären, anbringen können, Hoch dieselben einen solchen Bericht erhalten werden, der da deutlich zeigen wird, dafs ohne völligen Umsturz der Buchhandlungen und Druckereyen allhier, diese besagte neue Censur-Ordnung auf die Art, wie sie würklich eingerichtet ist, nicht eingeführt werden kan; und da Euer Gnaden den ruin und Umsturtz so vieler ganzer Familien und ehrlicher Burgern ja nicht begehren, noch zulassen werden, als getrösten wir uns in unserem so harten Anligen

und unterthänigen Bitte gnädiger Erhörung und Willfahr, die wir mit aller Ehrfurcht beharren.

Euer Gnaden Unterthänig gehorsame Burgere
Johann Jacob d'Emanuel Thurneysen
dermahliger Laden Meyster, u. Vorsteher sämtlicher Buchdruckeren.
Johann Jacob Schorndorf
Johann Rudolph Im Hof
Nicolaus Köllner
Joh. Conrad und Joh. Jacob von Mechel, Gebrüdere."

Die Supplikation blieb jedoch so gut wie wirkungslos und nach Anhörung des Berichtes der zur Zensur Verordneten lautete die Ratserkanntnis kurz und bündig: „Lassen es meine Gnädigen Herren bei der Censurordnung bewenden".[1])

Es versteht sich, dafs dieser Ratsbeschlufs wenig geeignet war, die Gemüter zu beruhigen. Bereits 1765 weigerten sich die beiden Druckerherren Emanuel Thurneysen und Nikolaus Köllner von neuem, den Weisungen der Zensurbehörde Folge zu leisten.[2]) Ihres widerspenstigen Verhaltens wegen einem Verhöre unterzogen, suchte namentlich Thurneysen seine Handlungsweise damit zu rechtfertigen, dafs er sich, da er kein Civis academicus sei, nicht für verpflichtet halte, den Verfügungen der ihrer Zusammensetzung nach akademischen Zensurbehörde nachzuleben. Für seine Person könne er als Zensor blofs den Stadtschreiber anerkennen und diesem habe er auch jeweilen seine Drucke zur Begutachtung vorgelegt, so auch den gegenwärtig in Ausführung begriffenen Neudruck der Wurstysenschen Chronik.[3]) Ueber die neue Zensurordnung von 1761 urteilte Thurneisen, es könne diese in ihrer Beschaffenheit nicht zur Hälfte eingehalten werden. Im ganzen deutschen Reiche seien die Drucker zu nichts weiterem verpflichtet, als dazu, weder gegen das Staatswesen, noch gegen die Religion, noch gegen die guten Sitten gerichtete Schriften zu drucken und diesen drei Punkten wolle auch er geflissentlich nachkommen. Die Zensur aber, wie sie in Basel gehandhabt werde, sei auch eine geschäftliche Gefährdung der Drucker. Es sollten wenigstens zu deren Sicherstellung die Zensoren eidlich zur Wahrung des Amtsgeheimnisses verpflichtet werden. Eine in diesem Sinne abgefafste, aufser von ihm selbst auch von Schondorff, Mechel, Imhoff und Köllner unterzeichnete Erklärung und Supplikation[4]) reichte Thurneysen im September 1765 dem Rate ein. Wiederum beschlofs aber der Rat, es bei der bisherigen Ordnung bewenden zu lassen.

Mit solchen Entscheiden wurden aber die Schwierigkeiten nicht beseitigt. Die in ihren Interessen sich stark gefährdet glaubenden

1) Staatsarchiv Basel, Ratsprotokoll.
2) Staatsarchiv Basel, Handel und Gewerbe JJJ4.
3) Christian Wurstisen, geb. 1544, gest. 1588, Prof. zu Basel, Verfasser der 1580 bei Sebastian Henricpetri zum ersten Male gedruckten Basler Chronik; eine zweite Auflage erschien 1765 und 1772 bei Emanuel Thurneysen.
4) Staatsarchiv Basel, Handel und Gewerbe JJJ4.

Drucker gaben sich auch jetzt nicht zufrieden und beharrten in der Folge in einem passiven Widerstande. Auch auf diesem Gebiete machten sich eben die Anzeichen einer herannahenden neuen Zeit geltend. So beschwerte sich 1771 die Zensurkommission beim Rate, daſs schon seit einer Reihe von Jahren zu beobachten sei, wie bei den Druckern die Weisungen der Behörde miſsachtet werden und daſs nur tatkräftige Unterstützung durch den Rat ihr die Durchführung ihrer Aufgabe ermögliche.[1])

Mit Gesetzesbestimmungen war aber auch hier den Ideen nicht beizukommen. Die neue Zeit setzte sich durch und erzwang zu Ende des Jahrhunderts durch die Revolution die Annahme ihrer Prinzipien, zu denen auch die Preſsfreiheit gehörte. Der bisherige eidgenössische Stand Basel hörte auf, ein selbständiges Gemeinwesen zu sein, er ging auf in der aus der Revolution geborenen einen und unteilbaren helvetischen Republik, deren am 28. März 1798 in Kraft getretene Konstitution keinen Zensurzwang mehr kannte, an dessen Stelle sie den Grundsatz setzte: „Die Preſsfreiheit ist eine natürliche Folge des Rechtes, das jeder hat Unterricht zu erhalten“.

Nach wenigen Jahren jedoch mit dem Aufhören der helvetischen Republik und der Einführung der von Napoleon der Schweiz gegebenen die Kantonalhoheit wiederherstellenden Mediationsverfassung, welche die Preſsfreiheit nicht mehr garantierte, erstand auch die Zensur wieder. In Basel wurde sie am 12. September 1803 durch Einsetzung der alten Zensurbehörde wiederhergestellt und es galt hier nun wieder für einige Jahrzehnte jene strenge Verordnung des ancien Régime von 1761.

Wie die Zensur in den ersten Jahrzenten des XIX. Jahrhunderts in Basel noch gehandhabt wurde, erhellt deutlich aus folgendem Vorfalle.[2]) In den „Wöchentlichen Nachrichten aus dem Berichthaus zu Basel“ war der Nummer vom 10. Februar 1813 eine vom Läufelfinger[3]) Pfarrer, dem bekannten Lokalhistoriker Marcus Lutz stammende Aufforderung beigelegt worden zur Errichtung eines Denkmals für die im Jahre 1444 bei St. Jakob an der Birs gefallenen Eidgenossen. Der mit der Zensur der „Wöchentlichen Nachrichten“ betraute Dekan der philosophischen Fakultät Prof. Legrand hatte den Druck der genannten Aufforderung bewilligt. Er war jedoch über das hernach separat erfolgte Erscheinen der Einladung als Beilage nicht in Kenntnis gesetzt worden und hatte darum diese Möglichkeit bei Erteilung der Druckbewilligung nicht berücksichtigt. So harmlos uns heute das Erscheinen einer derartigen Aufforderung erscheinen mag, der Rat von damals sah hierin einen politischen Akt und war der Ansicht, es sollte eine solche „öffentliche Publikation“ ohne hochobrigkeitliche Genehmigung nicht stattfinden. Demnach erkannte er in seiner Sitzung vom 24. Februar

1) Staatsarchiv Basel, Handel und Gewerbe JJJ 4.
2) Ebenda.
3) Läufelfingen, Pfarrdorf im Kanton Baselland (Bezirk Sissach).

1813: „Wird die Sammlung der angekündigten Subskription untersagt, die Zensur der daherigen Aufforderung mifsbilligt und soll löblicher Zensurkommission durch eine Erkenntnis angezeigt werden, in Zukunft alle dergleichen Gegenstände sowie alle Flugblätter an den Herrn Ratschreiber als geordneten Zensor der politischen Artikel zu weisen. Dem Herrn Raillard [1]) aber wird bei 10 Franken Strafe . . . anbefohlen, keine Beiblätter ohne Erlaubnis der Zensur mit dem Wochenblatt herauszugeben".

Auch der Verfassungswechsel von 1814 nach Aufhebung der Mediationsakte brachte keine Aenderung im Zensurwesen. Artikel 15 der neuen Verfassung bestimmte: „Alle dermalen bestehenden Gesetze und Verordnungen bleiben solange in ihrer vollen Kraft, bis sie durch künftige Verfügungen einzeln und förmlich aufgehoben werden".

Am 20. September 1823 bestätigte der Rat, dafs jede Druckschrift, die politische Gegenstände behandelt, unangesehen in welches Fach sie im übrigen könnte gerechnet werden, nur mit dem Imprimatur des Herrn Stadtschreibers solle zu drucken gestattet sein [2]) und dafs es im übrigen bei der Verordnung von 1761 ferner sein Verbleiben haben solle. Selbst die Veröffentlichung einer Volkszählungstabelle bedurfte 1827 noch der Genehmigung durch die Zensurbehörde und der Fall erschien dem damaligen Stadtschreiber Braun wichtig genug, um vor Erteilung der Druckbewilligung noch ausdrücklich um die Genehmigung des Rates einzukommen, welche dieser dann auch erteilte.[3])

Erst die nach den Dreifsigerwirren [4]) und nach der durchgeführten Kantonstrennung zustande gekommene Verfassung des Kantons Basel-Stadtteil griff den alten Grundsatz aus der Zeit der Helvetik wieder auf mit der Bestimmung: „Die Verfassung gewährleistet die Freiheit der Presse; es kann keine Art vorangehender Zensur eingeführt werden".[5]) Somit gehörte mit der Annahme der neuen Verfassung am 3. Oktober 1833 der seit den Tagen der Reformation geherrscht habende Zensurzwang endgültig der Vergangenheit an und mit dem für Basel inhaltsreichen Jahre 1833 begann für die Stadt eine neue Zeit verfassungsmäfsig garantierter Prefsfreiheit.

1) Theodor Raillard, 1805—1837 Herausgeber und Verleger der „Wöchentlichen Nachrichten".

2) Staatsarchiv Basel, Handel und Gewerbe JJJ4. Damit entschied der Rat einen Kompetenzstreit zwischen dem Stadtschreiber und dem Dekan der philosophischen Fakultät, indem er dem Stadtschreiber die Zensur der Schriften politischen Inhalts vorbehielt.

3) Ebenda.

4) Aufstand der Landschaft gegen die Stadt Basel, der mit der Trennung des Kantons Basel in zwei selbständige Halbkantone Basel-Stadt und Basel-Land endigte.

5) Im Kampf um die Einführung der Prefsfreiheit in der Schweiz war 1829 zu Zürich eine von Professor Wilh. Snell verfafste anonyme Schrift erschienen: „Beherzigungen bei der Einführung der Prefsfreiheit in der Schweiz". (Freundl. Mitt. von Herrn Kantonsbibl. Dr. H. Herzog in Aarau.)

Basel. Carl Roth.

Anhang.

Die Basler Zensurverordnungen von 1524 bis 1761.

I. Die Zensurverordnung vom 12. Dezember 1524.

Das die Truckerherren nut in truck kommen lassen sollen, es sye dann zevor besichtiget vnd zugelassen.

Uff Mentag den zwölfften tag Decembris Anno etc. xxiiij ist durch bed allt vnnd nuw rath einheligklichen erkandth, das nun hinfuro alle trucker in der stat Basel nichtzit trucken lassen sollen oder selbs trucken, weder latin, hebreisch, griechisch noch tutsch, es seye dan zevor durch die herren, so je zun zitten durch einen ersamen rath darzu verordnet, besichtiget vnnd zugelassen, vnnd was inen von den selben verordnetten herren zutrucken vergunstiget wirdeth, darzu sollend sy iren nammen trucken vnd das nit vnderlassen, dann welches das vbersicht furgat vnnd nit halten wirdeth, der sol je nach sinem verdienen vff erkanndthniß eines raths schwerlich darumb gestrafft werden, hienach sollend sy sich wüssen zu richten.

Diese erkandthnuß ist derzit allen truckerherren vff obgesagten tag vor rath offentlich geseyt vnnd vorgelesen.

Vnnd sind ditz die herren, so die exemplaria besichtigen sollen

Herr Adelberg Meyger, Alltburgermeister
Herr Lux Zeigler, allt obrister Zunfftmeister
Caspar Schaller Statschriber.

(Staatsarchiv Basel, Schwarzbuch Bl. 5 v.)

II. Aus einer Ratserkanntnis v. 18. Oktober 1531.

..... deßglichen ouch nutzit, das einer stat Basel verletzlich oder nachtheylig sin möchte, trucken solle, alles by peen hundert rinischer gulde, die von einem jeden, der das vberfart oder furgat, zu rechter buß vnableßlich genemen sollen werden.

(Staatsarchiv Basel, Schwarzbuch Bl. 22 v.)

III. Die Zensurverordnung vom 26. August 1542.

Das die Truckerherren dhein buch trucken sollend, das exemplar sye dan besehen vnnd approbiert.

Anno domini mvcxlij vff Sampstag den xxvj tag Augusti habend myn herren bed räth einheling erkandth, das dhein trucker in der stat Basel nun hinafur gar dhein buch trucken, er solle zevor sollichen buchs exemplar einem rath oder den verordnetten deputaten furbringen vnnd anzöigen vnd, ob das zutrucken sye oder nit, bescheid nemmen, dann wellicher das vberfart, der sol one gnad gestrafft werden umb ein hundert guldin, wie die erkandtniß, dauor im xxxj jar sampstags den xxviij [!] [xviij] Octobris vßgangen, eigentlich vßwisit.

Ditz ist sampt der vorigen erkandtniß allen truckhern offentlich vor rath vorgelesen den 28. tag Augusti anno 42 vnnd dem nachzekomen beuolhen.

(Staatsarchiv Basel, Schwarzbuch Bl. 79.)

IV. Die Zensurverordnung vom 23. Februar 1558.

Erkhandtnus daß die Truckhere khein Buch truckhen sollen, das Exemplar sye dan zeuor besechen vnnd approbiert, ouch was ein rector vnd die decani hiesyger loblichen vniuersitet desglichen die truckhere vnd ire correctores derhalben zethunt schuldig sin sollen.

Nachdem vnser gnedig herren beide rhätte verruckhter zyte vnnd jaren erkhanndt vnd angesechen, daß alle Truckhere inn irer gnaden statt burgerlicher gstallten wonend vnd gesessen by mydung hundert guldin gesetzter straffe kein buch inn was sprach vnd gstallt joch das sin möchte inn trucke gebenn noch kommen lassen sollten, dasselb wäre dan zeuor irenn gnaden

fürgepracht oder durch die herren, so je zun zytten alls cennsores darüber verordnet nach der gepure ersechenn vnnd zetruckhen zugelassenn. Vnd aber sich hierunder zugetragenn, das etliche sollicher truckhern demselben nit allein nit statt gethonn vnnd zuwider gehandle tsonder dermaßen gefarenn sindt, das ettliche fürtreffenliche fürsten vnnd stett des rychs sich etlicher alhie inn truck ußgangnen büchern gegen iren gnaden höchsten ernstes beschwerdt vnnd beklagt, ouch derhalben gezimmend innsechens vnnd abschaffens zethunt begert, inmassenn ire gnaden nit wenig darmit bemüegt wordenn sindt. Da so haben ire gnadenn die sachen für ougen vnd zu handen genommen vnnd uff gehepten bedachte von nüwem erkhenndt gesetzt vnnd geordnet wie nachuolgt.

Namlichen das von ditz hin alle solliche in ir gnaden statt Basell wonende truckhere der obberüerten vorigenn irer gnaden erkhandtnus, vermögend das sy kein buch vor der presenntierung vnnd besichtigung ouch one ire gerechte touff- vnd zunammen selbs truckhenn noch andere truckhenn lassen sollen, gentzlichenn vnnd gestrackhs by verhüettung hundert guldin bestimpter busse, vonn dem, so darwider thun wurde, one gnad zu der statt gemeinen gutes hanndenn zubeziechen, geläben vnd nachkommen sollenn.

Damit aber sollichem stattlichen gelept werden vnd ein jeder wüssenn möge wer die Censores syen vnd wessen er sich zehallten habe, da so ist durch ire gnaden ditz volgende lüterung gesetzt vnd gebenn:

Wann hinofür ein truckher einichs buch oder exemplar hette oder habenn wurde, so zeuor vonn Oberkeit wegen durch die verordneten cennsores weder besechenn noch approbiert oder joch ein solliches, so zeuor besichtiget vnnd zun trucke kommen, er aber von nüwenn mit etwas enderung oder mereren anhangs vnd zuthuns zetruckhenn vnd zerenouieren vorhabenns wäre, das dann er dasselbig buch vnd exemplar, so er allso vonn nüwem in truckh zepringenn willens, herrn rectori hiesiger vniversitet vnnd hochenn schuele, so ye zun zyten sin wurde, zuhandenn stellenn vnnd das dann ein rector der vier faculteten namlichenn der heilligen schriffte, der rechtenn, der arntzeney, vnnd der freyenn künsten verordnete decanos one verzug zu ime berüeffen vnd durch die selben vnd sich selbs, wellicher facultet solliches zubesichtigen zuston wölle oder möge, ersechen vnd erwegen lassen. Daruff ouch dasselbig dem decano, dem semliches (iren bedunckhens) zuzestellenn sin wurde, vbergebenn vnd das alls dann derselbig dem solliches zethunt vfferlegt die sach an die handt zenemmen vnd die besichtigung zethunt gehorsam vnd gewertig sin solle, es wäre dann sach das dheinest begebenn das ein buch oder exemplar so wichtig vnd dermassen erfunden vnnd sin wurde, das es eines mereren oder ir aller rhattes vnd besichtigens bedörffe, alls dann sy sich inn gmein oder mit der zale, so die notturfft erheuschenn vnd sy zethunt sin bedunckhen wurde, darob zebemüegenn vnd ir bestenn vlysse anzuwenden nit vnnderlassenn söllenn. Vnnd selle ouch vollgenntz einem jedenn decano, der sollicher gstallten einich buch oder exemplar zeersechen verordnet, durch den truckher, der solliches zeersechenn gebenn wurde, sechs stebler pfennig vonn jedem bogenn sampt einem exemplar, so dauonn getruckht, zuergetzung vnnd lohn gehepter müeg vnnd arbeit früntlich vollgenn vssgricht vnnd gegeben werdenn.

Vnnd damit dann ouch ditz annsechenn dester bas in gezimmendem bstannde verpliben vnnd erhallten werden möge, da so haben vnnser gnedig herren füerer erkhanndt, benanntlichen das von dis hin alle truckhere ire correctores, so balldt sy die bestellenn vnnd annemmen, vorbenamptem herren rectori anzeigenn vnnd presenntieren, vnnd das dann dieselbenn correctores durch herrn rectorn glich vnnd angentz inn gelüpdt vnd eyde genommen werdenn sollenn, ime vnd den vorbemelltenn decanis alles das zerugen zeöffnen vnnd anzezeigen, so sy das einichen vnstattlichenn bösen verdacht vnd argwon ertrag oder zu verletzung schmach vnnd nachtheille eines ersamen rhates vnnd gemeiner statt Basell oder annderer stennden stettenn vnnd potenntatenn gelangen, dienenn vnd gereichen möchte, vnd inn sollichem nützit zeuerhälenn, zeuerschwygen noch zeuerhalltenn. Vnnd hiemit solle ouch ein rector solliche correctores vnd insonderheitt die jhenigen, so frömbd vnd einem ersamen

rhatte mit burgrecht vnd eyde nit zugethonn wären, inn eydespflicht vordern nemmen vnnd empfachenn, das sy inne diser vnd aller andern sachenn gepotten vnd verpottenn halb, wie sich die zutragen möchten, glich alls andere der vniuersitet anhengere vnnd verwanndte jederzyt gehorsam sin sollen vnnd wöllenn.

Dem allem solle durch herren rectorn vnnd die decanos dessglich die truckere vnnd ire correctores hochstenn vnd besten vlysses nachkommen gelept vnnd statt gethonn werdenn.

Wouer sich dan zutragenn, das vber solliches herrn rectori oder den decanis sammenthafft oder besonders etwas irrung vnndt beschwernus, wie vnnd vonn wann joch das geschechenn möchte, erwachssenn vnd begegnen wurde, da so will ein ersamer rhatt inenn gezimmenden schutz vnnd schirme gnedigklichen mittheillenn vnnd gebenn.

Vnnd hiemit wöllenn ouch vnnser gnedig herrn, das sy ditz zu jeder zyte mindern merenn endern vnd verpessern, gentzlichen oder zum theille abthun. Desglichenn wan einicher trucker vber solliches dermassenn hanndlen, das er ein andere merere vnnd höchere straff dan die vorbestimpten hundert gulldin sin mögen erheuschenn vnnd eruordern wurde, das dan ire gnaden gegen demselben vermög sines verschulldens vnnd verdienenns hanndlen mögendt, hiemit lutter vnd heitter vßbedingt vnnd vorbehalltenn, ouch dasselbig mennigklichen hiemit geoffennbaret habenn, sich desterbaß vor vnngnaden straff vnnd schadenn wüssenn zeuerhüettenn.

Allso erkhendt vnnd den herren deputaten solliches herren rectori vnd den decanis dessglichen gemeinenn truckern zeerscheinen vnd fürzetragenn beuolhenn vff mittwoch den 23ten tag februarii gezallt thusent fünffhundert fünffzig vnnd acht jare.

(Staatsarchiv Basel, Schwarzbuch Bl. 178.)

V. Bästatigung und Erneuerung der Zensurverordnung durch Ratserkanntnis vom 20. August 1610.

Die ordnung wegen trukender büechern censur ist abgelesen.

Bleibt bei der ordnung vnd damit diser gelebet ist den h. deputatis vnd h. rectori fürsechung zu thun aufferlegt worden.

(Staatsarchiv Basel, Ratsprotokoll von 1610.)

VI. Bestätigung und Erneuerung der Zensurverordnung durch Ratserkanntnis vom 15. Februar 1665.

Im nammen der herren deputaten hab ich [Stadtschreiber] paucis referirt, daß vor etlich wochen der herr magnificus in geseßener regentz vns ein den 23. Febr. 1558 ergangene vnd A° 1610 confirmirte rhatserkhantnuß betreffend die censur vnd correctur der büechern copeylich zu handen gestelt vnd vns ersucht, weil darwider allerhand vnordnung einschleichen wollen, vnser g. H. umb dehren confirmation vnd künfftige handhab vnderthänig zuersuchen, vnd ist die erkhantnuß vnd confirmation abgelesen.

Die erkhantnuß ist de novo bestetigt vnd sollen die herren deputaten die trukhere erfordern ihnen solches anzeigen vnd einbinden, nichts ohne vorgehende censur der herren decanorum oder wehne vnser g. h. es demandiren (als die hierinnen die hand offen) zu trukhen, auch sonsten der erkhantnuß geflißentlich zu geleben. Sollen auch konfftigs ob der manutenentz halten vnd ein ehrend regentz erinnern, ihres theils gleiches zu thun, weil an ihnen selbs nicht wenig mangels sich befunden.

(Staatsarchiv Basel, Ratsprotokoll 1665.)

VII. Bestätigung und Erneuerung der Zensurverordnung durch Ratserkanntnis vom 22. Juni 1718.

[Es] bleibt bey letzter erkantnuß der drukhern pflicht halben vnd sollen die herrn decani facultatum mit zuziehung herren stattschreibers die macht

haben nach belieben die drukhereyen zu besuechen, die fehlbare mein. g. h. zu verzeigen, die drukher aber, so wohl die ausständige als könfftige exemplaria von all gedrukt vnd drukhenden büecheren zur loblichen universitet bibliotec auff die Muckh lüferen vnd nichts ohncensiert drukhen bey hievor dictierter straff.

(Staatsarchiv Basel, Ratsprotokoll 1718.)

VIII. Gedruckte Zensurverordnung vom 21. November 1761.

Verordnung über das Bücher-Wesen.

WIR Johann Rudolf Fesch der Bürgermeister und der Rath der Stadt und der Republic Basel entbieten allen Unsern Bürgern und Angehörigen Unsern gnädigen und wohlgeneigten Willen.

Es haben Unsere in GOtt ruhende Vorfahren gleich nach der seligen Verbesserung des Glaubens und seither jeweilen das Bücher-Wesen Ihrer besondern Aufmercksamkeit gewürdiget. Ueberzeuget, daſs dasselbe nur der Ausbreitung der Wahrheit und der Tugend geheiliget seyn soll: haben Sie durch weise Verordnungen den von Zeit zu Zeit in dasselbe einschleichenden und die Gelehrsamkeit entehrenden Miſsbräuchen vorzubiegen getrachtet. Aus der gleichen Väterlichen Vorsorge haben Wir diese Ihre zerstreuten Verordnungen zusammenfassen, nach den veränderten Zeitumständen einrichten und mit einigen Zusätzen vermehren lassen. Da Wir dann nach reiffer Ueberlegung und Erwegung dieses wichtigen Gegenstandes folgendes zu verordnen gut und dem Besten Unsers gemeinen Wesens vorträglich erfunden haben.

Erstlich soll allhier nichts weder Grosses noch Kleines was es immer Namens haben mag, die Curszettel und Frachtbriefe allein ausgenommen, es sey von wasfür einem Verfasser es immer wolle, auch von einem ordentlichen Censoren selbst um den Lohn oder unentgeltlich, für sich selbst oder Commissions-weise, zum ersten oder zu wiederholten malen, und zwar im leztern Falle mit oder ohne Aenderung, gedrucket werden das nicht vorher durch die Censur gutgeheissen oder zu drucken erlaubet worden sey. Hierunter wollen Wir auch alle Kupfer- und Holzstiche, sie mögen mit Büchern oder besonders verkaufet werden, begriffen haben; und soll derjenige Buchdrucker, Buchhändler, Buchbinder oder wer es sonst immer seyn mag, der sich dieſsorts fehlbar erfinden würde, neben Einziehung aller Exemplarien, in eine unnachläſsliche Strafe von einem Marcksilber bis auf Zwanzig und wenn der Fehler grösser seyn wurde, nach Befinden der Dinge in eine höhere verfället seyn. Von dieser Strafe soll die Helfte dem Angeber, dessen Namen, wenn sein Anbringen wahr erfunden wird, verborgen gehalten werden soll; die andere Helfte aber einem allhiesigen Armen-Hause zu Theile werden.

Alle Schriften, Bücher, Kupfer- und Holzstiche und was sonst hier gedrucket werden soll: sollen deſshalben

Zweytens einem jeweiligen RECTORI MAGNIFICO Unserer Hohen Schule angezeiget und auf sein Verlangen eingehändiget werden. Dieser wird alsdenn die Sache demjenigen der geordneten Censoren, dem solche zukömmt, zu überweisen wissen. Sollte eine Schrift sehr wichtig seyn oder in verschiedene Wissenschaften einlaufen, so wollen Wir Demselben überlassen haben neben dem ordentlichen Censoren aus den übrigen noch einen andern für dasselbe zu ernennen. Sollte er aber ein Werk höchst wichtig und bedenklich finden, so soll er die ganze Censur, welche, unter dem Vorsitze des jeweiligen Rectoris Magnifici, aus Unserm Stadtschreiber und den Decanen der Vier Facultäten bestehet, zusammenberufen, um zu entscheiden, ob alle oder wie viele ein solches Werk durchgehen sollen.

Drittens sollen diese Unsere Verordneten Censoren mit allem ersinnlichen Fleisse und Eifer darauf sehen, daſs nichts gedrucket werde welches im Ganzen oder in irgend einer Stelle der Christlichen und ins besondere unserer heiligen nach GOttes Worte reformierten Religion, der Ehre und den Gerechtsamen unsers Freystandes und gesammter Hochlöblicher Eidsgenoßschaft; der Ehrbarkeit und den guten Sitten nachtheilig seyn, oder diejenige Ehr-

furcht verletzen könnte die jedermann den benachbarten und andern auswärtigen Machten und Staaten schuldig ist. Die Schriften aber, die von römischkatholischen oder von andern solchen Schriftstellern herrühren, wenn sie schon andere Meinungen enthalten als die welche unsere Kirche billiget, wie auch andere Werke von dergleichen Natur, können mit Erlaubnifs der gesammten Censur oder des mehreren Theils der Censoren mit der von der Censur gutbefundenen Behutsamkeit allhier gedrucket werden. Da es denn von Derselben aus guten Gründen verboten werden kan die hiesige Stadt als den Ort des Druckes zu benennen. Auch sollen unsere geordneten Censoren nicht zugeben, dafs Schmähschriften oder andere ehrenrührige Sachen wider besondere Personen gedrucket werden; und wollen Wir diejenigen, welche solche Schriften drucken, verkaufen oder austheilen werden, nach Maasgaabe ihres Verbrechens, jeweilen mit der gebührenden Strafe ansehen.

Viertens versehen Wir Uns zu der Klugheit und zu der Billigkeit Unserer geordneten Censoren, daß dieselben den Buchdruckern und Buchhändlern keine unnöthigen Schwierigkeiten machen und dadurch dieselben in ihrem nützlichen Berufe hindern werden. Sollte denn ein Buchdrucker, Buchhändler oder sonst jemand sich diefsorts durch einen Censoren beschweret zu seyn erachten: so soll es ihm dennoch bey obgemeldter Strafe verboten seyn wider Dessen Wissen und Willen diefsorts etwas zu handeln, oder auch sonst einige Aenderung in einer bereits durch die Censur gegangenen Schrift ohne Vorwissen und Einwilligung des Censors vorzunehmen oder vornehmen zu lassen. Es soll einem solchen aber freystehen sich deshalben bey dem Rectori Magnifico zu melden. Dieser soll alsdenn die zur Büchercensur Verordneten versammeln; welche erstlich die Beschwerden des Buchhändlers vernehmen, alsdenn die Gründe des Censors anhören, und endlich darüber dasjenige verordnen werden, was die Beschaffenheit der Sache erheischet. Sie werden dabey wissen die vernünftige Mittelstrasse zwischen einer übertriebenen Schärfe und einer allzugrossen Nachsicht zu beobachten.

Fünftens soll der Censor eine jede Seite einer Schrift die er zu drucken erlaubet, mit seinem Handzeichen versehen. Ehe das Werck verkauffet wird, soll die gantze Handschrift, oder so es eine wiederholte Auflage ist, das Exemplar, so in des Censors Händen gewesen ist, demselben wieder eingeliefert, fünf Jahre lang auf der hiesigen öffentlichen Bibliothek verwahret, und erst nach dem Verflusse dieser Zeit dem Buchhändler oder dem Verfasser wieder ausgeliefert werden. Wenn aber ein Buchhändler des Urstückes benöthiget wäre: so soll es ihm freystehen, auf seine Kösten, durch eine dem Censor anständige Person ein gedrucktes Exemplar dagegen vergleichen zu lassen. Wenn nun diese Person bey ihren Eiden schriftlich versichert, daß dieses gedruckte Exemplar dem Urstücke, so der Censor zu drucken erlaubet hat, durchaus gleich sey, so soll dieses von obbemeldter Person unterschriebene Exemplar auf der Bibliothek die Stelle der Urschrift vertreten.

Da Sechstens die den 23 sten Hornungs 1558. von Unsern in GOtt ruhenden Amtsvorfahren gegebene und den 20 sten Augstmonats 1610. bestätigte Verordnung den Censoren eine gewisse Belohnung für ihre Mühe zuspricht: so behalten Wir Uns vor, falls sich dießorts Anstände ergeben sollten, nach Anhörung der Buchdrucker und näherer Untersuchung der Sache, deßhalben dasjenige zu verordnen was Wir billig und anständig finden werden.

So soll auch Siebendens alsobald nach geendigtem Drucke von einem jeden entweders für die Rechnung eines Buchdruckers selbst oder für andere hier gedruckten Werke, es sey groß oder klein, was Namens es haben möge, ein Exemplar auf die hiesige öffentliche Bibliothek geliefert werden. Derjenige Buchdrucker, der diese Schuldigkeit nicht innert den ersten vierzehn Tagen, nachdem ein Werk die Presse verlassen hat, erstattet, soll, an statt eines Exemplars, zehne, von denen die neun übrigen zum Besten gedachter Bibliothek verkaufet werden sollen, dahin liefern.

Achtens haben Wir auch wahrgenommen, daß in den Verzeichnissen sowohl derjenigen Bücher welche an Ganten als derer welche von den Buchhändlern und sonst, verkaufet werden, wie auch in den Wochenblättern und

Zeitungen bisweilen verderbliche und schändliche Bücher feilgeboten; dergleichen auch von Buchbindern und andern zu Verderbung der Sitten der Uns so theuer- und angelegenen Jugend ausgeliehen werden. Alles dieses wollen Wir für das Künftige mit allem Oberkeitlichen Ernste und Nachdrucke verboten haben. Es sollen deshalben Unsere geordneten Censoren ein wachsames Auge darauf haben, daß solche Bücher so wenig als es möglich ist bey uns gemein werden. Zu diesem Ende sollen Sie ins besondere die Kundmachung derselben in den Bücherverzeichnissen, Wochenblättern und Zeitungen verhindern. So soll Ihnen auch angelegen seyn, alles Ernstes zu sorgen, daß weder Buchhändler, Buchbinder noch andere, solche verderbliche Bücher weder ausleihen noch verkaufen. Wie Wir Ihnen denn auftragen dießorts in den Buchläden, in den Werkstätten der Kupferstecher und der Buchbinder oder an andern Orten wo von hiesigen oder Fremden in unserer Stadt Bücher, Kupferstiche, Holzschnitte und solche Sachen verkaufet werden, so wie in den Buchdruckereyen, so oft sie es sammt oder sonders gut erachten, die Nachforschungen zu thun; und allda das so sie fehlbar und dieser Unserer Verordnung zuwider erfinden, entweders zu ahnden; oder, sofern Ihnen dasselbe erheblich genug vorkömmt, Uns zur behörigen Bestrafung zu verzeigen; da Wir denn ins besondere Unsern Obrigkeitlichen Ernst gegen diejenigen zeigen werden, welche von einer unerlaubten Gewinnsucht sich verleiten lassen durch Verkaufung oder durch Darleihung ausgelassener und schlimmer Bücher die für den Staat so wichtigen Sitten der Jugend zu verderben. Weil auch Unsre verordneten Censoren nicht allemal alle Bücher, welche in denen Wochenblättern und Bücherverzeichnissen feilgeboten werden, zu kennen verbunden sind: so wollen Wir alle Buchhändler, Buchdrucker und Buchbinder wie auch die Verfasser und Verleger der Wochenblätter nachdrücklich gewarnet haben keine solche Schriften in den Wochenblättern oder in den Bücherverzeichnissen kund zu machen; widrigenfalls Wir dieselben ernstlich bestrafen werden.

Damit endlich diese Unsere Verordnung gebührend beobachtet werde: so wollen Wir

Neuntens die Handhabung derselben den Verordneten zu der Censur aufgetragen haben. Wir versehen uns zu dem Fleisse Derselben und zu Ihrem Eifer für das gemeine Beste, daß sie sammt und sonders nach ihrem besten Vermögen ein wachsames Auge hierauf haben werden. Zu diesem Ende sollen sich Dieselben von Zeit zu Zeit auf Gutbefinden des Rectoris Magnifici, oder wenn es einer oder der andere Derselben an Ihn verlangen wird, versammeln. Sie sollen insonderheit jährlich in einer kurtz nach der Regiments-Aenderung zu haltenden Zusammenkunft alle Buchhändler und Buchdrucker und ihre Factoren, wie auch die Buchbinder und andere die sich mit dem Buchhandel abgeben, vor sich fordern. Da sollen Sie denselben diese Unsere Verordnung allervorderst vorlesen, und sich alsdenn von jedem eine Verzeichniß der seit einem Jahre bey ihm gedruckten und von ihm verlegten Sachen vorlegen lassen. In dieser und in andern Ihren Zusammenkünften sollen Sie die zu Verhütung aller Mißbräuche in dem Bücher-Wesen erforderlichen Maasregeln berathen, das Nöthige in Unserm Namen bey den Buchhändlern, Buchdruckern, oder wo Sie es sonst dienlich erachten, vollziehen, oder in gar erheblichen Sachen sich an Uns wenden, damit Wir dasjenige veranstalten können, was das gemeine Beste jeweilen erfordern wird.

Da nun dieses Unser ernster Wille und Unsere zu der gemeinen Wohlfahrt und zu der Erhaltung der Religion und der Sitten abzweckende Meinung ist: so wird sich ein jeder Unserer Bürger und Angehöriger gebührend darnach zu richten wissen. Also beschlossen in Unserer Rathsversammlung den 21. Wintermonats 1761.

Canzley Basel sſt.

Die erste allgemeine päpstliche Zensurordnung.

In der Einleitung seines Werkes: „Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des 15. Jahrhunderts“ berührt Voullième die Anfänge der Kölner Bücherzensur und schreibt, dafs die päpstliche Bulle vom 17. November 1487 zuerst in den Statuta provincialia et synodalia ecclesiae Coloniensis. Coloniae, Joh. Koelhof 1492 abgedruckt sei.[1]) Diese Angabe, welche Hilgers wiederholt,[2]) wird durch einen Druck, den die Universitätsbibliothek Freiburg i. B. unter ihren reichen Wiegendrucken besitzt, widerlegt. Das kleine Heft dürfte recht selten, wenn nicht gar ein Unikum sein. Die Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke kennt kein weiteres Exemplar und auch Nachforschungen in Rom blieben ohne Ergebnis. Ich gebe zunächst eine Beschreibung des Druckes:

Blatt 1a Z. 1:

BVLLA.S.D.N.INNOCENTII Con||TRA IMPRESSORES LIBRORum || REPROBATORVM:. |||

INNOCENTIVS Epifcopus feruus fer-||uoꝝ dei. Ad perpetuam rei memoriam. In||ter multiplices noftrae folicitudinis curas il||lam etc.

Endet Blatt 4a Zeile 11: ... Datum Ro-||mae apud Sanctum Petrum Anno Incarna||tionis dominicae Millefimoquadringente||fimooctuagefimofeptimo Decimoquinto || Kał. Decembris. Pontificatus noftri Anno || Quarto. Bl. 4b leer.

4 Bll. 25 Zeilen. 4°.

Nach Haeblers Typenrepertorium ist die Bulle mit der Type 1 von Georg Herold in Rom gedruckt worden; höchst wahrscheinlich kurz nach dem Datum der Ausstellung, da der Druck ja nur zur schnelleren Verbreitung der päpstlichen Verfügung hergestellt worden sein kann. Um so merkwürdiger erscheint es andrerseits, dafs sich vielleicht nur ein einziges Exemplar in unsere Tage herübergerettet hat. Allerdings, die Buchdrucker als die zunächst Beteiligten hatten keine Interesse an deren Erhaltung. Wie z. B. die Kölner Drucker gegen die inhaltlich wenig veränderte, in ihrer Wirkung auf die Kirchenprovinzen Köln, Mainz, Trier und Magdeburg beschränkte Neuauflage dieser Bulle durch Papst Alexander VI. ankämpften, werden sie auch gegen die Durchführung der ersten Front gemacht haben.

Im Gegensatz zu der Verordnung Alexanders vom 1. Juni 1501, welcher nur partielle Bedeutung zukam, war diejenige vom Jahre 1487 allgemeingültiger Natur. Das geht aus der Anlage der ganzen Bulle und aus ihrem Inhalt selbst deutlich hervor, denn der Papst spricht von den Druckereien in Rom, Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien, England und Schottland. Hilgers irrt demnach, wenn er meint,[3]) sie hätte nur geringe Bedeutung gehabt, da sie wahrscheinlich an den Erzbischof von Köln gerichtet war. Gewifs wird man die Bedeutung

1) A. a. O. LXXXVIII Anm. 2.
2) Index der verbotenen Bücher S. 408 Anm. 2 und S. 482.
3) A. a. O. S. 408.

und den Erfolg des päpstlichen Schreibens nicht allzu hoch anschlagen dürfen, wäre sie aber an den Kölner Erzbischof gerichtet gewesen, so hätte dieser in der Adresse genannt sein müssen. Der Streit zwischen der Kölner Universität und den Kölner Buchdruckern mag Veranlassung zu dem Erlafs gegeben haben,[1]) aber eine allgemeine Regelung der Bücherzensur hätte auch ohnehin päpstlicherseits erfolgen müssen. Einzelne ähnliche Verordnungen waren von Seiten einiger Bischöfe in den vorhergehenden Jahren erschienen; und in Rom selbst hatte Innozenz VIII. kurz zuvor, am 6. Dezember 1486 eine Schrift des Johannes Picus von Mirandola öffentlich verurteilt. Auch diese Bulle wurde sofort von Georg Herold gedruckt; die Ausführung gleicht bis auf ein Rubrikzeichen, das hier dem Text vorangesetzt ist, vollständig der spätern. Da auch dieser Druck (Copinger 3290) noch keine genauere Beschreibung gefunden hat, sei sie hier gegeben.

Blatt 1a Z. 1:

BVLLA . S . D . N . INNOCENTII PA-||PE OCTAVI CONDEMNATORIA || libelli Noningentarum Cōclufionum Io . || Pici Mirandulani Concordie Comitis . |||

☾ INNOCENTIVS Epifcopus feruus fer||uorum dei Ad futuram rei memoriam . Etfi || ex iniuncto nobis licet etc.

Endet Blatt 4a Zeile 14: Datum Rome apud Sanctum Petruꝫ An||no Incarnationis dominice . Millefimoqua||dringentefimooctuagefimofeptimo Pri-||die Non̄ . Augufti Pontificatus noftri An-||no Tertio . Bl. 4b leer.

4 Bll. 25 Zeilen. 4⁰.

Beide Drucke führen als Wasserzeichen eine laufende Gans; sie gleicht am ehesten der bei Briquet N⁰ 12 149 wiedergegebenen, doch ist der Hals zierlicher und mehr nach unten gebogen. Neben der Typenbestimmung weist also auch das Wasserzeichen nach Rom, und das Jahr, welches für die angegebene Nummer in Briquets Werk für 1484 feststeht, bestätigt die Annahme, dafs beide Drucke in Rom in der angegebenen Zeit entstanden sind.

Freiburg i. B. J. Rest.

Die Landesbibliothek zu Fulda.

Mitteilungen aus den letzten zwölf Jahren.

Ut seniorum relatione nobis compertum est — um mit dem Schreiber des Schlufsworts in unserm Cadmug-Evangeliar zu reden — war die Fuldaer Bibliothek noch bis in die Mitte der neunziger Jahre des verwichenen Jahrhunderts in gewissem Grade dem schlafenden Dornröschen vergleichbar. Auswärtige Gelehrte kannten und fanden sie wohl, aber von den Einheimischen wagten nur wenige, herzhafter als die vielen,

1) Dafs die Bulle in der Kölner Diözese verkündet wurde, berichtet Hartzheim, Bibliotheca p. 312. Es ist sicher auch kein Zufall, dafs der päpstliche Erlafs in den Kölner Synodalstatuten abgedruckt wurde.

die nur zu stören vermeinten, zu dem Bibliothekar, der mit einem altersgrauen Diener die Schätze hütete, vorzudringen. Eine stille Bücherei an einem stillen Orte! „Die Zeiten sind vorbei." Längst ist die Landesbibliothek, aufstrebend in einer aufblühenden Stadt, trotz ihrer Lage abseits vom Verkehr im ruhigvornehmen Barockviertel Fuldas, ein Institut geworden, das viele gern und oft besuchen. Unter anderen Bedingungen und Verhältnissen als damals arbeiten wir heute; davon möchten die nachfolgenden Zeilen ein wenig berichten. Wir beginnen mit dem äufseren Bilde.

Verwaltungsgeschäfte und Bücherunterbringung unserer Bibliothek litten seit längerer Zeit schon unter einem von Jahr zu Jahr sich unangenehmer bemerkbar machenden Raummangel. Da die Anstalt auf allen Seiten von fremdem und noch dazu unveräufserlichem Gelände umgeben ist, war an einen Anbau von vornherein nicht zu denken, und die Abhilfe konnte nur innerhalb des Hauses gesucht werden. So mufste denn der Bureaubeamte gegen anderweitige Entschädigung für den Ausfall im Frühjahr 1911 die im Gebäude bis dahin innegehabte geräumige Amtswohnung verlassen, die nun, mit Ausschlufs dreier, einem neu bestellten Diener überlassenen Zimmer für dienstliche Zwecke frei wurde. Der Anstaltsvorstand erhielt anstatt seines bisherigen unbequem im ersten Stock gelegenen Bureaus, in das er sich noch dazu mit der Assistentin hatte teilen müssen, ein geräumiges eigenes Dienstzimmer, neben dem ein besonders gut belichteter und mit drei bis vier Arbeitsplätzen versehener Raum für die Kataloge und die Katalogisierung eingerichtet wurde. Beide Zimmer sind je 8:4 m grofs, liegen im Parterre und stofsen direkt an den Lesesaal an. Dieser ist restauriert und im Mobiliar durchweg erneuert worden; dunkelgebeizte Eichen- und Buchenholzmöbel (die Tischplatten mit Pegamoid überzogen) und Gestelle aus Kiefernholz im gleichen Ton gehalten — dies alles steht gut zu dem Weifs der Wände und der gewölbten Decke. Der Fufsboden ist mit Kokosläuferstoff belegt. An vier Tischen sind jetzt zehn Arbeitspätze (jeder mit 1,20:0,60 qm Fläche) vorhanden. Für die Ausleihe, die — ein leider nicht zu vermeidender Uebelstand — im Lesesaal bleiben mufste, und das mit der Bedienung des Publikums betraute Personal ist ein weiterer Tisch mit fünf Plätzen zur Verfügung. Zur Beleuchtung dient wie in den anstofsenden Diensträumen elektrisches Licht, Deckenkörper und Hängelampen.

Die zum Nachschlagen bestimmte Handbibliothek ist den hiesigen Anforderungen entsprechend bescheiden und vorwiegend aus enzyklopädischen Werken und Lexicis zusammengesetzt. Ständig ist hier eine rund 1000 Bde zählende nach Fächern gruppierte Sammlung solcher Bücher ausgestellt, die auf allgemeineres Interesse rechnen können und erfahrungsmäfsig viel verlangt werden. Benutzer, die nicht mit bestimmten Wünschen herankommen, können sich schneller und einfacher, als es mit Katalogen möglich ist, über gewisse Bestände der Bibliothek, zumal auch über die Neuerwerbungen, unterrichten und

ihre Wahl treffen; dem ausleihenden Beamten aber wird so mancher Gang in die Magazine erspart.

Für die Bücher wurden im Unterstock hinter dem Lesesaal zwei und in dem daran anstofsenden, geschickt umgebauten Nebentreppenhause fünf weitere Räume gewonnen, wozu schliefslich das frühere Bibliothekarszimmer trat, alles in allem rund 150 qm Grundfläche. Für die Einrichtung wurden dreifsig einseitige und sechs doppelseitige Gestelle (System Panzer) mit insgesamt 805 laufenden Metern verwendet. Da ein eigentlicher Magazinbau mit durchgehenden Pfostenkonstruktionen leider aus technischen Gründen nicht ausführbar, andererseits aber Ausnutzung der Höhe (4 m) nach Möglichkeit wenigstens geboten war, wurden die Repposituren 3 m hoch gemacht.

Umbau und Einrichtung haben etwa 6000 Mk. erfordert, wovon rund 5000 Mk. auf eine aufserordentliche Verwilligung fallen. Planmäfsige Anordnung der Arbeiten, bei zeitweiliger Verlegung der Geschäftsräume, hat es ermöglicht, dafs die Bibliothek während der Bauzeit nur an drei Tagen geschlossen zu werden brauchte.

Nach Beendigung der Einrichtung wurde im Laufe von Februar und März 1913 die gesamte Bibliothek — mit Ausnahme der Theologie — bewegt und nach einem neuen Plane aufgestellt, wobei den Gesichtspunkten, dafs viel gebrauchte Abteilungen von der Ausleihe aus schnell zu erreichen wären und innerlich Zusammengehöriges auch äufserlich sich nahe stände, weitgehende Beachtung geschenkt wurde.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch alle Inkunabeln[1]) im Handschriftenzimmer vereinigt und ebenso wie die Codices neu geordnet. Der mit alten Eichenholzschränken einheitlich ausgestattete Raum, der diese kostbaren Schätze beherbergt, bietet mit seiner Ueberwölbung und seinen (schon früher) angebrachten Fenstervergitterungen sowie der schweren Eisentür starke Sicherheit gegen Feuer und Diebstahl. Hier stehen auch die Schaupulte mit der ständigen Ausstellung.

An die Neuordnung schlofs sich eine (die erste) Bestandszählung an, bei der sich ergab, dafs die seiner Zeit für das Adrefsbuch der Deutschen Bibliotheken angegebene Bändezahl von 80 000, auf der seitdem, allerdings nicht ohne leise Zweifel, weitergebaut war, vom richtigen weit entfernt war. Diese Schätzung vom Jahre 1892 ist eine unglaubliche Verschätzung gewesen. Die Landesbibliothek besafs am 1. April 1913 tatsächlich nur rund 44 500 Bde Druckschriften, ferner noch 288 Inkunabelbände und 90 Blätter Fuldaischer Ansichten, Pläne usw.; hinzu kommt die ihr angegliederte Schwanksche Stiftung mit rund 7300 Bänden. An Handschriften zählt die eigentliche Bibliothek 463, die Schwanksche Stiftung 200 Bde, an Urkunden aufserdem die erstere 181 Stück.

1) Ein Teil befand sich bereits geschlossen von früher her dort; die gröfsere Hälfte der Wiegendrucke aber wurde erst im Sommer 1910 anläfslich der Inventarisation durch Kollegen Freys aus den verschiedenen Abteilungen der Bibliothek herausgelesen.

Von den einzelnen Abteilungen steht die „Theologie“ mit rund 8500 Bänden an erster Stelle, ihr folgen zunächst „Sprachen und Literaturen“ mit rund 5500, „Geschichte“ mit rund 5400, „Rechtswissenschaft“ mit rund 4900 Bänden. Zwischen 1000 und 2000 Bänden halten sich „Allgem. Wissenschaftskunde“, „Fuldensia“, „Geographie“, „Medizin“, „Naturwissenschaften“, „Philosophie“ und „Staatswissenschaft“. Weniger als 1000 Bde zählen „Astronomie“, „Biographie“, „Buchwesen“, „Historische Hilfswissenschaften“, „Kunstwissenschaft“, „Mathematik“, „Militärwissenschaft“, „Pädagogik“, „Technologie“ und „Zeitungen“. Diese genannten 21 Fächer sind das Schema für den gleich zu besprechenden neuen Realkatalog. Da sie sich nicht durchweg decken mit Haupt- oder Unterabteilungen des älteren Katalogs, werden sich natürlich im Verlaufe der Neukatalogisierung Verschiebungen in den Beständen und Zahlen der einzelnen Fächer ergeben. So wird beispielsweise das alte Fach „Staatswissenschaften“, in dem bei „Handel“ auch „Handelsrecht“ und fernerhin sämtliche ökonomischen und technischen Werke stehen, demnächst, wenn es ins neue System übergeführt wird, starke Einbufse erleiden, indem es dann viele Werke an Rechtswissenschaft und Technologie abgibt.

Seit dem März 1902 ist (s. darüber auch die kurze Notiz im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 19, S. 487) die Neukatalogisierung der gesamten Bestände in Angriff genommen worden. Der alte Nominalkatalog, der in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Marburger System angelegt worden war, stellt seinem Verfertiger ein gutes Fleifszeugnis aus, ist aber, abgesehen von anderen Mängeln äufserer und innerer Art, ein solches Muster von Willkür in der Wahl der Ordnungsworte, dafs er wohl nur seinem Autor Antwort geben konnte. Der systematische Katalog aus den Jahren 1851—59 (in Bandform), zerfallend in 14 Hauptfächer mit Unterabteilungen, die Werke signiert nach Marburger Art, war von Haus aus nicht schlecht, ist aber in der Folgezeit durch Aufserachtsetzung und Verkennung seiner ursprünglichen Anlage und durch eine oft mehr als naive Einweisung der späteren Zugänge in die ungehörigsten Fächer verdorben worden. Diese Kataloge galt es durch neue zu ersetzen. Von einem besonderen Standortskatalog wurde abgesehen; die Aufstellung folgt dem Realkatalog. Die neuen Kataloge sind beide Zettelkataloge (Zettel 216:68 mm) unter Verwendung der Wiesbadener (Zinsserschen) Kapsel, die sich 1902 vor anderen empfahl und auch im ganzen — ich bestreite nicht, dafs sie inzwischen überholt ist, — bewährt hat.

Die Katalogisierung lag zunächst — abgesehen von der Kopierung der Titel — ausschliefslich in den Händen des Bibliothekars und konnte, da in jenen Jahren auf der Fuldaer Bibliothek so ziemlich alles in neue Gleise zu bringen war und der Entwicklung der Anstalt nach aufsen ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden mufste, nur langsam vorangehen. Erst vom April 1907 an, wo eine Hilfsarbeiterin für die Katalogisierung bewilligt wurde, gingen die Arbeiten flotter von statten, aber auch dann noch nicht ganz ohne Stocken, da

im Jahre 1909—10 fünf Monate, im Jahre 1912—13 sieben Monate lang die eben gegründete Stelle unbesetzt blieb.

In den ersten sieben Jahren wurden ausschliefslich Titelaufnahmen für den alphabetischen Katalog gemacht und diese sofort für den systematischen kopiert. Als Richtschnur diente die Berliner Instruktion, aus deren später erschienenen zweiten Auflage wir jedoch nur übernehmen, was uns zweckmäfsig erscheint. So machen wir von den Kürzungen und Vereinfachungen, wie sie z. B. in § 23 und 25 vorgesehen sind, nur selten Gebrauch, weil unsere kleinen Schriften fast ausschliefslich Fuldensien sind und wir bei diesen die genaue Titelwiedergabe nicht gern missen. Zunächst gingen in die Neukatalogisierung alle Zugänge aus den Jahren 1894 bis 1900, da in dieser Zeit — mirabile dictu — hier überhaupt nicht katalogisiert worden war; fernerhin fortlaufend alle Neuerwerbungen mit Ausnahme der älteren Fortsetzungswerke. Daneben wurden nach und nach die auf dem Boden, in Kammern und Schränken aufgehäuften Bestände geordnet und verzettelt, Bücher, Hefte, Blätter usw., die zum Teil offenbar schon seit Gründung der Bibliothek dort gelagert hatten und vor deren zum Teil recht krausen Titeln sich die Federn früherer Bibliothekare gesträubt haben mochten. Schliefslich wurden alsbald die nach dem alten Realkatalog geordneten Fächer in Angriff genommen. Bei der Aufnahme wurden die Werke selbst zu Grunde gelegt, wobei sich die oft gemachte Erfahrung bestätigte, dafs den früheren Katalogisatoren zahlreiche, bei uns schon jetzt nach vielen Hunderten zählende in Sammelbänden steckende Schriften entgangen waren. In die Neuaufnahme sind bis jetzt folgende alte Abteilungen einbezogen: Historische Hilfsdisziplinen (einschliefslich Geographie), Geschichte, Philologie, Literärgeschichte, Belletristik, Schöne Wissenschaften und Künste, Philosophie, Pädagogik, Mathematik, im ganzen rund 23000 Bde und ferner rund 6500 Bde der Schwankschen Stiftung. Es bleiben noch zu katalogisieren Medizin, Rechtswissenschaft, Staatswissenschaft und Theologie, sowie der Rest der Sammlung Schwank. Der neue Realkatalog und mit ihm Hand in Hand gehend Etikettierung, Signierung und Aufstellung ist erst 1909 begonnen und liegt jetzt fertig vor für die Fächer: Allgemeine Wissenschaftskunde, Biographie, Buchwesen, Fuldensia, Geographie, Kunstwissenschaft, Sprachen und Literaturen und Zeitungen mit insgesamt 12300 Bänden. Bis zum Mai 1914 wird noch die Geschichte mit 5400 Bänden erledigt werden. Für die übrigen im neuen Schema vorgesehenen zwölf Fächer sind vorläufig Stammabteilungen gebildet in der Weise, dafs die Titelkopien nach Fächern geschieden und innerhalb derselben nach gröfseren Gruppen geordnet werden, ein systematischer Katalog in grofsen Linien (ohne Signierung), der aber zur Orientierung über die Zugänge seit 1894 gute Dienste leistet. Die zu diesen Stammabteilungen gehörigen Bücher sind etikettiert und fachweise nach dem Alphabet der Ordnungsworte aufgestellt.

Zum Ausweis über den älteren, vor 1894 liegenden Besitz in

diesen noch nicht bearbeiteten zwölf Fächern (bezw. in den ihnen entsprechenden Abteilungen des alten Systems) mufs natürlich noch der alte Realkatalog dienen, oder wo er ungenau ist und versagt, die neuen Titelaufnahmen, soweit solche schon vorliegen (s. oben S. 73). Letztere bleiben, jede mit der Kopie hinter sich, nach den alten Signaturen, denen auch die Aufstellung der Bücher folgt, so lange liegen, bis jeweilig ein Fach mit der entsprechenden Stammabteilung zusammengearbeitet wird und in den neuen systematischen Katalog übergeht.

Entsprechend den drei jetzt noch zu führenden Realkatalogen bestehen zur Zeit auch drei Nominalkataloge: der neue für die bis jetzt (bezw. demnächst) völlig fertiggestellten 9 neuen Fächer mit signierten Zetteln — die Signatur bei allen Hauptzetteln links oben neben dem Ordnungswort, bei Verweis- und Nebenzetteln rechts unten —, ein zweiter, der den Stammabteilungen entspricht und wie diese immermehr zusammenschrumpft, um endlich zu verschwinden, und schliefslich der alte alphabetische Katalog, der nach und nach entbehrlich wird.

Ein Wort über unsere Fuldensiensammlung sei noch angefügt. Die Bibliothek kannte früher eine solche nicht, sie ist erst im letzten Jahrzehnt entstanden. Was bis dahin überall in den vierzehn alten Fächern und im sog. Dissertationenkatalog verstreut verzeichnet war, zählte höchstens 300 Bde und Hefte. Dazu fanden sich in den Ecken und Winkeln versteckt und verstaubt ganze Stöfse kleinerer Schriften, zumeist Landesordnungen, Kalender, Hirtenbriefe, Programme, Dissertationen und Disputationen der früheren Universität und der verschiedenen Orden, aber auch manches andere, ein buntes durcheinander, viel Kleinkram, aber nicht weniges darunter interessant und wichtig. Nach Ordnung und Ausscheidung der zahlreichen Dubletten ergab sich ein Zuwachs von rund 1300 Schriften. Behörden, Anstalten, Vereine, Private usw. liefsen sich auf Ansuchen gern bereitfinden, Fehlendes nach Möglichkeit nachzuliefern und Lücken zu ergänzen. Schärfere Kontrolle über die neu erscheinenden Pflichtexemplare und ein gut aufgenommener Appel an die lieferungspflichtigen Firmen, nicht zum wenigsten aber zahlreiche antiquarische Erwerbungen und Neuankäufe taten das ihrige, so dafs heute unsere Fuldensiensammlung mit rund 2400 Einzelschriften [1]) in rund 1500 Bänden, wozu noch für sich aufgestellt 200 Bände Fuldischer Zeitungen und eine rund 120 Stück umfassende Sammlung von Karten, Ansichten, Porträts usw. treten, die erste sein dürfte. Als Fuldense gilt uns nur, was sich inhaltlich mit dem alten selbständigen Territorium Fulda (bezw. den ihm heute entsprechenden politischen Bezirken) beschäftigt; dabei wird den Grenznachbarn, insbesondere dem Rhöngebiete, volle Berücksichtigung zuteil. Fuldische Druckprovenienz oder fuldische Autorschaft sind an sich dagegen, ohne Erfüllung der sachlichen Bedingung, kein Grund für die Aufnahme unter die Fuldensien.

1) Die vielen Landesordnungen sind jedoch hierbei nicht einzeln gezählt.

Für die Ausarbeitung des Schemas dieser Abteilung hat mir Einsichtnahme in den Realkatalog der Bavarica der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München (jetzt gedruckt s. Zbl. f. Bw. Jg. 30, S. 89) und Durchsicht des Katalogs der „Res Patriae" (Fränkische Geschichte) der Universitätsbibliothek zu Würzburg gute Dienste geleistet. Ein Schlagwortregister, das die Benutzung erst recht erleichtern wird, konnte leider bis jetzt noch nicht angefertigt werden, wird indessen bald in Angriff genommen.

Von der Benutzung der Bibliothek vor 1901 läfst sich, weil es an den nötigen Unterlagen fehlt, kein klares Bild gewinnen. Nehmen wir den Jahresdurchschnitt mit 1000 Bänden an, so wird dies eher zu hoch als zu niedrig gegriffen sein. Erst im Herbst 1901 wurde eine zuverlässige Betriebsstatistik eingeführt, die auch im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken regelmäfsig veröffentlicht wird. Die Benutzung war in 1903 auf rund 5600, in 1904 auf rund 8000 Bände gestiegen; seitdem ging es langsamer aber stetig vorwärts und in 1913 werden wir die Zahl 10000 ganz erheblich überschreiten.[1]) Gewisse Grenzen sind ja natürlich an einem Ort wie Fulda gesetzt. Die Stadt zählt nur 23000 Einwohner, darunter Tausende die von vornherein für uns nicht in Frage kommen. Das Priesterseminar (Philosophisch-theologische Lehranstalt) hat ebenso wie das Franziskanerkloster seine gute und nicht schlecht dotierte Bibliothek, die die Bedürfnisse der Dozenten und Hörer in erster Linie befriedigt. Für gewisse Kreise der Gesellschaft sorgt die Bücherei des Bürgervereins, für die breiteren Schichten — neben fleifsig benutzten Vereinsbibliotheken — die vor wenigen Jahren gegründete, mit einer Lesehalle verbundene Volksbibliothek, die sich gut entwickelt. Dies berücksichtigt, darf unsere Benutzungsziffer relativ hoch genannt werden, hoch auch, wenn man sie mit denen anderer Bibliotheken in manchen viel gröfseren Städten vergleicht.

Dem sich geltend machenden Bedürfnis entsprechend wurden vom Jahre 1903 ab Lesezimmer und Ausleihe dem Publikum statt in 12 in 18 Stunden wöchentlich zugängig gemacht;[2]) es bleibt erstrebenswert, diese Zahl auf mindestens 24 womöglich aber auf 30 zu erhöhen, was mit dem heutigen Personal[3]) nicht zu ermöglichen ist. Unsere Bibliotheks-

1) Auf den Lesesaal fällt dabei durchschnittlich nur ein Fünfzehntel der benutzten Druckschriften.

2) Auch die störende Schliefsung der Bibliothek während drei Wochen im Sommer ist infolge einer anderen Urlaubseinteilung seit 1912 in Wegfall gekommen.

3) Dieses setzt sich — abgesehen vom Vorstande — wie folgt zusammen: 1. Bureaubeamter (nebenamtlich), betraut mit Sekretariat, Ausleihe, Lesesaalsaufsicht usw., 27 Dienststunden, Jahresvergütung 1700 M. 2. Hilfsarbeiterin, in erster Linie für die Neukatalogierung angenommen, sonst nur vertretungsweise heranzuziehen, 34 Dienststunden, Jahresvergütung 1200 M. Die derzeitige Stelleninhaberin hat die preufsische Diplomprüfung bestanden. 3. Diener (pensionierter Unterbeamter) zur Hausverwaltung, Besorgung von Reinigung, Heizung usw., Jahresvergütung 150 M., Dienstwohnung, freier Brand. 4. Schreiber (junger Mann von 16 Jahren) zur Unterstützung des Bureaubeamten, für Botengänge usw., 36 Dienststunden, Jahresvergütung 240 M.

ordnung beschränkt zwar die Oeffnungszeiten auf Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10—12½ und 3—5 Uhr, aber wir weisen gleichwohl niemanden, der ernstlich arbeiten will, ab, wenn er um 9 Uhr schon anklopft oder sich am Mittwoch oder Sonnabend vormittag meldet. Wir haben das Recht Bücherbestellungen fürs Haus, die nicht vor 10 Uhr eingehen, zurückzustellen, aber wir machen davon nur recht spärlichen Gebrauch und erledigen nach Möglichkeit alle Wünsche, nicht nur dienstliche und eilige, sofort.

Dafs die Bibliothek bei ihren bescheidenen Beständen die Wünsche der wissenschaftlich gerichteten Benutzer auch nicht im entferntesten aus sich heraus befriedigen kann, ist klar. Als eine zum preufsischen Leihverkehr zugelassene Anstalt macht sie deshalb von der hierin liegenden Vergünstigung ausgiebigen Gebrauch und fühlt sich den Bibliotheken, deren Güte sie besonders oft in Anspruch nimmt, in erster Linie der Königl. Bibliothek zu Berlin und der Universitätsbibliothek zu Marburg, nächst ihnen der Kasseler Landesbibliothek sowie der Stadtbibliothek und der Freiherrl. von Rothschildschen Bibliothek zu Frankfurt, zu warmem Danke verpflichtet. Auch über die schwarzweifsen Grenzpfähle hinaus laufen des öfteren unsere Bestellungen und die hiesigen Franziskanerpatres ebenso wie die Hünfelder Oblati begrüfsen es mit uns, dafs wir für sie aus dem Süden, vornehmlich von der Königl. Hof- und Staatsbibliothek in München so manches rarum holen dürfen.

Gesteigerte Aufmerksamkeit und Benutzung haben auch unsere Handschriften erfahren. Wir sind gut daran, dafs uns ein früherer Bibliothekar, A. von Keitz, vor 60 Jahren ein beschreibendes Verzeichnis geschenkt hat, das jetzt in vielen Punkten berichtigt und (zumal auch durch Literaturnachweise) bereichert, für die einkehrenden Forscher wie für die Verwaltung gleich wertvoll ist. Darauf einen alle wissenschaftlichen Anforderungen erfüllenden Katalog aufzubauen und zu veröffentlichen — „'s ist ein Ziel aufs innigste zu wünschen", aber da es an den wichtigsten unentbehrlichen Hilfsmitteln fehlt, im ganzen Umfange wenigstens nicht zu erreichen. Kleinere Publikationen über Handschriftengruppen unseres Besitzes haben zweifellos ihr Gutes gehabt. Seit 1905, wo des Unterzeichneten Monographie über die Bonifatiani erschien, ist kaum ein Jahr vergangen, in dem nicht mehrfache Benutzung dieser ehrwürdigen Codices besonders des hochwichtigen Ragyndrudis-Codex, Auskünfte, Abschriften, Photographien usw. aus ihnen verlangt worden wären. Löfflers Rekonstruktion der Weingartner Bibliothek (Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen 41) ist den Weingartner Handschriften förderlich gewesen; ist doch beispielsweise unser Cod. Aa 96, dessen Bedeutung inzwischen Paul Lehmann in gewohnter Weise scharf beleuchtet hat (Histor. Jahrbuch 1913, S. 493 ff.) seitdem nicht weniger als viermal für vier verschiedene Benutzer ausgeliehen worden. Für die deutsche Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat sich ein geborener Fuldaer, Oberlehrer Dr. Julius Wiegand in Köln-Deutz,

schon vor Jahren bereit finden lassen, unsere einschlägigen Stücke zu beschreiben und hofft nach demnächstigen Abschlufs seine Arbeit drucken zu können. Eine von uns in Angriff genommene Abschrift des Manuskripts wird hier einstweilen niedergelegt werden.

Ein gutes Werbemittel ist zweifellos für uns die Veröffentlichung der Neuanschaffungen, die alljährlich seit 1902 kostenlos von der Fuldaer Zeitung (zeitweise auch vom Fuldaer Kreisblatt) besorgt wird. Wir haben in 1913 zum ersten Male den Zeitungssatz umbrechen und uns 800 Sonderabzüge (12 S. 8⁰), sauber auf holzfreiem Papier gedruckt, herstellen lassen, wofür nur 23 M. aufzuwenden waren. Wir legen einige Exemplare im Lesezimmer auf und verkaufen sie aufserdem mit 5 Pf. fürs Stück an der Ausleihestelle und in den hiesigen Buchhandlungen.[1] Als wirksamer Faktor zur Hebung der Benutzung hat sich schliefslich der Umstand erwiesen, dafs wir mit dem — wenigstens bis zum Jahre 1894 peinlich befolgten — Grundsatze, die hiesige Anstalt als rein gelehrte Bibliothek weiter zu führen, gebrochen haben. Wir nehmen auf die durch Tradition und Geschichte gegebenen Aufgaben gröfste Rücksicht und rücken bei unseren Anschaffungen auch weiterhin den wissenschaftlichen Charakter in den Vordergrund, aber daneben tragen wir dem allgemeinen Bildungsbedürfnis und dem Wunsche der besseren Kreise nach guter Unterhaltungslektüre Rechnung. Wir schaffen mit Auswahl also auch Belletristik an, deutsche und ausländische (letztere meist in der Originalsprache), das meiste auf antiquarischem Wege.[2] Rund 150 M. (Einband eingeschlossen) sind in den letzten 12 Jahren durchschnittlich hierfür aufgewendet worden, das ist ein Zwanzigstel unseres jährlichen Bücherverlags. Wir wirken damit gerade an einem Orte wie Fulda, wo es an Gelegenheit, mit der modernen Literatur Fühlung zu nehmen, bisher so gut wie ganz mangelte, gutes und ernten Dank und Anerkennung. Möglich, dafs man in Fachkreisen nicht überall meine Anschauung teilt und Konzessionen an das grofse Publikum nach dieser Richtung hin ablehnen wird. Indessen hat mir, abgesehen von vielen urteilsfähigen Laien, bislang noch jeder Bibliothekar, der sich von mir über die hiesigen Verhältnisse berichten liefs, zugestimmt, und nichts konnte schliefslich ermunternder für mich sein und mich in der Gewifsheit, dafs der eingeschlagene Weg richtig sei, bestärken als Ferdinand Eichlers aner-

1) Auch für die Jahresanschaffungen von 1902—1912 liegt ein von dem Zeitungssatz direkt abgezogenes Handexemplar im Lesezimmer aus. Zur Einführung und Erleichterung der Benutzung gedenken wir später Auszüge aus den Katalogen, in denen nur die wichtigeren Werke in knapper Titelfassung verzeichnet werden, in Buchform (Grofs-Quart-Format) herzustellen. Ich verdanke die Anregung der Universitätsbibliothek in München.

2) Es mufs darauf hingewiesen werden, dafs unsere Anstalt bis in die Zeit der Romantik hinein Anschaffungen in deutscher schöner Literatur gemacht hat. Dann bricht es ab. Die Schwanksche Stiftung bietet für die spätere Zeit (wie für die frühere) in ihrer Literaturabteilung manches Gute und Brauchbare. Darauf weiter zu bauen und Lücken auszufüllen, wird schliefslich auch zur Pflicht der Vergangenheit gegenüber.

kennende Worte, in denen er die Eindrücke eines Besuches der Anstalt abschliefsend zusammenfafst:[1] „Nach allem, was ich beobachten konnte, scheint mir die Landesbibliothek in Fulda ein glücklich gearteter Typus jener Bibliotheken zu sein, die — im Besitze wertvoller alter Schätze und ihrem Aufbau nach wissenschaftlicher Art — doch weiteren Bildungsbedürfnissen Rechnung tragen und so in einer kleineren Provinzstadt als Sammel- und Ausgangspunkt literarischer Bildungsbestrebungen in den verschiedensten Abstufungen anzusehen sind".

Wenn wir in den letzten Jahren hier ein gutes Stück im Inneren und nach aufsen vorwärts kommen konnten, so haben wir, wie wir mit warmem Danke auch an dieser Stelle bezeugen möchten, es der vorgesetzten Behörde ebenso wie den hohen Körperschaften des hessischen Bezirksverbandes, Landesausschufs und Landtag, zu danken, die unsere mannigfachen Wünsche und Vorschläge stets mit dem gleichen Wohlwollen angehört und geprüft und mit tatkräftiger Unterstützung gefördert und erfüllt haben. Sie werden sich, das dürfen wir bestimmt hoffen, uns auch nicht entziehen, wenn wir, der gebieterischen Forderung des Tages folgend, demnächst mit der Bitte um Erhöhung unseres Bücheranschaffungsfonds an sie herantreten. Die Fuldaer Landesbibliothek ist zwar klein, aber sie ist ein lebendiger Körper, der sich weiter entwickeln und erstarken möchte. Dafs dazu andere Mittel gehören als ein Jahresverlag von 3000 M., ist nicht zu bestreiten.

Fulda. C. Scherer.

Literaturberichte und Anzeigen.

Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisänderungen und einem Register. 230. Fortsetzung 1913. Erstes Halbjahr. II. Teil: Register. Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung, 1913. 4°. 276 S.

Haben die Hinrichsschen Register schon früher ihre Schuldigkeit getan, so kann man dies in noch höherem Mafse von dem vorliegenden Bande sagen, der in mehreren wesentlichen Punkten gegen früher Veränderungen und Verbesserungen erfahren hat. Zunächst kommt die Einführung von Fettdruck dem Auge wesentlich zu Hilfe, da alle wichtigeren Stichworte deutlich hervorgehoben sind. Eine sehr gute Neuerung ist ferner die Trennung der betreffenden Literatur in allgemeine Werke, besondere Werke, Sammlungen und Zeitschriften, eine weitere die Beisetzung von Preis und Verlag bei der ersten und letzten dieser Gruppen, Aenderungen, die sich in der Praxis jedenfalls als ganz vorzüglich erweisen werden.

Der gedruckte Katalog hat vor dem geschriebenen den grofsen Vorzug der leichteren Uebersichtlichkeit voraus, besonders wenn letzterer, wie bei allen lebenden Bibliotheken, auf Zetteln angelegt werden mufs. Umsomehr verdient an dem vorliegenden Buche hervorgehoben zu werden, dafs dieser Vorzug nur dem Leser zu gute kommt, nicht aber zur Erleichterung der Arbeit mifsbraucht wurde. Das Register kann vielmehr recht gut als Beispiel für die Anlage eines modernen Schlagwortkataloges dienen, wenn sich auch für einzelne Bibliotheken, besonders für solche speziellen Charakters, kleine

1) Mitteilungen d. Oesterr. Vereins f. Bibliotheksw., Jg. X. 1906. S. 141—142.

Abweichungen als notwendig erweisen werden. Mit Rücksicht darauf sei es gestattet auch auf einige Einzelheiten einzugehen.

Zunächst konstatiere ich mit grofsem Vergnügen, dafs die Prinzipien, nach denen dieses Register angelegt ist, sich mit wenigen Ausnahmen mit denen decken, die — wie ich im Augusthefte dieser Zeitschrift zu berichten die Ehre hatte — auch dem von mir geleiteten Schlagwortkatalog der Wiener Universitätsbibliothek zu Grunde liegen. Sie erweisen sich hier als brauchbar und werden wohl auch im Druck allgemein befriedigen.

Grofse Wissenschaftsgruppen wie „Geographie", „Geologie", „Mathematik", „Physik" sind sachgemäfs in Untergruppen geteilt, ebenso die sprachwissenschaftlichen Gruppen, die unter dem Adjektiv eingereiht sind: „Albanische Sprache", „Deutsche Sprache", „Englische Sprache" etc. Was die letzteren betrifft, so ist man an diese Einstellung bereits gewöhnt und sie mag darum gelten. Aber immerhin sei darauf hingewiesen, dafs sie im Schlagwortkatalog eigentlich gar keine Berechtigung haben; sie sind systematische Gruppen, die das Prinzip des Schlagwortkataloges durchbrechen. Bei einer grofsen Bibliothek wird man wohl bei den Schlagworten „Sprachwissenschaft, Deutsche", „Sprachwissenschaft, Englische", „Grammatiken, Italienische", „Wörterbücher, Französische" usw. bleiben müssen. In einer kleineren Bibliothek habe ich selbst mit Erfolg den Versuch gemacht, hier das Adjektiv voranzustellen: „Deutsche Grammatiken", „Deutsche Wörterbücher".

Einen ferneren Unterschied gegenüber dem Schlagwortkatalog der Wiener Universitätsbibliothek sehe ich ferner in dem Gebrauch der deutschen Form der Krankheitsnamen, was aber in dem vorliegenden Register seine Rechtfertigung dadurch findet, dafs es sich hier um ganz moderne Literatur und infolgedessen auch um moderne und allgemein bekannte Krankheitserscheinungen handelt. So ist also von „Conjunctivitis" auf „Bindehautentzündung", von „Abortus" auf „Fehlgeburt", von „Perityphlitis" auf „Blinddarmentzündung", von „Pneumonie" auf „Lunge und Lungenkrankheiten" verwiesen.

Die Hauptverweise und Eventualverweise (siehe auch:) sind sehr zahlreich und sehr gut angebracht, auch die notwendigen orthographischen Hinweise nicht vergessen („Grad . . . s. a. Gerad . . .", „Malayisch s. Malaiisch"), die Namen der Herrscher unter der deutschen Namensform eingestellt (die Form „Louis" ist auf „Ludwig" verwiesen), die Kriege nach den Jahreszahlen sehr übersichtlich geordnet, Doppeltitel wie „Pumpen- und Brunnenbau" erscheinen an beiden Stellen (unter „Pumpen" und unter „Brunnen"), wo das Adjektiv überwiegt, ist dieses regierendes Schlagwort geworden („Geistliche Uebungen", „Atlantischer Ozean") usw.

Der Verweis „Gläubiger s. Schuldbetreibung" pafst wohl nur für diesen Band, wird aber im allgemeinen nicht zu halten sein, ebenso wie die Eintragung der Fastenpredigten unter „Fasten". Bei letzteren drückt das Wort Fasten doch nur die Zeit der Abhaltung aus, ähnlich wie bei „Maiandachten", „Adventpredigten", aber nicht den Inhalt; Predigten letzterer Art, d. h. solche, die einen bestimmten Inhalt haben, sind ganz richtig unter diesem als Schlagwort eingestellt.

Das Register wird in der Tat, was die bescheidenen Schlufsworte der Vorrede als Wunsch hinstellen, „zu dem Rufe beitragen, dafs die deutsche Bibliographie die beste der Welt ist". H. Bohatta.

Das im Vorstehenden besprochene Register des halbjährlichen Hinrichs hat bereits einen grofsen praktischen Erfolg gezeitigt. Mit Rücksicht auf seine Erweiterung und Neuordnung, die sich auch auf die künftigen Mehrjahrsbände erstrecken soll, hat die Firma F. Volckmar in Uebereinstimmung mit dem Verlage Hinrichs erklärt, auf eine Fortsetzung von Karl Georgs Schlagwortkatalog, der vor einiger Zeit mit dem 7. Bd aus dem Verlag Jänecke in Hannover in ihre Hände übergegangen war, verzichten zu wollen, da die bisher getrennten Vorzüge beider Kataloge nunmehr auf einen vereinigt seien. Das bedeutet nicht nur für die Buchhändler, sondern auch für alle Bibliotheken bei dem hohen Preis dieser für den Handapparat unentbehrlichen

Werke keine kleine Ersparnis. Aufserdem ist sogar eine Verbilligung der Hinrichs'schen Kataloge, wenn der zu erwartende gröfsere Absatz eintritt, für die Zukunft in Aussicht gestellt, die hoffentlich auch Wirklichkeit wird.

Bei dieser Gelegenheit sei auch des Hinrichs'schen Dreijahresbandes 1910—12 gedacht, der sich an die bisherigen Fünf- bezw. Vierjahrsbände anschliefst und den Bibliotheken, die auf diese Weise rascher als bisher des Nachschlagens in den Halbjahrsbänden überhoben werden, höchst willkommen ist. Im Buchhandel, der vielfach zunächst mit den Barsortimentskatalogen arbeitet und erst im Notfall zu vollständigeren Bibliographien greift, ist die weitere Herabsetzung der Erscheinungsperiode anscheinend nicht mit ungeteilter Freude begrüfst worden, weil sie eine gewisse Verteuerung des Geschäftsapparates bedeutet. Für die Bibliotheken ist es auf jeden Fall ein Vorteil, den Mehrjahrsband so bald als möglich zu haben, zumal der Dreijahrskatalog nicht lediglich eine Zusammenfassung der Halbjahrsbände ist, sondern zahlreiche Verbesserungen und Ergänzungen enthält. Eine sehr dankenswerte Neuerung ist die Zusammenstellung der internationalen Kongresse und ihrer sämtlichen Tagungen (nicht nur der aus der Periode 1910/12), mit Verweisungen auf die Stichworte, soweit die Verhandlungen in den Hinrichs-Bänden aufgeführt sind.

Répertoire bibliographique de la littérature française des origines à nos jours. Théologie, philosophie, littérature (poésie et prose), histoire littéraire, histoire, sciences politiques et sociales, géographie, ethnographie, archéologie, beaux-arts, musique, bibliographie etc. Par Robert Federn. Avec une préface de Rémy de Gourmont, un tableau de la littérature française aux 19e et 20e siècles, et un index analytique. Paris: Selbstverlag 1913. LII, 413 S. (ohne den bisher nicht ersch. Ind. anal.) Pr. 22,50 Fr. (einschl. d. Ind. analyt.)

Von einem Pariser Buchhändler verfafst, der das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden, handlichen Bibliographie empfand, wird das vorliegende Werk in erster Linie den Zwecken des Buchhandels dienen. Wieweit es diese Aufgabe erfüllt, ist zu beurteilen Sache des Buchhändlers. An dieser Stelle kann es sich nur um die Frage handeln, ob und wieweit es auch ein für die Bibliotheken nützliches Nachschlagewerk ist. Denn dafs der Verfasser seine Abnehmer auch aufserhalb der Buchhändlerkreise sucht, geht — von den den Bibliotheken zugegangenen Prospekten abgesehen — daraus hervor, dafs weder Titel noch Vorwort den Benutzerkreis auf seine Fachgenossen einschränken. Damit berühre ich sogleich den empfindlichsten Mangel, den man dem Verfasser zum Vorwurf machen mufs, so sehr man im übrigen geneigt sein mag, seinem Fleifse Anerkennung zu zollen: Man ersieht weder aus dem Titel, noch erhält man sonst eine Belehrung, welche Ansprüche man an das Buch stellen darf, wieviel oder wie wenig man von ihm zu erwarten hat. Dafs in einem mäfsigen Oktavbande von wenig über 400 Seiten, auch wenn jede Seite in Nonpareille- und Perl-Schrift durchschnittlich 50 Titel verzeichnet, nur eine kleine Auswahl der französischen Literatur ‚des origines à nos jours‘ gegeben sein kann, versteht sich für den Sachverständigen von selbst. Damit war aber Herr Federn der Pflicht nicht überhoben, dem Titel seines Werkes eine nicht mifszuverstehende, dem Inhalt entsprechend bescheidene Fassung zu geben. Die Bemerkung ‚des origines à nos jours‘ mufs, besonders da der Begriff ‚littérature‘ im weitesten Sinne, nicht auf den von schöner Litteratur beschränkt, verstanden wird, geradezu irreführend genannt werden, wenn — wie man aus dem Vorwort erfährt — nur solche Druckschriften verzeichnet werden, die noch gegenwärtig bei den Verlegern vorrätig sind. Das ist ein für den Buchhändler wichtiger Gesichtspunkt, aber auch nur für diesen. Für den ‚amateur de la littérature française‘, für die ‚travailleurs‘, an die nach der Vorrede des Herrn Rémy de Gourmont das Werk sich wendet, ergibt sich aus der Ausschliefsung aller im Buchhandel vergriffenen Werke doch geradezu eine Verstümmelung des Materials, dessen sie bedürfen. Wenn Druckschriften, deren Erscheinungsjahr jenseits

der Mitte des vorigen Jahrhunderts liegt, in dem Verzeichnis kaum vorkommen, wie kann man da von einer Bibliographie ‚des origines à nos jours‘ reden? Gewifs ist auch alt- und mittelfranzösische Literatur aufgenommen, soweit sie in neueren Ausgaben vorliegt, und es soll anerkannt werden, dafs dabei an der französischen Grenze nicht Halt gemacht wurde, sondern auch in Deutschland und im sonstigen Auslande erschienene Textausgaben registriert wurden. Gleichwohl sind die Nachweise über die älteste Periode so lückenhaft, dafs keiner, der sich mehr als oberflächlich mit dem Studium der älteren französischen Literatur beschäftigt, befriedigt sein kann. Wenn die Namen Adenet, Baudouin und Jean de Condé, Gautier de Coincy, Jean Bodel gar nicht vorkommen, wenn Gaston Paris' Alexiusleben, Toblers Vrai Aniel, Suchiers Aucassin et Nicolete und viele andere wichtige Texte fehlen, so liegt kein Anlafs vor, auf die Verzeichnung der ältesten französischen Literatur im Titel hinzuweisen. Mindestens hätte der Käufer des Federnschen Werkes einen Anspruch darauf, im Vorwort darüber belehrt zu werden, welche Titel er mit einiger Aussicht auf Erfolg suchen dürfe, nach welchen Grundsätzen die Ausscheidung der übrigen aus der Masse des gesamten französischen Schrifttums vorgenommen sei. Eine solche Belehrung fehlt und wird dadurch, dafs auf dem Titel und — in nicht ganz übereinstimmender Form — im Vorwort diejenigen Literaturgattungen aufgeführt werden, die im Répertoire verzeichnet seien, nicht ersetzt. Denn weder beschränkt sich die Bibliographie auf die angegebenen Fächer, noch verzeichnet sie diese in irgendwie kontrollierbarer Vollständigkeit. Die angedeuteten Grenzen werden teils überschritten, teils nicht erreicht. Nur Schulbücher, Thesen und moderne Dialektliteratur scheinen konsequent ausgeschlossen, in der Provinz und im Ausland erschienene Literatur wesentlich knapper als die Pariser behandelt zu sein. Die exakten Wissenschaften, Medizin und Jurisprudenz fehlen fast ganz. Am besten vertreten sind schöne Literatur, Memoiren, Biographien, Geschichte, Philosophie, Kunst. Aber auch innerhalb dieser Fächer stöfst man auf zahlreiche Lücken und begegnen die sonderbarsten Ungleichheiten. Sogar die zu einer und derselben Sammlung gehörenden Werke sind verschieden behandelt. Von der Collection de documents inédits sur l'histoire de France, den Publikationen der Société de l'histoire de France sind einzelne Stücke verzeichnet, andere ebenso wichtige fehlen. Zeitschriften scheinen grundsätzlich nicht aufgenommen, da Ordnungswörter wie Revue, Compte rendu nicht vorkommen, andrerseits fehlen sie nicht ganz, vgl. Mémoires, Annuaire. Kurz, es ist ein hoffnungsloses Beginnen, sich eine einigermafsen zutreffende Vorstellung von dem zu machen, was der Verfasser zu geben beabsichtigt hat. Offenbar war für die Ausschliefsung zahlreicher Titel nur die Rücksicht auf den knapp bemessenen Raum entscheidend, und wenn das ganze Material in einen mäfsigen Oktavband hineingeprefst werden sollte, so war diese Rücksicht ja in der Tat zwingend. Aber Herr Federn hätte besser daran getan, seine Arbeitsmethode in volles Licht zu stellen und sich dem Vorwurf der Willkür bei der Auswahl seines Materiales auszusetzen, als die Benutzer seines Buches im Unklaren über die Ansprüche zu lassen, die sie an seine Arbeit stellen dürfen. Denn jener Vorwurf wird ihm nicht erspart bleiben und kann durch den Einwand, dafs die vermifsten Werke nicht mehr vorrätig oder nicht gangbar seien, natürlich nicht entkräftet werden. Anderenfalls hätte der Verfasser nicht den Anspruch erheben dürfen, dafs sein Buch auch zu anderen als buchhändlerischen Zwecken verwendet werde.

Wenn man den streng bibliothekarischen Mafsstab an das vorliegende Werk anlegt, so kommt man notwendig zu einem ablehnenden Urteil. Ungleichheiten in der Aufnahme der Titel begegnen auf Schritt und Tritt: Anonyma sind teils unter den Herausgeber, teils unter das sachliche Ordnungswort gestellt, die alphabetische Reihenfolge ist nicht überall gewahrt, Verweise (z. B. von zweiten Verfassern) fehlen, wo man sie sicher erwartet und was dergleichen mehr oder minder schwere Vergehen vom Standpunkte der bibliothekarischen Dienstinstruktion aus mehr sind. Störend ist auch bei der Benutzung des Werkes, dafs die Zeitgrenze, bis zu welcher die Literatur ver-

arbeitet ist, nicht klar bezeichnet ist. Die Jahre 1911 und 1912 sind offenbar schon wesentlich lückenhafter als ihre Vorgänger aufgenommen.

Trotz der angeführten Mängel glaube ich aber, dafs das Federnsche Werk auch in Bibliotheken mit Nutzen wird gebraucht werden können. Der Vorteil, einen grofsen Teil des bei Lorenz in zahlreichen Bänden registrierten Materiales in einem handlichen Bande beisammen zu haben, ist so erheblich, dafs man dafür manches mit in den Kauf nehmen kann. Bei mehrfachen Stichproben habe ich von den bei Lorenz verzeichneten Titeln — die vielen Extraits nicht mitgerechnet — etwa 25 Prozent in dem Federnschen Répertoire gefunden, und diese 25 Prozent stellen denn doch in der Hauptsache die wichtigsten Titel dar. Ich glaube, dafs, so oft man auch das Répertoire des Herrn Federn vergeblich befragen wird, schliefslich gegen das Nachschlagen im Lorenz oder in der Bibliographie de la France sich doch im ganzen eine Zeitersparnis aus dem schnellen Auffinden der Treffer ergeben wird. Und ein wichtiger Umstand kommt hinzu, die Empfehlung des Federn'schen Werkes zu erleichtern: die Angaben sind, so ungleichartig sie in der Form vielfach sein mögen, im ganzen zuverlässig und vertrauenswert, und der ungemein schwierige Satz ist offenbar mit grofser Sorgfalt überwacht. Druckfehler sind natürlich einige vorhanden, aber sie begegnen verhältnismäfsig selten. Nicht erschienen ist bisher der Index analytique, der vielleicht zu noch wärmerer Empfehlung Anlafs gäbe.

Zusammenfassend darf man doch die Hoffnung aussprechen, dafs Herr Federn für sein überaus mühevolles Werk auch von seiten der Bibliotheken Anerkennung ernten wird. Man mufs es über sich gewinnen, den bibliothekarischen Mafsstab beiseite zu stellen und das Werk etwa wie den Katalog einer reichhaltigen Privatsammlung zu Rate zu ziehen. Wenn es den bescheidenen Titel führte: „Katalog französischer Literatur, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erschienen ist", so wäre mancher Ausstellung, die jetzt gemacht werden mufs, der Boden entzogen. Jedenfalls ist der Fleifs des Verfassers gröfsten Lobes würdig. Wer je selbst eine gröfsere bibliographische Arbeit gemacht hat, weifs die Entsagung zu schätzen, deren es bedurfte, eine so umfangreiche Arbeit zu Ende zu führen; er weifs auch, dafs es keine Phrase ist, wenn der Verfasser im Vorwort gesteht, dafs er mehr als einmal dem Verzagen nahe war. Alfred Schulze.

Der neue Jahrgang 1913/14 der „Minerva", Jahrbuch der gelehrten Welt (Strafsburg, Trübner. Preis 20 Mk.), ist gegen seinen Vorgänger wieder um 90 Seiten gewachsen (LXXXV, 1891 gegen LXIV, 1822 Seiten) und zeigt, wo man ihn auch aufschlagen mag, von neuem, wie erfolgreich die Redaktion bemüht gewesen ist, das unentbehrliche Nachschlagebuch ganz auf dem laufenden zu halten. Dafs die nahezu 2000 Seiten (zu denen die im Interesse des Preises wohl unvermeidlichen Anzeigebeilagen kommen) die Grenze der Handlichkeit noch nicht überschreiten, ist durch die Verwendung des Dünndruckpapiers erreicht, in dem nach den Versuchen der vorhergehenden Jahre jetzt die ganze Auflage hergestellt ist. Das in unserer vorigen Besprechung (Zbl. 1913. S. 79f.) vermifste systematische Verzeichnis der gelehrten Gesellschaften, das im Jahrgang 1911/12 zuerst versucht worden war, ist jetzt wieder aufgenommen, allerdings in etwas beschränkterem Umfang, „unter Ausschlufs aller lokalen und sonstigen Gesellschaften, deren Sitz aus dem Namen hervorgeht". Das genügt zwar, soweit es sich nur um das Auffinden einer bestimmten Gesellschaft handelt, nicht aber wenn man das Verzeichnis als Uebersicht über die vorhandenen Vereinigungen benutzen will. Auch ist die Ausscheidung der „lokalen" wohl oft zweifelhaft. So gehört darunter schwerlich die Russische Gesellschaft für Bibliothekswesen, die unter St. Petersburg steht, aber im Verzeichnis fehlt (ganz zu fehlen scheinen übrigens die Vereinigungen der französischen und der belgischen Bibliothekare), ebenso steht es mit der Orthodoxen Palästina-Gesellschaft und anderen. — Eine Zierde des Bandes bildet das wohlgetroffene Porträt von Adolf Harnack.

Umschau und neue Nachrichten.

Die preufsischen Bibliotheken im Etat für 1914/15. Zu den Mitteilungen im vorigen Heft des Zbl. (S. 35) geben wir nachstehend einige Ergänzungen nach dem inzwischen dem Landtag vorgelegten Voranschlag; sie betreffen fast ausschliefslich einmalige und aufserordentliche Ausgaben. Königliche Bibliothek: Für den Neubau sind als 12. und letzte Rate eingesetzt 649074 M., davon kommen 124474 M. noch auf den ursprünglichen Anschlag von 13784824 M., der Mehrbedarf von 524600 M. erklärt sich durch die schwierigen Fundierungsarbeiten und die Notwendigkeit, für einen erheblich gröfseren Bücherbestand Unterkunft zu schaffen als ursprünglich vorgesehen war. Die Universitätsbibliotheken erhalten zur Ausfüllung von Lücken eine 3. Rate von 200000 M. Auch einzelne von ihnen sind noch weiter am Extraordinarium beteiligt: in Göttingen soll aufser dem im vorigen Etat bewilligten Um- und Erweiterungsbau, der namentlich dem Lesesaal gilt, noch ein besonderes Magazingebäude errichtet werden, wofür die 1. Rate 100000 M. beträgt. Halle braucht zur Erhöhung der Feuersicherheit die Aufwendung von 2100 M., Kiel zu baulichen Aenderungen 5000 M. In Münster wird durch die Errichtung einer evangelisch-theologischen Fakultät eine Ergänzung der Bücherbestände auf diesem Gebiet nötig, wofür 30000 M. ausgeworfen sind. Für Braunsberg werden 17200 M. zur Reorganisation und Neukatalogisierung der Akademiebibliothek verlangt. — Nicht unbeträchtliche Summen sind auch für die Bibliotheken von Universitätsinstituten angesetzt, in manchen Fällen zusammen mit anderen Institutszwecken (wo im folgenden nichts besonderes bemerkt ist, ist der Betrag zur Vervollständigung der Bibliothek bestimmt): Berlin Sinologisches Seminar, Errichtung einer Bibliothek 15000 M.; Psychologisches Institut 5000 M. (einschl. Beschaffung von Unterrichtsmitteln). Bonn Geographisches Seminar, Ergänzung der Bibliothek und der Kartensammlung 1000 M. Greifswald Seminar für mittlere und neuere Geschichte 4000 M. Kiel Theologisches Seminar 1200 M.; Einrichtung einer Bibliothek für das neubegründete Indogermanische Seminar 1200 M. Königsberg Juristisches Seminar 2000 M., Physiologisches Institut 16000 M. einschl. Beschaffung von Instrumenten, Apparaten und Lehrmitteln. Marburg Orientalisches und indogermanisches Seminar 1000 M.; Archäologisches Seminar, Beschaffung einer Projektionseinrichtung und einer Arbeitsbibliothek 7000 M.; Chemisches Institut zu Instrumenten, Apparaten, Chemikalien und Büchern 15000 M. — Für die Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen sind zur Ausfüllung von Lücken und zum Einbinden ungebundener Bücher 20000 M. eingesetzt. Der laufende Fonds zur Förderung der Volksbibliotheken ist von 100000 auf 150000 M. erhöht.

Hamburg. Dem Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg im Jahre 1912 (s. u. S. 89) entnehmen wir folgende Daten. Der Zuwachs an Druckschriften betrug 15190 Werke oder 20305 bibliographische Bände gegen 13504 Nummern und 17780 Bänden im Vorjahre. Davon wurden 5761 Bände durch Kauf, 8337 als Geschenk, 6207 im Austausch erworben. Die Kosten für die gekauften Bücher beliefen sich auf 39996,06 Mk. Davon entfielen mehr als zwei Fünftel, nämlich 17429,51 Mk., auf Zeitschriften, 7594,05 Mk. auf Fortsetzungen, und nur ein Rest von 14972,50 Mk. verblieb zum freien Ankauf von Novitäten und Antiquaria. Wie im Jahre 1911 machte der Handschriftenkatalog auch 1912 nur geringe Fortschritte; alle wissenschaftlichen Beamten waren von den Forderungen des täglichen Dienstes vollauf in Anspruch genommen. Bei der Verteilung der Papyri des Papyruskartells zog Hamburg auch diesmal kein günstiges Loos. Der Ausfall für die Handschriftenabteilung wurde aber zum Teil wieder wett gemacht durch Schenkungen privater Gönner und durch Käufe, unter denen ein kostbarer noch ungedruckter Brief Bismarcks vom 3. November 1863 an erster Stelle steht. Eine grofse aufserordentliche Zuwendung erfuhr die Bibliothek durch den Staat Hamburg, der die Bibliothek des verstorbenen Seniors D. Georg

Behrmann gekauft und der Stadtbibliothek das Recht der ersten Wahl eingeräumt hatte. Schon im Berichtsjahr ergab sich daraus ein Zuwachs von 4585 Bänden; das endgültige Resultat wird erst der nächste Bericht nach Bearbeitung der zahlreichen kleinen Schriften bringen können. Neben Theologie sind besonders Orientalistik, Geschichte, klassische Philologie sowie moderne Sprachen und Literaturen gut vertreten. Die allerorts immer noch weiter steigende Benutzung betraf in Hamburg vornehmlich den Lesesaal, der neuerdings von vormittag 10 Uhr bis abends 9 Uhr ohne Unterbrechung geöffnet ist. Bezüglich der Benutzungsziffern sei auf den Bericht selbst verwiesen, soweit sie nicht das demnächst erscheinende Jahrbuch allgemein zugänglich machen wird. Ein Verzeichnis der von der Stadtbibliothek im Jahre 1912 neuerworbenen laufenden Zeitschriften ist am Schluſs des Berichts dankenswerter Weise abgedruckt. Nicht unerwähnt sei eine kurze Notiz (S. 1) über die Bedeutung der mündlichen Tradition für die bibliothekarischen Geschäfte. -h.

Mainz. Gutenberg-Museum. Das von de Ricci, Catalogue raisonné des premières impressions de Mayence (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 8/9), S. 89 unter Nr 5 aufgeführte Exemplar des Manifests Diethers von Isenburg gegen Adolf von Nassau vom 30. März 1462 ist durch Kauf aus dem Besitz des Königlichen Staatsarchivs in Stuttgart in denjenigen des Gutenberg-Museums in Mainz übergegangen. De Ricci's Nr 3 (im Besitz der Mainzer Stadtbibliothek) ist irrtümlich als Original bezeichnet; sie ist, wie schon das Wasserzeichen des Papiers beweist, ein — vermutlich von Culemann gefertigtes — Faksimile mit einigen handschriftlichen Verbesserungen und scheint, nach Dziatzkos Angaben im Zbl. f. Bw. 9. 1892. S. 337 f. zu schlieſsen, mit dem im Kestner-Museum in Hannover befindlichen Faksimile nach dem Original der Frankfurter Stadtbibliothek identisch zu sein. Das jetzt vom Gutenberg-Museum erworbene Exemplar weicht von den von Dziatzko a. a. O. beschriebenen mehrfach und besonders darin ab, daſs die sonst handschriftlich verbesserten Druckfehler hier vor dem Druck verbessert sind und dürfte somit der letzten Gruppe von Abzügen — es lassen sich deren mindestens drei unterscheiden — zuzurechnen sein. G. Binz.

Stuttgart. Am 23. Januar starb der frühere Vorstand der Landesbibliothek Oberstudienrat Karl von Steiff im 68. Lebensjahr, kaum ein Jahr nach dem Ausscheiden aus seinem Amte. Ursprünglich im Predigtamt tätig ging Steiff 1877 zum bibliothekarischen Beruf über, dem er 36 Jahre lang angehört hat, zuerst in Tübingen, dann in Stuttgart, seit 1900 in leitender Stellung. Wie er seinen Beruf auffaſste, hat er in seinem ausgezeichneten Vortrag auf der Stuttgarter Bibliothekarversammlung von 1904 gezeigt. Die Periode seiner Verwaltung ist bezeichnet durch eine auſserordentliche Erleichterung und Ausdehnung der Wirksamkeit der Landesbibliothek und durch die Schaffung des zweckmäſsigen alphabetischen Hauptkatalogs. Sein liebenswürdiger Charakter und seine stete Hilfsbereitschaft sicherten ihm allgemeinste Sympathien, auch auſserhalb Stuttgarts und Württembergs. Leider füllte Krankheit, die schon seine letzten Amtsjahre getrübt hatte, ganz die kurze Zeit seines Ruhestandes aus. An seinem Grabe gedachten seiner Verdienste um das württembergische Bibliothekswesen sein Nachfolger Bonhöffer und der Tübinger Oberbibliothekar Geiger.

England. Der frühere Staff-Kalendar der Bodleiana, in dem das handbuchartige Supplement allmählich immer mehr angeschwollen war, hat schon im vorigen Jahre (1913) einem „Staff Manual" Platz gemacht, in dem die Verzeichnisse und Reglements, die den Beamten immer zur Hand sein müssen, den Hauptinhalt bilden und das Kalendarium zurücktritt. Auch das Format ist ein weniger almanachmäſsiges geworden. In dem gegenwärtigen Jahrgang 1914 ist der Inhalt noch etwas weiter ausgebaut. Von besonderem Interesse für

uns ist das jetzt gültige Statut der Bodleiana vom 20. Mai 1913, das die Grundlage der ganzen Organisation der Bibliothek bildet. Aus dem übrigen heben wir hervor die Geschäftsverteilung und viele einzelne Dienstordnungen, die Katalogisierungsregeln, die Inhaltsübersicht der Bibliotheks-Registratur. Die beiden letzten Stücke sind auch gesondert zu haben und ebenso das am Schlufs angehängte Manual for readers, in dem die etwas verwickelten Benutzungsverhältnisse der Bibliothek sehr klar auseinandergesetzt werden. Ein Plan (1 : 1000) der eigentlichen Bodleiana und der als allgemeiner Lesesaal dienenden Radcliffe Camera dient zur Veranschaulichung. Dazu gehört die kurze Baubeschreibung S. 69. Die Bücher sind nicht einheitlich aufgestellt, sondern an mehreren Stellen untergebracht, der gröfste dafür zur Verfügung stehende Raum ist das neue mehrgeschossige unterirdische Magazin zwischen Radcliffe Camera und Bodleiana, in dem jetzt 200 000 Bände moderner Literatur aufgestellt sind, das aber unter Benutzung von Rollgestellen für eine Million Oktavbände ausreicht. Es schliefst sich unmittelbar an das Magazin im Untergeschofs der Camera an, steht jetzt aber auch mit der Bodleiana durch einen unterirdischen Gang und einen Aufzug in Verbindung.

Frankreich. Einheitliche Katalogisierung. Bereits im vorigen Jahre hatte Ch. Mortet als Vorsitzender über die Tätigkeit der französischen Kommission für die Vereinheitlichung der Katalogisierung einen Bericht erstattet. Es handelte sich dabei zunächst um eine Vergleichung der Praxis der wichtigsten französischen Bibliotheken und um die Feststellung der Abweichungen, besonders wo sie eine gewisse Berechtigung zu haben schienen. Ich hatte in diesem Blatte (1912 S. 563) kurz darüber Mitteilung gemacht und die Hoffnung ausgesprochen, dafs das Resultat dieser Vergleichung durch den Druck allgemein zugänglich gemacht werden möchte. Das ist nun inzwischen geschehen in der Revue des bibliothèques, 1913, No 4—6. Der Sonderabdruck trägt den Titel: Association des bibliothécaires français. Règles et usages observés dans les principales bibliothèques de Paris pour la rédaction et le classement des catalogues d'auteurs et d'anonymes ⟨1912⟩. Paris 1913.

Zugrunde gelegt wurden die Regeln, die einst Delisle aufgestellt hatte, oder genauer die Beschlüsse einer Kommission, die im Jahre 1898 und 1899 unter Delisles Vorsitz über die gleiche Frage gearbeitet hatte, damals aber zu keinem Ziele gekommen war. In der neuen Kommission waren die vier bedeutendsten Pariser Bibliotheken vertreten (Bibliothèque nationale, Mazarine, Sainte-Geneviève, Universitätsbibliothek), aufserdem waren zwei Verleger hinzugezogen, und neben den Bibliothekskatalogen wurde noch die Praxis der Bibliographie de France und des Catalogue général de la librairie française (Lorenz) verglichen. Später soll der jetzt geschaffene provisorische Kodex den übrigen Bibliotheken Frankreichs vorgelegt werden.

Die Arbeiten der Kommission erstreckten sich auf folgende vier Punkte: 1. Die äufsere Form der Zettel (Disposition graphique des cartes), 2. die Aufnahme des Titels (Transcription du titre), 3. die Regeln für das Auswerfen des Kopfes a) bei benannten Werken, b) bei unbenannten Werken, c) bei Zeitschriften und Sammelwerken, d) bei Veröffentlichungen von Behörden u. dgl., 4) die alphabetische Ordnung der Titel (Classement alphabétique). Auf Grund dieser Vergleichung ist der nun vorliegende Regelkodex zustande gekommen, der in zwei Hauptabteilungen (Rédaction des cartes und Classement des cartes) mit zusammen 118 Paragraphen bereits eine Art gemeinfranzösischer Instruktion darstellt, wenn auch, wie gesagt, nur von provisorischem Charakter. Diese Regeln decken sich, was bei dem Uebergewichte und dem Einflusse der Bibliothèque nationale kein Wunder nimmt, immer noch im wesentlichen mit den ‚Instructions élémentaires et techniques' von Delisle, sind aber etwas anders angeordnet und viel ausführlicher, und es sind daneben die wichtigen Abweichungen der anderen Bibliotheken notiert.

Es wäre verfrüht, obwohl an sich interessant und lehrreich, schon jetzt eine Vergleichung mit den bei uns üblichen Regeln im einzelnen vorzunehmen,

das bleibt der Zeit vorbehalten, wo ein definitiver Kodex vorliegt. Ein Wort nur über die Behandlung der schwierigsten Abteilung: Veröffentlichungen von Behörden, Gesellschaften u. dgl. ‚La pratique est loin d'être uniforme' lautet das Résumé der bisherigen Vergleichung. Dasselbe konnten wir seinerzeit in den Cataloguing Rules lesen. So einfach eben die Regel lautet: Die Behörde usw. wird Ordnungswort, so schwierig und zweifelhaft gestaltet sich die Ausführung dieser Vorschrift in der Praxis. Wir haben bisher keinen Grund, von unserem Verfahren, das eine Autorschaft von Korporationen u. dgl. nicht kennt, abzugehen. Im allgemeinen aber wird man unsere Nachbarn zu ihrem energischen und zielbewufsten Vorgehen in der Vereinheitlichung der Katalogisierungsregeln nur beglückwünschen dürfen.

R. Kaiser.

Italien. Vor kurzem hat das Amtsblatt des italienischen Unterrichtsministeriums die Statistik über die Ausgaben, die Erwerbungen und die Katalogarbeiten an den italienischen Staatsbibliotheken für das Jahr 1912 gebracht (s. u. S. 89), die in dem gewohnten Rahmen von neuem das alte Bild von der traurigen Finanzlage der dortigen Bibliotheken enthüllt. 33 Bibliotheken zusammengenommen hatten nicht mehr als 345 224,76 Lire (gegen 393 306,77 Lire im Vorjahr) für Erwerbungen auszugeben, von denen allein die beiden Zentralbibliotheken in Florenz und Rom mit 32 000 bezw. 45 500 Lire der Flut der Neuerscheinungen nicht vollkommen ratlos gegenüberzustehen brauchen. Ueber mehr als 20 000 Lire verfügen nur noch die Nationalbibliothek in Mailand (23 636 Lire) und die Universitätsbibliothek in Pisa, die mit etwas über 30 000 Lire die weitaus am besten dotierte Universitätsbibliothek Italiens ist, während Genua z. B. sich mit etwa 10 000 Lire begnügen mufste, wie die meisten anderen Universitätsbibliotheken. Wie solche Bibliotheken, die von Haus aus einen universalen Charakter tragen, mit derart niedrigen Fonds modernen Studienbedürfnissen genügen können, ist unerfindlich. Von 33 Bibliotheken kommen 21 überhaupt nicht einmal auf 10 000 Lire, 4 nicht einmal auf 1000 Lire, so dafs im Grunde schon Tatsache ist, was das neue Regolamento angestrebt hat: nämlich alle die Bibliotheken, die durch Tradition, ungenügende Mittel, unzweckmäfsige Räume und geringe Beamtenzahl gar nicht in der Lage sind, moderne wissenschaftliche Studien zu fördern, künftighin nur noch als bibliographische Museen weiterzuführen (vgl. dazu Miola in den Atti della Accad. Pontaniana 41. 1911. Memoria 6). Auf diese Stufe dürfen aber doch keinesfalls Universitätsbibliotheken heruntersinken, wenn sie ihren Namen noch mit einigem Recht tragen wollen. Den geringen Fonds entsprechen naturgemäfs die geringen Zugänge. An den 33 Bibliotheken wurden im Berichtsjahr erworben 905 Handschriften, 56 032 gedruckte Bände und 68 687 kleine Schriften, von denen auf die beiden Zentralbibliotheken in Rom und Florenz 7420 bezw. 10 605 Bände und 6474 bezw. 29 255 kleine Schriften entfallen. Nur diese beiden Bibliotheken konnten einen Zugang von mehr als 10 000 Bänden und kleinen Schriften verzeichnen, 11 Bibliotheken, also gerade ein Drittel, bleiben sogar unter der Ziffer 1000. Gebunden wurden von 56 032 Bänden nicht einmal 34 828 (denn in dieser Zahl sind die Reparaturen mit einbegriffen). Die kleinen Schriften können nach italienischer Weise ungebunden bleiben, was eine nicht unerhebliche Entlastung des Budgets bedeutet. Erwünscht wäre eine statistische Rubrik über die Bindekosten. -h.

Niederlande. Das kleine Handbuch, das die Herren To van Rije und G. A. Evers über die Universitätsbibliothek Utrecht veröffentlicht haben (vgl. Zbl. 1913. S. 524) gibt nicht nur den unmittelbaren Benutzern der Bibliothek, für die es bestimmt ist, sondern auch den Fernerstehenden eine erwünschte nähere Kenntnis von dem Inhalt und den Einrichtungen der Bibliothek, die jetzt etwa 249 000 Bände, 134 000 Dissertationen, 14 000 Broschüren, 4000 Karten und 2000 Handschriften umfafst. Die Aufstellung zerfällt, abgesehen von den in einem Hilfslokal untergebrachten Zeitungen und weniger gebrauchten

Universitätsschriften, in zwei Teile: die alte systematisch geordnete Bibliothek in den seit 1817 benutzten Teilen des Palais Ludwig Napoleons (Kapelle und Tanzsaal mit anstoſsenden Räumen) und die nach Zugang und Format aufgestellten neuen Bücher in dem 1909 fertiggestellten dreigeschossigen Magazin, das die Verbindung zwischen dem alten Teil und dem neuen Verwaltungsgebäude an der Wittevrouwenstraet bildet. In letzterem befindet sich auſser den Arbeitsräumen der Lesesaal mit 46 Plätzen und einer Handbibliothek von 2000 Bänden, das Ausleihebureau mit dem alphabetischen und systematischen Katalog und das Handschriftenlesezimmer mit einer guten Sammlung von Reproduktionswerken und Faksimiles. Die beiden genannten Kataloge sind Zettelkataloge, der alphabetische ein Blockkatalog in c. 1400 Bändchen von je 150 Zetteln. Interessant ist die Bemerkung, daſs die Titel der Erwerbungen meist nur einmal im Jahr, in den Sommerferien, in die Bändchen eingeordnet und bis dahin als Supplement in Kästchen aufbewahrt werden. Sie bestätigt die Erfahrung, die auch an anderen Stellen mit Blockkatalogen gemacht worden sind. Die Zettel des systematischen Katalogs befinden sich in Schubladen. Eine Uebersicht des Systems ist dem Führer S. 39—56 beigefügt. Dieser enthält im übrigen Nachrichten über Handschriften und Inkunabeln (720), den Umfang des Schriftentausches mit anderen Universitäten, die in der Bibliothek deponierten Vereinsbibliotheken usw., auch ein eingehendes Verzeichnis der Literatur über die Bibliothek. Erwähnt sei noch das photographische Atelier, das in erster Linie dazu dient, durch die Aufnahme von nordniederländischen Handschriften eine möglichst vollständige Sammlung von Texten und Faksimiles zu schaffen, dann aber auch Aufnahmen für fremde Rechnung anfertigt. Der Apparat reicht bis zu Platten von 40 × 50 cm. Die gewöhnlichen Aufnahmen kosten:

9 × 12 cm,	erster Abdruck	0,25 fl.,	folgender 0,10 fl.
13 × 18 „	„ „	0,40 „	„ 0,15 „
18 × 24 „	„ „	0,70 „	„ 0,25 „
24 × 30 „	„ „	1,20 „	„ 0,40 „

Ein sehr verschiedenes Gesicht hat der von Fanny Simons herausgegebene Bibliothekenführer für den Haag (Haagsche Bibliotheekgids; vgl. oben S. 41). Er zählt nahezu 150 Anstalten auf (gegen ca. 50 in dem Nederlandsche Bibliotheekgids; vgl. Zbl. 1913, S. 353), von denen unter den Überschriften mit Adresse in einzelnen besonders abgesetzten Rubriken Öffnungszeit, Zugänglichkeit, Art der Bibliothek, Personal, Bestand, Etat, Benutzungszahlen, gedruckte Kataloge und sonstige Literatur angegeben werden, alles in gedrängtester Kürze. Das ist allerdings noch etwas mehr als in dem ‚Nederlandsche Bibliotheekgids' gegeben wird und es wird auch bei den vielen kleinen, ja winzigen Sammlungen genügen, aber von einem lokalen Bibliothekenführer erwartet man doch mindestens bei den gröſseren Sammlungen mehr, und so fehlt uns für dieses Bibliothekszentrum, das jetzt auch durch die Ausgestaltung der Bibliothek im Carnegie-Friedenspalast an Bedeutung gewinnt, noch das wünschenswerte Nachschlagebuch.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Georg Leyh.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bericht (russ.: otčet) der Moskauer Gesellschaft zur Einrichtung öffentlicher Vorlesungen, Bibliotheken und Lesehallen für das Volk vom 1. Sept. 1911 bis 1. Sept 1912. Moskau 1913: Tip. Štaba mosk. voen. okruga. 61 S.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bericht (russ.: otčet) des Vereins für Bibliothekswesen für das 5. Jahr seines Bestehens (1912). St.-Petersburg 1913: Gerold. 48 S.
K. Over Boek-formaten. De Witte Mier 2. 1913/14. S. 176—179.
Bowker, R. R. The work of trustees in a small library. The Library Journal 38. 1913. S. 663—666.
Buddecke, A. Zur Systematik des Kriegswesens. Zentralblatt 30. 1913. S. 538—544.
Clatworthy, Linda M. Ohio libraries in the flood. The Library Journal 38. 1913. S. 602—607.
Collman, Sophie M. Books for the young people's shelf. Public Libraries 18. 1913. S. 420—426.
Curtis, Florence Rising. The selection of books for prison libraries. Public Libraries 18. 1913. S. 367—370.
Dolch, W. 14. Versammlung des Vereines Deutscher Bibliothekare. Oesterreich. Zeitschr. f. Bibliotheksw. 1. (G. R. 17.) 1913. S. 130—134.
Escher, H. Die 13. Versammlung der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare. Zentralblatt 30. 1913. S. 556—564.
Fick, R. Zur Frage der Behandlung der Anonyma in der Buchausgabe des Preufsischen Gesamtkatalogs. Zentralblatt 30. 1913. S. 529—538.
Fred, W. Die Politik der Bücherei. Die Zukunft. 20. Dez. 1913. S 395—399.
Samuel Swett Green. Some autobiographical sketches of incidents in his life. The Library Journal 38. 1913. S. 666—670.
Greve, H. E. Leeszaal-statistiek. Maandblad voor bibliotheekwezen 1. 1913. S. 270—272.
Oskar Anton Grulich. Ecce der Königl. Landesschule Pforta 1913. S. 24—25.
Hume, J. F. The dream of an organizer; a library phantasy. The Library Journal 38. 1913. S. 513—518.
Kingsbury, N. C. The Library, a necessity of modern business. The Library Journal 38. 1913. S. 442—449.
*Lüdicke, Felix, u. Willy Pieth. Grundlagen einer Instruktion für die Kataloge von Volks- und Stadtbüchereien. Charlottenburg: Gertz 1914. 67 S. 2.75 M.
McAneny, George. The municipal reference library as an aid in city administration. The Library Journal 38. 1913. S. 509—513.
Margreiter, Hans. Wolfram Zingerle von Summersberg †. Oesterreich. Zeitschr. f. Bibliotheksw. 1. (G. R. 17.) 1913. S. 170—171.
Mash, Maurice H. B. Cataloguing Codes. The Librarian 4. 1913. S. 155—158. (Wird fortges.)
American Library Association. 35th annual Meeting, Kaaterskill, N. Y., June 23—28. 1913. The Library Journal 38. 1913. S. 413—434. 459—481.
Moore, Annie Carroll. What the community is asking of the department of childrens work in the public library. Public Libraries 18. 1913. S. 415—420.
Moore, Annie Carroll. What the community is asking of the department of childrens work in the public library. The Library Journal 38. 1913. S. 595—599.
Eugène Muller †. Discours de M. Henry Martin. Bulletin du bibliophile 1913. S. 581—585.
Musterkataloge (russ.: primĕrnye katalogi) für Volksbibliotheken mit verschiedenen Etats (von 25 bis 500 Rbl.) Moskau: Kn. skl. Nauka 1913. 104 S.
Observations sur les „Règles et usages pour la rédaction des catalogues". Bulletin de l'association des bibliothécaires français 7. 1913. S. 97—100. (Wird fortges.)
Robitsch. Roomsche bibliotheekbeweging. Maandblad voor bibliotheekwezen 1. 1913. S. 275—281.
Smith, Elizabeth C. National Education Association. Library department. Public Libraries 18. 1913. S. 383—387.

Someren, J. F. van. Kantteekeningen op de opmerkingen betreffende de „Catalogus-Regels" van den heer L. C. Kloos. Maandblad voor bibliotheekwezen 1. 1913. S. 267—269.

Statistica dell' incremento delle biblioteche pubbliche governative e dei lavori ai cataloghi durante l'anno 1912. Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 40. 1913. Vol. 2. S. 3157—3161.

Stavenhagen, A. Bemerkung über die Systemstellung der Kriegswissenschaften. Zentralblatt 30. 1913. S. 544—545.

Sustrac, Ch. Impressions d'Amérique. Public Libraries. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 7. 1913. S. 89—94.

Tippmann. Albin Wolfram †. Oesterreich. Zeitschr. f. Bibliotheksw. 1. (G. R. 17.) 1913. S. 169—170.

Die österreichischen Bibliotheken. Verwaltungsberichte. Oesterreich. Zeitschr. f. Bibliotheksw. 1. (G. R. 17.) 1913. S. 106—108.

Walker, J. E. Suggested re-arrangement of the Dewey classes 100 and 200. The Library World 16 1913. S. 163—165.

Winchester, G. F. Some statistics of thirteen libraries and a suggestion for an A. L. A. statistical handbook. The Library Journal 38. 1913. S. 556—558.

Wolkan, Rud., (u. Ferd. Eichler). Die Vorbildung des wissenschaftlichen Bibliothekars. (Vier Vorträge zur Verwaltungsreform der Bibliotheken III.) Oesterreich. Zeitschr. f. Bibliotheksw. 1. (G. R. 17.) 1913. S. 93—103.

Einzelne Bibliotheken.

Ansbach. Katalog der K. Regierungsbibliothek in Ansbach. Ansbach 1913: Brügel & S. VIII, 554 S. 4 M. (Jahresgabe des Historischen Vereins von Mittelfranken.)

Basel. *Bericht über die Verwaltung der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel im Jahre 1912. O. O. 19 S.

Berlin. Katalog der Berliner Stadtbibliothek. Bd 12. Nachtr. zu Abt. I: Geschichte. Berlin: Weber 1913. XVIII, 393 S. 1.50 M.

Bochum. Bücherverzeichnis der Stadtbücherei zu Bochum. Abgeschl. im November 1913. Bochum 1913: Stumpf. 214 S. 40 Pf.

Braunau. Aus Braunau in Böhmen. Die Bibliothek Dr. Ed. Langer. Oesterreich. Zeitschr. f. Bibliotheksw. 1. (G. R. 17.) 1913. S. 111—112.

Clausthal. Verzeichnis der der Bibliothek der Königl. Bergakademie zu Clausthal in der Zeit vom 1. April 1911 bis dahin 1912 neu einverleibten Werke. 48 S. Autogr.

Dresden. Katalog der Bibliothek der naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Isis" in Dresden. Bestand am 1. 1. 1913. Dresden: Burdach 1913. IV, 209 S. 3 M.

Frankfurt a. M. Freiherrlich Carl von Rothschildsche öffentliche Bibliothek. Benutzungsordnung vom 24. Oktober 1913. Frankfurt a. M. 1913: Knauer. 8 S.

— Caspari, H. Zum 25jährigen Jubiläum einer modernen wissenschaftlichen Bibliothek (Freiherrl. C. v. Rothschildsche öffentliche Bibliothek in Frankfurt a. M.) Zentralblatt 30. 1913. S. 545—556.

— Wahl, Gust. 3.—5. und 6. Bericht der Senckenbergischen Bibliothek zu Frankfurt a. M. über die Zeit vom 1. April 1909 bis 31. März 1912; 1912—1913. Borna-Leipzig 1913: R Noske. 45 u. 16 S.

Gussenstadt. Thierer, G. Dorfmuseum und Bibliothek im Ursulastift zu Gussenstadt. Illustr. Katalog. Gussenstadt: Museum des Ursulastifts 1913. 66 S. m. 10 S. Abb.

Hamburg. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg im Jahre 1912. Hamburg 1913: Lütcke & Wulff. 24 S. 4°. Aus: Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten Bd 30. 1912.

Karlsruhe. Katalog der Großherzogl. Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe. Zugangsverzeichnis 1912. Neue Reihe 5. Ausg. m. Reg. Karlsruhe: Gutsch 1913. V, 146 S. 50 Pf.

Leipzig. Wahl, Gustav. Die Deutsche Bücherei in Leipzig. Leipzig 1913. 3 Bl. 4°.

— Wahl, Gustav. Die Deutsche Bücherei in Leipzig. Berliner Akademische Nachrichten 8. 1913/14. S. 89—90.

Magdeburg. *Archiv, Büchereien und volkstümliche Vorlesungen (der Stadt Magdeburg 1912/13). 9 S. 4°. Aus: Verwaltungs-Bericht der Stadt Magdeburg 1912/13.

Mannheim. *Verzeichnis der in Mannheims Bibliotheken gehaltenen Zeitschriften. Hrsg. von der Bibliothek der Handels-Hochschule Mannheim. (Vorr.: Wenke.) Mannheim: J. Bensheimer in Komm. 1913. VIII, 50 S.

Schwerin. XXVI. Verzeichnis der von der Grofsherzoglichen Regierungs-Bibliothek in der Zeit vom 1. Dezbr. 1912 bis zum 30. Novbr. 1913 erworbenen neuen Bücher. Schwerin i M. 1913: Bärensprung. 48 S.

Wien. Systematischer Katalog der Bibliothek der K. K. Technischen Hochschule in Wien. Verzeichnis der periodischen Druckschriften. Nachtr. 1. Wien 1913: Holzhausen. 12 S. 4°.

Amsterdam. Bibliotheek der Universiteit van Amsterdam. Catalogus van de boeken en tijdschriften geplaatst in de laboratoria voor physiologie en histologie. Amsterdam 1913: Stads-Drukkerij. 52 S.

— Bibliotheek der Universiteit van Amsterdam. Catalogus der handschriften. V. Schenking — Diederichs. Kleinere Afdeelingen (Engeland en Noord-America, Scandinavische landen, Rusland en Polen). Bewerkt door den Conservator Dr. T. P. Sevensma. Amsterdam 1913: Stadsdrukkerij. 131 S.

— Bibliotheek der Universiteit van Amsterdam. Tijdschriften lijst. (Vorr. C. P. Burger.) (Amsterdam) 1913: Stadsdrukkerij. II, 191 S.

Baltimore. Raney, Llewellyn. Gilman Hall-The new library of the Johns Hopkins University. The Library Journal 38. 1913. S. 607—612 m. 5 Abb.

Baroda. Borden, Williamson Alanson. Baroda and its public libraries. Baroda: Thakkar 1913. 8 S.

— Borden, William Alanson. Baroda, India, and its libraries. The Library Journal 38. 1913. S. 659—663.

Batavia. Catalogus van de Bibliotheek van het Departement van Binnenlandsch Bestuur. Batavia 1913: Kolff. 154 S.

— Ronkel, Ph. S. van. Catalogue of the arabic manuscripts preserved in the museum of the Batavia Society of arts and science. Batavia: Albrecht & Co., The Hague: Nijhoff 1914. 10, 554 S. 5 fl.

Bolton. 60th annual Report. Public Libraries, 1912—13. Bolton, Engl. 1913. 55 S.

Brüssel. Bibliothèque de l'Observatoire royal de Belgique, à Uccle. Catalogue alphabétique des livres, brochures et cartes, préparé et mis en ordre par A. Collard. T. 3. Accroissements de 1910—1912. Bruxelles 1913: Hayez. 131 S. Nicht im Handel.

Burtneek. Katalog (lett.: saraksts) der unentgeltlichen Vereins-Bibliothek zu Burtneek. Vol'mar 1913: Skrastin. 67 S.

Chicago. *The John Crerar Library Handbook 1913. Chicago 1913. 16 S.

— The John Crerar Library. A List of current medical periodicals and allied serials. 2. ed. April 1913. Chicago 1913. 32 S. 5 cent.

Derby. 42. annual Report of the Public Library, Museum and Art Gallery Committee, presented to the Town Council. November 10. 1913. Derby, Engl. 1913. 22 S.

Ferrara. Agnelli, G. Relazione [della biblioteca comunale di Ferrara] alla commissione di vigilanza, adunanza 26 sett. 1913. Ferrara 1913: Taddei-Soati. 41 S.

Gloucester. 14. annual Report of the Public Library Committee. 1912—13. Gloucester, Engl. 1913. 14 S.

Gotenburg. Lenk, Heinr. v. Gotenburg und seine Bibliotheken. Oesterreich. Zeitschr. f. Bibliotheksw. 1. (G. R. 17.) 1913. S. 145—151.

Groningen. *Roos, A. G. Geschiedenis van de bibliotheek der rijksuniversiteit te Groningen. Groningen: Wolters 1914. 109 S. 4° (8°). 2.50 fl.

Haarlem. *Kruitwagen, B. Catalogus van de handschriften en boeken van het bisschoppelijk museum te Haarlem. Amsterdam: C. L. van Langenhuysen 1913. XIX, 326 S.

Kyoto. Katalog der fremdsprachigen Bücher in der Bibliothek der juristischen Fakultät der Kais. Universität zu Kyoto. 2. Ausg. Kyoto 1913: Tsukij Kappan Seizosho. VII, 50, 2641 S.

Leeds. Public Library and Art Gallery. Annual Report of the libraries and art committees to the council for the year 1912—13. Leeds, Engl. 1913. 32 S.

London. *Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. P. 3. Germany: Leipzig — Pforzheim. German-speaking Switzerland and Austria-Hungary. London: Brit. Mus. 1913. XL, 621—864 S., nebst Facs. Taf. 60—78. 4°. 35 Sh.

— Koch, Theodore W. The British Museum Library. The Library Journal 38. 1913. S. 499—509. 547—556.

— London Library Catalogue. Ed. by C. T. Hagberg Wright and C. J. Purnell. Vol. 2. L—Z. London: London Libr. 1914. 1339 S. 4°.

Louisville. 9. annual Report of the board of trustees of the Louisville Free Public Library for the year ending August 31. 1913. Louisville 1913. 28 S.

Modena. Indice delle pubblicazioni periodiche e accademiche che pervengono alle varie biblioteche e ad altri istituti di coltura della città di Modena, anno 1913 (r. Biblioteca Estense ed Universitaria di Modena). Modena 1913: Bassi e Debri. 116 S.

— Regolamento per la pubblica lettura e per gli altri servizî pubblici (r. Biblioteca Estense ed Universitaria di Modena). Modena 1913: Bassi. 22 S.

Moskau. Katalog (russ.) der Bibliothek A. S. Chomjakov in Moskau. Ornithologie. 2. Aufl. Moskau 1913: Rjabušinskij. 84 S.

Newark. *The Newarker. Publ. monthly by the Free Public Library of the City of Newark New Jersey. Vol. 3, Nr 1. Newark 1913. 4°. 1 $ jährl.

New York. Maltby, A. B. Library Week in New York. Public Libraries 18. 1913. S. 397—391.

— Municipal Reference Library established by hon. William A. Prendergast, comptroller and dedicated to the City of New York. New York: Brown 1913. 35 S.

— *The New York Public Library Astor Lenox and Tilden Foundations. Annual Report of the library school for the year ending june 30. 1913. New York (New York Public Library) 1913. 23 S.

Osaka. The 9. annual Report of the Osaka Library. (April 1912—March 1913.) Osaka-Furitsu-Toshokwan, Osaka, Japan 1913. 8 S.

Ostaškov. Systematischer Katalog (russ.) der öffentlichen Vereins-Bibliothek in Ostaškov. Tver 1913: Rodionov. 244 S.

Oxford. *Bodleian Library Oxford. Staff Manual 1914. (Jan. 1. 1914.) (Oxford: Hart) 1914. 150 S.

Paris. Les Amis de la bibliothèque de la ville de Paris. Société Jules Cousin. Annuaire 1913. Lille 1913: Lefebvre—Ducrocq. 60 S.

— David, A. Ch. La première bibliothèque du Conseil d'Etat. (1800—1806). Paris: Alcan 1913. 13 S. Aus: Revue des sciences politiques. Sept.—Oct. 1913.

— Anciens Inventaires et catalogues de la Bibliothèque Nationale publ. par H. Omont. T. 4: La Bibliothèque royale à Paris au XVIIe siècle, fasc. 2. Le Puy-en-Velay, impr. Peyriller, Rouchon et Gamon. Paris: Leroux 1913. S. 187—508. 12 fr. (Collection d'inventaires publ. par la section d'archéologie du comité des travaux historiques. Ministère de l'instruction publique.)

— La collection Spoelberch de Lovenjoul. [Nebst] Règlement. Bulletin du bibliophile 1913. S. 574—580.

Pernau. Katalog (lett.: katalogs) der Bibliothek des lettischen Vereins zu Pernau. Rujen 1913: Škink. 41 S.

Popen-Antzen. Statut (russ.: ustav) des Bibliotheksvereins zu Popen-Antzen. Windau 1913: Feniks. 15 S.

Ravenna. Ranzi, Gius. La biblioteca Classense. Ravenna 1913: Lavagna. 37 S.

Rom. Catalogo della biblioteca del ministerò dei lavori pubblici. Roma 1913: Manuzio. XI, 1119 S.

Saratov. Lebedev, Aleksandr. Handschriften der Bruderschaft vom Heiligen Kreuze in Saratov. Saratov: Bratstvo Sv. Kresta 1913. 127 S.

St. Petersburg Katalog (russ.) der Werke der Abteilung für russische Sprache und Schrifttum der Kaiserl. Akad. der Wiss. St. Petersburg 1913: Imp. Akad. Nauk. 23 S.

Springfield. 41. annual Report of the Warder Public Library. Comprising reports of the president of the board of trustees, the treasurer and the librarian for the year ending April 30. 1913. Springfield, O. 1913. 13 S.

Tacoma. 19. annual Report of the Tacoma Public Library, year ending June 30. 1913. Tacoma, Wash. 1913. 16 S.

Valencia. Tirán, Melchor. Los archivos y las bibliotecas de Valencia en 1842. Revista de archivos, bibliotecas y museos 17. 1913. S. 353—373.

Varese. Biblioteca popolare di Castiglione Olona. Statuto e regolamento. Varese 1913. Galli & C. 10 S.

Warschau. Statut (poln.: ustawa) des Vereins der öffentlichen Bibliothek zu Warschau. Warschau 1913: Rubeschewski u. Wrotnowski. 11 S.

Washington. Library of Congress. Select List of references on the conservation of natural resources in the United States, compiled under the direction of Hermann H. B. Meyer. Washington 1913: Governm. Print. Off. 110 S. 4°.

Waterloo. Public Library. 9. annual Report, 1912. Waterloo, Ja. 1913. 35 S.

Wladiwostok. Spal'vin, E. G. Katalog der Bibliothek des Orientalischen Instituts. T. 2. Ausländische Werke mit Ausschlufs der orientalischen. Lfg. 1. Wladiwostok: Orient. Inst. 1913. 416 S.

Worcester. Report of the Library and Museum Committee on the Public Library, Museum and Art Gallery, for the year ending 31st March 1913. Worcester, Engl. 1913. 28 S.

Workington. Public Library and reading room. Report of public library committee, November 1. 1912 to October 31. 1913. Workington, Engl. 1913. 19 S.

Yamaguchi. Annual Reports of the Yamaguchi Public Library for 1911—1912 and 1912—1913. Yamaguchi, Japan 1913. 3, 48 S. (48 S. japanisch gezählt.)

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

d'Ancona, Paolo. Nuove Ricerche sulla „Bibbia dos Jeronymos" e dei suoi illustratori. La Bibliofilia 15. 1913. S. 205—212.

Anspach, Aug. Ed. Alter und Herkunft der Isidorhandschrift der Zittauer Ratsbibliothek. Mitteilungen der Gesellschaft für Zittauer Geschichte 9. 1913. S. 31—33.

Monumenti vaticani di paleografia musicale latina raccolti ed ill. da Enrico Marriott Bannister. Ed. a cura della Biblioteca Vaticana. [Text.] Tavole. Lipsia: Harrassowitz 1913. gr. 2°. Geb. 320 M. = Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi. Vol. 12.

Benedy, José. Escripta simplificada. Setubal (Portugal) 1913: Albino. 8 S., 2 Taf.

Bonelli, G. Ludwig Traube e gli studî paleografici. Torino: Loescher 1913. 64 S. Aus: Studi medievali.

Das Breviarium Brukenthal. Eine Auswahl von 12 Bildern mit Text von Kustos M. Csaki. Hrsg. vom Sebastian-Hann-Verein für heimische Kunstbestrebungen. Hermannstadt: Seb.-Hann-Ver. 1912. 4 Bl. 12 Taf. 4°.

Hauber, A. Eine astrologisch-medizinische Kalenderhandschrift der Universitätsbibliothek Tübingen. Mitteilungen zur Geschichte der Medizin 13. 1914. S. 8—13.

Larisch, Rudolf v. Unterricht in ornamentaler Schrift. 4. Aufl. Wien 1913: K. K. Hof- & Staatsdr. 114 S. m. 4 Taf. 3.50 M.

Early Latin Hymnaries. An index of hymns in hymnaries before 1100. With an app. from later sources by James Mearns, M. A., Vicar Rushden. Cambridge 1913: Univ. Pr. XX, 107 S.

Meyer, K. Learning in Ireland in the fifth century and the transmission of letters. A lecture. Dublin: Hodges 1913. 29 S.

Miniatures arméniennes, vies du Christ, peintures ornementales (X. au XVII. siècle). Texte explicatif par Frédéric Macler. Paris: Geuthner 1913. 43 S., 68 Taf. 4°.

Eine mittelalterliche Neujahrspredigt. Aus einer Handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek mitget. von D. Georg Buchwald. Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte 27. 1914. S. 16—28.

Cod. Hebr. 19. Bibl. Hamb. Der Traktat Neziqin, d. h. die zivilrechtswiss. Sektion aus d. babylon. Talmud. Geschrieben anno 1184 zu Gerona in Spanien, nunmehro in photozinkograph Facs.-Reprod. hrsg. u. m. textkrit. Scholien vers. von Lazarus Goldschmidt. (Berlin-Schöneberg) 1913: (Rokotnitz). XXV, 491 S. gr. 2°.

Papiri greci e latini. Vol. 2. (Nr 113—156). Firenze: Ariani 1914. X, 101 S., 5 Taf. 20 L. (Pubblicazioni della società italiana per la ricerca dei papiri greci e latini in Egitto.)

Rostagno, Enrico. Di un codice dei „Collectanea rerum memorabilium" di Solino. Rivista delle biblioteche 24. 1913. S. 77—86.

Seler, Eduard. Das Manuscrit Mexicain Nr 22 der Bibliothèque Nationale de Paris. Sitzungsberichte der Kgl. Preuſs. Akademie der Wissenschaften 53. 1913. S. 1029—1050.

Simone, Contarini Enr. de. L' abbicci di paleografia e di diplomatica per uso degli archivî provinciali di stato. Caserta 1913: Saccone. 12 S.

Titov, A. Beschreibung der in der Sammlung A. A. Titov befindlichen slavenisch-russischen Handschriften. T. 6. Sammlungen und Handschriften von Bodjanskij, Oberpriester Diev und Mel'nikov-Pečerskij. Moskau: Selbstverlag 1913. VIII, 405 S.

Weber, Louis. Elfenbeintafeln, Miniaturen, Schriftproben aus dem Drogo-Sakramentar. Straßburg, Metz: Houpert, Frankfurt: Baer 1913. 28 Taf., III, 23 S. 4°. 30 M. — Aus: Weber. Einbanddecken . . . aus Metzer liturg. Handschriften 1. Sonderabdr. nur f. Geistliche der Diöcese Metz.

Der Wulfila der Bibliotheca Augusta zu Wolfenbüttel ⟨Codex Carolinus⟩. Hrsg. u. eingel. von Dr. phil. Hans Henning. Hamburg: E. Behrens [1914]. 4 Bl., 8 Taf. 4°. Subscr. Pr. 5 M.

Buchgewerbe.

Biedermann, F. v. Die Ganymedes-Presse in Schwarzenberg-Sa. und ihr Begründer Richard Grimm-Sachsenberg. Deutscher Buch- u. Steindrucker 20. 1913. S. 193—201.

Blanckertz, Rudolf. Bilderschrift. Zeitschrift f. Bücherfreunde. N. F. 5. 1913/14. S. 291—301 m. 27 Abb. u. 1 Taf.

N. N. G. B. Bodoni di Saluzzo, sommo tipografo. Saluzzo 1913: Bovo. 26 S.

Boselli, Antonio. Il carteggio Bodoniano della Palatina di Parma. Parma: La Deputazione di storia patria 1913. 132 S. Aus: Archivio storico per le provincie parmensi. N. S. Vol. XIII. 1913.

Breton, Victor. Buchgewerblicher Überblick über das Jahr 1913 in Frankreich. Deutscher Buch- u. Steindrucker 20. 1913. S. 236—238.

Das Buchgewerbe in Spanien. 1913. Deutscher Buch- u. Steindrucker 20. 1913. S. 239—240.

Burger, Konrad. Die Drucker und Verleger in Spanien und Portugal von 1501—1536. Mit chronolog. Folge ihrer Druck- u. Verlagswerke. Zugleich

ein Register zu Panzers Annalen ... Mit einer biograph. Einleitung u. 1 Porträt des Verf. Leipzig: Hiersemann 1914. X, 84 S. 14 M.

Chierici, R. G. B. Bodoni (1740—1813). Studio storico biografico con 6 ill. fuori testo. Parma: Battei 1913. 71 S.

Cohn, Albert M. A bibliographical catalogue of the printed works illustrated by George Cruikshank. London: Longmans, Green & Co. 1914.

Colebrook, Frank. Vom englischen Druckereiwesen. Deutscher Buch- u. Steindrucker 20. 1913. S. 233—236.

Didot, P. F. Documents typographiques. 1. Thorigny-sur-Marne 1913: Morin. 39 S, 2 Taf. 1. L'art de l'imprimerie.

Ghirlanda, Romolo. Memorie dell' antica tipografia e libreria milanese Boniardi-Pogliani, 1806—1913. Milano 1913: Ghirlanda. 14 S.

Girardin, Marquis de. Les premières éditions illustrées des fables de La Fontaine de 1668 a 1725. Bulletin du bibliophile 1913. S. 509—531. (Wird fortges.).

Esposizione delle edizioni bodoniane [nella] biblioteca civica di Torino. Breve Guida per il visitatore. (Onoranze a Giambattista Bodoni). Torino 1913: R. Scuola tip. e di arti affini. 21 S.

Haebler, Konrad. Rara Hispanica. Beiträge zur Forschung 1. 1913. S. 50—59 mit 5 Abb.

Hoffmeister, Heinrich. Die Entstehung einer Schrift. Leipzig: Deutscher Buchgewerbeverein 1913. 58 S. m. Abb. 60 Pf. = Monographien d. Buchgewerbes Bd 8.

L'Introduction de l'imprimerie en Boulogne en 1665. La famille Battut et les anciennes impressions boulonnaises jusqu'en 1781. Boulogne sur-Mer 1913: G. Hamain. 101 S. m. Abb. (Extr. des Mémoires de la Société académique de Boulogne-sur-Mer. T. 27.)

Katalog (russ.) der Abteilung für Buchdruck und Papierwesen auf der Allrussischen Ausstellung in Kiew. Kiew 1913: Škola Peč. děla. 68 S.

Landi, Salvatore. Tipografia. Vol. 1. (Guida per chi stampa e per chi fa stampare: compositori e correttori, revisori, autori, editore). 2. ed. Milano: Hoepli 1914. XXII, 279 S. (Manuali Hoepli).

Muller, Arnold. Nouveau manuel de typographie. Paris: Muller 1913. XV, 488 S. 6 fr. 50 (Bibliothèque technique des industries du livre.)

Possaner v. Ehrenthal, Bruno. Die Papierfabrikation. Leipzig: Deutscher Buchgewerbeverein 1913. 96 S. m. Abb., 7 Taf. 1.50 M. = Monographien des Buchgewerbes. Bd 9.

Rath, Erich von. Die Erstausgabe des Fuero real. Beiträge zur Forschung 1. 1913. S. 60—66 m. 1 Abb.

Schiffmann, Konr. Mitteilungen zur Geschichte des Buchdruckes in Oesterreich. I. Salzburg. II. Steyr. Österreich. Zeitschr. f. Bibliotheksw. 1. (G. R. 17.) 1913. S. 7—8. 103—106.

Sighinolfi, L. Francesco Puteolano e le origini della stampa in Bologna e in Parma. Bibliofilia. 1913. S. 263—266. (Wird fortges.)

La Statistique internationale de la production intellectuelle. Le Droit d'Auteur 27. 1913. S. 165—175.

Steuckart, Karl. Der Zeugdruck. Sein Wesen, seine Geschichte und seine Ausübung. Gemeinverständlich dargestellt. Leipzig: B. F. Voigt 1914. 63 S. 3 M.

Vittani, Giovanni. Giambattista Bodoni e la stamperia reale di Milano. Il Libro e la Stampa. N. S. 7. 1913. S. 129—164.

Westheim, Paul. Illustrative Graphik. Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 5. 1913/14. S. 316—321.

Wolff, Hans. Die Buchornamentik im 15. u. 16. Jahrh. Deutschland II. Leipzig: Deutscher Buchgewerbeverein 1913. 104 S. m. Abb., 2 Taf. 1.50 M. = Monographien des Buchgewerbes. Bd 5.

Buchhandel.

Adrefsbuch für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der österreichisch-ungarischen Monarchie mit e. Anhange:

Oesterreichisch-ungarisches Zeitungs-Adrefsbuch. Hrsg. von Moritz Perles. 1914. Jg. 48. Wien: Perles 1914. 5.80 M., geb. 6.80 M.

Belin, J. P. Le Commerce des livres prohibés à Paris de 1750—1789. Paris: Belin 1913. 127 S.

— Le mouvement philosophique de 1748—1789. Etude sur la diffusion des idées des philosophes à Paris, d'après des documents concernant l'histoire de la librairie. Paris: Belin 1913. 381 S.

Bericht (russ: otčet) über die Tätigkeit der kaukasisch-armenischen Verlagsgesellschaft für 1912. Tiflis 1913: Agan'janc. 71 S.

Heitz, J. H. Ed. Verlagskatalog 1885—1913. Strafsburg: Selbstverl. 1913. 99 S.

Knappert, H. E. De amsterdamsche boekenbeul 1810—1813. Maandblad voor bibliotheekwezen 1. 1913. S. 259—266.

La Legge concernente i diritti d'autore in Cina. 18. Dic. 1910. Giornale della libreria 26. 1913. S. 655—656. (Wird fortges.)

Voigtländer, Robert, & Theodor Fuchs. Die Gesetze betr. das Urheber- und das Verlagsrecht an Werken der Literatur und Tonkunst erläutert. 2. Aufl. Leipzig: Rofsberg 1914. 464 S. Geb. 9 M. = Juristische Handbibliothek. Bd 138.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

34me Année. Annuaire des journaux, revues et publications périodiques parus a Paris jusqu'en Novembre 1913 ... suivi d'une table systématique par Henri Le Soudier. Paris: Le Soudier 1914. 454 S. 4 fr.

Buchheim, Karl. Die Stellung der Kölnischen Zeitung im vormärzlichen rheinischen Liberalismus. Leipzig: Voigtländer 1913. XI, 430 S. = Beiträge zur Kultur- u. Universalgeschichte. H. 27.

Elster, Alexander. Zeitschriften im Konkurs. Börsenblatt 1913. S. 13773—13774. 13803.

Emel'janov, A. J. Die muhamedanische nichtperiodische Presse in tatarischer Sprache im Gebiete der Wolga und von Orenburg im Jahre 1912. Kasan 1913: Tip. Centraln. 24 S.

Jahrbuch des Vereins der Schweizer Presse und politische Chronik 1913. Hrsg. vom Verein der Schweizer Presse. Jg. 4. Zürich: Orell Füfsli 1914. 752 S. Geb. 4 M.

Lisowskij, N. M. (Russ.): Die russische periodische Presse von 1703—1900. (Bibliographie und graphische Tabellen.) Heft III. Mit 48 Taf. S.-Petersburg 1913: A. E. Vineke. S. 97—192.

Projekt (Russ.: proekt) neuer Vorschriften über die Presse, eingebracht zur Begutachtung der Reichs-Duma von der Fraktion im März 1913. S.-Petersburg 1913: Svět. 19 S.

Titelblatt einer hallischen Zeitung aus dem Jahre 1763. Hallischer Kalender 6. 1914.

Williams, J. B. The earliest English Corantos. The Library 3. Ser. Vol. 4. 1913. S. 437—440.

Deutsches Zeitungs-Archiv. Bibliographie der Presse. Hrsg. vom Zeitungs-Archiv-Verlag. Jg. 1, Nr 1. Berlin-Steglitz: Zeitungs-Archiv-Verlag 1914. 40 M. pro Jahr, für Abonnenten des D. Z. A. 20 M.

Fachbibliographie.

Geschichte u. Geographie. *Barth, Hans. Bibliographie der Schweizer Geschichte, enth. die selbständig erschienenen Druckwerke zur Geschichte der Schweiz bis Ende 1912. Bd 1. Quellen u. Bearbeitungen nach der Folge der Begebenheiten. Basel: Geering 1914. XVIII, 529 S. 11.20 M. = Quellen zur Schweizer Geschichte. N. F. Abt. 4, Bd 1, 1.

— Mattencci, Luigi. Saggio di cartografia Lucchese. Rivista delle biblioteche 24. 1913. S. 102—110.

Geschichte u. Geographie. Petit, Louis D. Repertorium der Verhandlingen en bijdragen betreffende de geschiedenis des vaderlands, in tijdschriften en mengelwerken ... verschenen. 1. 2. Leiden: Brill 1907—13.
— Samanek, Vincenz. Corrispondenza dalla Germania: pubblicazioni degli anni 1908—1910 sulla storia medievale italiana. Roma: Loescher 1913. 59 S. Aus: Archivio storico italiano.
— Zentralbuchhandel (russ.: central'naja knižnaja torgovlja) in Tiflis. Verzeichnis von Büchern auf d. Gebiete der Kaukasuskunde. Tiflis 1913: Germes. 16 S.
Kunst. Merbach, Paul Alfr. Bibliographie für Theatergeschichte 1905—1910. Berlin: Gesellschaft für Theatergeschichte. 1913. 263 S.
Mathematik. Lecat, Maurice. Bibliographie du calcul des variations, 1850—1913. Gand: Hoste 1913. IV, 113 S. 4 fr.
Naturwissenschaften u. Medizin. Åhlander, Fr. E. Svensk naturskyddsbibliografi 1901—1912. Uppsala & Stockholm (1913): Almquist & Wiksell. 51 S. (K. Svenska Vetenskapsakademiens Årsbok för år 1913. Bihang.)
— Bibliographie der gesamten Kinderheilkunde für das Jahr 1912. Herausgegeben von der Redaktion des Referatenteiles der Zeitschrift für Kinderheilkunde. Berlin: Springer 1913. VIII, 308 S. 18 M., geb. 20.50 M.
— Bibliographie der gesamten inneren Medizin und ihrer Grenzgebiete. Auf Grund des Zentralblattes für die gesamte innere Medizin und ihre Grenzgebiete (Kongreſszentralblatt) zusammengestellt und herausgegeben von der Redaktion. [1.] Für das Jahr 1912. Berlin: Springer 1914. XII, 492 S. 18 M, geb. 20.50 M.
— Ranck, Samuel H. Books on the care of babies. The Library Journal 38. 1913. S. 600—602.
— Tables (la première des noms des auteurs et la seconde des matières) des thèses soutenues à la Faculté de médecine de Paris, pendant l'année scolaire 1912—1913. Paris: Steinheil 1913. 60 S.
Rechtswissenschaft. Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence publiés jusqu'au 30 octobre 1913 classée dans l'ordre des codes avec table alphabétique des matières et des noms des auteurs. Année 70. Paris: Marchal et Godde 1914. XXXIV, 181 S.
Sprachen und Literaturen. Goedeke, Karl. Grundriſs zur Geschichte der deutschen Dichtung. 3. Aufl. Bd. 4, H. 4, Bog. 41—57. Dresden: Ehlermann 1913. 7.20 M.
— Kluſsmann, Rudolf. Bibliotheca scriptorum classicorum et Graecorum et Latinorum. Die Literatur von 1878 bis 1896 einschlieſslich umfassend. Bd. 1. 2. Leipzig: Reisland 1909—1913. Bd. 1. Scriptores Graeci. T. 1. Collectiones. Abercius bis Homerus. 1909. T. 2. Hybrias bis Zosimus. 1911. Bd. 2. Scriptores Latini. T. 1. Collectiones. Ablavius bis Lygdamus. 1912. T. 2. Aemilius Macer bis Zeno. 1913. = Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. Supplementbände zu Bd. 146, 151, 156, 165.
— Masqueray, P. Bibliographie pratique de la littérature grecque des origines à la fin de la période romaine. Paris: Klincksieck 1914. V, 334 S. 5 fr.
Technologie. Bělavenec, M. J. Ueber die Bibliographie des feuersicheren Baues. Bericht an die Provinzialsitzung für das Feuerversicherungswesen auf dem Lande in Kiev. Kiew 1913: Tip. 1. Kievsk. Art. peč. děla. 1 S.
Volkskunde. Hoffmann-Krayer, E. Feste und Bräuche des Schweizervolkes. Zürich: Schulthefs & Co. 1913. XIV, 179 S. geb. 2.40 M Enthält in der Einleitung eine Bibliographie der schweizerischen Volkskunde.

Bibliophilie.

Bouland, L. Livres aux armes de la ville de Bordeaux. Bulletin du bibliophile 1913. S. 567—569.
— Super-libris de B. F. Wall Gouverneur de Ham. Bulletin du bibliophile 1913. S. 564—566.

Bouland, L. Ville de Marseille et non pas Christine de France. Bulletin du bibliophile 1913. S. 571—573.
Das Bücherheft 1913. Ein Büchlein zum Lustmachen für Bücherfreunde. Leipzig: Klinkhardt & Biermann 1913. 80 S. 30 Pf.
L'Ex-libris. Recueil paraissant six fois l'an. 1. Bruxelles: G. Van Oest 1913. Jährlich 15 fr., auf Japanpapier 25 fr.
Katalog von Adolf Fürstner Berlin W 10 — Paris (IXe). (T. 1.) (Berlin: Fürstner) 1913.
Kippenberg. Katalog der Sammlung Kippenberg. Goethe, Faust, Alt-Weimar. Leipzig: Insel-Verlag 1913. XVI, 408 S., 73 Taf. u. Facs. Geb. in Leinw. 50 M., in Ldr. 80 M.
F. N. Libri italiani posseduti dallo Stendhal nel 1804. Il Libro e la Stampa 7. 1913. S. 269—271.
The Library of William Nelson of Paterson, N. J. P. 1. To be sold Oct. 1913. New York: The Anderson Auction Co. (1913).
Rels, A. Ex libris composés par Arm. Rels. De Witte Mier 2. 1913/14. S. 165—176.
Sanvisenti, Bernardo. Tra gli autografi. Una lettera di Balzac. Il Libro e la Stampa. N. S. 7. 1913. S. 189—193.
Schaukal, Richard. Meine Bücher. Deutscher Bibliophilen-Kalender 2. 1914. S. 58—65.
Shaylor, Jos. The pleasures of bookland, with an introd. by And. Lang. New Yotk: Stokes 1913. 24, 160 S. 1 $.
Taylor, D. Catalogue of the library, autographs, prints and playbills including the fine collection of extra-illustrated books of the late Douglas Taylor, Esq., President of the Dunlap Society, New York. To be sold Nov. 1913. New York: The Anderson Auction Co. (1913). 231 S.
Vicaire, Georges. Les deux couvertures des Fleurs du Mal de Charles Baudelaire (1857). Bulletin du bibliophile 1913. S. 532—537.
Wachstein, B. Bücher aus der Sammlung S. H. Halberstam-Bielitz. Wien: Gilhofer & Ranschburg 1914. 7 M.
Waehmer, K. Alte hallische Exlibris. Hallischer Kalender 6. 1914.
Wang, Otto. Om Ex-libris ude og hjemme. Holstebro, Kolding Chr. Hansen 1914. 24 S. 1 Kr., auf Japanpapier 2.50 Kr.
Les livres composant le cabinet de M. Eugène v. W[assermann]. Préface de Georges Vicaire. Bruxelles 1913. VIII, 241 S. m. Taf. 100 fr.
Wins, Alphonse. La Société des Bibliophiles belges. 1835—1911. Mons: Dequesne 1912. 73 S., figg., portr. (Hors commerce). Aus: 'Bulletin de la Société de Bibliophiles belges, séant à Mons' T. 1.
Zobeltitz, Fedor von. Etwas von mir selbst. Deutscher Bibliophilen-Kalender 2. 1914. S. 36—43.
Der Zwiebelfisch. Eine kleine Zeitschrift für Geschmack in Büchern und anderen Dingen. Hrsg. Hans v. Weber. Jg. 5. 1913/14. Nr 1. München: Hyperion-Verlag 1913. Jg. (6 Hefte) 3 M.

Antiquariatskataloge.

Akademisches Antiquariat „Niedersachsen", Göttingen. Nr 155: Familiengeschichte. 1648 Nrn.
B. Behr's Buchhandlung in Berlin. Nr 6: Medizin. 1244 Nrn.
Bielefeld, A., Karlsruhe. Nr 242: Auswahl bedeutenderer Werke. 1208 Nrn.
Buchhandlung Gustav Fock, Leipzig. Nr 441: Theologie I. 4254 Nrn.
Dultz & Co., München. Nr 14: Palaeontologie. 1133 Nrn. — Nr 15: Geschichte der Botanik u. Zoologie. 468 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg, Wien. Anzeiger Nr 107: Autographen. Urkunden. 330 Nrn.
Graupe, Berlin. Nr 69: Die deutsche Stadt in Wort und Bild. 1188 Nrn.
Harrassowitz, Otto, Leipzig. Nr 362: Schach. 580 Nrn.
Hiersemann, Leipzig. Nr 429: Bibliotheca Teologica. 1494 Nrn.

Mayer & Müller, Berlin. Nr 279: Elektrizität. 22 S.
Meyer, Leipzig. Nr 118: Literatur Niederdeutschlands. Dialektdichtung. 889 Nrn.
Müller, J. Eckard, Halle. Nr 162: Theologie. 3452 Nrn.
Rheinisches Buch- u. Kunst-Antiquariat, Bonn. Nr 71: Neue Sprachen. 645 Nrn.
Rosenthal, J., München. Nr 64: Vues anciennes. Les iles Britanniques. La Scandinavie. 657 Nrn.
Schoder, Turin. Nr 31. Varia-Curiosa Folklore. 933 Nrn.
Strohmetz, Ulm. Nr 13: Philosophie. 3845 Nrn.
Süssenguth, Berlin. Nr 27: Catalogus Librorum Rarorum 2413 Nrn.
Waldau, Fürstenwalde. Anzeiger Nr 8: Deutsche Literatur. 219 Nrn.
Winter, Dresden. Nr 158: Varia. 321 Nrn.

Bücherauktionen.

Leipzig, 9. Februar 1914: Bücher- und Musikalien. 3677 Nrn. Bei List & Francke.
Leipzig, 17.—20. Februar 1914: Theologie. Philosophie. Pädagogik. 1222 Nrn. Bei Oswald Weigel.
Leipzig, 25.—27. Februar 1914: Geschichte. Kulturgeschichte. Die Schweiz. Numismatik. 1005 Nrn. Bei Oswald Weigel.

Personalnachrichten.

Bamberg KB. Dem Oberbibliothekar Hans Fischer wurde der Verdienstorden vom hl. Michael 4. Kl. verliehen.

Berlin KB. Der Universitätsrichter Geh. Reg.-Rat Dr. Wollenberg wurde zum Justitiar der KB ernannt. Dem Oberbibliothekar Dr. Max Laue wurde der Rote Adlerorden IV. Kl. und dem Bibliothekar Prof. Dr. Oskar Mann das Ritterkreuz I. Kl. des Schwedischen Wasa-Ordens verliehen.

Berlin UB. Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Prof. Dr. jur. et phil. Siegmund Keller wurde zum Hilfsbibliothekar an Berlin KB ernannt.

Berlin B d. Kunstgew.-Mus. Dem Direktorialassistenten Dr. Heinrich Doege wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Breslau UB. Dem Oberbibliothekar Dr. Georg Marquardt wurde der Rote Adlerorden 4. Kl. verliehen.

Breslau BTH. Dem Bibliothekar Dr. Wilhelm Molsdorf wurde das Prädikat Oberbibliothekar beigelegt und der Rang der Räte 4. Kl. verliehen.

Elberfeld StB. Als Hilfsbibliothekar trat zum 1. 1. 14 ein Dr. phil. Heinrich Dicke, zuletzt Assistent in Düsseldorf; als Volontär trat zum 8. 12. 13 ein Dr. phil. Johannes Lemcke, geb. 30. 5. 90 in Campe bei Stade, ev., studierte Theologie, Philosophie, Pädagogik und Kunstgeschichte.

Göttingen UB. Dem Oberbibliothekar Dr. Wilhelm Falckenheiner wurde der Rote Adlerorden 4. Kl. verliehen.

München HB. Dem Direktor Dr. Hans Schnorr v. Carolsfeld wurde das Ehrenkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael verliehen.

Stuttgart LB. Der frühere Oberbibliothekar Oberstudienrat Prof. Dr. Karl v. Steiff starb am 23. Januar.

Italien. Der Direktor der UB Catania Cav. Dr. Ad. Avetta wurde als Direktor an die UB Pisa, der Direktor der B Estense und der UB in Modena Commend. Prof. Dr. Gius. Fumagalli als Direktor an die UB Bologna versetzt. An die Stelle des letzteren tritt der bisherige Unterbibliothekar der NationalB in Mailand Dr. Dom. Fava.

Diplomprüfung für den mittleren Dienst.

Der angekündigte Termin wird auf den 30. März verschoben. Ippel.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras G.m.b.H. in Halle (S.).

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen.

XXXI. Jahrgang. 3. Heft. März 1914.

Die Königliche Universitätsbibliothek zu Kristiania.

Die Universitätsbibliothek Kristiania hat vergangenen Herbst ihren stattlichen Neubau bezogen. Sie war (s. Zbl. 1912. S. 459) seit 1850 im westlichen Gebäude des schönen, unter Schinkels Einfluſs von Grosch errichteten Universitätsviertels untergebracht. Die alten, nach dem Prinzip der Münchener Hof- und Staatsbibliothek eingerichteten Säle waren aber schon längst überfüllt. Nur durch fortdauernde Einschiebung von Quergestellen und Quergallerien war es gelungen, in einem auf 250 000 Bände berechneten Gebäude die doppelte Zahl unterzubringen. Schon 1883 muſste der innere Hof durch Glasüberdachung in einen neuen Lesesaal umgewandelt werden, während der frühere als Arbeitsraum für das wachsende Personal in Anspruch genommen wurde. Das reichte aber schlieſslich alles nicht aus.

Der Direktor A. C. Drolsum, unter dessen langjähriger, immer schaffensfreudiger Leitung die Bibliothek aus einer stillen Gelehrtenanstalt in eine rege, auch nach europäischem Maſsstab groſse Bibliothek, der nur noch der Name Reichsbibliothek fehlt, emporgeschnellt ist, hatte öfters das Ohr der bewilligenden Gewalt für eine Erweiterung zu gewinnen versucht. Aber erst unter dem Rektorat des Professors Dr. Brögger 1907—11, das überhaupt durch eine rege Bautätigkeit und ein rascheres Heranwachsen in der Geschichte der Universität eine neue Epoche einleitet, wurden die nötigen Mittel für eine Erweiterung in Aussicht gestellt.

Bei eingehender Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daſs ein weiterer Ausbau des alten Hauses wegen schlechter Bodenverhältnisse, engen Raumes und ungünstiger Lage weder praktisch noch ästhetisch befriedigend sein würde. Dagegen wurde die Aufmerksamkeit auf ein ausgedehntes, der Sternwarte der Universität gehörendes Grundstück gelenkt, und der neue Bauinspektor der Universität, Architekt H. Sinding-Larsen, arbeitete für einen gänzlichen Neubau auf diesem Grundstück einen Plan aus, in dem die vom Direktor aufgestellten Hauptforderungen nach Möglichkeit berücksichtigt waren. Die wichtigsten waren: 1. Das ganze Gebäude feuerfest. 2. Ungebrochene Böden ohne Stufen. 3. Trennung sowohl zwischen Verwaltungs- und Bücherräumen, als zwischen Verwaltungs- und Benutzerräumen. 4. Die wichtigsten der letzteren müssen doch auf demselben Boden liegen. Die Wege des

Publikums dürfen nirgends die des Personals kreuzen. 5. Nur ein Eingang zu sämtlichen Benutzerräumen. 6. Korridore sind nach Möglichkeit zu vermeiden. 7. Besondere Bücher- und Verwaltungsräumlichkeiten für die nationale Abteilung in Verbindung mit einem Ausstellungssaal. 8. Beibehaltung des Oberlichts, das sich in dem alten Lesesaal, trotz des norwegischen Schneewinters, ausgezeichnet bewährt hatte. 9. Erweiterungsmöglichkeit bis auf drei Millionen Bände durch Ausbau in mehreren Reprisen.

Dieser Plan wurde auf einer gemeinschaftlichen Studienreise des Direktors und des Bauinspektors an 16 verschiedenen Bibliotheksneubauten in Schweden, Dänemark, Deutschland und der Schweiz geprüft, von den beiden Herren sorgfältig aufs neue durchgearbeitet und nachher als Regierungsvorlage dem Storting vorgelegt. Nach einer heftigen Erörterung in der Presse und in dem Storting selbst, wo eine grofse Gruppe einen freien Wettbewerb befürwortete, wurde die Vorlage am 5. Juni 1908 angenommen. Die Mehrzahl stimmte dem Rektor Brögger, der damals als Abgeordneter dem Storting angehörte und dem das Hauptverdienst an der Annahme gebührt, darin zu, dafs das lange, ins Detail gehende Zusammenarbeiten von Architekten und Bibliothekar, die Zustimmung ausländischer Fachgenossen und die vorgelegten Pläne selbst die nötige Gewähr für eine zweckmäfsige Bibliothek leisten dürften. Dagegen seien die Ergebnisse der freien Architektenwettbewerbe bei Bibliotheksbauten im Auslande oft wenig erfreulich.

Nach fünfjähriger Bauzeit steht die neue Bibliothek jetzt fertig da, in einer schönen, offenen und ziemlich rauchfreien Gegend, 7—10 Minuten westlich von der Universität. Der Architekt hat das Gelände sehr geschickt ausgenützt. Auf einem kleinen Höhenrücken gegen die westliche Hauptpromenade der Stadt erhebt sich aus der vorgelagerten Terrasse die monumentale rote Granitfassade des Verwaltungsbaues, während das nach hinten stark abfallende Terrain durch Unterschiebung eines neuen Untergeschosses unter den Magazinflügel völlig ausgenützt ist (s. Durchschnitt). Die Disposition des Verwaltungsbaues hat sich aus den Forderungen des Direktors ergeben und erhellt aus den beiden Zeichnungen. Er bildet ein grofses Rechteck, dessen Inneres aus einem in drei Säle gegliederten Lichthofe besteht. Der Boden dieser Säle aber liegt im oberen Hauptstock (4. Büchergeschofs) und deckt drei Geschosse fast dunkler Zeitungsmagazine. Dadurch sind die Oberlichtsäle heller geworden, und fast umsonst hat man für die Zeitungen, deren Papier das direkte Sonnenlicht schlecht vertragen kann, einen Flächenraum von 1380 qm bekommen.

Breite Freitreppen führen über die Terrasse zum Hauptportal hinauf. Durch einen Windfang mit Portierloge links gelangt man in das untere Vestibül, dessen Kreuzgewölbe mit Fresken von E. Vigeland geschmückt ist. Rechts ist der Eingang zur Folkloresammlung, links zur Musiksammlung. Uebrigens befinden sich im Erdgeschofs, aufser den erwähnten dunklen Zeitungsräumen in der Mitte, die Wohnung des

Kastellans, Packräume, Buchbinderei und eine kleine Druckerei, die alle mit der hinteren Treppe des Personals in Verbindung stehen. Ueber dem Erdgeschoſs ist ein niedriger Zwischenstock eingeschoben, von dem ich später zu sprechen haben werde. Die Haupttreppe führt aber an diesem vorüber direkt zum oberen Hauptstock, auf dessen Boden die groſsen Benutzersäle und die meisten Verwaltungsräume liegen. Von einer hellen, geräumigen Vorhalle mit angegliederten Waschgelegenheiten, Kleiderablage usw. führen Türen zu den Lesesälen, der Leihstelle, dem Katalog- und Ausstellungssaal, alle mit Oberlicht und in hellen Farben gehalten. Dem groſsen Lesesaal (22 und 22a auf dem Plan) schlieſsen sich links ein Zeitschriftensaal (23) mit darunterliegendem Magazin im Zwischenstock, rechts ein Zeitungssaal (24) an, während ein Eckzimmer (25) den Professoren vorbehalten ist. Die Leseräume haben im ganzen 112 Arbeitsplätze, davon 71 im Hauptsaal. Die Handbibliothek, 12 000 Bände, ist nur in einer Höhe angebracht; der Zeitschriftensaal hat Regale für ungefähr 1000 laufende Zeitschriften. Vom Inspektionspodium führen Türen und Expeditionsschalter zur Leihstelle (21) und zum groſsen Beamtenarbeitsaal (28), der das Zentrum der ganzen Anlage bildet. Er enthält nach amerikanischem Muster sieben durch Glaswände getrennte „Boxen", jede mit Schreibtisch, Schrank und Bücherregal. Das Doppelabteil gegenüber dem Schalter der Leihstelle ist für die Expedienten vorgesehen. Bei stärkerem Andrang oder schwierigeren Requisitionen müssen auch die hier arbeitenden Beamten mithelfen. Der Saal steht in direkter Verbindung mit dem Hauskatalog (30), dem Büchermagazin und zwei automatischen Fahrstühlen. Die übrigen Verwaltungsräume (30—35) sind dem dritten Oberlichtsaal (26) angegliedert, der zur Aufnahme eines neuen alphabetischen Zettelkatalogs, des systematischen Bandkatalogs und der bibliographischen Nachschlagewerke vorgesehen ist; er enthält aber auch Montren für Ausstellungen und Schauschränke für die klassische norwegische Literatur, die Eddas, Holberg, Ibsen, Björnson usw. Die Zimmer 30 und 31 sowie der Zeitungssaal (24) werden durch besondere Lichtschächte beleuchtet (s. Durchschnitt), die sich doch vielleicht als etwas dürftig ausgemessen zeigen werden, jedenfalls im Winter.

Für die übrigen Räume brauche ich nur auf den Plan zu verweisen; nur sei an dieser Stelle erwähnt, daſs unsere Universitätsbibliothek zugleich die norwegische Nationalbibliothek ist, und deshalb alle Pflichtablieferungen und sonstige Norvegica als besondere Abteilung mit eigenem Personal von der Hauptmasse der Bibliothek getrennt gehalten werden. In dem Arbeitssaal (27) können seltene norwegische Drucke benutzt werden. Eine Rohrpost vermittelt den Verkehr mit Lesesaal und Leihstelle, ein Aufzug führt zu dem norwegischen Magazin in der südlichen Hälfte des Zwischenstocks und nach zwei oberen, von dem groſsen Lichtschachte erhellten Büchergeschossen (s. Durchschnitt).

Der bis jetzt noch einzige Magazinflügel ist sozusagen ein Lipmanbau in Reinkultur. Er hat in jedem der acht, durchschnittlich 2,24 m

Abb. 1. Schnitt durch Ausstellungssaal und Magazinflügel.

1. Folkloresammlung.
2, 4, 5, 11. Norwegische Magazine.
6. Dunkle Zeitungsmagazine.
7. Ausstellungs- und Katalogsaal.
8. Oberer Lichthof.
9. Kellergeschofs.
10. Packraum.
10a. " Galerie.
12. Katalogzimmer.
13. Lichtschacht.
14. Aufzug- und Treppenraum.

hohen Büchergeschosse einen Flächenraum von 26×12,30 m. Die konstruktiven eisernen Träger der Büchergestelle ruhen in Betonfundament direkt auf dem Berggrund, der überall in geringer Tiefe zu erreichen war. Die Geschosse sind durch 7 cm dicke, feste Fufsböden getrennt, die ohne Stufen mit den entsprechenden im Verwaltungsbau korrespondieren, aufser im fünften Stock und im Untergeschofs, die im Verwaltungsbau fehlen. Eiserne Roste gibt es im ganzen Hause nicht. In jedem Büchergeschofs teilt ein 1,30 m breiter Mittelgang die Büchergestelle in Längen von 4 und 7 m, mit einem mittleren

Abb. 2. Plan des Hauptgeschosses (4. Büchergeschoſs).
Maſsstab: 1 : 500.

19. Vorhalle.
20. Kleiderablage.
21. Leihstelle.
22. Groſser Lesesaal.
23. Zeitschriftensaal.
24. Zeitungssaal.
25. Professorenzimmer.
26. Ausstellungs- und Katalogsaal.
27. Arbeitssaal d. Norweg. Abteilung.
28. Beamten-Arbeitssaal.
29. Frühstückszimmer des Personals.
30. Hauskatalog.
31. Arbeitszimmer des Direktors.
32. Empfangszimmer des Direktors.
33. Chef der ausländischen Abteilung.
34. Chef der Norweg. Abteilung.
35. Ordnungsraum d. Norweg. Abteilung.
36. 4. Büchergeschoſs des Magazins.

In den unteren Etagen enthalten die entsprechenden Räume:

Im Zwischenstock: 21, 22, 26 Zeitungsmagazine; 22a, 24, 25 Handschriftensammlung; 23 Zeitschriftenmagazin; 28, 29, 30 Sammlung von Tafelwerken und Kupferstichen; 27, 31—35 Norwegisches Magazin.

Im Erdgeschoſs: 19 Windfang und Vestibül; 21, 22, 26 Zeitungsmagazine in zwei Höhen; 23 Musiksaal; 22a, 25 Kastellanwohnung; 24, 29 Buchdruckerei; 27 Folkloresammlung; 28, 30 Packräume; 31—35 Buchbinderei.

Im Kellergeschoſs: 28—32 Lüftungs- und Heizungsanlagen.

Achsenabstand der Regale von 1,74 m. Da Fenster und Gestellgassen genau zusammenfallen, ist diese Achsenweite — obwohl 9 cm unter der der Königlichen Bibliothek zu Berlin — doch als sehr reichlich zu bezeichnen. Die Kapazität des jetzt bezogenen Gebäudes ist auf ungefähr $1^1/_2$ Millionen Oktavbände, bei 50 Bänden pro laufendes Meter Bücherbrett, berechnet; davon 583 000 im Magazinbau. Die Baukosten betragen 974 000 Kronen (= 1 095 750 Mark), was einen Preis von 0,65 Krone pro Oktavband ausmacht. Dazu kommen noch 80 000 Kronen für neues Inventar. Sämtliche Räume werden durch eine Niederdruckdampfmaschine geheizt, haben ausreichende elektrische Beleuchtung und eine Staubsaugerleitung mit einem Motor von sechs Pferdekräften. Aufserdem hat das Gebäude vier automatische Fahrstühle und einen kleineren Aufzug nur für Bücher, Rohrpost, Haustelephon mit 30 Sprechstellen und alle sonstigen technischen wie sanitären Einrichtungen. Im Dachgeschosse befindet sich ein photographisches Atelier.

Wie schon vorher angedeutet, ist für eine grofse Erweiterungsmöglichkeit gebührend Sorge getragen. Der fertige südöstliche Magazinflügel ist nur die rechte Unterlänge eines H-förmigen Magazinkomplexes, der vorne durch den Verwaltungsbau verbunden wird. Er kann in vier künftigen Reprisen ausgebaut werden und etwa vier Millionen Bände fassen, was gewifs für 200 Jahre ausreichen wird. Der Verwaltungsbau ist deshalb von Anfang an sehr auskömmlich berechnet, und man kann durch Hinzuziehung der Räume, die jetzt als Büchermagazin und Werkstätten dienen, neue Verwaltungsräume gewinnen, während ein neuer, grofser Lesesaal durch Glasüberdachung des nächsten der entstehenden Höfe geschaffen werden kann.

Schliefslich nur ein paar Worte über den Umzug. Die Uebersiedelung der Hauptmasse der Bücher wurde von dem wissenschaftlichen Personal mit Hilfe von durchschnittlich 22 Arbeitern in $14^1/_2$ Werktagen à $8^1/_2$ Stunden erledigt. Die Bücher wurden „auf den Magen" in drei Höhen in Kasten von $50 \times 80 \times 50$ cm gelegt und mittels drei gewöhnlicher Transportwagen zum Neubau befördert. Die Leihstelle war vom 1. November bis 15. Dezember geschlossen. Der Lesesaal war die ganze Zeit offen; die Handbibliothek wurde nach der etwas verspäteten Lieferung des Inventars während der gewöhnlichen Weihnachtsferien in dem neuen Saal aufgestellt. Die feierliche Einweihung wurde am 18. Januar d. Js. begangen, bei welcher Gelegenheit Bauinspektor Sinding-Larsen und Direktor Drolsum von allen Seiten herzliche Glückwünsche zum neuen schlichten und praktischen Monumentalbau der Bibliothek empfingen. W. Munthe.

Tauschverkehrsfragen.

Die Frage, woher die Bibliotheken den Raum für ihre ständig wachsenden neuen Zugänge nehmen sollen, führte schon vor einem Jahrzehnt, als die Zuwachszahlen der Bibliotheksstatistik im Vergleich

zu heute noch gering waren, den Leiter des preufsischen Bibliotheks-wesens dazu, dem allein durchgreifenden und Erfolg versprechenden Mittel der Ausscheidung der „toten“ Bestände ernsthaft ins Auge zu sehen. Die Althoffsche Anregung ist vermutlich auf den einmütigen Widerstand der damaligen Leiter der preufsischen Staatsbibliotheken gestofsen; sie hat jedenfalls praktische Folgen nicht gehabt. Um so mehr haben wir die Verpflichtung, mit dem in den Bibliotheken zur Verfügung stehenden Raum so haushälterisch wie möglich umzugehen. Und da kann gewifs noch viel mehr geschehen, als gegenwärtig geschieht. Milkau hat in dieser Zeitschrift (Jahrg. 23) einen dahingehenden, sehr beachtenswerten Vorschlag für Bibliotheksneubauten gemacht, Georg Leyh hat in seinen gehaltreichen Aufsätzen über systematische Aufstellung (Jahrg. 29, 30) das bibliothekarische Gewissen in derselben Richtung geschärft. Wir leben doch vielfach noch über unsere Verhältnisse und verschwenden das uns so knapp zugemessene Gut des Raumes. Es mufs zum strengen Grundsatz für alle Bibliothekare werden, nur Material aufzunehmen, das wirklich die Aufgabe der Bibliotheken fördert. In der sorgfältigen Auswahl der käuflich zu erwerbenden Literatur geschieht das ja zweifellos schon jetzt überall, schon nicht ganz in demselben Mafse vielleicht bei den Geschenken. Der Grundsatz „geschenktem Gaul sieht man nicht ins Maul“ ist doch wohl noch nicht so völlig aus der Bibliothekspraxis verbannt, als er es sein sollte. Um die Schenker nicht zu kränken, auch in einer gewissen Freude an der kostenlosen Vermehrung der Bestände und im Hinblick auf einen möglichst stattlichen am Jahresschlufs in der Statistik zu buchenden Zuwachs wandert doch noch so manches Werk ins Magazin, dem der Eintritt verwehrt werden müfste. Damit treiben wir Raumluxus.

Das tun wir m. E. auch in erschreckendem Mafse im Tauschverkehr der Universitätsschriften. Welcher Leiter einer Universitätsbibliothek seufzte nicht, wenn er jahraus jahrein wieder die Tauschsendungen in immer riesigeren Massen einlaufen sieht, in dem Bewufstsein, dafs nur ein ganz winziger Bruchteil dieses Materials wirklich begehrt werden wird? Wieviel kostbarer Raum wird hier für Literatur in Anspruch genommen, die auch bei reichsten Mitteln niemals käuflich erworben werden würde, und wieviel kostbare Zeit ist erforderlich, um diese Flut Jahr für Jahr in ihr Bett zu leiten! Ist wirklich ein hinreichender Grund vorhanden, dafs wir mit Zähigkeit an einem Verfahren festhalten, dessen Irrentabilität auf der Hand liegt? Wie überall im Leben, mufs doch auch im Bibliotheksbetriebe der Kräfteaufwand in annehmbarem Verhältnis zu dem zu erhoffenden Nutzen stehen. Niemand wird behaupten wollen, dafs das beim Tauschverkehr der Fall ist. Könnte man in Mark und Pfennigen berechnen, welchen Aufwandes es bedarf, damit z. B. der etwaigen — aber äufserst unwahrscheinlichen — Nachfrage nach einer medizinischen Thèse aus Montpellier an jeder deutschen Universitätsbibliothek sofort und ohne Umstände Genüge getan werden kann, es würde Unglaubliches zutage kommen. Und

doch — kann man den Tauschverkehr in seinem heutigen Umfang mit besseren Gründen stützen? Mufs diese Thèse aus Montpellier notwendig an jeder Universitätsbibliothek vorhanden sein, heute, wo sie auf dem Wege des Leihverkehrs mühe- und kostenlos binnen kurzem von einer anderen Bibliothek zu beschaffen wäre? Wenn die Gewähr gegeben ist, dafs die Universitätsschriften ohne viele Zeit und Kosten überhaupt erreichbar sind, so ist m. E. allen billigen Ansprüchen genügt. Wir stehen im Tauschwesen noch auf einem Standpunkt, der durch die Entwicklung des Verkehrs längst überholt ist. Zur Zeit der Gründung des akademischen Tauschvereins im Jahre 1817 hatte es Sinn, wenn die Universitäten einander alle ihre Schriften zugänglich machten: eine Entleihung von auswärtigen Universitätsbibliotheken war ebenso ausgeschlossen, wie die käufliche Erwerbung. Es gab keine Eisenbahnen, jeder Gelehrte war auf die Mittel seiner eigenen und seiner Universitätsbibliothek angewiesen. Heute, wo wir uns seit mehreren Jahren des allgemeinen Leihverkehrs erfreuen, ist es, wenigstens für die preufsischen Universitätsbibliotheken, nicht mehr zu rechtfertigen, dafs jede Bibliothek in jedem Jahre der Aufnahme und Katalogisierung sämtlicher Universitätsschriften Deutschlands und eines grofsen Teiles des Auslandes dieselbe Arbeit und denselben Raum widmet, so sehr auch die Katalogisierung durch die Zentralisation des Titeldruckes der deutschen Universitätsschriften vereinfacht ist. Wenn irgendwo, so ist hier Arbeitsteilung am Platze: es wäre ausreichend, wenn je eine oder zwei der preufsischen Bibliotheken die Universitätsschriften eines oder mehrerer ausländischer Staaten sammelten und sie im Bedarfsfalle im Wege des Leihverkehrs zur Verfügung stellten. Ich weifs nicht, wie im Auslande verfahren wird, kann mir aber kaum denken, dafs überall so unbedenklich wie in Deutschland Raum und Kräfte für eine nicht lohnende Arbeit hergegeben werden. Bekannt ist ja jedenfalls, dafs das British Museum es schon seit Jahren aufgegeben hat, die Universitätsschriften Deutschlands vollzählig zu sammeln. Dem praktischen Blick der Engländer ist es nicht entgangen, dafs hier ein arges Mifsverhältnis zwischen Aufwand und Nutzen vorlag, das nur erkannt zu werden brauchte, um sofort abgestellt zu werden. Nichts hindert die Verwaltung des British Museum, an der Hand des Universitätsschriftenverzeichnisses diejenigen Schriften auszuwählen, die erwünscht scheinen, und sie käuflich zu erwerben. Die Arbeitsteilung bei der Sammlung der Universitätsschriften könnten die preufsischen Universitätsbibliotheken sogar auf die deutschen Universitätsschriften ausdehnen, wenn, wie bei den ausländischen, ein für allemal die Sammelstelle festgelegt würde: Halle sammelt Leipzig, Bonn Tübingen und so fort. Vorzuziehen wäre freilich, wenn ein allgemeiner Leihverkehr für die deutschen Universitätsschriften unter allen deutschen Universitätsbibliotheken eingerichtet würde. Jede Bibliothek hätte von den an ihrer Universität erscheinenden Schriften mehrere Exemplare für den Leihverkehr bereitzuhalten und verpflichtete sich, sie auf Ansuchen porto- und gebührenfrei an jede deutsche Schwesteranstalt zu

verleihen. Im übrigen könnte, da gewisse besonders wertvolle Universitätsschriften überall zu dauerndem Besitz erwünscht sind, ein beschränktes Tauschverhältnis in der Weise bestehen bleiben, dafs die Universitäten einander diejenigen ihrer Schriften, die an der Hand des Universitätsschriftenverzeichnisses ausgewählt werden, regelmäfsig liefern, natürlich auch nachträglich, wenn sich herausstellt, dafs eine anfangs nicht gewählte Arbeit doch erwünscht ist.

Wenn eingewendet wird, dafs der Tauschverkehr Privatangelegenheit der Universitäten ist, die vielleicht nicht geneigt sein werden, eine Beschränkung desselben eintreten zu lassen, so darf die Frage aufgeworfen werden, ob nicht die Universitätsbibliotheken das Recht haben, auf einer Einschränkung mit dem Hinweise auf die oben bezeichneten Nachteile zu bestehen. Es ist nicht ohne weiteres selbstverständlich, dafs sie alles ihnen durch die Universitäten überwiesene Material aufnehmen; auch hier mufs dem Vorsteher der Bibliothek das Recht der Auswahl bleiben. In den Kinderjahren des Tauschvereines galt die Frage als sehr strittig, ob die im Tauschverkehr eingehenden Schriften den Bibliotheken zu überweisen oder als Eigentum der Professoren anzusehen seien, und nach der Lückenhaftigkeit der alten Bestände zu schliefsen, mufs nicht ganz selten der letztere Standpunkt eingenommen worden sein. Da wo die Universität ohne Mitwirkung der Bibliothek die Auswahl ihrer Tauschverbindungen trifft, mufs die Bibliothek wenigstens insofern bei der Ergänzung ihrer Bestände mitzureden haben, als sie unerwünschten Zugang ablehnen darf. Doch ist nach meinen eignen Erfahrungen die Hoffnung berechtigt, dafs seitens der Universitäten eine Revision der Grundlagen des Tauschverkehrs nicht abgelehnt werden würde.

Schwieriger mag eine Aenderung des bestehenden Zustandes da sein, wo, wie bei dem deutsch-französischen Kartell, auf diplomatischem Wege geschlossene Verträge zugrundeliegen. Aber sollte man so ganz fehlgehen in der Annahme, dafs unsere westlichen Nachbarn über den deutschen Dissertationssegen, der ihnen jährlich zufliefst, ebenso, ja vielleicht mehr seufzen, als wir über den der französischen Thèses, die doch wenigstens keine Teildrucke enthalten und zu erheblich gröfserem Teile als bei uns umfangreiche, sehr wertvolle Werke in die Universitätsbibliotheken bringen, die diese schmerzlich vermissen würden? Vielleicht wäre man auf französischer Seite sehr bereit, einer Revision des Vertrages in dem angedeuteten Sinne zuzustimmen.

Und was den Verlust angeht, der ohne Zweifel neben den Vorteilen den Universitätsbibliotheken aus der Neuerung erwachsen würde, so mag man bedenken, dafs selbst die Berliner Königliche Bibliothek nicht in der Lage ist, die ausländischen Universitätsschriften ihren Benutzern zur Verfügung zu stellen, offenbar doch, ohne ihre wissenschaftlichen Interessen allzusehr zu schädigen [1]. Sie kann im Bedarfs-

---

1) Hierzu sei die Bemerkung gestattet, dafs die Königliche Bibliothek doch des öfteren Anlafs hat, zu bedauern, dafs sie seinerzeit an dem fran-

falle auf die Universitätsbibliotheken zurückgreifen, und das könnten diese untereinander auch tun. Es würde bei der vorgeschlagenen Arbeitsteilung überhaupt erst zutage treten, welche ausländischen Universitätsschriften und wo sie gesammelt werden, und erst auf Grund dieser Uebersicht wäre die Möglichkeit eines rationellen Ausbaues des Tauschverkehrs gegeben. Alfred Schulze.

Inkunabeldrucke der Friedrich Riedererschen Offizin in Freiburg i. Br.

Das berühmte Benediktinerstift Einsiedeln unterhielt von alters mit den oberrheinischen Städten recht regen Verkehr. Einsiedelns Beziehungen zur frühesten Graphik in Basel, wie auch mit dem Meister E. S. sind bereits bekannt. Wenig oder gar nicht bekannt sind hingegen die Verbindungen des Klosters mit Freiburg i. Br., wo zu wiederholten Malen Angehörige des Gotteshauses ihren Studien an der Universität oblagen. Die Frucht dieser Aufenthalte äufserte sich speziell in verschiedenen Druckaufträgen, die die in ihr Ordenshaus zurückgekehrten Mönche in späteren Jahren vom finstern Walde aus dahin erteilt hatten. Der regste Geist unter den Konventualen jener Zeit war der berühmte Stiftsdekan und Historiograph Albrecht von Bonstetten, dessen Namen mit der frühen Druckgeschichte auch sonst wiederholt aufs engste verknüpft ist. Aus dem Folgenden werden wir ersehen, dafs auch hier wie so oft im Anbeginn der schwarzen Kunst freundschaftliche Beziehungen wohl die nächste Veranlassung geboten haben. Wir lassen die Texte der Reihe nach folgen.

1493. „Septem Horae canonice | virginee matris Marie."

Der aus dem Kartäuserkloster in Klein Basel stammende Sammelband der Basler Universitätsbibliothek (A. IX. 34) enthält an erster Stelle einen bescheidenen Druck von 28 Blättern in kl. 8° Format (150 × 100 mm), die zum Verfasser und Herausgeber keinen geringern als Albert von Bonstetten haben. Zwei weitere Drucke dieser sehr seltenen Ausgabe finden sich auf der Hof- und Staatsbibliothek in München (Inc. s. a. 45 u. Clm. 4427). Auf dem ersten Blatte des Büchleins steht in Rubrik der oben angeführte Titel gedruckt. Hierauf folgt auf dem nämlichen Blatte ein aus fünf Distichen bestehendes Gedicht, worin der gelehrte Humanist Jakob Locher, genannt Philomusus (1471—1528), das Erbauungsbuch seines Freundes der Jugend eindringlich zu fleifsiger Lektüre empfiehlt. Diese Empfehlung lautet also:

Ad lectores Epigramma | Jacobi Locher Philomusi. | (Rubrik.)
Quos amor angelicus Christi genitricis ad aras
    Provocat: et si quos virgo Maria iuuat:

zösischen Schriftentausch nicht beteiligt worden ist, und dafs sie gern bereit sein würde, die Bestände von einer Universitätsbibliothek, die sie für entbehrlich hält, zu übernehmen. P. S.

Hec devota legant precibus dictata refartis:
  Que pangunt animi verba sacrata pii.
Hic est psalmorum dulcis meditatio: laudes
  Hic sunt etheree, sacrificumque melos.
Hic genitrix summi laudatur rite tonantis
  Atque prophetiaco cantica more sonant.
Perlegite hunc iuvenes purgata fronte libellum
  Si vos oblectat religionis amor.

Was in dem Epigramm unter dem Titel in wenigen Versen ausgesprochen ist, wird auf der Rückseite des ersten Blattes in Prosa weiter ausgeführt.

Einen weit gröfseren Wert als die beiden Empfehlungen Lochers dürfte in den Augen des Historikers besonders das Vorwort Bonstettens mit dessen Widmung an Kaiser Friedrich III. beanspruchen, das in 22 Zeilen die Vorderseite des zweiten Blattes (a 2) füllt; es lautet also:

DJiuo Friderico Romanorum Imperatori tercio et regnatissimo semper augusto. Albertus ex Bonstetten decanus insignis loci hermitarum: imperatorieque aule tue humilis capellanus se dedit atque commendat. Scripsi superiori anno (maxime cesar) maiorum tuorum res heroicas ac mire volutatas: nunc autem de iis calamum comprimo: illumque in virginee matris Marie laudes et septem horas eius canonicas converto: me enim maiestati tue in nullo nempe opere magis magisque complaciturum iri posse credo: quam ipsius laudes promere: que celestium, ymo et terrestrium fatetur nosciturque summa gubernatrix: nec item indignum tanto cesari res divinas, iuxta dionis institutionem, ceteris preferre. Valeat sacra maiestas tua, et sit superum cura eius. Ex heremo. XV. Kls Augustas Anno salutis etc. LXXXXIII^{0}." (18. Juli 1493.)

Die Rückseite des zweiten Blattes füllt ein zierlicher Holzschnitt, zu dem gewifs ein nicht unbegabter Künstler die Zeichnung lieferte. Rechts sieht der Beschauer eine gekrönte von einem Nimbus umgebene Maria, das Jesuskind auf dem Arm. Zu ihren Füfsen kniet links Bonstetten mit gefalteten Händen in Ordenstracht. Seine Züge sind so charakteristisch, dafs man fast versucht ist, an Porträtähnlichkeit zu denken. Zwischen den Figuren des Bonstetten Schild mit den 3 silbernen Rauten in schwarzem Feld. Ueber dem Dekan flattert ein leeres Spruchband. Auf dem dritten Blatte beginnt der eigentliche Text des Erbauungsbuches. Dasselbe setzt sich aus einer längeren Reihe von Gebeten, Psalmen, Lektionen, Antiqhonen und Orationen zusammen, die sämtlich auf die hl. Jungfrau Bezug nehmen. Der bibliographischen Vollständigkeit halber sei noch der Anfang des Opusculums angeführt: „Domine labia mea aperies ut os meum annunciet laudem matris tue" — der Schlufs lautet: „Accipietis veniam dominico amore." Dann folgt ein kleiner heraldischer Holzschnitt (47 × 33 mm), in dessen eingerahmtem Querrechteck ein durch Doppelkonturkreuz geteilter Wappenschild von zwei Löwen gehalten wird. Dank diesem Wappen — es ist dasjenige der Stadt Freiburg i. Br. — sind wir denn auch über die Herkunft des Büchleins, das sonst keine direkten Druckangaben enthält, orientiert. Wir finden dasselbe Signet nämlich auch noch in

anderen Werken des Friedrich Riederer verwendet, der, von Mühlhausen herstammend, 1493—99 in Freiburg i. Br. als Drucker tätig war. Bei einem näheren Vergleiche haben sich denn auch die Typen vollständig identisch mit anderen Ausgaben derselben Druckerei erwiesen. Der ganze Druck gehört zu den schönen typographischen Prefsprodukten seiner Zeit. Die kräftigen, regelmäfsigen 113 mm hohen und 73 mm breiten Kolumnen zeichnen sich durch besonders gute Proportion aus. Die geperlten Initialen sind rot gedruckt, wie auch die kleineren Anfangsbuchstaben im Texte. Bei den Anfangsbuchstaben der Responsorien begnügte man sich mit einem roten Federstriche.

1494. Wallfahrtsschein.

Der ebenfalls aus dem Stifte Einsiedeln stammende Folioeinblattdruck (180 × 160 mm) wurde wahrscheinlich durch den frommen Waller, der diesen in Einsiedeln selbst erhalten hatte, an die Obrigkeit in Innsbruck abgeliefert. Wenigstens findet sich das Unikum heute auf dem K. K. Statthaltereiarchiv zu Innsbruck (Schatzarchiv Nr 4857). Der in Schwarzdruck vorliegende 98 mm breite Textstreifen lautet: „Ego Brictius Lieb Plebanus et penitentiarius Monaste-|rij et Capelle beate Marie virginis diuinitus consecrate loci | Heremitarum. Constañ. diocesis. deputatus presentibus recog-|nosco discret. *Johannem Gebellum* (in gleichzeitigen Schriftzügen) | dictum locum et Capellam visitasse. et *presentasse unum fl.* | *in auro ad cantandam missam* fideliter expleuisse. In quorum | fidem presentes literas tradidi sigilloque in huius modi literis con-|sueto signaui. Anno M CCCCXCIIII. *Die in vigilia crucis.*“ Bei den wenig vorkommenden Majuskeln läfst sich nicht leicht entscheiden, ob der Druck Riederer mit Bestimmtheit zugeschrieben werden darf. Immerhin stimmen die grofsen Buchstaben AELIC mit denjenigen Riederers völlig überein. Wie auch die übrigen Lettern mit denjenigen der noch zu erwähnenden Engelweihbulle übereinstimmen.

1494. „Copia dedicationis angelice ac indulgentiarum insignis Heremitarum loci.“

„Confirmatio indulgentiarum Pii pape secundi.“

„De dicatione angelica.“

In der alten Engelweihordnung des Stiftes, die keine Jahrzahl trägt, mutmafslich aber eine Kopie aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ist, werden auch unter anderen Objekten die Bullendrucke erwähnt, die jeweils im sogenannten Wechsel, dem Verkaufsladen des Stiftes, erhältlich waren. Ein derartiger Einblattdruck findet sich noch heute im Kreisarchiv Nürnberg (S. I. L. 78 Nr 16). Wir stehen nicht an, auch dieses Blatt Friedrich Riederer zuzuweisen. Aeufserlich zeigt das Folioblatt keine besonderen typographischen Merkwürdigkeiten, die Textschrift, gotische Cicero, ist sorgfältig gedruckt, während die Titelüberschrift und einige ausgesparte Worte im Texte in gotischer Doppelmittelschrift abgefafst sind. Die Lombardinitiale L mit Perle fanden wir in den Riedererschen Drucken nicht, wohl aber die übrigen Lettern. Inhaltlich gibt die Impresse die bekannten Bullen der Päpste Leo VII.

vom Jahre 964 und Pius II. von 1461 die Engelweihe der Wallfahrtskirche betreffend wieder.

Wie das Blatt nach Nürnberg gekommen ist, erklärt sich aus der folgenden Tatsache. Unter dem 2. Juni 1494 sandte Bonstetten dem Rate von Nürnberg „sant Meinratz, des heiligen marterer legend und leben ze tütsch mit sampt getransferierten Worten und getütschten copyen der applas bullen desselbigen gotzhus“ mit der Bitte: „mir solches büchlein ... by üch truken lassen und uf mainig gesanter exemplaren zu rüsten ouch mir by minem botten fruntlich schriben, ob ir daz verschaffen, und wan ich nach sölchen büchlin sölle schyken ...“ Bonstetten fügt den Wunsch bei, beides auf künftige Engelweihe (14. Sept.) hin zu erhalten, damit man es bei dieser Gelegenheit zur Förderung der Wallfahrt in die Welt hinausschicken könne. Als Bezahlung verspricht der Dekan aufser dem Lohne, den Sie von Unserer Lieben Frau empfangen werden, noch sein eigenes Gebet. Er erinnert den Rat an die Uebersendung seiner Beschreibung der Eidgenossenschaft vom Jahre 1479, die er auf eigene Kosten hergestellt und geschenkt hatte. Allem Anschein nach hat Nürnberg der Bitte nicht entsprochen. Infolge verschiedener, zum Teile berechtigter Gerüchte stand Einsiedeln beim Rate in wenig gutem Rufe; eine gleichzeitige Hand, vermutlich die eines das Gesuch prüfenden Ratsmitgliedes, fügte dem eigenhändigen Briefe Bonstettens die nicht gerade empfehlende Notiz bei: „Ueberschickt S. Meinratz legend, der ein Vorsteher des abgottischen, gottlosen stiffts zum Ainsideln. Feria 4a post Marie Magdalene 1494.“ Die Stimmung der mafsgebenden Behörde, die ja damals ihr Plazet für Druckaufträge zu erteilen hatte, scheint also keine besonders günstige gewesen zu sein. Auch dürfte der Rat, auf ein blofses frommes Versprechen hin, sich nicht gerne die Druckkosten aufgebürdet haben. Bonstetten schickt die bereits gedruckte lateinische Vorlage der Bulle, die die nämlichen Falten trägt wie der Brief, dem Rate zu Muster, damit derselbe, wie er sagt, nach dem eingesandten Exemplare den Text zurüste und ihm von der beglaubigten Bulle Neudrucke verschaffe. Es kann somit von keinem Nürnberger Drucke die Rede sein, sondern der erste der Bulle wird anderswo erfolgt sein, ansonst Bonstetten doch gewifs Bezug genommen hätte auf den frühern Auftrag. Wirklich ergeben denn auch genaue Typenvergleiche mit denjenigen der Riedererschen Druckerei, die von Bonstetten um die nämliche Zeit (1493) beschäftigt wurde, eine auffallende Aehnlichkeit. Die volle Lombardinitiale konnten wir zwar in der Art, wie sie zu Anfang der gedruckten Bulle vorkommen, bei Riederer nicht ausfindig machen, sie fehlt aber auch bei den gleichzeitigen Nürnberger Druckern. Ganz verschieden ist der Charakter der Typen von derjenigen des am ehesten in Betracht kommenden Hans Mayr von Nürnberg. Selbst das Wasserzeichen spricht gegen Nürnberg, da nach Briquet das Kreuz auf dem Dreiberg in den Jahren 1496—98 fast nur in Basel und Strafsburg also am Oberrhein getroffen wird, nie aber in Nürnberg und bayrischen Landen. Es besteht übrigens noch ein anderer Zusammen-

hang mit dem Drucke von 1494, der uns den Auftrag verständlich macht. Der Einsiedler Leutpriester Brictius Lieb, der wahrscheinlich auch selbst Besteller des Wallfahrtsscheines war, da sein Name darauf gedruckt wurde, fügte auch dieser Bulle sein Vidimus bei. Es kann also kaum ein Zweifel herrschen, dafs Lieb, dem in seiner Eigenschaft als Notar und Pönitenziar der Verkauf der Bullen unterstand, hier Bonstetten den Auftrag erteilt hat, nach dem Muster der beigelegten lateinischen Bullen eine neue deutsche drucken zu lassen.

c. 1493. „Sant Meniratz leben mit sampt den Römischen applasbullen | und vollkomen Harkomen des loblichen gotzhus Ainsideln."

Auch diesmal begegnen uns genau die nämlichen Typen wie in den vorangehenden Drucken, und wiederum bleiben die verzierten Initialen eine Gruppe für sich. Letztere sind in Holz geschnitten, Doppelkonturbuchstaben mit weifs auf schwarz gemustertem Grunde. Eine Ausnahme macht das N, wo statt des ornamentalen Motives ein Mönchskopf verwendet wird. Die 140 mm langen Kolumnen werden durch die ganze 26 Seiten umfassende Broschüre genau innegehalten. Die anonyme Broschüre in Oktavformat wird heute ebenfalls im Kreisarchiv Nürnberg aufbewahrt (S. I. L. 78 Nr 16). Sie besitzt fast auf jeder Seite eine eigene Kapitelüberschrift. Blatt 14 ist weggeschnitten. Hat Bonstetten dieses letzte Blatt bei der Uebersendung absichtlich entfernt? Hat er einen Grund dafür? Das Büchlein sollte, wie wir aus Bonstettens Brief vom 2. Juni 1494 ersahen, für die neue Auflage als Vorlage dienen. Es war daher vielleicht angezeigt, gleich vor der Uebersendung das letzte Blatt, auf dem sich gewöhnlich das Signet oder die Druckangabe befand, zu entfernen, um bei einem Neudrucke nicht Gefahr zu laufen, dafs der fremde Namen mit gedruckt werde u. dgl. Ein weiterer Grund dafür, dafs das Büchlein nicht, wie bisher angenommen, aus der Druckerei des Hans Mayr stammt, liegt in den Typen, die nirgends mit denen des Nürnberger Typographen übereinstimmen. Ebenso deutet das Wasserzeichen auf die südwestliche Ecke der Reichslande, jedenfalls kennt Briquet den Ochsenkopf nicht für Nürnberg. Wie bei der Besprechung des Bullendruckes, lassen sich auch hier dieselben Beweisgründe anführen, die alle darauf hindeuten, dafs die Legende nicht in Nürnberg entstanden ist. Es hätte auch wirklich keinen Zweck gehabt, im selben Jahre 2 Monate später in Ulm bei Hans Reger teilweise dieselbe Schrift erscheinen zu lassen, wenn Nürnberg dem Begehren entsprochen hätte. Bei den Druckvorlagen fand sich nämlich noch eine separat abgefafste Handschrift beigelegt. Sie trug den Titel: „Von der loblichen Stifftung des Hochwirdigen Gotzhuss unser lieben frowen" und umfafst 12 Blätter in Kleinoktav, wovon aber nur 10 halb beschrieben waren. Es wäre unverständlich, wenn Bonstetten dieses Manuskript dem gedruckten Texte beigeheftet und das ganze, gedrucktes wie handschriftliches, mit einem gemeinsamen Titel versehen hätte ohne die bestimmte Absicht, alles in einem Buche herauszugeben. Nachdem dann in Nürnberg der Druck nicht zu Stande kam, und der Rat offenbar die Vorlagen zurück behalten hatte, sah sich Bonstetten

bald genötigt, einen neuen Verleger zu suchen. Da er diesmal vermutlich die Kosten des Druckes selbst übernehmen mufste, mag er sich entschlossen haben, blofs die sogenannte Successio herauszugeben, während es zu einer Neuauflage der Legende nicht mehr kam. Der nur mehr in einem Exemplar bekannte Inkunabeldruck des Successio wurde sodann 1494 bei Hans Reger in Ulm herausgegeben. Die wertvolle Impresse wird heute im Stiftsarchiv Einsiedeln (A. EB. 3) aufbewahrt.

Für die Inkunabelforschung wag er vielleicht Interesse haben noch zu erfahren, dafs Bonstetten vermutlich noch drei weitere Druckaufträge erteilt hat, von denen sich keine Bücher erhalten haben. Es darf freilich, scheint mir, mit Recht in Frage gestellt werden, ob diese Bestellungen je zur Ausführung gelangt sind. Vielleicht kann hier wie in den vorangehenden Ausführungen ein glücklicher Zufall einige Aufklärung bringen. Nach der Vorrede einer 1685 erschienenen Vita divae Iddae (Ida von Toggenburg) findet sich der Satz „. . . primum omnium qui beneficio typi eam posteritate transmisit fuisse autumo dominum Reverendum P. Albertum a Bonstetten“ . . . Bonstettens handschriftliche Widmung an den Abt von Fischingen vom 25. Nov. 1481 ist in einer Pergamenthandschrift in Blaubeuren bei Ulm erhalten, während weder vom Drucke dieses lateinischen, noch von einer 1486 erfolgten deutschen Uebersetzung sich eine Spur erhalten hat. Der erste bekannte Druck datiert von 1590. Wegen des Druckes seiner Historia Austriaca verwickelte sich Bonstetten mit dem Buchdrucker Albrecht Kune von Memmingen (1479—1500) in einen langen Prozefz, dessen Akten aber verloren zu sein scheinen. Kune stak stets in Geldverlegenheiten und konnte infolgedessen aus Not den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen. Bonstetten glaubte offenbar den vorgebrachten Gründen nicht und klagte bei der Obrigkeit von Memmingen. Es bleibt unter diesen Umständen wohl eher anzunehmen, dafs der Druck überhaupt nicht zu stande kam. Das Stiftsarchiv Einsiedeln bewahrt in einem Manuskripte „Libellus Alexandri Magni de situ Indiae ad praeceptorem Aristotelem (A. HI. 3, p. 97) von einer Hand des 15. oder aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts Bonstettens Widmung zu diesem Werke. Er sagt darin: „Curavi igitur per librorum impressores ad lucem ultro pervenire libellum . . .“ Auch dieser Wiegendruck ist uns verloren gegangen, wenn er überhaupt wirklich in den Druck gelangte. Da der Text allem Anscheine nach unbedeutenden Umfanges war, ist es auch leicht möglich, dafs derselbe im Laufe der Jahrhunderte abhanden gekommen ist.

Bern. C. Benziger.

Zur Einführung der Buchdruckerkunst in Rufsland.

Für die russische Buchdruckerkunst hat das Jahr 1914 die Bedeutung eines Gedenkjahres, denn am 1. März dieses Jahres sind 350 Jahre verflossen, seitdem das erste, mit einem Impressum versehene

Buch in Rufsland erschien. Aus diesem Anlasse ist es vielleicht berechtigt und interessant, an dieser Stelle einen Blick auf die Einführung der Buchdruckerkunst in Rufsland zu werfen, umsomehr als in westeuropäischen Büchern über die Buchdruckerkunst diese Frage nur sehr spärlich und lückenhaft behandelt wird. Auch die in den letzten Jahren erschienenen Artikel von Norden[1]), Hennig[2]) und Grünberg[3]) geben nur kurze Berichte. Ein größeres Tatsachenmaterial ist in der Arbeit von Baerent[4]) enthalten; da sie aber nur zur Berichtigung des Hennigschen Artikels geschrieben ist, so hat sie einen mehr polemischen Charakter und läfst natürlich manche Einzelheiten vermissen, die doch für das Gesamtbild unseres Gegenstandes unentbehrlich sind.

Meinem Freunde L. N. Michajlov in St. Petersburg bin ich für sein Interesse an dieser Arbeit und seine Bemühungen um die Herbeischaffung einiger Werke zu Dank verpflichtet.

Wir wollen gleich bemerken, daß in unserem Artikel unter „Rußland" nicht das Zarenreich in seiner heutigen Ausdehnung, sondern das Rußland des 16. Jahrhunderts d. h. also hauptsächlich der Machtbereich des Grofsfürstentums Moskau gemeint ist. Die in damaliger Zeit grofsen Länder Litauen und Polen und die Ordensgebiete kommen also nicht mit in Betracht.

Es erscheint auf den ersten Blick verwunderlich, daß eine Erfindung von so allgemeiner Bedeutung, wie die Buchdruckerkunst, die sich schon am Ende des 15. Jahrhunderts in östlicher Richtung bis nach Krakau und Danzig verbreitet hatte, noch über ein halbes Jahrhundert brauchte, um in das Zarenreich Eingang zu finden[5]), und man könnte sich diese auffällige Erscheinung dadurch erklären, daß ein besonders hoher Grad von Unkultur und Unkenntnis des Lesens und Schreibens das damalige Rusfland ausgezeichnet habe. Bei näherem Zusehen gewinnt man doch aber einen anderen Eindruck, der auch mit den Berichten des Fürsten Andrej Michajlovič Kurbskij, des berühmten Zeitgenossen Ivans IV., im Einklange steht, dafs es nämlich in Moskau viele Leute gegeben habe, die am Lesen und Schreiben grofses Interesse gehabt hätten.

---

1) J. Norden, Die Anfänge des Buchdrucks in Rufsland. Zeitschr. f. Bücherfreunde, 3, 2. 1899/1900. S. 344—347.

2) P. Hennig, Denkmal für den ersten Buchdrucker Rufslands Iwan Feodorow in Moskau. Zeitschr. f. Bücherfreunde, N. F. 1, 2. 1909. Beibl. H. 9. S. 70.

3) Jeannot Grünberg, Iwan Fedorow, Rufslands erster Drucker. Arch. f. Buchgew. 48. 1911. S. 26—28.

4) K. Baerent, Die Einführung der Buchdruckerkunst in Rufsland. Zeitschr. f. Bücherfreunde, N. F. 2, 1. 1910. S. 29—33.

5) Man liest bisweilen, dafs in Černigov schon im Jahre 1493 gedruckt worden ist. Diese Nachricht beruht aber offenbar auf einem Mifsverständnisse, indem der Name Černigov mit dem ähnlich klingenden Worte Černogoria, der slavischen Bezeichnung für Montenegro, verwechselt worden ist, wo in der Tat in Obod, einer Festung zwischen Cetinje und dem Skutari-See, im Jahre 1493 gedruckt wurde.

In der damaligen Zeit spielten Bücher weltlichen Inhalts natürlich nur eine geringe Rolle, und es handelte sich im wesentlichen um Schriften religiöser Natur, die durch Kopieren vervielfältigt wurden. Seit den ältesten Zeiten galt das Schreiben von Büchern religiösen Inhaltes und von Chroniken[1]) als ein Gott wohlgefälliges Werk, und so kam es, dafs sich nicht nur die Mönche in den Klöstern, sondern auch Leute weltlichen Standes dieser Beschäftigung widmeten, um so für das Heil ihrer Seele zu sorgen. Dafs übrigens die Russen eine besondere Vorliebe für das Abschreiben von Büchern hatten, auch noch in einer Zeit, wo schon Druckereien existierten, geht aus Beobachtungen hervor, die Ausländer während ihres Aufenthaltes im Zarenreiche gemacht haben. So schreibt der Jesuit Possevino[2]), der sich als Nuntius des Papstes Gregors XIII. in den Jahren 1581—1582 an den Hof Ivans IV. begeben hatte, in seinem zweiten Kommentar: „libros autem omnes ipsi [d. h. die Russen] describunt, nec typis excudunt, nisi cum pro ipso tantum principe aliquid praelo subjicitur in oppido, quod Sloboda Alexandresca dicitur." Ein anderer, sehr viel späterer Beobachter ist Kohl[3]), der sich als Professor der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg aufhielt. Er sagt: „Nullum credo populum in describendis libris tam laboriosum ac frequentem esse quam Rutheni sunt; hinc plurimos apud eos homines videas qui per totum diem nihil aliud agunt, quam ut libros Russicos describant, nulla alia re victum quaeritantes: hisque non tantum manuscriptos & nondum editos, cujus generis sunt libri historiam patriam complectentes, annales dicti, sed impressos etiam rariores ac pretiosiores describendos tradunt: ac saepe tabernas mercatorum Petropoli ingressus in quosdam sermones Chrysostomi vel Ephremi Syri, vel Sacrae Scripturae libros descriptos incidi". Daß geschriebene Bücher sogar den gedruckten vorgezogen wurden, berichtet Margeret[4]), der sich um die Wende des 16. Jahrhunderts in Rufsland aufgehalten hat: „et sont encore pour le jourd'huy les Livres écrits plus recherchez que les imprimez".

Als gegen Ende des 15. Jahrhunderts die gewissermafsen privatim hergestellten Bücher dem steigenden Bedarfe nicht mehr genügten,

---

1) Vgl. hierzu in Puschkins Drama „Boris Godunov" die Szene in der Zelle des Moskauer Čudov-Klosters, in welcher der Dichter den an seiner Chronik schreibenden greisen Mönch Pimen sagen läfst:

> Noch diese einzige, diese letzte Sage —
> Und meine Chronik ist zum Schlufs geführt,
> Erfüllt die Pflicht, die Gott mir auferlegt,
> Mir Sünder. Nicht vergeblich hat zum Zeugen
> So vieler Jahre mich der Herr bestellt
> Und in die Kunst des Schreibens eingeweiht.....

2) Antonii Possevini S. J. alter Commentarius de rebus Moscoviticis ad religionem spectantibus. S. 8. In: A. Possevini Moscovia. Vilnae 1586.

3) Joh. Petri Kohlii Introductio in historiam et rem literariam Slavorum. Altonaviae 1729. S. 16.

4) Margeret, Estat de l'Empire de Russie et grande Duché de Moscovie. Paris 1669. Réimpr. 1821. S. 28.

entwickelte sich allmählich in fast allen Städten eine Klasse von gewerbsmäßigen Schreibern, die gottesdienstliche und andere Bücher auf Bestellung, zum Verleihen oder zum Verkaufe herstellten. Der Eifer, mit dem das Abschreiben von Büchern betrieben wurde, vervollkommnete die Schreibkunst immer mehr und brachte sie auf einen so hohen Grad der Entwickelung, dafs sie den Ansprüchen und dem Bedürfnisse an Büchern genügte und so direkt als ein Grund für die so späte Einführung der Buchdruckerkunst angesehen werden kann. Bei den Südwestslaven, die eine geringere Neigung zum Schreiben hatten, fand deshalb die Buchdruckerkunst früher Eingang.

Bei diesen gewerbsmäfsigen Schreibern, die oft nur von geringer Bildung waren und ihrer Arbeit innerlich fern standen, trat bald das Interesse an der Arbeit selbst gegenüber dem Wunsche, möglichst rasch und mühelos Geld zu verdienen, in den Hintergrund, und die frühere Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit machte allmählich einer oberflächlicheren Behandlung des Gegenstandes Platz. Infolgedessen schlichen sich beim Abschreiben nach und nach so viele Fehler und Abweichungen von dem Originale ein, daß dieser Uebelstand in den für den Gottesdienst und die Erbauung bestimmten Büchern schwer ins Gewicht fiel und bei der Geistlichkeit und der Regierung ernste Sorgen um die Aufrechterhaltung der Dogmen hervorrief. Maximus Graecus, ein hochgelehrter Mönch aus dem Kloster Watopedi des Berges Athos, der schon bei Vasilij Ivanovič, dem Vater Ivans des Schrecklichen, in grofsem Ansehen stand, unterzog die heiligen Bücher einer genauen Durchsicht und fand eine so grofse Menge von Ungenauigkeiten und Abweichungen vom Dogma darin, dafs manche bei ihm den Eindruck hervorriefen, als ob sie von Ketzern verfafst worden wären. Da er darin eine grofse Gefahr für die Aufrechterhaltung der Dogmen und die Einheit der rechtgläubigen Kirche erblickte, soll er als erster der Moskauer Regierung den Rat zur Einführung der Buchdruckerkunst gegeben haben, wobei er von dem Gedanken ausging, dafs bei der Vervielfältigung von Büchern durch den Druck die durch Unwissenheit der Schreiber entstehenden Abweichungen beim Abschreiben vermieden werden würden. Er hatte übrigens wohl eine klare Vorstellung vom Buchdrucke, denn er war mit Aldus Manutius in Venedig persönlich bekannt und hatte ihn oft in Bücherangelegenheiten besucht. Der Zar Ivan der Schreckliche, ein für seine Zeit gebildeter Mann, erkannte die Wichtigkeit und Tragweite dieser ganzen Frage und nahm sich der Sache mit gewohnter Energie an. Auf dem Stoglav-Konzil[1]) zu Moskau im Jahre 1551 führte er der Geistlichkeit vor Augen, welcher Verderbnis die heiligen Bücher in den Händen ungebildeter Schreiber ausgesetzt wären, und forderte sie auf, Mittel zur Beseitigung dieses Uebels zu finden. Seine Worte waren: „Gottes Bücher werden von Schreibern aus fehlerhaften

1) D. h. ein Konzil, dessen Programm aus sto glav = 100 Kapiteln bestand.

Uebersetzungen abgeschrieben und nachher nicht einmal verbessert. So reiht sich Fehler an Fehler . . . und aus solchen Büchern liest, singt und lernt man in den Kirchen und schreibt wieder von ihnen ab. Daher werden wir unserer grossen Nachlässigkeit und großen Oberflächlichkeit wegen von Gott nach seinen Gesetzen bestraft werden."[1])

Das Konzil glaubte dadurch Abhilfe zu schaffen, daß es von zuverlässigen Männern alle kirchlichen Bücher in allen Städten auf ihre Richtigkeit prüfen und die fehlerhaften vernichten lassen wollte.[2]) Es stellte sich aber sehr bald heraus, daß diese Maßregel nichts fruchtete, denn es tauchten wieder aus den Händen gewissenloser Schreiber fehlerhafte Bücher auf.

Durch die Errichtung zahlreicher Kirchen, die auf Ivans Veranlassung geschah, und zwar namentlich in dem im Jahre 1552 wieder eroberten Khanat von Kasan, machte sich auch eine große Nachfrage nach gottesdienstlichen Büchern geltend. Die in großen Mengen zu diesem Zwecke gekauften Bücher zeigten aber wieder so viele Fehler und Abweichungen, daß Ivan beschloß, diesem Zustande dadurch für immer ein Ende zu machen, daß er die geschriebenen Bücher durch gedruckte ersetzen ließ, damit jeder rechtgläubige Christ in der Lage wäre, ohne Schaden für seine Seele die heiligen Bücher zu lesen und über sie zu sprechen. Dieser Plan fand große Unterstützung an dem Metropoliten Makarius, welcher sagte, daß dieser Gedanke dem Zaren von Gott selbst eingegeben und daß es eine Gabe des Himmels wäre.

Der Zar schritt noch im Jahre 1553 zur Gründung der ersten Druckerei in Moskau; er ließ ein besonderes Haus für sie erbauen und nannte es „Pečatnyj dvor“ d. h. „Druckhof“. Dieser Druckhof hat durch die Jahrhunderte hindurch seinen Platz behauptet und besteht gewissermaßen noch heute unter dem Namen Synodal'naja Tipografija.

Aus diesem Pečatnyj dvor ging im Jahre 1564 das Werk hervor, welches das erste russische datierte Buch ist und welches man deshalb lange Zeit als das Erstlingswerk der russischen Buchdruckerkunst betrachtete. Es enthält die Apostelgeschichte, die katholischen Briefe und die Briefe des Apostels Paulus. In einem Kolophon, das durch seine Länge mehr den Charakter eines Nachwortes hat, findet man die Namen der Drucker, Ivan Fedorov und Petr Timofeev Mstislavec, die Zeitbestimmung und geschichtliche Notizen über die Einführung der Buchdruckerkunst in Rußland, die lange Zeit hindurch die Unterlage und den Ausgangspunkt aller diesbezüglichen Untersuchungen bildeten.

Ehe wir näher auf diese beiden Männer eingehen, wollen wir kurz einige Ereignisse erwähnen, die schon vor dieser Zeit in Beziehung zur Buchdruckerkunst standen und als erste Versuche ihrer Einführung betrachtet werden können.

Die Frage, die uns natürlich am meisten interessiert, nämlich von

---

1) Stoglav, Glava 5, Vopros 5. Izd. Konžančikova. St. Petersburg 1863. S. 43.

2) Stoglav, Glava 27 u. 28. S. 95—97.

wem die Russen das Drucken gelernt haben, ist nicht einfach zu beantworten. Denn wir besitzen keine genauen Nachrichten darüber, sondern sind nur auf Kombinationen angewiesen, die natürlich nur einen bedingten Wert haben.

In den Jahren 1491—1493 trat die Moskauer Regierung unter Ivan III. in Beziehung zu dem Lübecker Buchdrucker Bartholomäus Ghotan. Den russischen Darstellungen nach geschah dies allerdings nur, um sich Papiere der deutschen Gesandtschaft übersetzen zu lassen.

Schon 1547 hatte Ivan IV., der um die kulturelle Hebung seines Landes stets besorgt war, den an seinem Hofe lebenden Sachsen Schlitt beauftragt, eine Anzahl von Handwerkern und Künstlern, darunter auch Buchdrucker, aus Deutschland nach Rufsland zu bringen. Schlitt unterzog sich diesem Auftrage gern und brachte mehr als 120 Männer aus den gewünschten Berufen zusammen. Als er sie in Lübeck versammelt hatte, um mit ihnen von dort aus über Livland nach Moskau zu reisen, wurde er auf Betreiben der Hansa und des livländischen Ordens daran verhindert. Beide wollten nämlich eine Hebung der Kultur und die damit verbundene Erstarkung Rufslands verhindern und veranlafsten, dafs Schlitt von den Lübecker Senatoren ins Gefängnis gesetzt und damit dem Unternehmen ein Ende bereitet wurde.[1])

Wichtiger ist das folgende Ereignis, insofern als es lange Zeit in direkte Verbindung mit der Einführung der Druckkunst in Rufsland gebracht wurde.

Im Jahre 1552 schickte der König Christian III. von Dänemark einen gewissen Hans Missenheim[2]) oder Bogbinder zu Ivan IV. mit einem Schreiben, um ihn zum Protestantismus zu bekehren. In diesem Schreiben heifst es unter anderem: „Mittimus propterea ad fraternitatem vestram dilectam sincere nobis dilectum famulum ac subditum nostrum Johannem Missenheim cum Bibliis ac duobus aliis libris[3]), in quibus est summa nostrae Christianae fidei, idque hoc consilio fecimus ut si F. V. D., Metropolitano, Patriarchis, Episcopis ac reliquo vestro clero hic noster conatus, atque hi duo libri una cum Bibliis placuerint et ab iis approbentur, idem noster famulus eosdem libros, vestrate lingua versos ad multa exemplarium millia excudi curet, ut vel hac ratione intra paucos annos, vestris ecclesiis, caeterisque V. F. D. subditis studiosis gloriae Christi atque suae salutis imprimis consuli atque prospici possit.“

Wie Ivan darauf geantwortet hat, weifs man nicht; es ist aber unwahrscheinlich, dafs er als eifriger Anhänger der rechtgläubigen Kirche einen Mann mit der Einrichtung einer Druckerei betraut haben wird,

---

1) Karamzin, Istorija gosudarstva rossijskago. Izd. 2. St. Petersburg 1819. T. 8. S. 112 u. 113.

2) Librovič nennt ihn Missinger. (Istorija knigi v Rossii. Č. 1. St. Petersburg 1913. S. 56.)

3) Diese beiden Bücher waren wahrscheinlich die Augsburgische Konfession und der kleine lutherische Katechismus.

der nach Rufsland geschickt worden war, um dort den Protestantismus zu verbreiten[1]), und ebenso wenig ist es anzunehmen, dafs der protestantische Missionar beim Drucke von Büchern für die griechische Kirche behilflich gewesen sein wird. Ob dieser Abgesandte des dänischen Königs ganz ohne Einflufs auf die Einführung der Druckkunst und den Bau des Pečatnyj dvor war, läfst sich nicht entscheiden, da weder in dänischen noch in russischen Archiven Näheres über diese Angelegenheit enthalten sein soll. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass Eugenius[2]), Metropolit von Kiew, wie auch andere Autoren[3]) der Ansicht sind, dafs Ivan Fedorov, der erste russische Buchdrucker, unter der Anleitung des Dänen Hans Missenheim oder Bogbinder gearbeitet habe. Auffällig ist es aber, dafs Ivan Fedorov in seinem schon oben erwähnten ausführlichen Kolophon zur Apostelgeschichte diese Tatsache nicht erwähnt.

Nach Ansicht Fletchers, der als Gesandter der Königin Elisabeth von England im Jahre 1588 am Hofe Fedor Ivanovičs, des Sohnes Ivans IV., weilte, ist die Druckkunst aus Polen zu den Russen gekommen. In seinem 1591 erschienenen Buche Of the Russe Common Wealth[4]) sagt er: „Some yeres past, in the other emperors time, there came a presse and letters out of Polonia to the citie of Mosko, where a printing house was set up with great liking and allowance of the emperour himselfe.“ Diese Annahme wird von russischer Seite mit dem Hinweise auf den reinen Moskauer Typus der Buchstaben und Zeichen der ersten russischen Druckwerke zurückgewiesen[5]). Dieser Grund ist wohl aber nicht stichhaltig, denn die Russen könnten ja nach dem Vorbilde der polnischen Typen ihre eigenen Lettern geschnitten haben.

Karamzin[6]), der sich mit der Epoche Ivans des Schrecklichen besonders eingehend beschäftigt hat, nimmt an, dafs die Deutschen die Lehrmeister der Russen in der Druckkunst gewesen sind. Derselben Meinung ist auch Solov'ev[7]), der aber ebenso wie Karamzin seine Ansicht nicht weiter zu begründen sucht.

---

1) S. Solov'ev, Istorija Rossii s drevnějšich vremen. Izd. 3. Moskau 1870. T. 7. S. 228. Vgl. hierzu auch Filaret, Istorija russkoj cerkvi. Černigov 1862, Period 3. S. 90, wo erzählt wird, dafs den in Moskau lebenden deutschen Protestanten streng verboten war, ihre Ansichten unter den Russen zu verbreiten.

2) Slovar' istoričeskij o byvšich v Rossii pisatelach duchovnago čina grekorossijskoj cerkvi. (Verf.: Evgenij.) Izd. 2. St. Petersburg 1827. T. 1. S. 264.

3) Petr Keppen, Spisok ruskim pamjatnikam, služaščim k sostavl. ist. chudožestv i otečestv. paleografii. Moskau 1822. S. 88—89. Pavel Stroev, Obstojatel'noe opisanie staropečatnych knig slavjanskich i rossijskich. Moskau 1829. S. VII.

4) Zusammen mit den Travels of Jerome Horsey neu herausgegeben von E. A. Bond u. d. T.: Russia at the close of the sixteenth century. London 1856: Printed for the Hakluyt Society. S. 111.

5) V. E. Rumjancov, Sbornik Pamjatnikov otnosjaščichsja do knigopečatanija v Rossii. Moskau 1872. S. 13.

6) Karamzin, Ist. gos. ross. T. 9. S. 50.

7) S. Solov'ev, Ist. Rossii. T. 7. S. 229.

Während alles, was bisher zur Frage der russischen Buchdruckerkunst angeführt ist, gewissermafsen nur äufserlich mit ihr in Verbindung gebracht werden kann, scheinen die im folgenden zu schildernden Tatsachen und Umstände doch mehr in inneren Beziehungen zu ihr zu stehen und machen deshalb auch den Eindruck gröfserer Wahrscheinlichkeit.

Es wird nämlich in „Berichten über die Erfindung der Buchdruckerkunst" [1]), die allem Anscheine nach in der Mitte des 17. Jahrhunderts im Pečatnyj dvor selbst zusammengestellt sind, auf die Italiener als diejenigen hingewiesen, denen die Russen für den Buchdruck zu Dank verpflichtet sind. Einige von diesen Berichten sagen direkt, dafs die ersten russischen Drucker, Ivan Fedorov und Petr Mstislavec, ihre Kunst bei den Italienern gelernt hätten, andere geben an, dafs zwar früher schon selbständige, wenn auch unbeholfene Druckversuche[2]) in Rufsland gemacht worden seien, dafs man aber das kunstgerechte Drucken[3]) d. h. wohl das Drucken mit beweglichen Typen den Italienern verdanke. Rumjancov[4]), der sich besonders eingehend mit dieser Frage beschäftigt, begründet die Möglichkeit eines italienischen Einflusses unter anderem durch die technischen Ausdrücke, die sich in den Kolophonen der ersten Moskauer Drucke und in Dokumenten aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts finden und teilweise auch noch heute im Gebrauche sind. Solche Ausdrücke sind unter anderen

teredorščik — tiratore — Drucker
timpan — timpano — Deckel
pian — piano — Tiegel
štanba — stampa — Druckerei
frašket — fraschetta — Rähmchen
usw.

Die vom Deutschen abgeleiteten Worte: drukarnja, drukarskoe dělo, drukovat' sollen nach Behauptung der Russen nur in Büchern vorkommen, die von Südwestslaven gedruckt worden sind, bei denen diese Worte im Gebrauche waren.

Aufserdem wird im Kolophon zur Apostelgeschichte von 1564 direkt gesagt, dafs der Zar Ivan IV. bei seiner Absicht, die geschriebenen Bücher durch gedruckte ersetzen zu lassen, unter anderem auch auf Venedig hinwies.

Zu erwähnen ist hier noch, dafs lange vor dem Anfange der Moskauer Druckerei durch die Heirat Ivans III. mit der nach dem

---

1) Rumjancov, Sbornik pamjatnikov S. 13.

2) Dafs in Rufsland lange vor der Einführung der Buchdruckerkunst versucht wurde, mittels Holztafeln und Metallplatten auf Büchereinbänden und auch auf Papier Abdrücke herzustellen, bestätigt V. E. Rumjancov in seinem Artikel: Svěděnija o gravirovanii i graverach pri Moskovskom Pečatnom Dvorě v XVI i XVII stolětijach in: D. Rovinskij, Russkie gravery. Moskau 1870. S. 356.

3) Russ.: pečatat' iskusno.

4) Rumjancov, Sbornik pamjatnikov S. 13.

Falle von Byzanz in Italien lebenden griechischen Prinzessin Sophia (Zoe) Palaeologa, der Nichte des letzten griechischen Kaisers, Beziehungen zwischen Rufsland und Italien bestanden. Schon unter Ivan III. und seinem Sohne Vasilij Ivanovič, dem Vater Ivans IV., kamen aus Genua, Mailand, Bologna und Venedig Künstler und Handwerker nach Moskau, unter denen auch möglicherweise Buchdrucker gewesen sein können. Bedenkt man, dafs in Venedig schon vom Ende des 15. Jahrhunderts ab viele slavische Bücher gedruckt wurden, wie ein Blick in die von Karataev und Undol'skij zusammengestellten chronologischen Verzeichnisse der in russischer und kirchen-slavischer Sprache gedruckten Bücher lehrt, so ist es nicht ausgeschlossen, dafs Leute, die in solchen Druckereien beschäftigt gewesen waren, in Moskau durch Verwertung ihrer Kenntnisse ihr Glück zu machen glaubten.

Ebenso schwer wie die eben erwähnten Tatsachen fällt zu Gunsten der Italiener der Umstand ins Gewicht, dafs der gelehrte und einflufsreiche Mönch Maximus Graecus, wie schon erwähnt ist, Aldus Manutius und seine Druckerei kannte. Er war, wie wir oben gesehen haben, von Ivan IV. zu Rate gezogen worden, um Mittel und Wege zur Bekämpfung der Verderbnis der kirchlichen Bücher zu finden. Wenn nun die Behauptung wahr ist, dafs er schon damals der Moskauer Regierung als bestes Mittel zur Vermeidung von Abweichungen in den heiligen Schriften den Buchdruck vorgeschlagen hat, so wird er wahrscheinlich die ihm bekannten italienischen Einrichtungen als Muster empfohlen haben. Man sieht also, dafs, wenn der italienische Einflufs sich auch nicht sicher nachweisen läfst, doch viele Umstände für sein Vorhandensein sprechen.

Man darf indessen hier einen Mann nicht unerwähnt lassen, der in der Geschichte der slavischen Buchdruckerkunst eine sehr bedeutende Rolle spielt, nämlich Franciscus Skorina. Er war in Polotzk gegen Ende des 15. Jahrhunderts geboren, studierte in Krakau und Bologna und erwarb sich den medizinischen Doktortitel. Vladimirov[1]), der sich mit ihm eingehend beschäftigt hat, berichtet von ihm, dafs er eine Druckerei in Prag in den Jahren 1517—1519 besafs und sie später nach Wilna (Litauen) verlegte; er druckte hier 1525 die Apostelgeschichte in kirchen-slavischer Sprache und später den Psalter, ein Horologium und Heiligenleben. Vladimirov nimmt nun an, dafs Gehilfen von Skorina nach dem Abbruche seiner Druckerei an mehreren Orten sogenannte Wanderdruckereien errichtet haben und vielleicht so auch nach Moskau entweder von selbst oder auf besondere Aufforderung gekommen und dort in irgend einer Weise bei der Errichtung des Druckhofes beteiligt gewesen sind.

Der Vollständigkeit halber wollen wir noch eine Version anführen,

1) Petr Vlad. Vladimirov, Doktor Francisk Skorina, ego perevody, pečatnyja izdanija i jazyk. St. Petersburg 1888. Derselbe, Načalo slavjanskago knigopečatanija v XV—XVI vv in: Čtenija v istor. obšč. Nestora lětopisca. Kn. 8. Kiew 1894.

nach welcher lange vor der Drucklegung der Apostelgeschichte ein aus dem Auslande nach Rufsland heimkehrender Kaufmann Typen mitbrachte, die ihm aber bald von abergläubischen Leuten aus religiösen Gründen vernichtet wurden[1]).

Wir wollen uns nun etwas eingehender mit den Männern beschäftigen, die man gemeinhin als die ersten Buchdrucker in Rufsland ansieht. Es sind dies Ivan Fedorov und sein Gehilfe Petr Timofeev Mstislavec. Ueber das Leben beider bis zum Beginne ihrer Druckertätigkeit ist nur sehr wenig bekannt. Ivan Fedorov oder Fedorovič bezeichnet sich in späteren Drucken als „Moskvitin." Man kann also annehmen, dafs er in Moskau oder dessen Umgebung geboren ist. Nach einer anderen Annahme ist er im Gouvernement Kaluga, in der Stadt Lichvin oder ihrer Umgebung geboren. Sein Vater soll Geistlicher gewesen sein. Ivan Fedorov war bis zum Jahre 1553 Diakon an der Kirche des Nikolaus Gostunskij im Kreml. Er besafs einen Sohn namens Ivan, der ihm bei seinen Arbeiten half und seine Druckwerke einband. Ueber das spätere Leben Ivan Fedorovs wissen wir etwas mehr, da er in den Nachworten (Kolophonen) zu seinen Drucken öfter Angaben über sich selbst macht. Als er seine Druckertätigkeit begann, mufs er wohl 30 Jahre oder darüber gewesen sein.

Petr Timofeev oder Timofeevič Mstislavec ist im Vergleiche zu Ivan Fedorov nur von untergeordneter Bedeutung. Man hat sich ihn als Gehilfen[2]) vorzustellen, der unter der Anleitung seines Meisters Ivan arbeitete. Sein Beiname Mstislavec deutet wahrscheinlich auf seine Herkunft aus der Stadt Mstislavl im Gouvernement Mogilev. Er soll einer Kaufmannsfamilie entstammen.

Ivan Fedorov übte den Buchdruck nicht handwerksmäfsig aus, sondern betrachtete ihn von einem höheren Gesichtspunkte. Nach seinen eigenen Worten sah er die Buchdruckerkunst als „eine vom Himmel gesandte Gabe, ein göttliches Talent und ein gottgefälliges Werk" an. Die Verbreitung des Wortes Gottes über die Erde mit Hilfe der Buchdruckerkunst war seine Lebensaufgabe, der er sich mit aller Hingabe und Selbstlosigkeit widmete. „Nach dem Beifall der Menge und nach Reichtümern", sagt er, „steht nicht mein Sinn, obgleich mir dazu Gelegenheit gegeben war. Ich bin mehr dazu geschaffen, Trauer und Kummer zu ertragen, und ich halte es für meine Aufgabe, zum gröfseren Ruhme des erhabenen Wortes Gottes und der Lehre Jesu Christi zu wirken." [3])

Allem Anscheine nach war er nicht nur Buchdrucker, sondern verstand es auch, Formen zu schneiden und Typen zu giefsen. In den Nachworten, die er seinen Druckwerken beigab, läfst sich ein gewisses

1) P. Dupont, Histoire de l'imprimerie. Paris 1854. T. 1, S. 501.

2) Unter den Gehilfen befand sich auch wahrscheinlich ein gewisser Maruša Nefed'ev, der im Jahre 1556 als des Druckens und anderen Handwerkes kundig bezeichnet wird.

3) A. Ljachnickij, Načalo knigopečatanija v Rossii. St. Peterburg 1883. S. 7.

schriftstellerisches Talent nicht verkennen. Man darf aus manchen seiner Redewendungen vermuten, daſs er, wenn nicht persönlich, so doch mit den Schriften des Maximus Graecus und seines bedeutenden Schülers, des Fürsten Kurbskij, bekannt war.

Wie wir gesehen haben, wurde im Jahre 1553 der Bau der Druckerei in Moskau in Angriff genommen. Am 19. April 1563 begann Ivan Fedorov zusammen mit seinem Gehilfen Petr Timofeev den Druck des oben genannten Werkes, das am 1. März 1564 die Presse verlieſs. Sein Titel lautet: Dějanija apostol'ska. I poslanija sobornaja i svjatago apostola Pavla poslanija. Es ist jetzt allgemein unter dem Namen „Apostol" bekannt. Seine Sprache hat groſse Aehnlichkeit mit dem jetzigen Kirchenslavischen. Das Buch ist auf holländischem Papiere gedruckt und enthält 267 Blätter kleinen Formates. Jede Seite hat 25 Zeilen. Ueber den Ueberschriften der einzelnen Kapitel befinden sich Verzierungen, die aus stilisierten Blättern bestehen. Zum Hervorheben von einzelnen Worten und ganzen Sätzen ist rote Farbe verwendet worden. Die Typenform entspricht der sogenannten „Halbfraktur" [1]) des 16. Jahrhunderts, welche damals mit Schwanenfedern geschrieben wurde. Die Rückseite des 2. Blattes der eigentlichen Apostelgeschichte stellt den Evangelisten Lukas vor einer auf einem Tische liegenden Rolle sitzend dar[2]).

Die neue Kunst fand nicht überall in Moskau ungeteilten Beifall. Sie erregte besonderes Miſsfallen bei den berufsmäſsigen Schreibern, die sich in ihrem Broterwerbe bedroht sahen. Auch die Geistlichkeit, deren Bildung im allgemeinen damals nicht groſs war, trat auf die Seite der Gegner Ivan Fedorovs, weil sie in den Verbesserungen, die in dem ersten Drucke der Apostelgeschichte angebracht waren, etwas Ketzerisches erblickte. Die Erbitterung gegen die Druckkunst und ihre Meister wurde schlieſslich so groſs, daſs man, wie Fletcher[3]) und Ivan selbst im Nachworte zu seiner Apostelgeschichte vom Jahre 1574 erzählt, die Druckerei anzündete und ihn und seinen Gehilfen Petr zwang, Moskau zu verlassen. Nachdem sie noch ein gröſseres Werk, den Časovnik (Horologium) im Jahre 1567 fertiggestellt hatten, wandten sie sich nach Litauen und siedelten sich auf Veranlassung des Königs Sigismunds II. August von Polen in Zabludovo[4]), der Besitzung des Hetmans Grigorij Aleksandrovič Chodkevič, an. In Litauen nahm man die beiden Moskauer Drucker mit offenen Armen auf, weil man an ihnen eine kräftige Stütze gegen die eindringenden Jesuiten zu haben glaubte. In Zabludovo wurden in den Jahren 1568 und 1569 die Evangelien gedruckt. Bald nach dem Drucke dieses Buches ging Petr Mstislavec nach Wilna. Ivan Fedorov blieb allein in Zabludovo

1) Russ.: poluustavnoe pis'mo.
2) Eine Reproduktion einzelner Seiten, Initialen und Verzierungen findet sich in dem Rumjancovschen Sbornik pamjatnikov.
3) Fletcher, Of the Russe Common Wealth. S. 111.
4) In der Nähe von Bialystok.

zurück und druckte hier noch den Psalter mit dem Časoslov (Horologium). Sein Gönner Chodkevič konnte ihm aber infolge zunehmender Kränklichkeit nur noch wenige Jahre die ihm erforderliche Unterstützung angedeihen lassen, und so wandte sich Ivan nach Lemberg. Nach einer anderen Version verliefs er Zabludovo, weil ihm Chodkevič ein Gut zum Bewirtschaften geschenkt hatte, er aber mit zu grofser Leidenschaft an seiner Druckkunst hing und lieber „anstatt des Getreidesamens den geistigen Samen über die ganze Welt ausstreuen wollte".[1]) In Lemberg druckte er in den Jahren 1573 und 1574 die Apostelgeschichte. Da er hier auf sich selbst angewiesen war, mit eigenen Mitteln aber auf die Dauer eine Druckerei nicht unterhalten konnte, so geriet er bald in die gröfste Bedrängnis und wurde schliefslich gezwungen, sein Druckgerät zu verpfänden. Im Jahre 1580 finden wir ihn in Ostrog[2]) beim Fürsten Konstantin Konstantinovič Ostrožskij, einem eifrigen Anhänger der orthodoxen Kirche. Hier druckte er das Neue Testament mit dem Psalter im Jahre 1580 und noch in demselben und im folgenden Jahre (1581) je eine Ausgabe der ganzen Bibel. Dann kehrte er wieder nach Lemberg zurück, lebte dort in äufserster Armut und starb am 5. Dezember 1583.

Die Annahme, dafs man in der von Ivan Fedorov und Petr Mstislavec im Jahre 1564 gedruckten Apostelgeschichte das erste gedruckte russische Buch zu sehen hat, ist nicht unangefochten geblieben. So hat bereits im Jahre 1874 A. E. Viktorov auf dem 3. archäologischen Kongrefs zu Kiew[3]) nachzuweisen gesucht, dafs schon vor 1564 in Moskau gedruckt worden ist. Es erscheint ihm zunächst schon unwahrscheinlich, dafs die auf Ivans IV. Veranlassung im Jahre 1553 gegründete Druckerei 10 Jahre lang ohne ein sichtbares Zeichen ihrer Tätigkeit geblieben sein soll, namentlich da der Bau des Druckhofes gewissermafsen unter dem Zwange der Verhältnisse d. h. zum Schutze der rechtgläubigen Kirche beschlossen worden war. Dann ist es verwunderlich, dafs man als erstes Werk die Apostelgeschichte und nicht vielmehr die für den Gottesdienst wichtigeren Evangelien und Gebetbücher gedruckt haben soll. Viktorov hat nun bei seinen Forschungen drei Werke gefunden, die nach seiner Meinung vor 1564 in Moskau gedruckt worden sind, nämlich zwei Evangelienbücher und ein Mefsritual für die grofsen Fasten (postnaja triod'). Sie geben alle drei weder den Ort noch das Jahr des Druckes noch den Namen der Drucker an. Die Prüfung der Wasserzeichen weist aber auf die 50er Jahre und den Anfang der 60er Jahre des 16. Jahrhunderts hin und zeigt eine Uebereinstimmung mit denen des bekannten ersten Moskauer Druckes, der Apostelgeschichte. Typenform, Orthographie, Ornamente und Sprache lassen einen Moskauer Ursprung erkennen.

---

1) A. A. Bachtiarov, Istorija knigi na Rusi. St. Petersburg 1890. S. 81.
2) Im Gouvernement Wolhynien.
3) Trudy tret'jago archeologičeskago s-ězda v Rossii, byvš. v. Kievě ... 1874. Kiew 1878. T. 2. S. 211.

Besonders wichtig aber sind handschriftliche Widmungen in dem Fastenmefsritual und einem der beiden Evangelienbücher, von denen die erste aus dem Jahre 1562 und die zweite aus dem Jahre 1563 stammt.

Im Jahre 1882 zeigte der Archimandrit Leonid[1]) in einer Abhandlung[2]), dafs ein Psalter ohne Impressum, der übrigens auch den Bibliographen Karataev und Undol'skij bekannt war, sicher moskauischen Ursprungs sein mufs und seinem ganzen Habitus nach die Wirkung des Stoglav-Konzils aus dem Jahre 1551 verrät. Leonid glaubt, dafs er das erste in Moskau gedruckte Buch ist und legt die Zeit seiner Entstehung zwischen die Jahre 1553 und 1560. Da dieser Psalter mit denselben Typen gedruckt ist, wie ein undatiertes Evangelium, das bei Karataev zusammen mit ihm unter einer Nummer aufgeführt ist, so ist anzunehmen, dafs auch dieses Evangelium in Moskau in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts gedruckt worden ist. In diesen beiden Büchern, die also noch älter als die von Viktorov gefundenen sind, hätten wir demnach die ersten Erzeugnisse der Moskauer Presse zu sehen.

Alle diese eben erwähnten Tatsachen stehen auch mit den „Berichten über die Erfindung der Buchdruckerkunst“ im Einklange, in welchen es, wie oben gesagt, heifst, dafs schon vor 1564 in Moskau Druckversuche gemacht worden sind. Ob Ivan Fedorov an den genannten vor 1564 gedruckten Büchern beteiligt ist, oder ob sie das Werk anderer vorläufig noch unbekannter Meister sind, wissen wir nicht. Seine Verdienste um die russische Buchdruckerkunst werden dadurch nicht geschmälert. Denn er war derjenige, der als erster von der Regierung beauftragte Buchdrucker das erste mustergültige Druckwerk im damaligen Rufsland herstellte; dadurch und durch seine an mehreren Orten ausgeübte Tätigkeit als Drucker wirkte er nicht nur in seinem engeren Vaterlande, sondern auch in den angrenzenden slavischen Ländern bahnbrechend für die neue Kunst. Mit Recht ist ihm daher in Moskau ein Denkmal gesetzt worden.

Berlin. Kurt Tautz.

Literaturberichte und Anzeigen.

Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Katalog der Salo Cohn'schen Schenkungen. Von W. Bernhard Wachstein. II. Bücher aus der Sammlung S. H. Halberstam Bielitz. Mit 14 Abbildungen. Wien: Gilhofer & Ranschburg 1914. XIII, 178, S. 8°.

Die Bibliothek der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde hat dem 1911 erschienenen, in dieser Zeitschr. 1912, 218 ff. besprochenen ersten Bande des Katalogs ihrer Bestände an Hebraicis den zweiten folgen lassen, worin der kundige Herausgeber, Bibliothekar Wachstein 415 Hebraica aus der Sammlung des i. J. 1900 verstorbenen gelehrten Bibliophilen S. H. Halberstam in Bielitz

1) Damals Prior der Troicko-Sergievskaja Lavra bei Moskau.

2) Evangelie napečatannoe v Moskvě 1564—1568. In: Pamjatniki drevnej pis'mennosti i iskusstva. St. Petersburg 1882 (1883). [Nr 37.]

genau beschreibt, darunter 28 Inkunabeln und eine nicht geringe Zahl aufserordentlich seltener Bücher, auch einen Pergamentdruck von 1521. Die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit der Ausarbeitung und die Gediegenheit der äufseren Ausstattung ist die gleiche wie bei Bd I. 14 faksimilierte Reproduktionen von Proben älterer Drucke erhöhen den Wert des Katalogs. Die am Schlusse hinzugefügten, sorgfältig gearbeiteten Register (I. der hebräischen Büchertitel, II. der Drucker, III. der Druckorte, IV. der Druckjahre 1477—1540, V. der Zensoren) lassen nur noch ein Verzeichnis der Besitzer vermissen, das für die jüdische Familiengeschichte, die aus Eigentümervermerken und Eintragungen kurzer Familiennotizen manche willkommene Daten zu gewinnen vermag, nicht ohne Nutzen gewesen wäre. Berichtigungen und Ergänzungen zu Bd I und II bilden den Schlufs. Wachsteins Arbeit entspricht den Forderungen bibliographischer und philologischer Genauigkeit. Immerhin sind bei der übergrofsen Fülle von Details einzelne Unrichtigkeiten unterlaufen, so namentlich bei den Eigennamen. Die Lesung der hebräisch geschriebenen Eigennamen ist übrigens wegen des Fehlens der Vokalzeichen nicht immer sicher. Ich zitiere im Folgenden nach der Katalognummer, nur ausnahmsweise mit Angabe der Seiten- und Zeilenzahl. Nr. 3 heifst der Drucker Vincenzo Falorni, Nr. 4 derselbe Drucker Vincenzio F., im Index S. 167 Vincenzo, dieses wohl richtig. 11 st. Mateo l. Mattheo wie S. 171. 13 st. Adereth l. Adreth. 22 (S. 9) in der Geburtseintragung st. (פ)ורמיוירי l. פורמיגיני (Formigine im Distrikt Modena), vgl. auch 25, wo der Familienname פורמיגיני st. פירמיגיני heifsen mufs, und 215, wo derselbe Name פורמיזיני geschrieben ist. 28 st. קוריניל l. קורוניל. S. 14 und Nr 178 st. Altini l. Alatini. S. 15 und Nr 138 st. Asarki l. Ascharki. 42 st. Aschkenes l. Aschkenas. 50 im Eigentumsvermerk st. עסקראל l. פישקרול. (Abr. Pescarol schrieb 1566 ein Nachwort zu רוח חן (Nr 341) und ein Einleitungsgedicht zu מנחה בלולה des Abr. Menachem Rapaport, Verona 1594.). Daselbst חברת תמימים darf doch wohl nicht mit „Verein der Einfältigen“ übersetzt werden. Es mufs dafür „Verein der Frommen“ heifsen. S. 40 st. Bonafus l. Bonafos. 147 Domenico, (Vornahme des Druckers), dafür im Index S. 171 Dominico, beides aber ist nicht ganz richtig. Es mufs, wie bei St. 9534, Domenigo heifsen. Das Buch מציל נפשות Ven. 1664 hat dafür Domenego. 151 st. Tirischkan l. Tirischkin. S. 79, Z. 6 st. [B. Schraga] l. [ibn Schraga], desgl. S. 99, Z. 20. 214 Anm. st. Alasker l. Alaschkar. 251 Anm. ist irrtümlich von einer „Schertlinischen“ Uebersetzung die Rede. Der Uebersetzer hiefs Moses Särtels oder Särtlin. Hiernach ist auch S. 139 Schertls in Särtels zu ändern. S. 99 Z. 20 מארזינטר (l. מַאַרְזֵינְטֵר) gehört nicht unter den Buchstaben מ, da es „aus Argenti“ (Stadt im Distrikt Ferrara, vgl. Neub. 696, 8 מארדינטר) bedeutet. 283 st. Bania l. Viña, hebר. בינייא. 298 l. Aguilar. 315 st. Navarra l. Noveira. 308 st. Borgel l. Burgel. 333 l. Poggibono. 361 st. Scherano l. Serrano. 366 Anm. st. Rovigno l. Rovigo. 374 st. Lonzano l. Lonsano. 394 st. di Cavalli l. dei Cavalli. S. 151 st. Uzeda l. Uçeda (portug.). Im Verzeichnis der Drucker S. 167 st. Conti Vincenzo l. Conti Vicenzo. S. 168 st. Jonson Antonio l. Janson Antonius. Bragadina S. 166 ist nicht der Name des Druckers, sondern die Bezeichnung der Druckerei und Stamparia zu ergänzen, ähnlich Vendramina, wo Commissaria (ital.), nicht wie 253, Kommiss. hinzuzufügen ist. S. 170 st. ha-Kazar l. ha-kazer. S. 173 st. Ortoköi l. Ortaköi. Die Zensurvermerke sind nicht immer richtig gelesen, bezw. genau wiedergegeben. 30 st. 1629 l. 1619. 95 ist das Fragezeichen bei 1609 zu streichen und st. Frangellus l. Franguellus. 195 und 225 st. Renar. l. Renat. 214 st. Julugo l. in lugo (Ortsname). 221 ist der Zensurvermerk nach dem bei Popper, Censorship, New York 1899 Tafel IV gegebene Faksimile zu ergänzen und zu berichtigen. 332 st. Franguella l. Franguellus. Im Index der Zensoren ist st. Ferraris Hippolit zu lesen Hippolytus Ferrariensis. Camillo Jaghel hat höchstens bis 1621, wahrscheinlich nur bis 1620 als

Zensor fungiert. Die Beschreibung der Bücher ist fast ausnahmslos mit der gröſsten Sorgfalt gegeben. 1 ist ein unvollständiges Ex., dem Titel und letztes Bl. und noch zwei Bll. fehlen. Das vollständige Ex. hat 164 Bll., auf dem Titelblatt ist Ort, Drucker und Jahr verzeichnet, wie bei St. p. 1071, 4. Bl. 150 des Wiener Ex. ist Bl. 152 des vollständigen. 18 ist die Blattzahl richtig angegeben. 26 (S. 14, Z 6) st. מ"ר l. מר' 66 st. דיגארי l. דיגארה. 86 ist das Druckjahr 1683 auf dem lat. Titelbl. angegeben. Der Druckereibesitzer heiſst Antonius Janson (יאנסון). S. 56, Z. 2 st. Versificato del Salterio Ebraico l. Il Salterio Ebraico versificato. 182 hat als Druckerzeichen einen Löwen in einem Schilde mit schwarzer Umrahmung. 191 st. מירות l. מדות. 207 st. decen l. decem. Die Worte, „quae Sebastianus Lepusculus Basiliensis colligebat" sind inhaltlich zwar richtig, stehen aber nicht auf dem Titelbl. meines vollständigen Exemplares. 258 ist das Datum (5)382 richtig, da der Druck sich, wie aus dem Nachworte des Herausgeber Gedalia Lipschitz hervorgeht, über vier Jahre hingezogen zu haben scheint. 289 ist nicht eine Konstantinopler Inkunabel. 414, Anm. ist st. Attias zu lesen Athias und st. di Oliveyra l. de Oliveyra. Der Katalog gereicht der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde, dem Bearbeiter und dem Drucker zur Ehre.

Leipzig. Porges.

Katalog der technischen Werke und Zeitschriften der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Straſsburg. Bearb. von P[aul] Iltis, Dipl. Ing., Oberlehrer an der Kaiserlichen Technischen Schule in Straſsburg. Abgeschlossen den 1. April 1913. Straſsburg: Trübner 1913. VII, 231 S. 8°.

Die Bestände der Straſsburger Universitäts- und Landesbibliothek an technischer Literatur haben sich in den letzten Jahren, insbesondere dank einem von der dortigen Handelskammer bewilligten erheblichen Zuschuſs, stark vermehrt. Davon zeugt der vorliegende, sorgfältig gearbeitete Katalog, der alle am 1. April 1913 vorhandenen technischen Schriften mit Ausnahme der militärtechnischen Werke, im ganzen über 6400 Nummern, gut geordnet aufführt. Die Bibliothek ist darnach besonders reich auf den Gebieten der mechanischen und der chemischen Technologie, die ein Viertel des Kataloges in Anspruch nehmen. Innerhalb der einzelnen Gruppen sind die Titel alphabetisch geordnet; durch die Angabe des Druckjahres am Rande jeden Titels ist zugleich die Uebersicht über die neuere Literatur erleichtert. Die Titelaufnahme ist denkbar knapp; sogar auf die Angabe der Auflage und der Bändezahl und die Ermittelung des Erscheinungsjahres ist verzichtet. Ebensowenig findet man Notizen über die Zugehörigkeit eines Werkes zu einer Sammlung oder den Namen der Hochschule, an welcher eine Dissertation oder Habilitationsschrift erschienen ist. Leider fehlen auch die Standnummern, deren Zufügung der Bibliotheksverwaltung viel Signierarbeit erspart haben würde, sowie ein Verfasser-Register. Indes selbst in dieser, bibliothekarischen Ansprüchen kaum genügenden Form entspricht der Katalog, wie jeder gedruckte Katalog eines groſsen Sondergebietes, gewiſs einem Bedürfnis; die nach Maſsgabe der Neubeschaffungen in Aussicht gestellten Nachträge werden daher sehr willkommen sein.

Danzig-Langfuhr. P. Trommsdorff.

Umschau und neue Nachrichten.

Bericht der Deutschen Kommission der Berliner Akademie (s. u. S. 140). Die Inventarisation der deutschen Handschriften konnte im Berichtsjahr besonders infolge der Vermehrung der Mitarbeiter auf der ganzen Linie gefördert werden. Die Handschriften der Stadtbibliothek in Bern hat Dr. W. J. Meyer, die der Bibliothèque Publique in Genf Dr. Buske zu be-

schreiben begonnen. In Innsbruck, Graz und Wien wurden die begonnenen Arbeiten fortgesetzt. Aus böhmischen Bibliotheken bereicherte Dr. Dolch das Handschriftenarchiv. In Bayern waren die alten Mitarbeiter Leidinger und Petzet tätig, während in Württemberg ein wesentlicher Fortschritt dem Stuttgarter Bibliothekar Löffler verdankt wird. Eine Orientierungsreise durch kleinere schwäbische Bibliotheken verspricht reicheren Ertrag für die Zukunft. Auch in Karlsruhe, Donaueschingen, Kolmar wurde für das Archiv gearbeitet. Thüringische Handschriften wurden teils an Ort und Stelle, teils auch in Berlin selbst beschrieben. Beiträge lieferten ferner Meifsen, Dresden, Leipzig und besonders verschiedene Bibliotheken der Provinz Sachsen. In Kassel haben Dr. Legband, in Fulda Dr. Wiegand, im Grofsherzogtum Hessen Dr. Schäfer für das Archiv gearbeitet. Auf niederdeutschem Gebiet war vor allem der langjährige Mitarbeiter Professor Henrici tätig. Aus Schweden hat Professor Psilander wertvolle Mitteilungen geliefert, während aus Kopenhagen eine reichere Ernte erst noch zu erwarten ist. Die Bibliotheken Schottlands hat der Archivar Dr. Behrend wiederholt, diejenigen Irlands zum erstenmal mit Erfolg bereist. Im nordwestlichen Frankreich hat Dr. Buske die Inventarisierungsarbeit zunächst in Rouen, Amiens, Lille und Arras aufgenommen. Die Zahl der gesamten Handschriftenbeschreibungen beträgt nunmehr über 7900.

Berlin. Die Einweihung des neuen Gebäudes für die Königliche Bibliothek, die Universitätsbibliothek und die Akademie der Wissenschaften wird am 22. März in Anwesenheit S. M. des Kaisers stattfinden. Die Einladungen zu der Feier werden vom Kultusministerium aus ergehen, sie werden sich, was die Bibliotheken betrifft, auf weitere Kreise erstrecken, sich aber im wesentlichen innerhalb des Bereichs der deutschen Wissenschaft und der durch den direkten Leihverkehr gegebenen Beziehungen halten. Das Bedürfnis, eine gröfsere Anzahl Teilnehmer im grofsen Kuppel-Lesesaal unterzubringen, nötigt dazu die Feier abzuhalten, ehe er mit den Lesetischen und Gestühl versehen ist. Die nach ganz neuem Verfahren vollständig in Stein konstruierte Kuppel von 37 m. Spannweite schwebt seit kurzem frei und hat sich nach Wegnahme des Gerüstes nicht um einen Millimeter gesenkt. Mit der Uebersiedelung ist eine durchgreifende Aenderung der Betriebseinrichtungen der Druckschriftenabteilung verbunden, die sich ohne Unterbrechung des Dienstes nicht durchführen läfst. Die Hauptbetriebe der Bibliothek werden deshalb vom 20.—23. März und voraussichtlich einige Zeit um Ostern geschlossen sein. Ganz fertiggestellt und bezogen sind aufser der Kartensammlung auch die neuen Räume der Musikabteilung, in denen sich schon seit 2 1/2 Jahre die Deutsche Musiksammlung provisorisch eingerichtet hatte. Jetzt ist auch die alte Musiksammlung, die bisher an der Nordwestecke des Gebäudes untergebracht war, in die endgültigen Räume übergesiedelt und der neue Lesesaal der Abteilung ist am 26. Februar eröffnet worden. Der Betrieb ist nie unterbrochen worden.

An demselben Tage, am 26. Februar, hat sich ein Verein der Freunde der Königlichen Bibliothek konstituiert. Sein Zweck ist, „das Verständnis für die Bedeutung der Königlichen Bibliothek und das Interesse an an ihren Aufgaben in immer weiteren Kreisen zu wecken; die Königliche Bibliothek bei ihren Ankäufen von Büchern, Handschriften, Autographen, Karten und Musikalien mit Geldmitteln zu unterstützen; in geeigneter Weise dahin zu wirken, dafs ihr Schenkungen und Vermächtnisse von Büchern, Handschriften und Autographen, Karten und Musikalien, von literarischen Nachlässen der Gelehrten und Schriftsteller und von sonstigen Gegenständen, die in ihr Sammelgebiet fallen, zufliefsen.“ Das eintretende Mitglied verpflichtet sich zu einem bestimmten Jahresbeitrag; der Mindestbeitrag beträgt 20 M. Die immerwährende Mitgliedschaft wird erworben durch einmalige Zahlung von mindestens 500 M. Geber, die einmalig mindestens 1000 M. spenden, sind Stifter. Sie können bestimmen, dafs die von ihnen dargebotenen Mittel in bestimmter Richtung verwendet werden (Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts;

sonstige Druckschriften; abendländische Handschriften und Autographen; orientalische Drucke und Handschriften; ostasiatische Drucke und Handschriften; Musikabteilung einschl. Deutsche Musiksammlung; Kartensammlung). Die Mitglieder werden bei allen von der Königlichen Bibliothek veranstalteten Ausstellungen zur Vorbesichtigung eingeladen und können sich an solchen Ausstellungen selbst beteiligen, sie erhalten den Jahresbericht der Königlichen Bibliothek, in dem auch über die Tätigkeit des Vereins berichtet wird, und aufserdem eine Veröffentlichung, die sich an bemerkenswerte Drucke und Handschriften der Bibliothek anschliefst. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde gewählt Prof. Dr. Ludwig Darmstädter, zum stellvertretenden Vorsitzenden Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hellmann, zum Schriftführer Abt.-Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Ippel, zum Schatzmeister Bankier Franz v. Mendelssohn, zu Beisitzern Exz. Dr. Solf, Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts, Ministerialdirektor Dr. Schmidt, Verlagsbuchhändler Dr. Vollert und Prof. Dr. M Sobernheim. Aufserdem ist der Generaldirektor der Königlichen Bibliothek oder ein von ihm benannter Vertreter ständiges Mitglied des Vorstandes.

Die Raumverhältnisse der Bibliothek der Technischen Hochschule in Charlottenburg fordern dringend eine Abhilfe. Die Räume, die ihr vor 30 Jahren im obersten Geschofs des Hochschulgebäudes angewiesen worden waren, sind längst überfüllt. Weniger benutzte Bestände sind auf dem Dachboden verstaut, manche Eingänge können überhaupt nicht in einer die Benutzung ermöglichenden Weise aufgestellt werden, trotzdem man schon der Raumersparnis halber die Ausleihe in den Lesesaal verlegt hat. Jetzt werden der Bibliothek noch etwa 25 000 Bände zufliefsen, da bei Abtrennung der Bergakademie von dem Geologischen Landesamt auch der zugehörige Teil der gemeinsamen Bibliothek an die Technische Hochschule kommt. Die Schaffung eines eigenen Gebäudes scheint das einzige Mittel zu sein, um aus diesen Schwierigkeiten zu kommen. Dr.-Ing. M. W. Neufeld, der in der Zeitschrift des Verbandes deutscher Diplom-Ingenieure 1914, Heft 4, S. 86 ff. den Etat der preufsischen Technischen Hochschulen behandelt, weist aufserdem nachdrücklich auf den Uebelstand hin, dafs die Bibliotheken dieser Hochschulen im Verhältnis zu ihrer Bedeutung und zu der Arbeit, die eigentlich geleistet werden müfste, viel zu wenig wissenschaftliche Beamtenkräfte haben. Hoffentlich findet die Feststellung dieser Tatsache durch einen Techniker auch im Lehrkörper der Hochschulen einen Wiederhall. Denn bekanntlich ist die Verwaltung dieser Bibliotheken durch wissenschaftliche Beamte, die ja erst neuen Datums ist, halb und halb gegen den Willen der Lehrkörper eingeführt worden. In Charlottenburg wird jetzt nur ein Sekretär neu bewilligt. Mit Recht bemängelt Neufeld auch, dafs aus dem gedruckten Etat nicht ersichtlich ist, wie viel persönlich und sächlich auf die Hochschulbibliotheken aufgewendet wird.

Giefsen. Die Universitätsbibliothek hat in ihrem Erdgeschofs eine reiche Jahrhundertausstellung eröffnet, welche in Bildnissen, Originalbriefen, Stammbuchblättern und Büchern die Zeit der Befreiungskriege im allgemeinen und der hessischen und Giefsener Verhältnisse der Zeit im besondern veranschaulicht.

Hagenau. In seiner Sitzung vom 30. Januar d. J. hat der Gemeinderat von Hagenau eine Neuregelung der Bezüge der städtischen Beamten angenommen. Für Bibliothek und Museum, Tit. 3, finden sich folgende Ansätze: Stadtbibliothekar und Museumsdirektor Anfangsgehalt 3000, Höchstgehalt 4050, zu erreichen nach 21 Dienstjahren in sieben Stufen; Hausmeister und Bibliothekargehilfe Anfangsgehalt 1100, Höchstgehalt 2100 nach 15 Dienstjahren in fünf Stufen; für beide Beamte freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung.

Leipzig. In der Zeitschrift für bildende Kunst lenkt Professor Kroker die Aufmerksamkeit der Kunsthistoriker auf einen grofsen Schatz von Handzeichnungen römischer oder in Rom lebender Künstler fast ausschließlich des 17. Jahrhunderts auf der Leipziger Stadtbibliothek (s. u. S. 137), dessen Existenz, Herkunft und Wert bisher so gut wie unbekannt gewesen ist. Alte handschriftliche Kataloge von 1737 und 1752 führen den Besitz nur ganz summarisch auf, und auch Robert Naumann erwähnt in seinem gedruckten Handschriftenkatalog von 1838 nur zwei Quartbände mit Federzeichnungen Salvator Rosas. Wustmann hatte bei seinen Forschungen zur Geschichte der Stadtbibliothek in den alten Bibliotheksrechnungen und Ratsprotokollen zwar die hohe Summe von 1500 Scudi gefunden, die in den Jahren 1712—1714 auf einen römischen Ankauf verwandt worden war, glaubte aber, es habe sich um Antiquitäten gehandelt. Erst Kroker hat den evidenten Nachweis geführt, daß damals für jene Summe drei Kisten Bücher in Rom gekauft worden sind, eben jene große Sammlung von Handzeichnungen, die früher zum Teil im Besitz der Königin Christine von Schweden gewesen, dann aber auf der Leipziger Stadtbibliothek durch viele Jahrzehnte an verschiedenen Stellen zerstreut und vernachlässigt lagen. Kroker hat die ganze Reihe, mehr als 50 Bde, wieder zusammengebracht, geordnet, katalogisiert und damit für die Geschichte des römischen Barock und auch der römischen Veduten eine hochbedeutsame Quelle erschlossen. Die wertvolle erste Reihe von 27 Bdn, deren Inhalt er kurz beschreibt, enthält allein gegen 2500 Handzeichnungen; zwei volle Bände können nach Kroker dem Nikolaus Poussin zugeschrieben werden, 135 Zeichnungen sind von Bernini und teilweise von ihm selbst signiert.

Rufsland. Das Jubiläum der Kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg.[1]) Am 2./15. Januar um 1 Uhr mittags fand im Lesesaal der Oeffentlichen Bibliothek die Feier des 100jährigen Jubiläums dieses Instituts statt. Eine zahlreiche und glänzende Gesellschaft hatte sich eingefunden. Nachdem ein Schreiben Seiner Majestät des Kaisers verlesen worden war und die Versammluug mit Hochrufen und Anstimmung der Nationalhymne darauf reagiert hatte, gab der Gehilfe des Direktors N. P. Lichatschew in kurzer Rede einen Ueberblick über die Geschichte der Bibliothek. Hieraut verlas der Direktor Wirklicher Geheimrat D. F. Kobeko die Namen der aus Anlafs des Jubiläums ernannten Ehrenmitglieder der Bibliothek, von denen folgende hier angeführt seien: die Mitglieder des Reichsrats Koni und Jermolow, Graf Scheremetew, Unterrichtsminister Casso, Gräfin Uwarowa, die Akademiker Jagic in Wien und Schachmatow in St. Petersburg; hierauf folgten in schier endloser Reihenfolge, angeführt von der Akademie der Wissenschaften, die Glückwunschadressen gelehrter und anderer Gesellschaften. In der Pause stand ein Büffet mit Champagner und Konfekt zur Erquickung der Gäste bereit. Zum Andenken an diesen bedeutsamen Tag hat die Bibliotheksverwaltung die Geschichte der Bibliothek in einem prächtigen Bande herausgegeben. Auf dieses Buch und einige andere Literatur stützt sich die nun folgende Darstellung.

Die Oeffentliche Bibliothek St. Petersburgs verdankt ihre Entstehung nicht einheimischer Initiative, sondern dem Glück der russischen Waffen. Zwar tauchte in der projektereichen Zeit des 18. Jahrhunderts auch hin und wieder der Gedanke auf, in der jungen Hauptstadt des Reiches eine Bibliothek zu gründen, deren Schätze der ganzen gebildeten Bevölkerung zugute kommen sollten; die Verwirklichung aller darauf hinzielenden Pläne unterblieb jedoch, weil man sich sagen mufste, dafs für die geringe Zahl der zu erwartenden Leser der grofse Aufwand sich nicht lohnen mochte. Von den in Petersburg lebenden russischen Magnaten besafsen viele recht ansehnliche Privatbibliotheken, welche ihnen selbst und ihren Freunden vollkommen

---

1) Mit Erlaubnis des Herrn Verfassers und der Redaktion aus der St. Petersburger Zeitung abgedruckt.

genügten: die gelehrte Gesellschaft der Stadt, welche sich um die Akademie der Wissenschaften gruppierte, besafs an der stattlichen Bibliothek dieses Instituts einen hinreichenden Bücherschatz; der Rest des gebildeten Publikums war eben an Zahl zu gering und sein Interesse noch nicht geweckt für eine Institution, wie sie heute jede gröfsere Stadt aufweist.

So ruhte denn dieser Gedanke, bis dafs durch einen glücklichen Zufall der Regierung eine Büchersammlung in den Schofs fiel, welche in Hinsicht auf die Zahl und den Wert ihrer Bücher recht wohl den Grundstock einer hauptstädtischen Bibliothek darstellen konnte. Es war das die im Jahre 1794 bei der Einnahme Warschaus durch Ssuworow annektierte Zaluskische Bibliothek. Ihr Gründer, der Grofsreferendar der Krone Polens Josef Zaluski, hatte im Laufe der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, unterstützt von seinem Bruder, dem Grofshetman Andreas, eine Büchersammlung von gewaltigstem Umfange in seinem Palast zusammengebracht. Durch weite Reisen und vorteilhafte Ankäufe im Auslande, durch heroische Entbehrungen in seinem Privatleben, endlich mit Gewalt und List, wie sie im damaligen untergehenden Polen ungestraft von Leuten grofsen Einflusses angewandt werden konnten, gelang es ihm, seine Bibliothek auf ca. 400 000 Bände zu bringen; 1748 übergab er sie der Oeffentlichkeit zur Benutzung; 1761, als ihm die Mittel ausgingen, sie selbst zu verwalten, schenkte er sie dem polnischen Volk und übertrug die Aufsicht über sie dem Warschauer Jesuitenkollegium. 1767 versetzte ihn das Schicksal auf lange Zeit in das Innere Rufslands und sehr bald nach seiner Rückkunft starb er. Unterdessen war seit der Aufhebung des Jesuitenordens die Bibliothek unter die Aufsicht der „Edukations-Kommission" gekommen, welche diese „Gemma regni Poloniae" stark vernachlässigte, so dafs Tausende von Bänden abhanden kamen; dazu meldeten sich mit dem Tode des Stifters polnische Klöster und Privatpersonen, denen seinerzeit ihre Bücher mit Gewalt abgenommen worden waren, und verlangten ihre Schätze zurück; meistens mit gutem Erfolg. Endlich wurden in der Zeit der russischen Okkupation Warschaus, als das Schicksal der Bibliothek bereits besiegelt war, viele Tausende von Bänden durch polnische Patrioten (unter ihnen besonders Czacki) heimlich entwendet. Die Verpackung der Bücher, die nach Petersburg gebracht werden sollten, war auch nichts weniger als sorgfältig; man erzählte noch lange Zeit nachher, dafs die Sieger mit ihnen umgegangen seien, wie einstmals der römische Feldherr Mummius mit den Kunstschätzen Griechenlands. Auf der unwegsamen Strecke der langen Reiseroute dem Einflufs der Witterung ausgesetzt, litt die Sammlung abermals beträchtlich, und man konnte froh sein, sie endlich im Bestande von ca. 250 000 Bänden (darunter 12 000 Manuskripte) in Petersburg zu haben (1795).

Hier ward sie auf Befehl Katharinas zunächst im Gartenpavillon des Anitschkow-Palastes untergebracht und dem Leiter des Kaiserlichen Kabinetts unterstellt, während der Architekt Ssokolow bereits den Plan eines speziellen Bibliothekgebäudes entwarf. Es wurde an einer Ecke des Newski Prospekt und der Ssadowaja aufgebaut, wo es in stattlicher Verlängerung heute noch steht (eine Abbildung des alten Gebäudes siehe auf dem Titelblatt des Buches: A. Olenin: Essai sur un nouvel ordre bibliographique ... 1808. Eine genaue Beschreibung der inneren Einrichtung dieses Gebäudes bei Свиньинъ: Достопамятности С.-Петербурга, 1818. S. 154 ff.).

In der Regierungszeit des Kaisers Paul drohte der Bibliothek zeitweilig Zerstückelung und Aufteilung ihrer Bestände an einzelne wissenschaftliche Institute; so wurden damals einige Tausende medizinischer Bücher an die Medizinische Akademie abgetreten. Erst der im Jahre 1800 zum Tutor der Bibliothek ernannte Graf A. S. Stroganow setzte sein Ansehen erfolgreich dafür ein, dafs die Zaluskische Büchersammlung als Ganzes zusammenbliebe. Als 1801 das neue Gebäude fertig wurde, ordnete er sogleich an, die Bücher dahin überzuführen und es dauerte neun Jahre, ehe alle Schränke ordnungsgemäfs aufgestellt waren; im Jahre 1808 erhielt Stroganow an A. N. Olenin

einen tüchtigen Gehilfen, und von jetzt an erblühte die Bibliothek zu neuem Leben. Noch bevor sie dem Pnblikum zugänglich gemacht werden konnte, erhielt sie durch die Erwerbung der grofsartigen Manuskripten-Sammlung des Staatsrats Dubrowski einen sehr ansehnlichen Zuwachs. Dieser Beamte hatte die Zeit der grofsen französischen Revolution in Frankreich selbst zugebracht und aus den in jener Zeit stark vernachlässigten oder dem Untergang geweihten berühmten Bibliotheken zu sehr geringen Preisen eine Reihe der wertvollsten Manuskripte und Autographen französischer Könige und namhafter Staatsmänner erworben, welche ihm jetzt, im Jahre 1805, die russische Regierung für eine grofse Summe abkaufte. (Eine Beschreibung der hervorragenden Stücke dieser Sammlung findet der Leser in dem oben erwähnten Buche von Sswinjin S. 160 ff.)

Am 14. Oktober 1810 erschien das erste, die Bibliothek betreffende Allerhöchste Gesetz. (Vergleiche Actes relatifs à la nouvelle organisation de la Bibliothèque Imp. 1812.) Hiernach erhielt die Bibliothek einen Anschaffungsetat von 27000 Rbl., dem 1812 noch 21000 Rbl. hinzugefügt wurden, dazu das wichtige Recht auf zwei Exemplare jedes in Rufsland gedruckten Buches und der Kopie einer jeden in den Staatsarchiven aufbewahrten Akte, sofern sich diese auf die Geschichte Rufslands bezog. Den Personaletat stellten dar: ein vom Kaiser ernannter Direktor und dessen Gehilfe (damals Stroganow und Olenin), 7 Bibliothekare und 7 Hilfsbibliothekare, 1 Konservator der Handschriften und sein Gehilfe. Für diese Beamten war ein bestimmter Bildungszensus nicht vorgeschrieben, ihre Fähigkeiten sollten allein entscheiden. Die Bibliothek sollte jeden Dienstag von 10—2 Uhr für Besichtiger, Mittwochs Donnerstags und Freitags von 10—9 Uhr abends für Beamte geöffnet sein. Bereits dieses erste Statut verlieh ihr den Charakter einer sogenannten Präsenz-Bibliothek, welchen Typus sie noch heute darstellt, d. h. es war unter allen Umständen verboten, dem Publikum Bücher nach Hause mitzugeben. Im Jahre 1811 wurde nach Stroganows Tode Olenin zum Direktor der Bibliothek ernannt, und diese sollte im folgenden Jahre dem Publikum geöffnet werden — da brach im Jahre 1812 Napoleon in Rufsland ein, und es wurde für nötig befunden, den wertvollsten Teil der Sammlung, 150000 Bände, auf dem Wasserwege nach Norden zu schaffen, damit sie dem eventuell auch in St. Petersburg eindringenden Feinde nicht in die Hände fielen. So wurden diese Bücher unter der Bewachung eines Bibliothekars auf einer Brigg weggeschafft, und erst am Ende des Jahres 1812, als alle Gefahr vorüber war, nach Petersburg zurückgebracht. Ihre abermalige Plazierung verlangte ein volles Jahr ernster Arbeit; so kam es, dafs erst am 2. Januar 1814 die Kaiserliche Bibliothek der Oeffentlichkeit übergeben ward — also erst von diesem Tage an ihren Namen mit Recht trägt.

Ueberblicken wir nun kurz den Entwicklungsgang der Oeffentlichen Bibliothek in den verflossenen 100 Jahren: Ihre Direktoren waren der Reihe nach A. Olenin 1814—1843, der Kriegshistoriker und gestrenge Oberzensor D. P. Buturlin 1843—1849, der (spätere) Leiter der zweiten Abteilung der Kaiserl. Kanzlei Baron Modest Korff 1849—1861, der (spätere) Unterrichtsminister J. D. Deljanow 1861—1882, der Bibliothekar A. Bytschkow 1882—1899, 1899—1902 der bekannte Historiker Schilder und von diesem Jahre an der gegenwärtige Chef D. F. Kobeko.

In der Zeit Olenins hat zwar die Arbeit in der Bibliothek nie geruht, nicht immer aber wurden die vorhandenen Kräfte zweckmäfsig angewendet. Dies lag zum Teil an der zu starken Bevormundung durch das Unterrichtsministerium, welches unablässig auf die Herstellung eines systematischen Gesamtkatalogs drang. Das war für die ungeschulten Kräfte eine um so schwierigere Arbeit, als in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens die Bibliothek durch unvorhergesehene Glücksfälle mit Büchersendungen überhäuft wurde. So wurden, um einige Beispiele herauszugreifen, i. J. 1832 die Warschauer Oeffentliche Bibliothek und ein Teil der reichen Czartoryskischen Sammlungen in Pulawy vom Staate annektiert und der Kaiserlichen Bibliothek abgetreten. Diese neuen Bestände zu kollationieren, die Dubletten abzustofsen

und den Rest in die Kataloge einzutragen, verschlang fast alle Zeit, welche die Beamten zur Verfügung hatten. Hierdurch litt natürlich der Betrieb in den Lesesälen beträchtlich. Die Statistik des ersten Jahres wies eine Ziffer von 329 Beamten auf, die zusammen 1341 Bände lasen. In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Leser, begann jedoch in den 30er Jahren wieder zu sinken. Die Benutzung der Bibliothek verknüpfte sich schliefslich mit soviel Umständlichkeiten, dafs alsbald auch in der Presse berechtigte Klagen erhoben wurden (vergl. darüber als die pikanteste Schilderung das Buch von J. G. Kohl: St. Petersburg in Bildern und Skizzen T. 1, S. 261 ff.). Was die in russischer Sprache gedruckten Bücher anbetrifft, deren Erwerbung der Bibliotheksverwaltung immer als Hauptaufgabe vorschwebte, so wurden von der Zensur und den staatlichen Instituten jährlich etwa 1000 solcher Bücher erworben, eine lächerlich kleine Ziffer, wenn man sie mit dem heutigen Zuwachs vergleicht. Als jedoch unter Buturlin der Kaufmann Ssolowjew der Bibliothek seine reiche Sammlung russischer und slawischer Drucke schenkte, konnte die Oeffentliche Bibliothek sich rühmen in Hinsicht auf slawische Drucke bereits die erste Bibliothek der Welt zu sein. Unter Buturlin wurde auch die slawisch-russische Handschriftensammlung durch den Bibliothekar Bytschkow meisterhaft beschrieben. Unter der Verwaltung Korffs erlebte die Bibliothek ihre Glanzperiode. Sie wurde jetzt im vollen Sinne des Wortes eine „Oeffentliche". Mit dem Blick des genialen Administrators erkannte der Direktor sogleich, dafs der Gedanke an einen systematischen Gesamtkatalog eine Utopie vorstelle, und begnügte sich mit der Systematisierung einiger Abteilungen der Bibliothek. Hatte schon Buturlin eine systematische Aufstellung der Bücher als unzweckmäfsig verworfen und eine schlichte Einteilung und Aufstellung nach vier Formaten empfohlen, so ging Korff noch weiter und bestimmte, dafs man schlechthin die Bücher von ganz gleicher Gröfse zusammenstelle, was bei den kolossalen Massen einen ungeheuren Raumgewinn bedeutete. Und um für seine weiteren Pläne freie Hand zu bekommen, setzte er es durch, dafs die Bibliothek vom Unterrichtsministerium abgezweigt und dem Hofministerium unterstellt wurde. Hierdurch gewann sie beträchtlich an Selbstständigkeit und die kaiserlichen Spenden flossen ihr reichlicher zu als in den früheren Jahren. Die Aufmerksamkeit und Gunst des gebildeten Publikums wurde durch häufiges Publizieren wach erhalten (so wurden z. B. auch in der Petersburger Zeitung jährliche Rechenschaftsberichte abgedruckt); dazu schuf Korff durch die Ernennung vieler namhafter Gelehrter zu Ehrenmitgliedern oder Korrespondenten der Oeffentlichen Bibliothek dieser noch ganz spezielle Freunde, welche ihr durch Spenden oder andere Dienstleistungen nützlich wurden; es versteht sich, dafs auch viele Ausländer und unter ihnen die Inhaber gröfserer Bücherfirmen mit der Auszeichnung eines solchen Titels bedacht wurden, und wieviel günstige Ankäufe sind dann später durch diese Personen vermittelt worden! Die Kräfte der Bibliotheksbeamten wurden durch unermüdliche Aufsicht und durch Mitarbeit des Direktors auf das Höchstmafs ihrer Leistungsfähigkeit angespannt. Freilich liefs Korff einem jeden, dessen Tüchtigkeit und Arbeitswilligkeit er erkannt hatte, in seiner Abteilung freie Hand. Dies führte dahin, dafs sich viele von ihnen zu hervorragenden Spezialisten ihrer Fächer heranbilden konnten, und die Bibliothek ein wissenschaftliches Forum darstellte, welches zu manchem Gelehrtenstreite jener Zeit das letzte Wort redete. Von den vielen hervorragenden Bibliothekaren Korffs erwähnen wir hier blofs unsere Landsleute V. Hehn und Berkholz, „die Perlen der Bibliothek", wie der Direktor sie nannte, und ferner die Bibliothekare Minzloff und Walther, denen die Bibliothek die Beschreibung ihrer Inkunabeln, Aldinen und Elzeviere verdankt. Durch öffentliche Versteigerungen und auf anderem Wege veräufserte der Direktor die zahlreichen Dubletten, welche sich im Laufe der Jahrzehnte in der Bibliothek angesammelt hatten. Den Erlös, im ganzen gegen 50 000 Rbl., verwendete er für die innere Ausstattung der Bibliothek (z. B. des prächtigen Faust-Zimmers) und Einstellung neuer Hilfskräfte. Endlich war er der Gründer der Abteilung „Rossica", d. i. der in fremden

Sprachen geschriebenen Werke über Rufsland; sie bildet heute den besonderen Stolz der Bibliothek. Als Korff sein Amt antrat, bestand die Bibliothek aus 640 000 Bänden, 18 000 Hdss. und 50 000 Kupfern, bei seinem Abgang betrug der Zuwachs 343 000 Bände, 11 000 Hdss. und 30 000 Kupfer. Die Zahl der Leser war auf 36 000 Personen im Jahre gestiegen.

Die Nachfolger Korffs haben im wesentlichen an den Prinzipien dieser Verwaltung festgehalten. Unter Deljanow wurde 1861 die grofse Eremitage-Bibliothek, darunter auch die Bibliothek Voltaires, mit der Oeffentlichen vereinigt. Das bemerkenswerteste Ereignis jener Zeit aber war der grofse Bücherdiebstahl des Dr. Alois Pichler aus München und die sich daran schliefsende Gerichtsverhandlung, welche in einer besonderen Broschüre abgedruckt worden ist (St. Petersburg 1871). Unter Bytschkow erhielt die Bibliothek ihren letzten Etat (1895) und unter Kobeko die letzte Erweiterung ihrer Gebäude, den grofsen Lesesaal (1901 eröffnet). Dieser beherbergte im 99. Jahre des Bestehens der Oeffentlichen Bibliothek 204 797 Besucher, die 522 958 Bände lasen.

Auf die vielen Raritäten einzugehen, welche die Bibliothek nach und nach erworben hat, fehlt hier der Raum... Hier soll nur noch das Resultat der letzten, in diesem Jahre vorgenommenen Zählung berichtet werden. Die Gesamtzahl aller Bände, Broschüren, Stiche usw. beträgt ein wenig über drei Millionen, darunter jedoch nach Angabe eines sehr orientierten Beamten kaum eine Million wirklich bibliothekarischer Einheiten, d. h. gebundener Bände. Die einzelnen Abteilungen enthalten (in allgemeinen Ziffern) folgende Bestände: 1) Kartographische Abteilungen 24 000 Bände. 2) Polygraphie 89 000. 3) Philosophie und Pädagogik 55 000. 4) Kirchenhistorische Drucke und ähnliches 18 000. 5) Handbibliothek 32 000. 6) Faustzimmer 10 000. 7) Kunst und Technologie 550 000. 8) Manuskripte 200 000. 9) Rossica 230 000. 10) Orientalische Abteilung 19 000. 11) Jurisprudenz 125 000. 12) Hebraica 35 000. 13) Philologie und Belletristik 128 000. 14) Naturwissenschaft und Medizin 162 000. 15) Russische Abteilung 907 000. 16) Geschichte 146 000. 17) Slawische Abteilung 12 000. 18) Theologie 185 000 Bände.

Ueberblicken wir noch einmal im ganzen die Geschichte der Oeffentlichen Bibliothek, so zeigt es sich, dafs ihr Entwicklungsgang ein ungewöhnlich glücklicher gewesen ist. Wohl nur den vierten Teil ihrer Bestände hat sie aus eigenen Mitteln anschaffen müssen, drei Vierteile sind ihr durch die Zensur oder als aufserordentliche kaiserliche Geschenke zugegangen. Für die innere Verwaltung aber war es von entscheidender Bedeutung, dafs in der kritischen Periode, in welcher über die Art der Katalogisierung das entscheidende Wort gefällt werden mufste, kein eigentlicher Gelehrter, sondern ein genialer Verwaltungsbeamter den Posten des Direktors begleitete und die Bibliothek an der Klippe eines systematischen Gesamtkataloges vorüberführte. Dieser hätte für alle späteren Generationen nichts weiter bedeutet als eine Sisyphus-Arbeit, da ja mit dem Fortschreiten der Wissenschaften auch ihr System sich ändert und ändern mufs; garnicht zu reden von der systematischen Aufstellung der Bücher. So wird am Ende die Oeffentliche Bibliothek durch die Zweckmäfsigkeit ihrer inneren Verwaltung einen Typus darstellen, um den sie manche äufserlich sehr glänzend dastehende ausländische Bibliothek beneiden könnte.

St. Petersburg. Hans Schmidt.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Georg Leyh.

Allgemeine Schriften.

Der Bibliothekar. Monatsschrift für Arbeiterbibliotheken. (Red. von Gustav Hennig.) Jg. 6. 1914. Nr 1. Januar. Leipzig: Leipz. Buchdr.-Aktienges. Jg. 2 M.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

*Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. ... von Prof. Dr. Erich Liesegang. Jg. 15, Nr 1. 2. Leipzig: Harrassowitz 1914. Jährl. 4 M.

Legler, Henry E. The world of print and the world's work. Address of the president, American Library Association, Kaaterskill Conference, 1913. The Library Journal 38. 1913. S. 435—442.

Public Libraries. A monthly review of library matters and methods. (Untert. der einzelnen Nrn: A monthly publication devoted to the advancement of library work.) Vol. 19. 1914. Nr 1. January. Chicago: Library Bureau 1914. Jg. (10 Nrn) 2 $, Ausland 2,25 $.

The Libraries, Museums and Art Galleries Year Book 1914. Being the 4. edition of Greenwoods „British Library Year Book" revised and brought up-to-date by Alex. J. Philip. London: Paul & Co. 1914. 470 S. 8 Sh. 6 d.

*The Library. A quarterly Review. Edited by J. Y. W. Mac Alister and A. W. Pollard. Ser. 3. Vol. 5. Nr 17. January. London: Alexander Morning, De La More Press 1914. Jg. 10 Sh. 6 d.

The Library Journal, chiefly devoted to library economy and bibliography. Vol. 39. 1914. Nr 1. January, New York: Publication Office, London: A. F. Bird 1914. Jg. (12 Nrn) 4 $, Europa 16 Sh.

Kürschner's Deutscher Literatur-Kalender auf das Jahr 1914. Hrsg. von Dr. Heinrich Klenz. Jg. 36. Berlin: Göschen 1914. VII S., 92, 2204 Sp. m. 8 Bildn. geb. 8 M.

Maandblad voor bibliotheekwezen. Onder redactie van H. E. Greve uitgegeven door de Centrale Vereeniging voor openbare leeszalen en bibliotheken. Jg. 2. 1914. Nr 1. 's-Gravenhage: Dickhoff 1914. Jg. (10 Hefte) 3 Fl.

*Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Begründet von Dr. R. Kukula u. K. Trübner. Jg. 23. 1913—14. Strafsburg: Trübner 1914. LXXXV, 1873 S. mit 1 Portr. 19 M., geb. 20 M.

Mitteilungen der Vereinigung bibliothekarisch arbeitender Frauen. Beilage zu den „Blättern für Volksbibliotheken". Schriftleitung: R. Hanke. 1914. Nr 1. Leipzig: Harrassowitz 1914.

P[ollard], A. W. The Panizzi Club. The Library Ser. 3. Vol. 5. 1914. S. 95—102.

Wer ist's? Unsere Zeitgenossen. Biographien von rund 20 000 lebenden Zeitgenossen. Angaben üb. Herkunft, Familie, Lebenslauf, Veröffentlichungen und Werke ... Begründet, hrsg. u. red. von Hermann A. L. Degener. 7. Ausg. Leipzig: Degener 1913. LXXVII, 1943 S. Geb. 13,50 M.

Zenker, Jos. Pantheon. Adrefsbuch der Kunst- u. Antiquitäten-Sammler u. -Händler, Bibliotheken, Archive, Museen, Kunst-, Altertums- u. Geschichtsvereine, Bücherliebhaber, Numismatiker. Ein Handbuch für das Sammelwesen der ganzen Welt. Efslingen: Neff 1913. VIII, 496 S. Geb. 15 M.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Begründet von Otto Hartwig, hrsg. unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes von Paul Schwenke. Jg. 31. 1914. H. 1. Januar. Leipzig: O. Harrassowitz 1914. Jg. (12 Nrn) 18 M.

Zentralblatt für Volksbildungswesen. Korrespondenzblatt des Zentralverbandes der deutsch-österr. Volksbildungsvereine. Organ für das Gebiet der Hochschulkurse, des volkstümlichen Vortragswesens, des Volksbibliothekswesens, der volkstümlichen Kunstpflege und verwandte Bestrebungen. Hrsg. von A. Lampa. Jg. 12. 1914. Nr 1/2. Stuttgart: W. Kohlhammer 1914. Jg. (12 H.) 3 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Angermann, Rud. Die Rückgabestatistik. Blätter für Volksbibliotheken 15. 1914. S. 1—4. (Schl. folgt.)

Ayer, Thomas P. Administration of library binding. The Library Journal 39. 1914. S. 28—31.

Briscoe, Walter A. The Uses of advertisement in library administration. The Library Association Record 15. 1913. S. 604—610.

*Buddecke, Albert. Der Militärbibliothekar. Eine wissenschaftliche Anleitung für das Bibliotheksgeschäft. Berlin: Mittler 1914. 52 S. 1.75 M.

Crandall, Mary S. What can be done by a small library in a small town. Public Libraries 19. 1914. S. 1—4.

Dijk, J. v. Boekendiefstal. Maandblad voor bibliotheekwezen 1. 1913. S. 299—301.

Eastman, W. R. Library Legislation in 1913. The Library Journal 39. 1914. S. 3—15.

Katalog der fremdsprachlichen Musterbibliothek. Bonn[: Zentralstelle des Vereins vom hl. Borromäus 1914]. 45 S.

Kloos, L. C. De „Kantteekeningen“ van den heer I. F. van Someren. Maandblad voor bibliotheekwezen 1. 1913. S. 295—298.

Längin, Theodor. Deutsche Büchereien. Von der Heide 6. 1914. S. 15—17.

[Lelong, Eugène.] Bibliothèques. Sirey. Répertoire général alphabétique de droit français et étranger. Suppl. T. 2. 1913. S. 646—683.

Mechlin, Leila. The Work of the American federation of arts in relation to public libraries. The Library Journal 39. 1914. S. 19—21.

Musterkatalog für kathol. Volks- und Jugendbüchereien. Hrsg. von der Redaktion der Bücherwelt. 3. Aufl. Bonn: Zentralstelle des Vereins vom hl. Karl Borromäus 1914. IV, 255 S. 1.60 M.

Nörrenberg, C. Katalogsystem und Signierung. Blätter für Volksbibliotheken 15. 1914. S. 4—8.

Proceedings of the 36. annual meeting of the Library Association held at Bournemouth 1.—5. Sept. 1913. The Library Association Record 15. 1913. S. 626—699.

— of the Ontario Library Association. 13. annual meeting at the Public Library, Toronto, 24 and 25 march 1913. Toronto 1913. 128 S.

Reece, Ernest J. The Libraries of Hawai. The Library Journal 39. 1914. S. 15—19.

Ontario. Report of the Minister of Education for the year 1912. Toronto 1913. XXII, 701 S. [Auf S. 575—700 Walter R. Nussey's Bericht über die 375 Bibliotheken Ontarios.]

Sayers, W. C. Berwick. Past and present professional Training, its results and prospects. The Library Association Record 15. 1913. S. 585—596.

Simons, L. Cameralistische of commercieele boekhouding voor onze openbare leeszaalen? Maandblad voor bibliotheekwezen 2. 1914. S. 7—9.

*Smith, Victor. Norske Realord til bruk ved bibliotekers katalogisering og utarbeidelse av sakregister med forord av Karl Fischer. Kristiania: Norli in Komm. [1914]. 96 S. 5 Kr.

Berliner Titeldrucke. Verzeichnis der von der Königl. Bibliothek zu Berlin u. den preufs. Universitätsbibliotheken erworbenen neueren Druckschriften. A. Deutsche Bücher. B. Ausländ. Bücher. Jahrg. 1914. Nr 1. Berlin: Behrend & Co. 1914. 16, bezw. 8 M.

Wheelock, John Hall. The Librarian and the bookstore. Public Libraries 19. 1914. S. 7—9.

Willcox. A Store Window Library Exhibit. Public Libraries 19. 1914. S. 4—7.

Zachert, Adeline B. What our children read and why. The Library Journal 39. 1914. S. 21—24.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Katalog der Bibliothek des Königl. Ministeriums der öffentlichen Arbeiten. Nachtrag (1907—13). Mit einem den Hauptkatalog und den

Nachtrag umfassenden alphabetischen Inhaltsverzeichnis. Berlin: Springer 1914. XIV, 448 S.

Berlin. Krieger, Bogdan. Die Hohenzollern-Bibliotheken. Die Bugra 1914. Nr 3.

Detmold. Zugänge der Fürstlichen Landesbibliothek zu Detmold. 15. Zugänge der Jahre 1911/12. 1912/13. Detmold 1913: Meyersche Hofbuchdr. 80 S. 20 Pf.

Dresden. *(Dr. Beutel.) Katalog der Stadtbibliothek zu Dresden. Abteilung für Rechts- und Staatswissenschaft. Bd 2. (Die Erwerbungen der Jahre 1895—1913.) Dresden 1913: Heinrich. XII, 161 S. 4° (8°).

Düsseldorf. *Verein deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf. Jahresbericht der Bibliothek für 1913. Düsseldorf 1914: Bagel. 9 S.

Frankfurt a. M. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek Frankfurt am Main. Jg. 29. 1. April 1912—31. März 1913. Frankfurt a. M. 1913: Knauer. 10 S. 4°.

Halle. Ein Verkauf der Bibliothek zu St. Marien in Halle? Siona 39. 1914. S. 17—19.

Hamburg. Verzeichnis der in hamburgischen Bibliotheken am 1. 10. 1913 gehaltenen periodischen Schriften. Zusammengest. in der Zentralstelle des hamburg. Kolonialinstituts. T. 1. Alphab. Verzeichnis. Hamburg: Meifsner 1913. XII, 123 S. 60 Pf.

Leipzig. Abendroth, Rob. Das bibliographische System der Naturgeschichte u. der Medizin (mit Einschlufs der allgemeinen Naturwissenschaft). Nach den Fachkatalogen der Universitätsbibliothek zu Leipzig dargestellt, historisch-kritisch eingel. u. erläut. T. 1. 2. Borna: Noske 1914. IV, 151, III, 230 S. 4.50 M.

— Kroker, Ernst. Eine Sammlung von Handzeichnungen in der Leipziger Stadtbibliothek. Zeitschrift für bildende Kunst 49. 1913/14. S. 118—124.

Mainz. *Bericht über die Städtischen Sammlungen für Wissenschaft und Kunst zu Mainz für 1912. [Mainz 1914.] 10 S. 4°. Aus: Verwaltungsrechenschaft des Oberbürgermeisters der Stadt Mainz.

München. Veröffentlichungen aus der Papyrus-Sammlung der k. Hof- u. Staatsbibliothek zu München. I. Byzantinische Papyri. Leipzig, Berlin: Teubner 1914. IX, 203 S. 4° u. gr. 2°. 28 M.

— Byzantinische Papyri in der k. Hof- u. Staatsbibliothek zu München. Mit Unterstützung der k. Bayer. Akademie der Wissenschaften hrsg. von August Heisenberg u. Leopold Wenger. Mit 37 Taf. Leipzig, Berlin: Teubner 1914. IX, 203 S. 4° u. gr. 2°. 28 M. = Veröffentlichungen aus der Papyrus-Sammlung der k. Hof- u. Staatsbibliothek zu München. 1.

Rorschach. Bibliothek-Katalog Nr 3 des Nordostschweizerischen Verbandes für Schiffahrt Rhein-Bodensee. Rorschach (Goldach): Verband [1914]. 36 Bl. 4°. Autogr.

Stuttgart. *Katalog der Ständischen Bibliothek in Stuttgart. 7. Zuwachsverzeichnis. Januar 1914. 12 S.

Wernigerode. *Jacobs, Ed. Die Stammbücher der Fürstlichen Bibliothek zu Wernigerode, welche sich allermeist auf die Grafschaft Wernigerode und deren Umgegend beziehen. Wernigerode 1914: Vierthaler. 50 S. 4°. Aus: Wernigeröder Zeitung Jg. 1911, 1912, 1913 bis 3. 1. 1914.

Wernigerode. Nachricht über die Fürstliche Bibliothek [zu Wernigerode] für das Geschäftsjahr 1912/13. o. O. [1914.] 1 Bl. 4°.

Wien. Systematischer Katalog der Bibliothek der k. k. Technischen Hochschule in Wien. Verzeichnis der periodischen Druckschriften. Nachtrag 1. Wien: Gerold & Co. 1913. 12 S. 20 Heller.

Wiesbaden. Liesegang, E. Der Neubau der Nassauischen Landesbibliothek zu Wiesbaden. Zentralblatt 31. 1914. S. 1—17.

Winterthur. Zuwachsverzeichnis der Stadtbibliothek Winterthur. Jg. 6. 1912—13. Winterthur: Ziegler 1913. IV, IV, 52 S.

Zürich. Zuwachs-Katalog für die Jahre 1885—1897 der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Zürich: Zürcher & Furrer 1913. II, 83 S.

Aus: Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 58. 1913.

Zürich. Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 17. 1913, III. (Juli–Sept.) Zürich 1913: Berichthaus. 116 S.

Amsterdam. Biblioth. d. Univ. van Amsterdam. Catalogus van de boeken en tijdschriften geplaatst in de laboratoria voor physiologie en histologie. Amsterdam 1913: Stadsdr. 52 S.

Boston. Boston Public Library. A List of books for boys and girls in the Public Library of the city of Boston. 2. ed., rev. Boston: Boston Pub. Lib. 1914. 110 S. 5 cent.

Brüssel. Ville de Bruxelles. Rapport sur le service des archives communales (Archives, bibliothèque, musée communal). Extrait du rapport présenté au Conseil communal, en séance du 6 octobre 1913, par le Collège des Bourgmestre et Échevins. Bruxelles 1913: Guyot. 41 S. (Nicht im Handel.)

Chicago.* Chicago Public Library. Book Bulletin. Vol. 4. No 1. January 1914. Chicago: Library 1914.

Charkow. Katalog (Russ.) der Bibliothek der historisch-philologischen Fakultät der höheren Frauenkurse zu Charkow. Charkov 1913: Ivančenko. 76 S.

— Statut (Russ.: ustav) der Volksbibliotheks-Lesehallen des Charkower Gouvernements-Semstvo. Charkov 1913: Jakovlev. 12 S.

Ferrara. Agnelli, G. Relazione alla Commissione di vigilanza della biblioteca di Ferrara. Ferrara 1913.

Florenz. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa (dalla Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze.) Anno (48). 1914. Nr. 157. Gennaio. Firenze: Biblioteca 1914. Jg. (12 Nr). 10 Lire, Ausland 12 Lire.

— Statistica delle pubblicazioni registrate nel Bollettino del 1913. Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Bollettino delle pubblicazioni italiane 1913. Nr 156.

Franeker. Posthumus, S. De Leeszaal te Franeker. Maandblad voor bibliotheekwezen 2. 1914. S. 3—6.

Jaroslavl. Bericht (Russ.: otčet) über die Bücherniederlage des Jaroslavler Gouvernements-Semstvo für das Jahr 1912. Jaroslavl' 1913: Tip. Gub. Zemst. Uprav. 94 S.

Jași. Gusti, Dimitrie. Necesitatea reorganizărei bibliotecei centrale de pe lângă universitatea din Jași Jași: Ștefăniu & Co. 1913. 15 S.

Jur'jevec. Koltynin, A. M. (Russ.) Katalog der öffentlichen Semstvo-Bibliothek in Jur'jevec. Kostroma 1913: Čemodanov. VII, 140 S.

Kasan. Katalog (Russ.) der Bibliothek des Vereins der Schachfreunde zu Kasan. Kazan 1913: Ereměev i A. Tatabrin. 196 S.

— Systematischer Katalog (Russ.) der Hauptbibliothek des Kasaner Gouvernements-Semstvo. Tl. 2. Oekonomie. Recht. Ländliche und städtische Selbstverwaltung. Kazan 1913: Tip. Gub. Pravl. III, 222, II S.

— Mudroljubov, M. (Russ.) Katalog der Bibliothek der Kasaner Kriegsschule. Kazan 1913: Semenov. 464 S.

Kiew. Krylovskij, A. S. (Russ.) Systematischer Katalog der Bibliothek der Kaiserlichen Geistlichen Akademie zu Kiew. Bd 4, Lfg. 12. Kiev 1913: Barskij A. G. 372 S. 3 Rbl.

Krakau. Lachs, Jan. (Poln.) Krakauer ärztliche Büchersammlungen des 16. Jahrhunderts. Mit einer Einleitung hrsg. Krakau: Nakł. Ak. Um., Spółka Wyd. Pol. 1913. 85 S. (Aus: Archiwum do dziejow lit. i ośw. w Polsce. T. XIII.)

London. Barnett, L. D. A Catalogue of the Burmese books in the British Museum. London: British Museum 1913. VII, 346 S. 4°. 25 Sh.

Lund. Lunds Universitets Bibliotek. Katalogsignaturer. Tryckt som ms. Lund 1913: Ohlsson. 40 S.
Manila. *Abstract from annual report of the Philippine Library. Bulletin of the Philippine Library 2. 1913. S. 39—46.
Multnomah. M. F. J. Multnomah County Public Library, Portland, Oregon. The Library Journal 39. 1914. S. 41—43 m. 1 Taf.
New Haven. Catalogue of the William Loring Andrews collection of early books in the library of Yale University. (Vorr.: Addison Van Name.) New Haven: Yale Univ. Pr. [usw.] 1913. XIII, 56 S. 1.50 $.
Orel. Katalog (Russ.) für die unentgeltlichen Bibliotheks-Lesehallen des Gouvernements-Semstvo in Orel. Orel' 1913: Zajceva. 130 S.
Orscha. Katalog (Russ.) der öffentlichen Stadtbibliothek in Orscha (Gouv. Mogilev). Orša 1913: Joselevič. 165 S.
Paris. Baudouin, M. La Bibliothèque de la Cour de Cassation et l'ordre des avocats. Revue des bibliothèques 23. 1913. S. 257—262.
— Beaurepaire, Edmond. Catalogue annoté des portraits photographiques conservés à la bibliothèque [de la ville de Paris]. Ville de Paris. Bulletin de la bibliothèque 6. 1913. Sp. 125—374.
— Bultingaire, L. Catalogue des incunables de la bibliothèque de l'observatoire de Paris. Revue des bibliothèques 23. 1913. S. 263—278.
— Ministère de l'instruction publique et des beaux arts. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. 53. Fonahan-Fournials. Paris: Impr. Nationale 1913. 1254 Sp.
— (Clouzot, Étienne, Gabriel Henriot, Robert Burnand.) Catalogue des publications et des manuscrits composant la collection Nadar à la bibliothèque [de la ville de Paris]. Ville de Paris. Bulletin de la bibliothèque 6. 1913. Sp. 1—124.
— Noyon, A. Notes pour servir au catalogue du fonds latin de la Bibliothèque nationale. Inventaire des écrits théologiques du XIIe siècle non insérés dans la patrologie latine de Migne. (Forts.) Revue des bibliothèques 23. 1913. S. 297—319.
— Regnier, Adolphe. Inventaire sommaire de la correspondance de G. A. Daubrée conservée à la bibliothèque de l'Institut. Revue des bibliothèques 23. 1913. S. 279—296. (Suite et fin).
Pittsburgh.* Monthly Bulletin of the Carnegie Library of Pittsburgh. Vol. 19. No 1. January 1914. Pittsburgh: Library 1914.
Poltawa. Katalog (Russ.) der Bibliothek der Gouvernements-Semstvo-Verwaltung. Poltava: Izd. Gub. Zemstva 1913. 1018 S.
Pskow. Katalog (Russ.) der Stadtbibliothek zu Pskow. 1898—1912. Pskov 1913: Tip. Gub. Zemstva. 208 S. 50 Kop.
Reims. Gosset, Pol. Catalogue de la collection des sceaux-matrices, cachets et timbres de la bibliothèque de Reims. Reims: Monce 1913. XI, 56 S.
Rotterdam. Folmer P.Lzn. T. Versamelingh van eenighe rare ende curieuse boecken uyt de 15e, 16e ende 17e eeuwe, voor soo veel die sich befinden in de Librye, ghenaemt 't Leeskabinet . . . Rotterdam 1913. 23 S. 0.25 Fl.
St. Petersburg. Imperatorskaja publičnaja Biblioteka za sto lět 1814—1914. St. Peterburg 1914: Golike & Vil'borg. 481, XXVI S. 4°.
— Južnyj, Peter. Millionen Bücher (Russ.: Milliony Knig). Hundertjahrfeier der Kais. öffentlichen Bibliothek. Argus 1913. Nr. 12. S. 69—84.
— Kataloge (Russ.) II. Verzeichnisse serbischer periodischer Schriften und Broschüren. Slavische Abteilung der Bibliothek der Kais. Ak. d. Wiss. No 2. St. Peterburg 1913: Tip. Imp. Ak. Nauk. 191 S.
's-Gravenhage. Catalogus der bibliotheek van het Bureau voor den industriellen eigendom. 's-Gravenhage 1913: Algemeene landsdrukkerij. 171 S.
Somerville. D. B. H. Opening of the Somerville, Mass., Public Library. The Library Journal 39. 1914. S. 35—38 m. 2 Abb. u. 1 Taf.
Tiraspol. Katalog (Russ.) der Bibliothek der Tiraspoler Kreis-Semstvo-Verwaltung. Tiraspol' 1913: Rogovoj i Judplevič. 58 S.

Tomsk. Bericht (Russ.: otčet) über die öffentliche Stadtbibliothek in Tomsk für das Jahr 1912. Tomsk 1913: Orlova. 21 S.

Tula. Katalog (Russ.) der Bibliothek des Adelsklubs zu Tula von 1885 bis 1912. Tula 1913: Fetisov. 374 S.

Utrecht. *Centraal Muzieklitteratuur-Fonds. Uitgave Nr 1. (Brom, jr. A.) Catalogus van boeken en tijdschriften, de muziekwetenschap betreffende, aanwezig in de bibliotheek der rijksuniversiteit te Utrecht. 1. [Nebst] Suppl. 1. 2. Utrecht 1912—13. 52, 8, 7 S.

— Rije, To van. The Organization and administration of the University Library at Utrecht, Holland. The Library Association Record 15. 1913. S. 597—603.

Warschau. Katalog (Russ.) der Bibliothek des Russischen Klubs in Warschau. Waršava 1913: Varš. Učebn. Okrug. 371 S.

Washington. *Library of Congress. Classification. Class E—F. Amerika. 2. ed. Printed as manuscript. Washington: Gov. Print. off. 1913. 298 S. 4°. 40 cents.

— Library of Congress. Publications issued by the Library since 1897. Washington: Gov. Print. off. 1914. 46 S.

Wologda. Katalog (Russ.) der Bücherniederlage des Gouvernements Semstvo von Wologda. Vologda 1913: Tip. Gub. Pravl. 131 S.

Zlatoust. Katalog (Russ.) der Semstvo-Bibliotheken des Zlatouster Kreises. Zlatoust 1913: Lebedev i Běljakov. 106 S.

Zvenigorod. Katalog (Russ.) der Bibliothek der Zvenigoroder Kreis-Semstvo-Verwaltung. Zvenigorod 1913: Nikitin. 86 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

L'Amateur d'autographes et de documents historiques. Revue rétrospective et contemporaine fondée en 1862. Nouv. Sér. publ. sous la direction de Noël Charavay. Ann. 47. 1914. Nr 1. Janvier. Paris: N. Charavay 1914. Jg. (12 Nrn). 10 Fr.

Los Autógrafos que se conservan del Mistico Doctor San Juan de la Cruz. Edición fototipográfica. Toledo: Peláez 1913. 95 S.

Deutsche Kommission. Bericht der HH. Burdach, Heusler und Roethe (über die Inventarisation der literarischen deutschen Handschriften). Sitzungsberichte der Kgl. Preuſs. Akademie der Wissenschaften 1914. Bd 1. Nr 6. S. 131—144.

Birt, Th. Kritik und Hermeneutik, nebst Abriſs des antiken Buchwesens. München: Beck 1913. XI, 395 S. 7.50 M., geb. 9.50 M. = Handbuch der Klassischen Altertums-Wissenschaft. 3. Aufl. Bd 1, Abt. 3.

Blanckertz, Rudolf. L'Écriture en ronde. (Berlin 1913.) 10 S.

Campbell, F. E. A. Die Prosa-Apokalypse der Königsberger Handschrift Nr 891 und die Apokalypse Heinrichs v. Hesler. Berlin: Felber 1913. 175 S mit 4 Taf. 7 M., Subscr. Pr. 6.40 M. = Normannia. Germanisch-romanische Bücherei. Bd 12.

*Collijn, Isak. Redogörelse för på uppdrag af kungl. Maj^t i kammararkivet och riksarkivet verkställd undersökning angående äldre arkivalieomslag. Stockholm 1914: Norstedt & S. 87 S.

Dobiaš-Roždestvenskaja, O. A. (Russ.) Bemerkungen und Auszüge aus lateinischen Handschriften der Kaiserl. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg. St. Peterburg 1913: Stasjulevič. 20 S.

Drinkwelder, Otto. Ein deutsches Sequentiar aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Graz: Styria in Komm. 1914. VII, 84 S. 2.60 M. = Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg (Schweiz) H. 8.

Förster, Max. Der Vercelli-Codex CXVII nebst Abdruck einiger altengl. Homilien d. Handschrift. Halle a. S.: Niemeyer 1913. 163 S. Aus: Studien zur engl. Philologie. H. 50.

Hänisch, E. Die deutsche Schrift als deutscher Kulturträger im Ausland. Leipzig: Koehler in Komm. 1913. 20 Pfg. = Flugblätter des Schriftbundes deutscher Hochschullehrer Nr 1.

Marestaing, Pierre. Les Écritures égyptiennes et l'antiquité classique. Paris: Geuthner 1913. 146 S. 7.50 Fr.

Nekrasov, Aleksěj. (Russ.) Skizzen aus der Geschichte des slavischen Ornamentes. Die menschliche Gestalt in einem russischen teratologischen Ornament des XIV. Jahrhunderts. St. Peterburg 1913: Aleksandrov. 76 S. mit 10 Taf. (Denkmäler des alten Schrifttums und der alten Kunst. 183.)

Revue des autographes, des curiosités de l'histoire et de la biographie paraiss. chaque mois. Fondée en 1866 par Gabriel Charavay, cont. par Eugène Charavay. Ann. 49. 1914. Nr 391. Janv. Paris: Charavay 1914. Paris: Charavay 1914. Jg. (12 Nrn) 3 Fr., Ausland 4 Fr.

Studien zur Palaeographie und Papyruskunde. Hrsg. von C. Wessely. H. 13. Leipzig: Haessel 1914. 8 M.

Buchgewerbe.

Allgemeiner Anzeiger für Buchbindereien. [Nebst] Beiblätter: „Kartonnage u. Papierverarbeitung" und „Neues aus Papier- u. Schreibwarenhandel". Jg. 29. 1914. Nr 1. Stuttgart: Allg. Anzeiger 1914. 4°. Jg. (52 Nrn) 3 M., Ausland 8 M.

Archiv für Buchgewerbe. Begründet von Alexander Waldow, hrsg. vom Deutschen Buchgewerbeverein. Bd 51. H. 1. 1914. Leipzig: Deutscher Buchgewerbeverein 1914. 4°. Jg. (12 Hefte) 12 M.

Lettere di Gaspero Barbèra, tipografo editore (1841—1879) pubblicate dai figli con prefazione di Alessandro d' Ancona. Firenze: Barbèra 1914. XX, 317 S. 4 Lire.

Beckh, Adolf. Die Neumühle bei Zeitz auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung. Die Bugra 1914. Nr 3.

Die Bugra 1914. Mitteilungen von der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik. Hrsg. vom Literarischen Büro. Verantwortlicher Schriftleiter: M. Hirsch. Nr 1. Dezbr. 1913.

Coupland, Bramley. A brief Description of the parts of a modern book. The Library World 16. 1914. S. 193—195.

Crous, Ernst. Die Inventarisierung der Wiegendrucke in Grofsbritannien und Irland. Zentralblatt 31. 1914. S. 18—28.

Ehmcke, F. H. Monumentalaufgaben [in der Buchkunst]. Die Tat 5. 1913/14. S. 954—959.

Gavoni, Guido. Manuale per l'impressore. 2. ed. Varese: Arti Grafiche Varesine 1914. 154 S. 4 Lire.

Goldschmidt, Ernst Ph. Wiener Bucheinbände aus dem XV. Jahrhundert. Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien 10. 1913. S. 207—211.

Handlists of English printers. 1501—1526. By E. G. Duff, W. W. Grey, R. B. Mckerrow, H. R. Plomer, A. W. Pollard, R. Proctor. London: Soc. 1913. Getr. Pag. = Bibliographical Society Publications. Ser. 1, P. 4.

Hofer, Hans. Formbüchlein. Augsburg 1545. Zwickau: Ullmann 1913. 10, 80 S. 6 M. = Zwickauer Faksimiledrucke Nr 23.

Horae nostrae dominae secundum usum ecclesiae romanae. Kirchheim i. E., Markus Reinhard c. 1490. (In Rot- u. Schwarzdr.) Zwickau: Ullmann 1913. 15, 240 S. m. Abb. 40 M, geb. 43 M. = Zwickauer Faksimiledrucke Nr 22.

Engelmanns Kalender für Buchdrucker, Schriftgießer, Graphische Institute etc. für das Jahr 1914. Jg. 20. Berlin: J. Engelmann, 1914. 412, 28 S.

Leo. (Russ.) Ein Festtag des armenischen Buches. Tiflis 1913. Tip. Agan'jana. 111 S. 10 Kop.

Librovič, S. F. (Russ.) Die Geschichte des Buches in Rußland. Tl. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XVII. Jhs. St. Peterburg: Vol'f 1913. 224 S. 1 Rbl.

Lloyd, A. C. G. The Birth of printing in South Africa. The Library Ser. 3. Vol. 5. 1914. S. 31—43.

McClellan, G. E. Practical Typography. A series of exercises explaining and illustrating the most approved methods used in correct composition for the teacher and student. Peoria, Ill.: Manual Arts Pr. 1913. 75 S. 1.50 $.

*Svenska boktryckareföreningens Meddelanden. Årg. 9. 1914. Nr. 1. Red.: Einar Bergh. Stockholm 1914: Centraltryckeriet. 4°. Jährl. 5.50 Kr.

Mitteilungen der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. H. 1. 1914. (Leipzig: Akademie) 1914. Jg. (10 Nrn) 1 M. (Beilage zum Archiv f. Buchgewerbe.)

Monnet, C. Considérations sur la xylogravure (estampes et ex-libris) en Italie et ailleurs. Torino 1913. 54 S. m. 5 Taf. 5 Lire.

Murray, David. Robert and Andrew Foulis and the Glasgow press, with some account of the Glasgow Academy of the fine arts. Glasgow: Macelhose & S. 1913. IX, 146 S. 4°.

Pache, Constant. L'Art d'imprimer, son histoire. Bruxelles 1913: Leempoel. 137 S. 4°.

Papier-Zeitung. Fachblatt für Papier-Fabrikation, -Verarbeitung, -Handel, Buchgewerbe . . . Hrsg. von Carl Hofmann. Jg. 39. 1914. Nr 1. Berlin: Papier-Zeitung 1914. 4°. Jg. 8 M.

Piper, A. Cecil. Private Printing Presses in Sussex. The Library Ser. 3. Vol. 5. 1914. S. 70—79.

Pollack, Walter. Buchgewerbeausstellung u. Wissenschaft. Die Bugra 1914. Nr 2.

Schiller, Jörg: Des Maien Zeit. Ein Meisterlied im Hofton. Straßburg, Matthias Hüpfuff 1505. Zwickau: Ullmann 1913. 8 u. 7 S. 1,60 M. = Zwickauer Faksimiledrucke Nr 25.

Scholderer, V. The Chur Breviary of 1490 and its printer, Adam von Speier. The Library Ser. 3. Vol. 5. 1914. S. 44—59.

Sorbelli, Albano. Una Lettera inedita di Giovan Battista Bodoni. In: I Parentali di G. B. Bodoni. Saluzzo 1913: Lobetti-Bodoni.

Stevens, George A. New York Typographical Union Nr 6. Study of a modern trade union and its predecessors. New York: Lyons Co. 1913. 735 S.

Tracy, George A. History of the Typographical Union, its beginnings, progress and development; its beneficial and educational features, together with a chapter on the early organizations of printers. New York: Internat. Typograph. Union 1913. 1165 S. 2 $.

Das Volksbuch vom Finkenritter. Strafsburg, Christian Müller, c. 1560. Zwickau: Ullmann 1913. 30 S. m. Abb. 2.40 M. = Zwickauer Faksimiledrucke Nr 24.

Über das Weltformat. Typographische Jahrbücher 34. 1913. S. 577—578.

Graphisches Zentralblatt für Buch- und Steindruckereien, Lithographien und verwandte Geschäfte. Publikations-Organ f. d. gesamte Druck- u. Papier-Industrie. Hrsg. J. Schwartz, Red. Frz. Weigl. Jg. 27. Nr 1. Wien, Leipzig: Hedeler 1914. Jährl. (24 Nrn) 4.25 M. Bisher u. d. T.: Oesterreichisch-ungarisches graphisches Zentralblatt.

Buchhandel.

Intorno all'Applicazione della legge sulle copie d'obbligo. Giornale della libreria 27. 1914. S. 15. 27.

E. Dr. Eduard Brockhaus †. Börsenblatt 81. 1914. S. 117—120.

Allgemeine Buchhändlerzeitung. Wochenschrift für die Gesamt-Interessen des deutschen Buch-, Kunst-, Lehrmittel-, Musikalien- und Schreibwaren-Handels. Jg. 21. 1914. Nr. 1. Leipzig: Allg. Buchhändlerzeitg. 1914. 4°. Jg. 6 M., Ausland 9.60 M.

Der Buch- und Zeitschriftenhandel. 35. Jahrg. der Deutschen Colportage-Zeitung. Organ des Central-Vereins Deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler. Nr 1. Berlin: Central-Verein 1914. Jg. (52 Nrn) 4 M., Ausland 8 M.

Elster, Alexander. Gibt es einen Urheberschutz für Bücher- und Zeitschriften-Titel? Börsenblatt 81. 1914. S. 95—97.

Fachkalender f. d. Buch- u. Zeitschriftenhandel. (Deutscher Colportage-Kalender.) 1914. Im Auftrage des Central-Vereins deutscher Buch- und Zeitschriftenhändler bearb. von Arth. Klein. Berlin: Centralverein deutscher Buch- u. Zeitschriftenhändler 1914. 176 S. Geb. 80 Pf.

Hölscher, G. Buchhändlerisches Lesebuch. Lfg. 1. Leipzig: O. Maier 1914. 72 S. 80 Pf.

Röthlisberger, Ernst. Der interne und internationale Schutz des Urheberrechts in den Ländern des Erdballs übersichtl. dargest. 3. gänzl. umgearb. Aufl. Leipzig: Börsenverein der deutschen Buchhändler 1914. XII, 195 S. 5 M, geb. 6 M.

— Urheberrechts-Gesetze und -Verträge in allen Ländern nebst den Bestimmungen über das Verlagsrecht. 3. umgearb. Aufl. Leipzig: Hedeler 1914. VII, 561 S. 15 M., geb. 16.50 M.

Teubner, B. G. Geistes-Wissenschaften. Verlagsverzeichnis. Leipzig-Berlin. Ausgegeben im Oktober 1913. Leipzig: Teubner 1913. 392 S.

Voigtländer, Robert, Die urheber- u. verlagsrechtliche Entwicklung von 1901—1912. Referat. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländ. Sprache u. Altertümer in Leipzig 11. 1913. S. 137—141.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Revue bibliographique et statistique de la presse belge sous la direction de M. G. Mertens. Revue bimestrielle. Ann. 11. Nos 1—3. 1913—14. Ixelles-Bruxelles 1913. Jg. 3 Fr.

*Roth, Paul. Die neuen Zeitungen in Deutschland im 15. u. 16. Jahrhundert. Leipzig: Teubner 1914. 86 S. 5 M. 4°. = Preisschriften gekrönt u. hrsg. von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig. Nr 43 (der Geschichtlich-ökonomischen Sektion Nr 25).

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Hottinger, Chr[istlieb] G[otthold]. Bibliotheca universalis. Eine Anregung. (Berlin-Südende) 1913. 7 S., 2 Bl.

Masure, Louis. Institut international de bibliographie. Rapport sur la situation et les travaux pour l'année 1912. Bruxelles 1913: Hayez. 114 S. 2 Fr.

The Bibliographical Society. News-Sheet. January 1914.

Ovitz, Delia G. Course in reference work and some bibliographies of special interest to teachers. Milwaukee: Wis. State Normal Sch. 1913. 38 S.

Peddie, R. A. An Introduction to bibliography. The Publishers' Circular 100. 1914. S. 80. (Wird fortges.)

Deutschland. Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Universitäten erschienenen Schriften. 28. 15. August bis 31. Dezember 1912. Berlin: Behrend & Co. 1913. 478 S. 7.50 M.

— Monatliche Uebersicht der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels. Jg. 49. Leipzig: Hinrichs 1914. 13 Nrn. (Je 16 S.) 1.50 M.

Armenisch. Katalog (Russ.) armenischer Bücher der Buchhandlung „Gir" in Tiflis. Tiflis 1913: Germes. 98 S.

Belgien. Bibliotheca belgica. Bibliographie générale des Pays-Bas, fondée par Ferd. van der Haeghen, rédigée par Victor van der Haeghen [usw.]. Livr. 191 et 192. Gand: Vyt 1913. Je 2 Fr.

— Ministère des sciences et des arts. Bibliothèque royale. Bibliographie de Belgique. Ann. 40. 1914. Nr 1. Livres périodiques nouveaux, cartes et plans. Bruxelles: G. van Oest 1914. Jg. 7,50 Fr., Ausland 10 Fr.

Frankreich. Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie. Publié sur les documents fournis par le Ministère de l'Intérieur. Paraissant tous les vendredis. (Directeur-Gérant: J. Lobel.) (I. Bibliographie, II. Chronique, III. Feuilleton.) Ann. 103, 2e série. 1914. Nr 1. Paris: Cercle de la Librairie 1914. Jg. 20 Fr., Ausland 24 Fr.

Italien. Giornale della libreria, della tipografia e delle arti ed industrie affini. Organo ufficiale dell' associazione tipografico-libraria italiana. Anno 27. 1914. Nr 1. Milano: Associazione 1914. Jg. (52 Nrn) Italien 8 L., Ausland 10 Fr.
Niederlande. Nederlandsche Bibliographie. Lijst van nieuw verschenen boeken, kaarten, enz. Uitgave van A. W. Sijthoff's Uitg. Mij. Leiden. 1914. Nr. 1. Januari. 's-Gravenhage: M. Nijhoff 1914. Jährl. 12 Nrn.
Nordische Staaten. Årskatalog för svenska bokhandeln. 40. årg. 1911. 41. årg. 1912. Stockholm: Svenska Bokförläggareföreningen 1911—1912. 136. 130 S.
— Nordisk Boghandlertidende. (Boghandlertidendes tredsindstyvende Aargang.) (Red.: J. L. Lybecker.) Aarg. 48. 1914. Nr. 1. (København: Boghandlerforening 1914.) 4°. Jg. (52 Nrn) 5 Kr.
Polen. Estreicher, K. Bibliografia polska. T. 25. Lit. Pon—Q. Kraków: Druk. Univers. Jagiellońsk. 1913. 443, XXXVII S. 20 M.
Rußland. *Knižnaja Lětopis. (Russ.) Bücher-Jahrbuch der Oberpressverwaltung. Erscheint wöchentlich unter der Redaktion von A. D. Toropov. Jg. 8, 1914. Nr 1. St. Petersburg: Redaktion des Regierungsboten 1912. Jg. 6 Rub.
— Bibliographische Nachrichten (russ.: izvěstija). Red. Bondarskij., hrsg. v. d. Russ. bibliograph. Gesellschaft bei der Univ. Moskau. Jg. 1. Moskau: Rjabušinskij 1914. Jährl. 3 Rbl., im Ausland 4 Rbl.
Schweiz. Jahresverzeichnis d. Schweizerischen Hochschulschriften 1912—1913. Catalogue des écrits académiques suisses 1912—1913. Basel 1913. Schweighauser. 119 S.
Spanien. Bibliografia Española. Órgano oficial de la asociazión de la libreria de España. Año 14. 1914. Nr. 1. Madrid: Asociación 1914. Jg. (24 Nrn) 10 Pes., Ausland 12 Pes.
Ungarn. *Kőhalmi, B. (Magyar.) Unsere Nationalbibliographie ist nicht vollständig. Budapest: Lantos 1914. 29 S. 1 Kr.
Vereinigte Staaten. The Publishers' Weekly. The American Book Trade Journal with which is incorporated the American Literary Gazette and Publishers Circular. 1914. Vol. 85. Nr 1. New York: Publication office 1914. Jg. (2 Vols) 4 $, Ausland 5 $.

Fachbibliographie.

Erziehung und Unterricht. Historisch-pädagogischer Literatur-Bericht über das Jahr 1911. Hrsg. von der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. Berlin: Weidmann 1914. IX, 408 S. 3 M. = Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. Beih. 4.
Geschichte. *Bourgeois, Émile, & Louis André. Les sources de l'histoire de France. XVIIe siècle (1610—1715). 2. Mémoires et lettres. Paris: A. Picard 1913. XII, 411 S. 7.50 Fr. = Les Sources de l'histoire de France depuis les origines jusqu'en 1815. P. 3, 2. (Manuels de bibliographie historique 3.)
— Alpines Bücherverzeichnis, enthaltend Reiseführer, landschaftliche Schilderungen usw., Karten, Pläne, Panoramen. 4. verm. Aufl. München: Lindauer 1913. 160 S. 70 Pf.
— Gheno, Antonio. Bibliografia genealogica italiana. P. 1. Rivista araldica 12. 1914. S. 48—51. (Wird fortges.)
— Handlist of proclamations issued by royal and other constitutional authorities (1714—1910, George I to Edward VII), together with an index of names and plates. Wigan: Roger & Rennick 1913. XXIII, 184 S. 2° = Bibliotheca Lindesiana. Vol. 8.
— Lindsey, J. S. A brief Tudor-Stuart Book-List, being alphabetical and classified lists of English works of general interest bearing on British history. 1485—1714. London: Heffer 1914. 2 Sh. 6 d.
Medizin und Naturwissenschaft. Bibliographie der deutschen naturwissenschaftlichen Literatur. Hrsg. im Auftrage des Reichsamtes des

Innern vom Deutschen Bureau der internationalen Bibliographie in Berlin. Bd 18. Nr 1. Berlin: C. Heymann 1914. 122 S. 20 M.

Medizin und Naturwissenschaft. Combes fils, Paul. Contribution à la bibliographie géologique et préhistorique du sol de Paris. Ville de Paris. Bulletin de la bibliothèque 6. 1913. Sp. 454—487.

— Keyes, Charles. Annotated Bibliography of Iowa geology and mining. Des Maines: Iowa Geological Survey 1913. 908 S. 4° = Iowa Geological Survey. Vol. 22.

— Naturae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte u. der exakten Wissenschaften. Jg. 36. 1914. 26 Nrn. Berlin: R. Friedländer & S. 1914. Jährl. 4 M.

— Payne, C. Harman. The florist's Bibliography. 2. ed. London: Wesley 1914. 112 S. 5 Sh.

— Poynter, C. W. M. A Study of cerebral anthropology. University Studies publ. by the University of Nebraska 12. 1912. S. 345—440. [Enthält auf S. 410—440 eine ausführl. Bibliographie.]

— Talman, C. Fitzhugh. Brief List of meteorological textbooks and reference books. 3. ed. Washington: Gov. Pr. Off. 1913. 22 S. = U. S. Dept. of Agric. Weather Bu. 512.

Musik. Vollständiges Verzeichnis der im Verlage von Ed. Bote & G. Bock, Kgl. Hof-Musikalienhändler, Berlin, während des 75jährigen Bestehens erschienenen Musikalien. Haupt-Katalog. Gegr. 1838. 1. Jan. 1914. (Berlin: Bote & Bock 1914.) 649 S.

Rechts- u. Staatswissenschaften. Juristische Novitäten. Internationale Revue über alle Erscheinungen der Rechts- u. Staatswissenschaften. Jg. 20. Leipzig: J. A. Barth 1914. 12 Nrn. 2.40 M.

Sprachen u. Literaturen. Fitzmaurice-Kelly, J. Bibliographie de l'histoire de la littérature espagnole. Paris: Colin 1913. VII, 79 S. 2 Fr.

Antiquariatskataloge.

Buchhandlung Gustav Fock, Leipzig. Nr 446: Ophthalmologie. 1975 Nrn. — Nr 447: Neurologie u. Psychiatrie. 3437 Nrn. — Nr 452: Philosophie. 8280 Nrn. — Nr. 453: Angewandte Chemie. 6327 Nrn.

Buchholz, München. Nr 55: Geschichte. Reformationsgeschichte. 2763 Nrn.

Götz, M., München. Nr 964: Varia. 962 Nrn.

Halle, München. Nr 47: Geschichte der Reformation. 521 Nrn. — Nr 48: Luther. 184 Nrn.

Harrwitz, Max, Berlin. Nr 107: Württemberg u. Hohenzollern.

Harrassowitz, Otto, Leipzig. Nr 363: Semitische Völker und Sprachen (enth. die Bibliothek des † Prof. Dr. Hugo Winckler, Berlin). 1549 Nrn.

Heims, Leipzig. Nr 25: Wissenschaftliche Werke. Kunst. 646 Nrn.

Helbing, München. Nr 57: Kupferstiche. Schabkunstblätter. Buntdrucke. 459 Nrn. — Nr 58: Kupferstiche. Radierungen etc. 709 Nrn.

Herder & Co., München. Nr 7: Katholische Theologie I. 1991 Nrn.

Hochschulbuchhandlung Max Huber, München. Nr 7: Deutsche Literatur. Philosophie. Geschichte. Kunst. 1585 Nrn.

Hugendubel, München. Nr 81: Geschichte I. 1843 Nrn.

Jacobsohn & Co., Breslau. Nr 253: Geschichte. Inkunabeln. Varia, 74 S.

Markgraf, W., Leipzig. Nr 1: Buddhismus. 108 Nrn.

Merkel, R., Erlangen. Nr 162: Kultur- u. Sittengeschichte. 4192 Nrn.

Meyer, Leipzig. Nr 119: Germanistik. 868 Nrn.

Prager, Berlin. Nr 194: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. 1793 Nrn.

Schöningh, F., Osnabrück. Nr 155: Niederlande. 1834 Nrn.

Theissingsche Buchhandlung, Münster i. W. Nr 14: Deutsche Literatur. 1798 Nrn.

Bücherauktionen.

Leipzig, 21. März 1914. Holzschnitte, Probedrucke, Radierungen, Lithographien von und nach Moritz von Schwind. 572 Nrn. Bei C. G. Boerner.

Leipzig, 24.—26. März 1914. Natur- und exakte Wissenschaften. 963 Nrn. Bei Oswald Weigel.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Direktor bei der KB Prof. Dr. Konrad Haebler, wurde zum Abteilungsdirektor ernannt, dem Oberbibliothekar Dr. Heinrich Krause wurde unter Beilegung des Titels Direktor bei der KB die Leitung des Benutzungsdienstes der Druckschriftenabteilung übertragen.

Berlin B des Reichstags. Der Direktor Dr. Johannes Müller ist unter Verleihung des Titels Geheimer Regierungsrat zum 1. Januar 1914 in den Ruhestand getreten, zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Oberbibliothekar Dr. Franz Redlich ernannt.

Berlin B des Herrenhauses. Direktor ist seit dem 1. Oktober 1913 Dr. Friedrich Thimme, vorher Bibliothekar der Stadtbibliothek Hannover.

Dresden KöB. Der Bibliothekar Professor Dr. Arthur Lier starb am 8. Februar.

Posen KWB. Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr Rudolf Reyelt wurde zum 30. November 1913 zum Bibliothekar in Hagen i. W. ernannt. Als wissenschaftliche Hilfsarbeiter traten zum 1. Januar 1914 ein: Dr. phil. Walter Spiegel, vorher an HB Wolfenbüttel, und Dr. phil. Georg Cless, bisher Volontär an UB Tübingen.

Strafsburg ULB. Der Volontär Dr. Josef Berenbach wurde mit Wirkung vom 1. November 1913 zum Assistenten ernannt. Zum 1. Januar 1914 trat als Volontär ein Dr. phil. Josef Lefftz, studierte deutsche und klassische Philologie.

Upsala. Der Erste Bibliothekar Dr. Ernst Meyer starb am 19. Februar.

Bibliothekarische Versammlungen.

Die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare hält ihre Jahresversammlung am 26. und 27. Juni in Bern im Anschlufs an die Landesausstellung. Gäste sind willkommen. Das Programm wird später festgesetzt.

Die Jahresversammlung der englischen Library Association findet vom 31. August bis 4. September in Oxford statt. Es wird eine große Beteiligung aus Kanada und den Vereinigten Staaten erwartet und es ist infolgedessen beabsichtigt, der Versammlung einen internationalen Charakter zu geben. Auf dem Programm stehen eine ganze Anzahl allgemeiner Verwaltungs- und technischer Fragen. Die Sitzungen sollen an den Vormittagen abgehalten werden und die Nachmittage für Ausflüge und Besichtigungen vorbehalten bleiben. Es wird gebeten, die voraussichtliche Teilnahme beim Bibliothekar der Bodleiana anzumelden, worauf seinerzeit nähere Angaben über das Programm zugesandt werden. Die Gäste vom Kontinent sind ebenso wie die überseeischen beitragsfrei.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (S.).

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXXI. Jahrgang. 4. Heft. April 1914.

Die Einweihung der neuen Königlichen Bibliothek.

Mit einer überaus grofsartigen und eindrucksvollen Feier wurde am 22. März, dem Geburtstag Kaiser Wilhelms I., der Neubau der Königlichen Bibliothek geweiht. Wie bekannt dient das Gebäude nicht ihr allein, sondern zugleich der Akademie der Wissenschaften und der Universitätsbibliothek. So galt die Feier, deren Ordnung in den Händen des vorgesetzten Ministeriums lag, diesen drei Instituten gemeinsam, aber sie fand räumlich ganz im Bereich der Königlichen Bibliothek statt und erhielt ihr Gepräge durch den grofsen und prächtigen Kuppellesesaal und die ihm vorgelagerten Räume, die sich hier zum erstenmal für die Oeffentlichkeit auftaten.

Schon geraume Zeit vor der festgesetzten Stunde strömten die Teilnehmer durch das hohe dreiteilige Tor unter den Linden, über den mit blühenden Rhododendren geschmückten Ehrenhof in das grofse Treppenhaus der Bibliothek, an das sich seitlich die Kleiderablage für tausend Personen anschliefst. Der erste Aufgang über die Haupttreppe war noch dem Kaiser vorbehalten, doch nahmen auf ihr die Chargierten der studentischen Korporationen Aufstellung, während ihre Fahnen in den grofsen Lesesaal einrückten, um ihn rings zu umsäumen. Dort versammelte sich eine glänzende Teilnehmerschaft: die fremden Botschafter, die Gesandten der deutschen Bundesstaaten und zahlreiche Bevollmächtigte zum Bundesrat, darunter eine Reihe von Kultusministern der Einzelstaaten, der Reichskanzler mit den Staatssekretären der Reichsämter, den preufsischen Staatsministern, den Unterstaatssekretären und den Chefs anderer Zentralbehörden, die Vertreter des Reichstags und des preufsischen Landtags, die Rektoren der deutschen Universitäten und der preufsischen Technischen Hochschulen, der Senat der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften usw. Die nahe an tausend Sitzplätze, die der noch nicht mit Lesetischen besetzte Saal bequem fafst, waren in vier Kolonnen angeordnet, von denen die zweite und dritte in ihren vorderen Teilen den genannten Ehrengästen vorbehalten waren. Die erste (links) war der Akademie mit ihren auswärtigen Mitgliedern und Beamten, die vierte (rechts) und ein grofser Teil der dritten den beiden Bibliotheken und den zu ihnen gehörigen Gästen zugeteilt. Nahm doch die Königliche Bibliothek für ihre höheren und mittleren

Beamten, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen allein über 150 Plätze in Anspruch. Erfreulich zahlreich war die Teilnahme der Berliner und auswärtigen Bibliotheken, deren Vorstände zur Feier eingeladen waren. Vertreten waren die Bibliotheken der deutschen Universitäten und der preufsischen Technischen Hochschulen mit ganz wenigen Ausnahmen, eine grofse Zahl deutscher Landes- und preufsischer Stadtbibliotheken, vom Ausland die Wiener Hofbibliothek und die Bibliothek des Nationalmuseums in Budapest, die Königlichen Bibliotheken in Stockholm und Kopenhagen, die Universitätsbibliotheken von Wien, Upsala, Lund, Kristiania und Leiden, die Stadtbibliotheken von Zürich und Bern. An die Bibliotheken schlossen sich zahlreiche Vertreter des Buch- und Musikalienhandels und andere Gönner und Freunde der Bibliothek, auch eine ganze Anzahl regelmäfsige Benutzer des Lesesaals und der Handschriftenabteilung. Von den acht Nischen der Galerie waren zwei vom Kosleckschen Bläserbund und dem Königlichen Domchor besetzt, in den übrigen sechs nahmen die geladenen Damen Platz.

Bald nach 11½ Uhr verkündeten Fanfaren die Ankunft des Kaisers, der empfangen und geführt vom Kultusminister, dem Generaldirektor, den Sekretaren der Akademie und den Erbauern des Gebäudes v. Ihne und Adams mit den ihn begleitenden Fürstlichkeiten die Treppe hinanstieg, um in der Vorhalle zunächst die Schlufssteinlegung vorzunehmen. Eine kalligraphisch hergestellte Urkunde wurde in den Schlufsstein eingelegt und dieser mit drei Hammerschlägen des Kaisers geschlossen. Die in Bronzebuchstaben in den Boden eingelassene Umschrift lautet: Imperator Rex Guilelmus II has aedes usui publico dedicavit d. XXII. m. Martii a. MCMXIV. Ein dem Kaiser ausgebrachtes Hurrah der Studentenschaft beendete diesen Akt, und von neuen Fanfaren begleitet schritt der Kaiser vorüber an der Ehrenwache der Gardes du Corps in den Saal und durch den Mittelgang nach dem auf der gegenüberliegenden Seite auf einer Estrade errichteten Thronsessel. Neben ihm nahmen Platz der Prinz und die Prinzessin Ferdinand von Rumänien, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar.

Nachdem der Domchor eine Motette gesungen hatte, erhob sich der Kaiser und verlas, das Haupt mit dem Helm bedeckt, die folgende Ansprache:

Ansprache S. Majestät des Kaisers.

Einen Palast der Wissenschaft weihen wir heute. Glücklich vollendet ist der schöne Bau mit seinem imposanten Kuppelsaale, ein Meisterwerk deutscher Baukunst und Bautechnik, für Mit- und Nachwelt ein Wahrzeichen, wie hoch wir die Geistesarbeit schätzen, der er dienen soll. Ich danke allen beteiligten Architekten, Handwerkern und Arbeitern für ihre treue und treffliche Arbeit. Ich beglückwünsche die Akademie der Wissenschaften zu ihrem würdigen Heim

und die Königliche wie die Universitätsbibliothek zu ihren geräumigen und schönen Sammel- und Nutzungsstätten.

Von alters her haben Akademie und Bibliothek ihren Platz in nächster Nähe des Schlosses Meiner Ahnen gefunden und von diesen reiche Fürsorge erfahren. Mitten in den kriegerischen Unternehmungen für die Macht und Gröfse des brandenburgisch-preufsischen Staates legte der Grofse Kurfürst durch eine Order aus seinem Hauptquartier in Jütland im Jahre 1659 den Grund zu der heutigen Königlichen Bibliothek. Sein Königlicher Sohn begründete die Akademie und gesellte zu dem Glanze der Krone den der Wissenschaften. Der Grofse Friedrich, der sich selbst einen treuen Akademiker nannte, schuf der Akademie wie der Bibliothek das erst jüngst verlassene Heim. Dem Beispiele dieser edlen Fürsten bin auch Ich gern gefolgt. Es gewährt Mir eine herzliche Befriedigung, dafs unter Meiner Regierung die in diesem Bau nun vereinigten beiden wissenschaftlichen Hauptanstalten des Landes sich so erfreulich weiter entwickelt haben. Die Akademie hat durch ihre Unternehmungen gezeigt, wie sie ihre Aufgaben als vornehmste wissenschaftliche Körperschaft Meiner Monarchie auffafst und von welchem Geiste sie beseelt ist. Die Begründung akademischer Mitgliederstellen für Direktoren von Kaiser Wilhelm-Instituten hat die Akademie zu Meiner unermüdlich schaffenden Kaiser Wilhelm-Gesellschaft in enge und fruchtbringende Beziehungen gebracht. Die Königliche Bibliothek darf mit ihren reichen Schätzen und der zweckvollen Ordnung ihrer Bestände unter den ersten Büchersammlungen der Welt mit Ehren genannt werden.

Aufgeschlossen liegt vor uns das reiche Erbe der Vergangenheit. Aus der Geschichte der Akademie sprechen zu uns die erhabenen Geister eines Leibniz, der Brüder Humboldt, eines Helmholtz, eines Mommsen. Und die Blätter der Bibliothek zeugen vom Werden und Vergehen der Völker, von dem tiefen Denken der Meister des Altertums, von des Minnesangs Rosenzeit, von heifsen Glaubenskämpfen und dem Sehnen nach den heiligsten Gütern, von dem forschenden Ringen um das Verstehen der Welten. Alles, was die Menschheit getan, gedacht, gewonnen und gewesen, sagt Carlyle, liegt wie durch einen Zauberbann in den Seiten der Bücher beschlossen.

Aber was wir stolz als Ueberkommenes ehren, darf nicht toter Besitz sein. Der Wissenschaft gilt es, den Zauberbann zu lösen, Ererbtes neu zu erwerben, alles Lebende in lebensvoller Durchdringung zu erfassen und auf sicherem Grunde des Erreichten kühn den Flug in neue Welten zu wagen. Gott gebe, dafs der deutschen Wissenschaft nie die Männer fehlen, die sich so des Wortes bewufst bleiben, dafs der Buchstabe tötet, der Geist aber lebendig macht.

Möge alle wissenschaftliche Arbeit, die in diesem Hause geleistet wird, von tiefstem sittlichen Ernste, von treuer Pflichterfüllung und von schlichter Frömmigkeit getragen sein nach dem Vorbilde des Herrschers, dessen Geburtstag wir heute begehen nnd dessen warmem Interesse Bibliothek und Akademie so reiche Förderung zu verdanken

haben. Dann wird göttlicher Lebenshauch Ihr Werk durchwehen zum Ruhme deutschen Wissens und Wesens.

Leider erwies sich die Akustik des Saals, so vortrefflich sie auch für die Musik war, doch für den einzelnen Redner als ungenügend, was ja für die eigentliche Bestimmung des Raums eher günstig ist, aber den Eindruck der Feier, der für das Auge ein ganz unvergleichlicher war, etwas beeinträchtigte. Nach dem Kaiser nahm der Kultusminister das Wort.

Rede des Kultusministers Exz. Trott zu Solz.

Euere Kaiserliche und Königliche Majestät!
Kaiserliche und Königliche Hoheiten! Hochansehnliche Versammlung!

Euerer Majestät Wille hat die heutige Weihestunde verknüpft mit der Erinnerung an den Geburtstag des unvergeſslichen Kaisers Wilhelms des Groſsen. So ziemt es uns, mit ehrfurchtsvollem Danke des edlen Kaisers zu gedenken, der des Volkes Sehnen nach dem geeinten Vaterlande erfüllte, des Reiches Herrlichkeit erneute und machtvoller Entfaltung unseres staatlichen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens Raum gewann. Auch Akademie und Königliche Bibliothek haben daran Anteil. Lange Jahre hindurch haben sie, wie Mommsen heute vor 26 Jahren in denkwürdiger Trauerfeier rühmte, die Huld ihres Kaiserlichen Schirmherrn erfahren.

Die räumliche Ausgestaltung der Königlichen Bibliothek in ihrem alten Heim am Opernhause konnte schon lange den immer stärker auftretenden Bedürfnissen nicht mehr genügen. Die Geschichte des alten Baues, so herrlich er einst nach dem geistvollen Vorbilde des Wiener Meisters Fischer von Erlach erstand, ist doch überreich an Raumnöten und Wünschen und unerfüllten Hoffnungen. Schon in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde ein Neubau hinter der Universität geplant und Schinkel mit der Ausarbeitung des Entwurfs betraut. Der Plan gelangte nicht zur Ausführung, weil die Wünsche der Beteiligten allzuweit auseinander gingen. Jedoch kam die Frage des Neubaues nicht zur Ruhe und im Jahre 1857 wurde durch Allerhöchste Kabinettsorder die Auswahl eines geeigneten Platzes befohlen mit der Weisung, für die Aufgabe Stüler heranzuziehen. Dieser machte im Einvernehmen mit Pertz, dem damaligen Leiter der Bibliothek, den Vorschlag, sie auf einem Teil des Exerzierplatzes vor dem Brandenburger Tor zu errichten. Der Vorschlag fand zwar allgemeine Billigung, doch seine Ausführung scheiterte an dem Mangel der Mittel.

Im Jahre 1875 unter der Regierung Kaiser Wilhelms des Groſsen war dieses Hindernis behoben. Die Blicke aller Beteiligten lenkten sich damals schon auf das sogenannte Akademieviertel, das auſser der Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Künste den Königlichen Marstall und eine Kaserne der Gardes du Corps umfaſste. Staatsseitig wurden 600 000 M. zum Erwerb der Kaserne zur Verfügung gestellt. Es gelang indes nicht, alle Teile dieses Grundstücks frei-

zumachen. Um wenigstens vorübergehend zu helfen und der Königlichen Bibliothek die notwendigste Erweiterung zu geben, wurde im Jahre 1883 das sogenannte Niederländische Palais angekauft und gegen das der Krone gehörige in der Behrenstraſse Nr. 41 belegene Grundstück ausgetauscht. Erst nachdem der Neubau eines Marstallgebäudes beschlossen und die Verlegung der auf dem Akademieviertel kasernierten Gardes du Corps Allerhöchst befohlen war, konnte der Gedanke an die Bebauung des Akademieviertels aufs neue verfolgt werden. Es lag in der Absicht, auf dem Gelände auſser der Königlichen Bibliothek die Verwaltungsgebäude der Königlichen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Künste mit einem Ausstellungsraum zu errichten. Der Erwerb des wertvollen Grund und Bodens erforderte einen Kostenaufwand von 11¼ Millionen, der nur zum kleinsten Teil durch die Hergabe fiskalischer Grundstücke gedeckt wurde. Im Januar 1901 erhielt der Hofarchitekt v. Ihne den Auftrag zur Ausarbeitung des Bauprojektes; er gab alsbald sein Gutachten in dem Sinne ab, daſs es nicht möglich sei, auf dem Gelände allen bisher ins Auge gefaſsten Anstalten eine würdige Unterkunft zu gewähren. Am 9. Juni 1901 bestimmten Euere Majestät, daſs auf dem neuerworbenen Gelände lediglich die Königliche Bibliothek, die Akademie der Wissenschaften und die Universitätsbibliothek zu erbauen sei, während für die Akademie der Künste das Gräflich Arnimsche Palais am Pariser Platz in Aussicht genommen wurde.

Am 2. September 1903 wurde der erste Spatenstich zu dem gewaltigen Werk getan, das wir heute bewundernden Blickes vor uns sehen. Seine Baukosten, einschlieſslich der gesamten inneren Einrichtung belaufen sich auf 14¼ Millionen Mark. Mehr als 25 Millionen Mark sind mithin aufgewendet, um der Akademie der Wissenschaften und den beiden Bibliotheken eine würdige Heimstätte zu bereiten. Die Schönheit und zielbewuſste Steigerung der Räume entzücken das Auge des Beschauers; die technischen Einrichtungen erfreuen die Herzen der Fachmänner und die bisher von keiner Bibliothek der Welt erreichte Zahl von 1300 Arbeitsplätzen wird die Dankbarkeit der nach Wissenschaft durstenden Benutzer erwecken.

Untertänigsten Dank aber lege ich nieder zu den Stufen des Thrones Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät für die nimmerruhende Fürsorge und Förderung, die Euere Majestät dem groſsen Werke von den ersten vorbereitenden Schritten bis zu dem soeben gelegten Schluſsstein entgegengebracht haben. Dankbaren Herzens gedenke ich sodann namens der Preuſsischen Unterrichtsverwaltung aller derer, die zu diesem Ziel geholfen haben, insonderheit der Finanzverwaltung und der beiden Häuser des Landtags, die der Bereitstellung der bedeutenden Mittel ihre Zustimmung nicht versagt und vielfach ihr Interesse an dem Fortschreiten des Baues bekundet haben. Besonderer Dank gebührt den Meistern des Baues, den beratenden Fachleuten, die so viel Mühe auf die zweckvolle Einrichtung verwendet haben, allen Genossen der Arbeit. Euere Majestät haben die

Dienste, die bei der Errichtung dieses Hauses geleistet worden sind, durch zahlreiche Gnadenbeweise zu würdigen geruht.[1])

Und so übergebe ich nunmehr auf Allerhöchsten Befehl diesen Bau der Akademie der Wissenschaften und den Hütern der Königlichen Bibliothek zu dauerndem Besitz und segenspendendem Schaffen. Deutsche Wissenschaft war seit alters ein hochwertes Gut unseres Volkes, ein starkes Bindeglied unseres nationalen Empfindens, ein Quell geistiger Erneuerung in Zeiten des Niederganges, ein Baum, von dessen Früchten auch fremde Völker Nahrung suchten und fanden. Daſs sie ein Mittelpunkt unserer Gesittung bleibe, in allen Gebieten, die ihr aus dem Reich der Idee oder aus der Erforschung des Weltalls und seiner groſsen und kleinen Lebewesen zuwachsen, erfolgreich fortschreite, und Stand und Eigenart auch im Wettkampf der Völker bewähre, der hier wie anderwärts stärker als je entbrannt ist, sei unser Wunsch und unsere Hoffnung. An den Pflegern und Leitern unseres wissenschaftlichen Lebens, die heute mit uns feiern und denen, die künftig dieses Hauses walten, liegt es vor allem, sie zu erfüllen. Es ist ihre Verantwortung und ihr stolzes Vorrecht. Mögen sie des Ziels nicht fehlen.

Nach dem Kultusminister bestieg der Vorsitzende Sekretar der Akademie Geh. Ob.-Reg.-Rat Diels das Rednerpult, um den Dank der Akademie für den Neubau auszudrücken und am Schluſs die Ernennung dreier Ehrenmitglieder der Akademie (Kultusminister v. Trott zu Solz, Chef des Zivilkabinets Wirkl. Geh. Rat v. Valentini und Ministerialdirektor Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rat Schmidt) zu verkünden. Hierauf folgte die

Rede des Generaldirektors Exz. v. Harnack.

Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät! Königliche Hoheiten!
Hochansehnliche Versammlung!

An dem hohen Tage, der eine neue Epoche in der Geschichte der Königlichen Bibliothek bedeutet, ist es mir vergönnt, Ew. Majestät begrüſsen und für die gnädigen und erhebenden Worte alleruntertänigsten Dank sagen zu dürfen. Wir werden sie nicht vergessen; denn sie werden uns zur Richtschnur dienen bei unsrer Arbeit in diesem Hause. „Habemus domum“ rufen wir heute aus — in Wahrheit einen Dom der Wissenschaft, nicht nur ein Haus! —, und voll Freude blicken wir in diese wunderbare Halle. Sie umfaſst uns, und während unser Fuſs auf fest gegründetem Boden steht, trägt sie uns aufwärts. Und so wie sie ist, so ist auch das Ganze! Für jedes wissenschaftliche Institut ist die Stätte, ist das Haus eine wichtige Voraussetzung der Arbeit und des Gedeihens. Aber für eine Bibliothek, und zumal für eine Zentralbibliothek, ist das Haus sehr viel mehr als eine Voraus-

1) Soweit sie den wissenschaftlichen Beamtenkörper der Bibliothek betreffen, sind sie unter Personalnachrichten verzeichnet.

setzung. Es ist zu einem wichtigen Teile schon die Sache selbst; denn in seiner Konstruktion und Anlage mufs es für die sichere Konservierung der Bücherschätze, für ihre zweckmäfsige und übersichtliche Aufstellung, und für ihre einfache und leichte wissenschaftliche Benutzung bürgen. Gleichsam ein planetarisches System von zusammenwirkenden Kräften stellt ein grofser Bibliotheksbetrieb dar: das Haus mufs ihm Freiheit, Leichtigkeit und Sicherheit geben. Das konnte der Bau Friedrichs des Grofsen schon seit Jahrzehnten nicht mehr, und wir standen in Bezug auf die Erfüllung unsrer Pflichten unter schwerem Druck. Nun ist die Zeit der Sorge und Not beendet! Mit Stolz erfüllt uns dieser herrliche Neubau, in welchem zu arbeiten eine Erhebung sein wird! Und mit voller Zuversicht zu seiner Fülle und Zweckmäfsigkeit werden wir uns in ihm heimisch machen; denn — das darf ich sagen — was vorschauend und vorbereitend geschehen konnte, um ihn zum besten und schönsten Bibliotheksgebäude der Welt zu machen, was an Sachverständnis und an Kunstsinn, an Studium und an Hingebung nötig war, das ist hier in unermüdlicher Arbeit geleistet worden. Dank sei Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät — wir wufsten es vom ersten Tage an und erfahren es heute wieder, mit welcher landesväterlichen Huld und innerem Interesse Ew. Majestät über diesem grofsen Werke walten —; Dank der hohen Staatsregierung und den Parlamenten, dafs sie die Mittel so reichlich gespendet haben, Dank Sr. Exzellenz dem Herrn Unterrichtsminister mitsamt seinen Räten für ihre unablässige Fürsorge, für ihr grofszügiges Walten und ihre vorbildliche Treue im Kleinen, Dank nicht zum letzten dem grofsen Baumeister und der Bauverwaltung mit unserem Baurate für das, was sie geschaffen. Sie ergreifen heute nicht das Wort; aber in Wahrheit spricht hier der Baumeister zu uns, und wir anderen lauschen. Die nachfolgenden Geschlechter aber werden an diesem Bau lernen, wie man im 20. Jahrhundert das Erbe hoher alter Meister geschätzt und wie man es in neuer Weise fruchtbar gemacht hat! Dankbar gedenken wir aber auch am heutigen Tage des Vorgängers des Herrn Unterrichtsministers, unter dessen Fürsorge dieser Bau vor elf Jahren begonnen worden ist, und wir gedenken seines unvergefslichen Ministerial-Direktors — Er, die „magna pars" in allen Unternehmungen für die Wissenschaft, die um die Wende des Jahrhunderts ins Leben gerufen worden sind!

Und nun möge mir gestattet sein, einen Blick rückwärts zu werfen und in kurzen Zügen einige Hauptpunkte aus der Geschichte dieser Bibliothek zu vergegenwärtigen.

Vor 253 Jahren ist sie gegründet worden. Wir hätten also vor drei Jahren das Vierteljahrtausend ihres Bestehens feiern können. Wir haben es im Hinblick auf die heutige Feier damals unterlassen. Ein Vierteljahrtausend! Das ist eine lange Spanne Zeit, aber für eine grofse Bibliothek ist sie kurz. Wie viel weiter reichen die Bibliotheken in München und Wien, in Paris und Rom zurück!

Schon seit zwei Jahrhunderten waren in Europa Bücher gedruckt worden, bevor hier der Grofse Kurfürst die erste Sammlung zum allgemeinen Besten befahl und seinen eigenen Bücherbesitz als Grundstock bestimmte. Der Grofse Kurfürst — die Schöpfung der Bibliothek ist ganz und gar sein eigenes Werk. An einsichtsvollen und hingebenden Helfern fehlte es dem Kurfürsten bei seinen Bemühungen für die Wissenschaft leider; aber er sorgte persönlich dafür, dafs der einmal gefafste Plan nicht in den Anfängen stecken blieb. In seinem Schlosse über der Hofapotheke wies er der Bibliothek eine Stätte an. Hier ist sie in vergröfserten Räumen mehr als ein Jahrhundert lang geblieben, obschon ein eigener Bibliothekbau für 26 000 Thlr. im Lustgarten bereits vom Grofsen Kurfürsten begonnen worden ist, der aber stecken blieb.

Was waren die Mittel und Einkünfte, von denen die Bibliothek leben sollte? Nun, aufser zahlreichen kurfürstlichen Geschenken an Büchern und vom Monarchen nach Bedarf bewilligten Summen wurde der Bibliothek der Ertrag gewisser Gebühren angewiesen. Das waren seltsame Gebühren: Wenn ein Brautpaar vom dreimaligen kirchlichen Aufgebot befreit sein wollte, wenn ein Vetter seine Cousine zu heiraten begehrte, wenn jemand für sein Kind mehr als die übliche Zahl von Pathen bestellen wollte, so hatte er eine kleine Gebühr an den Staat zu bezahlen, und diese Gebühren zusammen mit einigen Gerichtsstrafgeldern bildeten den regelmäfsigen Etat der Bibliothek! Weiteres gab's nicht! Die Bibliothekverwaltung hatte also das höchste Interesse an Brautpaaren im Lande, die sich mit der Hochzeit beeilen, und an Vettern, die um jeden Preis ihre Cousine heiraten wollten! Regelmäfsig war freilich auch diese Einnahme nicht, und wer bürgte, dafs die Gelder richtig abgeliefert wurden? Sie schwankten bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zwischen 40 und 1100 Thlr. jährlich und betrugen durchschnittlich etwa 324 Thlr. Im 18. Jahrhundert stiegen diese Gebühren bedeutend; denn — so erstaunlich das ist — bis zum Ende des 18. Jahrhunderts blieb diese Einrichtung in Kraft und bildete in dieser ganzen Zeit die einzige regelmäfsige Einnahme der Bibliothek. Die Akademie der Wissenschaften lebte von den Kalendern, wir hier von den Unregelmäfsigkeiten des Personenstandes im Lande! Aber auch diese Gelder, auf die wir ein Recht hatten, wurden uns in knappen Zeiten nicht selten teilweise entzogen, und aufserdem machte die Verwaltung nolens volens „Ersparnisse“, die sie an die Königliche Kasse ablieferte! So ging es in dem armen Brandenburg-Preufsen zu, als der schwarze Adler seine Fittiche zu strecken begann, und aus solcher Dürftigkeit ist der Staat emporgestiegen!

Als der Grofse Kurfürst die Augen schlofs, zählte die Bibliothek ungefähr 20 000 Werke und 1618 Manuskripte. Die letzteren waren des Kurfürsten Stolz. Wie er mit weitausschauendem Blick die Ostindische Handelsgesellschaft gegründet hatte, so lag ihm auch viel — um des Studiums und praktischer Zwecke willen — an der Erwerbung indischer, arabischer, türkischer, koptischer und namentlich

chinesischer Handschriften. Für letztere besafs besonders der grofse Leibniz ein reges Interesse. Die Abteilung „Orientalische Handschriften" ist seitdem und bis heute eine besondere Stärke der Königlichen Bibliothek geblieben. In Bezug auf lateinische und griechische Handschriften kann sie sich mit München, Wien, Paris, Rom und London nicht messen; denn reiche Klosterbibliotheken, die sie hätte beerben können, fehlten im Lande fast ganz; aber ihre Sammlung orientalischer Handschriften der verschiedensten Sprachen ist ersten Ranges.

Unter dem ersten Könige Preufsens wurde die grofse Büchersammlung des Diplomaten und Historicus Spanheim für 12000 Thlr. angekauft und wurde das wichtige Gesetz zur unentgeltlichen Lieferung der Bücher an die Buchdrucker bzw. Verleger des Landes erlassen. Dieses Gesetz der Pflichtexemplare ist noch heute in Kraft und ist der Bibliothek von unschätzbarem Werte geworden. Dankbar weifs sie sich seit 200 Jahren den preufsischen Verlegern verbunden und bezeugt am heutigen Tage, wie hoch sie diese Verbindung schätzt; denn über die Pflicht hinaus hat sie stets auch wirkliche Freunde und Gönner unter den deutschen Buchhändlern in Preufsen und aufserhalb des Landes gefunden. Mit welcher Freude und Dank durften wir z. B. vor neun Jahren die Gründung der Deutschen Musiksammlung begrüfsen, die sich so grofsartig entwickelt hat und sich noch fort und fort aus der Liberalität der Herren Verleger auferbaut. Wir bitten um die Fortsetzung des guten Verhältnisses, das der ganzen Wissenschaft zum Segen gereicht. Wir Deutsche sind stolz auf unseren Buchhändlerstand! Möge sich umgekehrt auch die Königliche Bibliothek stets der fördernden Wertschätzung der Herren Verleger erfreuen dürfen! Sie bleibt doch — mag auch Neues und Notwendiges neben ihr aufwachsen, wie jetzt in Leipzig — das dem ganzen Vaterlande, und so auch dem Buchhandel, unentbehrliche Institut!

Vom Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. bis zum Jahre 1770, also 57 Jahre hindurch, hat die Bibliothek nur sehr langsame Fortschritte machen können. Friedrich Wilhelm I. wollte ihr nicht helfen, und Friedrich der Grofse hatte 30 Jahre lang Wichtigeres zu tun, als an die Bibliothek zu denken. Heute verstehen wir aber, besser als früher, warum der rauhe Soldatenkönig sparte und sparen mufste. Für die Betroffenen war diese Kargheit freilich bitter genug. In einer Order von 1722 heifst es: „Ich streiche die Besoldungen der Bibliothekare, und soll der Generalmajor Glasenapp 1000 Thlr. auf die Bibliotheksgelder jährlich bekommen." Das war aber nahezu die ganze Summe, welche der Bibliothek zur Verfügung stand. In den Jahren 1722—40 lebte die Bibliothek nur von den Pflichtexemplaren und von zum Glück reichlichen Geschenken. In diesen 18 Jahren durften für Ankäufe zusammen nur 122 Thlr. ausgegeben werden! Aber noch Schlimmeres drohte. Der praktisch gerichtete König konnte sich von dem Nutzen einer Zentralbibliothek nicht überzeugen.

Er begann mit Anordnungen, die Bücher sollten an die Akademie und an praktisch-wissenschaftliche Spezialinstitute abgegeben werden. Ein Schrei des Entsetzens ertönte — freilich ein halbunterdrückter; denn es war nicht ratsam, unter dem strengen Könige laut zu schreien. Und doch hatte er nicht so Unrecht. Wenn nur die Wahl gelassen ist, entweder die wissenschaftlichen Spezialinstitute mit Handbibliotheken auszustatten oder eine Zentralbibliothek zu pflegen, so urteilte der König richtig: die Spezialbibliotheken sind nötiger. Heute wissen wir freilich, dafs beides erforderlich ist, Spezialbibliotheken und neben ihnen eine grofse Zentralbibliothek. Heute haben wir in Berlin neben der Königlichen Bibliothek und der Universitätsbibliothek mehr als ein Dutzend grofser und mehr als drei Dutzend kleinerer aber bedeutender Spezialbibliotheken. Ihre Bestände zusammen belaufen sich auf mehr als das Doppelte der Bücher der Königlichen Bibliothek (rund 4 Millionen). Aber jeder Einsichtige weifs heute auch, dafs die Wissenschaft ohne eine Zentralbibliothek überhaupt nicht zu bestehen vermag — nicht zur Repräsentanz und Parade, sondern weil alle wissenschaftlichen Hauptaufgaben aus dem Spezialistentum herausführen und einen universalen Bücherbestand fordern, ferner aber weil es geschriebene und gedruckte Schätze gibt, die erst durch die Verbindung miteinander ihren wahren Wert erhalten.

Beim Regierungsantritt Friedrichs des Grofsen (1740) zählte die Bibliothek etwa 72000 Bände und ca. 2000 Handschriften, im Jahre seines Todes 1786 aber mehr als das Doppelte, nämlich etwa 150000 Bände. Diese aufserordentliche Vermehrung fällt zum gröfsten Teil in die letzten 16 Jahre seiner Regierung. Zwar hatte er seine königliche Fürsorge auch schon vorher dadurch bewährt, dafs er den grofsen Winckelmann aus Rom im Jahre 1765 als Direktor berief — die Berufung scheiterte an finanziellen Forderungen —, aber sonst war ihm ein Menschenalter hindurch wenig zu tun möglich. Jetzt aber, seit dem Jahre 1770, kam er der Bibliothek mit grofsen Extrabewilligungen entgegen und bereits im Jahre 1775 begann auf seinen Befehl der Bau des prächtigen und zugleich so anmutigen Bibliotheksgebäudes am Opernplatz. Endlich erhielt die Königliche Bibliothek ein eigenes Haus. Scherzend konnte der König an Voltaire schreiben: „Ich habe eine öffentliche Bibliothek in Berlin bauen lassen; die Werke Voltaires waren bisher zu schlecht untergebracht“. Bei der Aufschrift aber für diese Bibliothek dachte er nicht an Voltaire, sondern bestimmte die Worte: „Nutrimentum spiritus“. Man hat gelächelt: die Aufschrift sei platt und das Latein fragwürdig. Allein gegen das Latein ist nichts einzuwenden, und die Devise gab dem nüchternen Geist jenes Zeitalters einen trefflichen Ausdruck. Wenn ich am heutigen Tage einen kühnen Vorschlag für die Aufschrift wagen darf, so wären es die Worte: „Veni Creator Spiritus“ oder einfach Creator Spiritus. Sie würden an das „Nutrimentum spiritus“ noch immer erinnern, aber wie eine lohende Flamme über dem Hause stehen

und der tiefsten Erkenntnis und dem heifsesten Wunsche Ausdruck verleihen.

Fünf Jahre (1775—1780) ist gebaut worden. Am 11. September 1780 weihte der König das vollendete Gebäude ein. Aber zwei Jahre dauerte dann der Umzug. Man hatte damals noch Zeit, und scheint sich darüber auch nicht aufgeregt zu haben, dafs noch weitere anderthalb Jahre nötig waren, bis das Publikum zugelassen werden konnte. Wir werden diesmal kürzer sein und vielleicht vom Tage des Umzugs an nur ebenso viele Wochen brauchen!

Friedrich der Grofse ist der zweite Stifter der Bibliothek. Bereits durch ihn wurde sie zur Höhe einer europäischen Bibliothek erhoben.

Unter seinem Nachfolger wurde endlich ein fester Jahresetat bewilligt und begann eine neue umfassende Katalogisierung. Der ausgezeichnete Buttmann, der Freund Schleiermachers, hat sich um die Katalogisierung die gröfsten Verdienste erworben. Gleich nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. wurden jene seltsamen Gebühren abgeschafft, von denen ich gesprochen habe. Zeitweilig (von 1798—1810) wurde die Bibliothek der Königlichen Akademie der Wissenschaften unterstellt. Diese übergab ihr dafür fast ihre ganze eigene Büchersammlung. Das Verhältnis der Bibliothek zur Akademie der Wissenschaften hat in allen den Jahren mannigfach gewechselt: zeitweise war es ein organisches; in der Regel standen sich die beiden Institute selbständig gegenüber. Seit einem Jahrhundert besteht diese letztere Ordnung, und sie scheint mir die richtige. Aber die Bibliothek mufs sich der schönen Pflicht stets bewufst bleiben, in besonderer Weise der Akademie der Wissenschaften zu dienen. Nun sind wir zum ersten Male unter einem Dache vereinigt, und diese Symbiose wird gewifs beiden Teilen förderlich sein. Wir wollen aus ihr all das Gute hervorgehen lassen, was in ihr beschlossen liegt!

Es kamen die Zeiten der furchtbaren Not des Vaterlandes, der Fremdherrschaft und der Schmach. Aber mitten aus dem Elend heraus erhob der deutsche Idealismus sein Haupt und schuf aus der Not einen Chor von Tugenden. An die Spitze der Unterrichtsverwaltung trat Wilhelm v. Humboldt. Erfüllt von der Bedeutung geistiger Kräfte fafste er mit dem Plane der Stiftung der Universität Berlin auch den Plan, das wissenschaftliche Zentralinstitut, wie er es nannte, die Königliche Bibliothek, zu heben. Schon ein Jahr nach der Niederlage von Jena setzte er es durch, dafs der Etat der Bibliothek fast um das Doppelte erhöht wurde. Seitdem erfolgte eine Vermehrung des Etats nach der anderen. Und weiter: die Stiftung der Universität erwies sich als der gröfste Segen auch für die Bibliothek. Vorher war in den Neu-Anschaffungen immer noch etwas Planloses, Unsicheres. Jetzt wurde alles klar: es galt, sämtliche Disziplinen der Wissenschaft gleichmäfsig zu pflegen, vor allem aber in Bezug auf die deutsche Geschichte nach Vollständigkeit zu streben. Zwanzig Jahre nach Jena, nachdem der Staat wiederhergestellt, vergröfsert und erstarkt war, betrug der Etat 26 000 M., war an alle

Preufsischen Gesandtschaften die Anweisung ergangen, im Auslande wichtige Werke zu kaufen, und war die Zahl der Bücher auf eine Viertelmillion gestiegen.

Hochansehnliche Versammlung! Noch vor 80 Jahren mufsten wir mit nur 26 000 M. haushalten, und die Zahl der Bücher betrug nur eine Viertelmillion. Heute beträgt der Etat das Fünfzigfache, nämlich etwa 1 300 000 M. und die Zahl der Bücher, Handschriften, Karten und Musikalien ist zur Höhe von nahezu zwei Millionen angewachsen. Fürchten Sie nicht, dafs ich Ihnen breit erzählen werde, wie es in den letzten zwei, drei Menschenaltern zu diesem Erfolge gekommen ist. Ich brauche es nicht; denn mit einem Satze vermag ich zu sagen, wie es geschehen ist: die Königliche Staatsregierung hat wie überall in Kunst und Wissenschaft, so auch in Bezug auf die Bibliothek stetig jedes wohlmotivierte Bedürfnis anerkannt und die Mittel gewährt, um es zu befriedigen. In dieser sicheren Stetigkeit, wie auch immer die Personen wechselten, in dieser mit ernstester Prüfung gepaarten Liberalität liegt das Geheimnis des Fortschritts. Wohl dauert es manchmal ein, auch zwei Jahre, bis einem dringenden Bedürfnis Abhilfe gewährt wird; aber im Stich gelassen hat auch das Finanzministerium uns niemals. Wenn wir heute in der herrlichen Vorhalle eine Ehrentafel stiften wollten mit den Namen derer, die sich um die Bibliothek im vergangenen Jahrhundert verdient gemacht haben, so könnten wir zwar einige Namen besonders unterstreichen — auch in Bezug auf diesen Neubau; mit wie beredtem Munde hat ihn z. B. Mommsen, hat ihn Treitschke gefordert! —, aber eigentlich gehören sie alle auf die Ehrentafel, voran die Könige, dann die Unterrichtsminister, die Finanzminister und ihre sachkundigen Räte! Sie haben die Bibliothek in den Stand gesetzt, ihre Leistungen — und darauf kommt es doch schliefslich allein an — fort und fort zu steigern. Einen Namen aber mufs ich doch hier nennen, den die Bibliothek niemals vergessen darf und wird. Es ist der Name König Friedrich Wilhelms IV. Er nahm das Band persönlicher Beziehung zur Bibliothek wieder auf, das seit dem Tode Friedrichs des Grofsen gelockert war, und wie er die Brüder Grimm nach Berlin berufen, so war es sein eigenster Wille, die Bibliothek nach der Seite der deutschen Sprache und Literatur auszugestalten. Aus seiner Schatulle hat er grofse Summen bewilligt, um endlich die Hauptlücken zu ergänzen, die hier bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts bestanden. Aber die gröfste Steigerung des Wachstums der Bibliothek fällt doch ganz und gar in die 26 Jahre der Regierungszeit Ew. Majestät. In dieser Zeit hat sich der Etat mehr als verdreifacht und die Benutzung hat noch viel stärker zugenommen. Im vorigen Etatsjahr haben wir 630 000 Bücher zum Studium am Ort ausgereicht, noch vor 12 Jahren waren es erst 260 000. Vor 12 Jahren sandten wir an auswärtige Benutzer 17 000 Bände, im letzten Jahre aber 56 000 Bände. Fast 700 000 Bücher sind jährlich in Bewegung; rund 50 000

kommen jetzt jährlich hinzu; die Bibliothek hält ungefähr 11000 Zeitschriften; die Zahl ihrer Beamten und Hilfsarbeiter hat bereits das zweite Hundert überschritten. Neue zweckmäfsige organische Einrichtungen sind in den letzten Jahren getroffen worden: vor allem das Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken, die Gebührenordnung, die Eröffnung eines mittleren Bibliotheksdienstes, die Zulassung weiblicher Beamten u. a. Zur Zeit aber stehen wir vor der Frage des gröfsten bibliothekarischen Unternehmens, der Drucklegung des Gesamtkatalogs der Königlichen Bibliothek und der preufsischen Universitätsbibliotheken, ein Unternehmen, lange geplant und vorbereitet, auf dessen Durchführung wir hoffen und das der Wissenschaft ein ausgezeichnetes Hilfsmittel darbieten wird!

Hochansehnliche Versammlung! Wem unter uns sollten angesichts der stets wachsenden Bücherflut nicht schwere Bedenken und Sorgen kommen. Die Zeiten sind vorbei, da ein Leibniz sagen konnte, er könne sich kaum jemals erinnern, ein Buch in die Hand genommen zu haben, aus dem er nicht etwas gelernt hätte. Heutzutage erscheinen Hunderte und aber Hunderte von Büchern, Berichten, Abhandlungen, ja auch Zeitschriften, die wirklich nichts anderes sind als Eintagsfliegen. Die Drucklegung bedeutet heute das nicht mehr, was sie noch vor zwei Menschenaltern bedeutet hat. Um der subalternen Vollständigkeit willen schlechthin Alles zu sammeln, nur weil es in deutscher Sprache gedruckt ist, kann daher nicht die Aufgabe einer deutschen Nationalbibliothek sein. Sie kann das ihr gesteckte Ziel, die deutsche Literatur vollständig zu repräsentieren, nicht ohne eine Sichtung erreichen, die freilich die höchste Umsicht und Sachkunde verlangt. Und mindestens ebenso dringlich als die Aufgabe, die Gegenwartsliteratur ausreichend zu sammeln, ist die andere, die Lücken zu ergänzen, die noch immer namentlich in Bezug auf die ältere deutsche Literatur vorhanden sind. In dieser Hinsicht habe ich die Freude, am heutigen Festtage mitteilen zu dürfen, dafs sich eine Vereinigung von Freunden der Königlichen Bibliothek gebildet hat. Sie will ihr zu Bücherschätzen verhelfen, die aus den regelmäfsigen Einnahmen nicht erworben werden können. Bereits hat sie uns mit einer kostbaren deutschen Inkunabel beschenkt. Ich habe ferner die Freude, dankbar zweier nichtpreufsischer deutscher Verleger zu gedenken, die ihren ganzen Verlag der Bibliothek darbringen,[1]) und ein bayrischer hochverdienter Antiquar hat uns mit einem herrlichen Donat-Fragment beschenkt.[2]) Aber wir wünschen nicht nur einen Verein von Freunden der Königlichen Bibliothek, sondern wollen und müssen alle unsre Benutzer zu Mitarbeitern und Freunden haben. Dankbar werden wir alle Vorschläge aus ihrer Mitte zur Verbesserung unseres Betriebes prüfen. Alle Forscher und

---

1) Dr. Paul Siebeck in Tübingen und der Inselverlag (Dr. Kippenberg) in Leipzig. Vgl. unten S. 162.

2) Hofantiquar Jacques Rosenthal in München. Vgl. ebend.

Leser sind uns gleich willkommen. Hier gibt es wohl ein Ansehen des Buchs, aber kein Ansehen der Person!

Meine Herren! Nicht eine ungeheuere Prachtkatakombe weihen wir hier ein, in der Bücher beigesetzt werden sollen, nein — eine Schatzkammer, ein Arbeitsfeld, einen Tempel der Musen und eine feste Burg der Wahrheit. Tausend Jünger der Wissenschaft werden täglich diese Stätte betreten, und friedlich und geräuschlos werden hier die heifsesten Kämpfe, Seelen- und Geisteskämpfe, um die Erkenntnis der Wahrheit ausgefochten werden! Möge der schöpferische Geist der Wahrheit allen Irrtum niederzwingen und die Forscher von einer Klarheit zur anderen leiten! Möge jedem ernsten Bemühen hier Erfolg, jeder tüchtigen Arbeit hier Frucht bescheert sein! Möge es unserem deutschen Volke beschieden sein, ein führendes Volk zu bleiben auch im Reiche des Gedankens! Wie im Politischen, so auch in der Erkenntnis soll es sich zu immer festerer und tieferer Einheit zusammenfassen, geschart um Ew. Majestät, Allerhöchstder ich am heutigen Tage im Namen dieser Versammlung in Ehrfurcht huldige als unserem kaiserlichen und königlichen Herrn, als dem hochherzigen Kenner und Förderer der Wissenschaft, als dem geliebten Vater des Vaterlandes!

Seine Kaiserliche und Königliche Majestät Wilhelm II. lebe hoch!

Das Salvum fac regem, vorgetragen vom Domchor, beschlofs die erhebende Feier. Am Ausgang liefs die Königliche Bibliothek als Erinnerungsgabe eine kleine Faksimile-Veröffentlichung verteilen: „Drei vaterländische Autographen aus dem Besitz der Königlichen Bibliothek", enthaltend Hoffmann von Fallerslebens Urschrift von „Deutschland, Deutschland über Alles", Max Schneckenburgers eigenhändige Niederschrift der Wacht am Rhein und Karl Wilhelms Original-Komposition derselben.

Im Anschlufs an den Festakt fand im „Kaiserhof" ein Frühstück von 250 Gedecken statt, zu dem auch der gröfste Teil der auswärtigen Bibliothekare und von den beiden beteiligten Bibliotheken die Beamten bis zum Oberbibliothekar geladen waren.

Eine nicht-offizielle Fortsetzung erhielt die Feier am selben Tag durch einen „Bierabend" im „Weihenstephan", zu dem die wissenschaftlichen Beamten der Königlichen und der Universitätsbibliothek eingeladen hatten und der unter Teilnahme von etwa 120 Personen höchst angeregt verlief. Der Erste Direktor Schwenke begrüfste die Gäste, im Namen der letzteren sprachen Direktor Schnorr v. Carolsfeld-München und Andersson-Upsala.

Am Vormittag des folgenden Tages (Montag) fand eine Führung durch die neuen Räume der Königlichen Bibliothek statt, die — mit Ausnahme der Musikabteilung — zwar noch nicht ganz bezugsfertig sind, aber doch Bestimmung und Einrichtung genügend erkennen liefsen. Mufste auch das endgültige Urteil über ihre Zweckmäfsigkeit zunächst noch ausgesetzt werden, bis sie sich im Gebrauch bewährt haben, so herrschte unter den Besuchern doch nur eine Stimme der Be-

wunderung für die Grofszügigkeit und die Weiträumigkeit der Anlage und für die Sorgfalt, die darauf verwendet worden ist, nicht nur die Repräsentationsräume, sondern auch die des inneren Dienstes schön und würdig zu gestalten und auszustatten. Mag mancher in Fragen des Stils und Geschmacks auch anderer Ansicht sein — ein grofser Teil der Tagespresse hat sich, vielleicht nicht ganz ohne politischen Hintergrund, auf einen dem Erbauer entgegengesetzten Standpunkt gestellt —, so steht doch fest, dafs Exz. v. Ihne hier für die erste Bibliothek des Reichs ein Haus geschaffen hat, das den grofsen Bibliothekspalästen der alten und neuen Welt würdig an die Seite tritt, ja sie in vielen Beziehungen überflügelt, und dafs die technische Bauleitung unter Reg.- und Baurat Adams nicht nur die schwierigen Konstruktionen bewundernswert bemeistert, sondern auch durch liebevolles Eingehen auf die Bedürfnisse der Bibliotheksverwaltung alle Bedingungen für einen zweckmäfsigen Betrieb geschaffen hat.

Es ist jetzt nicht möglich hier eine eingehende Baubeschreibung zu geben. Einstweilen sei dafür auf das Zentralbl. der Bauverwaltung 1914. Nr 23 u. 25 (m. Abbild. u. Plänen) verwiesen. Gegenüber den Plänen, wie sie im Zbl. 1908, S. 1 ff. veröffentlicht sind, haben manche Aenderungen vorgenommen werden müssen, u. a. auch deshalb, weil seitdem der Betrieb der Bibliothek ganz ungemein gewachsen ist. Um nur einiges zu erwähnen, so sind Bureau und Kasse aus dem 2. Geschofs in das Erdgeschofs (a. a. O. S. 4. Nr 3) verlegt. Im 1. Geschofs (S. 7) sind die Treppenanlagen zum Teil verschoben und namentlich die Treppe bei 28 weggefallen und die daneben projektierten Toiletten nach 27 verlegt. Im 2. Obergeschofs (S. 10), das durch Verlegung des Bureaus entlastet ist, erhält der Generaldirektor jetzt Raum 2, während bei 1 der Hörsaal (früher 3. Geschofs) und bei 3 der Konferenzsaal liegt. An Stelle des Musikmagazins bei 22 ist der Musiklesesaal getreten. Neue Magazine sind hinzugekommen über der Vorhalle zum Lesesaal und rings um die Kuppel (14.—16. Geschofs). Für den ganzen Betrieb wesentlich ist, dafs die Ausgabestelle des Lesesaals von der Mitte nach der Südostecke verlegt worden ist, wo ihr nach Wegfall der Treppenanlage genügend Raum zur Aufbewahrung der bestellten und zurückgelegten Bücher zur Verfügung steht. Eine dort neu eingeschobene Aufzugsanlage verbindet die Ausgabestelle mit der Leihstelle, wie mit den Kuppel- und den Süd- und Ostmagazinen. Ein weiterer durch sämtliche Geschosse gehender Aufzug ist am Schnittpunkt der Kataloge (Erdgeschofs jetzt Gesamtkatalog, 2. Obergeschofs: Handschriftenabteilung) hinzugekommen. Eine durchgreifende Aenderung erfahren die Betriebsverhältnisse dadurch, dafs für die vertikale Beförderung neben den Aufzügen zwei fortwährend laufende Paternosterwerke und für die horizontale anstatt der geplanten elektrischen Bahn Transportbänder, die gleichfalls in fortwährender Bewegung sind, eingerichtet werden. Die letzteren, die erste gröfsere Anlage dieser Art in einer Bibliothek, konnten die Gäste bei der Besichtigung schon laufen sehen, doch bedarf die Abwurfvorrichtung noch der Regulierung.

Kehren wir zur Feier zurück, so müssen wir noch eines häuslichen Festes gedenken. Für Montag abend hatte der Generaldirektor das gesamte Personal der Königlichen Bibliothek von den Ober- bis zu den Unterbeamten mit Hilfsarbeitern und Hifsarbeiterinnen, die Bauleitung mit dem Baubureau usw. in das Ausstellungsrestaurant am Lehrter Bahnhof eingeladen. Der Abend, an dem auch die zunächst beteiligten Herren des Kultus- und Finanzministeriums teilnahmen, verlief so harmonisch und stimmungsvoll, wie es nur unter der Leitung dieses von allen verehrten Generaldirektors möglich ist. Er bildete einen würdigen Abschlufs dieser unvergefslichen Tage.

Am 24. März kehrte die Bibliothek vorläufig zum bisherigen Betriebe zurück, um erst die vollständige Fertigstellung der Räume und Betriebseinrichtungen abzuwarten. Diese wird sich vielleicht etwas länger verzögern, als vorher angenommen werden konnte. Dafür wird sich hoffentlich die Störung des Betriebs durch die Uebersiedelung auf ein geringes Mafs beschränken lassen.

Aus Anlafs der Feier sind der Königlichen Bibliothek eine Reihe wertvoller Schenkungen zugegangen, die zum Teil schon oben in der Rede des Generaldirektors angedeutet sind. Bereits im vorigen Jahre hatte ihr der Tübinger Verleger Dr. Siebeck alle Bücher seines Verlages (J. C. B. Mohr und Lauppsche Buchhandlung) zur Verfügung gestellt, die sie noch nicht besitzt. Nach getroffener Auswahl ist ihr gerade jetzt die reiche Sendung zugegangen. Mit gleicher Liberalität hat der Inselverlag in Leipzig (Dr. Kippenberg) ein gebundenes Exemplar aller seiner Verlagsartikel angeboten, welche die Bibliothek noch nicht besitzt oder in zweiten Exemplaren zu haben wünscht. In Betätigung seines bereits mehrfach bewährten Interesses für die Königliche Bibliothek schenkte ferner Hofantiquar Jacques Rosenthal in München die überaus wertvollen umfangreichen Fragmente eines 27zeiligen Donats in der ersten Gutenbergtype (Seymour de Ricci Nr 14), 7 mehr oder weniger vollständige Blätter, darunter das in dieser Ausgabe sonst nicht erhaltene Schlufsblatt. Der Besitz der Bibliothek an Donaten dieser Type steigt damit auf 7 Nummern. Der neubegründete Verein der Freunde der Königlichen Bibliothek überreichte als erste Gabe das in vollständigen Exemplaren äufserst seltene Heiligenleben von Johann Otmar in Reutlingen 1482. Der besondere Gönner der Bibliothek Prof. Ludwig Darmstädter übergab für die von ihm gestiftete grofsartige Autographensammlung zur Geschichte der Wissenschaften neun ausnehmend seltene Stücke, darunter Athanasius Kircher, Edmond Halley, Philippe de la Hire, Jos. Marie Jacquard usw. Endlich stifteten die wissenschaftlichen Beamten ein „Goldenes Buch“ zur Einzeichnung für Gäste der Bibliothek, mit einem von Prof. Knötel in Aquarell ausgeführten Titelblatt, das die Porträts des Grofsen Kurfürsten, Friedrichs des Grofsen und Wilhelms II. und darunter die Abbildung der drei Gebäude zeigt, die diese Herrscher der Bibliothek als Sitz angewiesen haben.

P. Schwenke.

Ueber Handschriftenkäufe des Klosters Böddeken im 15. Jahrhundert.

Ueber der ehemaligen, sehr reichhaltigen Bibliothek[1]) des 1803 aufgehobenen Augustinerchorherrenklosters Böddeken[2]) bei Paderborn, das dadurch auch heute noch in weiteren Kreisen bekannt ist, dafs in ihm der bekannte Chronist des 15. Jahrhunderts, Gobelinus Person, der Verfasser der Cosmidromius, sein Leben beschlofs, hat ein besonderer Unstern gewaltet. Als die Aufhebung des Klosters erfolgt war, hat man sich anfänglich um das Schicksal der Bibliothek und des Archives, wenn man auch von beiden sofort ein Verzeichnis aufstellte, garnicht weiter bekümmert. Die Folge war, dafs beide Sammlungen willkürlichen Plünderungen unberechtigter Personen ausgesetzt waren. Die Hauptmasse des Archives wanderte mit einer Anzahl der wertvolleren Handschriften auf die Erperenburg bei Brenken.[3]) Erst nach dem endgültigen Uebergang Westfalens an Preufsen griff die Regierung ein: die noch in Böddeken vorhandenen Reste des Archives und der Bibliothek wurden in Sicherheit gebracht, die ersteren kamen auf diese Weise in der Folgezeit in das Provinzial- (jetzige Staats-) Archiv in Münster, die letzteren zum Teil in die Paulinische, jetzige Universitätsbibliothek in Münster, während ein anderer Teil im Jahre 1822 hier öffentlich versteigert wurde.

Aufser den 35 Handschriften des Klosters Böddeken, die sich jetzt in Münster befinden,[4]) und abgesehen von den Handschriften auf der Erperenburg finden wir ehemals Böddeker Handschriften heute in Paderborn in der Theodorianischen (Gymnasial-) Bibliothek und in der Bibliothek des dortigen Altertumsvereins, ferner je eine in der Dombibliothek zu Trier[5]) und in der Bibliothek des Altertumsvereins zu Münster (jetzt im Landesmuseum).

Mehr als 60 Handschriften, die vormals dem Kloster Böddeken gehört haben, lassen sich in modernen Sammlungen noch nachweisen.

1) Vergl. Diekamp in Westf. Zeitschr. 41, S. 138.

2) Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae S. 9, wo die näheren Angaben über Quellen und Literatur.

3) Vergl. die demnächst erscheinenden Inventare der nichtstaatl. Archive des Kreises Büren, unter Erperenburg. Ueber die Handschriften auf der Erperenburg im besonderen Moretus, De magno legendario Bodecensi in Analecta Bollandiana XXVII, 1908, S. 257 ff. Ueber die Theodorianische Bibliothek in Paderborn vergl. jetzt Richter in Westfäl. Zeitschr. 71, 1913. II, 241 ff.

4) Staender, Chirographorum in regia biblioth. Paulina Monasteriensi catalogus, S. 191.

5) Von Diekamp a. a. O., S. 146, als „Chronik des Kloster Böddeken 1541—1543" bezeichnet; tatsächlich ist es der Schlufsband des Tagebuches des Bruders Göbel von Köln, Prokurators des Klosters B., von dem zwei Bände über die Jahre 1502—1532 sich in der Bibliothek des Altertumsvereins in Paderborn befinden. Ueber Göbel ist jetzt zu vergleichen Löffler in Zeitschr. der Ges. für niedersächs. Kirchengesch. 1913, S. 132 ff.

Damit ist aber der einstige Bestand bei weitem nicht erreicht.[1]) Denn die nachstehend abgedruckten Urkunden melden im Ganzen von 30 Handschriften, die Böddeken zu verschiedenen Zeiten erworben hat, die indes unter den bisher als Böddeker Handschriften festgestellten Manuskripten sich anscheinend nicht befinden. Sie zeigen zugleich, welch grofsen Wert die Böddeker Augustinerchorherren gerade in den ersten Jahrzehnten nach der Errichtung ihres Klosters auf ihre Bibliothek legten[2]) und dafs sie auch verhältnismäfsig hohe Ausgaben zu diesem Zwecke nicht scheuten.

1. 1412 Januar 4.

Der Konvent der Minderbrüder in Osnabrück verkauft für 20 rheinische Gulden dem Gerhard Stuttynchusen, Priester der Diöz. Paderborn, vier Handschriften.

Orig. (Siegel ab) in Paderborn, Altertumsverein, wonach Regest bei Stolte, Arch. des Ver. für Gesch. und Altertumskunde Westf., Abt. Paderborn, II S. 228. — Kopie im Cop. Bodec. (Erperenburg) fol. 48ᵛ Nr. 187.

Nos fratres Wylhelmus gardianus, Ludolfus lector ceterique seniores conventus Osnaburgensis ordinis fratrum minorum de pleno consensu et expressa voluntate (nostra) ceterorumque fratrum nostri conventus antedicti recognoscimus per presentes, quod justo et rato vendicionis titulo vendimus et vendidimus discreto viro domino Gerhardo Stuttynchusen[3]) presbitero Paderbornensis diocesis quatuor libros infrascriptos, videlicet Summam Wylhelmi Durandi, quandam tabulam juris secundum ordinem alphabeti procedentem, textus(!) sententiarum et Landolphus super secundum, tertium et quartum sententiarum, pro viginti florenis Renensibus, quos nobis idem dominus Gherardus prompte tribuit et persolvit. Quorum librorum warandiam sibi et aliis, quibus ipse tradiderit, veram et firmam facere debemus et volumus, quando et ubi fuerit necessarium. In testimonium omnium premissorum sigillum nostri conventus presentibus duximus appendendum, presentibus ibidem domino

---

1) Noch vor wenigen Jahren hat das Kgl. Staatsarchiv zu Münster aus Privatbesitz (Bonn) eine sehr wichtige Hs. aus B. erworben: Diffinita colloquiorum c. 1432—57, die ich demnächst an anderer Stelle zu veröffentlichen gedenke.

2) Der Geschichtsschreiber des Klosters B., Johannes Probus, hebt in seiner Chronik, S. 89 ff (gedr. München 1731), besonders die Verdienste des 6. Priors Arnold von Hüls (c. 1431—1449) um die Vermehrung der Bibliothek hervor.

3) Identisch mit dem in der Urkunde Nr. 2ᵇ genannten G. de Engere; er starb als Chorherr in B. am 2. Febr. 1451. Derselbe überwies nach Cop. Bodec. fol. 102, Nr. 400 der Bibliothek in B. auch eine Anzahl Bücher, die ihm laut Testament d. d. Bologna 1410 Mai 26 Hermannus de Engere de Hervordia, subdiaconus Paderbornensis dioc., zur freien Verfügung vermacht hatte. Als sein Mitexecutor dieses Testaments fungierte der in Urk. 3 erwähnte Henricus Levehenke. Derselben Bücher wegen hatte das Kloster B. noch allerlei Anfechtungen zu bestehen; vergl. die Notiz in den Diffinita colloquiorum ad a. 1441: Item placuit fratribus ... quod iniremus arbitrii electionem cum ebdomedariis in Hervordia super libros iudicales, quos habemus a fratre Gerhardo.

et fratre Anthonio eiusdem ordinis episcopo in pontificalibus in diocesi Myndensi[1]) et domino Bartholomeo Harlem ad hoc vocatis pro testimonio veritatis. Datum anno Domini MCCCCXII° in octava Innocentum.

2 a. 1422 April 30.

Der Vorsteher der westfälischen Kustodie der Minderbrüder genehmigt den durch den Osnabrücker Konvent getätigten Verkauf von drei Handschriften[2]) an die Augustinerchorherren in Böddeken.

Kopie in Cop. Bodec. fol. 48ᵛ Nr. 186.

Universis et singulis presentia visuris et audituris ego frater Heribertus, custos Westfalye ordinis fratrum minorum, notum facio et recognosco pro conventu nostro in Osenbrug(is), dominos canonicos regulares in Bodeken tres libros, scilicet textum sententiarnm, summam Durandi et tabulam iuris a conventu Osnaburgensi predicto justo et rato titulo emisse pro certa pecunie summa realiter persoluta, promittens ex parte officii mei pro sepedicto conventu ordinis nostri predictis dominis super vendicionem predictam librorum debitam prestare warandiam, ubi et quando fuerit oportunum, renuncians nichilominus pro dicto conventu omni juri predictos libros repetendi et occasione eorundem librorum predictos dominos canonicos quovismodo conveniendi seu eciam impetendi, ita quod nullus ex parte conventus nostri predicti in Osnabrugis jus aliquod de cetero habebit predictos libros quocunque titulo vendicandi. In cuius testimonium sigillum custodiatus Westfalie presentibus duxi appendendum, presentibus domino Hermanno Ghelenibeke et fratribus Dethmaro gardiano et Dyderico lectore domus nostri in Paderborna. Datum anno Domini MCCCCXXII ultima die mensis aprilis.

2b. 1423 April 11.

Der Guardian des Osnabrücker Konvents der Minderbrüder quittiert über die Bezahlung des Kaufpreises von 32 rheinischen Gulden für die in Urkunde 2a genannten Handschriften.

Kopie in Cop. Bodec. fol. 153ᵛ Nr. 564.

Ego frater Johannes de Arnsberch gardianus domus fratrum minorum in Osenbrugis profiteor et recognosco mei conventus nomine, nostro conventui supradicto esse satisfactum integraliter et plenarie de tribus voluminibus, scilicet textu sententiarum, Summa Durandi et Summa juris secundum alfabetum, que quidem volumina conventus noster vendidit domino Gerhardo de Engere, canonico regulari in Bodeken, pro triginta duobus florenis Renensibus, renuncians eiusdem conventus mei nomine omni juri repeticionis seu vendiconis predictorum voluminum, quod

---

1) Antonius de Tremonia (Dortmund), Bischof von Athyra, gleichzeitig Weihbischof von Hildesheim, Paderborn, Münster und Osnabrück, vergl. Eubel, Hierarch. cath. medii aevi 1198—1431, 2. Aufl., Münster 1913, S. 554.

2) Man möchte wohl zunächst daran denken, daſs es sich um dieselben Handschriften handelt, die in der vorigen Urkunde erwähnt werden. Dagegen spricht aber vor allem der Unterschied in der Höhe des Kaufpreises: 1412 werden vier Handschriften für 20 Gulden verkauft, 1422 aber drei für 32 Gulden; siehe die folg. Urkunde 2b.

nostro conventui competere posset quomodolibet in eisdem, protestans nichilominus, cum predicta volumina predictus dominus vel suum monasterium justo et rato vendicionis titulo possideat, quod nullus racione predictorum voluminum predictos dominum vel monasterium ex parte nostri conventus debeat aliquatinus molestare. In cuius testimonium sigillum gardianatus nostri conventus presentibus est appensum. Datum dominica in Albis anno Domini MCCCCXXIII⁰.

3. 1426 Juli 10.

Das Kloster Böddeken erwirbt für 26 Gulden Bielefelder Währung von dem Erzpriester Heinrich Levehenke in Herford eine Handschrift des alten Testaments in zwei Bänden, die vordem dem Cisterzienserinnenkloster Vlotho zugehört hatte.

Orig. 3 Siegel ab., St.-A. Münster. Kopie in Cop. Bodec., fol. 31ᵛ Nr. 117; hiernach gedr. Wigand, Archiv IV, S. 217ff.; Regest in Zeitschrift 35 II, S. 66.

Ego Henricus Levehenke archipresbiter, ebdomadarius ecclesie Hervordensis vulgariter nuncupatus, presentibus publice recognosco, quod anno Domini M⁰CCCC⁰XXVI⁰, ipso die sanctorum martirum Felicitatis et filiorum eius septem fratrum, ex certa scientia et maturo animo vendidi presentibus et vendo devotis et religiosis viris priori et conventui ecclesie regularium monasterii sancti Meynulfi Paderbornensis dyocesis in Bodiken presentibus et futuris duo volumina veteris testamenti, quorum unum continet Penthateucum, Josue, Judicum et Ruth, secundum Regum, Paralipomenon, Parabolas et Cantica canticorum libros, per dictos emptores justo empcionis tytulo perpetuo possidendos pro XXVI florenis bonis et gravibus, quorum quilibet unam marcam Bilveldensis monete valebat, promittens eis firmam warandiam in huiusmodi vendicionis contractu perpetuam per tempora sanitatis mee me facturum. Recognosco quoque, quod huiusmodi libri per me redempti sunt et empti de manibus alienatorum, scilicet judeorum et aliorum de scitu et consensu religiosarum personarum abbatisse et conventus monasterii in Vloto[1]) ordinis Cisterciensis Myndensis dyocesis, ad quas proprietas predictorum librorum aliquando noscitur pertinuisse. Et ut huiusmodi contractus perpetuo maneat inconvulsus, ego Henricus predictus rogavi devotam personam dominam Elizabeth de Hilbrinchusen abbatissam monasterii predicti in Vloto, quatinus et ipsa suum consensum cum suo conventu dignaretur presentibus adhibere suoque et sui conventus sigillis presentem vendiconem approbare. Nos quoque Elizabeth abbatissa prenominata, quia dictus dominus Henricus predictos XXVI florenos nobis dedit et contulit ad usum et utilitatem monasterii nostri, quod consideravit jam maxime ruinosum, idcirco ad devotas suas preces huiusmodi vendicionem de consensu conventus nostri predicti presentibus approbamus et confirmamus, promittentes bona fide eam vendicionem nos et posteras nostras firmam perpetuo servaturas. In cuius rei

1) Vergl. über dieses Kloster Schmitz-Kallenberg, Monast. Westf. S. 78.

testimonium sigillum abbacie nostre et conventus nostri unacum sigillo dominini Henrici supradicti presentibus duximus appendendum, presentibus Ludolfo Hoepman, Johanne Steenbicker, Bertoldo Kuckelkuc clericis Paderbornensis dyocesis testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

4. Lübeck 1441 Dez. 30.

Wedekind (von) Warburg, Geistlicher an der Marienkirche in Lübeck, verkauft an Böddeken für 100 Gulden 22 näher bezeichnete Handschriften.

Kopie im Cop. Bodec. fol. 153v Nr. 565.

In nomine Domini amen. Anno a nativitate eiusdem MCCCCXLII, indictione quinta, die vero sabbati penultima mensis decembris,[1]) hora vesperarum vel quasi, in mei notarii publici testiumque infrascriptorum presentia personaliter constituti honorabilis et religiosus vir dominus Arnoldus, procurator monasterii in Bodeken ordinis beati Augustini Paderbornensis diocesis, tam nomine sui quam eciam dominorum Arnoldi Hulſs prioris, Hermanni supprioris tociusque conventus dicti monasterii in Bodeken ex una et Wedekindus Wartberch, officians in ecclesia beate Marie virginis Lubicensis, partibus ex altera idem Wedekindus omnibus melioribus modo et forma, quibus potuit et debuit, libere et publice recognovit se vendidisse prefato domino Arnoldo procuratori id consencienti pro centum florenis Renensibus infrascriptos libros, videlicet Summam beati Thome de Aquino secundam secunde in duabus partibus, terciam partem dicti Thome in uno volumine; Summam Raymundi cum postillis dominicalibus; Summam Pisani; Soccum de sanctis; Voraginem de tempore cum decem preceptis metricis; idem de sanctis; Paratum de tempore et quatuor novissima cum excerptis virtutum et viciorum; Passionale de sanctis; Super orationem dominicam et capitulum Firmiter credimus; Pastorale beati Gregorii cum aliis tractatibus; compendium Boneventure; Vocabularium cum statutis provincialibus secundum diocesim Maguntinensem; De bono ordine moriendi cum aliis tractatibus; Compendium theologice veritatis; Voraginem per quadragesimam; Sermones cum postillis de tempore; Peregrinum et Paratum de sanctis; Cantica canticorum cum aliis dictis; Tractatum de moribus religiosorum cum aliis annexis; librum super septem psalmos penitentiales cum aliis annexis; Soliloquium beati Augustini; librum intitulatum Stella clericorum cum aliis annexis, in quo nomen dicti domini Wedekindi continetur; adiciens idem dominus Wedekindus, quod prefatus dominus de prefata summa centum florenorum dedisset et remisisset viginti florenos Renenses, ut ipsi et eorum posteri orent

---

1) Da das Bistum Paderborn mit dem 25. Dezember das Jahr beginnt, ist die Urkunde vom 30. Dez. 1441 zu datieren, zu welchem Tage die sonstigen Angaben in der Datierung auch stimmen. Auf diesen Handschriftenkauf bezieht sich die Notiz in den handschriftl. „Diffinita colloquiorum“ des Klosters Böddeken: „Item feria quinta post festum sancti Martini [1443 Nov. 14] conclusum fuit, quod conventus concederet procuratori nostro ad faciendum forum suum in Lubeke LVII florinos.“

deum pro sua et suorum progenitorum animarum salute. Super premissis omnibus et singulis dominus Arnoldus procurator requisivit me notarium publicum infrascriptum, ut sibi super hiis unum vel plura publicum vel publica conficerem instrumentum vel instrumenta. Acta sunt hec in ecclesia Lubicensi prope baptisterium anno, indictione, die et aliis quibus supra, presentibus ibidem honorabilibus et discretis viris, dominis Hermanno Bokenowe magistro arcium et Johanne de Vulda in dicta ecclesia Lubicensi perpetuis vicariis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Et ego Johannes Schilder, clericus Bremensis diocesis, publicus imperiali auctoritate notarius, quia huiusmodi recognicioni aliisque omnibus et singulis premissis, dum sic, ut premittitur, fierent et agerentur, unacum prenominatis testibus interfui eaque sic fieri vidi et audivi, ideoque presens publicum instrumentum inde confeci, scripsi, subscripsi signoque et nomine meis solitis et consuetis signavi in fidem et testimonium premissorum rogatus et debiter requisitus.

Münster i. W. L. Schmitz-Kallenberg.

Zur Arndt-Bibliographie.

In der Zeitschrift für Bücherfreunde, 1. Jgg., 2. Bd (S. 433, 471) hat Heinrich Meisner den Versuch einer erschöpfenden Arndt-Bibliographie als erste Frucht seiner Bemühungen um eine Gesamtausgabe der Werke E. M. Arndts veröffentlicht. Später hat Paul Trommsdorff die Arbeit weiter gefördert, indem er im Zentralblatt für Bibliothekswesen, Jgg. 21, 22 und 23 als Anhang zu seiner Abhandlung „Vom preufsischen Gesamtkatalog“ ein Verzeichnis jener deutschen Bibliotheken gab, in denen sich Schriften von Arndt finden. Er kam auf diesem Wege zu einer nahezu alle Zweifel lösenden, lückenlosen Arndt-Bibliographie. Wer diese verdienstvollen Arbeiten von Meisner und Trommsdorff näher betrachtet, der wird die vielen und großen Schwierigkeiten ahnen, die sie bei ihrem Unternehmen zu überwinden hatten.

War es nun schon schwer, alle jene Schriften einwandfrei festzustellen, welche von Arndt selbst verfafst sind, so ist ein Irrtum um so leichter möglich bei einem Werke, für das Arndt nur als Herausgeber in Frage steht. Ein solches kam mir kürzlich bei gelegentlicher Beschäftigung mit der Literatur der Befreiungskriege in die Hand. Es wurde seinerzeit in der allgemeinen Siegesfreude rasch vergessen und dürfte heute wohl nur wenig bekannt sein. Der Titel des Buches lautet: „Schattenbild eines für sein Vaterland als Opfer ritterlich gefallenen deutschen Prinzen, aus einigen seiner Briefe entworfen und seinen Vettern, den deutschen Prinzen, Grafen und Herren, als Spiegel aufgestellt. — Für Waisen der in dem heiligen Kampfe 1813 und 1814 Gebliebenen und Verstümmelten. — Frankfurt am Main 1814, bei Heinrich Ludwig Brönner.“ Der Inhalt besteht aus sechzig Briefen

des Prinzen an seine Mutter und Geschwister aus der Zeit von 1805 bis 1811, begleitet von einer Widmung, einer Vorrede und Nachschrift nebst zahlreichen Anmerkungen des Herausgebers, der sowohl den Namen des Briefschreibers, als auch seinen eigenen verschweigt. Hinter dem Titel stehen als Leitspruch Arndts Worte: „Geh' hin Buch und thue deinen Dienst!" [1]). Der Verfasser der Briefe, von 1801 bis 1811 österreichischer Offizier, 1812 in Spanien gefallen, war der Prinz Heinrich Viktor von Wied-Neuwied, was sich aus den alten Militärschematismen und nach anderen Anhaltspunkten unschwer feststellen läfst [2]). Wer aber ist der Herausgeber? Holzmann und Bohatta lassen diese Frage offen, denn sie nennen zwei Verfasser (soll heifsen Herausgeber) des Schattenbildes, nämlich C. Fr. Hoffmann nach dem Katalog der Herzogl. Anh. Hofbibliothek zu Dessau und Ernst Moritz Arndt auf Grund des Hauptkataloges der Universitätsbibliothek Tübingen. Meisner führt das Buch in seiner oben erwähnten Arndt-Bibliographie nicht an. Trommsdorff lehnt es zunächst ab, sagt aber dann in einer Berichtigung [3]), die Briefe des Prinzen Wied seien von Arndt veröffentlicht, denn der Herausgeber bezeichne sich in einer Anmerkung als Verfasser des „Geistes der Zeit". Auch die beiden neuesten Arndt-Ausgaben, die von Heinrich Meisner und Robert Geerds (Leipzig, Hesse & Becker, 1908), sowie die von August Leffson und Wilhelm Steffens (Berlin, Bong & Co., 1912) haben das „Schattenbild" in ihre Verzeichnisse der von E. M. Arndt verfafsten, beziehungsweise herausgegebenen Schriften eingereiht. Die folgenden Ausführungen sollen nun zeigen, dafs die Annahme, Arndt sei der Herausgeber der Briefe des Prinzen Heinrich Viktor von Wied, auf einem Irrtum beruht.

Gewifs ist, dafs Arndt die Briefe, vielleicht schon vor ihrer Drucklegung, kannte. Er hat sie auch, wie Trommsdorff a. a. O. mitteilt, als demnächst erscheinend im Preufsischen Correspondenten Nr 179 vom 11. November 1814 angekündigt und ihnen ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben. Ja, noch mehr! Das kurze Heldenleben des deutschen Prinzen hat unseren vaterländischen Sänger zu einem Preislied von 28 Strophen begeistert. Dieses Gedicht erschien unter dem Titel: „Prinz Victor von Neuwied. Eine deutsche Mähr von E. M. Arndt" in Okens „Isis oder Encyclopädische Zeitung" Nr 191 von 1817, Spalte 1523ff mit dem redaktionellen Vorwort: „Die folgende Herzensergiefsung wurde schon vor mehreren Jahren von unserm Arndt niedergeschrieben, als er nehmlich den besungenen jungen deutschen Helden aus seinen Briefen, welche 1814 unter dem Titel Schattenbild . . . herausgekommen sind, näher kennen lernte." Die Dichtung wurde auch selbständig gedruckt (Deutschland 1817) und dann von Arndt, um drei Strophen verkürzt, als „Das Lied vom Siegerich" in die Sammlung seiner Gedichte aufgenommen (Ausgabe letzter Hand, Berlin 1860,

1) Geist der Zeit, 2. Teil, 1. Ausg., Vorwort: „Geh denn hin, Buch, und thu' deinen Dienst."
2) Vergl. Holzmann und Bohatta, Anonymen-Lexikon, Nachträge, S. 288.
3) Ztrbl. f. Bibl., 23. Jgg., S. 552.

S. 341 ff). Dafs Arndt aber trotz dieser lebhaften Teilnahme für den Prinzen der Herausgeber des Schattenbildes nicht ist und nicht sein kann, läfst sich aus mehreren Stellen des Buches selbst nachweisen. Schon in der Vorrede (XI) sagt der Herausgeber: „Der, dem die Briefe an Mutter und Brüder mitgeteilt wurden, dem der Prinz das gröfste Vertrauen von Jugend auf bis an sein Ende schenkte, hat wohl nicht nöthig, Versprechungen und Versicherungen hinzuzufügen.“ An einer anderen Stelle (S. 227, Anm.) schreibt er: „Der Herausgeber, der ihn (den Prinzen) von Kindheit, von seinem sechsten Jahre an, täglich beobachtete und sein Innerstes kannte, versichert hier . . .“ Das pafst unmöglich auf Arndt. Wohl hören wir, dafs die Mutter des Prinzen Viktor, die Fürstin Marie Luise zu Wied, selbst dichterisch tätig, mit Arndt befreundet war und in Briefwechsel stand[1]). Auf seinen Wanderungen in den Rheingauen ist dieser wohl auch vielleicht einmal nach Neuwied gekommen; von einem länger dauernden Aufenthalt des Dichters im Hause Wied aber wissen wir nichts. Und als der Prinz Viktor sechs Jahr alt war, im Herbst 1789, verliefs der nicht ganz zwanzigjährige Arndt eben das Gymnasium in Stralsund als flüchtiger Wandervogel, um nach kurzer Zeit zu seinen Eltern nach Löbnitz zurückzukehren. Die nächsten Jahre sind den Studien in Greifswald und Jena gewidmet, dann folgt wieder ein zweijähriger Aufenthalt daheim. 1798—99 machte er die Reise durch Süddeutschland nach Italien und Frankreich; 1800 vermählte er sich und begann seine akademische Lehrtätigkeit in Greifswald. Während dieser ganzen Zeit also hatte Arndt gewifs keine Gelegenheit, den Prinzen kennen zu lernen und „täglich zu beobachten.“ Einen weiteren Beweis, dafs er nicht der Herausgeber des Schattenbildes ist, finden wir in der Anmerkung S. 59 des Buches. Dort heifst es: „Höre Deutscher deinen Gentz, deinen Arndt usw., und nie wird der Erbfeind deinen heiligen Boden wieder betreten . . .“ Es ist klar, dafs der Dichter nicht sich selbst also aufrufen konnte. In der schon angeführten Anmerkung Seite 227 spricht der Herausgeber von der Befreiung des Prinzen aus der Staatshaft in Strafsburg und sagt: „Er kehrte . . . nach seiner Vaterstadt zurück und lebte ein paar Monate im Schoofse seiner Familie. Hier erfuhren wir zuerst die Ursache seiner langen Gefangenschaft.“ Der Herausgeber gehörte somit zur unmittelbaren Umgebung der fürstlichen Familie. Arndt jedoch befand sich in jener Zeit (Herbst 1809) auf der Reise von Schweden über seine Heimat nach Berlin. — Wie aber erklärt sich nun nach all dem die Beziehung des Herausgebers des Schattenbildes auf den „Geist der Zeit?“ Ich setze jene Stelle wörtlich her. Der Prinz spricht im 22. Brief vom 16. März 1808 von grofsen Resultaten, die für Deutschlands Zukunft aus der Einigung Preufsens mit Oesterreich entstehen könnten. Dazu bemerkt der

1) Sophie Pataky, Lexikon deutscher Frauen der Feder. Berlin 1898. 1. Bd, S. 187, nach Mitteilungen der Königin Elisabeth von Rumänien, geb. Prinzessin zu Wied.

Herausgeber (S. 109): „Geschehen 1813 und grofse Resultate entstanden. Aber, frage ich, wird man sie benutzen und werden noch gröfsere Resultate für eine glückliche Zukunft aus jenen entstehen? Ich hoffe und in dieser Hoffnung habe ich vor meinem zweiten Bande des „Geistes der Zeit“ niedergeschrieben: „Hoch steht jetzt der Deutsche da, höher als je. Nur Eins thut Noth: Dauer der Eintracht. Fluch jedem, der sie stört, er sey ausgestofsen aus der Gemeinde“. Bezeichnet sich der Herausgeber damit wirklich als den Verfasser des „Geistes der Zeit“? Ich bin andrer Meinung. Er spricht nicht von seinem „Geist der Zeit“, sondern nur von seinem zweiten Bande dieses Werkes. Wer nun aber weiter geht und die Worte: „Höher steht nun der Deutsche da . . .“ im zweiten Teile (nicht Band!) des „Geistes der Zeit“ sucht, der — findet sie nicht! Diesen zweiten Teil schrieb Arndt in den Jahren 1806—08, in den traurigsten Tagen der Erniedrigung des deutschen Volkes, als ein „Buch der Schande“; keine Zeit gab weniger Anlafs zu hoffnungsfreudigen Ausblicken in die Zukunft. Wir finden jene Worte aber auch nicht in der wenig veränderten zweiten Auflage des Werkes vom Jahre 1813, zu der Arndt eine eigene Vorrede schrieb, die aber, jedenfalls vor der Leipziger Schlacht verfafst, auf die Ereignisse der letzten Zeit keinen Bezug nimmt. Die Anmerkung im Schattenbild ist nach dem Gesagten sicherlich nur so zu deuten, dafs der Herausgeber, ein Kenner und Verehrer Arndts, die angeführten Sätze in seinen zweiten Band des „Geistes der Zeit“ eingetragen habe, gewissermafsen, um den hoffnungweckenden Gegensatz zwischen einst und jetzt zu kennzeichnen und seine Freude darüber auszudrücken. Auch die Verse, welche der Herausgeber noch beigefügt hat, sind nicht von Arndt, sondern nur ein abgeschwächter Widerhall seiner kraftvollen Sprache [1]).

Der positive Teil unserer Ausführungen ist nun rasch erledigt. Die wiederholte Bemerkung des Herausgebers der Briefe, dafs er den Prinzen von Jugend auf gekannt und beobachtet habe, läfst wohl schon vermuten, dafs er einer der Erzieher desselben gewesen sei. Diese Vermutung ist denn auch klipp und klar bestätigt in dem Büchlein: „Prinz Victor von Wied in Briefen. Erinnerungen an die deutschen Prüfungsjahre 1805—1812. Von Fr. Wilh. Winckel. Berleburg 1863.“ Der Verfasser dieser Schrift war evangelischer Oberpfarrer und Superintendent in Berleburg, der Heimat der Fürstin Marie Luise von Wied, der Mutter unseres Prinzen. Er zeigt sich mit den Verhältnissen des Hauses Wied sehr vertraut und hat seine Nachrichten aus der besten

---

1) Schattenbild, S. 109:
Dafs Keiner mehr von Preufsen, Sachsen,
Westphalen sprech' und Oesterreich!
Wir sind aus einem Stamm gewachsen,
Sind Deutsche, sind uns alle gleich.

Arndt, Der Freudenklang, 3. Str.:
Nicht Baiern und nicht Sachsen mehr,
Nicht Oesterreich und nicht Preufsen,
Ein Land Ein Volk Ein Herz Ein Heer,
Wir wollen Deutsche heifsen;
Als ächte deutsche Brüder
Hau'n wir die Räuber nieder,
Die unsre Ehr' zerreifsen.

Quelle, gröſstenteils von den Geschwistern des Prinzen selbst. Winckel nun nennt uns auf Seite 7 seines Buches den Erzieher des Prinzen Victor, den Hauptmann Hoffmann, als Herausgeber des Schattenbildes. Chr. Fr. Hoffmann († am 30. Oktober 1820)[1]), war braunschweigischer Ingenieur-Hauptmann und Lehrer der Prinzen zu Wied für Mathematik und Naturwissenschaften. Aber auch in die Anfangsgründe der Kriegswissenschaften weihte er seine jungen Schüler ein, indem er sie die kriegerischen Vorgänge, die sich ja damals gerade in ihrer Nähe abspielten, aufmerksam verfolgen lieſs und mit seinen fachmännischen Erklärungen begleitete. Er gewann dadurch einen bestimmenden Einfluſs auf die Geistesrichtung besonders des Prinzen Viktor und dessen volles Vertrauen.[2]) So war denn eben er der berufene Mann, die Briefe seines ehemaligen Zöglings für einen patriotischen Zweck zu verwerten und dem heldenmütigen Jünglinge mit deren Herausgabe ein Denkmal zu setzen. Dem Hauptmann Chr. Fr. Hoffmann also verdanken wir das Schattenbild des ritterlichen deutschen Prinzen, aus der Arndt-Bibliographie aber müssen wir es streichen.

Graz. Moriz Rüpschl.

Kleine Mitteilungen.

Zum Schriftwesen auf Ceylon. Im Gegensatz zu dem Umfang der Literatur über das Papyrusbuchwesen wurde das Palmblattschrifttum des buddhistisch-singhalesischen Ceylon in der europäischen wissenschaftlichen Literatur auffallend vernachlässigt. Dennoch würden mehrere Gründe eine eingehendere Beschreibung des ceylonesischen Schreibstoffs rechtfertigen, als sie in den folgenden Zeilen versucht wird: vor allem die überaus wertvolle Literatur, die uns auf diesem Material überliefert ist, und ferner die Tatsache, daſs die noch heute geübte singhalesische Schreibkunst eine Tradition besitzt, die bis in das siebente vorchristliche Jahrhundert zurückreicht. Mr. Gerard A. Joseph, dem wir Guṇasekara's vortrefflichen Katalog „Pāli, Siṇhalese and Sanskrit Mss. in the Colombo Museum Library (Colombo, 1901)“ verdanken, hatte die Freundlichkeit, mir über die singhalesische Schreibkunst sehr wertvolle Aufschlüsse zu erteilen, die ich hier gedrängt wiederzugeben versuche. Bei weitem der gröſste Teil des singhalesischen Schreibmaterials wird aus den jungen schirmförmig wachsenden Blättern der Talipotpalme (Corypha umbraculifera) gewonnen, bevor sie durch die kräftige Struktur des Gewebes ihre Schmiegsamkeit einbüſsen. Das Blatt wird in heiſsem Wasser oder heiſser Kokosnuſsmilch erweicht, gepreſst und in der Sonne gedörrt. Nach diesem einfachen Prozeſs ist es gebrauchsfertig und wird in mehrere Streifen von 3—5 cm Breite und 30—50 cm Länge geschnitten. Die am meisten charakterische Eigenart der singhalesischen und wohl überhaupt orientalischen Schreibweise besteht in der Handhabung des Schreibstifts. Der Schreiber bedarf keinerlei Unterlage. Der Blattstreifen wird in der Luft gehalten und zwar mit der linken Hand, auf der die rechte mit dem Schreibstift ruht. Mit groſser Geschicklichkeit wird nun mit dem

1) Vergl. Kayser, Bücher-Lexikon, 3. Bd, S. 163.

2) An ihn dürfte auch das Schreiben der Mutter des Prinzen über ihren in Spanien gefallenen Sohn gerichtet sein, das mit ihrem Nachlaſs veröffentlicht wurde. („Aus dem Nachlasse der Fürstin Luise zu Wied ihren Verehrern gewidmet. Frankfurt a. M. 1828.“)

vielfach dekorativ gearbeiteten Metallstift die Schrift eingeritzt. Berufsschreiber, meist Mönche in hellgelben Gewändern, die in den zahlreichen Klöstern (wihâra) die heiligen Schriften aufzeichnen, pflegen sich in den Daumennagel der linken Hand einen dreieckigen Spalt einzuschneiden, um dem Stift einen festeren Halt zu geben. Das fertiggeritzte Blatt wird nun in eine Flüssigkeit getaucht, deren Hauptbestandteil ein kräftiges mit Holzkohle durchsetztes Oel bildet. Doch werden auch zum Schutze vor Insekten bestimmte pflanzliche Ingredienzien beigemengt. Das so durchtränkte Blatt wird mit einem Tuch gereinigt und die Schrift tritt nun deutlich schwarz hervor. Jedes Blatt (ola) wird an beiden Enden durchlöchert, alle Blätter werden durch zwei kräftige Fäden verknüpft, und diese Streifenlagen von verschiedener Dicke werden nun durch zwei hölzerne lackierte oder metallene, neuerdings auch lederne Deckel geschützt: das Buch ist fertig. Die hochentwickelte singhalesische Kleinkunst findet in der ornamentalen Ausschmückung der Buchdeckel ein reiches Wirkungsfeld. Besonders kostbare Exemplare wurden mir im Museum von Colombo und in der Bibliothek des Buddha-Zahntempels (Dalada Maligawa) in Kandy gezeigt. Ich erwähnte schon die uralte Ueberlieferung des Palmblattschrifttums, die noch heute fortdauert, nicht nur in Kultschriften, sondern auch zu profanen Zwecken. Die Biegsamkeit und vor allem die reine hellgelbe Farbe des Blattstreifens entspricht weit mehr dem Begriff unseres Papiers als etwa das armselige dunkelbraune Geflecht, das in Syrakus als moderner Papyrus feilgeboten wird. Mit der Papyrusstaude teilt die Talipotpalme eine aufserordentliche Verwendbarkeit als Kulturpflanze: ihr kräftiges Gewebe befähigt sie, als Fachwerk bei Bauten, ihre Gröfse, als Regen- und Sonnenschirm zu dienen. Europäer gebrauchen ihr Geflecht als Kofferüberzüge usw. Schliefslich sei erwähnt, dafs an den Punkten der Insel, an denen die Talipotpalme nicht fortkommt, auch aus der Palmyrapalme (Borassus flabelliformis) ein brauchbarer Schreibstoff gewonnen wird.

Nuwara Eliya (Ceylon). G. A. Crüwell (Wien).
Januar 1914.

Zur Geschichte der Anthologia Palatina. Henricus Stephanus notiert in seiner Anthologieausgabe (1566), vorletzte Seite Z. 10 von unten,[1]) wie er zu den Rätselepigrammen A. P. XIV 52. 56—58.[2]) 60. 62 gekommen sei: „Illa quoque[3]) *γριφώδη* p. 535, ex vetere codice epigrammatum descripsi, quod Louanii habebat Johannes Clemens Anglus“.

Ueber das sonderbare quod hat man sich von jeher gewundert: schliefslich tat man es als einfachen Druckfehler ab. So ersetzte Wolters in seiner bekannten Dissertation über griechische Anthologien p. 5 die anstöfsige Form durch ein quem nach Roses Vorgang (Ausg. der Anakreonteen, Vorrede). Auch ich wufste mir keinen Rat in der zweifelhaften Frage, behielt aber vorsichtshalber beim Zitieren des Passus die überlieferte crux mit einem sic bei: Praefatio zur Lichtdruckausgabe der Anthologie (Leiden, codices XV Kol. 2), Zur griech. Anthologie p. 22, Ausgabe der Anakreonteen p. VI. Und vor kurzem noch zensierte Edw. Koster in einer Rezension meiner Ausgabe (Museum 1913 Nr 1) die Stelle mit einem „dormitat Stephanus“. Es ist nun aber gar nicht wahrscheinlich, dafs ein Henr. Stephanus, der als „typographus illustris viri Huldrici Fuggeri“ seine Anthologie selbst druckte, so sehr geschlafen hätte, um ein falsches quod für quem zu übersehen und im Texte stehn zu lassen.

Die Lösung ist recht einfach — wenn man sie gefunden hat; und das ist in diesem Falle M. Rubensohn, dem die Anthologieforschung auch sonst

1) Nicht paginiert; eigentlich p. 573.

2) In meiner Anakreonteenausgabe p. VI 1 steht 56. 58 verdruckt für 56—58.

3) Vorher heifst es, er habe die epitaphia veterum heroum ex veteri quodam Mediceae bibliothecae codice in Florenz ausgeschrieben. Darum „quoque“.

vieles zu danken hat, geglückt. Er hatte die Güte, mich brieflich auf die Lösung des Rätsels hinzuweisen, die darin besteht, „dafs in der nun fast schon berühmt gewordenen Stephanusstelle statt quod vielmehr quoad zu schreiben ist. So erklärt sich alles; im Jahr 1551 fand St. bei Jo. Clemens die 48 Blätter des späteren Palatinus und zwar vielleicht im Original; denn 1566 hat ihm die Hs. nicht mehr zur Verfügung gestanden. Clemens hatte die Blätter wohl nur entliehen und wieder zurückgeben müssen. Sollte es doch eine alte Abschrift gewesen sein, so mufs man annehmen, dafs St. sie 1566 nicht mehr benutzen konnte; denn obwohl er nur sechs Rätsel daraus mitteilt — es sind die letzten der Hauptrātselsammlung von A. P. — legt er doch so grofses Gewicht auf diesen kümmerlichen Zuwachs, dafs er ihn nochmals pag. ultima erwähnt. Mit quoad haben wir jedenfalls ein sicheres Dokument für die Geschichte der Anthologie."

Im übrigen wird man nicht einmal in quoad ändern müssen; Stephanus sah in quod das von Dichtern als Monosyllabum behandelte quoad, ohne es zu schreiben. So steht quod auch öfters in Handschriften für die längere Form; Schuchardt, der Vokalismus des Vulgärlateins 2, 516 hat auf eine Inschrift von 369 n. Chr. hingewiesen, die quod für quoad gibt; vgl. dazu Cornus Bemerkung im Arch. für lat. Lex. 13, 127/8. Und dieser vulgäre Gebrauch der Form quod war Stephanus schwerlich unbekannt; die Stelle ist als heil zu betrachten: „so lang er die Hs. in Löwen hatte" . . .

Heidelberg. Karl Preisendanz.

Die Daktyloskopie im Dienste der Gutenbergforschung. Bei Durchsicht des Missale speciale fielen mir verschiedene Fingerabdrücke des Setzers in Druckerschwärze auf, und haben mich dieselben auf die Idee gebracht, durch diese untrügliche „Visitenkarte" des Druckers einiges Licht in die noch so dunkle Geschichte Gutenbergs und seiner eventl. Gehilfen zu bringen. Es ist bekannt, dafs heute die Ermittlung von Verbrechern durch Fingerabdrücke sehr eifrig betrieben wird und dafs diese daktyloskopischen Vergleiche speziell in München schon zu den überraschendsten Resultaten geführt haben. Meine Absicht ist, zunächst festzustellen, ob die Fingerabdrücke, die sich im Missale speciale vorfinden, mit irgend einem solchen, der sich in einem dem Gutenberg zugeschriebenen Druckwerke finden wird, identisch sind. Dies ist vorläufig mein Ziel. Später hoffe ich weitere, dieses Thema betreffende Versuche vornehmen zu können. — Zweck dieser Zeilen ist nun, die Herren Bibliothekare und Museumsvorstände im Interesse der Wissenschaft zu ersuchen, sämtliche Drucke vor 1457, die Gutenberg zugeschrieben werden, auf solche Fingerabdrücke zu prüfen, dieselben photographieren zu lassen und die Photographien an meine Adresse einzusenden. Es handelt sich natürlich nur um Fingerabdrücke in Druckerschwärze und es genügt ein einziger Fingerabdruck, wenn nur die Haut-(Papillar)Linien noch sichtbar sind.

München, Hildegardstr. 14. Adolf Rosenthal.

Katalogisierung der österreichischen Mittelschulbibliotheken.[1]) In den Mittelschulprogrammen des im Juli 1913 abgeschlossenen Schuljahres sind, laut dem amtlichen „Verzeichnis der in den Programmen der österr. Gymnasien (aller Arten), Realschulen und Mädchenlyzeen über das Schuljahr 1912/13 veröffentlichten Abhandlungen" [Beilage zu Stück IV des Jahrg. 1914 des Verordn. Blattes des k. k. Minist. f. K. u. U.], noch nachbezeichnete, in das grofse Katalogisierungswerk der österreichischen Mittelschulbibliotheken einschlägige Arbeiten zur Veröffentlichung gelangt:

I. Gymnasien (aller Arten).

1. Klosterneuburg. Landes-Real- u. Ober.-G.: Katalog der Lehrer-Bibl. 71 S.
2. Korneuburg, Kommunal-Unter-Real-G.: Katalog der Lehrer-Bibl. II. Teil. 24 S.

1) Vgl. Zbl. Jahrg. 1913, S. 79.

3. Mödling, Landes-Real- u. Ober-Gymn.: Katalog der Schüler-Bibl. 46 S.
4. Graz, Erstes Staats-Gymn.: Katalog der Lehrer-Bibl. Forts. 28 S.
5. Laibach, Zweites Staats-Gymn. Katalog der Lehrer-Bibl. Forts. 16 S. (NB. Slovenisch.)
6. Laibach, Staats-Gymn. mit deutscher Unterrichtssprache: Katalog der Lehrer-Bibl. 40 S.
7. Innsbruck, Staats-Gymn.: Katalog der Lehrer-Bibl. Forts. 4 S.
8. Pardubitz, Privat-Mädchen-Real-Gymn.: Katalog der Lehrer-Bibl. Schlufs. 5 S. (N. B. Tschechisch.)
9. Boskowitz, Staats-Gymn.: Katalog der Lehrer-Bibl. II. Teil. 8 S. (N. B. Tschechisch.)
10. Brzezany, Staats-Gymn.: Katalog der Lehrer-Bibl. III. Teil. 25 S. (N. B. Polnisch.)

Realschulen.

1. Waidhofen a. d. Ybbs, Landes-Realschule: Die Anschaffungen für die Lehrer-Bibl. v. 1892—1913. 22 S.
2. Leitmeritz, Staats-Realschule: Katalog der Lehrer-Bibl. IV. Teil. 24 S.
3. Jičin, Staats-Realschule: Katalog der Lehrer-Bibl. 14. Supplement. Schuljahr 1912/13. 4 S. (N. B. Tschechisch.)
4. Iglau, Staats-Realschule: Katalog der Schüler-Bibl. 26 S.
5. Bielitz, Staats-Realschule: Katalog der Lehrer-Bibl. (Forts. aus dem Jahre 1898.) 23 S.

Von Arbeiten verwandter Natur sind in den diesjährigen Programmen folgende zu finden:

1. Wien, Staats-Real-Gymn. im XXI. Gem. Bezirke (Floridsdorf): Ueber die Einrichtung des Lehrmittelverzeichnisses der naturgeschichtlichen Sammlung. 21 S. (Von Dr. Heinrich Schmied.)
2. Seitenstetten, K. k. Gymn. der Benediktiner: Ein Bruchstück aus einem mittelalterlichen alphabetischen Glossar in der Seitenstettener Stiftsbibliothek. 18 S. (Von Dr. P. Petrus Ostmayer.)
3. Krainburg, Kaiser Franz Josef Staats-Gymn.: Das Krainburger Stadtarchiv. 22 S. (N. B. Slovenisch.) (Von Franz Komatar.)
4. Meran, K. k. Gymn. der Benediktiner zu Marienberg: Verzeichnis der an geistlichen Gymnasien Tirols herausgegebenen Programmaufsätze. 8 S. (Von P. Adelgott Schatz.)
5. Mährisch-Budwitz, Kommunal-Real-Gymn.: Aus dem Stadtarchiv von Mähr. Budwitz. 12 S. (N. B. Tschechisch.) (Von Franz Jech.)
6. Gaya, Staats-Real-Gymn.: Die Lehrmittelsammlungen der Anstalt für den Sprachunterricht und die künstlerische Erziehung (Wandschmuck). 5 S. (N. B. Tschechisch.) (Von Josef Klvana.)

H. C. H.

Literaturberichte und Anzeigen.

Neue Arbeiten zur Inkunabelkunde.

Fifteenth-Century Books: A guide to their identification, with a list of the Latin names of towns and an extensive bibliography of the subject. By Robert Alexander Peddie. London: Grafton & Co. 1913. 8°. 89 S.

Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts. Ein bibliographisches Verzeichnis herausgegeben von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Halle: Ehrhardt Karras G. m. b. H, 1914. = Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten Heft 35—36 (II. Serie 18/19). 8°. XIX, 553 S.

Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum. Part III Germany: Leipzig-Pforzheim, German-speaking Switzerland and Austria-Hungary. Printed by order of the trustees, sold at the British Museum . . . London 1913. XI, 621—864 S., 2 Bl., [23] — [30] S. Taf. LX—LXXVIII. 4°.

La stampa a Napoli nel XV secolo per Mariano Fava e Giovanni Bresciano. Vol. I Notizie e documenti. Vol. II Bibliografia con un atlante in folio. Leipzig: Rudolf Haupt 1911—1913. 8° u. fol. = Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten Heft 32—34 (II. Serie 15—17).

Der Pfaffe Amis von dem Stricker. Ein illustrierter Strafsburger Wiegendruck, nach dem Original in der Münchener k. Hof- und Staatsbibliothek herausgegeben von Karl Heiland. München: Carl Kuhn 1912. 4°. 24, 27 S. = Seltenheiten aus süddeutschen Bibliotheken . . . Band I.

Type Facsimile Society. Publications of the society for the year 1909. Printed by Horace Hart, at the University Press. 43 Taf. nebst Titel und Registern. 4°.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrhunderts. Vol. VI (1912) Fasc. III Taf. 457—485, Vol. VII (1913) Fasc. I—III Taf. 486—565, Vol. VIII (1914) Taf. 566—665 nebst Jahrestitelblättern zu Vol. I—VIII und Typenregister zu Taf. 1—665 von Viktor Madsen. Fol. u. 4°. Schrittenverteilung für die Gesellschaft durch Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle a. S.

Peddies Büchlein Fifteenth-Century Books, a guide to their identification ist nicht eigentlich eine Anweisung zur Bestimmung von Inkunabeln, sondern ein Führer durch die Literatur über die Drucke des XV. Jahrhunderts, also eine Zusammenstellung der Hilfsmittel, welche der Bibliograph bei seiner Arbeit zur Hand haben mufs. Kurze Notizen erläutern die Einrichtung und die Bedeutung der einzelnen Werke. Den allgemeinen Inkunabelbibliographien (Hain mit seinen Fortsetzern, Appendices und Supplementen, Panzer usw.) folgen einige gröfsere Bibliothekskataloge (Pellechets Catalogue général, Proctor usw.), Bibliographien über den Buchdruck ganzer Länder (Campbell, Haebler), ferner nach sachlichen Gesichtspunkten zusammengestellte Bibliographien, Werke über Typen und Faksimilepublikationen, griechischen und hebräischen Buchdruck, Musik, Holzschnitt, Blockbücher, Einblattdrucke, Buchschmuck, Farbendruck, Karten, Initialen, Druckermarken u. a. Von den 3 Appendices enthält der erste ein Verzeichnis der lateinischen Ortsnamen nebst der heutigen Namensform, der zweite Inkunabelkataloge nach dem Alphabet der Orte, der dritte Monographien über einzelne Druckorte. Das Büchlein ist nicht für den Fachmann, sondern mehr für den Anfänger und Bibliophilen bestimmt, denen es zur Einführung in das Studium der Inkunabeln und zu ihrer Bestimmung gute Dienste leisten wird. Leider sind in den deutschen Titeln viele Druckfehler stehen geblieben. —

Das Sammeln und Studium der Einblattdrucke des XV. Jahrhunderts ist verhältnismäfsig jung. Zwar hat schon unser Altmeister Hain eine Anzahl dieser Druckdenkmäler gekannt und mehr oder weniger ausführlich in seinem Repertorium verzeichnet, dieselbe ist aber so klein, dafs sie uns von der Wertschätzung, welche der Buchdruck schon im XV. Jahrhundert auf diesem Gebiete genofs, nur ein sehr schiefes Bild hätte geben können. Kräftig anregend wirkte erst Wilhelm Meyers Aufsatz im 2. Jahrgang dieser Zeitschrift, der im Anschlufs an die gröfste Sammlung von Einblattdrucken, derjenigen der Hof- und Staatsbibliothek in München, — sie besitzt fast den vierten Teil aller zur Zeit bekannten Stücke (382), — die Bücheranzeigen der Inkunabelzeit behandelte und nebenbei über die andern Abteilungen der von ihm geordneten Münchener Sammlung berichtete. Seitdem haben sich diese Blätter stetig steigenden Interesses zu erfreuen gehabt, das sich zunächst in verschiedenen Faksimile-Publikationen zeigte. Burger veröffentlichte einen prächtigen Atlas der Buchhändleranzeigen, Heitz & Haebler einen solchen mit 100 Kalendern, Collijn 2 Hefte mit Ettbladstryck verschiedenartigen Inhalts, Freys 35 deutsche Schützenbriefe, und der Heitzsche Verlag gibt seit einer Reihe von Jahren Einblattdrucke heraus, die zum gröfsten Teil allerdings nur für die Geschichte des Form- und Metallschnitts von Interesse sind. So konnte es nicht ausbleiben, dafs die Mitglieder der Inkunabelkommission bei ihren Arbeiten in den deutschen Bibliotheken dieser wertvollen Makulatur in

den Einbänden des XV. Jahrhunderts ihre lebhafteste Aufmerksamkeit zuwendeten. Mit welchem Erfolge dies geschehen ist, davon gibt Zeugnis der vorliegende stattliche Band mit über 1600 Nummern, dessen Zustandekommen wir in erster Linie Herrn Prof. Haebler verdanken, und es ist zu hoffen, dafs sich diese Zahl noch erheblich vermehren wird, wenn erst sämtliche Archive vollständig durchforscht sein werden und die ganze gedruckte Literatur auf Einblattdrucke exzerpiert sein wird, was bisher noch nicht durchgeführt werden konnte. Die hier verzeichneten Drucke sind zum gröfsten Teile ausführlich beschrieben, ausgenommen sind im wesentlichen nur die in leicht zugänglichen Faksimilepublikationen veröffentlichten, die schon in andern Werken mit hinreichender Genauigkeit behandelten sowie die im Besitz der Erlanger UB befindlichen Blätter, für die eine genaue Beschreibung in einem selbständigen Katalog in Aussicht genommen war. Für die Bestimmung der Drucker, der verwendeten Typen, der Initialen usw. ist natürlich Haeblers Typenrepertorium mafsgebend gewesen. Dem alphabetisch geordneten Verzeichnis folgen Tabellen, in denen das gesamte Material nach Druckorten und Druckern geordnet noch einmal kurz aufgeführt wird und so eine bequeme Uebersicht über den Anteil der einzelnen Pressen gestattet. Das diesen Tabellen folgende Sachregister gibt uns eine Uebersicht über den Inhalt der Blätter und ermöglicht zugleich Gleichartiges, aber im Hauptteil durch die alphabetische Anordnung Getrenntes, leicht zusammenzusuchen, wird also dem Benutzer, der gedruckte Urkunden über eine bestimmte Frage sucht, gute Dienste leisten. Man vergleiche z. B. das Schlagwort „Bücheranzeigen", wo man nicht nur die schon früher bekannten Blätter findet, sondern auch mehrere neue oder teilweise neue, ich nenne nur 1558 und 1557 mit einer, wie es scheint, bisher unbekannten Adresse des Günther Zainer. Dafs sich auch sonst aus den Einblattdrucken für die Druckergeschichte interessante Tatsachen ergeben, beweisen Blätter wie 726 (= Burger Monumenta 207) und 727, nach denen Bernoulli den bisher unbekannten Drucker des Hieronymus in Basel (TFS 1900dd) als Martin Flach feststellen konnte, und 442a, aus dem Johannes Schilling-Solidi als der Drucker des Dares erkannt wurde. Zahlreich sind die Funde von Initialen und dergl., welche die Drucker nur in den Einblattdrucken verwendet haben, und die nun unsere bisherige Kenntnis ihres Druckmaterials in erwünschter Weise vervollständigen. So ist zu hoffen, dafs das vorliegende Werk sich in den verschiedensten Richtungen als nützliches Hilfsmittel für die Forschung erweisen wird.

Mit dem zu Weihnachten erschienenen Part III des Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum ist die Beschreibung der in Deutschland entstandenen Drucke zum Abschlufs gelangt. Angeschlossen ist noch das Gebiet des heutigen Oesterreich, sowie die Druckorte der deutschsprachigen Schweiz, also etwas weniger als Haebler im ersten Bande seines Typenrepertorium behandelt. Es fehlen die dänischen und schwedischen Druckorte, sowie die französische Schweiz, die ja auch in ihrer Druckkunst überwiegend von Frankreich beeinflufst ist. — Die Vollendung dieser ersten drei Teile, welche die umfangreichste Sammlung deutscher Drucke umfafst, die im gegenwärtigen Augenblick vollständig katalogisiert ist, gibt Pollard Veranlassung, sich in einer interessanten und lehrreichen Einleitung über das gesamte Gebiet des Inkunabeldrucks nach Form und Inhalt zu äufsern, während Scholderer es unternommen hat, die Entscheidungen der Fragen, die sich bei der Katalogisierung der im dritten Bande vereinigten Drucke ergaben, zu rechtfertigen. Auch dieser Teil beweist wieder die Sorgfalt, mit der die Bearbeiter des Katalogs die Ansichten Proctors und dessen Typenaufstellungen nachgeprüft haben. Besonders bemerkenswert sind die Aenderungen, die wir im Heidelberger Buchdruck finden. Die Drucke des anonymen Drucker des Lindelbach sind zum Teil einer bisher unbekannten Presse der Brüder Johann & Conrad Hist, zum Teil dem Heinrich Knoblochtzer zugewiesen worden. — Hain *11647 und 11649, die auf S. 692 mit Proctor 3211—3212 dem Kirchheimer Anonymus, Drucker von S. Brandons Leben, zugeschrieben werden, glaube ich richtiger dem Strafsburger Martin Hupfuff

zuteilen zu sollen, der, wie schon aus Proctor II, 1 S. 29 zu ersehen, die beiden Kirchheimer Typen besafs. Da derselbe auch die Schulszene (Schreiber 51) und die übrigen Holzschnitte in Strafsburg in neuen Ausgaben derselben Bücher benutzt, liegt es nahe anzunehmen, dafs Hupfuff 1497 in Kirchheim seine Tätigkeit begonnen hat, 1498 nach Strafsburg übersiedelte und dort neben neuem das alte Kirchheimer Druckmaterial benutzte. — Sehr dankenswert ist es, dafs Mr. Esdaile schon diesem dritten Band ein ausführliches alphabetisch im Anschlufs an die Hainnummern geordnetes Autorenregister angehängt hat, mit dessen Hilfe es möglich ist, die bisher sehr vermifste Konkordanz mit den Proctornummern herzustellen. Die bei Hain fehlenden Titel sind dabei an der ihnen zukommenden Stelle zwischengeordnet. Um aber auch diese mit Sicherheit in dem vorliegenden Katalog feststellen zu können, ist für sie eine besondere Konkordanz ihrer Proctornummern mit dem neuen Katalog hinzugefügt. — Etwas neues bietet uns noch Herr Scholderer in seiner Karte der Germania typographica, die uns ein interessantes Bild hinsichtlich der Verteilung der Druckorte im Deutschen Reiche gewährt.

Die Arbeit über den Buchdruck Neapels im XV. Jahrhundert, die Mar. Fava und Giov. Bresciano, der Verfasser der Neapolitana, Contributi alla storia della tipografia in Napoli nel sec. XVI = Sammlung bibliotheksw. Arbeiten 18, geliefert haben, ist das Ergebnis einer von der Pontanianischen Akademie im Jahre 1901 gestellten Preisfrage. Das Werk besteht aus zwei Teilen. Der erste enthält den vollständigen Text, die Vorgeschichte des Neapeler Buchdrucks, die Geschichte der einzelnen Pressen und ihrer Meister mit Beschreibung ihres Druckapparates. Weitere Kapitel sind der Geschichte des Neapeler Holzschnittes, den Gönnern und Freunden der Typographie, den Korrektoren, dem hebräischen Buchdruck und der Buchbindekunst gewidmet. Eine Sammlung der wichtigeren Urkunden bildet den Schlufs. Der zweite Teil enthält eine vollständige Bibliographie, ausführliche Beschreibungen der einzelnen Drucke, chronologisch geordnet innerhalb der einzelnen Pressen mit Literaturangaben und Aufzählung der zur Zeit nachweisbaren Exemplare. Bei zahlreichen Werken sind die für die Geschichte des Buches wichtigen Stücke (Vorreden und Widmungen) in extenso abgedruckt. Dazu gehört ein Atlas mit 62 Tafeln in fol., enthaltend Druckstücke mit den zugehörigen Alphabeten, die freilich nicht überall nach Wunsch gelungen sind, sowie Proben von Holzschnitten, Bordüren, Initialen und Druckerzeichen; die hebräischen Typen sind hier nicht berücksichtigt. — Die verdienstliche auf fleifsigem Studium der Drucke und urkundlicher Nachrichten beruhende Arbeit der beiden italienischen Forscher liefert uns ein Bild des Neapeler Buchdrucks, das in vielen Punkten von dem abweicht, welches uns Proctor in seinem Index gezeichnet hat. Besonders bemerkenswert in dieser Hinsicht ist das Kapitel III, das der Tätigkeit des Francesco del Tuppo gewidmet ist. Während Proctor diesen Mann nur als Verleger behandelt, der andere Leute wie Sixtus Riessinger und die Germani fidelissimi für sich arbeiten liefs, nehmen Fava und Bresciano an, dafs Tuppo zunächst (etwa seit 1473) als Socius mit Riessinger gearbeitet, nach dessen Weggang im Jahre 1478 die Druckerei übernommen und mit Hilfe der Germani fidelissimi Christian Preller, Martin von Amsterdam und Joh. Tresser fortgeführt habe, also als Drucker zu betrachten ist.

Als erster Band der Seltenheiten aus süddeutschen Bibliotheken, von denen ich im vorigen Jahrgange dieses Blattes S. 273 über die als zweiter Band von E. Freys herausgegebenen Schützenbriefe berichten konnte, erschien Der Pfaffe Amis von dem Stricker herausgegeben von Karl Heiland, jene bekannte Schwänkesammlung aus dem ersten Drittel des dreizehnten Jahrhunderts, die uns aus Handschriften und Drucken hinlänglich bekannt ist. Der Herausgeber hat das Glück gehabt, unter den Schätzen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek eine bisher unbekannt gebliebene Ausgabe aus dem XV. Jahrhunderts aufzufinden. Die Type stimmt in den Majuskeln im allgemeinen überein mit der Type 1 des Strafsburger Druckers Johann Prüfs, wie sie in Burgers Monumenta Taf. 42 nachgebildet ist, die Minuskeln dagegen

sind von anderem Schnitt und erheblich kleiner. Dafs der Druck trotzdem von Prüfs herrührt, scheint auch mir nicht zu bezweifeln, ebenso hat der Herausgeber wohl Recht mit seiner Annahme, dafs der vorliegende Druck den bisher bekannten Arbeiten des Joh. Prüfs von 1483 voraufgegangen ist, worauf auch die wenig entwickelte Technik der Holzschnitte schliefsen läfst. Die Reproduktion, aus der Kunstanstalt von Karl Kuhn hervorgegangen, gibt nicht nur den Text, sondern auch die Rubrizierung und das alte Kolorit der Holzschnitte mit solcher Treue wieder, dafs sie uns die Benutzung des kostbaren Münchener Originals vollkommen zu ersetzen imstande ist.

Nach einer Pause von mehreren Jahren überraschte im vergangenen Herbst die Type Facsimile Society ihre Mitglieder mit einer nachträglichen Gabe von 43 Blättern für das Jahr 1909. Von den zum Teil sehr interessanten Tafeln hebe ich hervor Blatt c (Köln: Nic. Goetz) und e (Augsburg: Ant. Sorg), die uns 2 neue Beispiele von aus dem Drucksatz herausgehobenen, dann quer über das Schriftbild gefallenen und so mit zum Abdruck gelangten Typen bieten. Die beiden ersten schon länger bekannten Fälle s. Madden, lettres d'un bibliographe III S. 231 und A. Schmidt im Zbl. f. Bw. XIV (1897) S. 64. Ferner Bl. qq von Jean Brito in Brügge, das eine ungewöhnliche Stellung und Kombination von Blattsignatur und Blattcustos zeigt. Beigegeben ist ein Typenregister zu allen bisher erschienenen Tafeln, ein Index der Proctornummern, dgl. der Hainnummern, ein Autoren- und ein Druckerindex, woraus wir wohl schliefsen dürfen, dafs die schöne besonders für den nichtdeutschen Buchdruck wichtige und verdienstliche Publikation nun endgültig abgeschlossen ist.

Die Tätigkeit der Gesellschaft für Typenkunde des XV. Jahrhunderts hat im letztvergangenen Jahre gute Fortschritte gemacht. Zugleich mit dem dritten Faszikel von 1912 konnte der ganze Jahrgang 1913 ausgegeben werden, zusammen 109 Tafeln. Die Hefte enthalten von Augsburg 24, Basel 2, Blaubeuren, Erfurt, Magdeburg, Marienburg, Memmingen, Nürnberg, Strafsburg je 1, Leipzig 29, Ulm 16, Zinna 2, dem noch immer viel umstrittenen Missale speciale sind 2 Tafeln gewidmet. Von den italienischen Druckorten ist Mailand, Mantua, Perugia, Subiaco mit je 1, Rom mit 6, Venedig mit 16 Tafeln vertreten, der französische Buchdruck hat eine Tafel (Lyon) beigesteuert. — Die eben fertiggewordene Gabe für 1914 umfafst wieder einmal 100 Blätter und bringt 55 Tafeln für Augsburg, darunter die ganze Serie der 70 Bilderinitialen aus Zainers deutschen Bibeln, 2 für Bamberg, 2 Basel (aus dem Breviarium Sedunense, dem einzigen bekannten Drucke des vorher in Freiburg i. B. tätigen Kilian Fischer), ferner den Einblattdruck des Joh. Schilling-Solidi (vgl. Zbl. f. Bw. 1913 S. 220ff.), 5 Tafeln für Erfurt, 1 für Hamburg, 3 für Heidelberg (Drucker des Lindelbach), 1 für Krakau, 9 für Leipzig, 3 für Magdeburg, 1 für München, 7 für Nürnberg, 1 für Reutlingen (ein bisher unbekannter von Michael Greyff und Johann Otmar in Gemeinschaft hergestellter Druck), 3 für Rostock, 1 für Ulm, 1 für Rom und 3 für Barcelona (Joh. Rosenbach). — Mehrfachen an den Vorstand gelangten Wünschen aus dem Mitgliederkreise entsprechend werden Jahrestitelblätter für alle bisher erschienenen Jahrgänge von 1907 an und Sonderabdrücke der bisher veröffentlichten Alphabete, — diese allmählich in kleineren Partien —, mitgeliefert. Um die Benutzung der 665 Tafeln zu erleichtern, wird ferner ein Typenregister, ähnlich dem früher für die Kölner Tafeln herausgegebenen, bearbeitet von Dr. Viktor Madsen, beigefügt werden, dazu eine neue Mitgliederliste.

Berlin. Ernst Voulliéme.

Zur Herausgabe einer neuen Zeitschrift für Buch- und Bibliothekswesen haben sich vier nordische Fachgenossen in Norwegen, Dänemark, Schweden und Finnland unter Leitung von Isack Collijn vereinigt. Die Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen, die viermal jährlich erscheinen soll, tritt in einem sehr stattlichen Gewand und mit reicher Beigabe von Abbildungen ans Licht. Das erste Heft ziert aufserdem das Doppelporträt

der Bibliotheksdirektoren von Stockholm und Uppsala, E. W. Dahlgren und Aksel Andersson. Dem Aeufseren entspricht der gediegene Inhalt. Nächst der Ankündigung des Herausgebers eröffnet das Heft ein Aufsatz von H. O. Lange über Bibliotheken und Bibliophilie, in dem er zu dem Schlufs kommt, dafs die nationalen Sammlungen, wie sie in den nordischen Staaten in ausgeprägter Weise vorhanden sind, Präsenzbibliotheken sein sollten um Verluste und übermäfsige Abnutzung zu verhüten, freilich unter der Voraussetzung, dafs andere wissenschaftliche Ausleihebibliotheken vorhanden sind und die populären Bibliotheken sich stärker entwickelt haben. Der Aufsatz von Oluf Kolsrud über die neue Universitätsbibliothek in Christiania bringt über diese mit besonderer Sorgfalt und grofsem Geschick geplante und ausgeführte Anlage eingehendere Angaben, als sie das Zentralblatt im vorigen Heft geben konnte. Wem es etwas schwer fallen sollte, das moderne Norwegisch zu verstehen, der wird sich doch schon aus den guten Aufsen- und Innenansichten ein zutreffendes Bild von dem Gebäude machen können. Die übrigen Beiträge betreffen teils nordische teils ausländische Buch- und Literaturgeschichte. Zu ersterer gehört u. a. Collijns Fund von zwei Blättern aus dem sonst gänzlich untergegangenen isländischen Breviarium gedruckt Hólar 1534. Deutschland betreffen zwei Ergänzungen zu Collijns Arbeit über die Bibliothek des Thomas Werner von Braunsberg und ein Aufsatz von Br. Claussen in Rostock über einen neuen Druck von Joh. Snell aus seiner Lübecker Zeit. Den Schlufs des Heftes bilden zwei Nekrologe (auf den schwedischen Bibliophilen Freih. Carl Carlson Bonde und den norwegischen Bibliothekar Haakon Nyhuus, ferner Bücheranzeigen und Nachrichten über nordische Bibliotheken.

Als verantwortlicher Redakteur des „Przewodnik bibliograficzny“, der im 39. Jahrgang stehenden vielbenutzten polnischen Monatsschrift, zeichnet seit Januar d. J. H. Mościcki. Der „Przewodnik“ erscheint nach wie vor im Verlage der Firma Gebethner & Wolff, wird aber jetzt nicht mehr in der Druckerei der Universität Krakau gedruckt, sondern seit diesem Jahr in Warschau. Prof. Jan Czubek in Krakau, der langjährige Leiter des Blattes, zeichnet jetzt als verantwortlicher Redakteur für Galizien. Der „Przewodnik bibliogr.“ enthielt bisher ein Verzeichnis der neu erschienenen Bücher in alphabetischer Reihenfolge, Inhaltsangaben der meisten polnischen Zeitschriften und am Schlufs jeder Nummer eine kurze, 1—2 Seiten füllende Chronik. Jetzt bietet die Zeitschrift einen viel reicheren Inhalt. Sie bringt an erster Stelle Bücherbesprechungen. Das erste Heft des laufenden Jahrganges (Nr 1/2) enthält 20 Rezensionen (S. 1—11). Die darauf folgende „Chronik“ nimmt vier Seiten ein. Den weiteren Inhalt bilden verschiedene Rubriken mit Mitteilungen aller Art. Ueber das Bibliothekswesen berichtet S. 23/24 H. Orsza. Wenig übersichtlich und nicht sehr wertvoll ist die Zusammenstellung von Zeitschriftenaufsätzen S. 21—23. Von besonderem Interesse ist dagegen die reichhaltige, Polonica in fremden Sprachen verzeichnende Rubrik. Es folgt endlich S. 24—44 die Bibliographie. Sie ist nunmehr nach Wissenschaften geordnet und nimmt verhältnismäfsig wenig Raum ein, da zahlreiche Abkürzungen angewandt werden, die S. 44 erklärt sind.

Posen. W. Christiani.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Die dem Reichstag vorliegende Novelle zum Besoldungsgesetz führt als neue Klasse (17b) der Reichsbeamten die Bibliothekssekretärinnen auf; Gehalt wie in Preufsen 1650—3000 M. und Wohnungsgeld nach Tarifklasse IV. Eine Aenderung ist ferner vorgenommen bei Klasse 56 (2700—7200 mit Wohnungsgeld nach III). Anstatt „Oberbibliothekar und Bibliothekare beim Reichstag und beim Reichsgericht“ heifst es

jetzt: „Bibliothekare beim Reichstag, beim Patentamt und beim Reichsgericht". So ist also wenigstens beim Patentamt das Ende des gelinde gesagt abnormen Zustandes zu erwarten, daſs der wissenschaftliche Bibliothekar, den man unbedingt nötig hat, von Preuſsen zu kommissarischer Beschäftigung geborgt werden muſste. Unbegreiflich ist aber, daſs man nicht gleich weiter gegangen ist, da doch derselbe Zustand schon seit Jahren beim Auswärtigen Amt besteht und auch andere Reichsämter von ihren wertvollen Bücherschätzen ohne Zweifel einen weit gröſseren Nutzen ziehen würden, wenn sie unter wissenschaftlicher Verwaltung ständen. Denn es handelt sich, was übrigens auch von den Zentralbehörden Preuſsens gilt, nicht allein um die bibliotheks-technische Verwaltung, sondern auch um die Beschaffung des literarischen Materials für die schwebenden Gesetzgebungs- und Verwaltungsfragen.

Frankreich. Die Société des amis de la Bibliothèque Nationale et des grandes bibliothèques de France, über deren Zusammentritt und deren Aufgaben hier schon kurz berichtet worden ist (s. Zbl. 30. 1913. S. 518), hat ein eigenes Bulletin (s. u. S. 183) begründet, das dem seit 1834 erscheinenden Bulletin du bibliophile beigefügt ist und das zunächst die Statuten der Gesellschaft und die Mitgliederliste veröffentlicht. Wir sehen mit Staunen, in wie kurzer Zeit es gelungen ist, ein Netz bibliotheksfreundlicher Interessen über ganz Frankreich auszuspannen. Schon jetzt zählt die Gesellschaft, die unter dem Protektorat des Präsidenten der Republik steht, über 440 Mitglieder. Neben dem Präsidenten fungieren 6 Vizepräsidenten, im Verwaltungsausschuſs sind 41 Mitglieder tätig, 56 Damen sind statutengemäſs zu Dames fondatrices gewählt. Unter den 88 Ehrenmitgliedern finden sich zwei Staatsminister, alle in Paris residierenden Botschafter der groſsen fremden Staaten, fünf französische Botschafter im Ausland und eine Reihe auswärtiger Bibliotheksdirektoren, deren Auswahl freilich nicht ohne einige Willkür getroffen scheint. In dem beratenden Komitee, das über 85 Mitglieder umfaſst, sitzen alle Direktoren der groſsen französischen Staats- und Stadtbibliotheken. Auffallend für uns ist die ungemein starke Beteiligung aus der rein gelehrten Welt und dem hohen französischen Adel, und wenn so Sachkenntnis und groſse Mittel vereint an der Arbeit sind, wird man der weiteren Entwicklung der Gesellschaft mit groſser Spannung entgegensehen müssen.

Nordamerika. Die Ausgaben (in Dollar) der zehn am besten dotierten Universitätsbibliotheken verteilten sich nach den Mitteilungen des Library Journal Vol. 38. 1913. S. 408 wie folgt:

Bibliothek	Gehälter	%	Bücherkauf	Einband	3+4 = %	Sonstige sächliche Ausgaben	%	Summa
	1	2	3	4	5	6	7	8
Harvard	53017	46	50673	6068	49	4407	5	114165
Columbia	45400	57	24000	4000	39	6250	4	79650
Michigan	21177	38	24794	3846	51	5784	11	55601
Illinois	15190	29	31302	3413	67	1663	4	51568
Wisconsin	16830	33	26240	←	51	7600	16	50670
Cornell	23120	46	25500	←	51	1220	3	49840
Yale	21519	43	22444	←	45	4983	12	48946
Princeton	18100	43	13310	←	31	10537	26	41947
California	15000	36	22500	1500	58	1600	6	40600
Pennsylvania	16841	42	16019	2431	46	4663	12	39954

Nach dem letzten Berichte der Bibliothek der Harvard-Universität in Cambridge war das verflossene Jahr (1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912), abgesehen von dem Gründungsjahre 1638 und dem Jahre 1764, in dem die Bibliothek niederbrannte, das wichtigste in ihrer Geschichte. Nie sei die Arbeitsleistung gröfser gewesen, nie der Zuwachs so bedeutend an Zahl und Wert, und vor allem, nie habe die Bibliothek eine Gabe empfangen wie die Widener Memorial Library. Was die Vermehrung des Bücherschatzes anlangt, so konnten, dank aufsergewöhnlich hoher Geldgeschenke (27000 Dollar), in der College-Bibliothek für Bücherkauf 47057 Dollar ausgegeben werden, das sind 63% über den Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Da aufserdem 24478 Bände geschenkt wurden, betrug der Gesamtzuwachs mehr als 60000 Nummern. Alle bisherigen Schenkungen der zahlreichen Freunde der Bibliothek aber übertrifft an Bedeutung das von Frau George D. Widener zum Gedächtnis ihres Sohnes, eines Graduierten des Havard-College gestiftete Gebäude, das auf dem Platze der berühmten Gore Hall errichtet, nicht nur die der Harvard-Bibliothek vermachte wertvolle Büchersammlung von Harry Widener[1]) aufnehmen, sondern der seit Jahren an Raummangel leidenden Collegebibliothek für alle Zeiten ein glänzendes, geräumiges und bequemes Heim gewähren soll (vgl. Zentralblatt 1912. S. 491). Eine Beschreibung des in vieler Hinsicht sehr bemerkenswerten Baues findet man im Library Journal Vol. 37. 1912. S. 564f.; Vol. 38. 1913. S. 267ff., hier auch die Hauptpläne. — Eine wichtige Bereicherung erfuhr die Law Library durch den Ankauf der etwa 7000 Werke umfassenden, an Vollständigkeit auf dem Gebiete des internationalen Rechts unerreichten Bibliothek des Marquis de Olivart (Katalog verzeichnet in: Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens. Jg. 2. 1905. Nr 1458; Jg. 5. 1908. Nr 1612. 1743).

Nach dem achtzehnten Jahresberichte der John Crerar Library in Chicago hat die Bibliothek ein sehr günstig gelegenes Grundstück an der Nordwestecke von Michigan Avenue und Randolph Street erworben, auf dem ein für 150 Jahre ausreichendes Gebäude errichtet werden soll. Der Bücherbestand belief sich am 1. Januar 1913 auf 307350 Bände und 96263 kleine Schriften; davon waren 14% Allgemeines, 26% Sozialwissenschaften, 19% Naturwissenschaften, 21% Medizin, 20% Technik. Der Zuwachs des Jahres 1912 betrug 20521 Bände und 9946 Broschüren. Von den Ausgaben für Bücher entfielen in den beiden letzten Jahren 8250 Dollar nebst 1592 Dollar Unkosten auf Einkäufe, die Dr. Lichtenstein von der Northwestern University als gemeinsamer Beauftragter für die Bibliothek dieser Universität, die der Harvard-Universität, die Universität von Chicago und die John Crerar-Bibliothek zur Zufriedenheit aller Beteiligten in Europa machte. (Vgl. seinen höchst lehrreichen Bericht im Library Journal Vol. 38. 1913. S. 77ff.) Katalogisiert wurden im Berichtsjahre 12891 Werke. Die Titeldrucke der Königlichen Bibliothek in Berlin macht sich die Verwaltung nach Möglichkeit zunutze. Sie bezieht ein Exemplar aller Zetteldrucke und fünf Exemplare der Zettel der Universitätsschriften; aufserdem erhält sie auf Grund einer in der Königlichen Bibliothek getroffenen Auswahl je 35 Zettel für neue deutsche nicht anonyme Werke aus den von ihr gepflegten Gebieten.[2]) P. Trommsdorff.

Oesterreich. Die Verwaltung der U. B. Krakau, der Jagellonischen Bibliothek, wie die Polen sie nennen, beabsichtigt aus dieser ältesten und gröfsten polnischen Bibliothek eine polnische Nationalbibliothek zu schaffen. Die Verwaltung der U. B. Krakau hat daher an alle polnischen Verlagsfirmen und Druckereien einen Aufruf gesandt, worin sie um Geschenkexemplare bittet. W. Chr.

---

1) Catalogue of some of the more important mss. and drawings in the library of H. E. Widener. Philadelphia 1910. (Privatdr. in 102 Ex.)

2) Dieser Versuch ist inzwischen wieder aufgegeben. Doch erhält die John Crerar Library ebenso wie die von Columbia die Zettel von einer Anzahl von Serienwerken, von denen die Kongrefsbibliothek keine Titel druckt. P. S.

Neuė Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Georg Leyh.

Allgemeine Schriften.

*Het Boek. Tweede reeks van het tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen. Onder redactie van C. P. Burger jr., V. A. Dela Montagne, B. Kruitwagen en W. de Vreese. Jg. 3. 1914. Nr 1. Den Haag: M. Nijhoff 1914. Jg. (10 Afl.) 10 Fl.

Bulletin du bibliophile, du bibliothécaire et de la Société des amis de la Bibliothèque Nationale et des grandes bibliothèques de France. Directeur: Georges Vicaire. 1914. Nr 1. 2 = 15. Janvier — 15. Février. Paris: H. Leclerc 1914. Jg. Paris 12 Fr., Départments 14 Fr., Ausland 16 Fr.

— de la Société des amis de la Bibliothèque Nationale et des grandes bibliothèques de France. [1.] Nr 1. 2 = Janvier — Février 1914. (Paris: H. Leclerc 1914.) Beilage zu Bulletin du bibliophile. 1914. Nr 1. 2.

C[ordemans], M. Eenige Aanwijzingen over het lezen. [Lier: J. Van In & Co. 1913.] 17 Bl. Nicht im Handel.

Ginken, Ant. (Russ.) Ueber Lektüre und über Bücher. Lfg. 2. Lob der Bücher. Ueber Lektüre. Ueber die Auswahl von Büchern. St. Peterburg 1914: Orlov. 137 S. 80 Kop.

The Library Association Record. A monthly magazine of librarianship and bibliography. (Edited by the Publication Committee of the Library Association.) Vol. 16. 1914. Nr 1. January. London: Libr. Assoc. 1914. Jg. (12 Nrn) 1 £ 4 Sh.

Sarkisov, K. O. (Russ.) Die Desinfektion von Büchern, Briefen und Zeitschriften. Bericht an den zweiten Kongress der Vertreter kaukasischer Städte in Tiflis am 20. Nov. 1913. Tiflis 1913: Martirosjanc. 12 S.

*Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen. Under medverkan af Oluf Kolsrud, Victor Madsen, Georg Schauman utgifven af Isak Collijn. Årg. 1. 1914. Nr 1. Upsala: Almqvist & Wiksell 1914. Jg. 10 Kr.

League of Library Commissions. Yearbook [1.] 1912. Compiled by Zaidee Brown, Secr. Boston, Mass. 1913: Heintzemann Pr.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Arnesen, Arne. Haakon Nyhuus. * 28 nov. 1866, † 25 dec. 1913. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 83—85 m. 1 Portr.

Bogdanov, P. (Russ.) Ist die Einführung des Dezimalsystems des Internationalen Bibliographischen Instituts in die Praxis russischer allgemein zugänglicher Bibliotheken wünschenswert? Bibliotekaŕ 4. 1913. S. 293—304.

Bulletin of the American Library Association. Vol. 8. 1914. Nr 1. January. Chicago: Association 1914.

Choisy, Gaston. Les Lectures populaires en France et en Allemagne. Revue politique et littéraire. 52, 1. 1914. S. 303—307. (Wird fortges.)

Hewins, Caroline M. How library work with children has grown in Hartford and Connecticut. The Library Journal 39. 1914. S. 91—99.

Jahrbuch der deutschen Bibliotheken. Hrsg. vom Verein deutscher Bibliothekare. Jg. 12. Leipzig: Harrassowitz 1914. 207 S. 4 M.

Illinois Library Association. (Chicago, December 30. 31. 1913.) Public Libraries 19. 1914. S. 52—70.

Johnston, W. Dawson. The Library as an university factor. Library Journal 39. 1914. S. 10—15.

Ivask, U. G. (Russ.) Leben und Wirken Vasilij Ivanovič Sobol'ščikovs, Bibliothekars und Architekten der Kaiserl. Oeffentl. Bibliothek. Moskva: Buchgejm 1914. 59 S. m. Portr. 1,50 Rbl.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Kondakov, A. (Russ.) Das Bibliothekswesen auf der Semstvo-Ausstellung des Gouvernements Kostroma im Jahre 1913. Bibliotekaŕ 4. 1913. S. 304—306.

Lange, H. O. Biblioteker og bibliophili. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 5—11.

*Modern American Library Economy as illustrated by the Newark N. J. Free Public Library. By John Cotton Dana. P. 7. Branches. Sect. 2. The high school branch of the public library. By Elizabeth B. McKnight and J. C. Dana. Woodstock Vermont 1913: Elm Tree Pr. 39 S. 60 cent.

Library Legislation in 1913. Public Libraries 19. 1914. S. 43—44.

McKillop, J. The Rural Library Problem. The Library Association Record 16. 1914. S. 48—56.

A. L. A. Meetings in Chicago. Public Libraries 19. 1914. S. 74—80.

Plummer, Mary Wright. Campaign of library publicity in the general magazines. Public Libraries 19. 1914. S. 41—42.

Pollaczek, Max. Aus der Kinderzeit der Bibliotheken. Das Wissen 8. 1914. S. 41—42.

Pollitt, William. The Collection and organisation of professional literature. A suggestion. The Library World 16. 1914. S. 225—228.

Riddle, Charles. Music in public libraries, with special notes on the „John B. M. Camm Music Reference Library", and a comparison of the classifications of music. The Library Association Record 16. 1914. S. 1—10.

Roberts, Henry D. Library Facilities for visitors to holiday resorts. The Library Association Record 16. 1914. S. 11—17.

Savage, Ernest A. A Minimum Wage for certificated library assistants. The Library World 16. 1914. S. 228—232.

Smit, D. De Bibliothekaris van Sint-Helena. Maandblad voor bibliotheekwezen 2. 1914. S. 37—43. (Schl. folgt.)

Wire, G. E. How to start a public library. 2. ed. Chicago: Amer. Libr. Assoc. 1913. 13 S. = American Library Association Publishing Board. Library Tract. Nr 2.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Beckh, Herm. Verzeichnis der tibetischen Handschriften der Königl. Bibliothek zu Berlin. Abt. 1. Kanjur (BKah. hgyur). Berlin: Behrend & Co. 1914. X, 192 S. 12 M. = Die Handschriften-Verzeichnisse der Königl. Bibliothek zu Berlin Bd 24, Abt. 1.

Bern. Bibliographisches Bulletin der Schweizerischen Landesbibliothek. Bulletin bibliographique de la Bibliothèque Nationale Suisse. Jg. 1914. Nr 1. Jan./Febr. Bern: Benteli 1914. Jg. (6 Nrn) zweiseit. bedruckt 5 Fr., einseit. 6 Fr., Ausland 6,25 bzw. 7,50 Fr.

— Katalog der Eidg. Zentralbibliothek. 3. Suppl., 1908—1913. Bern: Stämpfli 1913. VIII, 215 S.

Dresden. Katalog der Stadtbibliothek zu Dresden. Abteilung für Rechts- und Staatswissenschaft. Bd 2 (Die Erwerbungen der Jahre 1895—1913). Dresden 1913: Heinrich. XII, 161 S.

Fulda. Scherer, C. Die Landesbibliothek zu Fulda. Mitteilungen aus den letzten zwölf Jahren. Zentralblatt 31. 1914. S. 69—78.

Halle. Das Pariser Reformationsspiel von 1524. Ausgabe in Lichtdruck nach dem Exemplar der Marienbibliothek zu Halle. Mit einer Einleitung von Karl Voretzsch. Halle: Niemeyer 1913. 8 S, 6 Bl. 1,50 M.

Hamburg. Kaiserliche Marine. Deutsche Seewarte. 3. Nachtrag zum Katalog der Bibliothek der Deutschen Seewarte zu Hamburg. 1. April 1899 bis 31. Dezember 1912. Hamburg 1913. VIII, 341 S.

Hannover. Katalog der Provinzial-Bibliothek zu Hannover. Nachtrag 1. Hannover: Provinzialverwaltung, Th. Schulze in Komm. 1914. VII, 118 S.

Heide. Katalog der Kreisbibliothek für Norderdithmarschen. Heide 1914: Heider Anzeiger. X, 122 S.

Jena. Achelis, T. O. Aesopus Graecus per Laurentium Vallensem traductus Erffurdiae 1500. Eine Handschrift der Universitätsbibliothek Jena. Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance 2. 1914. S. 222—229.

Leipzig. Wahl, Gustav. Die deutsche Bücherei in Leipzig. Monatshefte der Comenius-Gesellschaft 1914. S. 43—46.

— Zugangsverzeichnis der Bibliothek des Reichsgerichts. (S. 319—378.) Nr 9. Januar-Dezember 1913.

Lemberg. Katalog (poln.) der Zeitschriften und Serienwerke in der Universitätsbibliothek in Lemberg. Lwów: Bibl. Universyt. 1913. IV, 134 S.

München. Uebersicht Nr 1 über Bücher- u. Kartenzugänge bei der K. B[ayer.] Armee-Bibliothek. 1914. 1. Büchersammlung. [o. O. 1914.] S. 55—66.

Paderborn. Richter, W. Die Theodorianische Bibliothek zu Paderborn. Zeitschrift für vaterländische Geschichte u. Altertumskunde ... Westfalens 71, Abt. 2. 1914. S. 241—247.

Stuttgart. *16. Bericht der Volksbibliothek Stuttgart (1. Juli 1912—1. Juni 1913). Stuttgart 1913: Hammer. 15 S.

— *Volksbibliothek zu Stuttgart. Bücher-Verzeichnis. 5. Ausg. Stuttgart 1913: Grüninger. IV, 523 S. 50 Pf.

— Katalog der Ständischen Bibliothek in Stuttgart. 7. Zuwachsverzeichnis. Januar 1914. 12 S.

— *Katalog der Bibliothek der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. 2. Nachtrag: 1908—13. Stuttgart 1914: Bonz. 309 S.

Wien. Bibliothek der israelitischen Kultusgemeinde Wien. Katalog der Salo Cohn'schen Schenkungen. Von Bernhard Wachstein. 2. Bücher aus der Sammlung S. H. Halberstam Bielitz. Wien: Gilhofer & Ranschburg 1914. XIII, 178 S. m. 14 Abb. 4° (8°). (Nebent. Hebräisch.)

— Bücherverzeichnis des Arbeiter-Bildungsverein Wien. Einleitungen von Rud. Neuhaus. Vorwort von Jos. Luitpold. Wien: Wiener Volksbuchh. 1914. VIII, 142 S. 70 Pf.

Aberdeen: Accessions in winter term 1913. Aberdeen University Library Bulletin 2. 1914. S. 198—259.

— Classified List of current serials for year 1914. Aberdeen University Library Bulletin 2. 1914. S. 121—197.

— (University Library.) Annual Reports ... for the year 1. october 1912 to 30. september 1913. Aberdeen University Library Bulletin 2. 1914. S. 260—271.

Albany. New York State Library. Handbook for readers concerning the New State Library and its home in the State Education Building. Albany: New York State Education Dep. 1913. 27 S.

Astrachan. Zweiter Nachtrag (Russ.: dopolnenie) zum Katalog der Bibliothek des Astrachaner Klubs. Astrachań 1913: Tip. Nov. Russk. 70 S.

Baltimore. *The Enoch Pratt Free Library of Baltimore city. 28. annual Report of the librarian to the board of trustees for the year 1913. Baltimore 1914. 83 S.

Batavia. Ronkel, Ph. S. van. Supplement to the catalogue of the arabic manuscripts preserved in the museum of the Batavia society of arts and sciences. Batavia: Albrecht, Hague: Nijhoff 1913. IX, 554 S. 5 Fl.

Bronnicy. Bericht (Russ.: otčet) über die Zolotovsche Volks-Bibliotheks-Lesehalle für das Jahr 1912. Bronnicy 1913: Toščakov. 8 S.

Brüssel. Chambre des Représentants. Catalogue de la bibliothèque. 6. suppl. (1912—1913). Bruxelles 1913: Goemaere. II, 250 S. Nicht im Handel.

Cambridge. James, Montague Rhodes. Supplement to the Catalogue of mss. in the library of Gonville and Caius College, Cambridge. Cambridge: Univ. Pr. 1914. 80 S. 5 Sh.

Christiania. Kolsrud, Oluf. Det nye Universitetsbiblioteket; Kristiania. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 19—33.

Dorpat. Grabaŕ, Vl. (Russ.) Bericht über den Stand der Bibliothek der kaiserl. Universität in Dorpat (1910—1913). Juŕjev 1913: Mattisen. 15 S.
Dublin. Esposito, Mario. Notice sur deux manuscrits de la bibliothèque de Trinity College à Dublin. Revue des bibliothèques 23. 1913. S. 374—380.
Habana. *Biblioteca National. Habana. Publicaciones periódicas de fechas más recientes, que se hallan á disposición del público en la Sala de Lectura. Enero 1914. 14 S. 4°.
Helsingfors. Dahlberg, Ragnar. Rara Svensk-Amerikanska Tryckalster i Helsingfors universitetsbibliotek. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 40—43 m. 1 Taf.
Hereford. James, M. R. The Library of the Grey Friars of Hereford. British Society of Franciscan Studies 5. 1914. S. 114—123.
Ithaca. Cornell University Library. Librarian's Report 1912—13. [Ithaca 1914.] 42 S.
London. Baker, Ernest A. The Library of the university of London and the report of the royal commission on university education in London. The Library Association Record 16. 1914. S. 28—38.
— Board of Education. Subject Lists of books and papers in the Board of Education Library. Nr 1. London: His Maj.'s Stationery Off. 1913.
Lüttich. Lippens, Hugolinus. Descriptio codicum franciscanorum bibliothecae maioris seminarii Leodiensis. Archivum franciscanum historicum 7. 1914. S. 122—131. (Wird fortges.)
Mailand. (Bognetti, G.) Le Biblioteche milanesi. Manuale ad uso degli studiosi seguito dal saggio di un elenco di riviste e d'altre pubblicazioni periodiche che si trovano nelle biblioteche di Milano. Pubbl. a cura del Circolo filologico milanese per commemorare il XL anno della sua fondazione. Milano: Cogliati 1914. XII, 583 S. 10 Lire.
Mogilew. Bericht (Russ.: otčet) über die Bücherniederlage des Mogilewer Gouvernements-Semstvo für die Zeit vom 1. II. bis 31. XII. 1912. Mogilev 1913: Tip. Mogil. Gub. 18 Tab.
— Hauptkatalog (Russ.: osnovnoj katalog) der Bibliothek des Klubs zu Mogilew. Zsgest. am 1. Okt. 1913. Mogilev 1913: Tip. Mogil. Gub. XXIII, 223 S.
Moskau. Ueberblick (Russ.: očerk) über die Entwicklung der Bibliotheks-Lesehalle der Studierenden der Moskauer Kaiserl. Technischen Hochschule für die Jahre 1903—1913. Moskva 1913: Pečatnik. 16 S.
Neuchatel. Catalogue de la Bibliothèque de la Ville de Neuchâtel. T. 5. 5. Suppl. (ouvrages entrés du 1. janvier 1902 au 31. décembre 1911). Neuchâtel: Attinger 1913. VI, 448 S. 6 Fr.
Nishnij-Nowgorod. Bericht (Russ.: otčet) über die Stadt-Bibliothek in Nishnij-Nowgorod und über ihre Makarewer Abteilung für das Jahr 1912. Nižnij-Novgorod 1913: Iskol'dskij. 50 S.
Oberlin. *Annual Report of the librarian of Oberlin College for the year ending august 31. 1913. Oberlin, Ohio 1913. 22 S. Aus: Oberlin College Annual Reports for 1912—13.
Osa. Systematischer Katalog (Russ.) der öffentlichen Semstvo-Bibliothek in Osa. Lfg. 1. Osa 1913: Tip. Uězdn. Zemstva. 296 S.
Oxford. Bell, C. F. Drawings by the old masters in the Library of Christ Church Oxford. An alphabetical list of the artists represented in the collection (mounted series). With 125 ill. Oxford: Clarendon Pr. 1914. 93 S., 125 Taf. 2 Sh. 6 d.
Parenzo. Pogatschnig, Ant. Di un codice sinora ignoto contenente 1. statuto di Capodistria. Atti e memorie della società Istriana di archeologia e storia patria. Vol. 28. [1913.] S. 265—276.
Paris. Noyon, A. Notes pour servir au catalogue du fonds latin de la Bibliothèque Nationale. Inventaire des écrits théologiques du XII[e] siècle non insérés dans la patrologie latine de Migne. 3. article. Revue des bibliothèques 23. 1913. S. 385—418.

Perm. Bericht (Russ.: otčet) über die Stadt-Bibliothek zu Perm für das Jahr 1912. Perm 1913: Kamenskij. 19 S.
— Plotnikov, A. (Russ.) Zum fünfjährigen Jubiläum der Stadtbibliothek in Perm. Bibliotekaŕ 4. 1913. S. 291—293.

Pittsburgh. *Monthly Bulletin of the Carnegie Library of Pittsburgh. Vol. 18. 1913. Pittsburgh: Carnegie Library 1914. V, 655 S.
— *Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh 1907—1911. P. 6. English fiction. Fiction in foreign languages. Pittsburgh: Carnegie Library 1913. S. 1733—2020.

Rom. Bannister, H. M. A short Notice of some manuscripts of the Cambridge Friars, now in the Vatican Library. British Society of Franciscan Studies 5. 1914. S. 124—140.
— Omont, H. La Bibliothèque Vaticane sous le cardinal Sirleto. Achats et reliures de livres (1578—1580). Revue des bibliothèques 23. 1913. S. 369—373.

St. Andrews. Library Bulletin of the university of St. Andrews. Vol. 6. Nr 53 January. St. Andrews 1914: W. C. Henderson. Jg. (4 Nrn) 1 Sh.
St. Louis. 68. annual Report of the St. Louis mercantile library association 1913. St. Louis 1914: Nixon-Jones Pr. Co. 42 S.
St. Petersburg. Aurich, A. v. Die Kaiserliche Bibliothek in Petersburg. Die Woche 1914. S. 371—375 m. 8 Abb.
— O. P. Die Jahrhundertfeier der Kaiserl. Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg. (Leipziger) Illustrierte Zeitung 142. 1914. S. 361—362 m. 4 Abb.
— Kaufman, A. E. (Russ.) Ein Festtag der Kultur. Zur Hundertjahrfeier des Tages der Eröffnung der Kais. Oeffentlichen Bibliothek. Istoričeskij Věstnik 135. 1914. S. 221—233.
— Kazanskij, B. V. (Russ.) Zur Hundertjahrfeier der Kais. Oeffentlichen Bibliothek. Russkaja Starina 45. 1914. S. 197—211.
— Šamraj, D. (Russ.) Aus der Geschichte der gegenseitigen Beziehungen der Kaiserl. Oeffentl. Bibliothek und der Petersburger Geistlichen Akademie. ⟨Anläfslich des hundertjährigen Jubiläums der Bibliothek.⟩ St. Peterburg 1914: Merkušev. 4 S. Aus: Cerkovnyj Věstnik 1914.
— Schmidt, H. Die hundertjährige Wirksamkeit der Kaiserl. Oeffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. St. Petersburger Zeitung vom 3./16. Januar 1914. Auch: Zentralblatt 31. 1914. S. 130—134.
's-Gravenhage. Kesper, L. A. Reorganisatie van de librye der St. Jacobskerk in 1489. Die Haghe, jaarboek 1913. S. 1—8.
Stockholm. Stenbock, C. M. Johan Jacob Jachesii Register öfver Kungl. biblioteket efter slottsbranden. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 44—51.
Sydney. Gifford, George Hartwell. List of references to publications relating to irrigation in the Public Library of New South Wales. Sydney 1913: Gullick. 32 S.

Urbana. (Blondheim, S.) Books of Jewish interest in the library of the university of Illinois. Urbana: University 1913. 20 S. = University of Illinois Bulletin Vol. 11. Nr 3.

Verviers. Angenot, Henri. Bibliothèque communale de Verviers. Liste des acquisitions pour l'année 1913, disposées selon la méthode de la classification décimale. Verviers 1914: Voncken. 12 S. 4°. Nicht im Handel.

Warschau. Katalog (Russ.) der russischen Bibliothek „Osnova". Varšava 1914: Cyvinskij. 188 S. 50 Kop.
Washington. *Library of Congress. Publications issued by the library since 1897. January 1914. Washington: Government Printing Off. 1913. 46 S.
— *Library of Congress. Report of the librarian of congress and report of the superintendent of the library building and grounds for the fiscal year ending june 30. 1913. Washington: Gov. Pr. Off. 1913. 269 S. m. 6 Taf.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Little, A. G. Description of a Franciscan manuscript formerly in the Phillips Library now in the possession of A. G. Little. British Society of Franciscan Studies 5. 1914. S. 9—113.

Tisserant, Eug. Specimina codicum orientalium. Bonnae: Marcus & Weber 1914. XLVII S., 80 Taf. 4°. Geb. 20 M. = Tabulae in usum schol. ed. sub cura I. Lietzmann. 8.

Buchgewerbe.

Bogeng, G. A. E. Arbeiten der Meisterkurse Hamburg und Regensburg. Archiv für Buchbinderei 13. 1914. S. 161—164 m. 12 Abb.

Brade, L. Illustriertes Buchbinderbuch. Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Buchbinderei und aller in dieses Fach einschlagenden Kunsttechniken. Von Hans Bauer. 6 neu bearb. Aufl. Lfg. 1. Halle a. S.: Knapp 1914. Vollst. in 16 Lfg. à 50 Pf.

Claussen, Bruno. Van sunte Brandanus. Ein Lübecker Druck von Johan Snell. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 33—37 m. 2 Abb.

Collijn, Isak. Två Blad af det förlorade breviarium Nidrosiense, Hólar 1534. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 11—16 m. 2 Taf.

Enschedé, J. W. Johannes Enschedé in 1780. Het Boek 3. 1914. S. 23—27.

Löffler, Klemens. Noch ein paar Dortmunder Drucke des 16. Jahrhunderts. Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 23. 1914. S. 428—433.

Nielsen, Lauritz. Nye Oplysninger om to Danske palaeotyper. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 38—39 m. 2 Abb.

Olschki, Leo S. Incunables illustrés imitant les manuscrits. Le passage du manuscrit au livre imprimé. Florence: Olschki 1914. 27 S., 16 Taf. 4°. 12 Lire.

Petersen, Carl S. Om de ældste Udgaver af Ludvig Holbergs 'Peder Paars'. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 52—69.

Pollack, Walter. Buchgewerbeausstellung und Wissenschaft. Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins 8. 1914. S. 10—13.

Rudbeck, Johannes. Christophe Plantin som bokbindare. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 69—75 m. 2 Abb.

Someren, J. F. van. De „Gutenberg-Legende“. Het Boek 3. 1914. S. 1—10.

Vincent, Auguste. Code de la reliure. Roulers [1913]: Deraedt-Verhoye. 3 S. Aus: Bulletin de l'Association des archivistes et bibliothécaires belges.

Webb, Arthur. Some early Dates in colonial printing. The Library World 16. 1914. S. 236—241. (Schl. folgt.)

Die Weltausstellung für Buchgewerbe. Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins 8. 1914. S. 5—10.

Buchhandel.

Zum hundertfünfundzwanzigjährigen Bestehen der Königlichen Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei Ernst Siegfried Mittler und Sohn in Berlin. Börsenblatt 81. 1914. S. 342—344.

Bles, A. E. L'Évolution future de la convention de Berne. Le Droit d'Auteur 27. 1914. S. 17—22.

Book-Auction Records edited by Frank Karslake. A priced and annotated record of London, Dublin, Edinburgh and Glasgow book-auctions. Vol. 11. P. 1. August to December 1913. London: Karslake 1914. Vol. (4 Teile) 1 £ 1 Sh.

American Book-Prices Current. A record of books, manuscript and autographs sold at auction in New York, Boston and Philadelphia, from September 1. 1912 to September 1. 1913 with the prices realized. Com-

piled from the auctioneers' catalogues under the editorial direction of Luther S. Livingston. London: Stevens, New York: Dodd & Livingston 1913. XVIII, 880 S. 34 Sh.

Elster, Alexander. Wesen und Bedeutung des Subskriptionspreises. Börsenblatt 81. 1914. S. 366—368.

Festschrift zur Erinnerung an das achtzigjährige Bestehen der Firma J. C. C. Bruns in Minden, Westf. 1. Januar 1914. 89 S. m. 5 Portr.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Annuaire de la presse française et étrangère et du monde politique. Édition de 1914. Directeur: M. Paul Bluysen. Année 32. Paris: Bureau de l'Annuaire 1914. CLXXVI, 1342 S. Geb. 12 Fr.

*Hirsch, Paul. Rheinischer Zeitschriftenkatalog im Auftrage des Verbandes rheinischer Bibliotheken bearbeitet. (Vorr.: Dr. C. Nörrenberg.) Bonn: Georgi 1914. VIII, 343 S.

Jahrbuch des Vereins der schweizer. Presse u. politische Chronik 1912—1913. Annuaire de l'association de la presse suisse et chronique politique 1912—1913. Hrsg. vom Verein der schweizer. Presse. Jg. 4. Zürich: Orell Füssli 1914. Geb. 4 M.

Nijhoffs Index op de Nederlandsche periodieken van algemeenen inhoud. Jg. 5. Nr 1. Januari. 's-Gravenhage: Nijhoff 1914. Jg. (12 Nrn) 2 Fl., einseitig bedr. 5 Fl.

Lyster, T. W. An Index to periodicals wanted. The Library Association Record 16. 1914. S. 39—47.

Oesterreichische Post-Zeitungsliste. II (internationaler Dienst) f. d. J. 1914. . . . bearb. vom k. k. Post-Zeitungsamte I in Wien. Wien: R. v. Waldheim, J. Eberle 1914. VIII, 363 S. 4°. 3 Kr.

Ueber Zeitschriften (Russ.: o žurnalach) für Kinder. Moskva: Izd. B-ki M. V. Verednikovoj 1914. 133 S. 60 Kop.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschlufs von Sammelwerken u. Zeitungen. Abt. C. 17. Suppl. Bd: Bibliographie der Rezensionen m. Einschlufs von Referaten u. Selbstanzeigen. 1913. I. Lfg. 1. Gautzsch b. Leipzig: Dietrich 1914. 5 Lfgn. 37,50 M.

Kataloge (Russ.: katalogi) jüdisch-deutscher und hebräischer Bücher für Volks- und Kinderbibliotheken. St. Peterburg: Izd. Obšč. Raspr. Prosv. m. Evr. 1913. 50 S. 20 Kop.

Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliothekvorstände von der Jugendschriften-Kommission des Schweiz. Lehrervereins. H. 36. Basel: Verein für Verbreitung guter Schriften 1913. 144 S. 50 Pf.

Mudge, Isadore. Gilbert. Some reference books of 1913. The Library Journal 39. 1914. S. 100—110.

*Reading for pleasure and profit. A list of certain books which young people find entertaining; being chiefly books which older readers enjoyed when they were young. 3. & rev. ed. Published by the Free Public Library. Newark, N. J. 1913. 31 S.

Dänemark. Dansk Bogfortegnelse. Udgivet og forlagt af G. E. C. Gad-København. Aarg. 64. 1914. Nr 1. København: Gad 1914. Jahrg. 2,50 Kr.

England. The English Catalogue of books for 1913. Giving in one alphabet under author and title the size, price, month of publication and publisher of books issued in the United Kingdom . . . 77th year. London: Publishers' Circular 1914. 359 S. Geb. 7 Sh. 6 d.

Niederlande. Brinkmans Alphabetische Lijst van boeken, landkaarten en verder in den boekhandel voorkomende artikelen, die in het jaar 1913 in het koninkrijk der Nederlanden uitgegeven of herdrukt zijn . . . Jaarg. 68. Leiden: Sijthoff 1914. 58, 331 S. 2 Fl.

Niederlande. *Repertorium op de Nederlandsche tijdschriften. Koninklijke Bibliotheek, afdeeling documentatie. Nr 1. Februari 1914. Haag 1914: Humanitas. 48, XXIV S.

Fachbibliographie.

Erziehung u. Unterricht. Annotated Bibliography of medical inspection and health supervision of school children in the United States for the years 1909—1912. Washington: (Gov. Pr. Off.) 1913. 136 S. = United States Bureau of Education. Bulletin. 524 = 1913, No 16.

Erziehung u. Unterricht. Mac Donald, Arthur. Bibliography of exceptional children and their education. Washington: (Gov. Pr. Off.) 1913. 46 S. = United States Bureau of Education. Bulletin. 506 = 1912, Nr 32.

Geschichte. Office of the Chief of Staff. Bibliography of state participation in the Civil War 1861—1866. 3. ed. Washington: Gov. Pr. Off. 1913. X, 1140 S. = War Department Library. Subject Catalogue. Nr 6. (War Department. Document. Nr 432.)

Kunst. (Ernst) Wasmuth's Bibliographie für Architektur, Städtebau, Kunst u. Kunstgewerbe. Jg. 1. Nr 1. (Berlin:) Wasmuth 1914. Jg. (12 Hefte).

Medizin u. Naturwissenschaften. Ahlander, Fr. E. Svensk naturskyddsbibliografi 1901—1912. Uppsala & Stockholm: Almquist & Wiksells (1913). 51 S. = K. Svenska Vetenskapsakademiens Årsbok för år 1913. Bihang.

— Keyes, Charles. Annotated Bibliography of Iowa geology and mining. Des Moines: Iowa Geol. Survey 1913. 908 S. 4° = Iowa Geological Survey. Vol. 22.

Nationalökonomie. Monatsbericht über die Kartelliteratur vom 1. Dezember bis 30. Dezember 1913. Kartellrundschau 12. 1914. S. 11—14. (Wird fortges.)

— Schmidt, Peter. Bibliographie der Praxis der Arbeiterfrage für das Jahr 1913. Berlin: Simion Nf. 1914. 78 S. 2 M. Beih. zum „Arbeiterfreund".

Oekonomie. Brosch, Anton. Die Literatur über das Schwein von 1538 bis zur Gegenwart. Hrsg. von d. Vereinigung Deutscher Schweinezüchter. Berlin: Pormetter; [Vereinigung] 1913. XXII, 96 S.

Philosophie. Sommaire idéologique des ouvrages et revues de philosophie. Publié trimestriellement par la Revue Néo-Scolastique de Philosophie. Année 20. Facs. 75. 24 S. = Revue Néo-scolastique 21. 1914. Anhang.

— Ueberweg, Frdr. Grundriſs der Geschichte der Philosophie. T. 3. Die Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrh. 11. Aufl. Vollst. neu bearb. u. hrsg. von Max Frischeisen-Köhler. Berlin: Mittler & S. 1914. XI, 439, 144 S. 10 M., geb. 11,75 M.

Sprachen u. Literaturen. *Goedeke, Karl. Grundriſs zur Geschichte der deutschen Dichtung. 2. ganz neu bearb. Aufl. . . . von Edmund Goetze. Bd 10. Vom Weltfrieden bis zur französischen Revolution 1830. Buch 8, Abt. 3. Dresden: Ehlermann 1913. XII, 684 S. 18,60 M., geb. 21,60 M.

— — Grundriſs zur Geschichte der deutschen Dichtung. 3. neu bearb. Aufl. . . . von Edmund Goetze. Bd 4, Abt. 4. Nachträge, Berichtigungen und Register zu Bd 4, Abt. 2, 3. Dresden: Ehlermann 1913. 321 S. 8,60 M., geb. 11,20 M.

— — Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 3. neu bearb. Aufl. . . . von Edmund Goetze. Bd. 4, H. 4, S. 641—912. (Bog. 41—57). Dresden: Ehlermann 1913. 7,20 M.

— Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie . . . hrsg. von Karl Vollmöller. Bd 13. 1911/12. H. 1. Erlangen: Junge 1914. 172 S. 7,70 M.

— *Rosenbaum, Alfred. Bibliographie. Zeitschriften 1910 u. 1911. Bücher 1911. Leipzig u. Wien: Fromme 1913. IV, 287 S. 8 M. = Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. Erg. H. 10.

Technologie. Ballen, Dorothy. Bibliography of road-making and roads in the United Kingdom. With an introd. by Sir George Gibb. London: King & S. 1914. XVIII, 281 S. 15 Sh. = Studies in economics and political science. Series of bibliographies Nr 3.

— Fitzinger, A. Zeitschriftenschau der gesamten Eisenbetonliteratur 1913. Gesammelt in der Zeitschrift „Beton u. Eisen" u. nach den Kapiteln des „Handbuches f. Eisenbetonbau" geordnet. Berlin: Ernst & S. 1914. VIII, 86 S. 3 M.

— Surface, Henry E. Bibliography of the pulp and paper industries. Washington: Gov. Pr. Off. 1913. 48 S. = Forest Products Laboratory Series. U. S. Dep. of Agric. Forest Service. Bulletin. 123.

Theologie. Theologischer Literaturbericht, begründet von Pfarrer Paul Eger. Hrsg. von Julius Jordan. Mit dem Beibl.: Vierteljahrsbericht aus dem Gebiete der schönen Literatur u. verwandten Gebieten. Jg. 37. 1914. H. 1. Gütersloh: Bertelsmann 1914. Jg. 4 M.

— Martin, J. B. Bibliographie liturgique de l'ordre des Chartreux. Ligugé (Vienne) 1913: Aubin. 34 S. = Bibliographie liturgique de la France. Fasc. 2.

— Watrigant, Henri. Bibliographie des récentes publications sur les exercices spirituels et les retraites (1912—1913). Paris: Lethielleux 1913. 55 S. 1 Fr.

Volkskunde. Black, George F. A Gypsy Bibliography. London: Quaritch 1914. VII, 226 S. 15 Sh. = Gypsy Lore Society. Monographs Nr 1.

— Gawelek, Franciszek. Bibliografia ludoznawstwa Polskiego. Kraków: Akad. Umiejęt. 1914. XLII, 328 S. 8 Kr.

Lokale Bibliographie.

Afrika. Bruel, G. Bibliographie de l'Afrique équatoriale française. Paris: Larose 1913. 12,50 Fr.

Belgien. Ambiorix [pseud.] Livres nouveaux sur la Belgique. Bruxelles: Société belge de librairie 1912. 20 S. 0,50 fr. Aus: Revue bibliographique belge.

Cuba. Trelles, Carlos M. Bibliografia Cubana del siglo XIX. Tom. 5 ⟨1869—1878⟩. Matanzas: Quirós y Estrada 1913. IV, 351 S.

Irland. National Library of Ireland. Bibliography of Irish philology and printed Irish literature. Dublin: Browne & Nolan 1914. Geb. 4 Sh.

Lothringen. Bibliographie Lorraine. (1912—1913.) Revue du mouvement intellectuel artistique et économique de la région. Paris: Berger-Levrault 1913. 226 S. 5 Fr. = Annales de l'Est. Année 27, fasc. 2.

Paris. Henriot, Gabriel. Une année de la vie municipale. Répertoire de la vie municipale en 1911. Paris 1913: Imprimerie Nationale. XVIII, 271 S. = Ville de Paris. Bulletin de la bibliothèque 7.

— Ruinaut, J. Bibliographie des publications relatives à Paris ayant paru dans le cours de l'année 1912. Ville de Paris. Bulletin de la bibliothèque 6. 1913. Sp. 375—450.

Steiermark. *Schlossar, Anton. Die Literatur der Steiermark in Bezug auf Geschichte, Landes- und Volkskunde. Ein Beitrag zur österreichischen Bibliographie. 2. vollst. umgearb. u. bis auf die jüngste Zeit vermehrte Aufl. Mit d. Portr. u. Faks. des Verf. Graz: Moser 1914. XII, 341 S. 10 M., geb. 12,50 M.

Wales. Bibliotheca Celtica. A register of publications relating to Wales and the Celtic peoples and languages, 1911. (Annual) Aberystwyth: National Library of Wales 1914. 2 Sh. 6 d.

Westfalen. Bahlmann, P. Westfälische Bibliographie für 1911 und 1912. Münster: Coppenrath 1913. 39 S. 4°. 2 M. Aus: Westfalen.

Personale Bibliographie.

Biondi. Produzione scientifica del prof. Domenico Biondi e della sua scuola, 1882—1913 (Istituto di clinica generale operativa della r. università di Siena). Siena 1913: Bernardino. 62 S. 4°.

Castelbarco. Emmert, Bruno. Cesare conte di Castelbarco (1782—1860). Saggio bibliografico. Innsbruck: Emmert 1913. 18 S. 1 M. Aus: Atti dell'acad. roveret. degli Agiati.

Coleridge. Wise, Thomas J. A Bibliography of the writings in prose and verse of Samuel Taylor Coleridge. London: The Bibliographical Society 1913. X, 316 S. = The Bibliograph. Society. Publications. First Series. [18.]

Cruikshank. Cohn, Albert M. A bibliographical Catalogue of the printed works illustrated by George Cruikshank. London: Longmans 1914. 15 Sh.

Cumont. Bibliographie de M. Georges Cumont, avocat à la Cour d'appel de Bruxelles. 1878—1913. Bruxelles 1913: Dewarichet. 15 S. Nicht im Handel.

Dickens. Eckel, C. The first Editions of the writings of Charles Dickens and their values. A bibliography. With a portrait and 30 ill. and facs. London: Chapman & Hall 1913. XVIII, 296 S.

Haller. Lebon, Ernest. Albin Haller. Biographie, bibliographie analytique des écrits. Paris: Gauthier-Villars 1913. 124 S. 7 Fr. (Savants du jour.)

Lasson. Engel, Bernhard Carl. Adolf Lasson-Bibliographie. Zeitschrift für Philosophie u. philosoph. Kritik 153. 1914. S. 52—64.

Mengs. Lüdecke, Winfried. Einzelausgaben und Entstehung von A. R. Mengs Erstlingswerk. Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 5. 1913—14. S. 328—332.

Muller. Leur, C. L. de. De Geschriften van Mr. Dr. S. Muller Fz. 1872—1914. Bibliografisch overzicht. Utrecht 1914.

Paleologo. Weigelsperg, Francesco de. Saggio bibliografico sulla famiglia Paleologo. Venezia 1913.

Sand: Spoelberch de Lovenjoul, Vicomte de. Étude bibliographique sur les oeuvres de George Sand. Bulletin du bibliophile 1914. S. 1—30. (Wird fortges.)

Bibliophilie.

Beringer, J. A. Robert Langbein. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 23. 1913. S. 183—192 m. 8 Abb. u. 1 Taf.

Bouland, L. Ex-libris de Charles le Tellier, Seigneur de Morsan. Bulletin du bibliophile 1914. S. 58—61.

Collijn, Isak. Ännu en Thomas Werner tillhörig bok. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 18.

Corwegh, Robert. Exlibrisschau. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 23. 1913. S. 205—211 m. 6 Abb. u. 1 Taf.

— Willi Geiger. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 23. 1913. S. 199—204 m. 7 Abb.

— Hubert Wilm. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 23. 1913. S. 171—179 m. 7 Abb. u. 7 Taf.

Davies, Hugh Wm. Catalogue of a collection of early German books in the library of C. Fairfax Murray. Vol. 1. 2. London 1913. XVIII, 817, LXII S. 4°. 420 Sh. Gedr. in 100 Expl., nicht im Handel.

Dezeimeris. Catalogue de la bibliothèque de feu M. Reinhold Dezeimeris. P. 1. Bordeaux: Mounastre-Picamilh 1914.

Diederichs, Eugen. Gibt es Bibliophilen? Die Tat 5. 1913—14. S. 951—954.

Dunn, George. Catalogue of the valuable & extensive library formed by George Dunn, Esq. ⟨deceased⟩. Wich will be sold by auction. Portion 1. (London): Sotheby, Wilkinson & Hodge 1913.

L'Ex-Libris. Recueil d'ex-libris anciens et modernes. Comité de direction: E. H. Tielemanns, Armand Rels. Vol. 1. Nr 1. Bruxelles: G. van Oest & Cie. 1913. Jg. (6 Nrn) 15 Fr.

Oesterreichische Exlibris Gesellschaft. Generalregister zu den Jahrbüchern 1903—1912 zusammengestellt von Albert Ross. Wien: Oesterr. Exlibris-Gesellsch. 1913. 33 S. 4°.

*König, Erich. Peutingerstudien. Freiburg i. B.: Herder 1914. 178 S. 4,50 M. [Darin S. 146—158 Peutinger als Bücher- und Handschriftensammler.]

Lambert, W. H. Library of the late Major William H[arrison] Lambert of Philadelphia. P. 1. Lincolniana. Section 1. To be sold Jan. 14, 15 and 16, 1914, at the Anderson Galleries. New York: Metropol. Art Association (1914).

Madsen, Victor. Bidrag til Thomas Werners biblioteks historie. Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen 1. 1914. S. 16—18 m. 1 Taf.

Maynard, G. M. The Library of the late George M. Maynard of New York City and books from libraries of other collectors. To be sold Dec. 29, 1913 at the Anderson Galleries. New York: The Anderson Auction Co. (1913). 31 S.

Molina Navarro, Gabriel. Indice para facilitar el manejo y consulta de los catálogos de Salvá y Heredia. Madrid: Molina 1913. 162 S. 4°. 10 Ptas.

Rati-Opizzoni, L. A. Ein modelliertes Exlibris von Leonardo Bistolfi. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 23. 1913. S. 180—181 m. 1 Tafel.

Reinle, K. E. Paul Flury, ein neuer schweizerischer Graphiker. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 23. 1913. S. 193—198 m. 6 Abb. u. 1 Taf.

Scott, John Russell. Catalogue of the manuscripts remaining in Marsh's library, Dublin. Ed. by Newport J. D. Whitte. Dublin 1913: Thom. III, 138 S.

K. v. O. Das Urheberrecht an Exlibris. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 23. 1913. S. 181—182.

Waehmer, K. Deutsche Aerzteexlibris des 17. Jahrhunderts. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 23. 1913. S. 155—168 m. 9 Abb.

— Nachtrag zu den deutschen Aerzteexlibris des 16. Jahrhunderts. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 23. 1913. S. 169—170 m. 1 Abb.

Das kleine Zwiebelfisch-Kulturkratzbürsten-Vademecum. [1.] 1913. Von Hans v. Weber hrsg. u. von Emil Preetorius m. boshaften Bildern aus d. deutschen Bücherwelt geschmückt. München: Hyperionverl. 1913.

Antiquariatskataloge.

Antykwarnia Warszawska, Warschau. Nr 3: Numizmatyka, etc. 500 Nrn.

Baer & Co., Frankfurt a. M. Nr 312: Allgemeine Werke über Kunst-Geschichte. 3322 Nrn. — Nr 620: Militaria I. 2778 Nrn. — Nr 622: Deutsche Literatur v. d. Klassikerzeit bis zur Gegenwart. I. A—G. 1637 Nrn.

Björck & Börjesson, Stockholm. Americana. 251 Nrn.

Detken & Rocholl, Neapel. Nr 1: Livres anciens et modernes. 529 Nrn.

Friedländer & Sohn, Berlin. Nr 483: Zoologie I, 38 S. — Nr 484: Zoologie II, 54 S. — Nr 485: Reine Chemie. 54 S. — Nr 486: Angew. Chemie. 34 S. — Nr 487: Chem. Technologie. 26 S. — Nr 488: Ornithologie. 94 S.

Götz, M., München. Nr 965: Varia. 924 Nrn.

Graupe, Berlin. Nr 70: Genealogie u. Heraldik. 2215 Nrn.

Hauser, München. Nr 3: Seltenheiten des 15.—20. Jahrhunderts. 1210 Nrn.

Hiersemann, Leipzig. Nr 432: Afrika. 953 Nrn.

Hönisch, Leipzig Nr 8: Geschichte. Kunst. Literatur etc. 4762 Nrn.

Hugendubel, München. Nr 82: Geschichte II. Europa. Nr 1844—3855.

Jolowicz, Jos., Posen. Nr 186: Geschichte u. Hilfswissenschaften. 3380 Nrn.

Koehler's Antiquarium, Leipzig. N. F. Nr 3: Deutsche Literatur. 4029 Nrn.
Körper, J., Wien. Nr 40: Neuerwerbungen. 436 Nrn.
Lentner, München. Nr 77: Rara et curiosa. Pars secunda. Nr 869—1287.
Levi, Stuttgart. Nr 206: Alte Drucke. Sport etc. 1012 Nrn.
Liebisch, Leipzig. Nr 211: Germanistik. 202 S. — Nr 223: Semitische Geschichte u. Linguistik. 122 S.
List & Francke, Leipzig. Nr 446: Altertumskunde. 3405 Nrn. — Nr 447: Philosophie. 2309 Nrn.
Mayer & Müller, Berlin. Nr 284: Klassische Philologie. II: Latein-Autoren etc. 78 S.
Meyer, Fr., Leipzig. Nr 120: Bibliothek Gaedertz III. Germanistik etc. 901 Nr.
Moldenhauer, Demmin. Nr 1: Deutsche Literatur etc. 720 Nrn.
Nijhoff, Haag. Nr 396: Livres rares et curieux. Nr 1343—1688 Nrn.
Rosenthal, J., München. Nr 66—67: Illustrierte Bücher. A—Fischart. 485 Nrn.
van Stockum's Ant., Haag. Mémoires, Biographies et Correspondances. 3610 Nrn.
v. Zahn & Jaensch, Dresden. Nr 264: Deutsche Literatur v. Goethes Tode bis z. Gegenwart. 4038 Nrn.

Bücherauktionen.

Köln 27. April — 2. Mai 1914: Kupferstich- u. Handzeichnungen-Sammlung: 2960 Nrn. Bei K. A. Stauff & Cie.
Leipzig 4.—7. Mai 1914: Sammlung Alfred Ritter von Pfeiffer, Wien. I. Bibliothek. 971 Nrn. — Kupferstichsammlung. 140 Nrn. Bei C. G. Boerner.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Dem Generaldirektor Wirkl. Geh. Rat Prof. D. Dr. Adolf Harnack wurde der erbliche Adel verliehen. Dem Ersten Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Paul Schwenke wurde der Kronenorden 2. Klasse, dem Abteilungsdirektor Geh. Reg.-Rat Dr. Eduard Ippel und den Direktoren bei der KB Oberbibliothekar Prof. Dr. Heinrich Meisner und Oberbibliothekar Dr. Georg Valentin der Kronenorden 3. Klasse verliehen. Ferner wurde verliehen der Rote Adlerorden 4. Klasse den Oberbibliothekaren Dr. Erich Below, Dr. Richard Fick und Dr. Walter Meyer. Den Bibliothekaren Dr. Philipp Losch und Dr. Hermann Springer wurde das Prädikat Professor beigelegt. — Der Hilfsbibliothekar Dr. Max Christlieb ist am 18. März infolge eines Gehirnschlages verstorben.

Berlin B. d. Akad. d. Wiss. Dem Bibliothekar und Archivar Prof. Dr. Otto Köhnke wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Verein Deutscher Bibliothekare.

Das Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken 12 (1914) wurde Anfang März an die Vereinsmitglieder versandt. Etwaige Reklamationen sind zu richten an: Dr. Hilsenbeck, München, Staatsbibliothek, Ludwigstr. 23. Vereinsmitglieder, welche mit Zahlung ihres Vereinsbeitrages noch im Rückstande sind, werden gebeten denselben umgehend an den Kassenwart Dr. Philipp-München oder an die Filiale der Deutschen Bank (Konto des V. D. B.) gelangen zu lassen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras G m.b H. in Halle (S.)

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXXI. Jahrgang. 5. u. 6. Heft. Mai-Juni 1914.

Arbeitsmethoden und Organisationsfragen der deutschen Bibliotheken.

Bericht der vom Verein Deutscher Bibliothekare eingesetzten Kommission für die Verwaltungspraxis.

Einleitung.

Die nachstehenden Berichte verdanken ihre Entstehung einem von dem Bibliothekar an der Königlichen Universitätsbibliothek Göttingen Herrn Dr. Johannes Füchsel auf der Nürnberger Versammlung deutscher Bibliothekare 1910 gehaltenen Vortrage: „Arbeitsmethoden und Organisationsformen der Bibliotheken.“ Da ein vollständiger Abdruck im Juli/August-Heft 1910 des Zentralblattes für Bibliothekswesen zu finden ist, braucht hier auf den Inhalt des Vortrages nicht näher eingegangen zu werden. Der Kernpunkt seiner Ausführungen ist der Hinweis auf die Notwendigkeit „allseitiger genauester Kenntnis der schon bestehenden Einrichtungen, die in ihrer Verschiedenartigkeit alle Möglichkeiten der Zukunft zum mindesten im Ansatz in sich bergen. Es würde sich also darum handeln, einmal alle unsere Arbeitsmethoden und Einrichtungen daraufhin durchzuprüfen, ob überall der Aufwand an Kraft und Zeit im Einklang steht mit dem gewünschten und erreichten Zweck. Ein einzelner vermag das freilich nicht, sondern das kann nur im Wege einer umfassenden Umfrage geschehen“. Nach lebhafter Aussprache wurde folgende Resolution:

> „Der Verein Deutscher Bibliothekare wolle beschliefsen, aus seinen Mitgliedern einen Ausschufs zu ernennen, der bei allen namhaften Bibliotheken des deutschen Reichsgebietes — bezw. im Benehmen mit den betreffenden ausländischen Fachvereinen des deutschen Sprachgebietes — eine Umfrage über alle Einzelheiten der bibliothekarischen Verwaltungspraxis veranstaltet“

einstimmig angenommen und dem Vereinsausschusse die Ernennung der Kommission übertragen. Die Wahl fiel auf Füchsel-Göttingen, Gratzl-München und Keyfser-Köln, durch Zuwahl traten Helfsig-Leipzig und Nörrenberg-Düsseldorf der Kommission bei. Auf Grund des hauptsächlich von Füchsel bearbeiteten Fragebogens wurde eine Aufteilung des Materials in selbständige Einzelreferate vorgenommen, die nunmehr hier zum Abdrucke gelangen. Den beiden

Fachvereinen in Oesterreich und der Schweiz wurde von dem Wortlaute der Umfrage Kenntnis gegeben.

Die Schwierigkeiten in der Fragestellung waren nicht gering, auch über die hauptsächlich nach dem „Jahrbuch" vorgenommene Auswahl der mit dem Fragebogen bedachten 184 Bibliotheken kann man sehr verschiedener Meinung sein; es wurde dabei erwogen, dafs viele Einrichtungen überhaupt erst bei einem halbwegs ansehnlichen Bestandes- und Betriebsumfange in Frage kommen, dafs aber häufig auch von Anstalten verhältnismäfsig geringen Umfanges Gutes zu lernen ist. Von den 184 Bibliotheken haben 63 die Beantwortung unterlassen, oder ausdrücklich abgelehnt, so dafs das Material von 121 Bibliotheken zu verarbeiten war. Bei den Einzelfragen waren die Antworten nicht immer ausreichend, zuweilen konnte eine Ergänzung durch andere umfassendere Antworten stattfinden.

Es war nicht die Aufgabe der Kommission, an der Hand des eingelaufenen Materials Kritik an bestehenden Einrichtungen zu üben, wohl aber hat sie es für angemessen erachtet, solche Einrichtungen und Mafsregeln, die im Sinne einer Vereinfachung des Bibliotheksbetriebes vorbildlich und entwicklungsfähig zu sein schienen, mit gebührendem Nachdruck hervorzuheben. Im übrigen glaubte sie, eine gewissenhafte, wenn auch nicht rein mechanische, Statistik bieten zu sollen. A. Keyfser.

Uebersicht:

A.	Bücherbestände und Zuwachs	Ref.	Gratzl-München.
B.	Inventarisierung	„	Füchsel-Göttingen.
C.	Kataloge und Repertorien . .	„	„ „
D.	Buchbinderei	„	Gratzl-München.
E.	Aufstellung	„	Nörrenberg-Düsseldorf.
F.	Benutzung	„	Helfsig-Leipzig.
G.	Statistik	„	„ „
H.	Organisation und Beamte . .	„	Keyfser-Köln.
I.	Gebäude	„	Nörrenberg-Düsseldorf.

A. Bücherbestände und Zuwachs.

Referent E. Gratzl-München.

Frage I. *Erfolgt der Ankauf der deutschen Novitäten auf Grund von allgemeinen Ansichtssendungen der Buchhändler oder welches Verfahren wird sonst beobachtet?*

Die überwiegende Zahl der befragten Bibliotheken benutzt beim Erwerb deutscher Literatur die Ansichtssendungen ortsansässiger Buchhändler als Grundlage. Dabei verteilt die Mehrzahl die verschiedenen Wissensgebiete an verschiedene Lieferanten. Während bei manchen Bibliotheken der Grundsatz zu herrschen scheint, möglichst alle Geschäfte am Ort heranzuziehen (einmal werden 8, ein andermal 15 genannt), bemerken 2 grofse Bibliotheken ausdrücklich, dafs die ganze Lieferung zur Vereinfachung des Geschäftes in eine Hand

gelegt wurde. Aber fast alle Bibliotheken fühlen die Notwendigkeit, diese Ansichtssendungen zu kontrollieren und durch Bestellungen zu ergänzen: während 12 Bibliotheken sich mit der Auswahl aus Ansichtssendungen begnügen, melden

15 ganz allgemein Ergänzung durch Bestellung.
3 Kontrolle durch das Börsenblatt und Rezensionen.
56 Kontrolle durch Hinrichs' wöchentliches Verzeichnis und Rezensionen.
2 (dies sind Fachbibliotheken) bestellen ausschliefslich nach Rezensionen.

An einer Anzahl Hochschulbibliotheken werden die Ansichtssendungen durch die Dozenten begutachtet; in einem weiteren Fall erfolgt (an einer technischen Hochschule) die Auswahl unter Ausschaltung des Bibliothekars ausschliefslich durch die Dozenten. Eine Universitätsbibliothek meldet ausdrücklich, dafs neben den Wünschen der Dozenten auch die der Studierenden in weitem Mafse berücksichtigt werden, was ja nach Einführung der Gebühren nur gerecht ist. Eine andere grofse Universitätsbibliothek läfst Exemplare des Hinrichsschen Verzeichnisses und des Brockhausschen Berichtes beim Lehrkörper zirkulieren zur Bezeichnung des Gewünschten.

4 Bibliotheken haben auf Ansichtssendungen, die der Buchhändler zusammenstellt, ganz verzichtet und bezeichnen im Börsenblatt die von ihnen zur Ansicht gewünschten Werke.

Eine teilt mit, dafs sie seit Verkürzung des Rabattes ihre Einkäufe an Neuheiten sehr beschränkt und nach Möglichkeit antiquarische Ankäufe macht.

Die Bibliothek eines grofsen Museums endlich teilt mit, dafs sie die bei Durchsicht des Hinrichsschen Verzeichnisses ihr wünschenswert erscheinenden Werke direkt bei den Verlegern erbittet.

Es ergibt sich, dafs nur eine verschwindende Anzahl von Bibliotheken sich ausschliefslich auf Ansichtssendungen stützt, dafs eine kleine Anzahl von Bibliotheken, darunter sehr bedeutende, ohne Schaden auf allgemeine Ansichtssendungen überhaupt verzichtet und den Buchhändlern ihrerseits die zur Ansicht gewünschten Werke bezeichnet, dafs endlich die überwiegende Mehrzahl der deutschen Bibliotheken zwar Ansichtssendungen als Grundlage ihrer Ankäufe benutzt, aber durch Exzerpieren des Börsenblattes, des wöchentlichen Verzeichnisses, der Literaturblätter, durch Entgegennahme von Wünschen der Benutzer diese Auswahl ergänzt. Dabei scheint an den Universitätsbibliotheken (abgesehen von einzelnen Beschränkungen, über die noch zu reden sein wird) durchweg der Bibliothekar die letzte Entscheidung in Händen zu haben, während er an einer Anzahl technischer Hochschulen nur die Wünsche und Beschlüsse des Lehrkörpers auszuführen hat: eine Stellung, die sich beim Wachsen dieser Institute von selbst ändern und bessern wird.

(Die Rundfrage gibt keine Auskunft darüber, inwieweit an den einzelnen Bibliotheken aufser den Vorständen auch die Beamten als Fachreferenten an der Bücheranschaffung beteiligt sind.)

Frage II. *Erfolgen planmäſsige Ansichtssendungen auſserdeutscher Literatur oder werden die zur engeren Wahl kommenden Bücher aus den betreffenden Nationalbibliographien den Lieferanten bezeichnet?*

Der Erwerb ausländischer Literatur ist auf die groſsen Bibliotheken beschränkt. Planmäſsige Ansichtssendungen erhalten daher nur 32 Bibliotheken, von denen 20 diese Ansichtssendungen durch Bestellungen auf Grund der Nationalbibliographien und Literaturblätter ergänzen. 50 andere Bibliotheken, darunter ganz groſse Anstalten, verzichten auf Ansichtssendungen überhaupt und bezeichnen auf Grund der genannten Hilfsmittel von den Buchhändlern die zur Ansicht gewünschten Werke. Freilich bemerkt auch schon von diesen ein Dutzend, daſs ausländische Literatur nur ganz vereinzelt angeschafft werde. 28 weitere Bibliotheken bemerken, daſs ausländische Literatur von ihnen überhaupt nicht angeschafft werde. Systematisch wird die ausländische Literatur — auſser von den gröſsten Instituten — nur von einer kleinen Anzahl von Fachbibliotheken erworben.

Im ganzen zeigt sich, daſs auf keinem andern Gebiet von unseren Bibliotheken — bis in die Reihen der gröſsten hinein — die Knappheit der Mittel so sehr empfunden wird wie auf diesem.

Frage III. *Sind für bestimmte Zwecke (Handschriften, Vermehrung eines bestimmten Gebiets u. ä.) bestimmte Summen festgelegt?*

Die Festlegung bestimmter Summen für bestimmte Gebiete findet sich fast nur bei gröſseren Anstalten. 80 Bibliotheken sind in der Verwendung ihrer Mittel nach dieser Richtung völlig unbehindert. Die gröſsten festgelegten Summen sind jene, die einzelnen preuſsischen Universitätsbibliotheken zur Pflege bestimmter ausländischer Literaturen zugewiesen sind. Daneben finden sich noch feststehende, meist geringe Summen für Handschriften und Papyri, einmal 1000 M. für Doppelexemplare und Ergänzung der Handbibliothek. Die mechanische Verteilung des Etats auf die Fakultäten oder Dozenten nach ein für allemal feststehenden Prozentsätzen findet sich nur in fünf Fällen. Wo sonst noch Summen (es handelt sich meist um wenige hundert Mark) für bestimmte Zwecke (Kunst, Naturwissenschaften, Medizin, Zeitschriften) festgelegt sind, da stammen sie durchweg aus den Zinsen von Stiftungen oder aus jährlich wiederkehrenden Zuwendungen von Gesellschaften.

In keinem Fall findet sich eine Bemerkung, daſs solche Festlegungen die Bibliothek in der Verfolgung ihrer allgemeinen Aufgaben hindern.

Frage IV. *Wird bei Einverleibung von Geschenken und Pflichtexemplaren eine Auswahl getroffen und nach welchen Gesichtspunkten?*

Einlaufende Geschenke werden nur von 25 Bibliotheken ohne weitere Einschränkung ihren Beständen einverleibt. Und auch hier wird wohl stillschweigend der Vorbehalt gemacht sein, daſs allzu schlecht Erhaltenes, wenn es sonst wertlos ist, daſs wertlose Dubletten

u. ä. ausgeschieden werden. Ausdrücklich abgelehnt werden Dubletten in sieben, Sonderabdrücke in zwei Fällen, während eine Bibliothek Sonderabdrücke mit Auswahl annimmt. Alles nicht Vorhandene nimmt eine grofse Bibliothek. In allen anderen Fällen wird eine Auswahl getroffen, sei es nach Wert und Vollständigkeit, sei es nach den besonderen Zwecken der Bibliothek, bei Volksbibliotheken auch nach der Richtung der politischen und religiösen Unparteilichkeit und sittlichen Einwandfreiheit. 14 Bibliotheken verweisen ausdrücklich auf den Papierkorb als auf die geeignete Ruhestätte für Wertloses, wobei freilich dem Temperament des auswählenden Beamten ein weiter Spielraum bleibt, von jenem Bibliothekar, der „die Aufgabe seiner Bibliothek nicht in der Erhaltung alles Gedruckten sieht", bis zu dem vorsichtigen, der „im Zweifelsfall immer lieber für die Erhaltung" ist.

Pflichtexemplare dagegen werden — auch wo bei Geschenken eine Qualitätsauswahl stattfindet — überall aufgestellt, in einigen Fällen mit der Einschränkung, dafs Wertloses summarisch katalogisiert wird, in einem Fall auch mit der, dafs Neuauflagen wertloser Literatur ausgeschieden werden.

Frage V. *Werden Pflichtexemplare oder auch Geschenke mit anderen Bibliotheken zur besseren Abrundung der Bestände ausgetauscht?*

Der Austausch von Dubletten u. a. ist sehr wenig verbreitet: von 121 Bibliotheken, die die Rundfrage beantwortet haben, kennen ihn 75 nicht. Bei 9 weitern ist er selten, bei 2 geplant; 1 Bibliothek würde sich, wenn sich eine praktische Regelung finden liefse, gern beteiligen. In einem Fall (einer Stadtbibliothek) findet Abgabe an andere städtische Institute ohne Gegenleistung statt, in einem andern Fall wurde ein Austausch vom Stadtbibliothekar vorgeschlagen, von der betreffenden Stadtverwaltung aber ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

Die 26 Bibliotheken, die einen regelmäfsigen Austausch pflegen, sind fast durchweg Stadtbibliotheken, die mit andern städtischen Instituten (Behörden, Schulen usw.) tauschen, oder Bibliotheken, die am gleichen Ort kräftige und rührige Schwesterinstitute besitzen: vorbildlich ist wohl die bekannte Regelung in Frankfurt am Main.

Frage VI. *Besteht Feuerversicherung für das Bibliotheksgebäude und die Bestände?*

Feuerversicherung der Bibliotheksgebäude besteht in 70 Fällen; unversichert sind 36, darunter gerade die gröfsten Bibliotheken. Im allgemeinen ist die Trennung so, dafs städtische Institute versichert, staatliche unversichert sind. Die Bestände sind auch da, wo das Gebäude versichert ist, meist unversichert, und wo sie versichert sind (es handelt sich meist um junge und kleine Bibliotheken) wird man zweifeln dürfen, ob die Versicherungssumme dem wirklichen Wert entspricht. Dafs Sammlungen ersten Ranges sich gerade durch ihren Wert der Versicherung entziehen, ist ja selbstverständlich. Eine Bibliothek läfst ihre eigenen Bestände unversichert, versichert aber die Leihgaben.

Frage VII. *Sind sonstige Sicherheitsmafsregeln vorhanden?*

Auf Mafsnahmen zur Feuersicherheit verzichten nur 15 Bibliotheken. Im übrigen zeigt sich eine ungeheure Mannigfaltigkeit der Sicherungsmafsregeln, von jener Bibliothek an, die sich auf ihren Blitzableiter, oder jener andern, die sich auf den städtischen Nachtwächter verläfst, bis zu einer grofsen Universitätsbibliothek Süddeutschlands bei der „alle erdenklichen" Mafsnahmen getroffen sind. Auf ihre freie Lage verlassen sich zwei Bibliotheken, sieben auf ihren feuersicheren Bau. Bei einer Bibliothek beschränkt sich der Schutz auf entliehene Handschriften, die in einem feuersichern Schrank aufbewahrt werden; acht Bibliotheken haben feuersichere Räume für Handschriften und Inkunabeln, eine auch für ihre Kataloge. Im übrigen sind Feuermelder, Hydranten oder Handspritzen und Feuerlöscher weit verbreitet, von letzteren besonders der Minimaxapparat. Auch Labbégranaten werden genannt. Vielfach zeigt sich geringe Zufriedenheit mit den getroffenen Vorrichtungen: es kommen Klagen über drehbare Feuerleitern, die schlecht funktionieren, über unverläfsliche automatische Feuermelder, die ohne Anlafs alarmieren, dafür aber ein anderes Mal den Dienst versagen. Die gröfsten Bibliotheken verfügen über eigene Feuerwächter, deren nächtliche Rundgänge durch Stechuhren kontrolliert werden. Nachahmenswert erscheint eine Einrichtung der Stuttgarter Landesbibliothek: dort findet jährlich ein Rundgang des Feuerwehrkommandanten mit einer Anzahl Mannschaften durch das Bibliotheksgebäude statt, und zwar unter Führung des Amtsvorstandes. Auf diese Weise wird die Feuerwehr über die Lage der besonders wertvollen und zuerst zu schützenden Bestandteile der Bibliothek unterrichtet.

B. Inventarisierung.

Referent H. Füchsel-Göttingen.

Frage I. a) *Werden alle zur Aufbewahrung bestimmten Druckschriften — also auch die einzelnen Hefte der von der Bibliothek gehaltenen Zeitschriften sowie Dissertationen und Schulprogramme und ähnliche gleichzeitig in gröfserer Anzahl einlaufende Schriften geringeren Umfangs — eingetragen?*

b) *Werden sie sämtlich nach Eingang zunächst auf Vollständigkeit und gute Beschaffenheit durchgesehen oder nur gewisse Kategorien und welche?*

c) *Werden beigegebene Tafeln und Karten, die vom Verlag nicht numeriert worden sind, hierbei nachträglich gezählt und werden sie jede besonders gestempelt?*

Dafs die von einer Bibliothek erworbenen und zur Aufbewahrung bestimmten Druckschriften sämtlich irgendwie und irgendwo verzeichnet werden, ist im Grunde eine Selbstverständlichkeit. In diesem Sinne spricht sich denn auch die überwältigende Mehrheit der antwortenden Anstalten aus, Zahlenangaben erübrigen sich hier.

Das Interesse an der Frage, wie sie hier gestellt ist, gipfelt aber offenbar darin, ob alle Stücke gleichmäſsig eingetragen werden. Auf diesen Punkt gehen die allermeisten Bibliotheken nicht ein, abgesehen davon, daſs die bekannten Gattungen wie Dissertationen, Programme und einzelne Zeitschriftenhefte als summarisch behandelt angegeben werden. Einen beachtenswerten Gesichtspunkt für die Behandlung einer ganzen Reihe näher bezeichneter Schriftengruppen gibt indes die Antwort einer groſsen Stadtbibliothek, die besagt, daſs die sogenannte „Kleinliteratur" (Vereinssachen, Gelegenheitspoesie usw.) in der Regel nicht einzeln inventarisiert wird. Ob dieses Verfahren vielleicht weiter ausgebaut und richtunggebend für die weitere bibliothekarische Behandlung der betreffenden Schriften werden kann, wird in der „Zusammenfassung" noch näher untersucht werden.

Auf die Frage I b) sind 117 verwertbare Antworten eingelaufen, und zwar werden bei 67 Anstalten, also etwas mehr als der Hälfte, unterschiedslos sämtliche Stücke kollationiert, die übrigen 50 begnügen sich mit einer nach verschiedenen Gesichtspunkten getroffenen Auswahl. Es ist wohl kein Zufall, daſs gerade die kleineren Fach- und Behördenbibliotheken in überwiegender Mehrzahl die unterschiedslose Kollationierung durchführen, während von 17 Universitätsbibliotheken nur 4 so verfahren. Von den Landes- und Stadtbibliotheken überlassen gerade die gröſsten diese Arbeit gänzlich den Buchbindern (bei Herstellung des Einbands), oder sie begnügen sich mit einer Auswahl, im übrigen läſst sich bei dieser in sich wieder sehr verschiedenen Bibliothekengruppe kaum eine Mehrheit für das eine oder andere Verfahren feststellen; 24 Ja für unterschiedslose Kollationierung stehen 21 Nein gegenüber. Für das Verfahren bei der Auswahlkollationierung lassen sich einheitliche Richtlinien aus den eingelaufenen Antworten schon deshalb nicht ermitteln, weil die meisten Anstalten sich über die Art der Auswahl nicht aussprechen. Insbesondere versagt das Material fast ganz gegenüber der höchst wichtigen Frage, ob die groſse Zahl laufend eingehender Zeitschriftenhefte, Dissertationen, Schulprogramme und ähnlicher kleiner Schriften sämtlich kollationiert werden.

Im ganzen scheint die Bevorzugung der Antiquaria bei dieser Manipulation zu überwiegen, sie werden in 12 Fällen genannt, darunter je einmal in Verbindung mit gebundenen Werken, mit Zeitungsbänden und mit Geschenken. Als allein kollationierte Sachen werden weiter in je drei Fällen die gekauften Zugänge und die besonders kostbaren Werke angegeben, in je zwei Fällen die Periodika und Zeitschriften, sowie die Zeitungsbände.

Auf Frage I c) sind 115 verwertbare Antworten eingelaufen, und zwar stehen 42 rundweg Ja, d. h. also, daſs sowohl gezählt als gestempelt wird, 32 ebensolchen Nein gegenüber, die dahin aufzufassen sind, daſs keins von beiden geschieht. In 29 Fällen wird nur gezählt, in 12 Fällen nur gestempelt. Kontrolle irgend einer Art wird also in 83 Fällen geübt, denen nur 32 ohne solche gegenüberstehen.

Frage II. a) *Werden ein oder mehrere Zugangsbücher (Akzessions-Journale) geführt? (Für Kauf, Tausch, Geschenke, Pflichtexemplare, Zeitschriften).*

b) *Welche Rubriken sind im Zugangsbuch auch mit Rücksicht auf die Statistik vorgesehen?*

c) *Wird bei der Eintragung ins Zugangsbuch statistischer Zwecke halber zwischen „Bänden" und „Kleinen Schriften" unterschieden?*

d) *Werden dabei gröfsere Mengen kleiner Drucksachen als Bände gerechnet und nach welchen Grundsätzen?*

Auf die Frage II a) sind 117 verwertbare Antworten eingelaufen. 15 Anstalten, darunter zwei sehr grofse Bibliotheken, kommen bemerkenswerter Weise ohne besonderes Zugangsbuch aus, in 37 Fällen werden mehrere Zugangsbücher, in 65 Fällen nur ein solches geführt. Die Führung des Inventars in einem oder mehreren Büchern nach der Art der Zugänge hängt natürlich ganz von der Gröfse und den besonderen Verhältnissen der einzelnen Anstalten ab, Zahlen besagen hier gar nichts. Beachtenswert erscheinen dagegen Einrichtungen einiger Bibliotheken, die es ermöglichen, für bestimmte Schriftengruppen das Zugangsbuch entbehrlich, in andern Fällen es zur Grundlage der Aufstellung zu machen. In der „Zusammenfassung" wird darauf in Verbindung mit Punkt I a) zurückzukommen sein.

Die Frage II b) war in der Absicht gestellt worden, in Erfahrung zu bringen, ob vielleicht an manchen Bibliotheken durch besonders praktische Anordnung der Rubriken Vereinfachungen des statistischen Rechenwerks erzielt würden; sie ist nach dieser Richtung ergebnislos geblieben. Im übrigen ist nur zu berichten, dafs das für die Statistik des Vereins Deutscher Bibliothekare vorgesehene Rubrikennormalschema von einer allgemeinen Anwendung noch weit entfernt ist; nur die Minderzahl der antwortenden Anstalten bedient sich seiner.

Von 113 die Frage II c) beantwortenden Bibliotheken kennen nur 5 die Unterscheidung zwischen „Bänden" und „kleinen Schriften".

Bei der Frage II d) kam es darauf an, Auskunft darüber zu erhalten, ob Druckschriften kleinsten Umfangs und verwandten Inhalts unter einer Sammelnummer bezw. zu einem Sammelbande vereinigt würden. Hierauf hat sich nur ein kleiner Teil der Antworten eingelassen, und zwar erklären 22 Bibliotheken, dafs sie derartige kleine Drucksachen summarisch eintragen und zu Sammelbänden oder Sammelmappen vereinigen. In 73 Fällen ist die Frage rundweg mit Nein, in 9 Fällen mit Ja beantwortet worden, mehrfach auch offenbar gänzlich mifsverstanden worden, sodafs sich leider ein klares Bild der Sachlage nicht ergibt. Im übrigen ist die Frage z. T. schon durch die Antworten unter I a) mit beantwortet worden.

Frage III. a) *Werden Fortsetzungslisten für die laufend gehaltenen Zeitschriften (und stückweis erscheinenden Werke) geführt und in welcher Form? Werden dabei auch gedruckte Formulare verwendet?*

b) *Werden sie an der Hand der laufenden Bibliographien regelmäfsig kontrolliert?*

c) *Werden Fortsetzungslisten auch für gelegentlich erworbene abgeschlossene Bände solcher Zeitschriften angelegt, deren Weiterhaltung zunächst nicht beabsichtigt ist?*

Die Form der Zeitschriften- und Fortsetzungskontrolle auf losen Blättern oder Zetteln ist so allgemein anerkannt, dafs die Frage III a) vielleicht überflüssig erscheinen könnte. Dafs die überwiegende Mehrzahl der Bibliotheken sich dieses Systems bediene, war von vornherein anzunehmen, und so ist es auch. Zahlenangaben können hier unterbleiben. Wohl aber ist auf bemerkenswerte Besonderheiten einzelner Anstalten hinzuweisen. In 13 Fällen werden Formulare mit Vordruck verwandt, leider ist nicht immer klar ersichtlich, ob nur eine bestimmte Liniierung oder auch Titel mit Band- und Heftnummern vorgedruckt ist. Nach Wochen und Monaten geordnete Kontrollkarten englisch-amerikanischen Systems finden sich dabei in 2 Fällen. Besonders erwähnt zu werden verdient endlich ein System, das bald als „Sammelhefte", bald als „Briefordnermappe", auch wohl als „Lose-Blätterbuch" bezeichnet wird. Es handelt sich offenbar um Selbstheftermappen, in denen die einzelnen Blätter, deren Format das bei losen Zetteln übliche erheblich überragt, in festem Zusammenhang gehalten werden. Ob dieses System nicht weitere Verbreitung verdient, wird in der „Zusammenfassung" noch zur Sprache kommen.

Von 116 Antworten auf die Frage III b) lauten 53: Ja, und 63: Nein, diese aber mehrfach mit dem Zusatz, dafs die Arbeit nur wegen Zeitmangels unterbleibt.

Auf die Frage III c) sind 115 verwertbare Antworten eingelaufen, davon 81 mit Nein, 34 mit Ja. Diese Frage wäre deutlicher geworden durch einen Zusatz etwa des Inhalts: Werden diese Kontrollblätter unter die Menge der übrigen eingeordnet oder zu einem Sonderalphabet vereinigt? Von den mit Ja antwortenden 34 Anstalten bemerken indes nur 6 ausdrücklich, dafs sie diese Zettel in ein besonderes Lückenregister einreihen, doch darf ein ähnliches Verfahren wohl auch bei den übrigen vorausgesetzt werden, da nur in dieser Form aus der aufgewendeten Arbeit der Nutzen gezogen werden kann.

Zusammenfassung.

Inventarisiert werden die Erwerbungen durch Eintragen in das Zugangsbuch (die Zugangsbücher). Auf manchen Bibliotheken bestehen Einrichtungen, die hier die Frage nahelegen, ob es nicht zweckmäfsig ist, minderwichtige Literatur, etwa im Sinne der preufsischen Nebenserie und ähnliches, von vornherein in ein besonderes Zugangsbuch unter laufender Nummer einzutragen und diese Nummer als Grundlage der Aufstellung oder sonstigen Verwahrung zu nehmen. Diese Druckschriften würden damit — abgesehen noch vielleicht von der Verzeichnung in einem alphabetischen Zettelkatalog kürzester Form — jeder weiteren bibliothekarischen Behandlung entzogen sein.

Ein auf einer Reihe von Anstalten bereits angewandtes höchst bemerkenswertes Verfahren könnte vielleicht der Ausgangspunkt einer der wohltätigsten betriebstechnischen Vereinfachungen werden. Es handelt sich um die Frage, ob nicht auch Zeitschriften und Periodika ohne Schaden von der Verzeichnung im Zugangsbuch ausgenommen werden können. Die damit gewonnene sehr wesentliche Arbeitsersparnis und Geschäftsvereinfachung scheint durchaus erreichbar, wenn das jetzt meist übliche Kontrollregister auf losen Blättern durch die mehrfach bereits bewährten Briefordnermappen ersetzt wird, in denen die einzelnen Blätter fest eingespannt sind. Diese Blätter von Quart- bis Folioformat, die unbedenklich auf beiden Seiten beschrieben werden können, nehmen wie bisher schon die einzeln eingehenden Hefte oder Nummern auf, sie müfsten aufserdem nur noch mit Rubriken für den Zahlungsvermerk sowie für die sonst noch im Zugangsbuch vorgesehenen statistischen Daten ausgestattet werden. Aus praktischen Gründen würden die Faszikel für Kauf gesondert gehalten, und je nach Bedürfnis auch die Masse des übrigen nach Tausch, Geschenk und Pflichtexemplar zerlegt werden können. Die Abrechnung mit den Buchhändlern sowie die statistischen Arbeiten könnten an der Hand solcher Listen glatt erledigt werden, etwaige kleine Unbequemlichkeiten werden durch die Arbeitserleichterung im ganzen reichlich aufgewogen.

Den Zugangsbüchern für die nichtperiodischen Erwerbungen wird am besten wohl das für die Statistik des Vereins Deutscher Bibliothekare vorgesehene Einteilungsschema zugrunde gelegt; in den Bestandaufrechnungstabellen dabei nach „Bänden" und „Kleinen Schriften" zu scheiden, erscheint der überwältigenden Mehrheit der befragten Anstalten entbehrlich. Ein Nutzen dieser Scheidung ist nicht ersichtlich, wohl aber macht sie z. B. bei Dissertationen, wo viele tausend Nummern daraufhin durchgesehen werden müssen, ob ihr Umfang 5 Bogen überschreitet, gewaltige Arbeit.

Die Kollationierung der Zugänge kann, wie die Praxis gerade der gröfsten Bibliotheken an die Hand gibt, vielleicht auf Antiquaria und Gebundenes beschränkt bleiben; alles übrige, insbesondere die einzeln eingehenden Zeitschriftenhefte, der Prüfung der Buchbinder überlassen werden. Stempelung und Zählung von Tafeln und Karten ist bei ausreichendem Diener-Personal gewifs wünschenswert.

Die Notwendigkeit, die Fortsetzungslisten von Zeit zu Zeit an Hand der laufenden Bibliographien zu kontrollieren, braucht nicht besonders betont zu werden, für gelegentlich erworbene abgeschlossene Bände von Zeitschriften, deren Weiterführung zunächst nicht beabsichtigt ist, werden am besten wohl besondere Lückenregister angelegt.

C. Kataloge und Repertorien.

Referent H. Füchsel-Göttingen.

Frage Ia) *Wie viele und welcher Art Kataloge der Druckschriften sind vorhanden? (Alphabet. Haupt-, Real- und Standorts-Kataloge, Schlagwort-Kataloge bezw. Personen-, Orts- und*

Sachregister, andere Spezial-Kataloge, z. B. Verzeichnisse der Zeitschriften, Handbibliotheken, einverleibter gröſserer Privatbibliotheken u. a.)

b) *Welches ist die äuſsere Form dieser oben angeführten Kataloge? (Band-, Zettel-, Kombinationssystem.)*

c α) *Sind von diesen Katalogen einzelne Gruppen ganz oder im Auszuge gedruckt oder ist Druck in Aussicht genommen.*

c β) *Kommt auch der Zuwachs zum Druck?*

Es erscheint wenig gewinnbringend, die Katalogarten und Katalogformen der verschiedenen Bibliotheken ziffernmäſsig vorzuführen, um so weniger, als volle Einheitlichkeit auf diesem Gebiete mit Rücksicht auf die geschichtliche Eigenart unserer Anstalten weder möglich noch erstrebenswert ist. Im einzelnen werden besondere Aufgaben immer wieder besondere Lösungen bedingen. Immerhin steckt in den eingelaufenen Antworten ein kostbares Material, dieses Material bedarf aber, um fruchtbar zu werden, dringend der Erschlieſsung durch den Augenschein. Und so sei an dieser Stelle der Wunsch ausgesprochen, es möge auf einem Bibliothekartage einmal eine Ausstellung von Katalogproben wie überhaupt von bibliothekarischem Arbeitsbehör vorgeführt werden, voraussichtlich wird dazu auf der in Verbindung mit der Buchgewerbeausstellung tagenden Leipziger Versammlung ohnehin Gelegenheit sein, vielleicht empfiehlt es sich, vorher auf Grund des vorliegenden Materials von Vereins wegen mit denjenigen Bibliotheken Fühlung zu nehmen, von denen man sich eine besonders wertvolle Ausbeute auf diesem Gebiete versprechen darf.

Im einzelnen ist zu den Antworten noch zu bemerken, daſs sich die übliche Katalogzweiheit (AK und RK, dazu vereinzelt Indizes und Repertorien) allerdings in der Mehrzahl der Fälle findet, doch werden daneben (in 31 Fällen) noch besondere Standortskataloge genannt, die zum allergröſsten Teil auf die Landes- und Stadtbibliotheken und die Fach-, Behörden- und Vereinsbibliotheken entfallen. Im übrigen finden sich die Zusammenstellungen: Alphabet. Kat. und Standorts-Kat., Alphabet. Kat. und Schlagwort-Kat., Real-Kat., Schlagwort-Kat. und Standorts-Kat., nur Alphabet. Kat., nur Real-Kat., nur Schlagwort-Kat. Die gleiche Mannigfaltigkeit herrscht betreffs der äuſseren Form der Kataloge, doch überwiegt bei Alphabetischem wie Real- bezw. Standortskatalog die Zettelform. Was den Druck der Kataloge angeht, so besitzt bekanntlich nur eine groſse deutsche Landesbibliothek (Karlsruhe) einen vollständigen gedruckten Katalog ihrer Bestände. Auſserdem sind es begreiflicherweise gerade die kleineren Bildungsbibliotheken sowie die Fach- und Behördenbibliotheken, die in gröſserer Zahl über gedruckte Kataloge verfügen. Neuerdings veröffentlichen aber auch viele gröſsere Landes- und Stadtbibliotheken sowie einige Universitätsbibliotheken nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellte Gruppen- und Auswahlkataloge oder nehmen solche nach ihrer Angabe in Aussicht. Der Zuwachs wird nur in der Minderheit der Fälle

selbständig gedruckt, meist durch die Zeitungen des Ortes veröffentlicht oder mechanisch vervielfältigt. Der Zuwachsgesamtkatalog der Königlichen Bibliothek zu Berlin und der preufsischen Universitätsbibliotheken darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Frage II. *Sind die Kataloge oder einige von ihnen dem Publikum ohne weiteres oder nur unter besonderer Aufsicht zugänglich, und in welchen Räumen?*

Nur in der kleinen Minderheit der Fälle ist die Einsicht in die Kataloge an besondere Formalitäten gebunden, die meisten Anstalten stellen ihre Kataloge oder wenigstens einen von ihnen den Benutzern in einem beaufsichtigten Raum zur Verfügung, und zwar zumeist im Katalogzimmer, das, wie bei den beschränkten Raumverhältnissen unserer Bibliotheken anzunehmen, wohl meist zugleich Beamtenarbeitsraum ist. Vereinzelt sind die Kataloge auch im Ausleihzimmer einzusehen oder werden in den Lesesaal hinausgegeben. In denjenigen Anstalten, die über gedruckte Kataloge verfügen, sind begreiflicherweise die handschriftlichen Kataloge meist nur mit besonderer Erlaubnis zugänglich.

Frage III. a) *Werden bei der Katalogisierung die Titeldrucke der Königlichen Bibliothek zu Berlin verwendet und wie?*

b) *Gelten die Katalogisierungsregeln gleichmäfsig für alle Druckschriften ohne Ausnahme oder greift bei gewissen Schriftengattungen (Schul- und Hochschulschriften, Behörden- und Korporationsveröffentlichungen u. a.) ein summarisches Verfahren Platz und welches?*

c) *Werden die Zuwachsbände sowohl im Alphabetischen wie im Real-Katalog (oder in noch weiteren Katalogen) nachgetragen?*

α) bei Zeitschriften.

β) bei Serienwerken.

d) *Wird die Zugangsnummer in den Katalogen nachgetragen und in welchen?*

Die Titeldrucke finden weitgehende Verwendung nur bei der Katalogisierung der Universitäts- und Schulschriften, sonst macht die weit überwiegende Mehrheit der Bibliotheken keinen Gebrauch von ihnen. Indessen wäre es verfrüht, aus diesen Ergebnissen schon Schlüsse über die Verwendungsmöglichkeiten der Einrichtung zu ziehen, da diese, wenigstens was die Zetteldrucke anlangt, noch zu jung ist. Die Notwendigkeit von Doppelexemplaren der Kataloge — zum Gebrauch des Publikums — wird für die grofsen Bibliotheken auf die Dauer nicht zu umgehen sein, und dann werden sich die Berliner Zetteldrucke als willkommene Helfer darbieten. Im übrigen ist an dem Absatz der Titeldrucke ja letzten Endes die Königliche Bibliothek zu Berlin allein interessiert, der in ihrem Urteil vorzugreifen hier nicht der Platz ist.

Erfreulicherweise sind zu dem wichtigsten Punkte des ganzen Abschnitts C, der Frage III b), von allen 121 Anstalten, die die Um-

frage beantwortet haben, unmifsverständliche Aeufserungen eingelaufen, und zwar findet an 91 Bibliotheken gleichmäfsige Katalogisierung aller Zugänge statt, während in 30 Fällen Druckschriften der in der Frage angedeuteten Art summarisch behandelt werden. Mehrere der zur zweiten Rubrik gehörigen Anstalten machen in höchst dankenswerter Weise nähere Mitteilungen über das von ihnen eingeschlagene summarische Verfahren. So erklärt eine grofse Stadtbibliothek, dafs sie Stücke minderer Bedeutung nur für den alphabetischen Hauptkatalog kurz verzeichnet und die sogenannte „Kleinliteratur“ in der Regel gar nicht katalogisiert, aber systematisch ordnet. Eine grofse Landesbibliothek gibt an, dafs sie z. B. einen Ort betreffende „kleine Drucksachen“ ohne weitere Einzelverzeichnung [als der nach dem Ort] chronologisch geordnet in Pappkasten aufbewahrt, eine andere Landesbibliothek berichtet, dafs sie kleinere Behörden- und Vereins-Veröffentlichungen, auch Predigten summarisch katalogisiert. Am ausführlichsten äufsert sich eine dritte grofse Landesbibliothek. Dort werden sogen. „kleine Drucksachen“, wie Flugblätter, Theaterzettel, Rechenschaftsberichte von Vereinen, ferner Familienpredigten, Leichenreden und Kalender überhaupt nicht katalogisiert, sondern all dergleichen Druckschriften werden nur nach Orts-, Personen- oder auch Sachbegriffen alphabetisch geordnet und erhalten unter Umständen im alphabetischen Hauptkatalog eine Verweisung. Auch werden Bibeln, Karten und Zeitungen in den alphabetischen Hauptkatalog nur in Form von allgemeinen und speziellen Verweisungen aufgenommen, da diese Schriftengruppen ihren Anordnungsgrund nach dem Sprachen- bezw. Zeitbegriff und dem Ortsbegriff unverkennbar in sich tragen, und auf Grund desselben in den betreffenden Fachkatalogen ohne weiteres aufgefunden werden. Ebenso wird mit der jetzt ausgestorbenen Literaturgattung der juristischen Deduktionen verfahren, die mangels eines geeigneten Titels der Aufnahme in den alphabetischen Katalog durchaus widerstreben. Summarische Behandlung von Vereins-, Behörden- und Korporationsveröffentlichungen besteht schliefslich auch bei einer der allergröfsten Deutschen Bibliotheken und einer kleineren Spezialbibliothek. Mit Absicht sind hier die Beispiele, obwohl es sich nur um das Verfahren einer kleinen Minderheit von Bibliotheken handelt, gehäuft worden, denn es liegen hier eine Fülle wertvoller Keime einer zweckmäfsigen Betriebsökonomie vor, deren Aufnahme und Weiterentwicklung nach eigenem Bedürfnis sich bei der immer mehr anschwellenden Geschäftslast alle grofsen Bibliotheken angelegen sein lassen sollten. Darüber in der „Zusammenfassung“ noch ein Wort.

Zur Frage III c) sind 115 verwertbare Antworten eingelaufen, darunter 68 mit Ja, 47 mit Nein. Die Mehrzahl der Bibliotheken trägt also die Zuwachsbände von Zeitschriften und Periodiken in allen Katalogen, oder doch wenigstens im Alphabetischen und Real-Katalog nach. Unter denen, die sich mit der Eintragung in nur einem Katalog begnügen, befindet sich indes eine der gröfsten deutschen Landes-

bibliotheken, dort werden die Bände nur im Realkatalog nachgetragen. Eine Universitätsbibliothek begnügt sich sogar damit, sie nur im Inventar (Akzessionskatalog) und nötigenfalls noch im Alphabetischen Katalog nachzutragen. Eine andere sehr grofse Universitätsbibliothek, die oben noch in der Ja-Reihe aufzuführen war, gibt ihrer dahingehenden Aeufserung jedoch den bedeutungsvollen Zusatz: „bis jetzt". Auf die sich hieraus ergebenden Schlüsse wird in der „Zusammenfassung" noch einzugehen sein.

Die Frage III d) bleibt natürlich für diejenigen Bibliotheken gegenstandslos, die keine Zugangsbücher führen, im übrigen sind 102 verwertbare Antworten eingelaufen, und zwar erfolgt in 47 Fällen die Eintragung in einem Katalog, in 24 Fällen in mehreren Katalogen, und in 31 Fällen unterbleibt sie ganz. Bemerkenswerterweise sehen einige Bibliotheken bei den Zeitschriftenzuwachsbänden von dem sonst bei ihnen üblichen Nachtragen der Zugangsnummern ab und verweisen auf die Zettelkontrolle, wo die Ziffern leichter festzustellen sind als auf dem eng damit beschriebenen Katalogblattrande.

Frage IV. a) *Ist ein Zentralkatalog der dortigen Bibliotheken vorhanden oder geplant?*

b) *Nach welchen Rücksichten ist die Auswahl der beteiligten Bibliotheken erfolgt oder gedacht?*

c) *Ist eine ständige Verbindung der dortigen Bibliotheken wenigstens in bezug auf die Beschaffung und Katalogisierung von Zeitschriften gesichert?*

Nur in drei grofsen Städten sind Sammelkataloge der Ortsbibliotheken vorhanden, geplant sind solche noch mehrfach, in 23 Orten findet ständige oder gelegentliche Verständigung zwischen den Bibliotheken betreffs ihrer Ankäufe statt, Vereinbarungen von Universitätsbibliotheken mit den akademischen Institutsbibliotheken sind dabei nicht mitgerechnet.

Zusammenfassung.

Allgemein verbindliche Aufstellungen über Zahl, Art, Form und Druck (bezw. Verwendung von Druckzetteln) der Kataloge sind bei der geschichtlichen Eigenart und der besonderen Bestimmung der einzelnen Bibliotheken weder möglich noch wünschenswert. Doch kann der Wert der Anschauung in diesen Dingen nicht stark genug betont werden, und es sei daher der schon bei der Besprechung von Frage I a, b, c ausgesprochene Wunsch hier dahin erweitert, dafs Ausstellungen möglichst schon erprobter Katalogmodelle und anderen Bibliotheksbehörs in regelmäfsiger Wiederkehr auf den Bibliothekartagen veranstaltet werden möchten. Für die Führung der Kataloge darf als allgemein anerkannt der Grundsatz gelten, dafs die Masse der Druckschriften nach zwei Hauptgesichtspunkten, dem alphabetisch-mechanischen nach dem Wortlaut der Titel und dem wissenschaftlich-systematischen nach der Zusammengehörig-

keit des Inhalts, verzeichnet wird. So wenig an diesem Grundsatz gerüttelt werden soll, um so dringlicher mufs, und zwar gerade auf Grund des hierin von einzelnen Anstalten beigebrachten Materials, die Frage erwogen werden, ob diese doppelte Buchführung schematisch durchweg anzuwenden ist. Es gibt umfangreiche Schriftengattungen, die ihren sachlichen Anordnungsgrund so unverkennbar in sich selbst tragen, dafs der Zwang, sie zunächst nach dem völlig gleichgültigen Wortlaut ihrer Titel aus dem (Alphab.) Katalog zu ermitteln, nur eine unnütze Arbeitsvermehrung und -erschwerung bedeutet. Hierhin gehören in erster Linie die Parlamentspapiere die Verwaltungs- und Rechenschaftsberichte von Behörden, Vereinen und Korporationen, also auch Vorlesungs- und Personalverzeichnisse, Chroniken u. a. von Hochschulen. Die Praxis grofser Bibliotheken zeigt, dafs es genügt, diese durch den Ort ganz festgelegten Druckwerke in den betreffenden Fach-Katalogen ausführlich zu verzeichnen und im Alphabetischen Katalog oder einem besonderen Register unter dem Ortsnamen auf sie zu verweisen. Vorbildlich in dem Bestreben, Benutzern und Beamten die Arbeit nicht unnütz zu erschweren, ist weiter das Verfahren, auch bei streng alphabetischer Reihenfolge der Titel gewisse Stichworte wie Bulletin-Bulletins, Memoir-Memoirs, Jahrbuch-Jahrbücher etc. durcheinander zu ordnen, wie es im Zeitschriftenverzeichnis der Berliner Königlichen Bibliothek bereits geschehen ist und beim Druck des preufsischen Gesamtkatalogs hoffentlich übernommen wird.

Schliefslich legt das eingegangene Antwortenmaterial noch die Frage nahe, ob der Zweck der doppelten Katalogisierung es wirklich bedingt, auch die Zuwachsbände von Zeitschriften und Periodiken an zwei (oder mehr) Stellen regelmäfsig nachzutragen. Es handelt sich hier nicht etwa um die Aufnahme von Sondertiteln, die selbstverständlich für beide Kataloge sorgfältig auszuziehen sind, sondern nur um das Nachtragen der Bände an der Hauptstelle; und die bereits bestehende Uebung lehrt, dafs das unbedenklich auf einen Katalog beschränkt bleiben kann, während in dem andern die Bände entweder erst nach Abschlufs der ganzen Publikation oder doch nur in grofsen Zwischenräumen (etwa Dekaden) verzeichnet werden. Dafs minder wichtige Literatur für die Hauptkataloge von vornherein nicht in Betracht kommt, ist schon beim Kapitel „Inventarisierung“ ausgeführt worden.

Der Widerstreit zwischen den Wünschen der Benutzer auf volle Zugänglichkeit der Kataloge und der Pflicht der Bibliotheken, sie unversehrt zu erhalten, wird nur dadurch zu lösen sein, dafs — wenigstens an grofsen Bibliotheken — mit der Zeit überall besondere Benutzerkataloge hergestellt werden, für die preufsischen Universitätsbibliotheken ist diese Einrichtung bekanntlich vorgesehen, an einer Reihe grofser Bibliotheken besteht sie bereits.

Dafs örtliche Gesamt- oder wenigstens Gruppenkataloge sowie gegenseitige Bestellungsweitergabe sehr wünschenswert wären, bedarf keiner näheren Begründung.

D. Buchbinderei.

Referent E. Gratzl - München.

Frage I. a) *Werden alle Druckschriften gebunden?*

b) *Werden insbesondere bestimmte Schriftengattungen (Schul- und Hochschulschriften, Behörden und Korporationsveröffentlichungen u. ä.) zu Sammelbänden vereinigt oder in Mappen und Kapseln oder sonstwie verwahrt?*

Der gesamte Zugang wird in 58 der befragten Bibliotheken gebunden. Diesen stehen 67 gegenüber, die nicht alle eingehenden Druckschriften binden. Die Grundsätze, nach denen hierbei verfahren wird, sind sehr verschieden. Eine Bibliothek bindet alle Schriften über 4, eine andere alle über 6 Bogen, eine bindet ihren Zugang, soweit der Etat reicht, mehrere lassen alle Dissertationen ungebunden, eine nur die medizinischen und chemischen, wieder eine andere trifft die Auswahl der zu bindenden Dissertationen nicht nach der Fakultät, sondern nach dem Umfang. Eine bindet überhaupt nichts Minderwertiges, eine andere läfst nur die minderwertigen Pflichtexemplare ungebunden, 2 binden keine Zeitungen, eine läfst auch Zeitschriften ungebunden.

Die Aufbewahrung dieser ungebundenen Literatur ist sehr verschiedenartig: Dissertationen werden lose, aber geordnet, zum Teil in verschlossenen Schränken aufbewahrt; Zeitungen in verschnürten Paketen. Den 43 Bibliotheken, die Programme und sonstige kleine Schriften in Sammelbänden zusammenfassen, stehen 3 andere gegenüber, die Sammelbände grundsätzlich nicht mehr anwenden. An Stelle der Sammelbände treten in vielen Fällen Kapseln und Ziehmappen.

Im allgemeinen erhält man den Eindruck, dafs Sammelbände, Kapseln u. ä. ein Ausweg ist, der niemanden recht freut und dafs die Zahl der gebundenen Werke mit der Reichlichkeit der verfügbaren Mittel wächst.

Frage II. a) *Erhält der Buchbinder bei jedem einzelnen Werke genaue Weisung bezüglich des Rückenaufdruckes?*

b) *Wird die Art des Einbandes oder doch des Rückenaufdruckes bereits bei der Katalogisierung festgesetzt?*

Nur 8 Bibliotheken, durchweg kleinere, lassen den Buchbinder ohne genaue Anweisung betreff des Rückenaufdruckes. 105 geben genaue Anweisung, zum Teil durch Unterstreichung der gewünschten Worte auf den Schmutztiteln, zwei verzichten auf Rückentitel vollständig, eine andere läfst alle Rückentitel schreiben. Zwei beschränken die Angabe für den Buchbinder auf schwierige Fälle.

Wenn irgendwo im deutschen Bibliothekswesen, so zeigt sich hier eine weitgehende Uebereinstimmung, und zwar dahingehend, dafs der Rückenaufdruck nicht dem Belieben des Buchbinders überlassen bleiben darf.

Die Bestimmung der Art des Einbandes erfolgt in fünf Fällen vor der Katalogisierung, in 29 bei dieser, in 78 Fällen unabhängig davon. 4 Bibliotheken besitzen Einheitsbände, so daſs der Buchbinder über die Art des Einbandes keine weitere Angaben benötigt.

Frage III. *Werden statt der Probebände Attrappen verwendet?*

Die Verwendung von Attrappen statt der Musterbände findet wenigstens bei den gröſseren Bibliotheken fast allgemein Beifall. Sie werden bei 32 Bibliotheken verwendet (meist in der Weise, daſs sie vom Buchbinder auf eigene Kosten angefertigt und auch von ihm aufbewahrt werden); von 4 weiteren ist ihre Verwendung geplant. Von den 78 Bibliotheken, die sie nicht kennen, fällt weit über die Hälfte in die Klasse der kleinsten Bibliotheken.

Frage IV. *Wird bei gebunden eingehenden Büchern der Rückentitel in bezug auf etwa fehlende Jahreszahlen, Auflagebezeichnungen u. ä. ergänzt und überhaupt in Uebereinstimmung mit den für die Bibliothekseinbände geltenden Vorschriften gebracht?*

Auf die Ergänzung des Rückentitels gebunden gekaufter Werke verzichten 64 Bibliotheken, und zwar solche aller Gröſsen. Man darf also sagen: allgemein wird das Bedürfnis hierzu nicht empfunden. Grundsätzlich vorgenommen wird diese Ergänzung von 27 Bibliotheken, teilweise — meist bei Ergänzung von Serien — von 26 Bibliotheken.

Frage V. *Besorgt die Bibliothek die Buchbinderei ganz oder zum Teil in eigener Regie?*

In eigener Regie besorgen nur 6 Bibliotheken (davon 4 kleine) ihr ganzes Buchbindergeschäft, auſserdem noch die K. Bibliothek in Berlin etwa die Hälfte der bei ihr anfallenden Buchbinderarbeiten. Teilweise in eigener Regie wird die Buchbinderei in 27 anderen Bibliotheken erledigt, doch bemerken 13 von diesen ausdrücklich, daſs nur Kleinigkeiten, Pappbände, Reparaturen im eigenen Haus besorgt werden. Die übrigen 84 Bibliotheken wenden ihre gesamten Aufträge ortsansässigen Buchbindern zu.

Frage VI. *Erfolgt die Festsetzung der Preise nach Schätzung oder auf Grund eines vereinbarten Tarifs?*

Die Festsetzung der Preise erfolgt an 80 Bibliotheken, also bei der überwiegenden Mehrzahl nach Tarif. 4 weitere Bibliotheken zahlen zum Teil nach Tarifen, nur 32 nach Schätzung „auf Grund der ortsüblichen Preise".

Frage VII. *Wenn Tarif, erfolgt in jedem einzelnen Falle nach Ablieferung Kontrolle, oder werden nur gelegentliche Stichproben gemacht?*

Die Preise werden regelmäſsig kontrolliert in 58 der oben genannten 77 nach Tarifen zahlenden Bibliotheken. Es ist also nur ein kleiner Teil, der sich mit Stichproben begnügt.

Frage VIII. *Erhält der Buchbinder Begleitverzeichnisse und werden diese nach Eintragung der Einbandpreise als Rechnungen verwendet oder wie wird die Buchführung sonst gehandhabt?*

Das von der Bibliothek mitgegebene Begleitverzeichnis wird nach Beisetzung der Preise durch den Buchbinder von 21 (meist gröſseren) Bibliotheken als Rechnung verwendet. 48 Bibliotheken geben Begleitverzeichnisse mit, lassen aber daneben eigene Rechnung stellen. 7 Bibliotheken stellen mit Durchschlag aus ihrem Journal Begleitzettel her und erhalten auſserdem Rechnung. Ohne jedes Begleitschreiben gehen die Bücher in 34 (meist ganz kleinen) Bibliotheken an den Buchbinder; die Kontrolle erfolgt dann nur auf Grund des in der Bibliothek geführten Journals. Zwei Bibliotheken endlich verzichten auch darauf und verlassen sich ganz auf das Gedächtnis des Bibliothekars und die Ordnung und Ehrlichkeit des Buchbinders.

Gerade auf diesem Gebiet herrscht eine groſse Mannigfaltigkeit der Uebung: die verschiedenartigen Anforderungen der Rechnungsstellen, örtliche Bedürfnisse und Ueberlieferung haben sie herausgebildet; jede Bibliothek hat eben, was ihren besonderen Bedürfnissen entspricht.

E. Aufstellung.

Referent C. Nörrenberg-Düsseldorf.

Frage I. a) *Schlieſst sich die Aufstellung an das System des Realkataloges genau an (abgesehen natürlich von der Trennung der Formate) und hat jedes Werk seine besondere Nummer (Individualsignatur)?*

b) *Werden die Nummerschildchen geschrieben oder sind sie ganz oder zum Teil vorgedruckt; werden (z. B. für Bändereihen derselben Zeitschrift) Stempel verwendet?*

Die Frage a) betrifft ein Problem, das neuestens wieder ins Rollen gebracht ist durch die beiden Aufsätze von G. Leyh im Zentralblatt für Bibliothekswesen 1912 Juni und 1913 März: „Das Dogma von der systematischen Aufstellung“, und die Antworten zeigen, daſs die Praxis überwiegend diesem Dogma entspricht. Von den Universitätsbibliotheken verfahren so 11 unter 17, von denen der technischen Hochschulen 2, von den staatlichen und provinziellen Landes- und verwandten Bibliotheken 16 unter 23, von den Stadtbibliotheken wissenschaftlichen Charakters 10 unter 18, auch unter den Behördenbibliotheken und sonstigen Spezialbibliotheken die Mehrzahl.

Innerhalb der Fächer stellen nicht systematisch auf, sondern alphabetisch 6 Bibliotheken; eine fügt auf die Frage nach der systematischen Aufstellung dem „Nein“ hinzu: „Gottlob nicht systematisch!“

Innerhalb der Fächer stellen nach besonderem Standortskatalog auf: 6 Universitätsbibliotheken, von anderen wissenschaftlichen Bibliotheken 6, sowie die meisten populären Büchereien.

Auf die Frage nach Individualsignatur müssen mit Nein antworten die Bibliotheken, deren Bücher nach den Blättern des systematischen Bandkataloges aufgestellt sind und deren Nummer als Signatur tragen: 3 Universitätsbibliotheken. Mit Nein ohne nähere Angabe antworten 2, von den systematisch aufgestellten Bibliotheken 2, von den Bibliotheken, die innerhalb der Fächer alphabetisch aufstellen, 3.

Mit diesen wenigen Ausnahmen findet sich die Individualsignatur überall.

Ganz aufgedruckt wird die Signatur bei ganz grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken sowie bei den meisten populären Büchereien.

Die Frage, „zum Teil vorgedruckt", ist meist aufgefafst worden in dem Sinne: wird auf dem Schildchen das Fach vorgedruckt, die Nummer geschrieben? und in diesem Sinne bejahend beantwortet von fast allen Universitäts- sowie gröfseren Stadtbibliotheken.

Ganz geschrieben wird sie bei den meisten mittleren und kleinen staatlichen Bibliotheken, zwei Universitätsbibliotheken (wobei aber ein Mifsverstehen der Frage nicht ausgeschlossen ist) und dem kleineren Teil der übrigen Bibliotheken.

Den Gebrauch von Nummerstempeln zeigen an im ganzen 16 Bibliotheken, teils für Serien, teils auch für Einzelwerke.

Frage II. *Werden bestimmte Schriftengattungen (vgl. C III b) gesondert von den übrigen untergebracht?*

Diese Frage hätte, wie der Ausfall der Antworten ergibt, sollen genau gegliedert werden. Sie kann sich beziehen auf Cimelien, Handschriften, Inkunabeln, auf Schriften ganz grofsen und ganz kleinen Umfangs, Separanda, schliefslich Universitäts- und Schulschriften.

Mit den Antworten ist nichts anzufangen. Mit Ja antworten manche Bibliotheken ohne nähere Erläuterung; mit Nein einige, bei denen trotzdem anzunehmen ist, dafs sie z. B. Handschriften gesondert aufstellen. Universitäts- und Schulschriften werden von allen Hochschulbibliotheken sowie von einer Anzahl anderer gröfserer Bibliotheken gesondert aufgestellt.

F. Benutzung.

Referent R. Helfsig-Leipzig.

Frage I. a) *Ist die Benutzung ohne weiteres oder nur gegen Benutzungskarte oder eine Legitimation anderer Art statthaft?*

b) *Bestehen Bibliotheksgebühren und in welcher Höhe? Nach welchem System? Wer ist davon befreit?*

c) *Wie wird die Kontrolle ausgeübt?*

Die Frage a) betrifft die Entleihungen aufserhalb der Bibliotheken, da die Benutzung des Lesesaals Gegenstand später folgender Fragen ist. Sie erledigt sich daher für die wenigen deutschen Bibliotheken, welche Präsenzbibliotheken sind. Desgleichen erledigt sie sich für die-

jenigen Bibliotheken, die man exklusive Bibliotheken nennen kann, d. h. deren Benutzung auf einen beschränkten Personenkreis, die Mitglieder einer Behörde, Korporation, Kammer beschränkt ist.

Im übrigen teilen sich die befragten Bibliotheken zu ungefähr gleichen Teilen in solche, welche an dem Prinzip, zu ihrer Sicherheit von den Entleihern Beibringung einer Bürgschaft zu fordern, festhalten, und solche, die ohne Bürgschaft auf eine bei genügender Legitimation des Benutzers ausgestellte Benutzungskarte hin ausleihen. Es versteht sich von selbst, dafs auch die ersteren von dem Bürgschaftszwang weitgehende Ausnahmen machen für alle Personen, die durch ihre Bekanntschaft oder durch ihre bürgerliche Stellung hinreichende Sicherheit bieten. Ebenso ist selbstverständlich, dafs da, wo Bibliotheksgebühren bestehen, der Nachweis über die gezahlte Gebühr als zur Benutzung berechtigende Karte gilt. Bei Hochschulbibliotheken gilt für Studenten meist die Studentenkarte (Erkennungskarte) als Benutzungskarte, nur ganz einzelne verlangen einen auf Grund der Studentenkarte auszustellenden Legitimationsschein, noch einige andere eine besondere Abstempelung der Studentenkarte. Nur eine geringe Zahl von Bibliotheken (es sind nur sechs von den befragten) wagen es, ihre Bücher ohne weitere Legitimation oder Bürgschaft auf blofse persönliche Vorstellung hin denen, die einwandfrei erscheinen, anzuvertrauen.

Auffallend kann es erscheinen, dafs von einem anderen möglichen Sicherungsmittel der Bibliotheken, nämlich von der Werthinterlegung so wenig Gebrauch gemacht wird. Es sind nur drei Bibliotheken, die sie erwähnen. Und doch möchte diese Einrichtung wenigstens als Ausnahmemafsregel Berücksichtigung verdienen, da es zweifellos Fälle gibt, in denen für einen einzelnen Entleiher, der eines Werkes dringend bedarf, eine genügende Verbürgung schwer zu beschaffen ist, während eine Ausleihung ohne jede Garantie der Bibliothek doch auch als Ausnahme nicht zugemutet werden kann.

Zur Frage b) ist nur kurz zu sagen, dafs aufser den preufsischen Staatsbibliotheken noch im Ganzen 13 nichtpreufsische oder Stadtbibliotheken die Einführung von Bibliotheksgebühren bezeugt haben. Die Höhe der Gebühr beträgt bei den preufsischen Staatsbibliotheken bekanntlich M. 2.50 pro Semester für unmittelbare Entleiher, oder 10 Pfg. pro Band für Benutzung im „Leihverkehr". Dieselbe Norm ist angenommen worden von einer Anzahl nichtpreufsischer Bibliotheken, welche Gebühren eingeführt haben, während andere in der Normierung etwas weniger hoch, andere aber auch höher gehen. Wesentlich niedriger, ja kaum als eigentliche Bibliotheksgebühr sondern nur als eine Gebühr für die Ausstellung der Lesekarte zu betrachten sind die von einigen Stadtbibliotheken erhobenen Beträge, die sich zum Teil auf 20 Pfg., ja sogar auf nur 10 Pfg. pro Jahr belaufen.

Nur wenige Bibliotheken haben bis jetzt den jedenfalls empfehlenswerten Satz aufgenommen, dafs von nicht reichsdeutschen Entleihern ein höherer Betrag zu entrichten ist.

Die Befreiung von der Gebühr wird überall gleichmäfsig anerkannt für die Beamten der betreffenden Bibliothek und von den Hochschul-Bibliotheken fast allgemein für die Dozenten und Assistenten der eigenen Hochschule. Nur einige Universitätsbibliotheken machen in letzterer Hinsicht eine Ausnahme. Bei einigen Bibliotheken geniefsen Gebührenfreiheit auch die Staatsbehörden des eigenen Landes. Eine einmalige Entleihung oder eine Entleihung auf wenige Wochen ist bei mehreren Bibliotheken von der Gebühr ausgenommen. Allgemein ist Reziprozität anerkannt im Leihverkehr mit solchen Bibliotheken, die selbst keine Gebühr erheben.

Frage II. a) *Ist auch das Betreten des Lesesaales an irgendwelche Bedingungen geknüpft und an welche?*

b) *Ist die Benutzung der im Lesesaal aufgestellten Handbibliothek ohne Vermittlung eines Beamten statthaft?*

Bei der Frage nach der freien oder nicht völlig freien Benutzung des Lesesaales ist wiederum zwischen denjenigen Bibliotheken zu unterscheiden, die für einen beschränkten Personenkreis bestimmt, und solchen, die dem Publikum im allgemeinen zugänglich sind. Bei den ersteren ist es durch ihre Einrichtung gegeben, dafs für aufserhalb dieser bestimmten Kreise stehende Personen auch die Benutzung des Lesesaals an besondere Bedingungen — entweder Spezialerlaubnis oder doch persönliche Legitimation — geknüpft wird. Anders bei der zweiten Kategorie. Doch ist zu bemerken, dafs auch einzelne Hochschulbibliotheken den nicht zur selbigen Hochschule gehörenden Personen die Benutzung ihres Lesesaals nicht ohne weiteres gestatten. Bei den im vollen Sinne öffentlichen Bibliotheken ist der Eintritt zum Lesesaal und seine einmalige Benutzung erwachsenen Personen wohl allgemein ohne jede weitere Bedingung erlaubt. Dafs dabei vielfach Namenseintragung des Eintretenden in ein Journal verlangt wird — bei einigen Bibliotheken genügt mündliche Namensnennung —, kann nicht als Beschränkung betrachtet werden. Anders steht es mit der dauernden Benutzung des Lesesaals. Diejenigen Bibliotheken, welche Benutzungskarten ausgeben, verlangen vielfach diese auch für die dauernde Benutzung des Lesesaals. Bei manchen werden auch von den Benutzungskarten verschiedene Lesesaalkarten — so besonders zur Benutzung des Zeitschriftenlesesaals wo ein solcher besteht — ausgegeben. Dabei pflegt, wo Bibliotheksgebühren bestehen, die Lesesaalkarte gebührenfrei zu sein. Vielfach wird in den Bibliotheksordnungen der Ausschlufs Unerwachsener vom Lesesaale besonders festgesetzt, und vielfach findet sich auch die Bestimmung, dafs Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten zur Benutzung der Bibliotheken überhaupt eines Erlaubnisscheins ihres Direktors oder Klassenlehrers bedürfen.

Die freie Benutzung der im Lesesaal aufgestellten Handbibliothek ohne Vermittlung eines Beamten ist bei der weitaus überwiegenden Zahl der Bibliotheken zugelassen. Nur 11 Bibliotheken

haben diese Frage mit „Nein“ beantwortet, die eine mit dem Zusatze „zur Zeit“. 4 andere machen von dem Prinzip Ausnahmen, die eine für „kleine Bände“, eine zweite für „illustrierte“ und solche Werke, die erfahrungsgemäfs oft entwendet oder verstümmelt werden, eine eine dritte und vierte für „wenige Bücher, die zur besseren Kontrolle beim Beamten stehen“, ohne nähere Bezeichnung.

Frage III. a) *Besteht eine besondere Auskunftstelle zur Beratung des Publikums?*

b) *Werden gedruckte Führer, Handkataloge und Benutzungsordnung durch die Bibliothek ausgegeben?*

Die Frage a) ist nur von 9 Bibliotheken einfach bejahend beantwortet worden, während eine 10. diese Einrichtung in Aussicht stellt. Doch haben vier andere Bibliotheken angegeben, dafs immer ein bestimmter Beamter zur Auskunftserteilung beauftragt ist, und eine fünfte meldet das Bestehen einer Nachweisstelle für die Verbesserung ungenauer Bestellungen. Im übrigen wird meist darauf hingewiesen, dafs Auskünfte bei den Beamten überhaupt oder doch bei den wissenschaftlichen oberen Beamten stets zu erlangen sind.

Die Frage b) spaltet sich in drei besondere Fragen. Allgemein und ohne Unterscheidung verneinend beantwortet wurde sie von 36 Bibliotheken, wobei zu berücksichtigen ist, dafs sich unter dieser Zahl auch diejenigen befinden, die nur für die Benutzung eines beschränkten Personenkreises bestimmt sind. Ohne nähere Angabe bejaht, sodafs nicht zweifellos ist, ob die Bejahung für alle drei einzeln genannte Dinge gelten soll, wurde die Frage von 7 Bibliotheken. Die Mehrzahl hat speziellere Angaben gemacht.

Das Vorhandensein einer dem Publikum zugänglichen Benutzungsordnung ist am allgemeinsten, nämlich von 70 Bibliotheken, konstatiert worden. Bei der überwiegenden Mehrzahl dieser ist diese Ordnung in Druckexemplaren für das Publikum entweder unentgeltlich oder gegen Bezahlung zu haben. Nur wenige — nämlich 7 — beschränken sich darauf, sie zur Einsichtnahme auszulegen oder auszuhängen.

Kleiner ist die Zahl der Bibliotheken, die gedruckte Kataloge irgendwelcher Art haben und mitteilen. Bei 10 beschränkt sich der Druck auf die Handbibliothek des Lesesaals; 21 andere konstatieren das Vorhandensein gedruckter Handkataloge — also nicht blos der im Lesesaal zur Benutzung stehenden Bücher —, 2 das Vorhandensein gedruckter Zeitschriftenverzeichnisse, 5 die Mitteilung gedruckter Zuwachslisten, eine endlich (es ist die öffentliche Bücherhalle in Hamburg) die eines gedruckten Verzeichnisses „belehrender Bücher“, — eine für Volksbibliotheken gewifs sehr zu empfehlende Einrichtung.

Nur in geringem Mafse hat bis jetzt der von der Bibliotheksversammlung warm empfohlene Gedanke der Herstellung und Ausgabe gedruckter Bibliotheksführer für die einzelnen Bibliotheken Ausführung gefunden, wenigstens soviel eine solche Ausgestaltung dieser Einrichtung betrifft, die wirklich geeignet ist, den Bibliothekaren durch Abschneiden

unnötiger oder falsch gestellter Fragen Arbeit, dem Publikum durch praktische Anleitung zu einer zweckentsprechenden Benutzung der Kataloge und Handbibliotheken Zeit zu sparen. Nur im ganzen 10 Bibliotheken — abgesehen von den erwähnten 7, welche die unter dieser Nummer gestellte Frage ohne Spezialisierung bejaht haben — konstatierten, und zwar in sehr verschiedenem Umfange — das Vorhandensein von Hilfsmitteln dieser Art. Diese werden teils unentgeltlich abgegeben, teils verkauft, teils durch Anschlag in der Bibliothek dem Publikum zugänglich gemacht. Es wäre zu wünschen, dafs künftig auf diesem Wege weitere Fortschritte gemacht würden.

Frage IV. a) *Werden die Neuerwerbungen vor ihrer Einreihung in die Bücherbestände regelmäfsig ausgestellt? Wie lange und in welchem Raum?*

b) *Besteht eine Ausstellung von Cimelien? Wenn ja, welche Mafsnahmen sind zu ihrer Sicherung getroffen?*

Ausdrücklich verneint ist die Frage a) von 60 Bibliotheken. Dagegen sind es 52, die solche Ausstellungen als bei ihnen üblich bezeichnen. Nicht in Betracht kommt hierbei natürlich blofse Mitteilung von Listen der Neuanschaffungen, wie solche von einigen Bibliotheken durch die Zeitungen veröffentlicht werden, bei andern schriftlich ausliegen oder den Mitgliedern der Körperschaften, Behörden, denen die Bibliotheken angehören, zugehen. Auch kann es nicht als eine Ausstellung im Sinne der obigen Frage angesehen werden, wenn die der Bibliothek von den Buchhandlungen zugehenden Ansichtssendungen für die die Bibliothek besuchenden Dozenten zugänglich sind.

Die Länge der Zeit, während der die Ausstellung stattzufinden pflegt, ist bei den Bibliotheken sehr verschieden, sie schwankt zwischen einem Tag und sechs Wochen.

Vielfach beschränkt sich die Auslage auf eine Auswahl des Wichtigeren, voraussichtlich Gangbareren.

Verschieden ist auch der Ort der Auslage und der davon abhängige Kreis der Personen, denen die Einsichtnahme ermöglicht ist. Bei den Bibliotheken, die ausschliefslich für eine bestimmte Körperschaft oder Behörde da sind, geschieht natürlich die Auslage nur für die Mitglieder dieser. Bei den anderen findet sie in der Mehrzahl der Fälle (42) im allgemeinen Lesesaal oder im Ausleihezimmer statt, kann also von allen Besuchern eingesehen werden, bei 10 anderen Bibliotheken dagegen in einem nur für Dozenten oder andere bevorzugte Personen zugänglichen Raume.

Die Frage b) ist verneint von 84, bejaht von 37 Bibliotheken; doch beschränken einige wenige dieser die Ausstellung auf besondere Gelegenheiten oder bestimmte Zeiten.

Die Cimelien sind meist in verschlossenen Vitrinen ausgestellt, die bei einigen Bibliotheken mit Patentschlössern versehen sind. Vielfach, ja meistens ist ein Betreten des Ausstellungsraumes nur in Begleitung

eines Beamten möglich; doch wagen auch einige Bibliotheken Ausstellung ihrer Cimelien im Lesesaal.

(Einige Bibliotheken haben hier auch Mitteilungen über die Sicherung der Räume gemacht, in denen sich ihre Cimelien überhaupt, auch die nicht ausgestellten, befinden, während die Frage, wie sie gestellt war, nur die Sicherung gegen Entwendungen bei Gelegenheit einer Besichtigung der ausgestellten Cimelien im Auge hatte).

Frage V. *Wird Vorausbestellung der gewünschten Bücher gefordert und wie lange vorher, und zwar*
a) *der zum Lesen auf der Bibliothek gewünschten?*
b) *der zum Ausleihen nach Hause gewünschten?*

Es ist zu konstatieren, dafs die Mehrzahl der deutschen Bibliotheken Vorausbestellung nicht erfordert, sondern dafs die gewünschten Bücher wenigstens soweit tunlich sogleich herbeigeschafft werden. Denn von den 121 Bibliotheken, die Antworten gegeben haben, haben 78 die Vorausbestellung überhaupt, 84 wenigstens die der für den Lesesaal begehrten Bücher als regelmäfsig nicht erforderlich bezeichnet. Doch wird die Möglichkeit der Durchführung dieses Grundsatzes natürlich von der jeweiligen Stärke der Frequenz abhängig sein, und es bezeichnen daher auch einige dieser Bibliotheken die Vorausbestellung als wünschenswert. Auch kommt es vor, dafs für die sofortige Erledigung einer Bestellung Angabe der Signatur gefordert wird. Für die Erledigung der im Lesesaal angebrachten Bücherwünsche findet sich eine, wie es scheint, empfehlenswerte Einrichtung bei einer Bibliothek, in der halbstündlich die inzwischen gemachten Bestellungen erledigt werden. Von den Bibliotheken, die Vorausbestellung prinzipiell vorschreiben, wird zum Teil Bestellung am vorausgehenden Tage oder bis zu einer bestimmten Morgenstunde des Tages, an dem die Besorgung erfolgen soll, verlangt, und es wird dann für die Besorgung eine Zeitdauer meist von zwei Stunden, bei einigen auch von drei, vereinzelt auch nur von einer Stunde vorgesehen. Nur eine Minderzahl dieser Bibliotheken hat noch einen zweiten Bestellungstermin in einer Mittagsstunde mit der gleichen Zeitdauer für die Besorgung. Einzig auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin und auf der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek München werden dreimal an jedem Tage die gemachten Bestellungen erledigt.

Frage VI. a) *Sind für die Bücherbestellung gedruckte Formulare vorgesehen? Wie sind deren Gröfsenverhältnisse? Dienen sie zugleich als Empfangsscheine?*
b) *Ist die Verwendung dieser Formulare — für jedes Werk ein besonderer Schein — obligatorisch, werden sie verkauft oder unentgeltlich abgegeben?*

Es ist zunächst zu bedauern, dafs diese Frage so gestellt worden ist, wie sie zu lesen ist, nämlich gerichtet auf das Vorhandensein gedruckter Formulare für die Bücherbestellung ohne Unterscheidung von Empfangsformularen und Bestellformularen. Es hat das zur Folge, dafs bei

einer Reihe der eingelaufenen Antworten, welche die Frage einfach verneinen — im ganzen 30 —, es ungewifs bleibt, ob nur das Vorhandensein besonderer gedruckter Bestellformulare oder gedruckter Formulare überhaupt in Abrede gestellt werden soll. Bei der Mehrzahl der Bibliotheken — es ergibt sich das aus den Antworten von nicht weniger als 74 — dienen die gedruckten Empfangsscheine zugleich zur Bücherbestellung, sei es dafs ihre Benutzung obligatorisch ist, sei es, dafs auch auf nicht vorgedruckten Zetteln oder auch brieflich oder telephonisch bestellt werden kann. Meist ist dabei vorgeschrieben, dafs diese Formulare durch Aufdrücken des Tagesstempels die Geltung als Empfangsquittung erhalten. Nur wenige Bibliotheken — es sind nur 10, die in diesem Sinne geantwortet haben — haben besondere vorgedruckte Bestellformulare, verschieden von den Empfangsformularen. Der Gebrauch dieser Formulare ist bei einigen Bibliotheken obligatorisch, bei anderen nicht.

Was die Gröfse der Formulare betrifft, so zeigt sich erhebliche Verschiedenheit. Die Mafse der Seiten schwanken zwischen 6,5 und 22,5 cm. Die Mehrzahl nähert sich der Mitte, also dem Maafs der Formulare der Berliner Königlichen Bibliothek: 11×18 cm. Einheitlichkeit wäre hier erwünscht, da häufig die Formulare auch zu Bestellungen benutzt werden, die an andere Bibliotheken gehen. Einige wenige — im ganzen 7 — Bibliotheken haben besondere Formulare zu Bestellungen für den Lesesaal, die sich von den für die Entleihung nach Haus gebrauchten teils durch ihr Format, teils durch die Farbe unterscheiden. Das letztere dürfte aus praktischen Gründen vorzuziehen sein. Die überwiegende Mehrzahl derjenigen Bibliotheken, die überhaupt gedruckte Formulare (Empfangsformulare oder besondere Bestellformulare) für die Bestellung benutzen lassen, erklärt deren Gebrauch für obligatorisch. Nur eine Minderheit läfst Bestellung auch in anderer Weise zu; das Zahlenverhältnis ist 55 : 31.

Meist werden die gedruckten Formulare an das Publikum gratis abgegeben. Nur auf 21 Bibliotheken sind sie lediglich käuflich — zum Teil durch Automaten — zu haben. Auf einigen, die die Einrichtung eines Verkaufes in ganzen Paketen haben, werden doch daneben einzelne Zettel auch unentgeltlich überlassen. Im ganzen scheint die Einrichtung des Verkaufes im Zunehmen begriffen. Sie findet sich auch bei solchen Bibliotheken, bei denen der Gebrauch der Formulare obligatorisch ist.

Frage VII. a) *Wird die regelmäfsige Benutzung der Bibliothek oder einzelner Büchergruppen durch auswärtige Entleiher — abgesehen von den allgemein geltenden Benutzungsbestimmungen — von dem Nachweis abhängig gemacht, dafs die gewünschten Bücher in der Heimatbibliothek des Entleihers nicht vorhanden sind, ist also die auswärtige Benutzung in erster Linie für Angehörige des politischen Bezirkes (Landesteils) bestimmt, in dem sich die Bibliothek befindet?*

b) *Werden auswärtige Entleiher, an deren Wohnsitz sich eine öffentliche Bibliothek befindet, angewiesen, ihre Bestellungen nach Möglichkeit durch diese gehen zu lassen?*

c) *Haben auswärtige Entleiher gleichfalls ihre Bestellungen auf gedruckten Formularen* (vgl. VI a, b) *einzusenden, die bei Abgang der Bücher als Empfangsscheine zurückbleiben?*

d) *Werden hierfür die gewöhnlichen Formulare verwendet oder solche von anderer Farbe?*

e) *In welchem Umfange wird im auswärtigen Leihverkehr, auch bei Korrespondenzen, von etwaiger Portofreiheit Gebrauch gemacht?*

f) *Werden Verpackungsgebühren erhoben?*

An Frage VI schliefst sich am besten an Frage VII c) und d).

Dafs auswärtige Entleiher auf gedruckten Formularen bestellen, die dann als Empfangsscheine zurückbleiben, ist nur bei der Minderheit derjenigen Bibliotheken, die überhaupt nach auswärts versenden, eingeführt. Gefordert wird es nur von 22, während noch 14 es als erwünscht oder nur als nicht unbedingt durchgeführte Regel bezeichnen. Die Mehrzahl hat dagegen die Einrichtung, dafs die von der Bibliothek ausgefüllten Empfangsscheine den Büchern beigelegt werden und nach Empfang dieser umgehend unterschrieben zurückzusenden sind, eine Einrichtung, die sich dadurch empfiehlt, dafs damit zugleich eine Empfangsbestätigung gegeben ist.

Nur eine kleine Zahl von Bibliotheken, nämlich 20, hat für die auswärtigen Entleiher besondere, andersfarbige Formulare. Die Mehrzahl verwendet ihre gewöhnlichen Empfangsscheine oder läfst auch die anderer Bibliotheken oder des Preufsischen Leihverkehrs zu.

Bei den Fragen a) und b) bleiben natürlich die Bibliotheken aufser Betracht, die überhaupt nicht oder doch in der Regel nicht nach auswärts versenden. Von denen, die es tun, ist es nur die kleinere Zahl — zusammen 42 —, die das in der Frage unter a) bezeichnete Prinzip statuieren und sich also wenigstens in erster Linie als für einen engeren Kreis oder Bezirk des Staates, dem sie angehören, bestimmt betrachten. Die gröfsere Zahl — nach den Antworten 56 — verfolgt bei ihren Versendungen dieses Prinzip nicht, sondern verleiht, wenigstens im allgemeinen, ohne Beibringung eines solchen Nachweises nach auswärts, wenn auch einige Bibliotheken hervorheben, dafs die Entscheidung über Versendungen nach auswärts von Fall zu Fall erfolgt, so dafs für gewisse Einschränkungen immer noch Raum bleibt. Allgemein dürfte wohl als in der Praxis der Bibliotheken liegend anzusehen sein, obwohl es ausdrücklich nirgends bemerkt worden ist, dafs man den am Orte wohnenden gegenüber dem auswärtigen Entleiher bevorzugt, so bei gleichzeitigen Bestellungen desselben Buches, wie auch durch den Grundsatz, sehr stark benutzte Werke von der Versendung nach auswärts überhaupt auszuschliefsen.

Die Praxis, auswärtige Bestellungen nach Möglichkeit durch eine auswärtige Bibliothek geben zu lassen, falls sich am Ort des Bestellers eine solche befindet, wird von der Mehrzahl der Bibliotheken befolgt, wenn auch einzelne sich Entscheidung darüber ausdrücklich vorbehalten, so dafs Sendungen an besonders vertrauenswürdige Personen auch direkt erfolgen und direkt von ihnen bestellt werden können.

Die Frage e) spaltet sich eigentlich in drei verschiedene Fragen:

1. Ob und in welchem Umfange für die einzelnen Bibliotheken Portofreiheit besteht;

2. in welchem Umfange davon Gebrauch gemacht wird;

3. ob insoweit, als von ihr nicht Gebrauch gemacht wird oder nicht Gebrauch gemacht werden kann, der auswärtige Entleiher die Kosten der Korrespondenz tragen mufs oder wie weit sie die Bibliothek selbst trägt.

Nicht überall sind in den Beantwortungen diese Fragen scharf auseinandergehalten worden, so dafs Mifsverständnisse nicht völlig ausgeschlossen sind.

Portofreiheit durch Ablösung besteht für die staatlichen Bibliotheken in Preufsen und in einer Reihe anderer Staaten, so in Bayern, Württemberg, Baden; sie fehlt im Königreich Sachsen und im Grofsherzogtum Hessen sowie in verschiedenen kleineren Staaten. In Mecklenburg besteht sie für Korrespondenzen, nicht für Pakete, aufser bei Sendungen an Behörden und Bibliotheken des Landes. Nun sind aber auch die Bibliotheken, welche Portofreiheit durch Ablösung nicht geniefsen, wenn sie öffentliche Bibliotheken sind — so die Bibliotheken der Länder, in denen Portofreiheit überhaupt nicht besteht —, berechtigt, Sendungen und Briefe als portopflichtige Dienstsachen mit ihrem Stempel zu senden, so dafs der Empfänger das Porto, aber kein Strafporto zu zahlen hat, und dieser Weg wird in der Regel von diesen Bibliotheken eingeschlagen. Andererseits gibt es aber auch Bibliotheken, welche wenigstens das Porto für Korrespondenzen selbst tragen.

Andere Differenzen im einzelnen sind hier zu übergehen. Allgemein wird wohl der Grundsatz befolgt, dafs an andere Bibliotheken soweit Reziprozität besteht, frankiert gesendet wird. Uebrigens wird doch, soweit Portofreiheit besteht, von ihr in verschiedenem Umfange Gebrauch gemacht. Ausnahmslos geschieht es natürlich bei allen Sendungen an Behörden und Bibliotheken. Bei Sendungen an Private wird dagegen von verschiedenen Bibliotheken die Benutzung der Portofreiheit auf die Fälle beschränkt, wenn ein dienstliches Interesse vorliegt, während andere diesen Unterschied nicht machen.

Die Erhebung von Verpackungsgebühren findet bei der Mehrzahl der Bibliotheken — im ganzen sind es 68, die das erklärt haben — überhaupt nicht statt. Eine beschränkt sie auf Ausnahmefälle, eine andere auf umfangreiche Sendungen, eine dritte auf den Fall ungewöhnlichen Aufwands an Material, eine vierte auf die Sendung von Handschriften und kostbaren Büchern, noch zwei andere auf Sendungen nach aufserhalb ihres Landes. Auch die Bibliotheken, welche im

allgemeinen Verpackungsgebühren erheben, schliefsen sie doch aus innerhalb des Preufsischen Leihverkehrs und gegenüber solchen Entleihern, die Leihgebühren entrichten. Ausdrücklich hervorgehoben wird von manchen Seiten die Nichterhebung von Verpackungsgebühren bei Sendungen an solche Bibliotheken, die ihrerseits keine berechnen.

Frage VIII. a) *Wie lang sind die Leihfristen? Wird Verlängerung gewährt und wie lange?*

b) *Wird sogleich nach Ablauf der Leihfrist gemahnt und in welchen Zwischenräumen?*

c) *Ergehen die Mahnungen unfrankiert und werden aufserdem Mahngebühren erhoben — auch bei der ersten Mahnung — und in welcher Höhe?*

So ziemlich alle deutsche Bibliotheken haben Leihfristen von durch die Bibliotheksordnung bestimmter Dauer. Nur ganz wenige — es sind nur solche, die ausschliefslich für einen beschränkten Personenkreis bestimmt sind — verleihen an dessen Mitglieder ohne festgesetzten Rückgabetermin. Einige wenige andere behalten sich die Festsetzung des Rückgabetermins für den einzelnen Fall vor und bestimmen ihn verschieden je nach der Art des zu verleihenden Buches. Die ordnungsmäfsig fixierten Leihfristen zeigen ziemliche Verschiedenheit. Die kürzesten für Bücher betragen 14 Tage, (so bei 4 der befragten Bibliotheken), die längsten 3 Monate (so bei 5). Die Mehrzahl (etwa 68) schreiben eine Leihfrist von 4 Wochen oder 1 Monat vor. Doch bestehen dieser Frist gegenüber vielfach kürzere oder längere; kürzere für Zeitschriftenbände, für die von vielen Bibliotheken (keineswegs von allen) eine achttäge Frist bestimmt ist, längere für auswärtige Entleiher, für welche 9 Bibliotheken Leihfristen von 6 Wochen oder mehr bis zu 3 Monaten vorsehen. Von einer Anzahl Bibliotheken — es sind dies meist, aber doch nicht ausschliefslich Bibliotheken von Universitäten oder technischen Hochschulen — wird für Dozenten eine längere Leihfrist vorbehalten — von 6 Wochen, 8 Wochen, 2 Monaten, 3 Monaten oder für die Dauer des Semesters. Manche Bibliotheken bestimmen auch ohne Dozenten dieses Vorrecht einzuräumen, dafs diesen Bücher nach Ablauf der normalen Leihfrist nur bei anderweiter dringender Nachfrage abgefordert werden können, und dafs sie nach deren Wiedereingang den ersten Anspruch darauf haben.

Allgemein wird die Möglichkeit gewährt, die festgesetzte Leihfrist vor deren Ablauf, falls nicht inzwischen anderweite Nachfrage nach dem Buche erfolgt ist, verlängern zu lassen, und solche Verlängerung wird auch wiederholt bewilligt. Die Frist, auf welche verlängert wird, ist verschieden bestimmt. Die gröfsere Zahl der Bibliotheken verlängert auf Wunsch auf eine der ursprünglichen Leihfrist gleiche Zeitdauer. Andere, welche eine Leihfrist von 4 Wochen oder 1 Monat haben, gewähren die Verlängerung nur für je 14 Tage. Noch andere setzen die Dauer der Verlängerung im einzelnen Falle je nach dessen Lage verschieden fest und gewähren Verlängerungen bis zu 6 Wochen,

3 Monaten, ja auf ein Vierteljahr. Auch Verlängerungen auf ganz unbestimmte Zeit — das heifst dann bis zu anderweiter Nachfrage — kommen vor. Dabei ist dann meist vorgesehen, dafs die Verlängerung nach Ablauf eines Jahres von der Entleihung ab ihr Ende erreicht, und diese Zeitgrenze wird auch von vielen Bibliotheken, die auf kürzere Fristen verlängern, als Schranke für Wiederholungen der Verlängerung gesetzt. Uebrigens besteht noch der Unterschied, dafs manche Bibliotheken Verlängerungen prinzipiell nur mit Vorbehalt der Rückforderung im Falle anderweiter Nachfrage gewähren.

Die Praxis ist bei den Mahnungen sehr verschieden. Manche Bibliotheken — es sind das 29 — mahnen sogleich nach Ablauf; andere — es sind das 20 — „wenn es nötig erscheint"; wiedere andere — es sind 11 — nur bei Nachfrage von anderer Seite, sonst nur wenn sich das Buch ein Jahr lang in derselben Hand befindet oder bei Gelegenheit des Büchersturzes. Wieder andere mahnen in bestimmter Zeit nach Ablauf der Rückgabefrist. Die Zeit ist verschieden: 2 Tage, 3 Tage, 4 Tage, 1/2 Woche, 3—6 Tage, 4—7 Tage, 8 Tage, 14 Tage, 2—3 Wochen; auch längere Zeiten werden zum Teil angegeben: 3 bis 6 Wochen, 4—7 Wochen, wobei wohl die ursprüngliche Leihfrist als eingerechnet zu denken ist. Gewissermafsen als Gegensatz hierzu ist zu erwähnen die Praxis wenigstens einer Bibliothek, bei anderweiter Nachfrage nach einem oft gebrauchten Buch vom Entleiher schon vor Ablauf der Leihfrist die Rückgabe zwar nicht zu fordern aber zu erbitten.

Eine grofse Zahl von Bibliotheken hat das wohl für rationeller zu haltende Prinzip, die Mahnungen nicht je nach Ablauf der Leihfristen der einzelnen Bücher vorzunehmen, sondern in gewissen Zwischenräumen alle überständigen Bücher einzumahnen. Die Zeiträume sind bei den einzelnen Bibliotheken verschieden. Manche mahnen allwöchentlich einmal durch, andere 3—6 Mal im Semester, einige wenige endlich am Schlufs des Semesters, was dann mit der sogleich zu besprechenden Einrichtung des Büchersturzes zusammenfällt.

Noch ist aufmerksam zu machen auf die eine, wie es scheint glückliche Einrichtung, die sich bei einer Bibliothek findet, indem dort in den verschiedenen Quartalsmonaten verschiedenfarbige Empfangsscheine gebraucht werden, um so die zur Mahnung reifen Empfangsscheine auf bequeme Weise kenntlich zu machen.

Die Antworten zu c) stellen sich wie folgt: 36 Bibliotheken versenden ihre Mahnungen unfrankiert, 25 als portopflichtige Dienstsache, während 29 die Mahnbriefe frankieren oder frei laut Aversum versenden. Zwei frankieren nur die erste Mahnung, eine frankiert nur die Mahnungen auswärtiger Entleiher und mahnt die Einheimischen durch Sendung des Dieners.

Auf die Frage nach den Mahngebühren ist Folgendes zu sagen: 36 der befragten Bibliotheken verzichten darauf. Unter den übrigen besteht eine überaus grofse Verschiedenheit, sowohl was die Bestimmungen über ihren Eintritt als die über ihre Höhe betrifft. Gleich bei der ersten

Mahnung fordern Mahngebühr 25 Bibliotheken, erst bei der zweiten 30; erst bei der dritten Mahnung oder bei Abholung der Bücher wird Gebühr berechnet von 9 Bibliotheken. Dabei steigert sich bei dem gröfseren Teile (nämlich 15) von denen, die schon bei der ersten Mahnung Gebühr erheben, diese bei der zweiten, und bei einer Bibliothek tritt dann noch eine weitere Steigerung bei der Abholung ein. Auch 4 von denen, welche den Eintritt der Mahngebühr erst an die zweite Mahnung knüpfen, steigern sie bei der dritten.

Es gibt jedoch auch ein anderes System, welches wenigstens von 3 Bibliotheken befolgt wird, nach welchem ähnlich wie in manchen amerikanischen Bibliotheken der Eintritt der Gebühr nicht an die Mahnung, sondern an den Zeitablauf geknüpft wird, entweder so, dafs nach einer bestimmten Zeit (3 Tagen) die Gebühr schuldig wird ohne dann noch zu steigen (so bei einer deutschen Bibliothek) — oder so, dafs sich die Höhe der Gebühr nach Wochen oder auch nach Tagen der seit dem Rückgabetermin verflossenen Zeit berechnet (so in 2 Fällen).

Soviel die Höhe der Gebühren betrifft, so bilden die bei den verschiedenen Bibliotheken bestehenden Normen eine von Milde zur Strenge reich abgestufte Skala. Manche Bibliotheken (im ganzen 7) begnügen sich mit einer Mahngebühr von 10 Pf., die eine sogar für die zweite, und 20 Pf. für die wiederholte Mahnung, während andere bei der wiederholten Mahnung auf 30 Pf., 50 Pf. oder 1 M. in die Höhe gehen. Andere Bibliotheken beginnen mit 20, 25, 30, 40, 50 Pf. und steigern bei Nichtbefolgung der ersten Mahnung bis zu 1 M. Eine Bibliothek setzt auch gleich bei der zweiten Mahnung mit einer Strafe von 3 M. ein. Auch ist zu bemerken, dafs einzelnen Bibliotheken die Höhe der Gebühr nach der Zahl der Empfangsscheine oder der entliehenen Bände berechnen, sodafs für jeden Empfangsschein 50 Pf. oder für jeden Band 20 Pf. zu zahlen sind. Auch wird von einer Bibliothek bei der Abholung der Bücher durch den Diener das Gewicht berücksichtigt und für je 5 Kilo 20 Pf. in Ansatz gebracht.

Frage IX. *Wird unbedingte Rückgabe der Bücher von dem einzelnen Entleiher nach einer Höchstleihfrist gefordert oder besteht eine gleichzeitige allgemeine Ablieferung, sog. Büchersturz?*

Um zu verhüten, dafs nicht Bücher trotz Festsetzung von Leihfristen infolge fortgesetzter Prolongationen oder in Folge unterbliebener Einmahnung sich den Bibliotheken entfremden, dienen die Einrichtungen von Höchstleihfristen, über die hinaus nicht prolongiert werden darf und nach deren Ablauf jedenfalls zu mahnen ist, sowie die des Büchersturzes, mag nun bei letzterem wirkliche Ablieferung der Bücher oder nur deren Vorzeigung und die Ausstellung neuer Empfangsscheine verlangt werden.

Nicht alle Bibliotheken haben die eine oder die andere Einrichtung. Eine ziemliche Zahl sucht sie durch Durchführung des Grundsatzes, nach Ablauf der Leihfristen oder ihrer Verlängerung zu mahnen, zu ersetzen.

Die Einrichtung des Büchersturzes scheint, wenn man Vergleiche mit früheren Zeiten anstellt, im Rückgange begriffen zu sein. Nur 43 von den befragten Bibliotheken haben gegenwärtig einen Büchersturz, während 67 ihn nicht kennen, und bei 2 von diesen 43 besteht er nur für Dozenten. Bei der Mehrzahl der Bibliotheken, die Büchersturz haben, findet er jährlich einmal statt, bei 14 halbjährlich, bei 2 alle fünf Jahre, wobei unbedingte Rückgabe aller Bücher gefordert wird (bei einer dieser zwei besteht daneben ein jährlicher Büchersturz, bei dem gegen Vorzeigen der Bücher prolongiert wird. Von einer Bibliothek wird ausdrücklich bemerkt, dafs sie alljährliche Revision — Buch für Buch — eines Teils ihres Bücherbestandes vornimmt, zu welcher alle zu diesem Teil gehörenden Bücher abgeliefert werden müssen.

Eine unübersteigliche Höchstleihefrist (meist von einem Jahre) haben an Stelle eines Büchersturzes 24 Bibliotheken. Eine von diesen hat dabei die, wie es scheint, empfehlenswerte Einrichtung, dafs allwöchentlich eine Revision der Empfangsscheine daraufhin vorgenommen wird, dafs die über ein Jahr verliehenen Bücher unbedingt zurückgefordert werden.

Frage X. a) *Werden verliehene Bücher auf Wunsch vorgemerkt?*
b) *Werden die Beleger von ihrer Rückgabe benachrichtigt?*

Diese nützliche Einrichtung besteht bei ziemlich allen befragten Bibliotheken, nämlich bei 114. Nur 7 lassen keine Vormerkungen zu.

Benachrichtigt werden die Beleger von der Rückgabe der Bücher schlechthin und immer auf 54 Bibliotheken, in Ausnahmefällen oder nach Möglichkeit auf 5, nur auf Wunsch auf 19, nur gegen Einlegung einer Postkarte oder vorgedruckten besonderen Karte auf 8, gegen Erstattung des Portos auf 5 Bibliotheken. 5 Bibliotheken gehen soweit, die eingegangenen Bücher dem Beleger, wenn er am Orte wohnt, selbst zuzustellen. Dagegen benachrichtigen 17 Bibliotheken die Beleger vom Eingange des Buches nicht, sondern heben es nur einige Tage für sie auf.

Frage XI. *Nach welchem System werden die Entleihungen gebucht? (Journal oder Registerzettel bezw. Leihscheine mit dem vom Publikum selbst auszufüllenden Abschnitt.)*

Die Antworten zeigen das Bestehen sehr mannigfaltiger Einrichtungen. Ueberblickt man sie, so kann man das Bestreben erkennen, das früher wohl allgemein übliche Ausleihejournal durch weniger umständliche Einrichtungen zu ersetzen, durch Einrichtungen, die zugleich den Vorteil haben, rascher und müheloser feststellen zu lassen, an wen und seit wann ein Buch ausgeliehen ist. Namentlich zeigt sich dies Bestreben bei den Stadtbibliotheken und bei den sich mehr den Volksbibliotheken annähernden Bücherhallen, die neue Systeme wohl zum Teil eigener Erfindung aufweisen. Leider gestatten die kurzen, auf den Fragebogen gegebenen Antworten nicht, sich allenthalben ein genaues Bild von den bestehenden Einrichtungen zu verschaffen, ja es hat auch in einigen Fällen nicht an der Erklärung

gefehlt, dafs das bestehende Kontrollsystem zu kompliziert sei, um beschrieben werden zu können. Es ist daher hier nur möglich, gewisse Gruppen zu bezeichnen, in die man die Bibliotheken nach dem bei ihnen bestehenden Kontrollsystem einteilen kann. Die stärkste Gruppe bilden immer noch die Bibliotheken, welche ein Ausleihejournal führen. Es sind 56 Bibliotheken, eine 57. hat es nur für die auswärtigen Entleiher. Eine 58. Bibliothek, welche das Ausleihejournal abgeschafft hat, bemerkt, dafs die Wiedereinführung angeregt worden sei, weil sich das an seine Stelle getretene Kartotheksystem praktisch nicht bewährt habe. Auf der anderen Seite ist aber bemerkenswert, dafs 7 von diesen 56 Bibliotheken sich nicht auf das Anleihejournal als Kontrollmittel beschränkt haben, sondern daneben noch andere Hilfsmittel (Registerzettel, abtrennbare Abschnitte oder dergleichen) zur Anwendung bringen.

Unter den übrigen Bibliotheken besteht, wie bemerkt, ziemliche Verschiedenheit. Nur eine Bibliothek ersetzt das Journal dadurch, dafs sie die Empfangsscheine von den Entleihern stets in duplo ausstellen läfst und das eine Exemplar nach dem Alphabet der Entleiher, das andere nach dem der Verfasser ordnet. Eine andere, welche besondere Bestellformulare neben den Empfangsformularen führt, benutzt die Bestellzettel zu diesem Zwecke wie Duplikate. Diese Systeme dürften, weil für das Publikum belästigend, wohl wenig Nachahmung finden. Eine andere Bibliothek gibt als Mittel der Kontrolle an: Leihscheine mit Durchdruck (nähere Erklärung fehlt leider). Gröfser ist die Zahl der Bibliotheken, welche das in der Frage genannte System der Registerzettel anwenden, d. h. nach der von einer dieser — im ganzen 16 — Bibliotheken gegebenen, wohl auch für die anderen im wesentlichen zutreffenden Erklärung: zur Kontrolle der Bücher dient aufser den Leihscheinen ein andersfarbiger Zettel übereinstimmenden Inhaltes, den die Bibliothek ausfüllt und der in die alphabetische Ordnung der Titel gelegt wird. Als bequemer wird von einer grofsen Zahl der Bibliotheken bevorzugt das System der vom Leihscheine ablösbaren, mit Signatur und mit Namen des Entleihers versehenen Abschnitte, die nach den Signaturen geordnet werden. Die Zahl der Bibliotheken, die dieses System zur Zeit haben, läfst sich nicht mit Bestimmtheit angeben, da aufser den 23 Bibliotheken, die das ausdrücklich angaben, andere 10 die gestellte Frage nur durch das Wort „Leihscheine" beantwortet haben, was nicht zweifellos läfst, ob damit, wie es in der Frage bezeichnet war, Leihscheine mit Abschnitt gemeint sind. Dafs die Abschnitte vom Publikum auszufüllen sind, wird nur von 10 unter diesen 23 Bibliotheken bemerkt, die übrigen lassen das ungewifs oder bemerken, dafs die Ausfüllung durch die Beamten geschieht.

Neben diesen Systemen bestehen auch andere, modernere, die dazu dienen sollen, die Kontrolle mehr zu vereinfachen. Es sind das diejenigen Systeme, welche unter den Namen Kartensysteme, System der numerierten Lesekarten, Kontokartensystem vorkommen und welche

im wesentlichen wohl übereinstimmend darauf ausgehen, die Kontrolle durch bloſsen Eintrag der Nummer einer dem Entleiher bei der ersten Entleihung ausgestellten Lesekarte oder der Nummer eines für ihn angelegten Konto auf die Titelkarte eines Präsenzkatalogs, und vice versa der Signatur dieser Titelkarte auf das Blatt des Kundenkatalogs oder die Lesekarte, beides unter Beifügung des Tagesstempels zu ermöglichen. Es sind im ganzen 13 Bibliotheken, welche — im einzelnen wahrscheinlich unter vielfach verschiedenen Modalitäten — ein solches System befolgen. Trifft man dabei die Einrichtung, daſs die vom Benutzer unterschriebene Lesekarte, solange als er ein Buch entliehen hat, auf der Bibliothek zurückbleibt, so kann das zugleich die Ausstellung eines Empfangsscheines ersetzen. Doch gibt es auch Bibliotheken, welche auch neben der Einrichtung von Kundenkonti die Ausstellung von Empfangsscheinen verlangen.

Die Einrichtung eines Indikators (eine ausführliche Beschreibung findet sich in Gräsels Handbuch S. 443 ff.) wird nur von zwei Bibliotheken erwähnt.

Nur zwei Bibliotheken haben das (ebendort S. 452 f. beschriebene) Deweysche System adoptiert und legen für jedes entliehene Buch an dessen Platz ein Täfelchen oder einen Pappstreifen mit dem Namen des Entleihers und dem Tagesdatum ein.

Frage XII. *Wie sind die Benutzungsstunden geregelt?*

a) *Wie viele Stunden ist täglich der Lesesaal geöffnet?*

b) *Während wieviel Stunden können die zur Entleihung nach Haus bestellten Bücher abgeholt werden?*

Auch hierin herrscht natürlich starke Verschiedenheit. Hinsichtlich der Stundenzahl, in denen der Lesesaal geöffnet ist, können sich unsere deutschen Bibliotheken mit den amerikanischen, bei denen eine tägliche 13 stündige Oeffnungszeit die Regel bildet, nicht messen. Eine 13 stündige tägliche Oeffnungszeit des Lesesaals haben nur zwei von den befragten Bibliotheken aufzuweisen. Die der übrigen Bibliotheken gehen in allen Abstufungen bis auf täglich 3 herunter, und es gibt auch nicht weniger als 9 Bibliotheken, deren Lesesaal überhaupt nicht jeden Werktag geöffnet ist, sondern nur an bestimmten. Die wöchentliche Stundenzahl der Oeffnungszeit geht bei einigen von ihnen bis auf 2 herab. Um einen Ueberblick zu geben, sind in der nachstehenden Tabelle die verschiedenen Zahlen der täglichen bez. wöchentlichen Oeffnungsstunden, wie sie sich aus den bei der Umfrage erteilten Antworten ergeben, zusammengestellt. Es ist dazu zu bemerken, daſs bei denjenigen Bibliotheken, deren Lesesäle an jedem Werktage geöffnet sind, bei denen jedoch die Oeffnungsdauer nicht an allen Tagen der Woche die gleiche ist, nur die tägliche Maximalöffnungszeit in Ansatz gebracht worden ist, und ferner, daſs darauf überall keine Rücksicht genommen ist, ob die Oeffnungsdauer in gewissen Zeiten des Jahres, während der akademischen Ferien usw., eine Verkürzung erleidet. Aus der Tabelle ergibt sich, daſs ziemlich ein Viertel,

nämlich 25 von den 103 Bibliotheken, deren Lesesaal an jedem Werktage geöffnet ist (Gruppe A), eine tägliche Oeffnungszeit von 6 Stunden hat. Doch haben 67 Bibliotheken eine längere. Das arithmetische Mittel aus den Zahlen der Gruppe A würde täglich 7,6 Stunden ergeben, während das arithmetische Mittel, gezogen aus den Oeffnungszeiten aller Bibliotheken (Gruppe A und B) und unter Berücksichtigung der an einzelnen Wochentagen regelmäfsig stattfindenden kürzeren Oeffnungszeit, sich auf wöchentlich 41 Stunden, also auf $6^6/_7$ Stunde für jeden Werktag stellen würde.

A. An allen Werktagen ist der Lesesaal geöffnet bei 103 Bibliotheken und zwar täglich

13	Stunden	bei	2	Bibliotheken
12	"	"	7	"
11	"	"	3	"
10	"	"	6	"
9	"	"	11	"
$8^1/_2$	"	"	2	"
8	"	"	15	"
$7^1/_2$	"	"	3	"
7	"	"	15	"
$6^1/_2$	"	"	3	"
6	"	"	25	"
$5^1/_2$	"	"	1	"
5	"	"	4	"
$4^1/_2$	"	"	1	"
4	"	"	3	"
2	"	"	2	"

B. Nur an einzelnen Wochentagen ist der Lesesaal geöffnet bei 9 Bibliotheken und zwar wöchentlich

16	Stunden	bei	1	Bibliothek
12	"	"	1	"
9	"	"	1	"
8	"	"	1	"
6	"	"	1	"
5	"	"	2	Bibliotheken,
2	"	"	2	"

An den Sonntagen halten nur 7 der befragten Bibliotheken ihren Lesesaal geöffnet. Die Oeffnungsdauer beträgt bei einer Bibliothek wenigstens zu Zeiten 10 Stunden, was die regelmäfsige sonntägliche Oeffnungszeit der amerikanischen Public Libraries sogar um eine Stunde übertrifft. Die andern 6 Bibliotheken haben solche von nur 3, 2 oder $1^1/_2$ Stunden.

Bei 8 von den 121 Bibliotheken, die auf die Frage geantwortet haben, bestehen überhaupt keine bestimmt festgesetzten Oeffnungsstunden für den Lesesaal oder es hat die Frage darnach aus anderen Gründen keine Beantwortung gefunden.

Auch die Antworten auf die Frage nach der Zahl der Stunden, während deren die nach Haus bestellten Bücher abgeholt werden können, ergeben eine überaus grofse Verschiedenheit und reiche Abstufung. Auf die Woche berechnet bewegen sich die Zahlen zwischen einem Maximum von 78 Stunden und einem Minimum von 2 (beides bei je einer Bibliothek). Eine Tabelle der dazwischen liegenden Zahlen mitzuteilen, erscheint überflüssig. Der berechnete Durchschnitt beträgt 28—29 Stunden pro Woche oder ziemlich 5 Stunden täglich.

G. Statistik.

Referent R. Helfsig-Leipzig.

Frage I. *Wird die Statistik im engen Anschlufs an das vom Verein Deutscher Bibliothekare aufgestellte Schema bearbeitet?*

Frage II. *Werden darüber hinaus noch andere statistische Daten für interne Zwecke der Bibliotheken festgehalten und welche?*

Das Schema des Vereins Deutscher Bibliothekare ist leider noch weit davon entfernt, von allen deutschen Bibliotheken ihrer Statistik zu Grunde gelegt zu werden. Eine uneingeschränkte Bejahung der ersten der beiden oben mitgeteilten Fragen haben nicht mehr als 30 Bibliotheken ausgesprochen. 7 Bibliotheken haben die Bejahung durch den Zusatz „soweit möglich“ oder „im wesentlichen“ beschränken zu müssen geglaubt, und 8 andere haben ausdrücklich mitgeteilt, dafs sie das Schema zwar zu Grunde legen, aber nur über einen Teil der darin enthaltenen Fragen Statistik führen. Besonders ist zu bemerken, dafs 4 bayrische Bibliotheken erklärt haben, dafs sie nicht das Schema des Vereins Deutscher Bibliothekare sondern das von der Münchener Hof- und Staatsbibliothek vorgeschlagene ihrer Statistik zu Grunde legen. Dieses letztere enthält, wie in der eigenen Erklärung der Hof- und Staatsbibliothek gesagt ist, jenem gegenüber Zusätze, aber auch Abänderungen. Abgelehnt wird das Schema des Vereins Deutscher Bibliothekare aufser von 10 bayrischen Bibliotheken noch von 58 anderen. 31 von diesen haben die gestellte Frage ohne weitere Erklärung mit „Nein“ beantwortet, während die Antworten von 24 wenigstens erkennen lassen, dafs bei ihnen für interne Zwecke oder für vorgesetzte Behörden in irgendwelchem Umfange Statistik aufgenommen wird und zum Teil auch über welche Gegenstände. 6 Bibliotheken (einschliefslich 3 bayrische) sagen ausdrücklich, dafs bei ihnen statistische Aufnahmen überhaupt nicht stattfinden. Zwei Bibliotheken haben erklärt, dafs ihnen das Schema des Vereins Deutscher Bibliothekare unbekannt sei, und eine dritte antwortet nur mit einem Fragezeichen. 4 Bibliotheken haben keine Antwort erteilt und eine lehnt die Beantwortung mit der Motivierung ab, dafs der Verein Deutscher Bibliothekare eine private Vereinigung sei, deren Beschlüsse die Bibliotheksdirektionen nicht binden können.

Hierauf darf folgendes bemerkt werden. Es versteht sich von selbst, dafs die angestellte Umfrage keinen amtlichen Charakter haben konnte und haben sollte, sondern dafs sie nur eine Bitte um eine Auskunft

darstellt, die an die einzelnen Bibliotheken gerichtet worden ist. Dafs aber eine allgemeine Zuwachs- und Benutzungsstatistik der deutschen öffentlichen Bibliotheken ein nicht unwichtiges Stück Kulturstatistik bildet, und dafs daher ihre Aufnahme und Veröffentlichung einem allgemeinen und wissenschaftlichen Interesse dient, sollte nicht bezweifelt werden. Die Zahlen dieser Statistik bieten in ihrer Art unentbehrliche Grundlagen für die Schätzung des intellektuellen Lebens sowohl bei Vergleichungen zwischen den verschiedenen Teilen Deutschlands als bei solchen mit dem Auslande. Diesem Interesse wird direkt zuwider gehandelt, wenn einzelne, namentlich gröfsere Bibliotheken, die Beteiligung an dieser Statistik verweigern und sie dadurch zu einer lückenhaften machen. Ebenso bedarf es keiner besonderen Begründung, dafs Einheitlichkeit des Schemas, nach dem Statistik aufgenommen wird, für diesen Zweck eine Notwendigkeit ist. Es möchte deshalb auch hier gestattet sein, nochmals an die Bibliotheksdirektionen einen Appell des Inhalts zu richten, den Verein Deutscher Bibliothekare in seinem Bestreben nach Herstellung einer möglichst vollständigen Bibliotheksstatistik nach Kräften und allgemeiner, als es bis jetzt geschieht, zu unterstützen. Ob das vom Verein aufgestellte Schema verbesserungsfähig ist, ist eine andere Frage. Aber eine Verbesserung wird nicht dadurch gefördert, dafs man es einfach ablehnt.

Hauptsächlich wohl mit in dem Gedanken, für etwaige Verbesserungen und Ergänzungen des Schemas Material zu gewinnen, ist die Frage gestellt worden, welche in dem Schema nicht berücksichtigte Daten etwa von einzelnen Bibliotheken statistisch festgehalten werden. Die Frage ist von 79 Bibliotheken verneinend beantwortet worden. Aus dem, was sich in den Antworten der übrigen von weiteren Gegenständen angegeben findet, möge nachstehendes mitgeteilt sein, ohne hierdurch dem Urteil, was davon etwa bei einer künftigen Revision des Schemas Berücksichtigung finden könnte, irgend vorgreifen zu wollen. Aufgenommen werden bei einzelnen Bibliotheken:

- die Prozente, nach denen sich die für die Anschaffungen aufgewendeten Mittel auf die einzelnen Fächer verteilen (aufser der Zahl der aus den einzelnen Fächern angeschafften Werke);
- der Umfang der Neuanschaffungen nach Metern;
- der jährliche Wertzuwachs (da wo Feuerversicherung besteht);
- die Zahl der Schenkgeber (neben der Zahl der Schenkungen);
- die Zahl der neu in den alphabetischen Katalog eingefügten Blätter;
- die Zahl der täglich bestellten Bände (nicht nur die der Bestellungen);
- die Zahl oder die Prozente der aus den einzelnen Abteilungen der Bibliothek entliehenen Bücher;
- Statistik der Nationalität der Benutzer;
- Statistik der Zahl der auswärtigen Entleiher nach Ländern und Provinzen;
- die Zahl der Belegungen (Vormerkungen);

die Zahl der versendeten Mahnbriefe;
die Zahl der Posteingänge und Ausgänge;
Statistische Daten über den Leihverkehr zwischen Bibliotheken;
Statistische Daten über die Mitarbeit am Preufsischen (bezw. am Bayrischen) General-Katalog;

endlich gemäfs den Vorschriften des Kaiserlichen Patentamtes:
die Zahl der Benutzer und der Benutzungen der Patentschriften (nach den verschiedenen Patentklassen).

H. Organisation und Beamte.

Referent A. Keyfser-Köln.

Frage I. *Sind die von der Bibliothek gepflegten Wissenschaftsgebiete fachweise zur ständigen Berichterstattung und bibliothekarischen Behandlung unter die wissenschaftlichen Beamten verteilt oder sind die Arbeitsfelder der einzelnen Bibliothekare nach anderen Gesichtspunkten abgegrenzt und nach welchen?*

ist von 9 Bibliotheken gar nicht oder unzureichend beantwortet worden. In 59 von 112 verbleibenden Fällen kann eine Verteilung bibliothekarischer Geschäfte nicht in Frage kommen, da dem Leiter der Anstalt bibliothekarische Mitarbeiter nicht zur Seite stehen oder der kleine Betrieb eine Spezialisierung nicht gestattet. In den verbleibenden 53 Fällen haben nur 11 ein Referatsystem im Sinne der Frage. Es sind durchweg Anstalten grofsen Umfanges, und zwar 9 Landeszentralen und Universitätsbibliotheken, 2 grofse Behördenbibliotheken; 2 Anstalten kennen keine ständige Teilung nach Referaten, sie verfahren, wie eine Antwort sagt, „nach Zeit und Umständen" oder das Referatsystem beschränkt sich auf die Auswahl der Bücherankäufe und die Führung wissenschaftlicher Kataloge. Bei 40 Anstalten geschieht die Arbeitsteilung nach technischen oder rein geschäftlichen Gesichtspunkten. Dafs das Fachstudium der einzelnen Beamten überall nach Möglichkeit für die Anstalt ausgenutzt wird, darf wohl auch ohne ausdrückliche Feststellung als selbstverständlich gelten.

Frage II. a) *Sind zur Entlastung der Bibliothekare von blofsem Schreibwerke und mehr formalen Arbeiten — abgesehen von dem nötigen Dienerpersonal — Mittelbeamte (Expedienten, Sekretäre) vorhanden?*

b) *Ist ihre Zahl gröfser oder geringer als die der wissenschaftlichen Beamten?*

c) *Sind an den den Mittelbeamten zugewiesenen Dienstgeschäften auch Frauen beteiligt, und wie haben sie sich bewährt?*

Hier ergibt sich zunächst, dafs in einer gröfseren Zahl von Anstalten, als bisher wohl allgemein angenommen wurde, Mittelbeamte vorhanden sind; sie fehlen nur in 12 von den 118 Bibliotheken, die auf die Frage eingegangen sind. Von den verbleibenden 106 Fällen

zeigen 28 die gleiche Zahl wissenschaftlicher und mittlerer Beamten; bei 29 Anstalten überwiegen die wissenschaftlichen, bei 49 die mittleren Beamten. Betrachtet man die Bibliotheken mit ausschliefslich oder vorwiegend wissenschaftlichem Charakter, die die Frage beantwortet haben — 69, darunter 9, die überhaupt keine Mittelbeamten haben — für sich, so ergibt sich ein ganz anderes Verhältnis, nur 13 von ihnen haben wissenschaftliche und mittlere Beamte zu gleichen Teilen, in 34 von 47 Fällen überwiegen die wissenschaftlichen Beamten.

Die Frage, betr. Beteiligung von Frauen am mittleren Bibliothekdienste, haben 56 von 119 Anstalten bejaht; es hat sich ergeben, dafs auch bei den wissenschaftlichen Bibliotheken die Beschäftigung von Frauen sehr verbreitet ist. Ihre Arbeit wird fast durchweg gelobt, sie werden als fleifsig und willig und den männlichen Arbeitern im ganzen gleichwertig bezeichnet; nur in einigen wenigen Fällen wurden wirkliche Bedenken ausgesprochen. Ein Kollege, der keine Frauen beschäftigt, scheint diesem Zustande ein Ende machen zu wollen, er schreibt: „Wir sind aber nicht weiberfeindlich."

Frage III. *Wie ist im einzelnen Arbeitsleistung und Geschäftsgang für die verschiedenen Beamtenkategorien geregelt?*

a) *Bureau-, Registratur- und Rechnungswesen. Statistik.*
b) *Anschaffungen einschliefslich Desideraten.*
c) *Inventarisierung (Kollationieren, Stempeln, Zugangsbuch, Fortsetzungs- und Zeitschriftenlisten, Auslegen und Aufbewahren der ungebundenen Zeitschriften und Fortsetzungen).*
d) *Katalogführung.*
e) *Buchbindereigeschäfte.*
f) *Etikettieren und Einstellen der Bücher.*
g) *Benutzungs- und Leihgeschäfte (Aufsicht im Lese- und Zeitschriftenzimmer, Auskunfterteilung, Erledigung der Bestellungen, Herbeiholen und Wegsetzen der verlangten Bücher, Bücherausgabe, Expedierung der Büchersendungen nach und von auswärts, Leihregister einschl. Mahnungen und Belegungen).*

Die Frage wurde 25 mal nicht oder unzureichend beantwortet. In den verbleibenden 96 Fällen besorgten das Bureau-, Registratur- und Rechnungswesen 75 mal mittlere, 21 mal wissenschaftliche Beamte. Wenn man die 63 ausgesprochen wissenschaftlichen Bibliotheken, die auf diese Frage eingegangen sind, für sich betrachtet, ergibt sich eine im Vergleich mit den übrigen 33 Anstalten etwas stärkere Beteiligung der wissenschaftlichen Beamten, wenn auch die mittleren immer noch stark überwiegen; an Bearbeitung der Statistik, Aufsicht in den Leseräumen, Erledigung der Bestellungen am Kataloge und Ausleihegeschäft sind schon in den wissenschaftlichen Bibliotheken überwiegend, in den übrigen in noch stärkerem Mafse die Mittelbeamten beteiligt; in wenigen Fällen werden einzelne der genannten Geschäfte auch von Dienern oder ähnlichen Hilfskräften besorgt, sogar Bücherausgabe einschliefslich

Leihregister. Andererseits werden nicht selten ganz mechanische Geschäfte, wie Stempeln und Etikettieren, von Mittelbeamten erledigt, das Etikettieren in einem Falle sogar vom Leiter der Anstalt! Das Kollationieren besorgt fast überall der Buchbinder.

Eine besonders starke Beteiligung der wissenschaftlichen Beamten zeigt sich da, wo es sich um die Vermehrung und Erschliefsung des Bücherbestandes handelt. Die Auswahl trifft überall der Leiter der Anstalt; dafs eine kollegiale Mitarbeit aller wissenschaftlichen Beamten dabei in Frage kommt, war nicht festzustellen, ist aber bei den meisten Anstalten wohl anzunehmen, vielleicht wäre bei einer späteren Umfrage besser eine dahingehende Sonderfrage zu stellen. Ein formelles Referatsystem gehört, wie bei Frage I festgestellt wurde, zu den Ausnahmen. Die Mitwirkung der Kommissionen wird bei Frage VIb erörtert. Nach erfolgter Auswahl der Bücher treten zunächst beim Verkehr mit dem Buchhandel die Mittelbeamten wieder hervor, während bei der eigentlichen Inventarisierung (Zugangsbuch, Fortsetzungs- und Zeitschriftenliste) wieder eine stark zunehmende Beteiligung der wissenschaftlichen Beamten sich zeigt. Bei der Führung der Kataloge überwiegen sie ganz bedeutend, sie kommen in genau $^3/_4$ aller Anstalten in Frage. Diese Verhältniszahl ist aber schwierig zu bewerten und es wäre bei einer späteren Umfrage mit Hilfe einer Unterfrage der Anteil der einzelnen Beamtenklassen wohl genau zu ermitteln. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dafs mancher Einsender einer Antwort unter „Katalogführung“ die Anleitung, Beaufsichtigung und Systematik bei den Katalogarbeiten gemeint hat, während die Einzelaufnahmen oder Eintragungen, gewissermafsen das Rohmaterial, durch einfachere Hilfskräfte gemacht werden; es ist ja notorisch, dafs dieses Verfahren Fortschritte macht. Die Kontrolle des Buchbinders besorgt bei der Mehrzahl der Bibliotheken ein Mittelbeamter, immerhin ist die Zahl der Bibliotheken, welche dazu einen wissenschaftlichen Beamten verwenden, noch recht grofs, etwa $^2/_5$ aller Fälle; vielleicht hängt das mit den Beziehungen zwischen Katalogaufnahme und Rückentitel zusammen. Auskunfterteilung ist bei annähernd $^2/_3$ aller Anstalten den wissenschaftlichen Beamten vorbehalten, es sind damit aber wohl stets diejenigen Fälle gemeint, wo die Auskunft der zunächst zuständigen Stellen (Lesesaalbeamter, Ausleihestelle) versagt oder unzureichend ist.

Frage IV. *Wird ein Arbeitsjournal geführt, in das alle für Betrieb und Geschäftsgang wichtigen Verwaltungsgrundsätze und Mafsregeln unter Angabe der Gründe ihrer Einführung eingetragen werden?*

wurde 9 mal nicht oder unzureichend beantwortet. In den verbleibenden 108 Fällen wurde sie nur 13 mal bejaht.

Frage V. *Sind noch besondere Mafsnahmen, Formulare, Behelfe und sonstige Einrichtungen zu nennen, denen eine hervorragende Vereinfachung des Schreibwerkes oder des Gesamtbetriebes überhaupt zu danken ist?*

wurde 30 mal nicht oder unzureichend beantwortet, 42 mal mit „Nein“, während 41 mal Formulare und Vordrucke genannt werden. Schreibmaschine und Telephon werden 7 mal erwähnt, der Schapirograph 4 mal, Durchschreibeeinrichtungen 3 mal; ob aus diesen vereinzelten Angaben ein genaues Bild zu gewinnen ist, mufs aber bezweifelt werden. Es ist wohl anzunehmen, dafs jedenfalls Schreibmaschine und Telephon eine weitere Verbreitung haben und dafs bei vielen Antworten die ausdrückliche Angabe so wichtiger Einrichtungen für überflüssig gehalten worden ist. Man vergleiche auch das Referat Noerrenberg Abschnitt J, Frage VI.

Frage VI. a) *Besteht für die Verwaltung der Anstalt eine ständige Kommission (Kuratorium etc.).*

b) *Welche Befugnisse hat die Kommission dem Anstaltsleiter gegenüber, wie ist vor allem ihr Einflufs auf die Auswahl der Bücheranschaffungen geregelt?*

wurde 30 mal nicht oder unzureichend beantwortet, von den verbleibenden 91 Anstalten bestehen bei 67 ständige Kommissionen. Diese haben in der Mehrzahl — in 39 Fällen — die Entscheidung über die Anschaffung von Büchern und Zeitschriften zu treffen, in 5 Fällen nur bei teueren Werken über eine bestimmte Preisgrenze hinaus. Ob die Kommission sich, etwa durch Referenten, für die einzelnen Fächer, bei der Auswahl der Bücher selbst beteiligt oder nur die von dem Leiter der Anstalt getroffene Auswahl zu prüfen und zu ergänzen hat, ist aus den Antworten nicht immer festzustellen; nur in 21 Fällen hat der Leiter der Anstalt völlig selbständig zu entscheiden. Auch sonst findet man die Mitwirkung einer Kommission; so entwirft sie in 9 Fällen den Haushaltsplan der Bibliothek, in 1 Falle bestimmt sie den Schadenersatz für verlorene oder beschädigte Bücher und entscheidet über Veräufserung von Dubletten sowie Verwendung des Erlöses.

Frage VII. *Werden regelmäfsige Berichte an die vorgesetzte Behörde erstattet und wie oft?*

wurde 9 mal gar nicht oder unzureichend beantwortet, von den verbleibenden 112 Fällen 88 mal bejaht, 24 mal verneint. Am häufigsten finden sich Jahresberichte, die auch nicht selten in den Gesamtberichten der Behörde oder Anstalt, zu der die Bibliothek gehört — z. B. in der Universitätschronik oder im städtischen Verwaltungsberichte — mit gedruckt werden, nur in wenigen Fällen monatliche, viertel- oder halbjährliche. Auch zusammenfassende Berichte — alle 2, 3 bis 5 Jahre — kommen vor. In einzelnen Fällen handelt es sich um Einreichung einer Statistik oder nur um die Bücheranschaffungen oder um die Geldwirtschaft. Bei einigen Anstalten zeigt sich ein Uebermafs von regelmäfsigen Berichten, bei einer sehr grofsen Bibliothek sind es etwa 30 im Jahr, eine andere hat ihrer so viele zu erstatten, „dafs sie hier nicht aufgeführt werden können.“

Frage VIII. a) *Bestehen bestimmte Vorschriften und Einrichtungen für die Ausbildung der Anwärter auf den höheren und mittleren Dienst?*

b) *Wie vollzieht sich bei beiden Beamtenkategorien der Gang der Ausbildung im einzelnen?*

Frage a) wurde von 99 Bibliotheken beantwortet, und zwar sollen bei nur 21 von ihnen Vorschriften und Einrichtungen für die Ausbildung der Anwärter auf den höheren Dienst bestehen. Es war aber leicht festzustellen, dafs dieses Ergebnis nicht als ein ganz sicheres betrachtet werden kann. So haben 4 Bibliotheken die Frage verneint, trotzdem sie von den staatlichen Erlassen betroffen werden. Aehnlich liegt die Sache bei der Frage nach Vorschriften und Einrichtungen für die Ausbildung der Anwärter auf den mittleren Dienst. Auch hier sind unter 99 Anstalten nur 21 bejahende Antworten eingelaufen, bei weiteren 3 konnte aber ebenfalls festgestellt werden, dafs bei ihnen die staatlichen Erlasse in Geltung sind.

Frage b) ist von 59 Bibliotheken nicht beantwortet worden, von den verbleibenden 62 sollen 15 „nach staatlichen Vorschriften" und 47 „durch die Praxis" für den höheren Dienst ausbilden. Für den mittleren Dienst soll sich bei 10 Bibliotheken die Ausbildung „nach staatlichen Vorschriften" und bei 52 „durch die Praxis" vollziehen. Schon aus diesem Ergebnis ist zu schliefsen, dafs die formalen Grundlagen der Ausbildung und ihr tatsächlicher Verlauf nicht durchweg auseinandergehalten wurden und es sind auch hier aus den Antworten lehrreiche Anregungen für schärfere Formulierung und, nach Bedarf, Teilung der Einzelfragen bei künftigen Erhebungen ähnlicher Art zu gewinnen.

J. Gebäude.

Referent C. Nörrenberg-Düsseldorf.

Frage I. *Ist für die Bibliothek ein besonderes Gebäude vorhanden?*

Kein besonderes Gebäude haben von den gröfseren Staatsbibliotheken 5.

Von den Universitätsbibliotheken 2.

Von den Bibliotheken der technischen Hochschulen hat keine ein eigenes Gebände.

Von den wissenschaftlichen Stadtbibliotheken haben 12 eins (darunter 3 mit dem Archiv gemeinsam), 7 keins.

Von den populären Bibliotheken haben 8 ein eigenes, 2 keins.

Von den übrigen Bibliotheken haben ein eigenes Gebäude nur 9.

Frage II. *Liegt es isoliert oder eingebaut?*

Hier ergeben sich die mannigfaltigsten Verhältnisse:

a) eigenes Gebäude isoliert,
b) eigenes Gebäude eingebaut,
c) in fremdem isoliertem Gebäude,
d) in fremdem eingebautem Gebäude.

Der günstigste Fall a) trifft zu bei 29 von 121 berichtenden Bibliotheken.

Ein eigenes Gebäude, nicht ganz isoliert, haben 10. Zu einem Komplex gehören 4, darunter 3 Universitätsbibliotheken.

Ein eigenes Gebäude eingebaut haben 11.

Frage III. *In welcher Weise ist gesorgt für*
- a) *Bücher-Leseräume?*
- b) *Zeitschriften-Leseräume?*
- c) *Arbeitsräume für die Beamten?*
- d) *Räume für die Buchbinderei?*
- e) *Ausleiheraum?*
- f) *Kleiderräume, Aborte und Waschgelegenheit für Publikum und Beamte?*
- g) *Unterstellung von Fahrrädern?*

Auf die Fragen a) und b) sind Antworten von sehr verschiedener Deutlichkeit eingegangen; vielfach ist mit Ja geantwortet.

Die Antworten sind auch ohnehin inkommensurabel, da z. B. das Fehlen eines besonderen Zeitschriften-Leseraumes bei einer grofsen frequenten öffentlichen Bibliothek (sei sie wissenschaftlich, sei sie populär) ganz etwas anderes bedeutet als bei einer kleinen Spezialbibliothek.

Von den allgemeinen staatlichen Bibliotheken (24) ist nur eine kleine Minderzahl (4) mit besonderem Zeitschriften-Leseraum versehen. Hierbei ist aber zu bemerken, dafs vielfach Universitäts- (akademische) Zeitschriften-Lesehallen bestehen, die zum Teil von den Zeitschriften der Universitätsbibliotheken gespeist werden.

Von den (21) wissenschaftlichen Stadtbibliotheken haben einen besonderen Zeitschriften-Leseraum 6. Von den populären 1. Von sonstigen 1.

Die Frage nach Beamtenräumen ist so ungleichmäfsig beantwortet, dafs ein übersichtliches Resultat sich nicht ziehen läfst. Jedoch ist, wie aus zahlreichen Antworten hervorgeht, das Bedürfnis an Verwaltungsräumen auch bei neueren Bauten, als sie entworfen wurden, unterschätzt worden. Die Folge: Enge, die den Dienst schwer belastet oder unbequeme Um- oder Erweiterungsbauten.

Diese Feststellung, die bezüglich der Leseräume in geringem Mafse ebenfalls zutrifft, bedeutet für zukünftige Bauten eine ernste Mahnung; sie ist, wie mir scheint, das wichtigste Ergebnis des Fragebogens J.

Die Frage d) betraf Räume, in denen der Verkehr mit dem Buchbinder erledigt wird. Sie ist mehrfach gedeutet worden auf eigene Buchbinderei; eine solche geben wenige Bibliotheken an.

Auf die Frage (im richtigen Sinne verstanden) haben geantwortet von

	mit ja	mit nein
Universitätsbibliotheken	6,	7
gröfseren Staatsbibliotheken . . .	4,	4
wissenschaftlichen Stadtbibliotheken	4,	7
populären Bibliotheken	5,	2

Zu Frage III e: Ausleiheraum:

Es haben	einen besonderen	im L.-S.	vom L.-S. abgetrennt	im Beamtenzimmer
Staatsbibliotheken . .	11	4	2	3
Universitätsbibliotheken	alle	aufser 1	—	—
technische Hochschulen	1	4	2	—
wissenschaftliche Stadtbibliotheken . . .	13	4	—	1
populäre Bibliotheken .	8	—	—	—

Im allgemeinen ergibt sich das fast selbstverständliche Resultat, dafs die neueren und gröfseren Gebäude wissenschaftlicher Bibliotheken sowie alle populären einen eigenen Ausleiheraum haben.

Die Antworten auf Frage f) haben gezeigt, dafs diese Frage hätte müssen in 3 Einzelfragen zerlegt werden. Die Antworten sind nicht kommensurabel und nicht übersichtlich darzustellen.

Nur wenige antworten bei der Frage g) mit positiven Angaben; besondere Vorrichtungen scheinen sehr selten zu sein, z. B. meldet eine Stadtbibliothek: Hausflur mit Kettenverschlufs.

Frage IV. a) *Wie ist die Heizungsanlage beschaffen?*
b) *Sind auch die Büchermagazine heizbar?*

Zentralheizung ist in der überwiegenden Mehrzahl auch der kleineren Bibliotheken vorhanden. Oefen melden von gröfseren Bibliotheken nur noch 10.

Da, wo Zentralheizung vorhanden, sind auch die Magazine heizbar, aufser in 7.

Frage V. *Ist Beleuchtungsanlage vorhanden und welche?*

Fast alle Bibliotheken, auch die kleinen, haben elektrische Beleuchtung. Nach Beleuchtung des Magazins ist nicht besonders gefragt, doch fügen einige freiwillig hinzu: auch Magazin.

Keine Beleuchtung melden 5.

Frage VI. *Ist Haustelephon und Fernsprecher vorhanden oder eins von beiden (vgl. auch H. V.)?*

Haustelephon haben eine Anzahl Bibliotheken, darunter solche, bei denen offenbar die Raumanordnung es verlangt; andere haben es nicht, obwohl man es nach der Gröfse erwarten dürfte. Eine grofse Universitätsbibliothek meldet es als vorhanden, aber wenig benutzt.

Fernsprecher sind, auch bei kleineren Bibliotheken, so verbreitet, dafs man annehmen darf, sie bringen auch dort die Kosten reichlich durch Schreibwerkersparung ein. Von gröfseren Bibliotheken sind ohne Fernsprecher 12.

Musterrücken für Probebände und Buchbinderjournale in Zettelform.

Der Ersatz der Probebände durch Musterrücken ist in der Bonner Universitäts-Bibliothek seit mehreren Jahren für sämtliche Zeitschriften und Fortsetzungen durchgeführt. Die Musterrücken bestehen aus 6 cm breiten Pappstreifen von derselben Höhe wie die Bände. Sie geben den Aufdruck an den richtigen Stellen und in den richtigen Typen in Schwarzdruck wieder. Sie enthalten ferner den Namen des Buchbinders, das Signaturschild und Musterstückchen des Einbandstoffes, des Rückenschildes und des Bezugpapiers. Seitdem von allen Buchbindern im wesentlichen die gleichen Einbandstoffe und in gleicher Farbe verwendet werden, ist die Hinzufügung von Proben der Einbandstoffe in der Regel überflüssig, es genügt die Angabe des Stoffes auf den Musterrücken. Der Buchbinder hat jedesmal bei der Ablieferung der ersten Bände Musterrücken in zwei Exemplaren unentgeltlich mitabzuliefern, welche vom Buchbinderbeamten mit dem Originalband verglichen werden. Wenn nichts zu beanstanden ist, erhält der Buchbinder das eine Exemplar, das ihm für alle späteren Bände als Muster dient. Dafs ein Muster bereits vorhanden ist, wird ihm im Buchbinderjournal durch ein Zeichen kenntlich gemacht. Das andere Exemplar erhält die Bibliothek, welche die Musterrücken nach Buchbindern und alphabetisch geordnet aufbewahrt und bei der Ablieferung späterer Bände zur Kontrolle benutzt.

Bald nach der Einführung der Musterrücken trug die Bonner Bibliothekverwaltung auf Vorschlag des Bibliothekars Dr. Bollert, jetzt Direktor der Bibliothek in Bromberg, neue Bände solcher Werke, für die bereits Musterrücken vorlagen, nicht mehr ausführlich in die Buchbinderjournale ein, sondern legte für sie sogenannte Buchbinderzettel (BZ) an. Der BZ besteht aus gutem, dauerhaftem und doch feinem Karton, ist so breit wie ein Fortsetzungszettel, jedoch nicht ganz so hoch und andersfarbig. Nicht ganz ein Drittel des ganzen Zettels bleibt auf der linken Seite frei, abgeschlossen durch einen senkrechten Strich, der übrige Teil wird durch einen senkrechten Strich in der Mitte und durch wagerechte Linien eingeteilt. Auf dem freien Raum links wird alles vermerkt, was aufgedruckt oder handschriftlich auf dem Musterrücken steht. Da die Bonner Bibliothek keine Einzelnumerierung hat, so ersetzen wir sie für die BZ durch kleine Buchstaben und springende Ziffern, also besondere BZ-Signaturen. Der ganze übrige Teil des BZ bleibt frei für die Eintragung der nachfolgenden Bände. Nur die sich ändernden Zahlen brauchen niedergeschrieben zu werden. Der Buchbinder erhält mit dem neuen Band zusammen den BZ. Er sucht danach den Musterrücken auf und hat nun auf Musterrücken und BZ zusammen die für ihn erforderliche Vorschrift. Im Ruhezustande liegen die BZ hinter den zugehörigen Fortsetzungszetteln, zur besseren Unterscheidung von diesen sind sie andersfarbig und auch etwas niedriger, damit beim gewöhnlichen Blättern in den

Zettelkästen dem Suchenden nur die Fortsetzungszettel in die Hand kommen.

Im Geschäftsbetriebe spielen sich nun die ganzen Vorgänge bei der Anlegung und der Benutzung der Musterrücken und BZ folgendermafsen ab. Der Buchbinder liefert Band 1 eines neuen Fortsetzungswerkes ab nebst zwei Musterrücken. Der Buchbinderbeamte prüft den Musterrücken und legt nach ihm den BZ an, gibt ihm eventuell die BZ-Signatur, notiert diese auf Musterrücken und Fortsetzungszettel, ordnet den BZ beim Fortsetzungszettel ein und den Musterrücken bei der Sammlung dieser. Wenn Band 2 eingeht, trägt der Akzessionsbeamte ihn auf dem Fortsetzungszettel ein; wenn der Band bindereif ist, nimmt er den BZ heraus, trägt die sich ändernden Zahlen auf dem BZ ein, legt den BZ hinter das Umschlagtitelblatt des Buches, notiert auf diesem „BZ" und gibt den Band an den Buchbinderbeamten weiter. Zur Kontrolle und als Grundlage für die Abrechnung genügt nunmehr eine ganz kurze Eintragung im Buchbinderjournal, bestehend lediglich aus Journalnummer, BZ-Signatur und Bandzahl. Die Journalnummer wird auch auf dem Buch vermerkt, die BZ werden alphabetisch geordnet dem Buchbinder übergeben. Durch Journalnummer und BZsignatur findet der Buchbinder die nötigen Angaben für die Eintragung in seinem Journal. Die BZ werden an die Bibliothek umgehend zurückgeliefert und dort beim Buchbinderbeamten bis zur Ablieferung in alphabetischer Ordnung aufbewahrt. Bei der Ablieferung der fertigen Bände nimmt der Buchbinderbeamte den BZ und Musterrücken zur Hand, prüft Aufdruck und Einband, streicht auf dem BZ den gelieferten Band ab und ordnet zum Schlufs den BZ wieder bei dem zugehörigen Fortsetzungszettel ein. Handelt es sich um Werke mit schneller Bandfolge, so werden gleich mehrere BZ angelegt.

In mehrjähriger Praxis haben sich Musterrücken und BZ in Bonn durchaus bewährt. Ein Hauptvorteil der BZ liegt darin, dafs der Akzessionsbeamte, welcher bereits bei seinen Eintragungen jeden neuen Band nach allen Richtungen hin prüfen mufs und dadurch auch über die Art des Einbindens und des Aufdrucks völlig orientiert ist, dem Buchbinder sogleich die erforderlichen Angaben vorschreibt, sodafs der Buchbinderbeamte nur noch eine kurze, mechanische Nummerngebung vorzunehmen hat.

Bonn. Fr. Adrian.

Bibliotheksbesuche in früherer Zeit.

Die Gelehrten früherer Jahrhunderte pflegten, wenn ihr Weg sie in fremde Städte und Länder führte, Wert darauf zu legen, neben den sonstigen Sehenswürdigkeiten vor allem auch die Bibliotheken kennen zu lernen. Das ist aus Biographien und Reisebeschreibungen, aus Anleitungen zum Reisen und zum Studium zur Genüge bekannt. Weniger bekannt ist es, ob und in welchem Umfange auch andere Persönlichkeiten die Bibliotheken zu besuchen pflegten, und welches

Bild man sich überhaupt von dem Gesamtbesuch einer alten Bibliothek machen mufs. Soweit ich sehe, ist darüber kaum einmal etwas Bestimmteres überliefert worden. Um so beachtenswerter dürfte ein Schriftstück sein, das kürzlich in Rostock aufgefunden worden ist, und das für eine Reihe von Jahren wenigstens eine annähernde Besuchsstatistik einer älteren Bücherei enthält.

Das 17 beschriebene und mehrere leere Folioseiten umfassende Buch, um das es sich hier handelt, ist zu dem besonderen Zweck angelegt worden, diejenigen zu verzeichnen, die — wie es in der Ueberschrift heifst — „die Bibliothek und das Museum (in Rostock) seit ihrer hiesigen Errichtung vom 5. Februar 1790 aufserordentlich besucht haben.“ Als Verfasser des Verzeichnisses nennt sich der als Orientalist bekannte Professor und Bibliothekar O. G. Tychsen, ein Mann, der sich um die Rostocker Bibliothek die gröfsten Verdienste erworben hat, ja dessen eigenstes Werk eigentlich die 1789 nach der Wiedervereinigung der Bützower und der Rostocker Akademie neugeordnete Bibliothek ist. Denn Tychsens Sammeleifer vor allem ist es zu verdanken, dafs die durch herzogliche und private Schenkungen vermehrte Bücherei schon 1789 gegen 19000 Bände und dann von Jahr zu Jahr einen guten Zuwachs verzeichnen konnte; Tychsen hatte es durchgesetzt, dafs ein altes Universitätsgebäude, das sog. weifse Kollegium, mit grofsen Kosten als Bibliothek ausgebaut worden war, deren „herrlicher grofser Saal“ fast 20 Fufs hohe Repositorien mit verschiebbaren Rollenleitern, sowie sechs grofse und einige kleine Arbeitstische enthielt; er hatte 1790 durch seine tüchtige Geschichte der Rostocker Universitätsbibliothek das Interesse für die Sammlung belebt; er war auch der Begründer des mit der Bibliothek verbundenen Museums gewesen, dessen ausgestopften Vögel, Conchylien, Mineralien, Kuriositäten, Kunstsachen und mathematischen Instrumente er zum grofsen Teil sich aus Privatbesitz hatte schenken lassen.

Die Freude darüber, dafs es seinem Werk an Anerkennung von nah und fern nicht fehlte, hat Tychsen augenscheinlich die Feder zu seiner Besucherstatistik in die Hand gedrückt. Das heifst eine Statistik beabsichtigte er eigentlich nicht. Ihm lag nur daran, die Namen der „aufserordentlichen“ und der nicht zur Universität gehörigen Besucher einigermafsen festzuhalten. In vielen Fällen genügten ihm deshalb auch summarische Eintragungen, wie „mit anderen“, „und viele Fremde“ und dergleichen. Trotzdem kann man sich an der Hand von Tychsens Aufzeichnungen wohl ein Bild von dem Leben und Treiben in der alten Bibliothek machen. Man wird die Möglichkeit dazu haben, auch wenn man annehmen will, dafs das Interesse einiger Besucher mehr dem Museum als der Büchersammlung gegolten haben mag, denn dafs die Zahl solcher Interessenten nicht allzugrofs gewesen sein kann, geht einmal daraus hervor, dafs das Museum nur wenige und im ganzen mehr durch den Zufall zusammengekommene Sehenswürdigkeiten aufzuweisen hatte, und dann auch daraus, dafs Tychsen selbst das Museum mehr als nebensächliches An-

hängsel der Bibliothek betrachtet, wenn er z. B. in der Ueberschrift seines Verzeichnisses erst nachträglich den Zusatz Museum macht, oder wenn er bei den einzelnen Persönlichkeiten immer nur die Dauer ihres Aufenthalts in der Bücherei angibt usw.

Eine etwas deutlichere Vorstellung von dem Umfang der Bibliotheksbesuche mag zunächst das Jahr 1790 geben. Während der elf Monate dieses Jahres — die Bibliothek wurde erst am 5. Februar eröffnet — finde ich die folgenden Eintragungen:

Viermal kommt der regierende Herzog zur Besichtigung der Bücherei, zweimal in Gesellschaft der Herzogin und einmal mit dem Herzog und dem Prinzen von Strelitz. Einmal beehrt die Herzogin-Witwe die Bibliothek mit ihrem Besuch. Die Herrschaften pflegten sich 1—2 Stunden und länger in der Bibliothek aufzuhalten.

Sehr zahlreich sind die Eintragungen mecklenburgischer Adliger in der Besucherliste. Mit Berücksichtigung der oft nicht besonders aufgezählten Familienangehörigen, unter denen die Damen häufig sind, kann man die Zahl vielleicht auf 80—100 schätzen, und hierzu müfsten aufserdem noch Eintragungen genommen werden wie „der ganze herzogliche Hofstaat", der z. B. im Juni zwei Stunden lang in der Bibliothek verweilte.

Mecklenburgische Gelehrte zähle ich während dieser Zeit gegen 100. Auch sie bringen oft Verwandte, Bekannte und auch Schüler mit, die man nicht immer zahlenmäfsig erfassen kann.

Von sonstigen Mecklenburgern finden sich noch etwa 10 Kaufleute und deren Damen, ebenso viele Stiftsdamen, auch ein Kastellan mit Familie, ein Stuhlmacher mit Frau und Gesellen besonders aufgeführt.

Dazu kommen noch 8 deutsche Gelehrte und 6 deutsche Kaufleute z. T. mit Familienangehörigen, 1 französischer Kaufmann, 1 portugiesischer Offizier und zwei holländische Adlige aus Ceylon.

Nimmt man zu allen diesen namentlich aufgeführten Besuchern dann noch diejenigen hinzu, die sich in Eintragungen wie „und andre", „mehr als 20 andere Fremde", „fast alle Tage kamen Studenten, Stadt-Einwohner" finden, so erhält man für dies erste Bibliotheksjahr doch eine recht stattliche Schaar von Besuchern.

In den folgenden Jahren sind die Aufzeichnungen Tychsens durchweg von etwas geringerem Umfang. Bisweilen hat er anscheinend monatelang die Liste nicht fortgeführt, z. B. im Jahre 1791 hat er nur zwei Besucher im August verzeichnet. Dann wieder kommen summarische Eintragungen der bezeichneten Art vor. Wie lebhaft der Besuch in diesen Zeiten gewesen ist, läfst sich also nicht mit Genauigkeit feststellen. Von der Mannigfaltigkeit und Buntheit der die Bibliothek aufsuchenden einheimischen und fremden Gesellschaft mögen aber noch ein paar Auszüge aus Tychsens Verzeichnis ein Bild geben.

Verhältnismäfsig häufig sind die Fürstenbesuche. Nicht weniger als sechsmal erscheint der Erbprinz im Jahre 1793 in der Bibliothek. 1794 ist er einmal und 1795 zweimal mit dem regierenden Herzog dort, zuletzt im Juli, wo Tychsen notiert: „Serenissimus Regnans, der

Durchl. Erbprinz und 16 andere theils Fremde, theils Hofbediente kamen eigends hierher von Dobberan, die Bibliothek zu besehen, und reiseten gleich wieder nach Dobberan." 1796 besucht der Erbprinz von Strelitz mit seinen Brüdern und mit dem Gouverneur und sonstigem Gefolge dreimal die Bibliothek. Einmal erscheint mit ihm zugleich die verwitwete Landgräfin von Hessen-Darmstadt, ein anderes Mal der Prinz von Thurn und Taxis mit Gemahlin. Auch der regierende Herzog verweilt wieder eine Stunde mit einem Gefolge von 15 Herren in den Bücherräumen. Ebenso hält er sich dort 1797 mit Angehörigen des herzoglichen Hauses und „grofsem Gefolge" zwei Stunden auf. 1799 stellen sich mehrere Prinzen und Prinzessinnen von Strelitz und „ein grofses Gefolge von mehr als 100 Personen" ein. 1802 und 1808 verweilt der regierende Herzog wieder längere Zeit in der Bibliothek, 1802 auch der Kaiserliche Reichsfeldmarschall Prinz von Koburg („2½ Stunden auf der Bibliothek"), eine russische Grofsfürstin und einige mecklenburgische Prinzen und Prinzessinnen, bei denen sich „eine sehr grofse Menge Hofleute, Offiziere und andere Personen" befinden. 1803 verzeichnet Tychsen wieder einen mecklenburgischen Prinzen, 1804 den Prinzen von Hessenstein, 1807 den Prinzen von Solms und den Prinzen Christian von Dänemark mit „Gemahlin, Cavaliers und Hofdamen", 1808 Angehörige des mecklenburgischen Fürstenhauses, die Prinzessin von Solms, die Prinzessin von Hildburghausen und den Kurprinzen von Hessen-Kassel.

Ziemlich oft finden sich auch während dieser Jahre Herren und Damen des mecklenburgischen Adels in der Besuchsliste, ebenso Gelehrte und Beamte aus Mecklenburg, die gelegentlich summarisch eingetragen werden, wie „viele Prediger vom Lande", und hier und da ein paar Kaufleute mit ihren Frauen, 1792 auch „einige Handwerksburschen" sowie „einige Schneidergesellen" und 1794 „die Warnemünder Schiffer mit Frauen und Kindern 40 an der Zahl".

Die Zahl der Besucher aus nichtmecklenburgischen deutschen Gelehrtenkreisen hält sich durchweg auf der Höhe des Jahres 1790. Sie ist also nicht gerade grofs. Hier und da stöfst man aber auf berühmte Namen, so erscheint z. B. 1790 der Dichter Kosegarten, 1798 der Mediziner Hufeland aus Jena mit Frau, 1799 der Dichter und Homerübersetzer L. Graf Stollberg mit Familie.

Auch von deutschen höheren Beamten, Offizieren und Kaufleuten haben die meisten Jahre eine — wenn auch kleine — Anzahl aufzuweisen.

Besonders grofs ist der Zudrang der Juden zu der Bibliothek. Er läfst sich wohl nur durch Tychsens Interesse für alles, was mit dem Judentum zusammenhängt, erklären. Immer wieder finden sich Einträge wie: „eine Menge Juden im Pfingstmarkt", „über 70 Juden im Pfingstmarkt", „die Rabbiner von Bützow, Teterow und Güstrow und über 100 Juden".

Und bemerkenswert ist weiter die verhältnismäfsig grofse Zahl der ausländischen Besucher. Die des Jahres 1790 sind schon vorhin genannt worden. 1791 finden wir einen portugisischen Admiral mit Sohn,

1792 drei schwedische Adlige und zwölf Holländer, 1793 einen schwedischen Gelehrten und einen französischen Gesandten, 1794 den polnischen und später den portugiesischen Gesandten aus Kopenhagen, einen Canonicus aus Warschau, einen schwedischen, zwei spanische und mehrere russische Adlige, einen Professor und einen Kaufmann aus Kopenhagen, 1795 zwei englische Edelleute und einen Spanier, 1796 zwei Schweden, einen Engländer und einen Franzosen. Und so haben auch die folgenden Jahre eine Anzahl von Besuchern aus entfernteren Ländern aufzuweisen. Nur ein paar Eintragungen aus dieser Zeit mögen hier noch besonders herausgehoben werden. 1801 heifst es „Mai 23. Capitaines Fremantle, Otway vom Ganges, Commodore Lord Powlet, Captains Dixon und Taikuley nebst vielen anderen Seeoffizieren, Artigleristen, Midshipmen der bey Warnemünde liegenden Kriegsflotte unter Admiral Lord Nelson.“ „Mai 25. Obrist Spencer nebst anderen von den Mariners und Seesoldaten.“ „Mai 27. Dr. Beaver Prediger auf dem Schiff Defiance und Artiglerieoffiziere über 4 Canonen, nebst anderen seiner untergebenen Artigleristen.“

1805 unter dem 11. August: „Die Offiziere und Cadetten eines Dänischen Evolutions Kriegsschiffs von 64 Canonen, die 100 Personen, darunter waren Commandeur des Kriegsschiffs . . . Schneedorf ein Bruder des berühmten Dänischen Dichters . . . .“

Und 1807 ohne Datum nach Aufzählung mehrerer höherer Offiziere: „und eine Menge anderer Französischer, Italiänischer, Spanischer hier garnisonirender und durchreisender Offiziere und andere Kriegs-Offizianten.“

Auch die Besucher der Bützower Bibliothek und der dort seit September 1782 vorhandenen vom Kammerdiener Weifs gestifteten Naturaliensammlung hat Tychsen auf vier Folioseiten von September 1782—Mai 1785 verzeichnet. Die Einträge sind für die einzelnen Jahre ungefähr von demselben Umfang und derselben Art wie in Rostock. Ausländer fehlen auch in dem kleinen Bützow nicht: 1783 heifst es z. B. „R. Jacob Toledano aus Fes in der Barbarey und 6 andere Juden. Er kam von Porto Mahon, und konnte nur Spanisch und Hebräisch sprechen.“ Im selben Jahre kommen vier Juden aus Stockholm, ebenso stellen sich 1784 und 1785 einige schwedische Juden ein. 1784 finden wir zwei russische Fürsten, und auch sonst sind Rufsland und die nordischen Länder noch ein paar Mal in der Besucherliste vertreten.

Vielleicht gelingt es, auch noch aus anderen Orten und aus älteren Zeiten Aufzeichnungen wie die von Tychsen zu finden. Sie würden im Interesse der Universitäts-, der Bibliotheks- und der allgemeinen Bildungsgeschichte Beachtung verdienen, wenn sie auch nur zeigen sollten, dafs in anderen deutschen Bibliotheken und auch in den Zeiten vor Tychsen ähnliche Zustände geherrscht haben wie in den kleinen Universitäten Rostock und Bützow.

Rostock. Dr. G. Kohfeldt.

Die Schnellarbeit der Wittenberger Buchdruckerpressen in der Reformationszeit.

(Aus der Druckerpraxis der Reformationszeit II.)

Wenn wir die Bücherproduktion der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts an der Hand der Drucke von Schriften des fruchtbarsten und gelesensten Autors jener Zeit, Martin Luthers, überblicken, so ergibt sich die augenfällige Tatsache, dafs die Zahl der Auflagen, die seine einzelnen Schriften erlebten, und zwar sowohl die Zahl der Wittenberger Originalausgaben als auch besonders die der aufserhalb Wittenbergs herausgekommenen Nachdrucke, im Laufe der Jahre erheblich nachläfst.

Um diese Tatsache vor Augen zu führen, gebe ich im folgenden eine Uebersicht, die eine gröfsere Anzahl von Schriften Luthers in zeitlicher Reihenfolge vereinigt, und in der unter W die Anzahl der Wittenberger Auflagen jeder einzelnen Schrift, unter A die der aufserhalb Wittenbergs erschienenen Nachdrucke benannt wird, und unter Z die Gesamtzahl. Zugrunde gelegt habe ich dabei die Bibliographie der Weimarer Lutherausgabe, soweit sie bisher erschienen ist, für die spätere Zeit meine eigenen Aufzeichnungen.

Ich schicke zur Beurteilung dieser Uebersicht voraus, dafs es mir auf vollständige Aufzeichnung sämtlicher Schriften Luthers natürlich nicht angekommen ist. Vollkommen ausgeschlossen habe ich die Bibel sowie die Kirchen- und Hauspostille. Ausgeschlossen habe ich ferner die Predigten Luthers, da diese, wenigstens in der ersten Zeit, gar nicht durch Luther selbst herausgegeben, sondern, aus seinem Munde aufgefangen, zumeist durch mehr oder minder unberufene Hände dem Druck übergeben wurden, und, wenn sie zum Teil auch ganz aufserordentlich zahlreich dem Nachdruck verfielen, in Wittenberg selbst vielfach überhaupt nicht gedruckt waren. Nicht selten waren sie auch lediglich kleineren, ohne Luthers Wissen bereits erschienenen Sammlungen, später auch je nach Lust und Bedürfnis der Kirchenpostille entnommen. Ausgeschlossen habe ich auch alle lateinischen Schriften, da diese ja lediglich für die Gelehrten berechnet waren, und aus dem gleichen Grunde auch die Uebersetzungen ursprünglich deutscher Schriften in das Lateinische. Auch die Uebertragungen ins Niederdeutsche habe ich nicht in die Betrachtung eingezogen, da diese nur für ein begrenztes Sprachgebiet in Betracht kommen; sie verdienen einmal eine gesonderte Behandlung. Auch Schriften, die einem örtlich oder zeitlich eng begrenzten Tagesereignisse gewidmet sind, habe ich fortgelassen, da sie aus dem Rahmen dieser überblickenden Betrachtung herausfallen, ebenso auch die vielen Schriften Anderer, zu denen Luther nur eine Vorrede geschrieben hat, da für ihre Verbreitung sich naturgemäfs andere Einflüsse geltend machten.

Es kommen somit für diese Uebersicht nur selbständige deutsche Schriften Luthers allgemeineren Interesses in Betracht, aber auch diese nur, sofern sie in Wittenberg zuerst erschienen sind.

Gelegentlich erschienen Schriften Luthers auf seine Veranlassung im Original auch anderorts als in seiner Stadt Wittenberg. Doch hatte das jedesmal seinen besonderen Grund. Zu Anfang gab Luther notgedrungen dem Drucker Melchior Lotther dem Vater in Leipzig Aufträge, ehe dieser im Jahre 1519 seinem Sohne gleichen Namens in Wittenberg selbst eine Druckerei einrichtete, da der bis dahin in Wittenberg zur Zeit allein ansässige Drucker Johann Rhau-Grunenberg nicht genügend leistungsfähig war. Die sogenannten Marburger Artikel, das Ergebnis des in Marburg vom 1. bis 3. Oktober 1529 abgehaltenen Religionsgespräches, erschienen naturgemäfs und sicher unter der Zustimmung Luthers zuerst in Marburg (Weim. Ausg. Bd. 30, III, S. 92ff.). Als Luther während des Reichstags zu Augsburg im Jahre 1530 seinen Wohnsitz auf der Feste Koburg hatte, erschienen in der Stadt Koburg bei dem Drucker Hans Bern ohne Luthers Wissen und Willen die sogenannten Schwabacher Artikel unter dem vermutlich vom Drucker selbstgemachten und in der eingefügten Beziehung auf den Reichstag durchaus unangebrachten Titel „Bekenntnis Martini Luthers auf den jetzigen angestellten Reichstag einzulegen, in siebzehn Artikel verfafst“ (Weim. Ausg. 30, III, S. 172f. A). Die Veröffentlichung dieser Artikel, die viel nachgedruckt wurden, darunter auch von Silvan Otmar in Augsburg, brachten Luther heftige Angriffe ein, die er sofort mit der Schrift „Auf das Schreien etlicher Papisten über die siebzehn Artikel Antwort Martini Luthers“ beantwortete, deren Druck er dem Hans Bern wohl wegen der Notwendigkeit der Beschleunigung und vielleicht auch, um diesen Drucker wegen seiner Eigenmächtigkeit in der Herausgabe der erstgenannten Schrift zu strafen, übertrug. Andere Schriften aus dieser Zeit seines Koburger Aufenthaltes sandte er nach Nürnberg an Wenzeslaus Link, damit dieser sie dort zum Druck besorge. Das sind die Schriften „Ein Brief an den Kardinal Erzbischof zu Mainz“ (Weim. Ausg. Bd. 30, II, S. 391ff.), ebenso die „Artikel wider die ganze Satansschule und alle Pforten der Hölle“ (Weim. Ausg. Bd. 30, II, S. 413ff.) und der bekannte „Sendbrief vom Dolmetschen“ (Weim. Ausg. Bd. 30, II, S. 627ff.). Die anderen Schriften aus dieser arbeitsreichen Zeit sandte Luther aber nach Wittenberg, damit sie dort gedruckt würden. Nur diese letzteren berücksichtige ich in der gegebenen Uebersicht.

Trotz aller dieser Einschränkungen bietet die folgende Tabelle immer noch ein reiches Material, aus dem meine eingangs aufgestellte Behauptung von einem auffallenden Nachlassen der Anzahl der Einzelausgaben von Luthers Schriften ersichtlich ist. Nur das mufs ich noch bemerken, dafs ich kombinierte Auflagen, wie Zwitterdrucke, Paralleldrucke und ähnliche Doppelgestaltungen, auf die ich weiter unten noch zu sprechen komme, jeweilig nur als eine einzige Ausgabe gerechnet habe. Auch habe ich die Schriften jeweilig unter das Jahr der ersten Ausgabe gestellt, selbst wenn die Druckwiederholungen sich auf zwei oder gar drei Jahre erstrecken. Schriften, die erst nach einer längeren Reihe von Jahren eine mehr oder weniger neue Bearbeitung erfuhren,

habe ich in einer kleinen zweiten Uebersicht besonders zusammengestellt, da gerade diese späteren Ausgaben, mit den früheren verglichen, die Tatsache des Nachlassens der Ausgabenzahl in besonderer Weise ersichtlich machen.

I. Uebersicht.

		W	A	Z
1518	Sermon von dem Ablaß und Gnade (W. A. 1, 240 ff.).	3	18	21
—	Ein deutsch Theologia (W. A. 1, 376 f.).	2	7	9
—	Ein Freiheit des Sermons päpstlichen Ablaß und Gnade belangend (W. A. 1, 380 ff.).	2	8	10
1520	Von der Freiheit eines Christenmenschen (W. A. 7, 15 ff.).	4	14	18
—	Appellation oder Berufung an ein christlich freies Concilium (W. A. 7, 83 ff.)	2	5	7
—	Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher verbrannt sind (W. A. 7, 154 ff.).	3	6	9
—	Eine kurze Form der zehn Gebote, des Glaubens, des Vaterunsers (W. A. 7, 195 ff.).	4	7	11
1521	Unterricht der Beichtkinder über die verbotenen Bücher (W. A. 7, 285 f.).	3	9	12
—	Das Magnifikat verdeutscht und ausgelegt (W. A. 7, 540 f.).	3	4	7
—	Von der Beichte, ob die der Papst Macht habe zu gebieten (W. A. 8, 133 ff.).	4	8	12
—	Der 36. Psalm Davids (W. A. 8, 206 ff.).	4	7	11
—	Evangelium von den zehn Aussätzigen (W. A. 8, 337 f.).	3	6	9
—	Vom Mißbrauch der Messe (W. A. 8, 480).	3	3	6
1522	Treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung (W. A. 8, 673 f.).	3	6	9
—	Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe (W. A. 10, II, 96 ff.).	5	11	16
—	Epistel oder Unterricht von den Heiligen (W. A 10, II, 160 ff.).	2	9	11
—	Vom Ehelichen Leben (W. A. 10, II, 268 ff.).	4	7	11
—	Sendbrief über die Frage, ob auch jemand, ohne Glauben verstorben, selig werden möge (W. A. 10, II, 319 f.).	1	3	4
—	Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen (W. A. 10, II, 3 f.).	5	6	11
—	Von Menschenlehren zu meiden (W. A. 10, II, 63 ff.).	7	7	14
1523	Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei (W. A. 11, 230 ff.).	5	5	10
—	Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei (W. A. 11, 308 f.).	3	6	9
—	Deutung der zwei greulichen Figuren, Papstesels und Mönchkalbs (W. A. 11, 361 ff.).	2	5	7
—	Ursach und Antwort, daß Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen (W. A. 11, 389 f.).	2	5	7
—	Daß eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen (W. A. 11, 402 ff.).	2	8	10
—	Ordnung eines gemeinen Kastens (W. A. 12, 9 f.).	1	6	7
—	Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde (W. A. 12, 32 ff.).	1	7	8
—	Wider die Verkehrer und Fälscher kaiserlichs Mandats (W A. 12, 61 f.).	1	6	7
—	Ein Brief an die Christen im Niederland (W. A. 12, 75 f.).	2	4	6
—	Das siebente Kapitel S. Pauli zu den Korinthern (W. A. 12, 90 f.).	3	5	8
—	Die Epistel S. Petri gepredigt und ausgelegt (W. A. 12, 250 f.).	2	4	6
1524	An die Ratsherren aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen (W. A. 15, 15 ff.).	1	10	11
—	Daß Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen noch hindern sollen (W. A. 15, 156 ff.).	2	8	10

		W	A	Z
1524	Wider den neuen Abgott und alten Teufel zu Meißen (W. A. 15, 175 ff.).	3	6	9
—	Brief an die Fürsten zu Sachsen von dem aufrührischen Geist (W. A. 15, 205 f.).	1	5	6
—	Von Kaufshandlung und Wucher (W. A. 15, 283 ff.).	1	5	6
—	Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist (W. A. 15, 385 ff.).	1	6	7
1525	Von dem Greuel der Stillmesse (W. A. 18, 16 ff).	3	5	8
—	Wider die himmlischen Propheten. Tl. 1 (W. A. 18, 50 ff.).	2	9	11
—	" " " " " 2 (W. A. 18, 126 f.).	1	8	9
—	Von Bruder Henrico in Ditmar verbrannt (W. A. 18, 219 f).	2	4	6
—	Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben (W. A. 18, 282 ff.).	4	13	17
—	Wider die räubischen und mörderischen Rotten der Bauern (W. A. 18, 345 ff.).	(1)	18	18
—	Schreckliche Geschichte und Gericht Gottes über Thomas Müntzer (W. A. 18, 363 f.).	1	8	9
—	Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern (W. A. 18, 377 f.).	1	7	8
—	Erklärung, wie Karlstadt seine Lehre von dem hochwürdigen Sakrament achtet und geachtet haben will (W. A. 18, 450).	1	5	6
1526	Deutsche Messe und Ordnung Gottesdienstes (W. A. 19, 60 f.).	3	7	10
—	Der Prophet Jona ausgelegt (W. A. 19, 171 ff.).	2	11	13
—	Der Prophet Habacuc ausgelegt (W. A. 19, 337 ff.).	2	9	11
—	Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn (W. A. 19, 545 f.).	3	3	6
—	Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können (W. A. 19, 618 f.).	2	5	7
1527	Daß diese Wort Christi „Das ist mein Leib" noch fest stehen wider die Schwarmgeister (W. A. 23, 47 ff.).	2	5	7
—	Ob man vor dem Sterben fliehen möge (W. A. 23, 325 ff.).	3	6	9
1528	Von der Wiedertaufe an zwei Pfarrherrn ein Brief (W. A. 26, 141).	2	3	5
—	Bericht an einen guten Freund von beider Gestalt des Sakraments (W. A. 26, 558 f.).	2	—	2
1530	Vermahnung an die Geistlichen, versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg (W. A. 30, II, 238).	3	5	8
—	Widerruf vom Fegefeuer (W. A. 30, II, 362 f.).	2	2	4
—	Das schöne Confitemini (W. A. 31, I, 36 f.).	3	2	5
—	Der 82. Psalm ausgelegt (W. A. 31, I, 185 f.).	2	1	3
—	Der 111. Psalm ausgelegt (W. A. 31, I, 387 f.).	1	2	3
—	Von den Schlüsseln (W. A. 30, II, 430).	2	2	4
—	Vermahnung zum Sakrament des Leibs und Bluts unsers Herrn (W. A. 30, II, 590 f.).	2	2	4
1531	Warnung an seine lieben Deutschen (W. A. 30, III, 264 ff.).	3	1	4
—	Wider den Meuchler zu Dresden (W. A. 30, III, 442 f.).	3	2	5
1532	Brief von den Schleichern und Winkelpredigern (W. A. 30, III, 515 f.).	1	2	3
—	Sendbrief an Herzog Albrecht von Preußen (W. A. 30, III, 544 f.).	2	3	5
—	Der Segen, so man nach der Messe spricht (W. A. 30, III, 573).	1	1	2
—	Der 147. Psalm Lauda Jerusalem ausgelegt (W. A. 31, I, 428 f.).	1	1	2
1533	Die kleine Antwort auf Herzog Georgen nächstes Buch (W. A. 38, 139 f.).	1	—	1
—	Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe (W. A. 38, 182 f.).	3	—	3
—	Brief von seinem Buch der Winkelmesse (W. A. 38, 260 f.).	2	1	3

		W	A	Z
1536	Daß weltliche Oberkeit den Wiedertäufern mit leiblicher Strafe zu wehren schuldig sei (W. A. 50, 8).	1	1	2
1537	Die Lügend von St. Johannes Chrysostomus (W. A. 50, 50 f.).	1	2	3
—	Einer aus den hohen Artikeln des päpstlichen Glaubens, genannt Donatio Constantini (W. A. 50, 62 f.).	1	2	3
1538	Die Schmalkaldischen Artikel (W. A. 50, 178 f.).	2	1	3
—	Die drei Symbola oder Bekenntnisse des Glaubens Christi (W. A. 50, 259 f.).	1	1	2
—	Brief wider die Sabbather (W. A. 50, 310 f.).	1	1	2
1539	Wider den Bischof zu Magdeburg Albrecht Kardinal (W. A. 50, 393 f.).	1	1	2
—	Wider die Antinomer (W. A. 50, 466 f.).	1	2	3
—	Von den Konziliis und Kirchen (W. A. 50, 506 f.).	2	1	3
1540	Vermahnung an die Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen.	2	1	3
1541	Vermahnung zum Gebet wider den Türken.	2	4	6
1542	Exempel, einen rechten christlichen Bischof zu weihen.	1	1	2
—	Verlegung des Alcoran Bruder Richardi.	1	1	2
—	Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Alcoran.	2	—	2
1543	Vermahnung an die Pfarrherrn in der Superattendenz der Kirche zu Wittenberg.	2	3	5
—	Von den Juden und ihren Lügen.	2	—	2
—	Vom Schem Hamphoras und dem Geschlecht Christi.	3	2	5
—	Von den letzten Worten Davids.	2	—	2
1544	Kurz Bekenntnis vom heiligen Sakrament.	3	2	5
1545	Wider das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet.	2	2	4
—	Papsttreue Hadriani IV. und Alexanders III. gegen Kaiser Friedrich Barbarossa.	2	1	3

II. Uebersicht.

Verzeichnis einiger Schriften Luthers, die eine Reihe von Jahren nach ihrem ersten Erscheinen in neuer Bearbeitung herausgegeben wurden.

	1. Ausgabe.			2. Ausgabe.		
	W	A	Z	W	A	Z
Die sieben Bußpsalmen (1. Ausg. 1517; 2. Ausg. 1525).	2	7	9	1	2	3
Der 127. Psalm (1. Ausg. 1524; 2. Ausg. 1534).	1	8	9	4	—	4
Unterricht der Pfarrherrn (1. Ausg. 1528; 2. Ausg. 1539).	2	7	9	3	1	4
Vom Abendmahl Christi (1. Ausg. 1528; 2. Ausg. 1534).	1	1	2	1	—	1
Vom Kriege wider die Türken (1. Ausg. 1529; 2. Ausg. 1542).	1	2	3	1	—	1
Heerpredigt wider den Türken (1. Ausg. 1529; 2. Ausg. 1541).	2	4	6	3	2	5
Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle (1. Ausg. 1530; 2. Ausg. 1541).	2	2	4	1	1	2
Von Ehesachen (1. Ausg. 1530; 2. Ausg. 1540).	1	2	3	3	—	3

Aus diesen beiden Tabellen ist trotz gelegentlicher Schwankungen der im Laufe der Jahre, besonders gegen das Jahr 1530, eintretende Rückgang der Ausgabenzahlen der Einzelschriften Luthers, und zwar sowohl der Wittenberger Originalausgaben als der Nachdrucke klar ersichtlich; nur in den allerletzten Jahren ist wieder eine kleine Steigerung bemerkbar.

Von vornherein erscheint es ausgeschlossen, dafs dieses Nachlassen der Ausgabenanzahl etwa durch den Eintritt eines Mangels an Interesse der Lesewelt für die Schriften Luthers zu erklären sei Denn Jahr für Jahr erschienen neue Arbeiten des Reformators, von der Bibelüber-

setzung, die ununterbrochen neu gedruckt wurde, ganz abgesehen. Von Jahr zu Jahr steigerte sich das Begehren anderer Autoren, ihre Schriften mit einer Vorrede Luthers hinausgehen zu lassen, wie das ganz besonders etwa in den dreifsiger Jahren immer stärker hervortritt (s. besonders Weim. Ausg. Bd. 38 und 50), so dafs Luther die Vorrede zu der Schrift des Johannes Kymeus „Ein alt christlich Concilium zu Gangra gehalten", die im Jahre 1537 erschien, halb belustigt mit den Worten beginnt „Dieweil ich doch nun ein Präfationschreiber mufs sein, so thue ich auf dies feine Büchlein diese Vorrede . . ." (Weim. Ausg. 50, S. 46). Natürlich sollten diese Vorreden doch nur dem damit ausgezeichneten Buche ein gröfseres Gewicht verleihen und ihm eine weitere Verbreitung sichern. Die Persönlichkeit Luthers, nicht nur innerhalb der religiösen Kämpfe, sondern auch in ihrer sozialen Bedeutung wuchs zu gigantischer Gröfse. Die nachfolgenden Untersuchungen werden ergeben, dafs die Anzahl der Ausgaben allein in späterer Zeit durchaus nicht mehr als Wertmesser der Nachfrage der Leserwelt nach den Schriften Luthers betrachtet werden darf.

Auch etwa ein privilegierender Schutz der Wittenberger Originaldrucke, der die einzige rechtliche Möglichkeit geboten hätte, wenigstens den Nachdruckern das Handwerk zu legen, kann zur Erklärung des Rückganges der Ausgabenanzahl nicht ins Feld geführt werden. Denn solcher Schutz wurde Luthers Schriften, aufser seiner Bibelübersetzung, nicht zuteil. Ein kaiserliches Privileg wäre für den in Kirchenbann und Reichsacht befindlichen Reformator natürlich überhaupt nicht zu erreichen gewesen. Und ein landesherrliches Privileg im Kurfürstentum Sachsen hätte gegenüber dem grofsen Gebiet, das der Stimme aus Wittenberg lauschte, nur eine geringe örtliche Bedeutung gehabt. Obendrein aber hätte es den reformatorischen Ideen auch gar nicht zum Heile gereicht, wenn der Verbreitung dieser Schriften die schützende Fessel irgend eines Privilegs angelegt worden wäre. Nur der Bibelübersetzung wurde, als sie im Jahre 1534 zum erstenmale vollständig herauskam, ein Privileg des Kurfürsten Johannes Friedrich zuteil, das gleichzeitig auch die „Postille" unter Schutz stellte. Ueber die engsten Landesgrenzen hinaus reichte aber dieser Schutz natürlich nicht.

Zwar hat Luther selbst sich wiederholt über den Raubbau, der mit seinen Schriften und dem Nachdruck derselben getrieben wurde, beklagt. Aber ein Einflufs solcher, auch von anderen Autoren ausgehenden Klagen auf das Anstandsgefühl der Drucker ist vorerst nicht zu spüren.

Der Grund für das Nachlassen des Nachdruckes sowohl als auch der Anzahl der Wittenberger Ausgaben lag vielmehr auf anderem Gebiete, und zwar in dem Vorgehen der Wittenberger Drucker, das man gegenüber dem Nachdruck als eine Art Selbsthilfe bezeichnen kann. Sie suchten nämlich den Nachdruck nach Möglichkeit unrentabel zu machen, indem sie selbst neu erscheinende Schriften sogleich in gröfserer Auflage auf den Markt brachten.

Wir sind über die Höhe der Auflagen jener Zeit recht schlecht unterrichtet. Aber einen relativen Hinweis auf eine Erhöhung der

Auflage gegen den früheren Gebrauch geben die sogenannten Zwitterdrucke. Sie lassen sich (vgl. meine früheren Ausführungen in dieser Zeitschrift u. d. T. „Aus der Druckerpraxis der Reformationszeit“ im Jahrg. 27, 1910, S. 237 ff., auf die ich noch des öfteren werde verweisen müssen) kurz dahin charakterisieren, daſs sie Auflagen vorstellen, die während des Druckes erhöht wurden, indem der noch vor dem Druck befindliche Teil der Schrift in erhöhter Auflage abgezogen wurde, während der in geringerer Auflage bereits fertiggestellte Teil neu gesetzt und in der ergänzenden Anzahl nachgedruckt wurde. Die fertigen Exemplare weisen also neben dem gemeinschaftlichen Satz für den späteren Teil zweifachen Satz für den ersten Teil auf. Daſs diese Zwitterdrucke sehr häufig waren und gelegentlich sogar recht komplizierte Formen annahmen, habe ich a. a. O. bereits gezeigt.

Die damals gegebene Auswahl von Beispielen, die sich bis in das Jahr 1539 erstreckten, will ich, ohne irgendwie Vollständigkeit zu erstreben, hier noch um wenige Beispiele aus den Jahren 1540 und 1541 vermehren, nur um zu zeigen, daſs diese Art der Auflageerhöhung während des Druckes auch noch weiterhin andauert.

Im Jahre 1540 erschien bei Joseph Klug in Wittenberg Luthers Schrift „An die Pfarrherrn Wider den Wucher zu predigen“, und zwar in zwei völlig von einander verschiedenen Ausgaben, deren erste 12 Quartbogen umfaſste (= A—M), während die zweite den Text auf 11 Quartbogen (= A—L) brachte. Die erstere Ausgabe erschien in Zwitterform: Bogen A—L sind in zweifachem Satz vorhanden, Bogen M ist gemeinschaftlich. Das Impressum am Ende auf Bogen M ist infolgedessen natürlich in beiden Fällen gleich, die Titel aber sind verschieden, die Exemplare also leicht zu unterscheiden. Belege bringt der bereits im Druck befindliche Band 51 der Weimarer Ausgabe.

Ein anderes Beispiel bietet die Schrift Luthers „Vermahnung zum Gebet wider den Türken“ in der Ausgabe durch Nickel Schirlentz in Wittenberg vom Jahre 1541. Der Druck umfaſst 7 Bogen (= A—G). Als die Widerdruckseite von Bogen C in der Presse war, ergab sich, daſs die Schöndruckseite dieses Bogens in zu geringer Zahl abgezogen war. Die letztere wurde also zur Auffüllung der Auflage schleunigst neu gesetzt und in der Resthöhe nachgedruckt. Gleichzeitig ergab sich aber die Notwendigkeit einer Erhöhung der Auflage überhaupt. Deshalb wurde der Bogen C in seiner neuen Gestalt sogleich weiter gedruckt und ebenso die folgenden Bogen von vornherein in der erhöhten Auflage abgezogen, Bogen A und B aber neu gesetzt und in der unterscheidenden Anzahl nachgedruckt. Dieses Verfahren ergab somit drei verschiedene Typen dieses Druckes, von denen der zweite Typus vom ersten sich nur durch den Neusatz auf der Schöndruckseite des Bogens C unterscheidet, der dritte Typus vom zweiten durch Neusatz auf Bogen A und B und demgemäſs vom ersten Typus durch den Neusatz auf Bogen A und B und der Schöndruckseite von Bogen C. Ich versage mir, hier die nötigen Unterscheidungslesarten zu geben, da die Weimarer

Lutherausgabe die Schrift bald bringen wird; die Signaturen der Königlichen Bibliothek in Berlin für die verschiedenen Typen sind folgende: Typus I = Luth. 7462, Typus II = Luth. 7461 bis, Typus III = Luth. 7462 a.

Dafs gerade diese Schrift besonderer Aufmerksamkeit in der Lesewelt begegnete, beweist der seltene Fall, dafs auch ein Nachdruck von Johannes Petreius in Nürnberg aus dem gleichen Jahre 1541 ebenfalls in Zwittergestalt erschien. Dieser Druck bringt den Text auf vier Bogen (= a—d). Hier war aufser den ersten drei Bogen auch der Bogen d schon ausgedruckt, sogar schon im Rahmen gelockert, und man hatte bereits begonnen, zunächst die Randbemerkungen, die dem Text beigedruckt waren, abzulegen, als der Druckherr Einhalt gebot. Die abgelegten Randbemerkungen wurden neu gesetzt, der ganze Satz dann wieder eingespannt und weiter gedruckt, Bogen a—c aber neu gesetzt. Exemplare des ersten Typus sind z. B. Berlin KB (Luth. 7465), München H. (Th. U. 104. VIII, 16), des zweiten Typus z. B. München H. (Th. U. 104. VIII, 17). Auch die Ausgabe des Nickel Schirlentz in Wittenberg aus dem folgenden Jahre 1542 birgt den Beweis der eiligen Herstellung in sich; ich werde sie weiter unten bei den „unkorrigierten" Ausgaben erwähnen.

Eine Predigt Kaspar Güttels, die unter dem Titel „Sermon auf dem Gottesacker zu Eisleben gethan" im Jahre 1541 bei Nickel Schirlentz in Wittenberg erschien, wurde mit einer Vorrede Luthers in Gestalt eines Briefes an Johann Bugenhagen herausgegeben. Die Vorrede nahm fast den ganzen ersten Bogen (A) ein. Da sie dem Buche natürlich eine gröfsere Verbreitung sicherte, so mufste die Auflage bereits erhöht werden, als eben der Bogen A ausgedruckt und abgelegt war. Bogen B—E wurden daher sofort in höherer Auflage gedruckt, Bogen A aber neu gesetzt und nachgedruckt. Geisenhof in seiner Bibliotheca Bugenhagiana (1908) kennt nur den zweiten Druck und zwar in einem Exemplar auf der Grofsherzoglichen Bibliothek zu Weimar, der erste Druck befindet sich z. B. auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Luth. 9435).

Ein gewissermafsen umgekehrter Fall, indem der Anfang eines Buches in gleichem Satz, der nachfolgende Teil aber in Doppelsatz vorhanden ist, liegt vor in der Schrift „Bekantnus des Glaubens: Die Robertus Barns, Der Heiligen Schrifft Doctor (jnn Deutschem Lande D. Antonius genent) zu Lunden inn Engelland gethan hat. Anno M. D. xl. Am xxx. tag des Monats Julij ... Mit einer Vorrhede D. Martini Luthers. Wittemberg. M. D. XL." Das Bekenntnis des Robert Barns war mehrfach in dem gleichen Jahre 1540 ohne eine Vorrede Luthers erschienen. Nickel Schirlentz in Wittenberg, der, ohne sich zu nennen, diese Schrift mit Luthers Vorrede druckte, hatte den Text des Bekenntnisses auf zwei Quartbogen (B und C) bereits gedruckt, bevor er Luthers Vorrede in Händen hatte, für die er den Bogen A frei hielt. Als er dann Luthers Manuskript erhalten hatte und den Bogen A mit Luthers Vorrede ausdruckte, erhöhte er die Auflage sogleich für diesen

Bogen und mufste daher Bogen B und C neu setzen. Der Charakter des Zwitterdruckes ist also völlig gewahrt, indem der zeitlich spätere Satz, der hier nur zufällig den vorangehenden Bogen traf, in höherer Auflage abgezogen wurde als der zeitlich frühere Satz, der die nachfolgenden Bogen umfafste. Exemplare beider Gestaltungen besitzt die Königliche Bibliothek zu Berlin: Luth. 9421 und 9421 bis. Die Unterscheidungsmerkmale wird die Weimarer Ausgabe bringen.

Ganz auffällig ist es, dafs für Schriften Luthers diese Zwitterauflagen bis auf ganz seltene Ausnahmen auf Wittenberg beschränkt sind.

Zwei solcher Ausnahmen aus Nürnberg habe ich bereits in meinem früheren Aufsatz unter Nr. 32 und 33 verzeichnet. Es handelt sich um den Druck „Etlich Artickelstücke, so Mart. Luther erhalten will, wider die gantze Satans schůle. Anno 1530." aus der Druckerei von Johann Stüchs in Nürnberg, den Luther selbst nach Nürnberg zum Druck gegeben hatte (s. o. S. 245), und um den Druck „Eyn Widerruff vom Fegefeür. Mart. Luther. Wittemberg. M. D. XXX." aus der Druckerei von Georg Wachter in Nürnberg, der allerdings zuerst in Wittenberg erschienen war (Enders, Luthers Briefwechsel, Bd. 8, S. 124). Hierzu ist aber zu bemerken, dafs diese Drucke in die Zeit des Augsburger Reichstages vom Jahre 1530 fallen. Die Augsburger Drucker, die sonst nicht zag waren, Schriften Luthers mit und ohne Nennung ihrer Firma nachzudrucken, versagten während der Dauer des Reichstages in dieser Beziehung vollständig oder mufsten vielmehr versagen, da der Rat der Stadt sich den Anordnungen des Kaisers Karls V. auf strenge Unterdrückung aller lutherischen Schriften fügte (Frdr. Roth, Augsburger Reformationsgeschichte Bd. [1] 2, 1901, S. 338). Nur ganz zu Anfang, jedenfalls noch vor der am 15. Juni 1530 stattfindenden Ankunft des Kaisers, hatte Silvan Otmar, sonst ein rühriger Drucker im Dienste der Reformation, es noch gewagt, die bereits oben (S. 245) erwähnten, im Mai zu Koburg aus der Druckerei von Hans Bern als „Bekenntnis Martin Luthers auf den jetzt angestellten Reichstag zu Augsburg einzulegen, in siebzehn Artikel verfasset" hervorgegangenen Schwabacher Artikel nachzudrucken, freilich auch nur ohne seinen Namen preiszugeben. Dieses Versagenmüssen der Augsburger Drucker war für sie natürlich um so schmerzlicher, als gerade auch in dieser Zeit eine aufserordentlich starke Nachfrage nach Schriften Luthers herrschte. Denn als ein Buchhändler dort Luthers eben damals (am 7. Juni) angekommene Schrift „Vermahnung an die Geistlichen versammelt auf dem Reichstag zu Augsburg 1530", die Ende Mai in Wittenberg erschienen war, feilbot, waren fünfhundert Exemplare alsbald vergriffen. „Ante octiduum tuum librum ad ecclesiasticos praelatos hic in comitiis congregatos attulit huc quidam bibliopola ... et venum exposuit exemplaria vC, quae mox suos habuerunt emptores. Mira enim aviditate rapiebantur etiam ab adversariis, qui cupierunt cognoscere, quid auderes nunc scribere, sic ut ipsi interpretantur, adventu Caesaris conterritus", berichtet Justus Jonas

an Luther unter dem 13. Juni 1530 von Augsburg aus nach der Feste Koburg (Der Briefwechsel des Justus Jonas, bearbeitet von G. Kawerau [Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. 17] I, 1884, S. 154; Enders, Briefwechsel Luthers, Bd. 7, S. 379; s. a. Weim. Ausg. Bd. 30, II, S. 237; ich gebe den Text nach Kaweraus Ausgabe). Uebrigens hatte der Kaiser bereits vor seiner Ankunft in Augsburg noch von Innsbruck aus den Verkauf gerade dieser Schrift in Augsburg verboten (Roth a. a. O. S. 331). Bei dieser erzwungenen Passivität der Augsburger Drucker übernahmen es nun die nächstliegenden Nürnberger Fachgenossen um so eifriger, trotz aller Verordnungen den Augsburger Büchermarkt mit der ketzerischen Literatur zu versorgen. Aus diesem Eifer heraus sind auch die beiden genannten Nürnberger Zwitterauflagen zu erklären.

Von anderen Zwitterausgaben Lutherscher Schriften, die nicht in Wittenberg ausgegeben sind, erwähne ich eine Zwitterauflage der Schrift Luthers „Von dem Greuel der Stillmesse“, die von Michael Buchführer in Jena im Jahre 1525 ausgegeben wurde (Weim. Ausg. Bd. 18, S. 17: C und C[1]), eine Zwitterausgabe der Schrift Luthers „De servo arbitrio“, die der Drucker Wolf Köpfel 1526 in Strafsburg erscheinen liefs (Weim. Ausg. Bd. 18, S. 598 f.: F und G) und eine Zwitterausgabe von Luthers Schrift „Der Prophet Jona ausgelegt“, die bei Jobst Gutknecht in Nürnberg im Jahre 1526 herauskam (Weim. Ausg. Bd. 19, S. 172: D und E; s. a. meine Ausführungen dazu in meinem früheren Aufsatz unter Nr. 31). Die besonderen Gründe, die diese Zwitterausgaben veranlafst haben können, entziehen sich meiner Kenntnis. Dafs von Luthers Schrift „Vermahnung zum Gebet wider den Türken“ vom Jahre 1541, die schon in Wittenberg eine komplizierte Zwitterauflage erlebt hatte (s. o. S. 250), im gleichen Jahre auch von Johannes Petreius in Nürnberg noch eine Zwitterauflage ausgegeben werden konnte, erklärt sich aus der gerade zur Zeit ihres Erscheinens besonderen Wichtigkeit des Themas (vgl. oben S. 251). Doch sind alle diese nichtwittenbergischen Zwitterauflagen Lutherscher Schriften nur seltene Ausnahmen.

Die Tatsache nun, dafs die Schriften Luthers fast nur in Wittenberg Zwitterauflagen erlebten, hier aber in einer Anzahl, die fast zu einer Regel wird, zwingt zu dem Schlufs, dafs hierin ein System lag. Und der Grund dafür ist, wie schon oben angedeutet, kein anderer als der, dafs die Wittenberger Drucker bestrebt waren, den Büchermarkt sogleich mit der ersten Ausgabe einer Schrift Luthers zu beherrschen. Deshalb erhöhten sie die Auflage einer Schrift noch unter der Presse, sobald sie nach deren Ankündigung oder ihrem sonstigen Bekanntwerden, wie es namentlich durch den Briefwechsel der Gelehrten unter einander oder mit Buchhändlern oder auch dieser unter sich geschah — man vergleiche z. B. das hierfür äufserst ergiebige Quellenwerk, den von G. Buchwald im Archiv für den deutschen Buchhandel Bd. 16, 1893, u. d. T. „Stadtschreiber M. Stephan Roth in Zwickau in seiner literarisch-buchhändlerischen Bedeutung für die

Reformationszeit" herausgegebenen Briefwechsel —, merkten, dafs das neue Buch einen gröfseren Absatz finden werde, als bei der ersten Ueberlegung angenommen war.

Neben das System der Zwitterdrucke tritt nun noch eine neue Art des Druckverfahrens, die gleichfalls die Beherrschung des Büchermarktes mit der ersten Ausgabe einer Schrift zum Zweck hatte. Sie arbeitet aber nicht mit einer Erhöhung der Auflage während des Druckes, sondern sie erstrebte eine möglichst schnelle Herstellung und Ausgabe der neuen Schrift durch mehrfachen Satz des gleichen Textes. Es ist ein Verfahren, das ich als Paralleldruck bezeichnen möchte.

Ich gebe hierfür zunächst folgendes Beispiel.

Die Schrift Luthers „Von den letzten Worten Davids" aus dem Jahre 1543 erschien bei Nickel Schirlentz in Wittenberg zuerst in einer Ausgabe, die 21 Bogen (= A—X) umfafste. Von diesen 21 Bogen sind nur 7 Bogen in einmaligem Satz hergestellt, die übrigen 14 Bogen liegen in dieser selben Ausgabe in zweifachem Satz vor. Die nur einmal gesetzten 7 Bogen sind die Bogen A und B, N und O, und T V X, die 14 zweifach gesetzten sind die dazwischen liegenden Bogen C—M und P—S. Nun kam es ja gelegentlich vor, dafs aus Versehen einmal ein oder gar auch zwei Bogen in zu geringer Höhe abgezogen waren und daher, um eine Ausgabe der Schrift in der ursprünglich vorgesehenen Höhe der Auflage zu ermöglichen, in der unterbliebenen Resthöhe in Neusatz nachgedruckt wurden. Zur Unterscheidung von anderen in den Druckereien vorgenommenen Operationen möchte ich dieses Verfahren als Ergänzungsdruck bezeichnen. Solche Ergänzungsdrucke habe ich in meinem bereits öfter erwähnten früheren Aufsatz z. B. unter den Nummern 25 bis 29 beschrieben.

Wenn aber in einer Schrift von 21 Bogen wie der vorliegenden „Von den letzten Worten Davids" nur 7 Bogen in einmaligem, 14 Bogen dagegen in doppeltem Satz vorliegen, so reicht die Erklärung durch Ergänzungsdruck nicht mehr aus. Vielmehr glaube ich folgende Erklärung geben zu sollen. Als die Bogen A und B gedruckt wurden, suchte der Drucker eine Beschleunigung der Ausgabe der umfangreichen Schrift dadurch herbeizuführen, dafs er an die folgenden Bogen zwei Setzer stellte, die gleichzeitig den gleichen Text setzen mufsten. So konnte derselbe Text dann gleichzeitig auf zwei verschiedenen Pressen gedruckt werden, wodurch, rein zeitlich betrachtet, der Druck des einzelnen Bogens in der ganzen Auflagenhöhe nur die Hälfte der sonst nötigen Zeit erforderte. Um eine unterschiedslose Verwendung der zweifach gesetzten Bogen für die Zusammenstellung der einzelnen Exemplare zu ermöglichen, mufsten beide Setzer dem einzelnen Bogen natürlich den gleichen Textinhalt geben. Tatsächlich ist das hier auch auf allen 14 zweifach gesetzten Bogen der Fall, ja sie stimmen sogar im Seiten- und Zeileninhalt überein. Das läfst vermuten, dafs beide Setzer nicht etwa nach dem zwischen ihnen stehenden Manuskript setzten, denn dann hätten sie sich jedesmal über den Zeileninhalt erst verständigen müssen, sondern dafs sie vielmehr nach

Zeilendiktat setzten, indem der Diktator den Zeileninhalt selbst auskalkulierte, wodurch die Arbeit sogar noch mehr beschleunigt wurde. So entstanden zunächst für die Bogen C—M Paralleldrucke. Die zwei nächsten Bogen N und O wurden wieder nur von einem Setzer gesetzt, sei es dafs sein Partner anderweitig beschäftigt war, oder aber dafs die Pressen im Augenblick keine stärkere Arbeit leisten konnten, oder auch dafs die Fertigstellung dieser Bogen unter je einer Presse nunmehr dem schnellen Fortgang des Druckes der ganzen Schrift keinen Eintrag mehr tat. Die darauf folgenden Bogen P—S wurden wieder in Paralleldruck hergeftellt, und erst die drei letzten Bogen T—X wieder nur von einer Hand gesetzt. Die Richtigkeit des ein- und zweifachen Satzes für die besprochene Schrift habe ich bisher an 16 Exemplaren prüfen können. Ich darf aber wohl davon absehen, die Lesarten zur Unterscheidung und die Fundorte der Exemplare hier anzuführen, da einer der nächsten Bände der Weimarer Lutherausgabe alle diese Belege bringen wird. Es ist wichtig, zu betonen, dafs bei der Zusammenstellung der Exemplare beide Satzarten der 14 zweifach gesetzten Bogen unterschiedslos zur Herstellung der Exemplare benutzt wurden.

Paralleldruck liegt auch vor in dem von Hans Weifs zu Wittenberg im Jahre 1529 hergestellten Druck der Schrift Luthers „Vom Kriege wider die Türken“. Von dem Druck, der acht Bogen (= A—H) umfafst, sind die ersten vier Bogen (A—D) in zweifachem Satz, die folgenden vier Bogen (E—H) nur in einfachem Satz vorhanden. Man könnte zunächst an eine gewöhnliche Zwitterauflage denken, aber der Umstand, dafs die ersten vier Bogen unterschiedslos bei der Zusammenstellung der vollständigen Exemplare benutzt wurden, zwingt zu der Annahme, dafs sie nebeneinander vorlagen, und somit in Paralleldruck hergestellt sind. Auch die Angaben in der Weimarer Ausgabe (Bd 30, II, S. 97f.: A—E) weisen auf diese Folgerung hin. Ueberhaupt wird es nicht immer ganz leicht sein, Zwitterdruck und Paralleldruck zu unterscheiden, doch wird man auf Paralleldruck immer in den Fällen schliefsen dürfen, in denen beide Satzformen nebeneinander unterschiedslos zur Herstellung der fertigen Exemplare benutzt sind, während bei einer Zwitterauflage die verschiedenen Satzformen nacheinander zur Verwendung gelangen müssen.

Als Paralleldrucke, in denen sogar sämtliche Bogen — es sind allerdings nur drei (= A—C) — zweifach gesetzt sind, mufs ich nunmehr auch die beiden Drucke der Schrift Luthers „Ein Brief von seinem Buch der Winkelmesse an einen guten Freund“ ansprechen, die ich Weim. Ausg. Bd 38, S. 260f. unter B^1 und B^2 beschrieben habe. Diese beiden von Hans Luft in Wittenberg im Jahre 1534, aufser einem dritten, der a. a. O. unter A beschrieben ist, in völlig verschiedenem Satz hergestellten Drucke, die sich in der Beschreibung nur dadurch unterscheiden, dafs in dem zweiten (B^2) der Druckfehler „Gedruck“ im Impressum in „Gedruckt“ verbessert ist, sind dadurch nahe verbunden, dafs sich neben den Exemplaren, die jedes für sich nur den einheit-

lichen Satz B¹ oder B² durchgeführt enthalten, auch eine ganze Reihe von Exemplaren erhalten haben, die aus dem ersten und zweiten Satz unterschiedslos zusammengestellt sind. Ich habe a. a. O. (Weim. Ausg. Bd 38) zwar zunächst noch die Vermutung ausgesprochen, der Druck beider Exemplare müsse „so schnell hintereinander erfolgt sein, dafs bei der Zusammenstellung der Exemplare die Bogen beider Ausgaben vielfach durcheinander verwendet werden konnten", doch gab ich schon damals auch die Möglichkeit zu, „dafs der Text von Anfang an zweifach gesetzt wurde, um so die schnellere Herstellung einer gröfseren Anzahl von Exemplaren zu ermöglichen". Ich gestehe, dafs ich jetzt die letztere Erklärung für die allein richtige halte.

Komplizierter liegt die Sache bei dem Druck der Schrift Luthers „Verantwortung der aufgelegten Aufruhr, von Herzog Georg. Samt einem Trostbrief an die Christen, von ihm aus Leipzig verjagt", im Jahre 1533 aus der Presse von Nickel Schirlentz in Wittenberg hervorgegangen. Die Schrift, die acht Bogen (einen Einleitungsbogen † und die Bogen A—G) umfafst, ist dreimal mit völlig gleichlautendem Titel vollständig neu gesetzt, ein viertes Mal nur für die Schöndruckseite des Bogens A sowie für Bogen C, Blatt D2b D3a und die Schöndruckseite des Bogens E, endlich ein fünftes Mal nur für die Schöndruckseite des Einleitungsbogens †. Wenn ich die fünf verschiedenen Satzformen mit den Chiffren ABCDE bezeichne, so ergibt eine Vergleichung, dafs die Satzform (einerseits nur für sich allein, andererseits nur mit der Form E zu einem Zwitterpaar vereinigt vorkommt. Da E auch mit keiner anderen Form sich vereint findet, so scheiden also C und E aus der oben gegebenen Reihe als eine selbständige Gruppe, die eine Zwitterauflage darstellt, aus. Die Formen A und B dagegen kommen einerseits in Exemplaren von völlig einheitlichem Satz, andererseits in Exemplaren, in denen der Satz A und B unterschiedslos verwendet ist, vor und in wieder anderen Exemplaren ist Satz A und B mit dem Satz D, freilich nur in ganz bestimmter immer wiederkehrender Anordnung, vermischt. Ich habe diese Drucke bereits früher in der Weimarer Ausgabe Bd. 38, S. 92f. mit den nötigen Unterscheidungsmerkmalen beschrieben, wobei ich statt der Chiffren ABCDE die Chiffren MNPOQ gebrauchte, und damals bereits gesagt: „Die Möglichkeit einer Erklärung könnte durch die Annahme gegeben werden, dafs bei der Wichtigkeit der Schrift und, um sie möglichst schnell herauszubringen, der Satz A und B von Anfang an gleichzeitig, sei es nach Diktat oder nach einer für zwei nebeneinanderstehende Setzer gemeinsamen Vorlage gesetzt und abgedruckt ist, und für einige hierbei in zu geringer Anzahl abgezogene Bogen oder für eine völlig neue Auflage unter Zuhilfenahme nicht abgelegten Satzes der Satz D als dritter Satz hergestellt wurde". Ich glaube heute diese komplizierte Ueberlieferung mit voller Bestimmtheit in folgenden Satz auflösen zu können: Die Formen A und B sind als Paralleldrucke neben einander entstanden, doch gerieten die Bogen beider Satzarten bei der Zusammenstellung der Exemplare ausnahmsweise nicht durcheinander.

Der Satz beider Formen wurde dann abgelegt; aber während dieser Auflösung des Satzes ergab sich bereits die Notwendigkeit einer neuen Auflage. Zu dieser benutzte man, was an Satz A und B noch übrig war (s. die Angaben Weim. Ausg. Bd 38, S. 92 unter Nr 4) und setzte den bereits völlig abgelegten Teil neu (d. i. D). So ergibt sich eine restlose Klärung der Ueberlieferung.

Hier mufs ich nun auch noch einmal auf die Drucküberlieferung der Schrift Luthers „Warnung an meine lieben Deutschen" vom Jahre 1531 zurückkommen, über die ich mich gleichfalls in meinem früheren Aufsatz unter Nr 40 und vordem in der Weim. Ausg. Bd 30, III, S. 264ff. geäufsert hatte. Das Satzverhältnis der Erstausgabe dieser Schrift, die durch Johannes Luft in Wittenberg hergestellt wurde, ist folgendes. Der Druck besteht aus acht Bogen (= A—H). Bogen A—C nebst der Widerdruckseite von Bogen D (im folgenden einer leichteren Darstellung halber mit I bezeichnet) sind in dreifachem Satz vorhanden (I^1, I^2, I^3), ein nächster Teil (II), die Schöndruckseite von Bogen D sowie die Bogen E und F und die Schöndruckseite von Bogen G umfassend, sind in zweifachem Satz (II^1, II^2), der Rest (III), d. i. die Widerdruckseite von Bogen G und der Bogen H, ist dagegen nur in einfachem Satze vorhanden. Ich hatte damals dieses Verhältnis folgendermafsen erklärt: als Teil I ausgedruckt und abgelegt war, wurde eine Erhöhung der Auflage beschlossen, der abgelegte Teil I daher neu gesetzt (= I^2) und nachgedruckt, und die folgenden Bogen (II^1 und III) sogleich in der erhöhten Anzahl abgezogen; als dann von dieser Teilauflage wiederum Teil I^2 und II^1 abgelegt waren, wurde zum zweiten Male eine Erhöhung der Auflage beschlossen, Teil I^2 und II^1 nochmals neu gesetzt (= I^3, II^2) und der Rest (III) sogleich in der dreifachen Höhe hergestellt. Dabei stellte ich fest, dafs bei der Zusammenstellung der Exemplare zwar Teil I^1 und I^2 unterschiedslos mit II^1 und III zu fertigen Exemplaren verbunden waren, dafs dagegen Teil I^3 niemals mit I^1, II^1 oder I^2, sondern nur mit II^2 und natürlich mit III zusammengefügt war.

Nachdem ich jetzt das System der Paralleldrucke aufgedeckt habe, glaube ich eine passendere Erklärung dahin geben zu sollen, dafs bei der ersten Drucklegung Teil I in Paralleldruck (I^1 und I^2), das folgende aber in einfachem Druck (II^1 und III) hergestellt wurde. Erst als dieser teilweise Paralleldruck fertig vorlag und die Exemplare bereits zusammengestellt wurden, von dem Satz aber Teil III noch stand, wurde eine Erhöhung der Auflage in der Form der Zwitterdrucke beschlossen und durch neuen Satz des ganzen vorhergehenden Teiles (= I^3 und II^2), zu dem dann der Rest (III) im ersten Abzuge kam, ausgeführt. So erklärt es sich einwandfrei, dafs zwar die Bogen des Paralleldruckes (I^1, I^2) unterschiedslos nebeneinander mit II^1 und III zur Zusammenstellung der Exemplare verwendet wurden, dafs aber eine Vermischung des für den Zwitterdruck hergestellten späteren Satzes (I^3 und II^2) mit den vorhergehenden Satzformen (I^1, II^1 oder I^2) durchweg nicht stattgefunden hat.

Bei dieser Erklärung bleibt kein Rest zurück, es ergibt sich aber die interessante Tatsache einer Kombinierung von Paralleldruck und Zwitterdruck.

Neben den Zwitter- und Paralleldrucken kommt nun schliefslich noch eine dritte Erscheinung zur Geltung, die die Schnelligkeit beweist, mit der die Wittenberger Drucker ihre Ausgaben auf den Markt zu bringen suchten, das ist die Ausgabe von ganz oder teilweise unkorrigierten Drucken.

Es ist eine auffällige Erscheinung, dafs namentlich aus der Druckerei von Joseph Klug gelegentlich Ausgaben hervorgingen, die merkwürdig viel Druckfehler aufweisen. Im Jahre 1545 erschien bei ihm Luthers Schrift „An Kurfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen von dem gefangenen Herzog zu Braunschweig." Bei dem grofsen Aufsehen, das diese Schrift erregte, wurde sie noch im gleichen Jahre auch anderwärts verschiedentlich nachgedruckt. Im Jahre 1546 erschien sie in vermehrter Ausgabe, unter Hinzufügung des 64. und 76. Psalms nochmals bei Joseph Klug, und zwar in zwei Ausgaben. Die eine davon (Berlin KB: Luth. 8081) ist aufserordentlich flüchtig gesetzt. Schon auf dem Titelblatt heifst es „Sampt den Lxiiii. vnd Lxxvi Psalmen, ende hin an gesetze" statt „... zu ende hin an gesetzt", wie es die andere Ausgabe des gleichen Jahres (Berlin KB: Luth. 8080) bringt. Ferner sei nur beispielsweise hingewiesen auf Fehler wie „Gnedister" statt „Gnedigster" auf Blatt A2a Z. 21, „Ich bin-||offt vermanet" ebenda Z. 22 statt „Ich bin||...", und, um die fehlervolle Herstellung bis zum Schlufs zu zeigen, auf Blatt F1b Z. 10 „ꓭitte" mit verkehrt gesetztem „g" statt „bitte" und sogar im Impressum auf Blatt F4a Z. 12 „durh" statt „durch", „Josehp" statt „Joseph".

Gleichfalls bei Joseph Klug, freilich ohne dafs er sich hier als Drucker genannt hat, erschien im Jahre 1546 die Schrift Luthers „Eine Vermahnung an alle Pfarrherrn. Mit einer Vorrede des Hofpredigers Christoph Hoffman." Luther hatte diese Vermahnung zum Gebet gegen Türken und Papisten bereits im Jahre 1539 verfafst, als nicht nur ein Krieg mit den Türken, sondern auch ein Religionskrieg innerhalb Deutschlands zu drohen schien (vgl. Cohrs in der Weimarer Ausgabe Bd 50, S. 478ff.), sie war aber damals nicht im Druck erschienen, sondern nur, wie Seckendorf angibt, „per modum circularis epistolae" verbreitet. Als aber im Sommer des Jahres 1546 die gleichen Gefahren, und dieses Mal stärker, drohend geworden waren, beauftragte der Kurfürst Johann Friedrich seinen Hofprediger, diese frühere Vermahnung Luthers dem Druck zu übergeben. Sie erlebte wegen ihrer Aktualität sofort noch zwei Nachdrucke aufserhalb Wittenbergs. Aber die Wittenberger Ausgabe Joseph Klugs strotzt geradezu von Druckfehlern. Nur ganz beispielsweise seien folgende Fehler aufgeführt. Schon auf dem Titelblatt heifst es Z. 6 „Churfuſten" statt „Churfurſten", Z. 8 „ect." statt „etc.", Z. 9 sogar „Hofmam" statt „Hofman", ferner auf Blatt A2a Z. 1 wieder „Churfůſten" statt

„Churfůrſten“, Z. 2 „Burgrauen“ statt „Burggrauen“, Z. 11f. „hoch geletten“ statt „hoch gelerten“, Z. 14 „gedechnis“ statt „gedechtnis“ usw. bis zum Schlufs, z. B. auf Blatt B2a Z. 10f. „Gdttloſer“ statt „Gottloſer“; auf Blatt A2a ist ein umgekehrtes Initial-M für W eingesetzt, auf Blatt A4a das Initial-E verkehrt gesetzt.

Gewifs liegt hier eine Arbeitsweise vor, die man nur als Gewissenlosigkeit bezeichnen kann. Aber auch sie gehört zu dem System der möglichsten Beschleunigung der Ausgaben. Beweisend für dieses System sind Fälle, in denen zunächst darauf losgedruckt wurde, ohne die Korrektur des Verfassers abzuwarten, dann aber noch während des Druckes die inzwischen eingetroffene Korrektur ausgeführt wurde, und beide Textgestalten ruhig nebeneinander zur Herstellung der Exemplare verwendet wurden. Besonders auffällig ist dieses Verfahren, wenn dabei der Text der Schöndruckseite eines Bogens mit dem der Widerdruckseite in Konflikt gerät, indem die eine Seite unkorrigierten, die andere korrigierten, und daneben in der gleichen Auflage auf demselben Bogen die letztere Seite unkorrigierten, dagegen die erstere korrigierten Text aufweist.

Eine sehr charakteristisches Beispiel hierfür ist folgendes.

Luthers „Vermahnung an die Pfarrer in der Superattendenz der Kirche zu Wittenberg“ erschien im Jahre 1543 bei Joseph Klug in Wittenberg in zwei verschiedenen Ausgaben, die sich auf dem Titel dadurch unterscheiden, dafs die erste die Jahresangabe in lateinischer Schrift „Anno. M. D. XLIII.“ trägt, die zweite in deutscher Schrift „Anno 1543.“ Nur um die erstere mit der lateinisch gesetzten Jahresangabe handelt es sich hier. Die erhaltenen Exemplare dieser Ausgabe, die nur einen Quartbogen (= A) umfafst, zeigen einen merkwürdigen Unterschied. Der eine Typus hat im Text eine Anzahl ganz offenbarer Druckfehler, z. B. auf Blatt A2b Z. 26 „bewgt“ statt „bewegt“, Blatt A3a Z. 1 „befolenh“ statt „befolhen“, auch die falsche Signatur „Aij“ auf Blatt A3 statt des richtigen „Aiij“, der andere Typus hat diese Druckfehler verbessert. Umgekehrt dagegen hat der Typus mit dem verbesserten Text im Impressum am Ende der Schrift auf Blatt A3b die falsche Jahresangabe „Anno M. D. Liij.“ statt der richtigen „Anno M. D. XLiij.“, welch letztere wiederum der sonst fehlerhafte Typus aufweist. Nun ist zwar das Impressum in beiden Fällen sehr spaziiert gesetzt, sodafs man auf die Vermutung kommen könnte, dafs das „X“ aus dem Satz des Typus mit dem verbesserten Text nur unglücklicherweise herausgefallen sei. Diese naheliegende Vermutung hat selbst Knaake in seinem handschriftlichen Nachlafs ausgesprochen. In Wirklichkeit liegt aber die Sache nicht so, sondern das Mifsverhältnis erklärt sich ganz einfach folgendermafsen. Die oben angeführten Druckfehler im Texte finden sich auf Blatt A2b und A3a, also auf der Schöndruckseite des Bogens, das Impressum dagegen auf Blatt A3b, also auf der Widerdruckseite des Bogens. Als die Schöndruckseite gesetzt war, wurde, wie das die Druckfehler bestätigen, garnicht erst die Korrektur abgewartet, sondern der Satz wanderte sofort in

die Presse und wurde abgedruckt. Die aus der Presse herauskommenden Bogen wurden aufeinander gelegt. Als diese Arbeit schon vorgeschritten war, kam die Korrektur, sie wurde ausgeführt, der Druck ging mit dem korrigierten Text weiter, und auf die Bogen mit dem unkorrigierten Text wurden die korrigierten Bogen ruhig daraufgelegt. Dann kam der Widerdruck an die Reihe. Auch hier wurde, um nur schnell vorwärtszukommen, zunächst der unkorrigierte Text, der die falsche Jahreszahl führte, benutzt; die ausgedruckten Schöndruckseiten wurden von oben abgenommen und zum Widerdruck in die Presse gebracht. So kam es, dafs die korrigierten Schöndruckseiten auf der Widerdruckseite den unkorrigierten Text mit der fehlerhaften Jahreszahl erhielten. Als dann auch für die Widerdruckseite im Laufe der Arbeit die Korrektur eingetroffen war, wurde diese ausgeführt und dabei auch die falsche Jahreszahl im Satz in die richtige verbessert. Da aber nun die korrigierten Schöndruckseiten bereits mit Widerdruck versehen waren, konnte der nunmehr korrigierte Widerdruck nur noch mit den unkorrigierten Schöndruckseiten zu einem Ganzen vereinigt werden. So löst eine typographische Betrachtung die etwa auch für den Philologen, der auf Grund der Lesarten die Urausgabe festzustellen sucht, vorhandenen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit auf.

Noch auffälliger ist das Arbeiten mit unkorrigiertem und korrigiertem Text in der bei Georg Rhau in Wittenberg im Jahre 1546 erschienenen Predigt, die Luther bei der Einweihung der Schlofskirche zu Torgau am 5. Oktober 1544 gehalten hatte. Die Predigt war damals nicht sogleich im Druck erschienen, sondern Kaspar Kreutziger gab sie erst nach Luthers Tode unter dem Titel „Einweyhung eines Newen Haufes zum Predigtampt Göttlichs Wortes erbawet, Im Churfurftlichen Schlofs zu Torgaw. Durch, Doct: Mart: Luther.“ heraus. Das Todesjahr Luthers 1546 ist literarhistorisch dadurch bemerkenswert, dafs eine ganze Anzahl von Predigten, die Luther in seiner letzten Zeit gehalten hatte, zur Erinnerung an den grofsen Toten nunmehr schnell herausgegeben wurden. Dazu gehörte auch die Predigt zur Einweihung der Schlofskirche in Torgau. Der erste Druck umfafst acht Bogen (= A—H); Bogen B—H waren Quartbogen von je vier Blättern, die die Predigt Luthers, und, als Lückenbüfser, am Ende den Text des 84. Psalms nebst Einleitung enthielten, Bogen A brachte die Widmungsvorrede Kaspar Kreutzigers. Da diese Vorrede selbst bereits acht Seiten umfafste, so konnte sie mit dem Titel zusammen nicht auf einem Quartbogen von vier Blättern untergebracht werden. Es wurde daher für die ganze Einleitung ein Ternio von sechs Blättern vorgesehen, auf welchen der Text derart verteilt wurde, dafs das erste Blatt nur den Titel bei leerer Rückseite enthielt, die nächsten vier Blätter die Widmungsvorrede von Kaspar Kreutziger brachten, schliefslich das letzte Blatt auf der Vorderseite für ein Bildnis Luthers freigehalten und auf der Rückseite mit dem Gedicht „Dis Haus jtzt New gebauet ist . . .“ bedruckt wurde. Der Druck dieses Ternio wurde, in der damals üblichen Weise, so hergestellt, dafs zuerst die zwei äufseren Lagen, d. i. Blatt A1 A2 A5

A6 als Quartbogen, darnach die innere Lage, d. i. Blatt A3 A4, gedruckt wurden. Hierbei trat nun folgendes ein. Beim Druck der Schöndruckseite der inneren Lage, d. i. Seite A3a und A4b, versäumte die Druckerei, vermutlich um der schnelleren Fertigstellung des Druckes willen, die Korrektur des Autors abzuwarten. Eine gröfsere Anzahl von Exemplaren dieser unkorrigierten Schöndruckseite war bereits abgezogen, als die Korrektur eintraf. Die bereits gedruckten Exemplare wurden indessen nicht makuliert, sondern sie wurden trotz ihres fehlerhaften Textes beibehalten und ihnen die korrigierten Abzüge zugesellt. Beim Druck der Widerdruckseite dieser Innenlage, also der Seiten A3b und A4a, wiederholte sich der gleiche Vorgang. Sie wurde gedruckt, ohne die Korrektur des Autors abzuwarten, und dann mit eingesetzter Autorkorrektur vollendet. Die Abzüge der Schöndruckseite der Innenlage waren, wie auch bei dem vorerwähnten Beispiel, augenscheinlich aufeinandergelegt, sodafs die fehlerhaften Abzüge unten, die korrigierten darüber lagen. Beim Bedrucken der Widerdruckseite wurden nun die Bogen von oben abgenommen und in die Presse gebracht. So kam es, dafs die oben liegenden, korrigierten Text führenden Schöndruckseiten zuerst auf der Widerdruckseite unkorrigierten und erst im Verlaufe des Druckes korrigierten Text erhielten, während der unten liegende Teil fehlerhaft bedruckter Schöndruckseiten auf der Widerdruckseite nur korrigierten Text erhielt. Auch dies wieder ein Schulbeispiel, wie textkritische Schwierigkeiten durch eine typographische oder bibliographische Betrachtung mit Leichtigkeit gelöst werden. Bestätigend für die hier gegebene Erklärung ist die Tatsache, dafs zwar Exemplare mit beiderseitig unkorrigiertem Text der Innenlage des Bogens A, nicht aber Exemplare dieser Innenlage mit beiderseitig korrigiertem Text vorkommen.

Auch sonst wurde auf dem offenbar in gröfster Eile hergestellten Bogen A während des Druckes noch allerhand geändert. Besonders bemerkenswert erscheint das Verfahren auf Blatt A6a. Diese Seite sollte ein Bild Luthers erhalten, aber die ersten Exemplare gingen, vielleicht weil das bestellte Bild noch nicht eingetroffen und sonst keines verfügbar war, mit der leeren Seite A6a aus. Dann wurde, um doch die Seite auszufüllen, das bekannte Rundbild Luthers in Brustfigur mit dem Barett auf dem Kopfe und der Umschrift „MARTINVS· LVTERUS· DOCTOR·“ eingesetzt, aber auch dieses, als nunmehr endlich das neue Bildnis Luthers eintraf, wieder entfernt und durch das neue ersetzt. Dieses neue Bildnis Luthers, in viereckigem Format und die Seite mehr ausfüllend, stellt Luther barhäuptig in Bauchhöhe, mit dem Gebetbuch in den Händen, dazu mit der Jahreszahl 1546 und Kranachs geflügelter Schlange dar.

Es sei zur Charakterisierung dieser Ausgabe noch hinzugefügt, dafs der Drucker, nachdem der Bogen A endlich in endgültiger Gestalt ausgedruckt war — er wurde augenscheinlich, wie auch andere Beobachtungen erweisen, erst gedruckt, als die übrigen Bogen schon unter der Presse waren; vgl. hierzu auch das oben S. 251 unter den Zwitter-

drucken gegebene Beispiel von dem Bekenntnis des Glaubens des Robert Barns —, gleich auch noch die Ausgabe erweiterte, indem der ursprünglich als Lückenbüſser angefügte Text des 84. Psalms nunmehr mit der vollständigen Auslegung dieses Psalms durch Kaspar Kreutziger angefügt wurde, und zwar so, daſs nicht mehr der ganze Psalmtext vorangeschickt wurde, sondern daſs auf jeden einzelnen Vers sogleich die Auslegung folgte. Typographisch verfuhr man dabei so, daſs der bisherige Bogen H entfernt wurde, der für die vergröſserte Ausgabe notwendige Text dieses Bogens neugesetzt, und für die weiteren Ausführungen Kreutzigers die Bogen J — M hinzugefügt wurden. Bogen A—G aber wurden in der bisher vorhandenen, für den Bogen A (übrigens auch für Bogen F) in dessen letzter Gestalt beibehalten. Ausführlicher, und mit den notwendigen Unterscheidungslesarten versehen, habe ich die eigenartige Herstellung dieses Druckes bereits in der Weimarer Ausgabe der Werke Luthers Bd. 49, III, S. LXIff. beschrieben.

Hierher gehört auch die schon oben (S. 250) kurz erwähnte Ausgabe von Luthers „Vermahnung zum Gebet wider den Türken" durch Nickel Schirlentz in Wittenberg vom Jahre 1542, also die zweite Wittenberger Ausgabe, nachdem die erste bereits im Jahre 1541 erschienen war. Diese zweite Ausgabe brachte den Text gegenüber den sieben Bogen (= A — G) der ersten Ausgabe auf sechs Bogen (= A — F). Hier zeigt sich die Eile der Herstellung auf der Widerdruckseite des Bogens A. Um diesen Bogen schnell fertig zu stellen, wartete die Druckerei die Korrektur der Widerdruckseite nicht ab, sondern brachte den Satz unkorrigiert in die Presse; ich nehme aus den Fehlern nur zwei heraus: „erluchtet" statt „erleuchtet" auf Blatt A2a Z. 11, und „Martheum" statt „Mattheum" auf Blatt A4a Z. 2 v. u. Als die Korrektur eintraf, war der Bogen A schon ausgedruckt, die Schöndruckseite sogar schon abgelegt. Aber da man in demselben Augenblick eine Erhöhung der Auflage beschloſs, so wurde die Korrektur der noch im Satz stehenden Widerdruckseite ausgeführt, die Schöndruckseite neu gesetzt, und nunmehr dem Bogen A die gleiche erweiterte Höhe der Auflage gegeben, wie sie hiernach für die folgenden Bogen B — F vorgesehen war. Ein Beispiel des ersten Typus ist das Exemplar Berlin KB Luth. 7468, des zweiten Berlin KB Luth. 7467; weiteres wird die Weimarer Ausgabe bringen.

Hier liegt also ein Beispiel der Kombinierung von unkorrigiertem Druck und Zwitterdruck vor, wie ich oben (S. 257) für die Schrift Luthers „Warnung an meine lieben Deutschen" ein Beispiel der Kombinierung von Paralleldruck und Zwitterdruck geben konnte.

Zum Schluſs möchte ich noch ein Beispiel der Kombinierung aller im Vorstehenden erwähnten Druckverfahren, des Ergänzungsdruckes, des Zwitterdruckes, des Paralleldruckes und des unkorrigierten Druckes bei der Herstellung eines einzigen Druckwerkes anführen.

Es handelt sich um die im Jahre 1543 bei Nickel Schirlentz in

Wittenberg gedruckte Schrift Luthers „Von den letzten Worten Davids“. Dafs dieses Buch zunächst in Paralleldruck hergestellt wurde, bei dem die Bogen AB, NO, T—X in einfachem, die übrigen Bogen C—M und P—S in zweifachem Satz erscheinen, habe ich schon oben (S. 254) ausgeführt. Bei der Zusammenstellung der Exemplare ergab sich nun, dafs der Bogen A, der nur in einfachem Satz hergestellt war, in einer zu geringen Anzahl von Abzügen vorlag. Er mufste deshalb, um die Auflage aufzufüllen, neu gesetzt und im Ergänzungsdruck nachgedruckt werden. Dieser Neusatz wurde aber mit so grofser Eile zum Druck befördert, dafs keine Korrektur mehr gelesen wurde, dafs daher eine verhältnismäfsig grofse Anzahl von Druckfehlern stehen blieb und er somit als unkorrigierter Druck ausgegeben wurde. Als der Druck dieses Bogens, in dieser unkorrigierten Form, aber nun soweit fortgeschritten war, dafs der Zweck der Ergänzung der vorgesehenen Auflage erfüllt war, ergab sich die Notwendigkeit einer neuen Auflage der ganzen Schrift. Zu deren Herstellung wurde nun der Bogen A in seiner letzten Gestalt sogleich festgehalten, nur, aber nicht einmal vollständig, von den Druckfehlern befreit und dann sogleich weitergedruckt, während der folgende Text ganz neu gesetzt wurde. Damit ergab sich bei der Herstellung dieses Werkes schliefslich auch noch ein Zwitterdruck. Zu bemerken ist noch, dafs in dieser Zwitterauflage der Neusatz der Bogen Bff. sich nicht sklavisch an den Bogenumfang des vorhergehenden Satzes anschlofs, sondern dafs diese Schlufsausgabe den Text der Schrift auf 22 Bogen (= A—Y) brachte, während der frühere Satz nur 21 Bogen (= A—X) in Anspruch genommen hatte. Die Belege für die hier gegebene Darstellung wird die Weimarer Ausgabe bringen.

Das Ergebnis der vorstehenden Untersuchungen im Verein mit denen meines früheren Aufsatzes in dieser Zeitschrift ist also folgendes: In den Wittenberger Druckereien der Reformationszeit gab es neben dem gewöhnlichen Arbeitsbetriebe zur Herstellung eines Druckwerkes noch vier verschiedene Begleitverfahren, die ich als Ergänzungsdruck, Zwitterdruck, Paralleldruck, unkorrigierter Druck bezeichnet habe. Der Ergänzungsdruck diente der Auffüllung eines aus Versehen in zu geringer Anzahl gedruckten Bogens bis zur vollen Auflagenhöhe, der Zwitterdruck diente der Erhöhung der Auflage einer Schrift während des Druckes, wenn ein Teil des Werkes schon hergestellt, der andere Teil aber sich noch unter der Presse oder vor dem Druck befand, der Paralleldruck diente der schnelleren Herstellung des Druckwerkes überhaupt, indem der Text sogleich zweifach gesetzt und beide Satzformen dann unterschiedslos zur Herstellung der Exemplare verwendet wurden, und endlich der unkorrigierte Druck wird dann benutzt, wenn es sich um die möglichste Beschleunigung der Ausgabe eines Werkes handelt. Diese Begleitverfahren finden sich aber nicht nur gesondert, sondern auch in den verschiedensten Kombinierungen, ja auch alle zusammen vereint zur Herstellung von Druckwerken verwendet.

Alle vier Verfahren bestätigen aber, daſs die Wittenberger Drucker, denen die Untersuchung ja in der Hauptsache gegolten hat, immer mehr bestrebt waren, ihre Ausgaben Lutherscher Schriften gleich das erste Mal in möglichst hoher Auflage und möglichst schnell herauszubringen. Mit dieser Arbeitsmethode gelang es ihnen, vor allem den Nachdruck lahm zu legen, ja wiederholt völlig auszuschalten, wie die eingangs gegebene Uebersicht zeigt. In derselben Arbeitsmethode war es aber auch begründet, daſs die frühere Häufigkeit auch der Wittenberger Einzelauflagen zurückging, indem der Massendruck einer Auflage an deren Stelle trat.

Nicht ein Nachlassen des Interesses ist aus der Verminderung der Anzahl der Auflagen zu erschlieſsen; sondern die Feststellung der auſserordentlichen Betriebsamkeit der Wittenberger Drucker ergibt im Gegenteil eher eine Erstarkung der Aufnahmefähigkeit des Büchermarktes und damit der Anteilnahme der Lesewelt an den reformatorischen Schriften.

Mit diesen Vorgängen aufs engste verbunden ist auch die Verbreitung des Verständnisses der von Wittenberg ausgehenden Sprachform der Schriften Martin Luthers in den verschiedenen deutschen Dialektgebieten. Doch gehört die Beobachtung dieser Erscheinung einem anderen Forschungsgebiete an.

Greifswald. Johannes Luther.

Literaturberichte und Anzeigen.

Unsere Zeitgenossen. Wer ist's? Biographien von rund 20000 lebenden Zeitgenossen. Angaben über Herkunft, Familie, Lebenslauf, Veröffentlichungen und Werke, Lieblingsbeschäftigungen, Parteiangehörigkeit, Mitgliedschaft bei Gesellschaften, Adresse. Andere Mitteilungen von allgemeinem Interesse. Begründet, herausgegeben und redigiert von Herrmann A. L. Degener. VII. Ausgabe. Vollkommen neu bearbeitet und bedeutend erweitert. Leipzig: H. A. L. Degener 1914. LXXVII, 62, 1942 S. 13,50 M.

Der Umstand daſs uns der betriebsame Josef Kürschner bereits im Jahre 1879 den „Deutschen Literaturkalender" geschaffen hat, der seitdem in jährlichen Neuausgaben ein wertvolles Stück unseres Nachschlage-Apparates bildet, mag es verschuldet haben, daſs wir später als die englisch-sprechenden Völker zu einem allgemeinen biographischen Lexikon der Zeitgenossen gekommen sind und daſs es erst des Anstoſses durch das englische „Who's who" bedurft hat, um ein analoges Unternehmen bei uns hervorzubringen — oder vielmehr zwei. Denn 1905 erschienen gleichzeitig auf dem Plan Franz Neuberts „Deutsches Zeitgenossen-Lexikon" und Degeners „Wer ist's?" Glücklicherweise hat einer der Wettbewerber bald die Waffen gestreckt und dem andern das Feld freigelassen. „Wer ist's" liegt jetzt in 7. Ausgabe als Band vor, dessen mehr als 2000 Seiten sich nur mit Hilfe des Dünndruckpapiers in den Grenzen der Handlichkeit halten lassen. Die c. 20000 Artikel betreffen nicht nur Personen des deutschen Sprachgebiets, sondern auch eine Reihe Fremder, deren Auswahl freilich, soweit ich nach Stichproben urteilen darf, etwas ungleichmäſsig ausgefallen ist. Indessen mag das auch an dem Mangel an direkten Auskünften liegen, da so viel als möglich auf die eigenen Angaben der behandelten Personen zurückgegriffen ist. In der groſsen Menge

der deutschen Namen machen sich Lücken natürlich viel weniger fühlbar. Aber wenn man z. B. Martin Breslauer, Max Harrwitz und Ludwig Rosenthal findet, sollte doch Jacques Rosenthal nicht fehlen. Unter den grofsen Berliner Sammlern vermisse ich James Simon, auf dem Gebiet der Briefmarkenkunde den jetzigen Oberlandesgerichtspräsidenten in Posen Lindenberg usw. Wo soll, wird man freilich fragen, der Platz hergenommen werden, um alle unterzubringen, die man suchen könnte? Nun, ich denke es liefse sich schon manches durch knappere Fassung erreichen. Der Normalinhalt der Artikel ist in dem oben abgedruckten Titel etwas untitelmäfsig-weitschweifig wiedergegeben. Es läfst sich gegen diese Rubriken nicht viel einwenden, wenn die diesbezüglichen Angaben sich einigermafsen im Rahmen des Wissenswerten bewegen. Darüber gehen sie aber vielfach hinaus. Es ist ja sehr amüsant zu lesen, dafs Professor Eduard Reich in La-Panne-Bains (Belgien) „täglich zweimal kostenlos in eiskaltem Wasser badet", oder welche Erfolge die Kinder des Erfinders Ganswindt Freya, Isolde und der „Wunderknabe" Hartmut gehabt haben usw., aber zu dem Notwendigen gehören solche Dinge gewifs nicht, ebensowenig wie so manche anekdotischen Bemerkungen in den genealogischen Angaben. Freilich scheint der Herausgeber, der ja auf dem Gebiete der Familienforschung besonders tätig ist, hierauf Gewicht zu legen, er sollte aber doch in Erwägung ziehen, ob sich da nicht manche Zeile Platz schaffen liefse. Ein sehr nützlicher Bestandteil der Artikel sind die genauen Adressen, sie bedürfen aber, wo nicht neue eigene Angaben vorliegen, steter Kontrolle; unter Berliner Persönlichkeiten sind mir einige falsche aufgefallen. Für die Bibliotheken ist das Verzeichnis der Schriften, so kurz auch die Titel gefafst sind, von besonderem Wert, für sie kommen auch die Beigaben „Pseudonyme" und „Pflegstätten des Geistes" als willkommene Uebersichten in Betracht. Dafs das Werk im Nachschlageapparat nicht fehlen darf, ist ja selbstverständlich, es ist aber bei der Sparsamkeit, die manche Bibliotheken in diesen Dingen walten lassen, vielleicht nicht überflüssig hinzuzufügen, dafs man weder an der neuesten Ausgabe noch an Doppelexemplaren knausern darf. Dafs der Verlag sich genötigt sieht, Reklameblätter mitten in das Alphabet (!) einzuschalten (sie sollen wohl die Buchstabenanfänge markieren, stören aber faktisch), ist doch wohl ein Zeichen, dafs der Text nicht ganz auf eigenen Füfsen stehen kann.

Katechismus der Bücherei von Dr. Paul Ladewig. Leipzig: Ernst Wiegandt 1914. VI, 46 S. 8°. 1 M.

Was in L.'s „Politik der Bücherei" eine eingehende systematische Darstellung erfahren hat, wird hier in anderer Anordnung und in einer Auswahl von Leitsätzen gebracht, die zugleich Erfahrungssätze aus dem Ganzen unseres Berufes darstellen. Für Laien ist der „Katechismus" wohl nicht bestimmt, man wird finden, dafs er jedenfalls ein allgemeines Verständnis für bibliothekarische Fragen voraussetzt. Ein besonderer Vorzug des Schriftchens liegt darin, dafs der Verfasser für manches Bekannte, aber auch für viele neue und anregende feine Gedanken durchweg einen treffenden, das Wesen der Sache beleuchtenden Ausdruck gefunden hat.

Köln. A. Keyfser.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Die Fertigstellung der neuen Räume und namentlich der mechanischen Benutzungseinrichtungen in der Königlichen Bibliothek hat sich wider Erwarten verzögert, sodafs die Uebersiedelung des Betriebs, die für den Mai in Aussicht genommen war, noch etwas länger hinausgeschoben werden mufs. Ein ganz bestimmter Termin läfst sich zur Zeit noch nicht angeben.

Die Frage des Neubaues der Stadtbibliothek scheint ihrer Lösung endlich um einen Schritt näher gekommen zu sein. Anfang April hat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Reicke eine Sitzung des Bibliotheks-Kuratoriums stattgefunden, in der die Pläne des Stadtbaurats Hoffmann für die auf dem Inselspeicher zu errichtende Bibliothek vorgelegt und gebilligt wurden. Das oberste Stockwerk des Gebäudes ist zunächst für die noch auszubauende städtische Gemäldesammlung bestimmt; daneben sollen im gleichen Gebäude auch das städtische Archiv und andere Verwaltungen Unterkunft finden.

Die Bibliothek Erich Schmidts, die der Verleger Rudolf Mosse erworben und in seinem Haus am Leipziger Platz 15 untergebracht hat, ist neuerdings dem gelehrten Publikum an jedem Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in der Zeit von ½5 bis ½7 zur Benutzung zugänglich gemacht worden.

Darmstadt. Der Grofsherzoglichen Hofbibliothek wurde der Fonds für die Unterhaltungsbedürfnisse (aufser der Vermehrung der Bücherbestände) vom 1. April an von 13000 auf 15000 M. erhöht. Die Vergütung für die Bibliothekgehilfen oder -Gehilfinnen wurde von 1200—1600 auf 1400—1800 M. festgesetzt und eine neue Gehilfenstelle bewilligt.

Dresden. Zu Anfang des Jahres 1913 hat die Stadt Dresden die Stelle eines Direktors der städtischen Sammlungen begründet und im Zusammenhang damit eine Neuorganisation des Ratsarchives, der drei städtischen Museen und der Stadtbibliothek in die Wege geleitet, über die eine Denkschrift von Professor Dr. Minde-Pouet, dem Direktor dieser Sammlungen, vorliegt (s. u. S. 274). Uns geht hier im wesentlichen die Stadtbibliothek an, deren Vermehrungsetat von 5000 M. bei einem Bestand von 36000 Bänden allein schon zeigt, wie gering das Interesse einer Stadt von der Gröfse und Bedeutung Dresdens ihrer wissenschaftlichen Bibliothek gegenüber bisher gewesen war. Eine eigene Kanzlei, ja jegliche Schreibhilfe hat gefehlt, so dafs sämtliche Kanzleiarbeiten von den wissenschaftlichen Beamten erledigt werden mufsten, nicht nur das Entwerfen der Konzepte, sondern auch das Anfertigen der Reinschriften, die Erledigung der Bücherbestellungen, die Inventarisierung der Neueingänge, das Rechnungswesen, wofür freilich auch weitaus gröfsere wissenschaftliche Bibliotheken Beispiele liefern. Neben vollständiger Neuordnung des Ratsarchives, Herstellung eines General-Repertoriums und Revision des Aktenbestandes hat sich eine völlig neue Ordnung der Stadtbibliothek als nötig erwiesen, da ihre ursprüngliche Ordnung infolge Raummangels vielfach durchbrochen worden war. Nach Schaffung erweiterter Räume wird eine andere Aufstellung vorzunehmen sein. Ferner wird eine neue Inventarisierung der Bestände in Vorschlag gebracht, da grofse Mengen von Büchern ohne jeden Inventarisationsvermerk sind, wozu jedoch zu bemerken ist, dafs manche wissenschaftliche Bibliothek gröfsten Umfanges erst seit einigen Jahrzehnten dazu übergegangen ist neben dem Inventarisationsvermerk bei dem Titel im Katalog einen solchen auch im Buche selbst für notwendig zu halten. Die Kataloge sind teils nach veralteten Grundsätzen angelegt, teils unvollständig, so dafs auch ihre vollständige Erneuerung angestrebt wird. Weiterhin wird ein Gesamtkatalog über sämtliche in den verschiedenen Geschäftsstellen des Rates befindlichen Bücher gewünscht, damit entbehrliche Doppelanschaffungen vermieden werden können. Mit den zur Zeit vorhandenen Beamten ist naturgemäfs die Neuordnung nicht zu bewerkstelligen und daher werden besondere Hilfskräfte für die Dauer dieser Arbeiten angefordert: ein wissenschaftlicher Hilfsbibliothekar und zwei mittlere bibliothekarisch geschulte Bibliotheksassistentinnen; daneben rechnet man mit den nützlichen Diensten, die nach kurzer Lehrzeit Damen leisten können, die als Volontärinnen die Absicht haben, sich für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken vorzubereiten, „eine Beschäftigung, für die ein reges Angebot zu ver-

zeichnen ist." Zur erhöhten Nutzbarmachung der Stadtbibliothek wird vorgeschlagen die Neuerwerbungen regelmäſsig in den Zeitungen oder durch monatlich erscheinende gedruckte Mitteilungen zu verbreiten, ferner ein Verzeichnis der Lesesaalhandbibliothek und ein solches der dort ständig ausliegenden Zeitschriften drucken zu lassen, eine für alle Bibliotheken selbstverständliche Forderung. Weiterhin ist eine Benutzung der wissenschaftlichen Stadtbibliothek durch Vermittlung der stärker benutzten volkstümlichen Zentralbibliothek in Aussicht genommen. Alle Jahre oder mindestens alle zwei Jahre soll ein Bericht über die Verwaltung und die Wirksamkeit der städtischen Sammlungen erscheinen. Die Durchschnittzahl der täglichen Leser in der Bibliothek beträgt freilich zunächst nur 3, doch bietet der Lesesaal 35 Personen Platz.

Frankfurt a. M. Mit der Eröffnung der Universität treten an die wissenschaftlichen Bibliotheken Frankfurts, die Stadtbibliothek, die Rothschildsche und die Senckenbergische Bibliothek, neue Aufgaben heran. Aus diesem Anlaſs lag der Gedanke nahe, diese drei Bibliotheken zu vereinigen und so eine groſse Universitätsbibliothek zu schaffen. Die darüber gepflogenen Verhandlungen haben aber zu keinem Ergebnis geführt. Auch würde die Stadt jetzt kaum in der Lage sein, den im Falle der Verschmelzung erforderlichen kostspieligen Neubau zu leisten. Sie hat deswegen zunächst nur eine mäſsige Erweiterung der Stadtbibliothek in Aussicht genommen, die den Bedürfnissen des nächsten Jahrzehnts genügen wird. Es soll zu ebener Erde zwischen den beiden Magazinflügeln und in Anschluſs an das Vestibül ein neuer Lesesaal von 257 qm Fläche mit 76 Sitzplätzen geschaffen werden, neben dem noch ein Saal mit 12 Plätzen für längere wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung steht. Der bisherige Leseraum wird für Magazinzwecke eingerichtet, eine Entlastung der Bibliothek tritt auſserdem dadurch ein, daſs das Bundesarchiv in das Stadtarchiv überführt wird. Die Kosten des Umbaus, bei dem natürlich auch die nötigen Nebenräume und einige Beamtenzimmer vorgesehen sind, werden auf 185600 M. veranschlagt.

Karlsruhe. Die Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe legt Gewicht darauf festzustellen, daſs die oben S. 35 gemeldete Einführung der Bibliotheksgebühren in Baden nur die Hochschulbibliotheken betrifft. (Mehr war a. a. O. auch nicht gesagt.) Die Hof- und Landesbibliothek bleibt nach wie vor frei von Gebühren, da es bei der Zuweisung der Groſsh. Hofbibliothek an die Staatsverwaltung im Jahre 1872 ausgesprochene Absicht des Groſsherzogs, der Regierung und der Ständeversammlung war, „eine ... von allen Landesangehörigen in freiester Weise zu gebrauchende Büchersammlung zu schaffen" (vgl. Katalog Bd I. 1876. Vorwort).

Leipzig. In der Verwaltung der Deutschen Bücherei waren zwischen dem Direktor und den akademisch gebildeten Beamten einerseits und der Aufsicht, welche der Erste Vorsteher des Börsenvereins an Stelle des Geschäftsführenden Ausschusses ausübte, Unstimmigkeiten entstanden, die erstere veranlaſst hatten ihre Kündigung einzureichen. Glücklicherweise ist der Konflikt, der auch die öffentlichen Blätter beschäftigt hat und der zu einem Gegensatz zwischen Bibliothekaren und Buchhändlern zu führen drohte, durch die Verhandlungen des Verwaltungsrats beigelegt worden. Der Direktor und die Bibliothekare (oder wenigstens zwei von ihnen) haben ihre Kündigung zurückgezogen; es wird eine neue Dienstverteilung und Geschäftsordnung entworfen werden. Bei dieser Sachlage hat das Zbl. keine Veranlassung auf die Einzelheiten zurückzukommen und zu erörtern, bei wem eine persönliche Schuld liegt oder ob die letzte Ursache in der Organisation der Bücherei zu suchen ist.

In diesem Zusammenhang müssen wir mit einigen Worten auf die bibliographischen Ziele des Börsenvereins und der Deutschen Bücherei eingehen.

Im Statut der Bücherei ist von solchen nicht ausdrücklich die Rede, sondern nur von „Verzeichnung nach wissenschaftlichen Grundsätzen“, aber nach den Aeufserungen des Börsenvereins sollten sie ihr zugewiesen werden, sobald es möglich wäre den Vertrag mit der Hinrichsschen Buchhandlung zu lösen. Es ist nur natürlich, dafs diese um die deutsche Bibliographie hochverdiente Firma jetzt mit einer Denkschrift „Die deutsche Bibliographie und die deutsche Bücherei“ (Leipzig 1914, 44 S.) hervortritt. Dafür ist aufserdem wohl noch ein anderer Vorgang entscheidend gewesen. In ihrer bibliographischen Arbeit hatte die Hinrichssche Buchhandlung durch die Neugestaltung der Register zum Halbjahrskatalog (vgl. oben S. 78ff) den grofsen Erfolg zu verzeichnen gehabt, dafs der Georg-Ostsche Schlagwortkatalog sein Erscheinen einstellte. Für die mehrjährigen Bände war noch Kayser als gut eingeführter Konkurrent übrig, aber es wurde festgestellt, dafs er in weitgehender Weise nicht nur mit dem Grundmaterial, sondern auch mit den weiteren Zutaten und Ermittelungen der Hinrichsschen Bibliographien gearbeitet hatte. Der gegen ihn angestrengte Nachdrucksprozefs ist zwar soeben zu seinen Gunsten entschieden worden, aber wie verlautet mit knapper Mehrheit der richterlichen Stimmen, und es bleibt noch unsicher, wie die höhere Instanz urteilen wird. In diesem Augenblick nun hat der Börsenverein den Kayser angekauft, doch offenbar, um im Besitz des Konkurrenz-Unternehmens die Firma Hinrichs gefügiger zu machen und die Monopolisierung der Bibliographie in der Hand des Börsenvereins zu erleichtern. Wohl nur aus formalen Gründen behandelt die Denkschrift diesen Kauf noch als hypothetisch. — In ihrem ersten Teil gibt nun die Denkschrift einen sehr lesenswerten Ueberblick über die Entwickelung und Organisation der Hinrichsschen bibliographischen Veröffentlichungen, wobei nachgewiesen wird, dafs nur die tägliche Bibliographie des Börsenblattes als Unternehmen des Börsenvereins anzusehen ist, das der Firma durch einfache Kündigung weggenommen werden kann, dafs bezüglich des wöchentlichen Verzeichnisses zwar ein Vertrag wegen Beigabe desselben zum Börsenblatt besteht, dafs es aber ebenso wie die Halb- und Mehrjahrsverzeichnisse unbestrittenes Eigentum der Firma ist. — Wie bei der Agitation für die deutsche Bücherei, arbeitet die Leitung des Börsenvereins auch in ihren bibliographischen Plänen mit dem Schlagwort der „absoluten Vollständigkeit“. Demgegenüber stellt die Denkschrift fest, dafs die von der Deutschen Bücherei erwartete „lückenlose“ Bibliographie etwas ganz anderes sein wird als die bisherigen laufenden Bibliographien, die sich mit Recht im wesentlichen auf das im Buchhandel Beziehbare beschränken. Man braucht nur an die Menge der privaten, amtlichen, kommerziellen und Vereinsdrucksachen zu denken, um sich klar zu machen, dafs ihre Einbeziehung nicht eine Verbilligung, wie sie der Börsenverein anstrebt, sondern im Gegenteil eine Verteuerung der bibliographischen Hilfsmittel bedeuten, und ferner, dafs ihre Uebersichtlichkeit beeinträchtigt, und so das rasche Finden des einzelnen Titels ganz erheblich erschwert werden würde. Weiter macht die Denkschrift darauf aufmerksam, dafs die Buchhandelsbibliographie rasch arbeiten mufs, keine Zeit zu langen Ermittelungen hat, infolge ihres periodischen Erscheinens aber auch die Möglichkeit besitzt, ihre Ordnungsprinzipien nach Bedarf zu ändern, während die „Bibliotheksbibliographie“ (richtiger gesagt „Katalogisierung“), wie sie auch die Deutsche Bücherei zur Verzeichnung ihres Bestandes nötig hat, nach dauernden und deshalb komplizierteren Regeln arbeiten müsse. Mit dieser richtigen Einsicht in die Verschiedenheit von Bibliographie und Katalog ist es nun schwer zu vereinigen, dafs die Denkschrift wieder auf die Versuche zurückkommt, den Satz der buchhändlerischen Bibliographie (jetzt der täglichen) für die Bibliotheks-Titeldrucke zu verwenden. Die Hinrichssche Buchhandlung läfst für jede ihrer bibliographischen Unternehmungen die Titel neu setzen. Haben die Bibliothekskataloge eine geringere selbständige Bedeutung? Auch wenn beide Teile sich weit entgegenkämen (was keinen von beiden freuen würde), blieben noch so viele Korrekturen und Neudrucke (z. B. aller Serientitel) nötig, dafs eine Ersparnis kaum herauskäme. — Die

Denkschrift weist die Titeldrucke der Deutschen Bücherei zu. Der Königlichen Bibliothek, die diese bibliothekarische Zentralarbeit zuerst in Angriff genommen und unter erheblichen Opfern an Arbeitskraft und Geld weiter ausgebildet hat, wird gütigst gestattet, dabei Hilfe zu leisten: „Die Königliche Bibliothek in Berlin würde sich die deutsche Nation zu grofsem Danke verpflichten, wenn es durch ihre Mitarbeit ermöglicht würde, die für die ganze Nation bedeutungsvolle Aufgabe der Deutschen Bücherei im weitesten Umfange sicher zu stellen.“ Man sieht, wie selbst vorurteilslose Männer in den Bann des Schlagworts gezogen werden. Die „ganze Nation“ erscheint in etwas eigentümlichem Licht, wenn man weifs, wie wenige Bibliotheken aufser den preufsischen überhaupt geneigt sind, zentrale Katalogarbeit zu benutzen. Ueber die Sache selbst möchte ich mich hier nicht weiter äufsern.

Die ganze Angelegenheit der Bibliographie gelangt auf der Kantateversammlung des Börsenvereins zur Entscheidung. Es ist dort der Antrag gestellt (und inzwischen angenommen): „Die Hauptversammlung wolle sich grundsätzlich damit einverstanden erklären, dafs die Bibliographie vom Börsenverein mit Hilfe der Deutschen Bücherei hergestellt und dafs zur Feststellung der Grundsätze über die Bearbeitung und Herstellung der Bibliographie ein aufserordentlicher Ausschufs eingesetzt werde.“ Dem Vernehmen nach ist damit nicht beabsichtigt die Bibliographie der Deutschen Bücherei selbst zu übertragen, sondern ein besonderes Bureau zu bilden, das mit den Beständen der Bücherei arbeitet. Ich vermag zwar die Notwendigkeit einer Monopolisierung der Bibliographie in der Hand des Börsenvereins nicht einzusehen; wenn sie aber einmal beliebt wird, was wohl nicht ohne Ankauf eines Teils der Hinrichsschen Unternehmungen geschehen kann, dann scheint die Schaffung eines besonderen Bureaus eher im Interesse der Deutschen Bücherei zu liegen. Bibliographie und Katalog können dann reinlich geschieden werden und der Bücherei bleibt es erspart in finanzielle Fragen und Rücksichten hineingezogen zu werden, die bei den bibliographischen Unternehmungen eine bedeutende Rolle spielen werden. P. S.

Stuttgart. Der Königlichen Landesbibliothek in Stuttgart ist durch Ministerialerlafs vom 18. März eine neue „Ordnung für die Benützung“ genehmigt worden, die an die Stelle der „Statuten“ von 1878 und der Nachträge dazu von 1896—1904 tritt. Sie stellt ihnen gegenüber eine neue, im Wortlaut und in der Anordnung, zum Teil auch in der Sache selbst abweichende Redaktion der Bestimmungen dar. Ganz neu ist der ausführliche § 1 über Ziel und Inhalt der Bibliothek, in dem man nur ein Wort über die Württembergische Landesliteratur vermifst: „Die Landesbibliothek hat die verschiedenen Zweige des Schrifttums nach Möglichkeit zu pflegen und für die allgemeine Benutzung zur Verfügung zu stellen. Ihre wichtigste Aufgabe ist dabei die Förderung wissenschaftlicher Forschung. Nicht in den Rahmen ihrer Anschaffungen fallen deshalb z. B. Anleitungen und Unterweisungen für die Praxis, Schul- und Erbauungsbücher usw. Was sich an solchen Schriftwerken in ihren Beständen vorfindet, ist ihr in der Hauptsache als Freiexemplar oder als Geschenk zugekommen. Nur in beschränktem Mafse pflegt sie bei ihren Anschaffungen zu berücksichtigen: 1. technische Literatur, 2. Werke der graphischen Künste, 3. Orientalia. Die technischen Werke sind in erster Linie auf der Bibliothek der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, die Werke der graphischen Künste im Kupferstichkabinett und die Orientalia auf der Universitätsbibliothek Tübingen zu suchen. Romane und andere sogenannte Unterhaltungsschriften stehen nur für eigentliche Studienzwecke zur Verfügung.“ — Die Oeffnungszeiten sind gegenüber dem letzten Stundenplan an vier Tagen um eine Abendstunde verlängert (Lesesaal jetzt 9—12 und Dienstag, Mittwoch und Freitag von 2—7, Montag und Donnerstag 2—8 Uhr; Sonnabend Nachmittag ist die Bibliothek stets geschlossen). Von den (ziemlich reichlichen) Feiertagen ist jetzt Mariä Himmelfahrt gestrichen, dafür sind der Sonnabend vor Ostern und freie Nachmittage am 24. und 31. Dezember

und an den Geburtstagen des Kaisers und der Königin hinzugekommen. Für die Benutzung der Bibliothek ist jetzt eine Altersgrenze vorgeschrieben (§ 3): „Die Bibliothek kann von sämtlichen (sic) Personen benutzt werden, die mindestens 17 Jahre alt und von anständigem Aeufseren sind.“ „Für den Besuch des Lesesaals und das Entlehnen von Büchern ist eine Benützerkarte (Leihkarte und Lesesaalkarte) zu lösen, die unentgeltlich abgegeben wird.“ Der Katalogsaal ist, wie auch schon früher, ohne weiteres zugänglich. Ueber die Bücherbestellung sagt § 7: „Bücher aus dem Bücherhaus, die im Lesesaal von 9—10 Uhr Vormittags und von 6 Uhr Nachmittags an benutzt werden sollen, sind zeitig vorauszubestellen. Eine solche Bestellung empfiehlt sich auch für die andern Oeffnungsstunden, namentlich für die Stunde von 5—6 Uhr, damit bei gröfserem Andrang die Bücherwünsche der Lesesaalbesucher befriedigend erledigt werden können.“ Die Leihfrist (§ 18) ist von 6 Wochen jetzt auf 1 Monat herabgesetzt; Verlängerungen können bis zur Dauer eines halben Jahres bewilligt werden, worauf unbedingt Rückgabe erfolgen mufs. Innerhalb Württembergs werden die Bücher wie bisher portofrei und ohne Verpackungsgebühr versandt. Für die Entleihung von Büchern aus auswärtigen Bibliotheken (§ 22) übernimmt die Landesbibliothek auch dann die Vermittlung, wenn der Entleiher aufserhalb Stuttgarts wohnt, sofern nicht die verleihende Bibliothek in diesem Fall den direkten Verkehr vorschreibt (Königliche Bibliothek Berlin, Hofbibliothek Karlsruhe, Universitätsbibliothek Tübingen). Auch bei solcher Vermittlung trägt die Landesbibliothek das Postgeld, soweit es mit Dienstwertzeichen beglichen werden kann. Es ist hervorzuheben, dafs der Druck der Benutzungsordnung mit einem guten und übersichtlichen Inhaltsverzeichnis versehen ist.

England. Das Staatsbudget für 1914/15 enthält beim British Museum nur die üblichen jährlichen Schwankungen ohne grundsätzliche Neuerungen. Der Personaletat ist nur um 6 Köpfe gewachsen, hat aber dem Betrag nach um 1293 £ zugenommen. Der Gesamtfonds für Ankäufe (alle Abteilungen zusammen) ist unverändert bei 25 000 £ geblieben. Die meisten Veränderungen zeigen die sonstigen sächlichen Ausgaben, weil das britische Budget nicht die bei uns übliche Trennung von ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben kennt, also die nahe Vollendung des Neubaues sich in der Verminderung mehrerer Posten bemerklich macht. Doch sind für Ausstattung des neuen Flügels und für damit im Zusammenhang stehende Arbeiten in den alten Bauteilen noch 12 129 £ angesetzt. Unter dem Titel „Ceremonial Opening of New Wing“ sind zu den 1000 £ des vorigen Jahres weitere 500 £ ausgeworfen.

Schon seit einer Reihe von Jahren konnte die Bodleiana in Oxford in ihrem Jahresbericht melden, dafs die Zugangsnummer die höchste oder wenigstens die zweithöchste sei, die bisher erreicht worden ist. Der Bericht für 1913 (s. u. S. 276) meldet wiederum eine Höchstziffer mit 97 795 items (gegen 82 704 des Vorjahres), von denen 35 506 Nummern als Geschenke oder auf dem Wege des Tausches erworben worden sind, 52 820 als Pflichtexemplare, 7659 durch Neukauf, 810 auf antiquarischem Wege. Die Zahl der Handschriften betrug 571. Der Zugang durch Schenkung und Tausch hat sich gegen das Vorjahr mehr als verdoppelt, die antiquarischen Ankäufe sind gegen 1912 beinahe um die Hälfte zurückgegangen, die Neuanschaffungen hielten sich ungefähr auf gleicher Höhe, doch sind darunter keine Stücke ersten Ranges, wie überhaupt das Berichtsjahr nicht so sehr durch seine Erwerbungen als durch seine Katalogarbeiten ein bedeutsames gewesen ist: grofse Rückstände von Tausenden alter Drucke, Zeichnungen und Karten wurden erst jetzt durch ihre Katalogisierung bekannt und zugänglich gemacht. Auffallend hoch (für deutsche Verhältnisse) ist die Zahl der Gönner, welche Handschriften geschenkt haben. Unter den Geschenkgebern von Druckschriften steht wiederum Paget Toynbee an erster Stelle mit 375 kostbaren Bänden, die zumeist Aldinen, Elzevire und alte italienische Klassikerübersetzungen umfassen. Neben einigen Werken des 16. und 17. Jahrhunderts

fällt eine lange Reihe wertvoller, nur in beschränkter Zahl hergestellter Privatdrucke der letzten Jahre auf. Der König von Italien hat sein Corpus nummorum Italicorum überwiesen. An Inkunabeln wurden zwei venezianische Drucke von 1494 und 1499 von privater Seite geschenkt, 35 Stück, deren Proctor-Nummer und kurzer Titel aufgeführt werden, erhielt die Bibliothek aus den Dubletten des British Museum, an das sie 31 Nummern aus ihrem Dublettenvorrat dagegen abgab. Unter den gekauften wertvolleren Werken befindet sich wohl eine Reihe von Drucken des 16. Jahrhunderts, jedoch keine Inkunabel. Was die Katalogisierung betrifft, so ist es interessant zu erfahren, dafs die Bodleiana erst jetzt dazu übergeht, wenigstens die Hauptmasse der im Austausch kommenden Dissertationen im alphabetischen Hauptkatalog nur noch summarisch unter der betreffenden Universität einzutragen; die literarischen und historischen Dissertationen sind aber auch jetzt noch von dieser einfacheren Behandlung ausgenommen und werden weiterhin einzeln katalogisiert. Zum Zweck einer späteren Drucklegung wird der Katalog einer Revision unterzogen und im Berichtsjahr sind 81 721 Eintragungen nachgeprüft worden. Zur Illustration der Katalogregeln wurden 70 Titel gedruckt. Das Jahr 1913 war ferner bemerkenswert durch die 300 jährige Gedächtnisfeier von Sir Thomas Bodleys Bestattung, aus deren Anlafs das Trecentale Bodleianum herausgegeben wurde, und weiterhin durch die Aufstellung und Annahme neuer Statuten, die noch immer viele Anklänge an das alte lateinische Statut Sir Thomas Bodleys bewahren. Der unterirdische Gang zwischen der Bodleiana und der Radcliff Camera konnte infolge unvorhergesehener Hindernisse erst im Februar 1914 in Benutzung genommen werden. Die Zahl der Leser betrug im Durchschnitt täglich 260, 1865 waren es 31 gewesen.

Frankreich. In der Vierteljahrssitzung vom 13. Dezember 1913 verhandelte die Association des bibliothécaires français über die Frage, ob es vorteilhaft sein würde eine mittlere Beamtenklasse zwischen Bibliothekare und Diener (gardiens) einzuschieben und ob Frauen dazu geeignet seien. Bezüglich des ersten Punktes (Referent M. Marais) wurde als Ansicht der Versammlung festgestellt, dafs die Klasse der „Commis d'ordre“ die früher bestanden habe, wieder einzuführen sei und dafs dafür hauptsächlich die verdientesten und intelligentesten Unterbeamten verwendet werden sollten. Ueber die zweite Frage referierte M. Eug. Morel. Das Wesentliche aus seinem Referat ist im Bulletin de l'Association 1914, S. 21—26 wiedergegeben. Er führte aus, dafs gewisse Arbeiten des inneren Dienstes von Frauen besser ausgeführt würden, dafs deren Verwendung viel billiger zu stehen käme und daß durch ihre Einstellung viele kleinere Bibliotheken länger und zu geeigneteren Zeiten offen gehalten werden könnten als jetzt, wo sie auf männliches Personal im Nebenamt angewiesen seien. Von den Frauen solle die Ablegung einer Prüfung verlangt werden, die ungefähr auf unsere Diplomprüfung herauskommt (es ist von der Katalogisierung nicht nur deutscher, sondern sogar griechischer und russischer Titel die Rede!). Der Referent täuscht sich aber wohl über die Zeit, die zur Aneignung und Einübung dieser Kenntnisse und Fertigkeiten gehört. Die Versammlung stimmte ihm bei und sprach sich für die Schaffung einer weiblichen Beamtenklasse unter der Bezeichnung „Assistentinnen“ aus.

Holland. Am 1. April feierte der Leiter der Universitätsbibliothek Utrecht J. F. van Someren das 25 jährige Direktorenjubiläum. Aus diesem Anlaß hat ihm „Het Boek“ eine Extranummer gewidmet, deren einzelne Beiträge sämtlich von Beamten der Utrechter Bibliothek herrühren und auch sachlich mit ihr in Beziehung stehen. Sie betreffen teils wertvollen Besitz der Bibliothek (ihren größten Schatz, das Utrechter Psalterium, und die niederländischen Inkunabeln), teils ihre Geschichte (Unterbringung der ehemaligen Stadtbibliothek in der St. Johanniskirche und Herrichtung des Palais Ludwig Napoleons für die Universitätsbibliothek), endlich ihren inneren Dienst

und die Bibliothekstatistik der letzten 25 Jahre, also des Direktorats von van Someren. Die Zahlen (sächlicher und persönlicher Etat, jährliche Vermehrung, Ausleihung, Lesesaalbesuch) zeigen durchweg mindestens eine Verdoppelung, mit Ausnahme des Zuwachses durch Kauf, dessen Zahlen merkwürdig gleichgeblieben sind, was sich aber daraus erklärt, daß Zeitschriften und Fortsetzungen nicht mitgezählt sind. Eine besonders große Vermehrung hat die Verleihung nach auswärts und der Besuch des Lesesaales erfahren, obgleich dafür nur die Zahlen seit 1904/05 vorliegen: die Zahl der Sendungen stieg in diesen Jahren von 817 auf 2329, und die Zahl der Besucher des Lesesaales von 2603 auf 13263; das Jahr, in dem der neue Lesesaal in Gebrauch genommen wurde (1909/10) zeigt allein einen Sprung von 4113 auf 10033.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Georg Leyh.

Allgemeine Schriften.

*Frankfurter Bücherfreund. Mitteilungen aus dem Antiquariate von Joseph Baer & Co. Jg. 12. 1914. N. F. Nr 1. H. 1. Frankfurt a. M.: Baer & Co. 1914. Jg. (4 Nrn) 6 M.

*Bulletin de l'Association des bibliothécaires français. Ann. 8. 1914. No 1. Janvier-Février. Paris: H. Le Soudier 1914. Jg. (6 Nrn) für Mitglieder 5 Fr., Abonnement 6 Fr., Ausland 7 Fr.

Keiter, Heinrich. Die Kunst, Bücher zu lesen. 6. Aufl. neu bearb. u. erw. von Dr. Augustin Wibbelt. Essen a. d. R.: Fredebeul & Koenen (1914). 176 S. 1,50 M., geb. 2 M.

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Organo del cuerpo facultativo del ramo. (Redactor Jefe: Juan Menéndez Pidal.) Epoca 3. Año 18. 1914. Enero-Febrero. Madrid: Revista 1914. Jg. (2 Bde) Spanien 15 Pes., Ausland 20 Fr.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Angermann, Rud. Die Rückgabestatistik. Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen 15. 1914. S. 39—44. (Schl.)

Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele di Roma. Bollettino delle opere moderne straniere acquistate dalle biblioteche pubbliche governative del regno d'Italia. Anno 1914, Ser. IV, Nr 37. Gennaio. Roma: Loescher 1913. Jg. (12 Nrn) 6 Lire.

Mr. James Duff Brown. The Librarian and book world 4. 1914. S. 318—320.

Budlong, Minnie C. League of Library Commissions. Mid-West Section meeting. The Library Journal 39. 1914. S. 215—218.

Canon, E. T. How to get the best books read. Public Libraries 19. 1914. S. 96—98.

*New York State Library School. Circular of information 1914—15. Albany: Univ. of the State of New York 1914. 33 S. m. 2 Taf.

Coggiola, Giulio. Oggetti d'arte in biblioteche italiane. (Da una tela del Maratta a una miniatura del Ramelli) Rivista delle biblioteche 24. 1913. S. 162—181. Auch separat 22 S. 4°.

Collard, Auguste. Les Bibliothèques spéciales en Belgique, leur organisation et leur rôle. Roulers [1913]: Deraedt-Verhoye. 7 S. Nicht im Handel. Aus: Bulletin de l'Association des archivistes et bibliothécaires belges.

— La Situation matérielle des bibliothécaires des dépôts spéciaux de l'État. Roulers [1913]: Deraedt-Verhoye. 7 S. Nicht im Handel. Aus: Bulletin de l'Association des archivistes et bibliothécaires belges.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

*(Dana, J. C.) Librariology II. Also not for librarians. The Newarker 3. 1914. S. 439—452.

Folmer, T. Ontwerp van een bibliografisch systeem, geschikt voor de nederlandsche openbare leeszalen en bibliotheken. Bibliothecaris 3. 1914. S. 1—4.

Freidus, A. S. The Scope of the jewish division in the light of library practice. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 104—107.

Hendry, Donald. Library Instruction at Pratt Institute. The Library Journal 39. 1914. S. 211—212.

Josephson, Aksel G. S. For the librarian's Study. The Library Journal 39. 1914. S. 190—192.

Isom, M. F. The Library a civic center. Public Libraries 19. 1914. S. 93—96.

Library Progress in New York State in 1913. The Library Journal 39. 1914. S. 212—215.

Loewe, Victor. Archive und Bibliotheken. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 62. 1914. Sp. 96—106.

Mattern, Johannes. German Library Convention at Mayence. The Library Journal 39. 1914. S. 201—203.

Moody, Katharine Twining. Index to library reports. Chicago: Amer. Libr. Assoc. Publ. Board 1913. 185 S.

Morel, E. D'un Emploi d'assistantes dans les bibliothèques. Bulletin de l'Association des bibliothécaires français 8. 1914. S. 21—26.

*New York Library Club Bulletin. Vol. 2. No 4. 1914. (Brooklyn 1914: Eagle Pr.)

Parsons, Robert W. Public Library Reform. The Librarian and book world 4. 1914. S. 313—316. (Wird fortges.)

Pollitt, William. The Duty of the public library in relation to local literature and bibliography. Library Association Record 16. 1914. S. 119—126.

Proskurjakova, E. (Russ.) Bibliotheksstatistische Fragen auf dem ersten allgemeinen Semstvo-Kongresse für Volksbildungsstatistik. Bibliotekař 4. 1913. S. 277—290.

Rathbone, Josephine Adams. Salaries of library school graduates. The Library Journal 39. 1914. S. 188—190.

*New York State Library. Library School. 27. annual Report of New York State Library School. 1913. Albany: Univ. of the State of New York 1914. 35 S. = University of the State of New York Bulletin Nr 556. 1913.

Richardson, Ernest Cushing. The Beginnings of libraries. London: Milford 1914. 186 S. 4 Sh. 6 d.

Riddle, Chas. James Duff Brown. The Library World 16. 1914. S. 258—262.

Roos, A. G. J. F. van Someren, directeur der Utrechtsche Universiteitsbibliotheek, 1. April 1889 – 1. April 1914. Maandblad voor bibliotheekwezen 2. 1914. S. 65—73 m. 1 Porträt.

Salaries, hours and vacations in Indiana libraries. The Library Journal 39. 1914. S. 196—198.

Schulze, Alfred. Tauschverkehrsfragen. Zentralblatt 31. 1914. S. 104—108.

Simons, L. Cameralistische of commercieele boekhouding voor onze openbare leeszalen. Maandblad voor bibliotheekwezen 2. 1914. S. 7—9.

J. F. van Someren. 1889—1914. Het Boek 3. 1914. S. 113—115 m. 1 Portr.

South-Cliffe, Mabel. A Protest — „subordinates" vs. „assistants". The Library Journal 39. 1914. S. 198.

Suggestions for greater library publicity. The Library Journal 39. 1914. S. 192—195.

Summer, C. W. The State University Library and state educational cooperation. Public Libraries 19. 1914. S. 99—101.

Tedder, H. R. E. W. B. Nicholson (Bodley's librarian, 1882—1912): in memoriam. Library Association Record 16. 1914. S. 95—108.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Adams, [Anton]. Die neue Königliche Bibliothek zu Berlin. Illustrierte Zeitung. Leipzig. 142. 1914. S. 703—707 m. 7 Abb.
— Bensch. Zentralbibliothek und Lesestätten für Grofs-Berlin. Berliner Aerzte-Correspondenz 19. 1914. S. 79.
— Berger, Hermann. Zentralbibliothek und Lesestätten für Grofs-Berlin. Berliner Aerzte-Correspondenz 19. 1914. S. 74—75.
— Neue Erwerbungen der Handschriftenabteilung. 1. Lateinische und deutsche Handschriften erworben 1911. Berlin: Weidmann 1914. 121 S. = Mitteilungen aus der Königlichen Bibliothek. 2.
— Jacobs, Monty. Die alte Bibliothek. Vossische Zeitung 1914. Nr 139 vom 17. März.
— Katalog der Bibliothek der Kgl. Tierärztlichen Hochschule Berlin. Bestand am 1. Oktober 1912. Magdeburg 1913: Dr. zum Gutenberg. XI S., 1038 Sp.
— Die ärztliche Lesehalle des Westens und die medizinische Gesellschaft. Berliner Aerzte-Correspondenz 19. 1914. S. 46.
— *Loewe, Heinrich. Führer durch den Lesesaal. B. Theologie. Berlin: G. Reimer 1914. 31 S. 50 Pf. = Schriften zur Einführung in die Benutzung der Berliner Universitätsbibliothek. H. 3.
— Scheffler, Karl. Kunst und Technik. Der Neubau der Königlichen Bibliothek. Vossische Zeitung 1914. Nr 142 vom 19. März.
Bremen. Lesehalle in Bremen. Jahresbericht 1913. (Bremen 1914: A. Guthe.) 32 S.
Breslau. Katalog der Bibliothek der Sektion Breslau des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Breslau 1914. 38 S.
— Verzeichnis wichtigerer Erwerbungen der Stadtbibliothek zu Breslau. 3. 1913. (Nr 49—60). (Breslau) 1913. 213 S. Aus: Breslauer Gemeindeblatt 1913.
— Verzeichnis der in der Breslauer Gemeindeverwaltung vorhandenen Zeitungen u. Zeitschriften. Im Auftrage des Magistrats zusammengestellt vom Statistischen Amt. Breslau 1913: Grafs, Barth & Co. III, 44 S.
Dresden. (Dr. Beutler.) Vortrag über die Neuregelung des städtischen Bibliotheks- und Museumswesens. 96. Ratsdrucksache 1913. (Darin: Minde-Pouet: Denkschrift über die Neuregelung des städtischen Bibliotheks- und Museumswesens.) (Dresden 1913: Güntzsche Stiftung.) 13 S.
— Haack. Einführungskursus in die Verwaltung und die Arbeitsweise der Freien öffentlichen Bibliothek Dresden-Plauen. Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen 15. 1914. S. 37—39.
Essen. Auswahl der wichtigeren Neuerwerbungen für die Bibliothek des Bergbauvereins in Essen (Ruhr) im 1. Vierteljahr 1914. O. O. 1914. S. 13—17.
Gmunden. *Katalog der Druckschriften der Königlichen Ernst August-Fideicommiss-Bibliothek in Gmunden. Bd 3. Gmunden 1914. XV, 805 S.
Leipzig. Bericht über die Entwicklung der Pädagogischen Zentralbibliothek (Comeniusstiftung) zu Leipzig für das Jahr 1913. (Leipzig 1914: Gressner & Schramm.) 2 Bl. 4°.
— Wahl, Gustav. Die Deutsche Bücherei in Leipzig. Oesterreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz 55. 1914. S. 76—78.
Leverkusen. Zugangs-Verzeichnis der Kekulé-Bibliothek der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen bei Cöln a. Rh. Schriftleiter: Dr. Fritz Gartenschläger. Zugänge im Januar-Februar 1914. Leverkusen: Farbenfabriken 1914. 1 Bl. 4°.
Saarbrücken. Verzeichnis des Büchereibestandes der Handelskammer und der wirtschaftlichen Vereine zu Saarbrücken. Saarbrücken 1914: Scheur. X, 195 S.
Strafsburg. List, Friedrich. Anweisung für die Benutzung der K. Universitäts- und Landesbibliothek zu Strafsburg i. E. Im Auftr. u. unter Leitung d. Dir. zsgest. Strafsburg 1913: Du Mont Schauberg. 14 S.

Stuttgart. *Ordnung für die Benützung der K. Landesbibliothek in Stuttgart. Stuttgart 1914: Grüninger. 15 S.

Winterthur. *Bericht über die Stadtbibliothek Winterthur im Jahr 1913. (Winterthur 1914.) 8 S.

Aarhus. Statsbiblioteket i Aarhus. Katalog over udvalg af nordisk oplysningslitteratur. 3. Fremmede Lande (Geografi og historie). 2. forøg. udg. Aarhus 1914: Foren. Bogtryk. 79 S.

Aberdeen. Anderson, P. J. Aberdeen University Library past and present. Aberdeen: Univ. Pr. 1914. 16 S.

Bangor. C. A. F. The new Bangor, ME., Public Library. The Library Journal 39. 1914. S. 203—204.

Bologna. *L'Archiginnasio. Bullettino della Biblioteca comunale di Bologna. Diretto da Albano Sorbelli. Anno 9. 1914. Nr 1. Gennaio - Febbraio. Bologna 1914: Azzoguidi. Jg. 8 Lire, Ausland 10 Lire.

— Sorbelli, Albano. I manoscritti Ercolani. L'Archiginnasio 9. 1914. S. 29—37.

Boston. Catalogue of the general theological library, Boston, Mass. A dictionary catalogue of religion, theology, sociology and allied literature. Boston 1914: Fort Hill Pr. 313 S. 1 S.

— Public Library. A Guide to aid pupils in the selection of books in the library. Boston: Boston Pr. Dept. 1913. 135 S.

Bournemouth. Riddle, Charles. The Library Movement in Bournemouth. Library Association Record 16. 1914. S. 109—118.

Brüssel. Ministère des Colonies. Catalogue de la Bibliothèque. Première section. Afrique. Arrêté à la date du 31. mai 1913. [Bruxelles 1913.] XI, 489 S. 10 Fr.

Cambridge. James, Montague Rhodes. Supplement to the catalogue of manuscripts in the library of Gonville and Caius College. Cambridge: Univ. Pr. 1914. XXIV, 56 S. 4° (8°). Geb. 5 Sh.

Candia Lomellina. Statuto e regolamento della biblioteca popolare di Candia Lomellina. Mortara 1913: Rossi. 9 S.

Charkow. Bericht (Russ.: otčet) über die Stadtbibliothek zu Charkow für d. J. 1912—1913. Chaŕkov 1914: Darre. 73 S.

Chicago. *Books of 1913 cumulated from the Book Bulletin of the Chicago Public Library. Chicago: Public Library 1914. 161 S.

— *The social sciences. Finding List. Chicago Public Library. Chicago: Public Library 1914. 371 S.

— *Northwestern University Bulletin. Report of librarian 1912—1913. (Chicago 1914.) 4 Bl. Aus: Northwestern University Bulletin 14. 1914.

Faenza. Missiroli, A. Bollettino della biblioteca comunale di Faenza, 1913. II. Relazione all' assessore per la pubblica istruzione. Faenza 1913: Montanari. 44 S.

Florenz. López, Athanasius. Descriptio codicum franciscanorum bibliothecae Riccardianae florentinae. Ad Claras Aquas 1913: Typ. Collegii S. Bonaventurae. 11 S. Aus: Archivum franciscanum historicum.

Florenz. Società per le bibliotechine delle scuole elementari del comune di Firenze. Treves, S. Relazione e bilancio per l'esercizio 1912—1913. Rivista delle biblioteche 24. 1913. S. 158—161.

Hagerstown. Washington County Free Library at Hagerstown, Maryland. 12. annual Report. 1912—1913. (Hagerstown 1914.) 21 S.

Isola della Scala. Biblioteca popolare Alessandro Manzoni in Isola della Scala. Catalogo generale. Bassano 1913: Fontana e Minchio. 44 S. 25 cent.

Kasan. Zugangsverzeichnis (Russ.: spisok) der Bücher der technischen Bibliothek der Verwaltung der Verkehrswege des Kasaner Bezirks für die Zeit vom 1. X. 1913—1. X. 1914. Kazań 1914: Semenov. 40 S.

Kiew. Katalog (Russ.) der Bibliothek des Podolischen Klubs zu Kiew. Belletristik. Kiev 1914: Kievsk. Art. Peč. Děla. 192 S.

Kristiania. Munthe, W. Die Königl. Universitätsbibliothek zu Kristiania. Zentralblatt 31. 1914. S. 99—104.

Kuzneck. Katalog (Russ.) der Kuznecker Kreis-Semstvo-Bibliothek. Kuzneck: Izd. Uězdn. Zemsk. Upravy [1914]. 206 S.

London. British Museum. King, L. W. Catalogue of the cuneiform tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum. Supplement. London: Milford 1914. 324 S. 4°. 20 Sh.

Moskau. Kisselev, N. P. Die Inkunabeln aus der Sammlung Norow. Moskau, (Frankfurt a. M.: Baer & Co.) 1913. XVI, 56 S. 2 M. = Katalog der Inkunabeln des Moskauer öffentlichen u. Rumianzovschen Museums. Lfg. 2. (Auch mit russ. Titel.)

New York. Black, George F. List of works in the New York Public Library relating to Scotland. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 11—58. 109—148. (Wird fortges.)

— Bulletin of the New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden foundations. Vol. 18. 1914. Nr 1. January. New York: Library 1914. Jg. (12 Nrn) 1 $.

— An Exhibition of oriental and european manuscripts. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 3—10 m. 4 Taf.

— Jackson, A. V. Williams, & Abraham Yohannan. A Catalogue of the collection of Persian manuscripts including also some Turkish and Arabic presented to the Metropolitan Museum of Art New York by Alexander Smith Cochran. New York: Columbia Univ. Pr. 1914. XXV, 187 S. = Columbia University Indo Iranian Series 1.

— List of works in the New York Public Library relating to numismatics. P. 2. 3. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 59—86. 149—175. (Wird fortges.)

— The New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden foundations. Annual Report January 1. — December 31. 1913. New York 1914. 144 S., 3 Taf.

— Samuel I. Tilden and the New York Public Library. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 101—104.

Nězin. Avtonomov, N. (Russ.) Eine Seite aus der Geschichte der Bibliothek der Něziner griechischen Alexander-Schule und des Instituts des Fürsten Bezborodko zu Nězin. Nězin 1913: Naslědn. Melenevskago. 25 S.

Oxford. Annual Report of the curators of the Bodleian Library for 1913. Oxford University Gazette 1914 vom 11. März. Suppl. zu Nr 1424.

Padua. Coggiola, Giulio. La Biblioteca universitaria di Padova nella sua nuova sede. Rivista delle biblioteche 24. 1913. S. 141—149. (Wird fortges.)

Paris. Baudouin. La Bibliothèque de la Cour de cassation et l'ordre des avocats. Paris: Champion 1913. 8 S. Aus: Revue des bibliothèques.

— Bibliothèque Nationale. Bulletin mensuel des récentes publications françaises. 1914. Janvier. Paris: H. Champion 1914. Jg. 10 Fr.

— Bulletin mensuel des publications étrangères reçues par le département des imprimés de la Bibliothèque Nationale. Année 38. Nr 1. Janvier 1914. Paris: Klincksieck 1914.

— Bultingaire, L. Catalogue des incunables de la bibliothèque de l'Observatoire. Paris: Champion 1913. 16 S. Aus: Revue des bibliothèques.

— Chambre de commerce de Paris. Catalogue de la bibliothèque. Paris: La Chambre de commerce 1913. XL, 554 S.

— Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque Nationale en 1912. Ann. 31. Paris: C. Klincksieck 1913. 828 Sp. 3,50 Fr.

— Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. 55. Freiesleben — Fumus. T. 56. Funabashi — Gambuzzi. Paris 1913: Impr. Nat. 1232, 1248 Sp.

Reval. Nachtrag zum Katalog der Bücherei des Deutschen Vereins in Estland. Revel' 1913: Tip. Revel'sk. Gaz. 36 S.

Rom. Fayen, Arnold. Les Manuscrits du fondo gesuitico de la bibliothèque Victor-Emmanuel à Rome concernant les Pays-Bas. Rom: Bretschneider

[usw.] 1914. II, 56 S. 5 Fr. Aus: Rome et Belgique. Recueil de documents.

St. Petersburg. Benutzungs-Anweisung und -Ordnung (Russ.: instrukcija) für d. Bibliothek der Militärmedizinischen Akademie. St. Peterburg 1914: Tip. Voenn. Imp. Ekat. Velik. XX, 80 S.

— Katalog (Russ.) der Bibliothek der Medizinal-Abteilung. St. Peterburg 1914: Tip. Minist. Vnutr. Děl. 334 S.

— Sreznevskij, V. I. (Russ.) Beschreibung von Handschriften und Büchern, die im Gebiete von Olonec für die Kaiserl. Akademie d. Wiss. gesammelt worden sind. St. Peterburg 1913: Tip. Imp. Akad. Nauk. XXVIII, 688 S. 4°. 3 Rbl.

Sudža. Katalog (Russ.) der Semstvo-Bibliothek zu Sudža. Kursk 1914: Tip. Gub. Zemstva. 145 S.

Utrecht. Alblas, I. De Nederlandsche Incunabelen der universiteitsbibliotheek te Utrecht. Het Boek 3. 1914. S. 145—148 m. 1 Taf.

— Bockel, W. I. van. Jets over de „binnendienst“ der Utrechtsche universiteitsbibliotheek. Het Boek 3. 1914. S. 175—181.

— Bongertman, W. Hoe de Utrechtsche akademie-boekerij in de St. Janskerk gehuisvest was. Het Boek 3. 1914. S. 149 - 153.

— Evers, G. A. Het Paleis van koning Lodewijk Napoleon te Utrecht en zijne inrichting tot universiteitsbibliotheek. Het Boek 3. 1914. S. 154—174 m. 8 Abb.

— Rije, To van. Statistische Gegevens van de Utrechtsche universiteitsbibliotheek over de laatste 25 jaren. Het Boek 3. 1914. S. 182—187.

Valencia. Gutiérrez del Caño, D. Marcelino. Catálogo de los manuscritos existentes en la biblioteca universitaria de Valencia. Prólogo del D. Francisco Rodriguez Marin. T. 1—3. Valencia: Maraguat (1914.) 4°. 100 Fr.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Paläographische Abbildungen (Russ.: paleograf. snimki) aus einigen griechischen, lateinischen und slavischen Handschriften der Kaiserl. Oeffentl. Bibliothek. St. Peterburg: Izd. Imp. Publ. Bibl. 1914. 10 S. m. 14 Taf. 5 Rbl.

Brom, A. Afbeeldingen van orgels in het Utrechtsche psalterium. Het Boek 3. 1914. S. 141—144 m. 1 Taf.

Dinse, Paul. Die handschriftlichen Ptolemäuskarten und die Agathodämonfrage. [Berlin] 1913. 26 S. Aus: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1913. Nr 10.

Hulshof, A. Het Utrechtsche Psalterium. Het Boek 3. 1914. S. 116—140 m. 3 Taf.

Martini, Emidio. Chi era il copista Camillo Veneto? Società Reale di Napoli. Atti della r. accademia di archeologia, lettere e belle arti. N. S. 2, 1. 1913. S. 267—277 m. 4 Taf.

Mély, F. de. Les Primitifs et leurs signatures. 1. Les Miniaturistes. Paris: Geuthner 1913. XVI, 423 S., 315 Abb. im Text, 39 Taf. 4°. 125 Fr.

Das Perikopenbuch Kaiser Heinrichs II. (cod. lat. 4452). München: Riehn & Tietze 1914. 52 S., 67 Taf. 4°. In Mappe 65 M., Subskr. Pr. 52 M. = Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek in München. H. 5.

Schackwitz, Alex. Die experimentelle Lösung des Schriftstreits. (Göttingen 1913: Hubert.) 2 Bl. 8°.

Stübe, R. Eine neue Entdeckung zur Schriftgeschichte. Archiv für Buchgewerbe 51. 1914. S. 76—79.

Buchgewerbe.

Baer, Leo. Aus unserer Einbändesammlung. IV. Französische Renaissance-Einbände. a) Gepreſste Einbände. b) Pariser Einbände im Grolier-Stil. Frankfurter Bücherfreund 12. 1914. S. 7—11 m. 11 Taf.

Benziger, C. Inkunabeldrucke der Friedrich Riedererschen Offizin in Freiburg i. Br. Zentralblatt 31. 1914. S. 108—113.

Bibliographische Beschrijving van Witsen's Architectura navalis. 1690. Het Boek 3. 1914. S. 94—95.

Bogeng, G. A. E. Kunsteinband und Sammelband. Archiv für Buchbinderei 13. 1914. S. 185—187.

Decia, Decio. Battaglia di tipografi nel '500 (i Giunti e i Torrentino). Notizie e documenti estratti dal lavoro di laurea Annali delle edizioni dei Giunti di Firenze. Firenze 1913: Tip. Galileiana. 19 S.

Koegler, Hans. Der lateinische Hortulus animae, Basel, Thomas Wolf, 1522, ein unbeschriebenes Unikum. Frankfurter Bücherfreund 12. 1914. S. 1—6 m. 3 Taf.

Lacombe, Paul. Histoire de l'imprimerie en France au XVe et au XVIe siècle. Avantpropos. Bulletin du bibliophile 1914. S. 85—95.

*Lepreux, Georges. Gallia typographica ou répertoire biographique et chronologique de tous les imprimeurs de France depuis les origines de l'imprimerie jusqu'à la révolution. Série départementale. T. 4. Province de Bretagne. Paris: H. Champion 1914. 302, 195 S. = Revue des bibliothèques. Supplément 12.

Mandelli, Giulio. Note storiche sopra l'arte della stampa e cronaca giornalistica di Cremona. Cremona 1913: Mandelli. XVI S. 4°.

Naber, S. P. l'Honoré. Een tweede Uitgave van Nicolaes Witsen's „Scheepsbouw en Bestier" ontdekt! Het Boek 3. 1914. S. 81—93.

Nijhoff, Wouter. L'Art typographique dans les Pays-Bas. (1500—1540.) Reproduction en facsimile des caractères typographiques, des marques d'imprimeurs, des gravures sur bois et autres ornements employés dans les Pays-Bas entre les années MD et MDXL. Avec notices critiques et biographiques. Livr. 19. La Haye: M. Nijhoff, Leipzig: Hiersemann (1914). 4°. 7,50 Fl.

*Peddie, R. A. Conspectus incunabulorum. An index catalogue of fifteenth century books, with references to Hain's Repertorium, Copinger's Supplement, Proctor's Index, Pellechet's Catalogue, Campbell's Annales & other bibliographies. P. 2. (C—G.) London: Grafton & Co. 1914. X, S. 145—310. 15 Sh.

Preisverzeichnis über Buchbinder-Arbeiten. Für das Deutsche Reich aufgestellt unter Mitwirkung der Innungen, Verbände und Vereinigungen vom Bund Deutscher Buchbinder-Innungen. 2. Aufl. (Dresden:) Verl. d. Bundes 1914. 36 S. 4°.

Sahlén, Artur. Om Träsnitt och träsnidare. Stockholm: Norstedt & S. 1914. 127 S. 5,75 Kr.

Tautz, Kurt. Zur Einführung der Buchdruckerkunst in Rußland. Zentralblatt 31. 1914. S. 113—125.

Willmann, F. E. Eine Weltausstellung im Werden. Eindrücke von der „Bugra". Vossische Zeitung 1914. Nr 177 vom 7. April.

Wolff, Hans. Zum 150. Geburtstage der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. Archiv für Buchgewerbe 51. 1914. S. 73—76.

Zeitler, Julius. Die Leipziger Akademie für Graphik und Buchgewerbe. Zum 150jährigen Bestehen 1764—1914. Kunstgewerbeblatt N. F. 25. 1913/14. S. 101—117.

Buchhandel.

M. B. (Russ.) Die Arbeiterpresse und der Preſsgesetzentwurf. Naša Zarja 5. 1914. S. 45—54.

Houben, H. H. Nebenluftausgaben. Das literarische Echo 16. 1913. S. 733—739.

Kleerkooper, M. M. De Boekhandel te Amsterdam voornamelijk in de 17e eeuw. Biographische en geschiedkundige aanteekeningen, verzameld. Aangevuld en uitgegeven door W. P. van Stockum Ir. 1. 's-Gravenhage:

Nijhoff 1914. VIII, 320 S. 6 Fl. = Bijdragen tot de geschiedenis van den Nederlandschen boekhandel. 10.

Knuttel, W. P. C. Verboden Boeken in de Republiek der Vereenigde Nederlanden. Beredeneerde catalogus. 's-Gravenhage: Nijhoff 1914. XII, 140 S. 3 Fl. = Bijdragen tot de geschiedenis van den Nederlandschen boekhandel. 11.

Matthias, Adolf. Die Geschichte eines Verlages (C. H. Beck in München). Ein Stück Kulturgeschichte 1763—1913. Deutsche Literaturzeitung 35. 1914. Sp. 710—715.

E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei, Berlin. Zum 3. März 1914 dem Gedenktage ihres 125jährigen Bestehens, zugleich ein Rückblick auf ihre Verlagstätigkeit während der letzten 25 Jahre. (Vorw. Konrad Toeche-Mittler.) (Berlin 1914: Mittler.) IX, 422 S. m. 59 Taf. Portr. 4°.

Piper. Almanach des Verlages R. Piper & Co., München. 1904—1914. München: Piper 1914. VIII, 280 S. m. 100 Abb. 1 M.

Prager, R. L. Die Familie Avenarius. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 505—508.

*International association of antiquarian booksellers. Annual Report for 1913. [Hampstead 1913.] 14 S.

Rest, J. Die erste allgemeine päpstliche Zensurordnung. Zentralblatt 31. 1914. S. 68—69.

Roth, Carl. Die Bücherzensur im alten Basel. Zentralblatt 31. 1914. S. 49—67.

Rules and regulations for the registration of claims to copyright. Washington: Gov. Pr. Off. 1913. 26 S. = Library of Congress. Copyright Office. Bulletin. Nr 15.

Schulz, Karl. Dissertationen und Buchhandel. 2. Aufl. Borna-Leipzig 1914: Noske. 8 S.

Die Schutzlosigkeit des Gedankens im deutschen Urheberrecht. Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins 8. 1914. S. 1—5.

International Statistics of book and periodical production. Condensed in large part from data compiled by 'Le Droit d'auteur'. The Publishers' Weekly 85. 1914. S. 274—281.

A Transcript of the worshipful company of stationers from 1640—1708. Vol. 1. 1640—1655. London: Privately print. 1913. 2°.

Verlags-Katalog der Alphonsus-Buchhandlung ⟨A. Ostendorff⟩. Münster i/W.: (Alphonsus-Buchhandlung [1913]). 56 S.

Voigtländer, Rob. Meine Vorfahren und wir. Beitrag zur Geschichte der Familie Voigtländer 1629—1913. Leipzig: Voigtländer 1914. 54 S. m. 1 Abb. 2 M.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Chambure, A. de. A travers la Presse. Préface de M. Adolphe Brisson. Paris: Fert 1914. XIV, 687 S. 5 Fr.

Ebner, A. Bericht über die Rechtsprechung und Literatur auf dem Gebiete des Zeitungsrechts f. d. J. 1913. Magdeburg: Zeitungs-Verlag 1914. 31 S. 60 Pf. Sonderbeilage zum „Zeitungs-Verlag".

Kowalewski, G. Zur Geschichte des hamburgischen Zeitungswesens. Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 5. 1914. S. 355—368.

Marzi, Curzio. Degli Antecessori dei giornali. Rivista delle biblioteche 24. 1913. S. 181—185.

Deutsche Presse. Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse. Zeitschrift für die gesamten Interessen des Zeitungswesens. Hrsg.: Reichsverband der deutschen Presse. Verantwortl.: Paul Hamburger. Jg. 1914. Nr 1—4. Berlin: Vollmer 1914. Jg. (52 Nrn) 8,40 M.

Riebicke, Otto. Von Almanachen und Verlagszeitschriften. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 421—422.

Schultz, Fritz. Die politische Tagespresse Westpreufsens. Deutsch-Krone: Schultz 1913. 78 S. 2 M. Ersch. auch als Inaug.-Diss. Heidelberg 1913.

Spahn, Martin. Was ist eine Zeitung? Der Tag 1914. Ausg. B. Nr 75 vom 29. März.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Hale, Gifford. The decimal Classification as applied to small libraries. The Library World 16. 1914. S. 263—268. (Schl. folgt.)

Lee, G. W. Reference Books as public utilities. II. Some well-known dictionaries compared. The Library Journal 39. 1914. S. 179—187.

Rivière, Ernest M. Corrections et additions à la bibliothèque de la compagnie de Jésus Suppl. au „De Backer-Sommervogel". Fasc. 3. Toulouse: Auteur 1913. Sp. 319—536. 4°. 13 Fr.

Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken. (Internationale Bibliographie der Zeitschriften-Literatur . . . Abt. A.) Bd 33. 1913. Juni—Dezember. Gautzsch: F. Dietrich 1914. 407 S. 27,50 M.

— Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit . . . Register nach Stich- und Sachworten. 231. Forts. 1913. Halbj. 2. T. 1. 2. Leipzig: Hinrichs 1914. 622, 322 S. 11,80 M.

— Hayn, Hugo, u. Alfred N. Gotendorf. Bibliotheca Germanorum erotica & curiosa. Verzeichnis der gesamten deutschen erotischen Literatur m. Einschlufs der Uebersetzungen nebst Beifügung der Originale. Zugleich 3., verm. Aufl. von H. Hayn's Bibliotheca Germanorum erotica. Bd 6. 7. München: G. Müller 1914. 586, 734 S. Je 15 M., geb. 18,50 M., Luxusausg. je 40 M.

— *Trommsdorff, Paul. Verzeichnis der bis Ende 1912 an den Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches erschienenen Schriften. Berlin: J. Springer in Komm. 1914. IX, 183 S. 4°. Gewöhnliche u. einseitig bedruckte Ausg. 6 M.

Amerika. The cumulative Book Index. 16. annual cumulation. Author, title and subject catalog in one alphabet of books published in 1913. Compiled by Marion E. Potter and Emma L. Teich. New York: Wilson Comp. 1914. 834 S.

— Library of Congress. *Flagg, Charles A. A List of American doctoral dissertations printed in 1912. Washington: Gov. Print. Off. 1913. 106 S. Geb. 30 cent.

Friesland. Visscher, R. Friesche Bibliographie. 1905—1908. 1909—1912. De vrije Fries 21. 1913. S. 153—169. 348—359. 479—488.

Niederlande. Nederlandsche Bibliographie van 1500—1540. VIII. F—Hist. Het Boek 3. 1914. S. 96—106.

— Repertorium op de Nederlandsche tijdschriften. Koninklijke Bibliotheek. Afdeeling documentatie. Nr 1. Februari 1914. (Haag 1914: Humanitas.)

Polen. Przewodnik bibliograficzny. Kritisch-informatorisches Monatsblatt, gegründet von Dr. Władysław Wisłocki. Redakt.: Henryk Mościcki (für Galizien: Jan Czubek). Jg 37. 1914. Nr 1. 2. Warszawa-Kraków: Gebethner i Wolff 1914. Jg 4,50 M.

Rumänien. Rumänische Akademie. Hodos, Nerva, u. Al. Sadi Jonescu. Die periodischen rumänischen Publikationen (Rumän.: publicațiunile), Zeitschriften, Zeitungen, Revuen. Bibliographische Beschreibung. Mit Einleitung von Joan Bianu. T. 1. Bukarest: Socec, Leipzig: Harrassowitz 1913.

Fachbibliographie.

Erziehung. McMurtrie, Douglas Crawford. Bibliography of the education and care of crippled children. A manual and guide to the literature

relating to cripples, together with an analytical index. New York: The Author 1913. XII, 99 S. 2 $.

Geschichte und Geographie. Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Unter Mitwirkung . . . hrsg. von der Zentralkommission für schweizerische Landeskunde. Fasc. IV, 3a. Forel, F. A. Die Seen. Hrsg. von H. Walser u. L. W. Collet. Bern: K. J. Wyss 1913. VIII, 71 S. 1 M.

— Bibliography of state participation in the civil war 1861—1866. 3. ed. Washington: Gov. Pr. Off. 1913. X, 1140 S. = War Department Library. Subject Catalogue. No 6.

— Turner, F. J. List of references on the history of the West. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. 1913. 130 S. 75 cent.

Kunst. Lavrskij, N. (Russ.) Verzeichnis von Büchern und Artikeln auf dem Gebiete der Kunst ⟨Malerei und Skulptur⟩. Moskva: Izd. kn-va Tvorčestvo (1914). 28 S. 25 Kop.

Mathematik. Catalogue of current mathematical journals, etc. with the names of the libraries in which they may be found. Compiled for the Mathematical Association. London: Bell & S. 1913. 39 S. 2 Sh. 6 d.

Medizin und Naturwissenschaften. Boffito, G., & P. Niccolari. Bibliografia dell' aria. Saggio di un repertorio bibliografico italiano di meteorologia e di magnetismo terrestre. Firenze: Olschki 1913. III, 56 S. 4°. = Pubblicazioni dell' osservatorio del collegio alla Querce (Firenze). Serie in 4° No 24.

— (Junk, Wilhelm.) Bibliographia Lepidopterologica. Berlin: Junk 1913. XXVI, 142 S. Geb. 1 M.

— Thayer, Evelyn, and Virginia Keyes. Catalogue of a collection of books on ornithology in the library of John E. Thayer. Cambridge, Mass.: Houghton & Co. 1913. IV, 186 S. Nicht im Handel.

Musik. Verzeichnis der im J. 1913 erschienenen Musikalien, auch musikalischen Schriften u. Abbildungen m. Anzeige der Verleger u. Preise. In alphabet. Ordnung nebst systematisch geordneter Uebersicht u. e. Titel- u. Text-Register. (Schlagwort-Register.) Jg. 62. Leipzig: Hofmeister 1914. II, 222, III, 53, 107 S. 24 M., geb. 27 M.

Rechts- und Staatswissenschaften. Hall, Hubert. Select Bibliography for the study, sources and literature of English mediaeval economic history. London: King 1914. 364 S. 6 Sh.

Sport. Stockum, C. M. van. Sport. Proeve eener bibliographie op het gebied van sport, van werken en tijdschriften verschenen in de jaren 1890—1912 in Nederland, Engeland, Duitschland, Oostenrijk, Frankrijk, Zwitserland, België en de Vereen. Staten v. N. Amerika . . . 's-Gravenhage: Stockum & Z. 1914. XIV, 289 S. 4,25 Fl., geb. 4,90 Fl.

Sprachen und Literaturen. Krüger, Herm. Anders. Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches u. bibliographisches Handbuch mit Motivübersichten u. Quellennachweisen. München: Beck 1914. VII, 483 S. Geb. 7,50 M.

Theologie. Meyer, Wilhelm Jos. Bibliographie zur schweizer. Kirchengeschichte. (Fribourg ⟨Suisse⟩ 1913: Impr. St.-Paul.) S. 73—80, 154—160, 313—320. Aus: Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte. 1913.

— Salvatorelli, Lu. Introduzione bibliografica alla scienza delle religioni. Roma: Quadrotta 1914. XVI, 179 S. 5 Lire. = Collezione di scienza delle religioni. 1.

Volkskunde. Zelemin, D. K. Bibliographisches Verzeichnis (Russ.: ukazatel') der russischen ethnographischen Literatur über den äußeren Kulturzustand der Völker Rußlands. 1700—1910. Wohnung. Kleidung. Musik. Kunst. Wirtschaftswesen. S. Peterburg 1913: Orlov. XXXIX, 733 S. 4°.

Personale Bibliographie.

Chatterton. Hyett, Francis Adams, and Bazeley, Rev. Canon. Chattertoniana, being classified catalogue of books, pamphlets, magazine articles etc.

relating to the life and works of Chatterton or to the Rowley controversy. Repr. from the Bibliographer's Manual of Gloucestershire literature with additions. East Gate-Bellows 1914 2 Sh. 6 d.

Le Verdier. P[ierre] L[e] V[erdier]. Bibliographie. 1875—1913. Rouen 1913: Lainé. 41 S.

Someren. Evers, G. A. J. F. van Someren's Geschriften over boek- en bibliotheekwezen. Maandblad vor bibliotheekwezen 2. 1914. S. 73—77.

Stendhal. Cordier, Henri. Bibliographie Stendhalienne. Paris: Champion 1914. XIV, 416 S. (Stendhal. Oeuvres compl. Appendice.)

Stevenson. Slater, J. Herbert. Robert Louis Stevenson. A bibliography of his complete works. London: Bell & S. 1914. VII, 45 S. Geb. 2 Sh. 6 d.

Bibliophilie.

Bayros, Frz. v. Ex-libris. 3. Folge. Wien: A. Wolf 1914. II S., 12 Taf. 4°. 25 M., auf Japan 40 M.

Rare Book Shop, Washington, D. C. Book-Collectors and their hobbies; comprising over nineteen hundred names, arranged under four hundred and ninety four subject-headings and a separate list of one thousant names of general bookbuyers, arranged alphabetically. Washington: Rare Book Shop. 1913. 74 S. 5 $.

Davies, Hugh Wm. Catalogue of a collection of early German books in the library of C. Fairfax Murray. Vol. 1. 2. London 1913: Privately print. XVIII, 817, LXII S. m. Abb. u. Taf. 4°. 420 Sh.

Dmitrieva. Katalog (Russ.) der Bibliothek der Frau N. A. Dmitrieva. Moskva 1914: Dmitriev. 270 S. 75 Kop.

O! Ihr Bücherfreunde! (Der Gesellschaft deutscher Bibliophilen eine Festgabe z. Bibliophilen-Tag in Hamburg am 28. Sept. 1913. Gewidm. von Hamb. Schriftstellern u. Hamb. Mitgliedern d. Bibliophilen-Gesellschaft. Hamburg 1913: Hartung.) 28 Bl. quer-8°.

Olivier, Eugène. Ce que nous apprennent les ex-libris de médecins et de pharmaciens d'autrefois. Conférence donnée à l'Assemblée générale de la Société française des collectionneurs d'ex-libris et de reliures artistiques ... le 23. février 1913. Paris: Société française des collectionneurs d'ex-libris 1913. 16 S. m. Abb. 2°.

Olivier, P. Essai de répertoire des ex-libris et fers de reliure des bibliophiles du Velay et d'une partie de l'Auvergne (département de la Haute-Loire). Paris: Paul 1914. 160 S. Aus: Bulletin historique de la Société scientifique et agricole de la Haute-Loire.

Turati, Ercole. Biblioteca ornitologica conte Ercole Turati, Milano, [Catalogo]. Milano 1913: Pirola. 29 S.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co., Frankfurt a. M. Nr 624: Kunsthist. Bibliothek, II: Künstler. 3323—6470 Nrn. — Nr 625: Judaica u. Hebraica. 2492 Nrn. — Nr 626: Militaria, II: Kriegsgeschichte. 2779—5071 Nrn.

Alt, J., Frankfurt a. M. Nr 57: Krankheiten, Varia. 3270 Nrn.

Caraguel, J., Toulouse. Nouv. Sér. Nr 9: Littérature, Beaux-Arts, Musique. 854 Nrn

Deuticke, Wien. Nr 96: Geschichte der Medizin. Alte Aerzte. Verschiedenes. Zeitschriften. 898 Nrn.

Dulau & Co., London. Nr 65: Ichthyology. 1740 Nrn.

Dultz & Co., München. Nr 16: Mineralogie. Geologie Bergbau. Alchemie. 1315 Nrn.

Frank, Würzburg. Anzeiger Nr 19: Schöne Literatur, Varia. 2250 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg, Wien. Anzeiger Nr 108: Kupferstiche. Radierungen. Holzschnitte. Lithographien. 16.—19. Jahrh. 495 Nrn.

Götz, Max, München. Anzeiger Nr 966: Bücher aus allen Wissensgebieten. 775 Nrn. — Nr 58, IV: Deutsche Literatur 5550—7531 Nrn.
Graupe, Paul, Berlin. Nr 71: Neuerwerbungen, Totentanzbibliothek. 370 Nrn.
Harrassowitz, Otto, Leipzig. Nr 364: Romanica I: Zeitschriften u. Sammelwerke, allgemeine Literatur- u. Kulturgeschichte, die vorromanischen Volkssprachen d. roman. Völker, vergleich. Sprachwissenschaft (enth. die Bibliothek des † Prof. Dr. Gustav Körting in Kiel). 1214 Nrn.
— Nr 365: Romanica II: Französ. Sprachgebiet, italien. Sprachgebiet, katal. Sprache u. Literatur, spanisch. Sprachgebiet, portugies. Sprache u. Literatur, Rhätoromanisch, Ladinisch, rumänische Sprache u. Literatur (enth. die Bibliothek des † Prof. Dr. Gustav Körting in Kiel). 2839 Nrn.
Helbing, Hugo, München. Nr 59: Ansichten. 442 Nrn.
Hiersemann, Leipzig. Monatl. Verzeichnis N. F. 6/7: Architektur 1440—1901 Nrn.
Hueber, Max, München. Nr 8: Varia. 1272 Nrn.
Klincksieck, Paris. Nr 9: Philosophie anc. et mod. 766 Nrn.
Lang, C., Rom. Nr 19: Médecine ancienne. 1376 Nrn.
Lentner'sche Hofbh., München. Münchener Bücherfreund, 1914, Nr 2. 488—1119 Nrn.
Librairie A. Cisneros, Bordeaux. Nr 3: Livres d'occasion, musique. 3504—5160 Nrn.
Libreria Otto Lange, Firenze. Nr. 33: Médecine. 1247 Nrn.
Liepmannssohn, L., Ant., Berlin. Kat. 185: Opern, Oratorien, gröſsere Gesangswerke in Partituren. 1352 Nrn. Kat. 186: Musikkataloge, Bibliographie, Musik- u. Operngeschichte. 1934 Nrn.
Mayer & Müller, Berlin. Nr 284: Klassische Philologie, II. 79 S. — Nr 288: Mathematik u. mathemat. Physik. 103 S.
Nijhoff, Martinus, Haag. Nr 396: Livres rares et curieux, VI. 1689—2047 Nrn. — Nr 402: Livres anciens et modernes. 319 Nrn.
Olschki, Leo, S., Florence. Livres de fonds. 32 S.
Pickering & Chatto, London. Nr 164: The book-lover's leaflet. 2806—3469 Nrn.
Quaritch, London. Nr 330: Valuable books and mss., varia. 1718 Nrn.
Rosenthal, J., München. Nr 68: Illustr. Bücher des 15.—19. Jahrh., III: Fleur-Lullus. 486—726 Nrn. — Nr 69: Dasselbe, IV: Lullus-Passio. 727—915 Nrn.
Scholz, Wilhelm, Braunschweig. Nr 169: Seltenheiten und Seltsamkeiten. 1441 Nrn.
Speyer & Peters, Berlin. Nr 33: Libri rari et curiosi. 2176 Nrn.
Wilder & Co., Warschau. Nr 19: Polonica. 1172 Nrn.
v. Zahn & Jaensch, Dresden. Nr 265: Saxonica. 3637 Nrn.

Bücherauktionen.

Berlin 18.—19. Mai 1914: Autographensammlung aus dem Besitz von Erich Schmidt nebst seiner Bildersammlung zur deutschen Literaturgeschichte. 799 Nrn. Bei Martin Breslauer.
Berlin 22.—23. Mai 1914: Kupferstiche der deutschen, französischen und englischen Schule des 18. Jahrhunderts, Städteansichten. 563 Nrn. Bei Karl Ernst Henrici.
Berlin 11.—13. Mai 1914: Bibliothek Paul Bratring-Charlottenburg; Autographen. 1304 Nrn. Bei Max Perl.
Berlin 25.—26. Mai 1914: Eine deutsche Hausbibliothek. Bibl. des Pfarrers Wilh. Lennartz in Heinsberg. 1. Teil. 736 Nrn. Bei Martin Breslauer.
München 12. Mai 1914 u. ff. Tage: Wertvolle Bücher und Kunstblätter aus verschied. Besitz. 1152 Nrn. Bei Heinrich Hugendubel.

Personalnachrichten.

Altenburg. Der frühere Bibliothekar der Herzogl. Landesbibliothek Geh. Hofrat Prof. Dr. Hermann Kluge starb am 25. April.

Berlin StB. Dem Bibliothekar Dr. Arend Buchholtz wurde die Amtsbezeichnung Direktor der Stadtbibliothek beigelegt.

Dresden KöB. Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Bruno Faafs wurde zum Assistenten ernannt.

Frankfurt a. M. RB. Als Volontäre traten ein: am 2. Januar Dr. phil. Hans Fries, geb. 20. 6. 87 Memmingen, ev., stud. klassische Philologie; am 1. April Dr. phil. Erich Frederking, geb. 16. 12. 88 Mitau Kurland, ev., stud. germanische und klassische Philologie.

Marburg. Der Oberbibliothekar Prof. Dr. Arthur Kopp tritt am 1. Juli in den Ruhestand.

London-Islington. Der Bibliothekar James Duff Brown ist verstorben.

Paris. Der Bibliothekar an der Bibliothèque Nationale Alexandre Vidier wurde zum Generalinspektor der Bibliotheken und Archive Frankreichs ernannt.

Bibliothekartag Leipzig 1914.

Programm.

Dienstag 2. Juni abends 8 Uhr: Begrüfsungsabend im Buchhändlerhause (Hospitalstrafse 11).

Mittwoch 3. Juni vorm. 9 Uhr in der Universität (Auditorium 36).
Verhandlungsgegenstände:

1. Leyh-Berlin: Systematische oder mechanische Aufstellung?
2. Hilsenbeck-München: Martin Schrettinger und die Aufstellung in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek.
3. Zedler-Wiesbaden: Der Schlagwort-Katalog.
4. Fritz-Charlottenburg: Die Anfänge der deutschen Bibliotheksbewegung.

Mittwoch 3. Juni nachm. 3 Uhr: Besichtigung der Universitäts-Bibliothek (Beethovenstrafse 6), **nachm. 4 Uhr:** Besichtigung des Hauses B. G. Teubner (Poststrafse 3).

Donnerstag 4. Juni vorm. 9 Uhr in der Universität (Auditorium 36):

1. Geiger-Tübingen: Was ich beim Bau der neuen Bibliothek gelernt habe.
2. Schwartz-Leipzig: Ueber Musikbibliotheken.

Donnerstag 4. Juni vorm. 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung des V. D. B., **nachm. von 4 Uhr ab** Besichtigung des Barsortiments F. Volckmar und der Grofsbuchbinderei Enders, **abends 7 Uhr:** Einladung der Stadt Leipzig zu einer Theateraufführung im Stadttheater.

Freitag 5. Juni vorm. 9 Uhr in der Universität (Auditorium 36):
Boysen-Leipzig: Vortrag über die Bugra. Hierauf und nachmittags Besuch der Bugra.

Abends $6^1/_2$ Uhr: Diner im Hauptrestaurant der Bugra.

Die Teilnahme ist bei der Universitätsbibliothek Leipzig möglichst bis zum 20. Mai anzumelden.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras G.m.b H. in Halle (S.).

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXXI. Jahrgang. 7. Heft. Juli 1914.

Ueber Kataloge für das Publikum.

Der „Katalog für das Publikum“ ist eine Anforderung, welche vor keinerlei Einwänden der Unzweckmäfsigkeit oder Unmöglichkeit mehr Halt zu machen geneigt ist. Wir sehen seit einem Menschenalter die Verwaltungen, welche keinen „Katalogdıuck“ ermöglichen können, immer mehr dahin gedrängt, ihre vordem dem inneren Gebrauch vorbehaltenen Kataloge dem Publikum preiszugeben. Oft sichert auch nicht ein „Katalogdruck“ vor solchen Ansprüchen. Diese allgemein gewordene Uebung schliefst aber grofse Gefahren in sich.

Wohl erneuern sich Kataloge dauernd in gewissem Grade dadurch, dafs stets neue Zettel oder neue Blätter in Kästen oder Bände eingeschoben werden. Bei festen Bandkatalogen, in welche Nachträge erfolgen, fällt freilich dieser kleine Vorteil fort. Aber auch wo er besteht, ist er nicht genügend, um der Abnutzung hinreichend entgegenzuwirken. Diese wird zwar in nur wissenschaftlicher Benutzung zugänglichen Büchereien, die stets mit Kulturpublikum zu tun haben, nicht ohne weiteres augenfällig, aber das Papier und der Karton sind endlich. Wer jemals ihren Verschleifs in einer intensiven Verwaltung beobachtet hat, ist sich über die unausbleiblichen Folgen klar, welche einmal eintreten müssen, wo eine gröfsere Zahl von Menschen, oder eine kleinere längere Zeit, mit den Katalogen manipuliert. Nicht einmal die reichlichste Einschiebung von Leitkarten kann in Zettelkatalogen hinreichend die Abnutzung aufhalten. Urkundenkatalogen der Büchereien, die vom Publikum benutzt werden, droht ein für allemal allzu rascher Tod und den Büchereien allzu rasche Notwendigkeit, ihre Kataloge mit grofsen Kosten und Zeitverlust zu erneuern. Gerade dies letztere aber ist es, was im Sinne moderner Bibliotheksverwaltung vermieden werden mufs. Wir rechnen heute damit, dafs Urkundenkataloge der Bücherei so ewig sein und bestehen bleiben sollen, als die Bücherei selbst, und dafs das Neukatalogisieren der guten alten Zeit endgültig abgetan ist.

Ist nun zwar bei Büchereien begrenzter Gröfse das Unglück immer noch durch begrenzte Arbeit und Kosten zu beheben, so wächst die Schwierigkeit der Neubeschaffung von Katalogen mit der Gröfse der Bücherei bis zur Unausführbarkeit. Allem Drängen der Oeffentlichkeit zum Trotz müssen deshalb für die Zukunft bedachte Verwaltungen

darauf sehen, die allgemeine Benutzung ihrer Urkundenkataloge auszuschalten, ohne daſs inzwischen erworbene Rechte der Benutzer gestört werden. Die berechtigten Wünsche, den Gesamtbestand in bequemer Form möglichst unmittelbar übersehen zu können, müssen irgend wie anders erfüllt werden.

Grundsätzlich freilich dürfte festgehalten werden, daſs Kartenkataloge für das Publikum nicht letzter Schluſs sein können. Auch Einrichtungen wie die Gieſsener und Göttinger Katalogkapsel, der französische Bonnange-Kartenkatalog (1866 und 1874), das Staderini Schedario, sowie der Maassche Sammel-Apparat (die letzteren drei verwandt, indem sie an Falz bewegliche Zettel durch Feststelleinrichtungen zusammenhalten, so daſs die Zettelreihe buchartig geblättert werden kann) bedeuten zwar infolge der Besonderheit ihrer technischen Anordnung Verbesserung der Benutzungsmöglichkeit auch für das Publikum. Diese Katalogformen eignen sich aber auf die Dauer aus vielen Gründen ebenso wenig wie Kartenkataloge in Kästen für solchen Gebrauch, wenn sie auch natürlich benutzt werden, wo sie da sind.

Büchereien, welche heute in der Lage sind, von Grund aus sich zu organisieren, haben ein leichteres Spiel. Sie wissen, daſs ein Exemplar des alphabetischen Verfasserkataloges und etwa des systematischen Standortkataloges das Ein und Alles einer Bibliothek nur aus Not sein können; daſs der Verfasserkatalog, der Schlagwortkatalog, ferner ein Standortskatalog und daneben ein systematischer Sachkatalog gesondert nächste Notwendigkeiten sind; daſs zu ihnen sich ferner Sonderkataloge in auſserordentlicher Zahl gesellen können und sollten, daſs hinreichende Kopien von Katalogen verfügbar gemacht werden. Alles dies an und für sich wäre aber noch nicht hinreichend. Es handelt sich um Ausbildung von Mechanismen, durch welche jede derartige Vorarbeit erst praktisch brauchbar wird. Solche Büchereien, die sich neu einrichten, machen darum Gebrauch von mannigfach praktischen Vorrichtungen, in welchen sie Kataloge dem Publikum vorlegen.

Eine Gewandtheit in der Benutzung von bibliothekstechnisch durchgeführten „Katalogen" vorauszusetzen und als Grundforderung dem Publikum zu stellen würde auch bei besten Mechanismen verwaltungstechnisch nicht klug sein. Einrichtungen für das Publikum müssen vom Publikum und dessen Psychologie ausgehen. Sowohl die praktisch technische Aeuſserlichkeit, wie die innere Form solcher Einrichtungen ist wichtig. Wir haben sogar nach Ansicht der hochgetriebenen englisch-amerikanischen Praxis damit zu rechnen, daſs bei rein bibliothekarisch organisierten Katalogformen 95 % der Benutzer nicht zum Ziele kommen. Selbst eine gewisse Praxis in der Kenntnis vorhandener Einrichtungen zugegeben, wie sie die Bibliothekenführer der Gegenwart befördern und wie sie bei einem beschränkten regelmäſsigen Publikum sich tatsächlich ausbildet, ist es notwendig, alle Einrichtungen dahin zu kontrolieren, ob sie vom Standpunkt des Publikums das äuſserst mögliche erreichen. Oeffentliche Einrichtungen, die zum Be-

nutzen sind, müssen sich so darstellen, dafs das Publikum sie benutzen mag. Sollten wirklich in mangelhaften Formen viele dauernde Benutzer sich zurechtgefunden haben, so wird doch immer ein gewisser Zuflufs neuer Benutzer kommen, bei denen die Erziehung von vorne anfängt.

Also mufs zunächst der Katalog für das Publikum nach Wegen suchen, die dem Publikum „liegen". Der erste Schrei ist von je nach dem „gedruckten" Katalog erhoben worden, als nach der natürlichen endgiltigen Lösung, die schon von der technisch hochstehenden Bücherei des 18. Jahrhunderts als für grofse Büchereien nötig ersehnt wurde. Seit dem unvollendet gebliebenen Tübinger Katalog und dem 1876 energisch durchgeführten Karlsruher bequemen sich unsere wissenschaftlichen Büchereien mehr und mehr zu Druckkatalogen. So ganz ohne Hörner und Zähne ist die Bequemlichkeit des Druckkatalogs aber auch nicht.

Die Kataloge, zu welchen das Publikum in der Regel zugelassen wird, sind der alphabetische (Verfasser-) und der Sachkatalog. Allenfalls ein systematischer. Der Deutsche ist ja Systematiker. Für den gedruckten Katalog wird nun mit Vorliebe zunächst eine Systematik der Bücherei gewählt, in der Voraussetzung, dafs die Bekanntschaft mit dem genauen Titel bzw. dem Verfasser, ebenso wenig wie die Kenntnis präziser Stichworte des Titels eines gesuchten Buches nicht die Norm der Fragestellung bilde. Aber eine, die mit der Bücheraufstellung übereinstimmt, ist durchaus nicht ohne weiteres zu Katalogen für das Publikum geeignet. Um so weniger ist sie es, je spezialisierter sie ist, je gröfser die Zahl ihrer Unterabteilungen. Die Versuche, aus Bibliotheken von der Aufstellung an grofse Konversationslexika zu machen, sind innerhalb der heutigen Bücherproduktion, wo oftmals mannigfache Systembeziehungen ein Buch treffen, unrationeller, als je zuvor. Allenfalls kann sich eine grofse Privatbücherei derartige Systematik nach Behagen ihres Eigners für ihren Druckkatalog leisten, nicht jedoch eine der Oeffentlichkeit zugängliche Bücherei. Inkonsequente und widerspruchsvolle Einreihungen sind auch in Bibliotheken, die nach anerkannten modernen Grundsätzen gut verwaltet werden, sehr leicht aus deren Katalogen nachzuweisen. In Katalogen nach streng bibliothekarischen Gesichtspunkten steht das Publikum auf unsicherer Basis und hat Zeitverluste. In streng bibliothekarischen Katalogen aber hat sich der Bibliothekar lediglich nach Ordre seiner Klassifikation zu entscheiden um so das Buch sofort findbar und lieferbar zu machen. Auf besonders zentrierte Gesichtspunkte, welche bei den verschiedenen Benutzern vorliegen möchten, kann er nicht klassifizieren. Von einer autoritativen Klassifikation etwa nach Dewey sind wir vorläufig noch weit entfernt und auch eine solche würde dem Publikum kaum nützlicher sein.

Ausgeklügelte Spezialisierung in hunderten von Paragraphen in einem Gesamtdruckkatalog kann das Publikum weder hinreichend sichern, dafs es auf seinem persönlich unternommenen Nachschlage-

wege nun auch alles Gewünschte, tatsächlich vorhandene findet, noch dem Bibliothekar die durch den gedruckten Katalog bezweckte bedeutende Erleichterung verschaffen, wie die Praxis ergibt, sofern nicht auf Grund der Tatsache: „Der Katalog steht ja zur Verfügung", das Publikum von Fragen abgehalten wird. Eine gewisse Zusammenfassung auf nicht allzu viele systematische Abteilungen wirkt schon besser. Wichtig ist, dafs die in einer Abteilung zusammengefafste, alphabetisch geordnete Literatur weder allzu grofsen noch allzu geringen Umfanges sei. So würde sich z. B. ergeben, dafs eine gröfsere Bücherei mit eventuell 25 Abteilungen auszukommen vermöchte, eine sonst gleichartige kleine mit 8 oder noch weniger Abteilungen. Wenn der Katalogdruck sich nun an dem Abdruck in diesen Abteilungen genügen liefse — wäre es wiederum gefehlt. Die feinste Ueberlegung nach weiteren Hilfen beim Suchen hat in der Druckausführung Platz zu greifen. Kustoden, lebende Kolumnen, farbige Blattzwischenlage, über das Blatt ragende Fahnenmarken, Einschnitte in den Rand, um Finger einlegen zu können und anderes mehr ist als Erleichterung notwendig.

Da die gedruckte Katalogauflage endlich ist, kann bei Neuauflage durch Umordnung der bewahrten Zettel für den Druck oder durch Umordnung des stehenden Satzes eine erwünschte Neuordnung erfolgen und neue praktische Erfahrung verwertet werden. Es ist sehr heilsam, wenn man dauernd alles bedenkt, was eine lebendige Zweckmäfsigkeit des Druckkatalogs sichern könnte, so dafs jede Arbeit an einer Auflage folgenden Auflagen zu gute kommt.

Im günstigen Falle und wenn durch geschickte Einzeilenredaktion jedes Titels die Ausführung möglich wurde, bedeutet die Herstellung eines vollständigen systematischen Kataloges im Druck nicht mehr als einen Teil der Aufgabenlösung. Das Publikum, das den Bibliothekar von Unnötigem entlasten und bestimmte Wünsche nach Möglichkeit selbst verfolgen soll, bedarf auch des durchgehend alphabetischen Verfasserkatalogs und des durchgehend alphabetischen Sachwort- oder Schlagwortkatalogs, am besten beider. Ein bestimmter Verfasser, ein bestimmtes Thema sind doch aller erste und häufigste Fragen; sie müssen ohne Zeitverlust auch durch den Benutzer selbst feststellbar sein.

Aus solchen allgemein psychologischen und praktischen Voraussetzungen, denen bei uns einerseits z. B. die grofsen Bücherlexika, andererseits Schlagwortkataloge dienen, ist der von Jewett um 1860 ausgebildete „Dictionary-Katalog" hervorgegangen, der aus dem Register des systematischen Katalogs erwächst. Er vereinigt die Verfasser und Schlagwortnotiz in einem Alphabet mit möglichst reichen Verweisungen. Der Dictionary-Katalog hat eine grofse Zahl meisterhafter Lösungen gefunden und ist in Deutschland jetzt in dem neuen Katalog der Bibliothek des Kaiserlichen Patentamts in einer frischen, schlechthin vorbildlichen Weise auf nicht weniger als 4570 Spalten hinter einem systematischen Katalog von 1476 Seiten ausgeführt worden.

Was solchen „Registerkatalog", um einen für Deutschland passenden

Namen aus dem Titel dieses Patentamtskatalogs zu übernehmen, vor anderen Registern auszeichnet, ist, dafs er über das Register und die Registerverweisung zum eigentlichen systematischen Katalog weit hinausgeht. Er macht den letzteren für die Regel überflüssig. Man hat fast nie mehr nachzuschlagen, wenn man bestimmte Stichworte sucht. Zu diesem Ende mufs darin das wesentliche des Titels in einer, Irrtum nicht zulassenden, Weise gegeben sein; mit den dem Benutzer notwendigen Daten, also zunächst des Erscheinungsjahres, Ortes, der Buchmarke, darf man nicht geizen; die Stichworte, auch wo sie nicht als erstes Wort stehen, mufs man richtig hervorheben, die gehörigen äufserlich hinreichend unterscheidenden Typen und Druckanwendungen wählen und (eine schier unmögliche Aufgabe!) abgesehen von Klarheit des Druckes und typographischer Oekonomie, vor allem dafür sorgen, dafs Unruhe des Satzes durch den behaglichen Organismus des Gesamtspiegels jeder Seite beherrscht wird. Nichts ist unausstehlicher, wirkt so unkünstlerisch, so parvenuhaftig protzig, als ein nur aus Repräsentationssucht mit unnötig opulenten Typen und Raumverschwendung, unnötig breiter Titelredaktion gedruckter Katalog in einem der Gröfse und dem Inhalt der Bücherei nicht angemessenen Mafsstabe. Versäumt er doch schon die allererste Notwendigkeit, seinen Inhalt ohne zeitraubende Form zu liefern. Ueber zu grofse Typen, zu grofse Durchschüsse fliegt der Blick nicht so schnell wie es erforderlich ist. Bei diesen Fragen spielt schliefslich der Takt eine bedeutende Rolle. In dem genannten Katalog des Patentamts ist neben anderen auch diese Voraussetzung glücklich gelöst worden.

Zu der hinreichenden Erledigung der eben angeführten Aeufserlichkeit verlangt aber das Publikum noch ein zweites: der gedruckte Katalog soll „vollständig" sein. Dem stehen normalerweise ungemeine Redaktions- und Geldschwierigkeiten gegenüber, an denen die Versuche der wissenschaftlichen Büchereien, ihre Kataloge zu drucken, bereits allermeist scheitern. Es ist mit dem heute erschienenen Katalog nicht getan, die nächsten jährlichen Nachträge machen dem Publikum schon viel zu viel Arbeit, als dafs sie regelmäfsig benutzt würden — und wenn sich diese Jahresnachträge durch ein Jahrzehnt oder mehr häufen, ist, wie die Erfahrung lehrt, der „Zuwachs" der Bücherei erheblich in der Beachtung beschränkt; der Zuwachs ist aber gerade der wichtigste, meist benutzte Teil jeder Bücherei, denn der vorher fertige „Gesamtkatalog" wird bald historisch und dient allzubald je nach Art der Bücherei engerer Nachfrage.

Tatsächlich kommt es überhaupt gar nicht darauf an, dafs der Gesamtbestand einer Bücherei gedruckt ist, sondern darauf, dafs es das gangfähige Material ist. Ganz wohl kann man da mit zeitlicher Beschränkung beginnen. Man mufs sich nur immer gegenwärtig halten, dafs der Katalog eine Krücke, kein Automobil ist. Der Bibliothekar ist's, der die Bibliothek nutzbar macht, auch bei besten Katalogen.

Der Weg, welchen die reichen amerikanischen Bibliotheken mit Veröffentlichung von Wochenberichten, Monatsberichten, Vierteljahrs- und Jahresberichten, mit Spezialkatalogen, sowie ferner in verhältnismäfsig kurzen Zwischenräumen mit Gesamtzusammenfassung des Gesamtzuwachses oder mit Veröffentlichung des Gesamtkatalogs einschlagen, ist allerdings eine sehr wertvolle Büchereipropaganda, aber er ist der Kosten wegen für deutsche Verhältnisse bisher in der Regel ungangbar. Nur ein Institut wie das Patentamt, dessen Leben schlechthin von der höchstentwickelten Funktion seiner Bibliothek abhängt, kann derartige Unkosten aufbringen, indem es dieselben als produktive Anlage in Rechnung des Ausgabe-Etats des Amtes stellt. Daran, dafs an Druckkataloge gewandte Kosten durch ihren Verkauf je wieder eingebracht werden, ist nicht zu denken. Das war noch nirgend der Fall. Es ist ein beschämendes Datum, dafs der Katalog des British Museums, die gröfste Katalogleistung der Welt, in verhältnismäfsig nur wenig Exemplaren von der Welt übernommen worden ist. Dabei haben Universalbibliographien gröfsten Stiles immer noch die meiste Aussicht auf Benutzung und auf Absatz. Der preufsische Gesamtkatalog bleibt trotz aller Kosten und trotz aller vorhandenen Bibliographien dringlich erwünscht. Im übrigen mufs es neben der bibliothekarischen vor allem auch der freien literarischen Arbeit vorbehalten bleiben, durch Ausführung von Spezialbibliographien nach Bedarf auf eine bestimmte Bücherei gestützt, der Bücherkunde allgemein vorzuarbeiten. In solchen Fällen ist es ein leichtes für jede Bücherei, eine Sonderbibliographie mit den Buchmarken derjenigen Bücher zu versehen, die bei ihr vorhanden sind. Billig wäre solches Vorgehen jedenfalls und erfolgreich auch!

Es kann unter solchen Umständen in der Tat nur zur Verwirrung beitragen, wenn inmitten der Fachdiskussion Englands und Amerikas, wo die Verkehrsfrage und die Stellung des Katalogs darin vielseitigst erörtert wird, mit unsäglichen Opfern erreichte Meisterleistungen von Dictionarykatalogen angezweifelt werden, um systematischen Katalogen den Vorrang zu geben. Der systematische Katalog leistet für die schnelle Praxis in gleicher Ausarbeitung dem Durchschnitt der Benutzer niemals das was der Dictionarykatalog leistet. Auch die Befürwortung von „Classlists“, welche sich neben dem Schlagwortkatalog, der sich auf den Wortlaut des Titels stützt, als ausgearbeitete „Sachkataloge“ darstellen, gewährt keine restlose Lösung der Schwierigkeit für das Publikum. Diese Lösung bietet im kritischen Falle bedingungslos eben doch erst die führende Hilfe des Bibliothekars.

Nun kommt es aber für das grofse Publikum trotz seiner Forderung nirgends ausschliefslich auf den gedruckten Gesamtkatalog der Bücherei an; am wenigsten, wenn dieser einmal durchgeführt ist, denn das Hauptbedürfnis geht unweigerlich nach modernen Büchern; wie etwa, wenn mit einer für jede Ausgabe neu bearbeiteten Auswahl aus dem älteren Bestand in Verbindung mit dem neuen Zuwachs in kürzeren Zwischenräumen von Jahren eine kompendiösere Form des

Druckkatalogs ausreichend hergestellt würde? Das liefse sich sicherlich an vielen Stellen erschwinglich erreichen, sei es in der wünschenswerten Form des systematischen oder des Registerkatalogs oder in beiden Formen. Wird das erreicht, so dürfte sich die noch verbleibende Inanspruchnahme der „Urkundenkataloge“ eher hinnehmen lassen, wenn auch selbst dann allemal nicht von Herzen. Es würde sich bei solchen handlichen Formen die Entlastung des Beamten von wirklich unnötigen Fragen zuerst finden.

In der amerikanischen Bibliothekstheorie finden indessen trotz ihrer Massen an gedruckten Katalogen bereits Aeufserungen von autoritativen Seiten — Dana sei hier genannt —, dafs bei richtigen Vorkehrungen der gedruckte Katalog durchaus nicht Lebensfrage für die Bücherei sei, dafs vielmehr die daran gewandten Kosten sich besser rentieren würden, wenn sie zur inneren Ausgestaltung des Apparates im Interesse des Publikums verwendet würden. Dieses entspricht Erfahrungen in Deutschland.

Wir können ohne weiteres voraussetzen, dafs es dem Publikum überhaupt nicht um „Kataloge“ zu tun ist, um die bibliographische Vorarbeit, nicht einmal um weitgehende wissenschaftliche durch Charakteristiken zu den Titeln, die sich auf Inhalt beziehen, sondern nur darum, dafs es zu seinem Ziele kommt und die Schwierigkeiten des Weges dabei gar nicht merkt. Zu diesem Behufe lassen sich treffliche Hilfsmittel — mehr wird sich nie erreichen lassen — ausbilden und sind mit Erfolg verwendet worden.

Wenn kein gedruckter Katalog geliefert werden kann, so ist das dem Publikum erwünschte wenigstens ein in Bandform geschriebener „Registerkatalog“ neben den Katalogurkunden der Bücherei. Aber geschriebene Bandkataloge in festem Band sind, so vorsorglich sie eingerichtet sein mögen, auch nicht eigentlich das richtige für das Publikum. Die von verschiedenen Händen schliefslich wohl gar zusammengequetscht geschriebenen Einträge wirken nicht gut; schwierige Umstände, unter denen ein bibliothekarisches Hilfsmittel wie der ehrwürdige feste Bandkatalog zusammenwächst, finden beim Publikum wenig Verständnis. Es tadelt die Schmiererei, während es den Katalog wacker abnutzt. Nichts ist nun abscheulicher, als beschmutzte Blattecken viel benutzter geschriebener Kataloge; die Abnutzung, hier mehr da weniger, schafft der Bibliothek ein böses Kostenrisiko und mindert das Prestige ihrer Sauberkeit. Schmierige Katalogseiten wirken mathematisch sicher zur schlechten Behandlung der entliehenen Bücher mit. Kurzum — sollen es geschriebene Bandkataloge sein, die dem Publikum zur Verfügung stehen, so müssen es schon „Blattbücher“ mit mechanischer Heftung sein. Die kann man nach Bedarf ersetzen; sie müssen wo möglich nicht direkt beschrieben sein, sondern Vorrichtungen zur Aufnahme einer Reihe von schmalen Zetteln tragen. Solche Vorrichtungen sind etwa: mehrere Reihen Heftfäden über das Blatt, die zum Zwischenschieben von Zetteln dienen, oder Einschnitte zum Einschieben, oder beides, Heftfäden und Einschnitte zusammen,

um so die Katalogblättchen bestens festzuhalten. Einrichtungen dieser Art sind im 17. Jahrhundert schon gebraucht, während der Katalog mit auswechselbaren Blättern zuerst von der Bibliothèque nationale in Paris gebraucht wurde. Der grofse Heidelberger Katalog aus den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts, der in festen Bänden mit Einschiebezetteln ausgestattet ist, ist ein anderes Beispiel. Ein wenig leichte Extrafestigung durch Klebstoff zeigt sich ganz zweckmäfsig, um Verschiebung von Zetteln zu verhindern, wie der Katalog des British Museum es zeigt.

Lose Blätter mit verschiebbaren Einzelzetteln gestatten nun alle Bewegungsfreiheit, zumal, wenn man für das Blatt selbst ein solides Material wählt, und eine Heftfahne an hinreichend breitem Leinenfalz daran anbringt; wo es sich um Aufnahme von wenigstens zwölf Titeln auf einem Blatte handelt, sind die Kosten für das Einzelblatt wohl angebracht. Mit einem Nachtragskatalog in Foliobänden solcher Art wurde der bedeutende Zuwachs der Kruppschen Bücherhalle dem Publikum vorgelegt. Diese Einrichtung ist sowohl in meinem ersten Jahresbericht der Kruppschen Bücherhalle Essen 1901 wie in meiner Schrift „Die Verwaltung und Einrichtung der Kruppschen Bücherhalle Essen 1905“ veröffentlicht worden. Sie ist mit Erfolg von anderen Büchereien, nicht nur für Volksbüchereizwecke benutzt worden. Welches Heftmappensystem verwendet wird, ist dabei Nebensache. Zweckmäfsig wird eine Konstruktion gewählt, die das möglichst flache Aufschlagen jedes Blattes im Falz ermöglicht. Wichtig ist, dafs die Bände nicht allzu dick werden und auch nicht allzu fest mit Blättern gefüllt werden, ebenfalls damit der Band gut aufschlägt. Der Vorzug, leicht umordnen zu können, wird erhöht durch die Bequemlichkeit, ein Umordnen durch Einfügen eines neuen Blattes zu vermeiden.

Der Rudolph Indexer in Bandform, von dem Chicagoer Bibliothekar Rudolph für Zwecke des Publikums konstruiert, beruht auf verwandtem Prinzip. Rudolph konstruierte ein festes Buch mit Scharnieren im Rücken. Ein eigentlicher Bandrücken fehlt dabei. Auf jeder Seite sind zwei schmale Blätter nebeneinander einschiebbar, welche vollständig mit Titeln beschrieben werden. Die von Rudolph gewählte Mechanik, bei der jedes Blatt im Scharnier spielt, gestattet an jeder Stelle vollständig glattes Aufschlagen des Bandes. Man sieht ähnliche Bände in Deutschland gelegentlich bei Post oder Eisenbahn. Leider ist der Band schwer und unhandlich, sonst ist er wegen der vergröfserten Leichtigkeit der Durchsicht der einreihigen Form der Kruppschen Bücherhalle, die nur 12 Titel pro Blatt aufnimmt, vorzuziehen. Der Rudolph Indexer ist freilich nicht nur in Anschaffung, sondern auch im Verschleifs kostspielig.

Eine zweite „Indexer“-Konstruktion Rudolphs ist eine sehr originelle, aber auch recht kostspielige; sie ist in hohem Grade aus der Psychologie eines Publikums entwickelt. Es ist ein geschlossener, meterhoher, etwa 50 cm tiefer und 75 cm breiter Kasten mit Glasdeckel. Darin hängen, durch Kettenringe mit einander verbunden, rechteckige Metall-

rahmen, im Normalapparat 600 an Zahl. Jeder Rahmen nimmt ein mit Titeln beschriebenes Blatt auf, der Apparat im ganzen ca. 40 000 zweizeilige Titel. Die Einrichtung ist so getroffen, daſs eine vorne befindliche Kurbel durch Zahnradübertragung zwei nebeneinander befindliche sechseckige Zylinder in Drehung versetzt, über welche die Katalogtafeln unter dem Glasdeckel vor dem Katalogleser vorbeigeführt werden, um sich unterhalb des zweiten Zylinders wieder nebeneinander zu hängen. Eine absolute Schonung des Materials der Kataloge und eine groſse Bequemlichkeit für den Benutzer wird durch den Apparat jedenfalls erreicht, wenn man auch unter Umständen ein bischen viel vordrehen muſs. Es ist denkbar, daſs der Indexer in groſsen Büchereien in einer Anzahl von Exemplaren, verschiedene Fachabteilungen oder Teile des Alphabets enthaltend, aufgestellt werden könnte. Indessen hat der Apparat — wie auch andere verwandte Erfindungen — eine weitere Verbreitung seiner Kosten wegen nicht gefunden, ebenso wenig wie Rudolphs Bandindexer.

Wenn es möglich ist, Kataloge dem Publikum in Tafelform wirklich bequem verfügbar zu machen, so scheint das jedenfalls das rationellste und ökonomischeste. Einzelne Metallrahmen, in welche Katalogblätter eingezogen werden und nach Bedarf ausgewechselt werden können, sind leicht zu konstruieren und auf gröſseren Holztafeln zu vereinigen. Eine nicht ungeschickte Form ist die in England konstruierte Lambert'sche Titeltafel, welche eine Anzahl von zweiseitig abgestumpft gezackten Blechstreifen zeigt, die auf eine Holztafel parallel als Falze aufgeschraubt sind, so daſs die Katalogzettel unter die gegenüberstehenden Zacken geschoben werden können. Im Grunde ist der Indikator auch nichts anderes. Er bildet abgesehen von den verschiedenen Formen der Markierung ausgeliehener Bücher, von den verschiedenen Abmessungen und besonderer Zweckdisposition auf denkbar sparsamem Raume einen Katalog der Bücherei für das Publikum. Zu solchem Zweck wird er bis jetzt in England in einer, seit ihn Dyall 1861 erfand, ungemein variierten Form aufgestellt und erfährt von seiten seiner Liebhaber auch in Deutschland noch immer neue Redaktionen. In Amerika erfand und verwendete Jewett um 1860 den Indicator auch, und verzichtete dann auf ihn. Ein Nachteil ist bekanntlich das groſse Raumbedürfnis. Daſs er das Publikum den Bibliothekaren fernhält, ist nicht notwendig der Fall. Das groſse Raumbedürfnis ist in gewissem Maſse aber sogar ein Vorzug: so gewährt er für die Benutzung die Möglichkeit, daſs mehrere Personen gleichzeitig das eine „Exemplar“ des Kataloges benutzen können.

Indessen läſst sich das Raumbedürfnis von Tafelkatalogen verringern. Vor mehr als 15 Jahren sah ich in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen ein Gestell für Pläne und Karten, welches in U-Eisen laufende, hintereinander angeordnete Tafeln zeigte, die an Kontergewicht über Rollen auf und nieder geführt werden konnten. In der Hochlage befanden sich alle Tafeln über Kopfhöhe eines mittelgroſsen Menschen. Die Tafeln waren mit der Bezeichnung

des Inhalts auf vorstehenden Etiketten am unteren Rande versehen, welche bei jeder folgenden Tafel von links nach rechts sichtbar angeordnet waren. So konnte der Inhalt jeder Tafel sogleich übersehen und die gewünschte Tafel sofort herabgezogen werden. Ich erbat und erhielt von dem Chefarchitekten der Anilinfabrik, Herrn Haueisen, gern Spezialzeichnungen, nach denen ich für einen künftigen grofsen Lesesaal der Kruppschen Bücherhalle ein ähnliches Tafelgestell, bestimmt für Büchereikataloge, bauen lassen wollte. Es war klar, dafs so sich sowohl die breiteste Uebersicht eines grofsen Büchermaterials erzielen lasse, als auch eine gröfste Benutzungsbequemlichkeit und dauernd gesicherte Ordnung, während das Abnutzungsmoment der Kataloge ein denkbar geringes sein mufste; die Konstruktion erschien eben so einfach wie funktionabel und dauerhaft. Die Anzahl von Tafeln hintereinander konnte nach Bedürfnis bemessen werden. Die Benutzung der Vorder- und Rückseiten, wenn man dem Gestell einen freien Platz zuweisen mochte oder es wie Büchergestelle mit Zwischenwegen aufstellte, mufste anscheinend selbst für die gröfsten Büchereien eine hervorragend bequeme Katalogform für das Publikum ermöglichen. Der Gedanke der Verwendung solcher Tafelkombinationen für allerlei Planzwecke liegt so nahe, dafs ähnliche Einrichtungen vielleicht schon längst irgendwo ausgeführt sein möchten.

Der Vorteil eines solchen Kataloggestelles, das ich in meiner „Politik der Bücherei“ erwähnt habe, gestattet für Büchereien die Anwendung in den verschiedensten Arten. Es wäre so unübel nicht, wenn in Vorhallen von Universitäten, in öffentlichen Räumen, auf städtischen Plätzen, kurz wo es angebracht ist, solche Tafelapparate, allenfalls mit kleinem Schutzdach aufgestellt würden, um Katalogmitteilungen der Büchereien zu vermitteln; die Kataloge selbst könnten lackiert sein, um die Tafeln zu schonen, wenn sie nicht unter Glas gesetzt werden. Wenn überall da, wo Leser sich im Vorübergehen Notiz über gewünschte Bücher nehmen mögen, die bequeme Gelegenheit dazu vorhanden ist, so wird sie unter allen Umständen benutzt und zwar steigend benutzt. Jede Verkehrserleichterung steigert den Verkehr. Ein Vorrat geblockter, aus Kästen abziehbar oder sonstwie zweckmäfsig angeordneter Bestellzettel kann bereit sein. Ein Wunschzettelkasten desgleichen. Welch eine Erleichterung der Ausleihe, des Magazindienstes, des Publikums! So würde nicht nur viel Mühe und Arbeit gespart, sondern in sehr nötiger Weise Büchereipropaganda getrieben, deren sich keine einzige Bücherei der Welt entschlagen darf.

Der Idee entspricht heute das, so wie es ist, für Büchereizwecke vollkommen brauchbare Gestell für Fahrpläne und Fahrpreistabellen, das wir (zunächst nur) auf grofsen Bahnhöfen antreffen. Dieses System nimmt eben alles, was tafelmäfsig vorliegt oder so angeordnet werden kann, auf. Die glänzende Benutzbarkeit kann man auf den grofsen Berliner Stadtbahnhöfen feststellen, wo es für die Fahrpreistafeln verwendet wird. Tafelabmessungen und Gestellabmessungen können allen Zwecken entsprechend gehalten werden. Der Apparat funktioniert

geräuschlos, erscheint einfach, sicher und dauerhaft im Betrieb, ohne komplizierte Mechanismen. Mittels Hebel kann jede Tafel in jeder Höhenlage gehalten werden, oder nach Wunsch an Kontergewicht.

Solche Apparate als Katalogapparat verwendet haben ein minimales Raumbedürfnis. Zehn Tafeln einseitig benutzt hintereinander geordnet bedürfen den zehnten Teil des Raumes eines Indikators für eine Bibliothek gleichen Umfangs. Die rasche und starke Benutzung der Tafeln auf Bahnhöfen ergibt keine Kollisionen; in Büchereien dürfte es deren nicht mehr geben, wie bei dem Ablesen des Indikators. Man richtet sich doch aufeinander ein, selbst wo etwa ein Riesenverkehr besteht, würde man eben verschiedene solcher „Kataloge" an verschiedenen Stellen aufstellen können; wo ein Riesenverkehr besteht, sind angemessene Räume vorauszusetzen.

Die Herstellung der Katalogtafeln kann in der denkbar verschiedensten Weise erfolgen. Sie können gedruckt oder geschrieben sein, können in Systemen geordnet, mit gröfseren Nachtragslücken oder mit freigelassenen Reihen, um Nachträge zu ermöglichen, ausgeführt sein; sie können auf Kartons, welche in Fälze der Tafeln eingeschoben werden, geschrieben sein oder anderswie nach Wunsch gefertigt werden — dem technischen Ausbau sind keinerlei Schranken gesetzt. Apparate, welche wie Büchergestelle aufgestellt werden, sind für Aufnahme des Katalogs der gröfsten Bücherei kaum raumfressender als dem Publikum verfügbar gemachte Zettelkataloge, weil sie die Höhe wie Tiefe des Raumes benutzen können. Die Oekonomie und Bequemlichkeit des Apparates sind jedenfalls nicht leicht zu übertreffen, z. B. auch nicht durch die altbekannten Preistafelsäulen auf Bahnhöfen, deren Einzeltafeln um das Zentrum schwingen. Diese möchten sich nicht für Büchereikatalogzwecke empfehlen.

Ein für Katalogbenutzung durch das Publikum wichtiger Punkt ist jedenfalls erfüllt: die hintereinander geordneten Katalogtafeln stellen eine einfache, dauernde und rasches Verzeichnen wie rasche Durchsicht gerade des Gewünschten gestattende Katalogform dar, die besonders auf Bedürfnisse des Publikums zugeschnitten ist; sie heischt nie völlige Erneuerung.

Tafelkataloge der beschriebenen Art sind auch den Bündelkatalogen oder Kapselkatalogen vorzuziehen, die auch dem Publikum vorgelegt werden.

Die Universitätsbibliothek Leyden hat mit dieser im Jahre 1871 durchgeführten Neuerung zeitweilig Epoche gemacht. Ein Katalog auf schmalen Zetteln, wie sie etwa zwecks Herstellung von Bandkatalogen als Unterlage vorgearbeitet wurden, wurde in kleineren Abteilungen zwischen zwei Pappen gebündelt; die bindende Schnur griff in einem oben und unten angebrachten Sägeschnitt auf der linken Seite des Zettels ein. Bündelung von Blattkatalogen war zwar längst nichts neues, z. B. in Marburg und von da durch Hartwig nach Halle übergeführt; in Moskau besteht ein Blattkatalog, in welchem jedes

(Kleinquart-)Blatt über zwei Löcher aufgezogen wird, bereits seit 1826. In der Leydener Form ist aber, als die amerikanischen Normalzettelkataloge noch in Ausbildung begriffen und in Europa so gut wie unbekannt waren, ein wesentliches Moment der Raumökonomie geltend gemacht worden; zugleich ist da versucht worden in besonders handlicher Form die Vorteile von Band- und Zettelkatalog zu verbinden, so dafs es ermöglicht werden kann, solche Bände dem Publikum in die Hand zu geben. Diese Leydener Form wurde dann zu Anfang der achtziger Jahre von der Heidelberger Universitätsbibliothek übernommen und zu gleicher Zeit, etwa 1882, von Uhlworm in Kassel vervollkommnet. Er führte einen wirklichen haltbaren Einbandrücken ein und erreichte durch Einlage von zweckmäfsig gebogenen Blechen in die Sägeschnitte der Zettel, wobei die Bleche durch einen Haken aus Messing zusammengehalten wurden, einen ansehnlichen und gebrauchsfähigen Apparat. Die gewählte Festhaltung aber war nicht sicher, nicht ideal; so traten bald verschiedene Entwicklungsversuche auf.

Zu Anfang der neunziger Jahre bildete Staderini die feste Bandkapsel zu einer brauchbaren Blattbandkapsel aus, wobei die Blätter gelocht auf Bolzen gezogen wurden. Alsbald nach ihrem Auftauchen, schon 1891, wurde die Staderinikapsel nach Frau Sacconi-Ricci (Florenz) verbessert und in dieser Form besonders in Italien verschiedentlich verwendet. Im Jahre 1892 wurde in England ein Modell ausgeführt, das dort vielfach aufgenommen wurde. Es ist eine Blattbuchkonstruktion mit zwei Bolzen, auf welche letztere die Zettel eingehenkt wurden; die Blätter sind zu diesem Behufe mit zwei bajonettverschlufsartigen Winkeleinschnitten versehen. Die Kapsel wird mittels Schrauben über den Bolzen festgeschlossen. Diese Konstruktion ist dann verschiedentlich in England ausgebildet, besonders auch durch die Kapsel von Cradle und Key, die sich nur eines Bolzens zum Aufziehen der gelochten Zettel und Verschlufs der Kapsel bedient. Später, um 1895, konstruierten Franke und Molsdorf für Göttingen eine Kapsel, die eine Verbesserung der Uhlwormschen darstellt, indem sie das Herausnehmen von Zetteln technisch erschwert und durch eine einschnappende Federung die Zettel in der Kapsel festhält. Die Lipmansche Kapsel von 1897, welche mit Lipmans Büchergestell ziemlich verbreitet worden ist, ist im wesentlichen die Molsdorfsche, auf Wunsch der Erfinder mit einem Zahnrad am inneren Rücken versehen, an welches rechts und links Zahnstangen angreifen, die an gewinkelten Blechen befestigt sind. Bei Druck von oben und unten ziehen sich die Blechwinkel in den Sägeschnitt der Katalogzettel hinein und die Kapsel ist nun allein durch eine Schlüsselschlinge zu öffnen. Es ist ein sehr wichtiger Punkt, dafs es so dem Benutzer unmöglich gemacht wird, den Inhalt der Bandkapsel ohne Gewalt zu stören.

In all diesen genannten und verwandten Kapselkonstruktionen, die noch bis heute gelegentlich entwickelt werden und aus jeder Band- oder Heftmappenkonstruktion entwickelt werden können, handelt es

sich um das gleiche Prinzip, ein handliches Blattbuch herzustellen, das eventuell in die Hand des Publikums kommen kann.

Zu denken gibt nun allerdings, dafs Amerika die Katalogkapseln durchaus nicht übernommen hat, wo doch zur Zeit, als die Hauptkonstruktionen erfolgten, amerikanische Büchereien sehr gern Neuerungen, sobald sie nur praktische Verbesserungen waren, aufnahmen. Tatsächlich hat aber auch in Europa die anfängliche Begeisterung nicht Stich gehalten. Es sind hinreichend Fälle bekannt, in denen auf die Verwendung der Katalogblattkapseln und sogar nach mehrjährigem Gebrauch verzichtet wurde, weil sie die erwarteten praktischen Vorteile für starke Benutzung nicht boten. Ihr Anwendungsgebiet verbreitert sich nicht, die öffentliche Reklame für sie ist eng geworden und wir haben auch keine wichtigen neuen konstruktiven Versuche anzumerken.

Wenn eine sehr intensive Benutzung stattfindet, benachteiligen alle Kapselkataloge schnelle und sichere Nachforschung nach Büchern. Es ist interessant, dafs man z. B., um sie offen zu halten, in Kassel dicke Glasdreiecke vorrätig hält. Jedenfalls sind solche Techniken für den Gebrauch eines Publikums nicht geeignet — es bleibt eigentlich nur der Vorteil übrig, dafs sie die Katalogform darstellen, bei welcher die höchste Zahl von gleichzeitigen Benutzern denkbar ist. Ob dieser Vorteil je oder irgendwo ein wirklich praktischer war, ist fraglich.

Die Kapseln gewähren auch keine gute Arbeitsökonomie beim Einreihen von Zugängen. Immerhin ist die Zettelkapsel auch für den Gebrauch des Publikums in einer Bücherei maschinenruhigen Ganges gebrauchsfähig — am besten, wenn sie die für ein Publikum allerdings sehr erwünschte Möglichkeit hat, nicht nur einen, sondern mehrere oder gar eine Anzahl Titel auf einem Blatte darzubieten. Es ist für den Benutzer stets vorteilhaft, mit einem raschen Blicke mehr als einen Titel überschauen zu können. Damit verliert sie aber das Charakteristikum Kapsel und wird — Blattbuch.

Auch die beste Lösung der Kataloge für das Publikum hat also, wie wir sehen, ihre Mängel, solche ohne Nachteil wird es nie geben. Wohl aber wird es Lösungen geben, deren Anwendung an einem Platze vorteilhaft, am andern unvorteilhaft ist. Danach kann sowohl Karten- wie Blattkatalog, Katalogkapsel oder Tafelkatalog berechtigt und nützlich sein. Auch an diesem Punkte des Büchereidienstes ist der Mechanismus eine Hilfe, aber keine Lösung. Kein Apparat kann die eigene zweckdienliche Ueberlegung, welche der örtliche Betrieb erheischt, ersetzen, die beste Betriebseinrichtung nicht die ausgiebige Hilfe des altgeschulten Bibliothekars, der sich gerade in der Umsetzung seiner Kenntnisse bei dem Publikum über Dienstmechanismen zu einem reichen Berufsleben erhebt.

Lichterfelde. Dr. Paul Ladewig.

Die 15. Bibliothekarversammlung in Leipzig am 3.—5. Juni.

Bericht über den äufseren Verlauf.

Dafs die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, die aus Anlafs der 150jährigen Jubelfeier der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe unter Leitung des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig in diesem Jahre sich aufgetan hat, auch den Verein Deutscher Bibliothekare in ihren Bann ziehen würde, wufste man seit einigen Jahren voraus und der Vorstand des Vereins hat gut daran getan dieser Lockung zu folgen. Alle Erwartungen und Wünsche, die man an die Ausstellungs- und Buchhändlerstadt Leipzig gestellt hatte, wurden reichlich erfüllt, und in seiner äufseren Gestaltung überragt der Bibliothekartag 1914 alle seine Vorgänger; selbst die so gut besuchte Münchener Tagung wurde noch überboten. Schon die erste Präsenzliste wies 199 Besucher auf, die zweite 237, die dritte endlich schlofs mit 243 Teilnehmern ab. Die 10 preufsischen Universitätsbibliotkeken hatten zwar zusammen nur 14 Vertreter gesandt, 4 Bibliotheken hatten überhaupt keinen Anteil genommen und 2 nur durch je einen Fachgenossen, aber Grofsberlin allein hatte 41 Vertreter aufgeboten, München 12, und Leipzig selbst stand mit 36 auf dem Posten. Aus Oesterreich-Ungarn waren 21 Gäste anwesend, die alten Freunde aus Schweden und der Schweiz wurden wieder mit Freude begrüfst, auch Dänemark war vertreten, dazu kamen — wohl das erste Mal auf einer deutschen Tagung — 3 amerikanische Kollegen, die Herren Donald Hendry von der Pratt Institute Free Library in Brooklyn, N. Y., Ernest Kletsch von der Kongrefsbibliothek in Washington und Theodore W. Koch von der Universitätsbibliothek von Michigan, ferner 3 Herren aus Finnland, und sogar ein Kollege aus Bombay hatte sich eingefunden.

Programmgemäfs fand die erste Begrüfsung am Dienstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr im Buchhändlerhause statt, wo die Leipziger Herren Boysen und Helfsig die Teilnehmer mit ihren Damen willkommen hiefsen und auch schon einige literarische Ueberraschungen bereitgestellt hatten, an denen diese Tagung so reich war.

Am Mittwoch, den 3. Juni, vormittags 9 Uhr begannen die Verhandlungen im Auditorium maximum der Universität. Kurze Begrüfsungen von seiten eines Vertreters der städtischen Behörden, des Herrn Stadtrat Lampe, und eines Vertreters der Universität, des Herrn Geh. Hofrats Professor Dr. Bruns gingen voran, der Vorsitzende Schnorr von Carolsfeld-München erstattete den Geschäftsbericht, dann folgte der Vortrag Leyh-Berlin über die Frage der systematischen oder mechanischen Aufstellung, der nach den Aufsätzen im „Zentralblatt" vor allem den Anlafs geben sollte zu einer freien Aussprache über dieses nach mehreren Seiten bedeutsame Problem. Dem theoretischen schlofs sich unmittelbar an der historische Vortrag von Hilsenbeck-München über Martin Schrettinger und die Aufstellung in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, der mit kraftvoller Bestimmtheit gesprochen und mit trockenem Humor gewürzt des bedingungslosen

Beifalls sicher war und der auch in gedruckter Form den Fachgenossen noch einen literarischen Genufs verspricht. Hierauf folgte eine ausgedehnte Diskussion über die Frage der Aufstellung, die sich aber mehr in einem allgemeinen Für und Wider bewegte statt in dem vorgezeichneten Fahrwasser der schriftlich fixierten Thesen und daher keine sachliche Förderung bringen konnte; es wird somit der Zeit vorbehalten sein hier das letzte Wort zu sprechen. Als ein bedeutsamer Fingerzeig, nach welcher Richtung die Entwicklung geht, darf es aber angesehen werden, dafs die scheinbar so einfache Münchener Gruppenaufstellung mit alphabetischer Einreihung aus rein äufseren Gründen noch vor Ablauf eines Jahrhunderts sich erschöpft hat und in der Mehrzahl der Gruppen einer Anreihung nach laufender Nummer weichen mufste, ein Beispiel aus der Geschichte selbst, das eben eindringlich vorgetragen die Debatte nach der Seite der Gruppenaufstellung und des Numerus currens hätte beeinflussen müssen, das aber von den Diskussionsrednern völlig übersehen worden war. Dafs jene einfache Aufstellung dem wissenschaftlichen Geist an der Münchener Hofbibliothek das 19. Jahrhundert hindurch bis zum heutigen Tage wahrhaftig keinerlei Eintrag getan hat, sei nur nebenbei angemerkt. Infolge der vorgeschrittenen Zeit mufsten die Vorträge von Zedler-Wiesbaden und Fritz-Charlottenburg verschoben werden, und leider auch die für den Nachmittag angesetzte Besichtigung der Universitätsbibliothek.

Nachmittags um 4 Uhr versammelte man sich im Empfangsraum des Verlagshauses B. G. Teubner, dessen Ruf als Weltfirma so viele Neugierige angelockt hatte, dafs eine Gesamtführung durch die Arbeits- und Lagerräume unmöglich war. Kleinere Gruppen wurden durch alle Abteilungen des riesenhaften Betriebes geführt und wohl jedem von uns wurde etwas Neues geboten, wenn er die Zeilensetz- und Giefsmaschinen in voller Arbeit sah, die stereotypischen und galvanoplastischen Verfahren bis ins Detail, die verschiedenen Arten von Pressen bis zu den modernsten Schnellpressen mit Bogenanlegeapparaten, das Zurichten der Form für die Presse zur Verhütung eines ungleichmäfsigen, blassen oder verschwommenen Druckes, wobei wir uns bei diesen rein technischen Manipulationen erinnern, was Proctor seiner Kenntnis der modernen Druckerpraxis verdankt für seine Erkenntnis des Inkunabeldrucks. Nicht weniger interessant war der Einblick in den Betrieb der Grofsbuchbinderei, wo Falzmaschinen an der Arbeit waren, die bis zu 3000 Bogen in der Stunde falzen, wo man Fadenbuchheftmaschinen sah, oder eine Maschine, die mit wenigen Griffen und Wendungen lose aufgeschichtete Pappdeckel und Leinewand ununterbrochen zu fertigen Einbanddecken verarbeitet, ein wahres Wunder der Technik. Dann ging die Führung weiter in das Bücherlager und das Handlager für die tägliche Verlagsexpedition; doch den Vertrieb des Buches zu zeigen, hatte sich für den folgenden Nachmittag eine andere grofse Firma in liebenswürdiger Weise erboten; das Haus Teubner hat sich den Dank der Bibliothekare vor allem dadurch verdient, dafs es zeigte, wie ein Buch entsteht.

Der Mittwoch fand seinen Abschlufs in einem glänzenden Festmahl, einem Herrenessen, zu dem der Börsenverein die Bibliothekare in den blumengeschmückten Saal des Buchhändlerhauses geladen hatte. In Vertretung des aus Gesundheitsrücksichten verhinderten Ersten Vorstehers, Geheimrat Siegismund, hiefs der Zweite Vorsteher des Börsenvereins, Herr Artur Seemann die Gäste willkommen mit einer geistreichen und humorvollen Begrüfsungsrede, Schnorr von Carolsfeld und Ministerialdirektor Exzellenz Schröder vom Sächsischen Staatsministerium sprachen von Aufgaben, die nur gelöst werden können, wenn der Buchhandel und die wissenschaftlichen Bibliothekare sich die Hand reichten, Boysen-Leipzig brachte sein Glas dem Verleger Georg Merseburger dar, der sich ein besonderes Verdienst um das Arrangement des festlichen Abends erworben hatte, Donald Hendry-Brooklyn sprach den Dank der fremden Gäste aus, Hottinger-Berlin stellte sich der Versammlung in seiner ganzen Vielseitigkeit vor als Drucker, Buchhändler, Kommissionär und Bibliothekar zugleich und schliefslich wurde auch noch der Leipziger Buchhandel in kinematographischem Bilde vorgeführt. Dafs es sich bei den Buchhändlern gut leben läfst, haben wir vollauf erfahren und auch manche Spannung wird sich in jenen fröhlichen Stunden bei heiterer Tafelmusik und vortrefflichen Weinen gelöst haben. Erst in später Stunde verliefs man das gastliche Haus, mit literarischen Gaben reich beladen; die künstlerisch ausgeführte, humoristische Speisekarte hat wohl keiner versäumt sich als Erinnerungszeichen mitzunehmen.

Am Donnerstag Vormittag hörte man zunächst Geiger den Bau der neuen Tübinger Universitätsbibliothek bis in die letzten Details aktenmäfsig darlegen; Schwartz-Leipzig hielt einen sehr interessanten Vortrag über Musikbibliotheken mit weiten Ausblicken; zuletzt sprach dann Zedler-Wiesbaden auf Grund vieljähriger Erfahrungen über den Schlagwortkatalog; den Wert seiner 36 Paragraphen wird man freilich erst im Druck ganz ermessen können. In der darauf folgenden Debatte wurde die Notwendigkeit des Schlagwortkatalogs nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung des systematischen Katalogs betont. Der Vortrag von Fritz-Charlottenburg über die Anfänge der deutschen Bibliotheksbewegung mufste leider ausfallen, da in schon vorgerückter Zeit die ganze Tagesordnung der Mitgliederversammlung noch zu erledigen war: Kommissionsberichte, Anträge auf Satzungsänderung, Erhöhung des Jahresbeitrages, kleine Mitteilungen, Jahresbericht des Schriftführers und Kassenwarts, Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses. Die gedruckten Verhandlungen werden das Wichtigste daraus den Fachgenossen mitteilen. Hier sei nur bemerkt, dafs mit der Vereinsleitung Leipzig betraut wurde.

Bei der Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses, die durch Zuruf erfolgte, ergab sich das folgende Resultat: 1. Vorsitzender: Boysen-Leipzig, Stellvertreter: Schnorr von Carolsfeld-München, Schriftführer: Hilliger-Leipzig, Kassenwart: Rugenstein-Leipzig. Im Ausschufs verbleibt als Hüter der Tradition Geiger-Tübingen, neu

gewählt wurden Krause-Berlin, Trommsdorff-Danzig, Nörrenberg-Düsseldorf und Traut-Frankfurt. Es wurde nicht versäumt dem zurücktretenden Vorstand für seine ausgezeichnete Geschäftsführung den wärmsten Dank des Vereins unter allgemeinem Beifall auszusprechen.

Für den Nachmittag hatte die Firma F. Volckmar ihre Arbeitsräume zur Besichtigung geöffnet. Auch hier hatte der Ruf einer Firma, die mit allen deutschen und vielen ausländischen Verlegern in dauernder Verbindung steht, die von beinahe 2000 deutschen Sortimentern zu ihrem Vertreter in Leipzig bestellt ist, eine solche Anziehungskraft ausgeübt, daſs nur getrennte Führungen möglich waren. Zuvor hatte ein Chef des Hauses die verschiedenen Geschäftszweige, das Kommissionsgeschäft, das Bücher-Barsortiment, die Lehrmittelabteilung, die Zeitschriften- und die Auslandabteilung in einem kurzen Vortrag erläutert. Dann folgte der Gang durch die Bücherlager, von deren Umfang man sich einen Begriff machen kann, wenn man hörte, daſs über 90 000 Artikel in den Katalogen verzeichnet sind, von denen viele stets in einigen Dutzend Exemplaren vorrätig sein müssen. Von einer Dienstorganisation, die 900 Angestellte am richtigen Ort verwendet und die es ermöglicht einen jährlichen Eingang von 350000 Briefen und 520 000 Post- und Bücherkarten rasch und sicher zu erledigen, konnte man freilich bei dem Gang durch zahllose Bureauräume nichts als einen ganz allgemeinen Eindruck mitnehmen. Im Programm war dann weiterhin die Besichtigung der Groſsbuchbinderei Enders vorgesehen, der der Referent leider nicht beiwohnen konnte. Für den Abend folgte ein gröſserer Teil der Kollegen und ihrer Damen der Einladung der Stadt Leipzig ins Stadttheater, wo die heitere und leichte Musik der Operette „Der alte Dessauer“ recht geeignet war die von einer langen Tagesarbeit etwas bedrückten Gemüter zu entspannen.

Der letzte offizielle Tag, Freitag, war ganz der Bugra gewidmet. Zunächst hielt Boysen-Leipzig einen sehr dankbar aufgenommenen Vortrag über die Ausstellung und besonders über die Dinge, die die Bibliothekare in erster Linie zu interessieren geeignet waren, damit sie nicht von der verwirrenden, übermächtigen Fülle der Gesamtausstellung erdrückt würden. Dann ging es zur Ausstellung selbst, wo ihr Präsident Dr. Volkmann die groſse Liebenswürdigkeit hatte, in der Halle des Hauses des Buchhandels die Bibliothekare zu begrüſsen, und in seiner Ansprache auf die nahen Beziehungen zwischen Bibliotheken und Buchhandel hinwies. Nachdem dann noch Walter Hofmann, der Direktor der Städtischen Bücherhallen in Leipzig, die Vorzüge seiner individuell gerichteten Ausleihe und seines Buchkarten-Präsenzkataloges, die er in Dresden-Plauen erprobt hatte und über die eine ausführliche Denkschrift Nachricht gibt, welche die Stadt Leipzig den Bibliothekaren zur Begrüſsung hat überreichen lassen, in beredten Worten dargelegt hatte, verstreute man sich über die weiten Räume des Ausstellungsgeländes und erst das Diner um $^1/_2$7 Abends vereinigte zum letzten Mal eine immer noch groſse Zahl der Festgenossen

an gemeinsamer Tafel. Nach den üblichen Reden und Toasten wiederholte Frankfurter-Wien die schon vorher ergangene Einladung, im nächsten Jahre nach Wien zu kommen, und trank auf die Gemeinsamkeit der deutschen, österreichischen und schweizerischen Bibliotheksinteressen. Schwenke-Berlin gedachte mit Dankbarkeit der amerikanischen Kollegen, die ihn vor zwei Jahren so gastfreundlich in ihrem Lande aufgenommen und deren Vertreter Donald Hendry zu unserer Genugtuung wiederholt seine Freude über die Leipziger Tagung ausgesprochen hatte. Escher-Zürich dankte dem Leipziger Comité für die umsichtige Vorbereitung des Kongresses und gab die wertvolle Anregung, dafs die Ausstellungs-Fachgruppe „Bibliotheken" zu Studienzwecken an einem leicht erreichbaren Ort beisammen bleiben möge; freilich läfst sich dieser gute Gedanke nicht ganz verwirklichen, da die amerikanische Gruppe schon für San Francisco bestimmt ist.

Damit wäre das Programm zu gutem, allseitig befriedigenden Abschlufs gekommen, wenn nicht einige besonders wifsbegierige Fachgenossen doch noch eine Führung durch die Universitätsbibliothek gewünscht hätten, wozu sich Geheimrat Boysen zu Sonnabend Vormittag $^1/_2$10 verstand, die der Referent aber leider versäumt hat. Aber nicht nur der Sonnabend, auch der Sonntag fand noch eine grofse Zahl der Kollegen in den Hallen der Ausstellung, wie sie vor den alten Drucken standen und staunten, vor der alten und neuen Buchkunst, vor der modernen Graphik, und nicht früher als der Dienst rief, kehrte man zurück, beschwert und bereichert mit einer Menge von Schriften, die die Buchhändlerstadt gespendet hatte und die alle aufzuführen hier der Raum fehlen würde, bereichert aber auch noch mit einer Fülle von Anregungen sachlicher und persönlicher Art, erfreut über die Gelegenheit, alte Freunde und Bekannte wieder getroffen, neue gefunden zu haben, und so wird die Leipziger Tagung in den besten Erinnerungen der Teilnehmer noch lange fortleben.

Berlin. Leyh.

Das Bibliothekswesen auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914.

I. Referat von K. Boysen.[1])

Mit dem Bibliothekswesen auf einer Buchgewerbeausstellung ist es ein eigen Ding. Wenn Bibliotheken selbst Ausstellungen in ihren Räumen veranstalten, so pflegen sie ihre Schätze zu zeigen, ihre alten Handschriften, ihre Miniaturen, ihre Inkunabeln, überhaupt

1) Aus dem einleitenden Vortrag, gehalten vor der Bibliothekarversammlung; vgl. oben S. 301. Nach Uebereinkunft mit dem Herrn Referenten sind einige Teile, die wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit im Vortrag summarischer gefafst werden mufsten, in einem zweiten Referat vom Herausgeber behandelt.

ihre Seltenheiten, schöne Einbände, Exlibris, allenfalls noch gedruckte Kataloge und eigentlich nur nebenbei einige technisch-bibliothekarische Einrichtungen, wenn sie von dem Gewöhnlichen abweichen. Auf einer Buchgewerbeausstellung ist das ganz anders, das Buch selbst kommt da für die Gruppe Bibliotheken weniger in Betracht, der eigentliche Inhalt fehlt also, nnd lediglich die äufsere Form der Verzeichnung und Aufbewahrung, Kataloge, Büchergestelle, Gebäude, ferner die Formen der Benutzung der Bücher, der Umfang dieser Benutzung, die Literatur über das Bibliothekswesen und die Geschichte der einzelnen Büchereien bilden den Inhalt der Gruppe.

Die alten Handschriften und Inkunabeln gehören hier in die Kulturgeschichte des Buchs, mithin in die kulturhistorische Abteilung, alte schöne Einbände ebendahin oder in die Gruppe Buchbinderei, und die Exlibris und das schöne Buch findet seinen Platz in der Graphik. Die Rosinen sind also aus dem Kuchen genommen, ja der Kuchen, nämlich das Buch, fehlt selber fast und es bleibt nur die Kuchenschachtel übrig, und so entstand ganz natürlich vor zwei Jahren, als das grofse Ausstellungskomitee zusammentrat, der Zweifel, ob die Bibliotheken sich an der Ausstellung überhaupt beteiligen könnten. Andererseits war nicht zu verkennen, dafs auch sie ihre verschiedene Gestaltung und Geschichte gehabt haben, sie waren abhängig von der Form der Bücher im Lauf der Jahrhunderte, die Erfindung des Buchdrucks brachte eine starke Umwälzung auch im Bibliothekswesen hervor und erst recht im Zusammenhang damit die Ausdehnung der Wissenschaft, die eine sich stetig steigende Benutzung der Bibliotheken hervorrief. So hielt ich es doch für eine Ehrenpflicht, dem Ausstellungskomitee beizutreten und für die Gruppe Bibliothekswesen, einen eigenen Ausschufs zusammenzubringen. Das geschah, und es wurde ein Programm entworfen, das Sie ja meist mit der Einladung zur Beschickung der Ausstellung zu Gesicht bekommen haben.

Darin ist als Ziel ausgesprochen, von der äufseren Einrichtung der Bibliotheken, ihren Gebäuden, der inneren Ausstattung und dergleichen Anschauung zu geben, ferner den Bibliotheksbetrieb darzustellen, wie es sich in den Geschäftsjournalen, den Katalogen, den Buchbinderbüchern, und den Benutzungseinrichtungen ausspricht, ferner sollen statistische Nachrichten über die Bibliotheken, ihr Personal, ihre Mittel, ihre Benutzung gegeben werden, die Literatur über den bibliothekarischen Beruf, über die Geschichte der Bibliotheken, Bibliothekslehre und -Ordnungen; endlich die grofse Zahl der Kataloge einzelner Bibliotheken sollte wenigstens in Auswahl gegeben werden.

Wir, der Ausschufs für die Gruppe XIV Bibliothekswesen, hatten zunächst die Absicht, diese Abteilungen systematisch geordnet vorzuführen, sozusagen dem Besucher der Ausstellung ein Lehrbuch des Bibliothekswesens durch körperliche Darstellung des Einzelnen vorzuführen und zugleich eine Vergleichung der in den verschiedenen Ländern und an den verschiedenen Orten geübten Praxis zu ermöglichen.

Wenn Sie die heute in der Buchgewerbeausstellung aufgebaute Gruppe des Bibliothekswesens ansehen, werden Sie finden, dafs von jener systematischen Ordnung keine Spur zu finden ist, vielmehr ein buntes Durcheinander von Gegenständen nebeneinandersteht, vielleicht zum Vorteil der Ausstellung, denn ich vermute, dafs die systematische Aufstellung doch schliefslich eine ziemliche Langweiligkeit gezeitigt hätte.

Damit Sie die heutige Ausstellung einigermafsen verstehen, wird es nötig sein, Sie über den Gang ihrer Entstehung wenigstens in kurzem Ueberblick zu unterrichten.

Wir waren von der Voraussetzung ausgegangen, dafs man das Material für die Ausstellung beliebig heranziehen könne und bei der Unmenge der bestehenden Bibliotheken es in so grofser Menge einlaufen würde, dafs eine Auswahl nach systematischen Gesichtspunkten leicht sein würde, es war ferner auch vorausgesetzt und um die Erlaubnis gebeten worden, die Anordnung des Eingesandten vollständig nach eigenem Ermessen vornehmen zu dürfen. Es ergab sich aber nach den ersten Schritten sofort, dafs diese Voraussetzungen fehl gingen.

Da die Ausstellung als internationale gedacht war, wurden die Einladungen für die Gruppe in drei Sprachen, deutsch, französisch und englisch, an alle namhafteren Bibliotheken der Welt versandt, ins Ausland allerdings nur an solche, die mindestens 100 000 Bände zählten, in Deutschland wurde weiter gegriffen. Ebenso ergingen Aufforderungen an die Bibliotheksindustrie, sich mit ihren Büchergestellen, Bibliotheksmobiliar, mit Zettelschränken, Katalogeinrichtungen zu beteiligen. Für die belehrenden Abteilungen der Ausstellung war für Nichtindustrielle von der Platzmiete abgesehen worden, auch war Feuerversicherung, freier Rücktransport, Bewachnng seitens der Ausstellung zugesichert, immerhin blieben den Ausstellern die Kosten für Hersendung und Aufstellung zu tragen.

Das Resultat der Einladungen war ein äufserst geringes. An 500 Bibliotheken war geschrieben worden, vielfach sogar zweimal, und an etwa 50 industrielle Adressen. Etwa 10 Prozent haben wirklich ausgestellt. Es ist dies Resultat aber eigentlich nicht zu verwundern. Denn welches Interesse hat die einzelne Bibliothek an der Ausstellung? Sie macht ihr nur Arbeit und Kosten, und Besonderes zu zeigen, was nicht irgendwie auf anderen Bibliotheken schon vorhanden wäre, sind nur die allerwenigsten in der Lage, viele fühlen sich sogar rückständig und scheuen geradezu die Ausstellung. Ein stark wirkendes Hindernis waren die Kosten; wo die Regierungen oder Gemeinden nicht besondere Mittel bewilligten, blieb die Beteiligung meist aus. Endlich wurde auch Beschädigung und Verlust der ausgestellten Objekte befürchtet. So stand es bei den öffentlichen Bibliotheken.

Bei der Industrie gab es andere Schwierigkeiten, vor allen Dingen schreckte die hohe Platzmiete ab, und der Zweifel, ob die Ausstellung wirklich für sie förderlich sei, ob nicht auch besondere Einrichtungen,

die das einzelne Geschäft für sich ertragvoll verwertete, ihm auf der Ausstellung abgesehen würden; endlich lehnten eine Reihe Industrieller die Ausstellung in der Gruppe Bibliotheken ab, weil sie bei einer anderen Gruppe vertreten waren.

Ein ähnlicher Grund hielt manche Bibliotheken von der Gruppe Bibliothekswesen fern. Die österreichischen stellten besonders im Hause Oesterreich aus, die Kopenhagener in der Abteilung Dänemark.

Die Schweizer fehlen überhaupt, weil sie zur selben Zeit in diesem Jahre die Landesausstellung in Bern beschicken. Englands, Frankreichs Bibliotheken sind nur minimal vertreten, besser Schweden und Italien, vortrefflich Amerikas Vereinigte Staaten.

Die Aussteller, die nun wirklich teilnahmen, hatten dann weiter den Wunsch, einheitlich das Ihrige auszustellen, und sich landschaftlich zusammenzuschlieſsen. So taten sich die preuſsischen Bibliotheken unter der Leitung der Königlichen Bibliothek zu Berlin zu einer Kollektivausstellung zusammen, ebenso bilden die bayrischen, hessischen, württembergischen Bibliotheken je eine Untergruppe, und endlich haben die American Library Association und die Kongreſsbibliothek zu Washington gemeinsam das Bibliothekswesen der Vereinigten Staaten dargestellt.

Sie sehen also, von einem sachlich systematischen Aufbau der Gruppe Bibliotheken konnte keine Rede sein, sondern dafür trat vielmehr eine Gruppierung des Ausgestellten nach Ländern und Orten ein.

Und selbst diese lieſs sich nicht klar durchführen, denn der Raum stand nicht unbeschränkt zur Verfügung. Die Ausstellungsleitung muſste ihrer Finanzierung wegen darauf sehen, möglichst viel Platzmiete zu erzielen und da der Raum in der Halle des Buchhandels, in der die Bibliotheken Platz gefunden hatten, fast ganz vermietet war, hielt es schlieſslich schwer alles in der wünschenswerten Raumbreite auszustellen, und wenn nötig weiteren Raum zu erhalten, ganz abgesehen davon, daſs die Kosten für Vitrinen und dergl. nicht zu hoch sein durften. Wenn Sie also bei Besichtigung der Ausstellung Ihre Ausstellungsobjekte nicht so ausgestellt finden, wie Sie es wohl gewünscht hätten, so seien Sie nicht ungehalten auf mich, ultra posse nemo obligatur. Wir muſsten uns mit dem Raum einrichten, wie es ging, zumal das auszustellende Material täglich sich änderte, da nachträglich Absagen erfolgten, und umgekehrt ziemlich spät noch Anmeldungen kamen, für die Raum geschaffen werden muſste. So brachte z. B. das groſse Modell der Nationalbibliothek in Florenz, das ja eine schöne Bereicherung der Ausstellung mit sich brachte, einen ziemlichen Umsturz der Anordnung hervor. Die groſsen Bilder der Stadtbibliotheken Mainz und ein Bild der Heidelberger Bibliothek muſsten ihm weichen und anderwärts Platz finden.

Ich führe diese vielfachen Nöte an, um die jetzige Aufstellung einigermaſsen zu erklären. Wie groſse Wandlungen die Absichten hinsichtlich der Anordnung durchgemacht haben, lehrt eine Farbenskizze der Gruppe Bibliotheken aus dem September 1913, die zu einem

Aufsatz im Archiv für Buchgewerbe veröffentlicht wurde. Hier war noch hauptsächlich an umfangreiche Auslagen in Vitrinen gedacht. Zwecks systematischer Anordnung ist an Stelle davon nachher das Kojensystem getreten, das ursprünglich nur für die Seitenabteilungen an den Wänden der Halle vorgesehen war, dann aber auch auf den Mittelraum ausgedehnt wurde, als es aus den Anmeldungen sich ergab, dafs besonders stark Wandflächen für Ansichten, Pläne und Diagramme notwendig wurden.

Es ist also nicht zu leugnen, dafs die ganze Gruppe etwas stark Zufälliges an sich hat und eine methodische Ausarbeitung des Bildes vermissen läfst. Man war eben abhängig von dem, was angemeldet wurde, und von der Raumeinteilung, mit der man sich wohl oder übel abfinden mufste. So konnte es nicht ausbleiben, dafs doch wieder im einzelnen die Sendungen einer und derselben Bibliothek auseinandergerissen wurden, insbesondere wurden buchförmige Objekte auf dem Magazinbau plaziert, der sich dreigeschossig in der Mitte der Gruppe befindet, während die Ansichten und Pläne an den Scherwänden der Kojen Platz finden mufsten.

Trotzdem finde ich, dafs das jetzige Gesamtbild der Gruppe leidlich ansprechend geworden ist und, wie ich schon bemerkte, gerade durch das etwas bunte Durcheinander ganz munter wirkt.

Ein hervorragendes Verdienst um das Zustandekommen der jetzigen Form erwarb sich der Vertreter der Firma Wolf Netter und Jacobi in Berlin, Herr von Stransky, der sich erboten hatte, das Gesamtarrangement mit zu übernehmen und auch eifrig bei der Propaganda für die Gruppe durch Unterstützung bei der Korrespondenz mitgewirkt hat. Seiner Bemühung in Gemeinsamkeit mit der Beschaffung der Mittel durch Herrn Dr. Schramm, Direktor des hiesigen Buchgewerbemuseums, gelang es, noch in letzter Zeit fünf Dioramen aufzustellen, die den Wechsel der äufseren Form der Bibliotheken im Laufe der Jahrhunderte veranschaulichen.

Doch es wird Zeit, dafs ich mit der Geschichte der Herstellung der Gruppe ein Ende mache und ihrem Inhalt etwas näher komme.

Zunächst will ich aber die Anstalten und Firmen erwähnen, die durch ihre Teilnahme an der Ausstellung sie selbst ermöglicht haben. Den verhältnismäfsig gröfsten Raum, ein Drittel des Ganzen, nimmt die amerikanische Kollektivausstellung ein, an die räumlich und an Gröfse diejenige der preufsischen Staatsbibliotheken sich anschliefst. Die Bibliotheken Leipzig und Dresden haben sich ebenfalls gemeinsam gruppiert, ebenso wie Tübingen und Stuttgart, ferner Giefsen, Darmstadt und Mainz, Heidelberg und Freiburg und die Gruppe der bayerischen Bibliotheken, München, Augsburg, Würzburg, Erlangen. Aus Schweden sind Upsala, Stockholm und Gotenburg vertreten, aus England die London Library und St. Andrews in Schottland, aus Italien die beiden Nationalbibliotheken, die zu Florenz und die Brera in Mailand, die Association des Bibliothécaires français sendet erst in diesen Tagen ein, Rufsland ist mit den Volksbibliotheken zu Helsingfors ver-

treten, die Stadtbibliothek Riga steht noch in Aussicht, die Academia Romana in Bukarest wollte das Modell ihres Bibliotheksneubaues ausstellen, mufste sich schliefslich aber auf ihre Bibliographien beschränken, ebenso wie Brüssel und Antwerpen noch in letzter Stunde absagten. An deutschen staatlichen Bibliotheken sind weiter vertreten: Strafsburg, Gotha, Detmold, die Stadtbibliotheken Hamburg und Lübeck, Rostock, die Bibliotheken des Generalstabs und des Reichsmilitärgerichts in Berlin, die Landesbibliothek Fulda. Fachbibliotheken repräsentieren der Bergbauverein in Essen, die Musikbibliothek Peters in Leipzig und die technischen Hochschulen Danzig und München. Ziemlich zahlreich sind Stadtbibliotheken und öffentliche Bücherhallen vertreten, die Dresdener Zentralbibliothek, die Stadtbibliotheken Düsseldorf, Stettin, Dortmund, Köln, die Rothschildsche Bibliothek in Frankfurt, die Bücherhallen in Aussig in Böhmen, Bielefeld, die Kruppsche Bücherhalle in Essen, die öffentliche Bücherhalle in Hamburg, die 50 Bibliotheken des Arbeiterbildungsinstituts in Leipzig, die städtischen Bücherhallen in Leipzig, Lübeck, Neumünster, Heimanns Bücherhalle in Berlin, die Volksbibliotheken in Fürth und des Dr. Kraufs in Kitzingen.

Diese sämtlichen Bibliotheken repräsentieren eine grofse Mannigfaltigkeit in Gröfse und Zweck der Institute, wie in den Wegen, die sie für ihre Einrichtung gesucht haben. Dieser Mannigfaltigkeit ist es zuzuschreiben, dafs doch das meiste, was nach dem ursprünglichen Programm zur Anschauung gebracht werden sollte, auch wirklich zur Darstellung gekommen ist, ohne allzugrofse Wiederholung im einzelnen.

Weniger mannigfaltig ist das Technische. Hier ist es hauptsächlich das dreigeschossige Büchermagazin nach dem System Lipman, das ins Auge fällt, dazu ein Modell der schwedischen Büchergestelle der Firma Isacsson & Co. in Stockholm (von der U.-B. Upsala eingesandt), ferner ein photographischer Apparat der Ica in Dresden, den die Universitätsbibliothek Leipzig zur Veranschaulichung der Schwarzweifsphotographie für Bibliothekszwecke ausstellte, und die vielfachen Zettelkästen und -kapseln, Kartotheken, Bücherstützen, Buchbinderattrappen und dergl., die von den einzelnen Bibliotheken zur Ausstellung gebracht sind. Es würde Sie ermüden, wollte ich dies alles getreu im einzelnen aufzählen; es dürfte zweckmäfsiger sein, an dem Faden eines Ganges durch die Gruppe das Wichtigere zu erwähnen.

Die ganze Gruppe befindet sich in dem langen Südflügel der Halle Deutsches Buchgewerbe (Nr 3 auf dem Plan in dem amtlichen Kataloge der Ausstellung) und zwar in dem letzten der Halle der Kultur zugewandten Drittel.

Nach baupolizeilichen Vorschriften führen durch die ganze Halle der Länge nach drei Gänge, ein Hauptgang in der Mitte und beiderseits ein Nebengang. Drei Hauptquergänge gliedern das Ganze. Tritt man von der Strafse der Nationen durch die letzte Seitentür in die Halle hinein, trifft man auf den Beginn der Bibliotheksausstellung. Die Aufsenwände der Kojen, die an diesen Hauptquergang stofsen, zeigen die grofsen Fassadenbilder und Grundrisse der neuen Heidel-

berger Universitätsbibliothek, zwischen denen die Ansichten und Grundrisse der Freiburger Universitätsbibliothek Platz fanden. Biegt man dann in den Hauptgang ein, so hat man zur Linken das grofse Modell der Nationalbibliothek in Florenz, das erst in den letzten Tagen eintraf und wohl noch nicht ganz fertig montiert ist, nebst dazugehörigen Plänen an den Wänden der Koje. Zur Rechten steht das Modell der Leipziger Universitätsbibliothek, an den Wänden dieser Koje die Grundrisse und sieben farbige, von dem Regierungsbauführer Walter Hahn gemalte Innenansichten der Königlichen Bibliothek zu Dresden, die sehr hübsch die geschmackvolle Ausstattung älterer fürstlicher Bibliotheken illustrieren. Zwei Vitrinen mit Leipziger Exlibris und zwei kleine Tische mit den Formularbüchern der Dresdener Bibliothek füllen den übrigen Raum. Dann schliefst sich links die Ausstellung der Bibliotheken des Leipziger Arbeiterbildungsinstituts an, eine Bücherauswahl enthaltend, ferner die ganzen Einrichtungen für den Betrieb ihrer Bibliotheken; Karten und Tabellen geben über ihre Verbreitung in der Stadt und Umgegend, wie die allmähliche Entwicklung der Benutzung Auskunft. Zur Rechten im Quergang hängen die schönen Photographien der Strafsburger Landesbibliothek, die Grundrisse hängen entsprechend links, und Vitrinen mit kostbaren Einbänden und Exlibris der Leipziger Universitätsbibliothek stehen darunter. Es folgt zur Linken der Magazinbau nach System Lipman, zur Rechten ein Pavillon mit der Ausstellung der Firma Wolf Netter & Jacobi an eisernem Bibliotheksmobiliar, Aktenschränken, Kartotheken u. dergl., die Wände sind mit den Photographien der von der Firma ausgeführten Bibliotheksmagazine geschmückt.

Bei dem Magazinbau ist der photographische Apparat der Ica in Dresden aufgestellt, mit dem die Leipziger Bibliothek ihre Schwarzweifsaufnahmen herstellt. Er ist aber zugleich mit Glasplatteneinrichtung versehen, so dafs beide Arten Photographien hergestellt werden können. Die Schwarzweifsphotographie direkt auf den Bromsilberfilm ermöglicht eine grofse Anzahl Aufnahmen in der Stunde und erfordert geringe Kosten, so dafs das Blatt 18 × 24 cm zu 40—60 Pfg. geliefert werden kann. Wir benutzen den Apparat viel zur Ergänzung von Lücken, fehlenden Tafeln, wenn sich Ersatzexemplare nicht beschaffen lassen. Das Publikum benutzt ihn zu sicheren Kopien, besonders aus Handschriften.

Auf dem Magazin sind die in Büchern und Katalogen bestehenden Sendungen der Bibliotheken untergebracht, so die Sendung der Brera in Mailand, der Bibliotheken Upsala und Stockholm, der Lübecker und Hamburger Stadtbibliothek, der von Heidelberg und Gotha, der London Library und der Bibliothek St. Andrews, der Musikbibliothek Peters, der technischen Hochschule Danzig, Neumünster und andere. Die Firma Felix Dietrich in Gautsch hat hier auch ihre Zeitschriften- und Zeitungsrepertorien ausgestellt. Im ersten Geschofs ist dann eine Auswahl der wichtigsten Literatur über Bibliothekswesen, Geschichte der Bibliotheken und der Kataloge einzelner Bibliotheken aufgestellt, um

die sich Kollege Helssig bemüht hat. Mehr zur Füllung dienen die Reihen des Buchhändlerbörsenblatts und der Bibliographie de France und anderer Reihen, auch die Publikationen der Association des Bibliothécaires français werden hier noch ihren Platz finden.

Das wäre der Mittelgang. Kehren wir an den Eingang zurück und gehen zur linken den Nebengang herab, so finden wir hier zunächst auf der Wandseite in der ersten Koje die Gruppe Hessen, eine Ausstellung der Bibliotheken Gießen, Darmstadt und Mainz, an den Wänden die Bilder der neuen Bibliotheksgebäude von Gießen und Mainz, die Pläne des Neubauprojekts der Darmstädter Bibliothek, in den Vitrinen die Literatur über diese Bibliotheken. Die zweite Koje ist in ähnlicher Weise den Württembergischen Bibliotheken gewidmet, Tübingen, Stuttgart und der Zentralstelle für Statistik in Stuttgart. An den Wänden finden sich wieder Ansichten und Pläne von der alten im Schloß und der neuen Bibliothek in Tübingen und der Stuttgarter Bibliothek, ferner die Bildnisse der württembergischen Bibliothekare Jeremias David Reuß, Mohl und Fallati und das Relief des Stuttgarters Stälin, in den Vitrinen Publikationen und Ordnungen der Tübinger und Stuttgarter Bibliothek, unter denen die Publikationen der Ausgabe des Atharva Veda von Garbe hervorsticht, einiges weniger Wertvolle ist auf das Magazin gestellt, um Raum für Exlibris, den Heidelberger Atlas mit den Ansichten der Bibliothek, die Stuttgarter Pfeilstickersche Ahnengalerie und anderes zu gewinnen. Tisch und Stuhl gewähren einen Ruheplatz, die Tischrepositur enthält Tübinger und Stuttgarter gedruckte Kataloge. Die dritte Koje ist Bayern gewidmet. Die bayrische Ausstellung besteht aus den Photographien der bayrischen Bibliotheken, der Hof- und Staatsbibliothek zu München, Innen- und Außenansichten, der zu Augsburg, Bamberg, Würzburg, Erlangen. Besonders interessant und reizvoll sind die Innenansichten der alten Büchersäle in den bayrischen Klöstern Scheyern, Aldersbach, Füssen, Waldsassen, Indersdorf, Polling, Metten, Ottobeuren, Freising, Chiemsee, der Bibliotheken in Amberg, Neuburg, Nürnberg, Dillingen, Amorbach, Regensburg usw. In Photographie sind auch ausgestellt die alten in Handschriften des 10.—14. Jahrhunderts erhaltenen Bücherverzeichnisse der bayrischen Klöster, deren Originale freilich wie die von St. Kilian zu Würzburg zum Teil in England sind.

Die Erlanger Bibliothek hat sich das Verdienst erworben, statistische Diagramme zu bearbeiten, die die Statistik der gesamten deutschen Bibliotheken, soweit das Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken Unterlagen bot, graphisch darstellen. Bestand, Etat, Personal der größeren deutschen Bibliotheken, dann speziell der Universitätsbibliotheken, die Zahlen der Studierenden an den deutschen Universitäten von 1830 bis 1913 sind hier leicht zu überschauen.

Einzelnes statistisches Material haben auch andere Bibliotheken zusammengetragen, so Helsingfors für Finland, die Bibliotheken Düsseldorf, Dortmund, Bielefeld, Aussig. Diese Bibliotheken Düsseldorf, Dortmund haben in der nächsten Koje Platz gefunden. Ferner Hel-

singfors mit einer Uebersicht der Verteilung der Volksbibliotheken in Finland. Hier sind auch die drei grofsen Mainzer Pläne untergebracht, die in der Hessischen Koje nicht mehr Platz fanden, sowie ein interessanter Entwurf zum Bau einer Universitätsbibliothek in Jassy, der eine Kombinierung einer Universitätsbibliothek mit sämtlichen Seminarräumen der Universität zweckmäfsig darstellt. Der Entwurf rührt auf Grundlage rumänischer Skizzen von dem Bauamtmann Pusch in Dresden her, der auch die Pläne der Deutschen Bücherei entwarf. Eine letzte Koje zeigt Grundrisse und Ansichten der Volksbibliotheken in Aussig, Bielefeld, der städtischen Zentralbibliothek in Dresden. Auf einer Tischvorrichtung finden sich Zettelkästen, Musterbände verschiedener Bibliotheken, die Zettelketten und Albumkataloge der Bibliothek der Münchener technischen Hochschule, die Kollege Brunn bereits auf einer früheren Versammlung vorgeführt hat. Der Katalog des Essener Bergbauvereins schliefst sich der Münchener technischen Hochschule an.

An der Wand hängen neben verschiedenen statistischen Tabellen die alten Rostocker Bibliotheksordnungen von 1669 und 1772. Seltenere Werke, zum Beispiel die von der Generalstabsbibliothek in Berlin gesandten Bücher, oder die Heidelberger Handschrift mit dem Einbande aus der Zeit des Pfalzgrafen Ottheinrich wurden noch in den Hessischen und Württembergischen Vitrinen untergebracht.

Die einzige Koje auf der rechten Seite dieses Ganges enthält die Ausstellung der öffentlichen Bücherhalle in Hamburg, insbesondere ein Indikatormodell, daneben die Literatur dieser Bücherhalle, an den Wänden die Ansichten und Pläne ihres Gebäudes, ebenso die des Berolzheimerianums in Fürth, der Stadtbibliothek in Lübeck und Stettin, der Bücherhalle daselbst und der Landesbibliothek Fulda. In der Nische steht eine Vitrine der Landesbibliothek Detmold, deren zweite Vitrine nur noch in der Hessischen Koje Platz fand. Sie stellen die Lippische Wanderbibliothek mit ihrer Tätigkeit dar.

In dem Seitengange rechts hat die Universitätsbibliothek Leipzig ein Ausleihezimmer aufgestellt (für spätere praktische Verwendung in der eigenen Bibliothek). Es soll den zweckmäfsigen Ausleihebetrieb einer Universitätsbibliothek veranschaulichen und enthält daneben Proben der Kataloge und Geschäftsbücher der Bibliothek. Neu konstruiert sind die Schränke zur Aufbewahrung der Leihscheine. Hinzuweisen ist auch auf das Muster eines systematischen Katalogs mit Einzelblättern in grofsem Format mit Staderinischer Einbanddecke. Einen ähnlichen Band hat auch die Brera in Mailand ausgestellt und Staderini selbst im Hause Italien. Ich halte für systematische Kataloge solche Blattkataloge grofsen Formats für übersichtlicher als Zettelkataloge. Die Auseinandernehmbarkeit in Einzelblätter soll den Vorteil der Zettelkataloge für diese Art Bandkatalog schaffen.

An der Rückwand des Ausleihzimmers befinden sich Muster von Stellstiftrepposituren und darüber die Bilder von Camerarius, Feller und Joecher, den Hauptförderern der alten Leipziger Bibliothek.

Die Wandseite des Ganges nimmt ganz die Preufsische Kollektivausstellung ein. (Näheres über diese s. unten S. 312 ff.)

Nach dieser Europäischen Abteilung folgt dann quer über die ganze Breite der Halle die Amerikanische Ausstellung. (Auch über sie s. unten S. 314 f.)

Endlich befinden sich in dem Hauptgange links hinter der Amerikanischen Abteilung noch die fünf Dioramen, die das verschiedene Aussehen der Bibliotheken seit dreitausend Jahren veranschaulichen sollen. Sie stellen dar:

1. Die Bibliothek des Königs Assurbanipal, wie sie wohl ausgesehen haben könnte, denn unsere Kunde ist ganz unzureichend. Die Tontafeln wurden nur als ein Schutthaufen übereinander mit Holzkohlenresten dazwischen gefunden, so dafs man annahm, sie seien auf tischartigen Gestellen aufgebahrt gewesen. Solche Gestelle sind in den Rahmen einer assyrischen Zimmerdekoration gesetzt worden. Die niedrigen Geschosse dürften ins Reich der Phantasie gehören.

2. Um so authentischer ist die Darstellung der Bibliothek zu Ephesus, die die Papyrusrollenzeit darstellt. Sie ist der Niemannschen Rekonstruktion nachgebildet. Ich habe selbst in den Ruinen von Ephesus mir 1905 die Reste der Bibliothek genau angesehen, deren Marmorboden wohl erhalten ist und deren Mauern, die die Wandnischen für die Papyrusrollen zeigen, noch bis zu 3 m Höhe stehen.

3. Es folgt eine mittelalterliche Bibliothek: in gewölbten Räumen stehen die Pulpita, auf denen an Ketten befestigt die Folianten der Handschriften lagern. Das spezielle Motiv ist der Bibliothek der St. Walpurgiskirche in Zutphen entnommen.

4. Die Zeit der Saalbibliotheken ist durch ein Modell der Innenansicht der Wiener Hofbibliothek prächtig veranschaulicht und

5. die Neuzeit durch einen Querschnitt eines Teiles des Neubaus der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Man mufs von der rechten Seite des Dioramas aus hineinsehen, um einen Einblick in die langen Büchergänge zu gewinnen. Dafs die Dioramen von der Firma Baruch in Berlin mit Mitteln, die Herr Direktor Schramm zu schaffen wufste, im Zusammenwirken der Verwaltung der Königlichen Bibliothek zu Berlin und der Leipziger Universitätsbibliothek mit Herrn von Stransky entstanden, erwähnte ich schon. Auch Sir Frederic Kenyon, der Chef der Bibliothek des British Museums, hat einige Fingerzeige gegeben.

Kehren wir zum Eintritt in die Halle zurück, schreiten durch den Quergang die Treppe zum Mittelbau herab, so finden wir hier an der Treppe eine Koje, die die Kruppschen Bücherhallen in Essen durch Bild, Buch und Wort veranschaulicht, und gehen wir rechts an ihr vorbei, so gelangen wir (freilich von der Rückseite) in die zweite der Leipziger städtischen Bücherhallen, deren Leiter Herr Walter Hofmann uns das Vergnügen machen wird, in der Ausstellung selbst sie zu demonstrieren. Eine genaue Beschreibung des Betriebes und der Ziele hat er Ihnen schon verehrt. Die Bücherhalle ist in wirklichem Leihbetrieb, besonders

für die in der Ausstellung beschäftigten Personen, und wird in derselben Gröfse später in der Stadt ihren Platz finden.

Das wäre die eigentliche Ausstellung der Gruppe Bibliotheken. Ich erwähne noch, dafs auch die Panzer-Aktiengesellschaft in Berlin am Ende der Halle einen Magazinbau ihres Systems aufgebaut und ihre sonstigen Fabrikate daneben gestellt hat.

Damit sind aber die Interessen des Bibliothekars selbst in der grofsen Ausstellungshalle nicht erschöpft, auch wenn man davon absieht, dafs eigentlich nichts auf der ganzen Ausstellung ihm fremd ist, von der Papierfabrikation bis zum Verlags- und Antiquariatsbuchhandel. Von Dingen, die der bibliothekarischen Berufstätigkeit besonders nahe liegen, ist zunächst die Bibliographie zu nennen, die neben der grofsen Empfangshalle ihren Raum gefunden hat. Dort hat das Brüsseler Institut International in grofsen Zettelschränken Stücke aus seinem Répertoire universel und dem Zetteldruck der Bibliographie de Belgique ausgestellt. Vertreten ist hier auch der International Catalogue der Royal Society nebst dem deutschen Regionalbureau und die Bibliothek des Kaiserlichen Patentamts in Berlin mit einer Darstellung des Informationswesens des Amtes.

In der Nähe im Zentrum schliefst ebenfalls an die Empfangshalle die Bibliophilie an, der man die prächtige Ausstellung der Königlichen Hausbibliothek in Berlin zurechnen mufs. Friedrich der Grofse, Friedrich Wilhelm II., die Königin Luise, Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Wilhelm II. erscheinen hier mit ihren Bücherschätzen in zeitgemäfsen Schränken, umgeben von zeitgenössischer Graphik und Einbandkunst.

Daneben schliefsen sich weitere bibliophile Sammlungen an, unter denen das geschmackvolle Rokokozimmer von Frau Ida Schöller in Düren mit seinen Schätzen, und die bibliophilen Musiksammlungen der Herren Wolffheim in Berlin und Paul Hirsch in Frankfurt a. M. besonders hervorstechen. Hier hat auch die wertvolle Sammlung des Herrn Leo S. Olschki zur Geschichte des Buchs in Italien Platz gefunden, über die ein reich illustrierter Katalog erschienen ist. Die Abteilung Bibliophilie hat sich ziemlich spät entwickelt und ist infolgedessen bei der Raumverteilung nicht gerade reichlich bedacht worden. Aufser der privaten Bücherliebhaberei sind jetzt auch die bibliophilen Gesellschaften gut vertreten, z B. der Leipziger Bibliophilenklub mit seinen schönen Veröffentlichungen, so auch die amerikanischen Klubs (Caxton, Grolier, usw.), denen sich einige seltene Kataloge amerikanischer und englischer Sammler, u. a. Pierpont Morgan, Lord Crawford usw. anschliefsen.

II. Referat von P. Schwenke.

Die preufsischen Staatsbibliotheken.

Beteiligt sind die Königliche Bibliothek und die Universitätsbibliotheken nebst Gesamtkatalog, Auskunftsbureau und Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke; angeschlossen hat sich noch die Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums. Die Absicht war, soweit als möglich ein Bild von ihrem gegenwärtigen Stand und Betrieb zu

geben. Dazu dienen zunächst Aufsen- und Innenansichten der Gebäude, zu denen für die K. B. noch ein grofses Modell des neuen Lesesaals kommt. An Einrichtungsgegenständen in ganzer Gröfse sind ferner vorhanden ein Zettelschrank der K. B. mit der vollständigen alphabetisch geordneten Reihe ihrer Zetteldrucke von 1912—13, ein Jalousieschrank des G. K. mit den dort verwendeten Giefsener Kapseln und einer Probe des Katalogs selbst, ein Zeitschriftenschrank nach Marburger Zeichnung, so ausgeführt, dafs von einem Augenpunkte aus sämtliche schrägen Fächer voll übersehen werden können, endlich ein von Geh.-Rat Milkau-Breslau konstruierter Ausleihtisch mit Fächereinrichtung für die verschiedenen Register und Formulare. Von den Katalogproben seien aufser den soeben genannten noch mehrere Realkataloge in Bandform hervorgehoben (der der K. B. umfafst eine vollständige Abschrift der Abteilung Deutsche Geschichte unter Wilhelm I.). Dazu kommt dann eine ganze Reihe von Formularsammlungen (unter denen wieder die Breslauer besonders beachtenswert ist) und sonstige Betriebsbehelfe, Buchetiketten usw. Der Umfang und das Anwachsen des Betriebs wird durch graphische Wiedergabe der Zuwachs- und Benutzungsstatistik der letzten 12 Jahre veranschaulicht. Bei der K. B. ist versucht worden den Gang des Vermehrungsetats und des Bücherbestandes von der Gründung bis zur Gegenwart in einer Kurve durchzuführen; sie steigt in den letzten Jahren fast senkrecht in die Höhe. Ihren Leihbetrieb nach auswärts hat die K. B. durch eine Karte dargestellt, auf der die Städte des Deutschen Reichs und der Grenzländer nach der Zahl der aus Berlin entliehenen Bände markiert sind. In einer zweiten Karte ist die Mitwirkung der einheimischen und auswärtigen Bibliotheken am Auskunftsbureau nachgewiesen. — In der Sammlung von gedruckten Katalogen und sonstigen Veröffentlichungen der Bibliotheken steht der Zeit nach Greifswald mit dem noch immer wertvollen Dähnertschen Katalog von 1775 voran, der Zahl nach natürlich die K. B. Vom G. K. liegt die Druckprobe vor, die Inkunabelkommission hat eine Probe des „neuen Hain“ mit allen Registern eigens zum Zweck der Ausstellung drucken lassen und ihren Betrieb aufserdem durch Typentafeln anschaulich gemacht.

Neben dieser Darstellung des gegenwärtigen Standes fallen einige Streiflichter auch auf die Bibliotheksgeschichte: von der ältesten Hohenzollernbibliothek, der Königsberger Schlofsbibliothek, die ersten Kataloge (1540) und Exlibris, von der K. B. Stücke aus fürstlichem Besitz vor der förmlichen Eröffnung der Bibliothek und die Buchmarken der unter den einzelnen Herrschern erworbenen Bände bis auf Friedrich den Grofsen, einzelne Vertreter der wichtigsten der K. B. einverleibten Büchersammlungen usw. Hervorzuheben ist auch der schöne Stich des alten Göttinger Bibliothekssaales. Um vom Besitz der K. B. an Seltenheiten wenigstens eine Probe zu geben, sind in den Vitrinen einige Faksimiles ausgelegt, die nach ihren Exemplaren ausgeführt sind.

Die Bibliothek des Kunstgewerbe Museums, welche die eine Schmalseite des Raumes einnimmt, hat aufser Abbildungen ihrer Räume,

einen ihrer Sammlungsschränke ausgestellt mit Proben von Mappen und Kästen, in denen die mustergültig hergerichteten Stücke der Vorlage- und Einblatt-Sammlung aufbewahrt werden, daneben ihre nützlichen gedruckten Auswahlkataloge. Hier wie bei der K. B. und den U. BB. liegen die Ausstellungsgegenstände möglichst frei zur Einsicht der Besucher aus.

Die amerikanischen Bibliotheken.

Die Beteiligung der amerikanischen Bibliotheken an der Leipziger Ausstellung ist unter etwas schwierigen Verhältnissen zustande gekommen. Die Bereitwilligkeit der Kongrefsbibliothek und der American Library Association drohte an dem Umstande zu scheitern, dafs die Vereinigten Staaten die Teilnahme an der Buchgewerbeausstellung überhaupt ablehnten und eine Bewilligung der Bundesregierung für diesen speziellen Zweck ebenfalls nicht zu erreichen war. Man war deshalb auf die Beisteuer von Bibliotheken und Privatpersonen angewiesen. Dank der Energie des Komitees unter dem Vorsitz von Dr. Hill, dem Leiter der Brooklyn Public Library, und Dank der Opferwilligkeit der Bibliotheken und Bibliothekare, die nicht nur ihre Arbeitskraft in den Dienst der Sache gestellt, sondern vielfach selbst Geldbeiträge gespendet haben, ist trotzdem eine ausgezeichnete Ausstellung zustande gekommen, die, soweit das überhaupt möglich ist, einen vollen Begriff vom Stand des amerikanischen Bibliothekswesens und von den dortigen Bibliotheksmethoden vermittelt. Es ist das erstemal, dafs ein solches anschauliches Bild in Europa vorgeführt wird und die Fachgenossen sollten diese einzige Gelegenheit zum eingehenden Studium nicht versäumen. Die A. L. A. hat uns das noch in dankenswerter Weise erleichtert, indem sie dafür gesorgt hat, dafs während der ganzen Ausstellungsdauer ein Vertreter zur Erklärung und Auskunfterteilung anwesend ist: nach Dr. Theodore W. Koch von der Universitätsbibliothek von Michigan (Ann Arbor), der die Ausstellung eingerichtet hat und bis Anfang Juni blieb, Mr. Donald Hendry vom Pratt Institute in Brooklyn (Juni und Juli) und Miss Adelaide Hasse von der New York P. L. (August und September). Bis Anfang Juni war aufserdem der Beamte der Kongrefsbibliothek Herr Ernest Kletsch anwesend und mit dem ganzen Feuereifer eines Missionars bemüht, die Besucher in das Verständnis des Dictionary Catalog und der Classification einzuführen.

Die Kongrefsbibliothek hat hierfür ein sehr geeignetes und der Gelegenheit angepafstes Beispiel gesandt, einen Zettelschrank mit dem Katalog der Abteitung Z (Bibliographie einschliefslich Bibliothekswesen und Buchdruck) und zwar in doppelter Form, einmal als Schlagwort- und dann als systematischer Katalog. Aufserdem sehen wir photographische Aufsen- und Innenansichten des Washingtoner Prachtbaus, die stattliche Serie der Veröffentlichungen der Kongrefsbibliothek seit 1897 und eine Darstellung ihres Betriebs durch eine Formularsammlung. Der zentralen Stellung der Bibliothek entspricht es, dafs hier eine

grofse statistische Uebersicht (c. 3 × 1,50 m) über das Anwachsen der amerikanischen Bibliotheken von 1876—1913 angebracht ist.

Die amerikanische Ausstellung geht in einer Breite von etwa 7 m durch die ganze Tiefe der Halle (29 m), die durch drei Gänge in vier Streifen zerlegt wird. Von den vier so entstandenen Abschnitten nimmt der nördlichste die eben besprochene Ausstellung der Kongrefsbibliothek ein. In dem gegenüberliegenden südlichen hat eine vollständig eingerichtete Kinderbibliothek und -Lesehalle Platz gefunden, die, bei uns immer noch eine seltene Erscheinung, das lebhafte Interesse auch der Nichtfachleute erweckt. Die beiden mittleren enthalten den Kern der von der Library Association zusammengebrachten Ausstellung. Die Mittel sind im ganzen dieselben wie auch sonst: Ansichten, Pläne, Modelle, Formulare, ausgeführte Katalogproben, Veröffentlichungen. Aber sie sind vielfach eigenartig angewandt, was wir uns für künftige Ausstellungen merken sollten. Die photographischen Ansichten gelten nicht nur der Architektur, sondern veranschaulichen auch sehr glücklich den lebendigen Betrieb; um Wandfläche zu sparen sind sie z. T. in Drehgestellen angeordnet. Die Formulare sind grofsenteils ausgefüllt. Drastisch wird ein wohlerhaltenes, weil nicht benutztes Buch, einem abgenutzten gegenübergestellt, jenes aus einer ungenügend, dieses aus einer voll katalogisierten Bibliothek. Zu einer Reihe von Fragen, wie sie von den Benutzern gestellt werden, sind die Katalogzettel hinzugefügt, die, mit Hilfe des sachlichen Schlagworts leicht im Katalog gefunden, das Gewünschte nachweisen. — Es ist schwer auf einzelnes ein- und an anderem vorbeizugehen. Die Gruppen sind teils nach bibliothekstechnischen Gesichtspunkten geordnet (Gang des Buches durch die Bibliothek, Bibliothekseinband), teils nach den Bibliothekskategorien, die sich dort mindestens eben so stark scheiden wie bei uns: die Public Libraries, zum Teil gröfsten Umfangs, vertreten durch Pläne und Ansichten, z. B. von New York und St. Louis, durch die im Bau begriffenen von Brooklyn und Philadelphia, etwas kleiner die in Springfield (Mass.) u. a. Hierher gehört auch das wohlgelungene Modell, das die typische Raumeinteilung der Public Library klar macht. Die Carnegie Library in Pittsburgh zeigt die Verbindung mit einem Museum, die in Homestead (Florida) mit Turn- und Schwimmsport. Als Beispiele für die grofsen Universitäts- und College-Bibliotheken finden wir die von Columbia und die im Bau begriffene von Harvard, etwas kleiner die von Princeton, ferner eine Anzahl weniger bekannter Colleges. Eine weitere Kategorie bilden die Bibliotheken der High- und Normal-Schools. Als Vertreter der Special Libraries hat das Bureau of Railway Economies einen Katalog in zwei Kapseln ausgestellt. In gewissem Sinne kann man hierher auch die John Crerar Library in Chicago rechnen, die einen Katalog der Bücher über Chicago und über Dampfmaschinenwesen vorgelegt hat. Erwähnen wir schliefslich noch die Bibliotheksschulen, so wird der Leser ermessen, welch ausgedehnter Stoff in dieser Ausstellung zum Anschauen und zum Studieren geboten wird.

Andere Ausstellungsgebäude.

Gleich nach Betreten der Ausstellung von der Reitzenheimer Strafse her stöfst man auf das Haus Oesterreich, in dem das Bibliothekswesen einen hervorragenden Platz einnimmt. Die Wände des fast quadratischen Raumes schmücken prächtige Photographien aus den staatlichen, den Kloster- und fürstlichen Privatbibliotheken, daneben Ansichten und Pläne von Volksbibliotheken. Von diesen, die sich gerade in Oesterreich in grofser Blüte befinden, haben einige ihre Wirksamkeit auch in kartographischen Darstellungen veranschaulicht. In den Vitrinen unterhalb der Bilder liegt die Bibliotheksliteratur aus, ferner Proben der handschriftlichen Kataloge, darunter auch der neue Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek Wien, dieser leider wie alles andere der näheren An- und Einsicht unzugänglich. Beachtung verdienen in demselben Raume die ausgestellten Exlibris, namentlich die auserlesene Sammlung sehr alter Stücke aus dem Besitz des Grafen Wilczek.

Eine Anzahl österreichischer Bibliotheken haben auch mit ihren Bücher- und Handschriftenschätzen nicht zurückgehalten. Ihnen verdanken wir die historische Gruppe, welche die Entwicklung des Buchdrucks und Bucheinbandes in Oesterreich darstellt. Hierzu haben nicht nur die öffentlichen (Universitäts-, Landes- und Stadtbibliotheken), sondern auch die Stiftsbibliotheken von Admont, Göttweig, Klosterneuburg usw. und die Privatbibliotheken, wie die Herzoglich Parmasche, die Fürstlich Liechtensteinsche und die Fürstlich Lobkowitzsche Fideikommifs-Bibliothek kostbare Schätze von Handschriften, Drucken und merkwürdigen Einbänden beigesteuert. Ueber die ganze österreichische Ausstellung liegt ein schöner Katalog vor, in dem Hofrat Himmelbaur-Wien den einleitenden Text zur Gruppe Bibliotheks- und Bücherwesen verfafst hat.

Gehen wir ein Haus weiter in die Ausstellung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, so finden wir hier das grofse Modell, (Mafsstab 1:100) der zu erbauenden Deutschen Bücherei, die, wenn nach hundert Jahren voll ausgebaut, zehn Millionen Bände fassen soll. Die Fassade wird ohne Zweifel eine Zierde der Strafse des 18. Oktober bilden und auch die innere Anordnung der Räume, die aus den beigefügten Plänen ersichtlich ist, scheint zweckmäfsig zu sein, soweit man das bei einer Bibliothek beurteilen kann, deren Entwicklungs- und Benutzungsmöglichkeiten noch ganz in der Zukunft liegen. Im Nebenraum hat die Bibliothek des Börsenvereins die periodische Literatur des Buchgewerbes in praktischen Mappen ausgelegt. Dazu ein reiches gedrucktes Material zur Geschichte des Buchhandels (Mefskataloge, Verzeichnisse der verbotenen Bücher usw. bis zu den Kantateschriften des Börsenvereins), während eine Fülle interessanter Autographen und anderer handschriftlicher Stücke vom Buchhandels-Archiv dargeboten wird. Einen allgemeineren Charakter trägt die Auswahl aus den Blattsammlungen des Buchgewerbe-Museums, sie betreffen vorwiegend, wenn auch nicht ausschliefslich, die Geschichte des Buchs in Deutschland.

Eine ausgezeichnete und Achtung gebietende Uebersicht über die Geschichte des Buches in Rufsland bietet das Russische Haus. Die ältesten Drucke, von 1564 an, gehören der Bibliothek der Synodaldruckerei in Moskau, bei den übrigen ist der Besitzer nicht angemerkt: vermutlich ist die Kaiserliche Bibliothek in St. Petersburg stark beteiligt, aus der auch eine Anzahl Ansichten ausgestellt sind. Sonst fehlt alles speziell Bibliothekstechnische.

Auch der Englische Pavillon ist in dieser Beziehung ganz unergiebig, man müfste denn die äufserst geschickten Restaurierungsarbeiten der Firma Sangorski & Sutcliffe dahin rechnen. Bibliographisches und buchhistorisches Interesse erweckt dagegen der reich ausgestattete Shakespeareraum.

Nicht anders steht es im Französchen Haus, in dem das Bibliothekswesen nur durch eine Anzahl älterer Drucke aus der Bibliothek der Imprimerie Nationale gestreift wird.

Im Italienischen Haus empfangen den Eintretenden die prächtigen Renaissanceschränke der Bibliothek in der Sakristei von Sta Maria delle Grazie in Mailand (Nachbildung). Ihren Inhalt bildet eine kostbare Sammlung italienischer Handschriften und Drucke aus dem Besitz der Bibliothek der Brera in Mailand und mehrerer Antiquare, T. de Marinis, Bertarelli, Cavalieri u. a. Weiter findet man eine Serie von Photographien nach Inkunabeln, wohl dieselben, die für die Ausstellung in Turin angefertigt waren. In die Bibliothekstechnik gehören nur die verschiedenen Katalogeinrichtungen von Staderini. Ueber das Modell der künftigen Florentiner Nationalbibliothek s. oben.

Kehren wir zurück zu dem Sammelpavillon fremder Staaten, so zeigt die schöne dänische Abteilung entschieden Spuren bibliothekarischen Einflusses in der Uebersicht des nordischen Schrift- und Bücherwesens von den Runen an. An den Nachbildungen von Handschriften ist das Atelier der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen direkt beteiligt. Sie hat auch Aufsen- und Innenansichten ihres sehenswerten Gebäudes geliefert. Schweden hat sich hier auf die bibliographische Literatur beschränkt, während seine Bibliotheken in der Haupthalle mit vertreten sind. Aus Holland hat die Centrale Vereeniging voor openbare Leeszalen einige Abbildungen öffentlicher Bibliotheken ausgestellt. In Spanien ist das Instituto Catalán de las Artes del Libro mit alten Drucken vertreten.

In dem benachbarten Haus der Frau haben unsere Mitarbeiterinnen eine gute Uebersicht ihrer Tätigkeit auf bibliothekarischem Gebiet gegeben: die Ausbildung in der Wolfstiegschen Schule, eine kartographische Uebersicht über die Verbreitung der bibliothekarischen Frauenarbeit in Deutschland, Ansichten der von Frauen geleiteten Bibliotheken; im einzelnen Proben der Katalogisierung von Büchern und Musikalien, von der Tätigkeit bei der Inkunabelkommission und im photographischen Atelier der Königlichen Bibliothek; an ausgeführten gröfseren Arbeiten die Zusammenstellung von 300 Bänden für ein Berliner Mädchenheim nebst Katalog, die sauber ausgeführten

Kataloge einer Privatbibliothek und der Kirchenmusik-Bibliothek der Provinz Sachsen, die Zusammenstellung der Frauenliteratur bis 1850 in der Hamburger Stadtbibliothek und die Bibliographie der Frauenliteratur eines Jahres (1912), endlich die Katalogkästen eigener Erfindung von Frl. Otten. Auch sonst enthält das Haus der Frau nicht wenig bibliothekarisch und bibliographisch Interessantes: bei der Musikliteratur, den illustrierten Büchern, der Bibliophilie usw.

Auch das „Haus des Kindes" ist nicht ganz ohne Ertrag: Zur Illustrierung der Pflege der Musik und des Dramas an den höheren Schulen liegen dort eine gröfsere Zahl Handschriften und Drucke aus, besonders aus dem Besitz der Ratsbibliothek in Zittau.

Man wird nun noch einen Bericht über den Glanzpunkt der Ausstellung, die Halle der Kultur, erwarten, die eine grofsartige Uebersicht über die Entwicklung des Schrift- und Buchwesens von den ältesten Zeiten an bietet. Einen solchen auch nur einigermafsen genügend zu geben, ist in diesem Rahmen ganz unmöglich. Wir müssen uns bescheiden, auf die Schätze an Hand- und Druckschriften hinzuweisen, die in der schier endlosen Reihe von Zimmern des Obergeschosses zusammengetragen sind und zu denen vor allem die Bibliotheken beigetragen haben. Mit Recht besteht bei ihnen keine grofse Neigung, ihren Besitz für Ausstellungen herzugeben, einmal weil doch eine gewisse Gefahr nie ausgeschlossen ist, und dann, weil es mifslich ist die Bücher und Handschriften auf längere Zeit dem regelmäfsigen Gebrauche zu entziehen. Bei den grofsen und viel benutzten Bibliotheken wiegt letzterer Grund am meisten, und so ist es nicht verwunderlich, dafs gerade sie in der Halle der Kultur am wenigsten vertreten sind. Eine Ausnahme macht natürlich Leipzig UB, aber auch Strafsburg ULB ist aufserordentlich freigebig gewesen in Strafsburger Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts. Prächtige Handschriften haben u. a. Donaueschingen, Fulda, Gotha, Wernigerode und sogar Wolfenbüttel beigesteuert, ebenso Jena, das aufserdem altes Wittenberger Eigentum hergegeben hat. Das Bild ist auf diese Weise nicht immer ganz abgerundet, was aber nicht als Tadel gesagt sein soll. Am vollständigsten ist es wohl in der Handschriftendekoration, weil hier an Stelle der Originale die meisterhaften Kopien von Prof. Ansgar Schoppmeyer eingetreten sind (dessen Name etwas deutlicher hätte angebracht werden sollen). Gröfsere Lücken glaube ich in den alten Drucken bemerkt zu haben. Mindestens hätte für die allererste Zeit des Buchdrucks durch gröfsere Heranziehung von Faksimiles leicht mehr geschehen können. Die hier vorgeführte Rekonstruktion von Gutenbergtypen findet man auch in der historischen Abteilung der Schriftgiefsereien.

Da einmal von den beisteuernden Bibliotheken die Rede ist, will ich schliefslich nicht unterlassen anzuführen, dafs sogar die Universitätsbibliothek Tokyo und das India Office in London Stücke hergeliehen haben.

P. Schwenke.

Literaturberichte und Anzeigen.

Grundlagen einer Instruktion für die Kataloge von Volks- und Stadtbüchereien. Zusammengestellt und herausgegeben von Felix Lüdicke und Willy Pieth. Charlottenburg: Gertz 1914. 67 S.

Das vorliegende Heft enthält nur den ersten Teil: Der alphabetische und der Standorts-Katalog. Ein zweiter Teil soll die „übrigen Kataloge einschliefslich der Musikkataloge“ behandeln. An dieser Stelle kann auf eine ausführliche Kritik dieses ausdrücklich für volkstümliche Büchereien bestimmten Buches nicht eingegangen werden. Es wäre von Interesse zu sehen, wie sich Vertreter dieser Anstalten dazu stellen. Bisher ist mir eine derartige Besprechung nicht zu Gesicht gekommen.

An sich ist der Gedanke, für volkstümliche Bibliotheken kürzere und einfachere Regeln zu entwerfen, gut und naheliegend. Die „Grundlagen“ sind im wesentlichen ein Auszug aus der Preufsischen Instruktion (PI). Ob die Kürzung (aus 241 Paragraphen der PI sind hier 67 geworden) nicht gar zu energisch gewesen ist, wird am besten die Praxis ergeben. Wahrscheinlich wird man in allen Zweifelsfällen auf die PI zurückgreifen. Die „Grundlagen“ enthalten auch mancherlei Abweichungen von der PI, von denen mir einige nicht genügend motiviert erscheinen. Die Grundregel, dafs Schriften eines Verfassers genau so geordnet werden, wie wenn sie anonym erschienen wären, ist so einfach und selbstverständlich, dafs ich nicht sehe, zu welchem Nutzen sie von den Verfassern aufgegeben ist. Das führt dann teils zu unnötigen Wiederholungen, teils zu bedenklichen Widersprüchen. Andererseits haben die Verfasser von ihrem guten Rechte, mit vielen komplizierten und von der volkstümlichen Praxis abweichenden Vorschriften der PI aufzuräumen, nicht genügend Gebrauch gemacht. Die PI war durch die Rücksicht auf Tradition und Kontinuität der Kataloge gebunden. Die Verfasser der gegenwärtigen Grundlagen hätten sich ein gröfseres Verdienst erwerben können, wenn sie auch die Praxis anderer Bibliotheks-Instruktionen und bewährter Bibliographien zu Rate gezogen hätten. Zu einem derartigen radikalen „Gegenentwurf“ wäre es dann leichter Stellung zu nehmen. Vielleicht holen das die Verfasser in einer neuen Auflage nach.

Um noch ein paar Einzelheiten zu erwähnen: Die Aufnahme der schönen Literatur geht in dem Streben nach Kürze doch wohl zu weit. Zusätze wie „Roman“, ferner Auflage und Erscheinungsjahr durften nicht fortgelassen werden, besonders wenn der Name des Verlegers beibehalten ist. Beispiel 2 ist kein Sammelwerk, pafst also nicht zu § 4. § 16i mufs es heifsen: und von den früheren Titeln ist zu verweisen. Die Zusammenziehung von „Zeit- und Streitfragen“ in Zeit-Streitfragen, oder „Staats- und gelehrte Zeitung“ in Staats- gelehrte Zeitung ist wenig plausibel. Auf sonstige Verstöfse und stilistische Fehler kann hier nicht eingegangen werden. Dafs gerade für das Standortsverzeichnis die Form des Zettelkatalogs empfohlen ist, wird kaum viel Beifall finden. Kaiser.

Verzeichnis der bis Ende 1912 an den Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches erschienenen Schriften. Mit Unterstützung des Kgl. Preufsischen Minist. d. geistl. u. Unterrichts-Angelegenheiten sowie der Technischen Hochschulen hrsg. von dem Bibliothekar der Danziger Hochschule Dr. Paul Trommsdorff. Berlin: Kommissionsverlag von Julius Springer 1914. IX, 183 S. 8°.

Das Verzeichnis sollte nach dem Plane Joh. Füchsels zuerst nur die Dr.-Ing.-Dissertationen umfassen, also das was die Schrift von Carl Walther: Bibliographie der an den deutschen Technischen Hochschulen erschienenen Doktor-Ingenieur-Dissertationen . . . 1900—1910, Berlin 1913 enthält. (Vgl. P. Trommsdorffs Rezension dieser Bibliographie im CfB. Jg. 30 (1913), S. 463—465.) Verfasser des vorliegenden Verzeichnisses hat den ursprünglichen Plan dahin erweitert, dafs darin sämtliche an den Technischen Hochschulen

des Deutschen Reiches seit ihrer Begründung bis Ende 1912 erschienenen Druckschriften zusammengestellt sind im Hinblick darauf, dafs die seit dem 1. Januar 1913 erscheinenden Veröffentlichungen dem Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften angegliedert werden.

Die Schriften sind nach der alphabetischen Folge der Hochschulen angeordnet und innerhalb der Hochschulen in Gruppen zusammengefafst, die auch in der Reihenfolge ungefähr denen des Jahresverzeichnisses entsprechen. Die Anordnung innerhalb der Gruppen ist die chronologische nach dem Erscheinungsjahr, bei den Habilitationsschriften nach dem Datum der Habilitation, bei den Dr.-Ing.-Dissertationen nach den meist noch in ihre einzelnen Teile zerlegten Abteilungen und innerhalb derselben nach dem Datum des Doktordiploms. Diese weitgehende sachliche Unterteilung der Dissertationen als der Hauptmasse der verzeichneten Schriften läfst ein fehlendes Sachregister weniger vermissen, zumal ja diejenigen, welche die Doktordissertationen nach Sachgruppen geordnet haben wollen, für die Jahre 1900—1910 auf die vortrefflich geordnete Walthersche Bibliographie verwiesen werden konnten.

Der Forderung der Vollständigkeit, welche man an eine Bibliographie in erster Linie stellt, wird das Verzeichnis in weitgehendem Mafse gerecht. Es geht bei den einzelnen Anstalten auf ihre ersten Anfänge zurück, d. h. z. B. bei Braunschweig bis 1745, wo daselbst das Collegium Carolinum, der Vorläufer der jetzigen Technischen Hochschule, als allgemeine höhere Bildungsanstalt gegründet wurde. Es ist dem Verfasser wohl zu glauben, wenn er sagt, dafs es eine recht schwierige Aufgabe war, soweit zurück die in Betracht kommenden Schriften lückenlos zu verzeichnen. Nur für die Dr.-Ing.-Dissertationen war eine sichere Prüfung der Vollständigkeit möglich, da sie im Deutschen Reichs- und Preufsischen Staatsanzeiger und die bayerischen im Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten im Königreich Bayern aufgeführt sind.

Zu den zwei Erfordernissen einer Bibliographie: gute Anordnung und möglichste Vollzähligkeit der verzeichneten Titel tritt als drittes eine genaue Titel-Aufnahme und -Ergänzung. In dieser Hinsicht läfst das Verzeichnis nichts zu wünschen übrig. Von den auf dem Titel abgekürzten Vornamen bleiben im Verzeichnis nur zwei unergänzt, und auch diese trägt ein Blatt „Berichtigungen und Ergänzungen“ noch nach.

Bei den im übrigen sorgfältigen Titelaufnahmen kann sich Referent mit dem Weglassen der Drucker gar nicht einverstanden erklären. Tr. beruft sich dafür auf S. IV auf das Beispiel des Berliner und Breslauer Universitätsschriftenverzeichnisses. Diese beiden Verzeichnisse nehmen aber wenigstens den Druckort auf und lassen nur den Drucker fort, während in dem vorliegenden Verzeichnis sogar der Druckort fortgelassen ist, wohl in der Erwägung, dafs man auf Grund der Angabe des Druckortes doch nicht in der Lage ist, sich das Buch zu verschaffen. Indessen pflegt aber doch ein Buch nun einmal nach Ort und Jahr zitiert zu werden, aber auch der Name des Druckers scheint mir gerade bei Dissertationen nicht so gleichgültig zu sein. Denn erstens ist oft genug derjenige, welcher sich als Drucker bezeichnet, gleichzeitig Verleger, wie z. B. der bekannte Dissertationenverlag von Ebering, Berlin. Im Hinrichs zeigt er aber nur einen kleinen Teil seines Dissertationenverlags an. Andererseits ist bei vielen Dissertationen am Drucker sofort zu erkennen, dafs sie wahrscheinlich nicht auch im Buchhandel erschienen sind, wie z. B. die bei Noske, Borna-Leipzig, oder Freise, Parchim, oder Aug. Hoffmann, Leipzig gedruckten Dissertationen, während wieder andere Drucker, wie z. B. Lippert, Naumburg a. S., oder Pierer, Altenburg, von vornherein die Dissertation verdächtig machen, ein Sonderabdruck oder Teil einer Sammlung zu sein. Und gerade diese Sonderabdruck-Ermittelungen sind bekanntlich die gröfste Plage der Dissertationsbibliographen, da manche Verleger leider im geschäftlichen Interesse jede Spur davon zu verwischen bestrebt sind, dafs ein bei ihnen verlegtes Werk eine Dissertation ist.

Dafs gerade diese Ermittelungen im übrigen in dem vorliegenden Verzeichnis mit gröfster Sorgfalt und im weitesten Umfange ausgeführt sind, sei besonders rühmend hervorgehoben. In dieser Hinsicht leistet ja schon

die Walthersche Bibliographie Anerkennenswertes und Tr. dankt ihr sicherlich manchen guten Fingerzeig auf eine wenig bekannte Zeitschrift, in der eine Dissertation erschienen ist. Referent hat an 300 Waltherschen Nummern eine Stichprobe gemacht und dabei gefunden, dafs von diesen 300 Nummern nur 107, also etwa der dritte Teil, nicht als Sonderabdrücke oder Teile von Sammlungen oder sonstwie im Buchhandel erschienen nachgewiesen sind. Von diesen 107 Nummern ermittelt dann Tr. noch weitere 13 als anderweit erschienen. Bei sehr vielen anderen gibt er noch weitere Stellen an, wo ein Auszug, manchmal sogar, wo ein Referat der Dissertation erschienen ist. Zuweilen kann man zweifeln, ob da des Guten nicht etwas zuviel getan ist, z. B. wenn bei den chemischen Dissertationen, von denen gerade die verhältnismäfsig meisten nur als Dissertationen erschienen sind, stets gewissenhaft verzeichnet wird, ob ein Auszug davon in den Berichten der Deutschen chemischen Gesellschaft steht. Denn das trifft bei so vielen zu, und der Inhalt ist in den Berichten oft so gekürzt, dafs es kaum lohnt, darauf besonders zu verweisen. Wenigstens kann das Jahresverzeichnis der deutschen Universitätsschriften, welches ja dies Verzeichnis fortsetzen soll, diese Ausführlichkeit schwerlich beibehalten, sondern wird sich darauf beschränken müssen, solche Auszüge aus Zeitschriften aufzuführen, in denen derselbe Verleger denselben Satz mit kleinen Kürzungen und Aenderungen benutzt, wie z. B. J. A. Barth in Leipzig den Satz einer bei ihm erschienenen Dissertation mit unwesentlichen Kürzungen häufig in den Annalen der Physik verwendet. Immerhin schaden kann ja die übergrofse Ausführlichkeit des Verzeichnisses in diesem Punkte nichts und besonders anzuerkennen ist sogar, wenn in vielen Fällen noch genauer als bei Walther angegeben ist, was etwa der Abdruck in der Zeitschrift mehr enthält als die Dissertation.

Der Druck ist deutlich trotz des kompressen Satzes, und der Spaltensatz ermöglicht die Unterbringung von noch einundeinhalbmal soviel Nummern auf kaum der Hälfte mehr Seiten als bei Walther und gestattet zugleich bequem das Aufkleben der Titel des einseitig bedruckten Exemplars auf das Normalzettelformat von $7^1/_2 \times 12^1/_2$ cm.

Berlin, im Mai 1914. W. Jahr.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Die Beratungen über den Staatshaushaltsetat für 1914/15 haben sich in diesem Jahre noch länger als gewöhnlich hingezogen und da die Königliche Bibliothek sehr am Ende steht, hat das Abgeordnetenhaus nicht mehr Zeit gefunden sich eingehender mit ihr zu beschäftigen, obgleich die Fertigstellung des Neubaues und die damit in Zusammenhang stehenden Mehrforderungen wohl die Veranlassung dazu hätten geben müssen. Ein Redner hat Klagen über „den Lesesaal" vorgebracht, es ist aber nicht etwa der neue, den er meinte, sondern der seit 5 Jahren benutzte!

Von den „Mitteilungen aus der Königlichen Bibliothek", die u. a. dazu bestimmt sind die Handschriftenerwerbungen rascher bekannt zu machen, ist das zweite Heft erschienen, das erste, das diesem Zweck gewidmet ist. Es enthält die Beschreibungen der 1911 erworbenen 27 lateinischen und 25 deutschen Handschriften, bearbeitet von E. Jacobs und H. Degering. Das im Druck befindliche 3. Heft wird ein Inventar der romanischen Handschriften bringen. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, dafs die „Mitteilungen" Verlag der Weidmannschen Buchhandlung sind und dafs der Bibliothek keine Exemplare zu Tauschzwecken zur Verfügung stehen.

Einen schweren Verlust hat die Königliche Bibliothek durch den Tod des Direktors ihrer Musikabteilung, Professor Albert Kopfermann, erlitten. K. hat der Musiksammlung, die von der Leitung der Bibliothek nicht immer nach ihrem wahren Wert eingeschätzt worden ist, 36 Jahre lang mit gröfster

Hingebung seine Dienste gewidmet, lange Zeit hindurch als ihr einziger Beamter, und hat sie mit seltenem Entgegenkommen den Benutzern zugänglich gemacht. Ein Nachruf in der „Allgemeinen Musik-Zeitung" rühmt von ihm, „dafs er am liebsten mit jedem persönlich sprach und mit seinem reichen Wissen selbstlos allen half, die ihn um Rat fragten". „So schuf er sich einen grofsen Freundeskreis und eine zahlreiche Gemeinde unter Musikern, Musikschriftstellern und Philologen, die ihm zu gröfstem Dank verpflichtet sind. Es gibt kaum eine musikwissenschaftliche Arbeit aus den letzten Jahrzehnten, in der nicht die Hilfsbereitschaft Kopfermanns und sein liebenswürdiges, freundschaftliches Mitarbeiten vom Verfasser anerkannt werden". Diese freundlichen Beziehungen sind auch dem Ausbau der Musiksammlung reichlich zugute gekommen; wertvolle Schenkungen und Vermächtnisse und auch preiswerte Ankäufe sind ihm zu danken. Noch vor kurzem gelang ihm die Erwerbung wertvoller Musikalien aus einer Erfurter Kirche.

Der Umzug der Königlichen Bibliothek in die neuen Räume ist nun endgültig auf die Zeit vom 20. Juli an festgesetzt. Vom 27. Juli ab wird der Benutzungsbetrieb der Druckschriften-Abteilung auf einige Zeit eingestellt, auch Bestellungen nach auswärts werden nicht erledigt werden können, bis der neue Betrieb im Gang ist. Dagegen wird immer Gelegenheit gegeben sein Bücher zurückzuliefern, auch die Handschriftenbenutzung wird nach Möglichkeit aufrecht erhalten werden.

Nach dem Bericht der Universitätsbibliothek für 1913 ist die Zahl der abgegebenen Bestellzettel um reichlich 10 000 = 7,4 % gewachsen. Aus den sonstigen statistischen Angaben, deren Mitteilung wir wie bisher dem „Jahrbuch" überlassen, heben wir nur die auffallende Tatsache hervor, dafs für 111 082 Besucher des Lesesaals nur 22 689 Bände aus dem Magazin und dem zurückgestellten Teile der Handbibliothek herbeigeholt wurden. So sehr dazu auch die Reichhaltigkeit der im Lesesaal selbst zur Verfügung stehenden Hilfsmittel mitgewirkt haben mag, ganz wird doch der Schlufs nicht abzuweisen sein, dafs die Studierenden, die eine gröfsere Anzahl Bücher brauchen, sich gleich an die Königliche Bibliothek wenden, was als ein gesunder Zustand nicht bezeichnet werden kann. — Von dem nützlichen „Führer durch den Lesesaal" ist jetzt Heft C (Judentum, Orientalia), bearbeitet von Heinrich Löwe, erschienen.

Dresden, Stadtbibliothek. Im Anschlusse an die Mitteilung in H. 5/6 d. J. über die hiesige Neuordnung sei weiter bemerkt, dafs ein Anfang mit der Neuaufstellung der Bestände bereits im November v. J. gemacht ist. Es liegt hier der extremste der von G. Leyh berührten Fälle vor: für jeden von gröfseren und allgemeiner orientierten Verhältnissen herkommenden Bibliothekar mufste es auf die Dauer unausbleiblich erscheinen, von Grund aus neu zu gestalten. Bei dem verhältnismäfsig kleinen Bestande von nicht 40 000 Bdn ein immerhin mögliches Unternehmen, da gleichzeitig eine völlige Neukatalogisierung erfolgt. Nach dem Anordnungsplan wird das Ganze in die vier Abteilungen: 1. Einzelwerke, 2. Zeitschriften und Fortsetzungen ohne Abschlufs (Serien o. ä.), 3. Zeitungen, 4. Sonderabteilungen (Kartensammlung, Handschriften) geteilt. Universitäts- und Schulschriften, sowie Textbücher zu Musikwerken werden zur zweiten Gruppe gezählt. In 1.—3. gilt die Accessionsnummer als Standortsprinzip, so dafs Accessio und Standortskatalog zusammenfallen, also kein neuer Sonderkatalog nötig ist. Abteilung 4 bleibt systematisch. Die Formatteilung 8°, 4°, 2°, gr. 2° wird selbstverständlich innerhalb jeder Gruppe durchgeführt (sie war aus einem nicht durchsichtigen Grunde einmal aufgegeben und bis auf ein paar Abteilungen alles wieder in eine Reihe gebracht worden!). Die Bezeichnung des Standortes wird also die folgende sein: abgeschlossene 8°-Werke oder 8°-Fortsetzungen mit Abschlufs stehen unter der Accessio, dieselben in 4° und 2° tragen den Zusatz ... 4° und ... 2°; Zeitschriften und Fortsetzungen ohne Abschlufs heifsen Z. mit Accessio und eventuell 4°, 2°; Zeitungen Zg. und ebenso. Ueber die Sonder-

abteilungen ist noch nichts festgesetzt. Doch sind auch sie neu einzurichten, da z. B. die Karten zum gröſsten Teil mit der Stichsammlung des Stadtmuseums und die Handschriften sämtlich mit den betreffenden Bücherabteilungen zusammengeordnet waren. — Der praktische Gewinn aus dieser einfachen Anordnung braucht nicht auseinandergesetzt zu werden. Sie wird im ganzen einen historisch-chronologischen Anblick geben: die aus der Zeit vor 1883, dem Gründungsjahre der jetzigen Stadtbibliothek, noch vorhandenen Reste der 1838 für 345 Taler verkauften alten Ratsbüchersammlung, (nur zum Teil wurde sie von der Königlichen Oeffentlichen Bibliothek erworben), bilden mit den wenigen älteren Neuerwerbungen der Ratsgeschäftsstellen den Anfang, die gröſseren Zugänge (z. B. der sog. Weiſsesche Nachlaſs von Dresdensien, die Bibliothek des Deutschen Sprachvereins Ortsgruppe Dresden) und noch zu erwartende Spezialbibliotheks-Bestände (Kolonialbibliothek, Oekonomische Bibliothek) werden als geschlossene Gruppen dazwischen fallen usw. Gröſsere Schwierigkeit wird die Durchsicht der im ganzen 250 Sammelkästen kleiner Schriften, für diese Bibliothek auſserordentlich viel, machen; sie müssen nach den obigen Abteilungen 1 und 2 geschieden werden.

Dresden. G. H. Müller.

München. In groſser Einmütigkeit verhandelte die Bayerische Abgeordnetenkammer in ihrer Sitzung vom 1. Mai über den Etat der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek. Liberaler und Zentrumsredner billigten nicht nur die Mehrforderungen der Regierung (vgl. Zbl. 1913. S. 513 f.), sondern waren auch einig darüber, daſs die Erhöhung des Anschaffungsfonds um 20 000 M. nur eine vorläufige Abfindung sein dürfe. Der Hof- und Staatsbibliothek müsse gegenüber Berlin und Leipzig ihr Platz gewahrt werden, wenn nicht nach Zahl der Bände, so als Qualitätsbibliothek ersten Ranges. Beide Redner waren auch einstimmig in der hohen Anerkennung der zielbewuſsten Leitung des Direktors und der hingebenden Arbeit der Beamten. Um der Bibliothek die nötige räumliche Bewegungsfreiheit zu schaffen, müsse möglichst bald für eine anderweite Unterbringung des Reichsarchivs gesorgt werden. Von den behandelten Einzelheiten ist noch zu erwähnen der Wunsch einer besseren Bezahlung der Hilfsarbeiter und der noch nicht in feste Stellen eingerückten wissenschaftlichen Anwärter, ferner das Verlangen nach Vorrückungsstellen für die Bibliotheksdiener. Diese möchten in München wie auch anderwärts gern von der Amtsbezeichnung „Diener" loskommen, ein Wunsch, der von den Rednern der beiden Parteien sympathisch behandelt wurde, nicht aber in gleicher Weise auch von dem Kultusminister.

Posen. Die Raczyńskische Bibliothek verausgabte im Rechnungsjahr 1913 (1. April 1913 bis 31. März 1914) für den Ankauf von Büchern 2400 Mk., für Einbände 1000 Mk. Das Zugangsverzeichnis weist 1476 Nummern mit 1734 bibliographischen Bänden auf, von denen 348 durch Kauf erworben wurden. Pflichtexemplare waren 490 Bde und Geschenke 896. Unter den angekauften Werken befinden sich zwei gröſsere polnische Enzyklopädien, die „Encyklopedja kościelna" (32 Bde) und die „Encyklopedya wychowawcza", die beide noch im Erscheinen begriffen sind. Die Bibliothek war an 250 Tagen geöffnet, die Gesamtzahl der Benutzer betrug 6880. W. Christiani.

Oesterreich. Die Bibliotheksbautätigkeit, die längere Zeit ins Stocken geraten war, kommt jetzt etwas lebhafter in Fluſs. Freilich gibt es hier auch noch viel und Groſses nachzuholen. Der Neubau der Universitätsbibliothek in Innsbruck ist fertig. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft wird in den nächsten Jahren das neue Hauptgebäude der Universität erstehen. — Die Universitätsbibliothek in Graz erhält im Sommer 1914 gegen die Straſsenseite zu einen Aufbau. Dadurch werden die für Katalogisierungsarbeiten dringend nötigen Räume geschaffen. Es wird nun ein gröſseres

Zimmer für das Rückstellgeschäft eingerichtet und eine Kleiderablage vor dem Lesesaal angebracht werden können. Der geplante Neubau der Universitätsbibliothek in Prag, über den bereits von Richard Kukula im Zentralblatt Jg. 28. 1911. S. 88—89 berichtet ist, hat, wie aus den Klagen in der Prager Bohemia vom 3. Mai 1914, Nr 120 zu entnehmen ist, noch immer nicht die erwünschte Entscheidung erfahren. Die schwierigste Baufrage ist bei der Universitätsbibliothek in Wien zu lösen. Je länger hier die Lösung der Aufgabe hinausgeschoben wird, desto schwieriger wird sie sich gestalten. Ohne eine grofse Anleihe wird man hier nicht zum Ziele gelangen können. — Die schon vor längerer Zeit in Aussicht genommene Neuausgabe des Generalkataloges der laufenden periodischen Druckschriften, dessen erste Auflage im Jahre 1898 erschien, ist leider trotz des vorliegenden grofsen Bedürfnisses noch nicht zur Tat geworden. — Inzwischen hat die Universitätsbibliothek in Lemberg ein Verzeichnis ihrer Zeitschriften und laufenden Druckschriften „Katalog czasopism i wydawnictw ciągłych znajdujących się w bibliotece uniwersyteckiej we Lwowie. Lwów, 1913“ herausgegeben. — Ein schönes Bild des österreichischen Buch- und Bibliothekswesens bietet auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig das österreichische Haus. Man kann daran einmal seine Freude haben. Staats-, Stifts- und Privatbibliotheken haben hier in Auswahl gezeigt, was sie besitzen und was sie leisten können. Der Katalog des österreichischen Hauses, der nicht nur in vorzüglicher Ausstattung, sondern erfreulicher Weise auch rechtzeitig erschienen ist, enthält u. a. auch S. 29—33 einen kurzen Bericht von Franz Martin Haberditzl „Die Buchkunstausstellung der Hofbibliothek in Wien“ und S. 121—137 eine Abhandlung von Isidor Himmelbaur „Buch- und Bibliothekswesen in Oesterreich“. Die Ausstellung der Hofbibliothek vermifst man leider in Leipzig selbst. — Die von der Akademie der Wissenschaften in Krakau veranlafste Durchforschung schwedischer Bibliotheken nach polnischen Handschriften und Drucken, für die Isak Collijn im Anzeiger der Akademie 1911, S. 39—63 die Wege gewiesen hatte, hat ihren literarischen Abschlufs gefunden in dem Werke „Sprawozdanie z poszukiwán w Szwecyi dokonanych z ramienia akademii umiejętności przez Eugeniusza Barwińskiego, Ludwika Birkenmajera i Jana Łosia. W Krakowie, 1914. — Der Oesterreichische Verein für Bibliothekswesen in Wien hat am 22. Mai 1914 auf Grund seiner geänderten Satzungen Neuwahlen vorgenommen. Zum Obmann wurde der Direktor der Wiener Universitätsbibliothek Hofrat Dr. Isidor Himmelbaur gewählt. Die Leitung der Zeitschrift, die in beschränkterem Umfange herausgegeben werden soll, hat der Direktor der Bibliothek des Patentamtes in Wien Moriz Grolig übernommen. — Am 22. März 1914 verschied plötzlich während einer Morgenwanderung durch die Stadt der Professor der österreichischen Geschichte an der Universität Graz Dr. Karl Uhlirz. Mit ihm hat die Gelehrtenwelt einen ausgezeichneten Kenner österreichischer Handschriften verloren. In den letzten Jahren beschäftigte er sich fast ausschliefslich mit Studien an Handschriften aus niederösterreichischen, oberösterreichischen und steirischen Bibliotheken. Sein Streben ging dahin, für die so überaus notwendige Aufstellung von Schreibschulen feste Grundlagen zu gewinnen. Was er in den von Anton Chroust herausgegebenen Monumenta palaeographica — Serie II, Lieferung XI—XVI — an Handschriftenmaterial veröffentlicht hat, sichert seinem Namen einen Ehrenplatz in der Geschichte der österreichischen Handschriftenforschung. Er selbst hat schon Anlauf genommen, an dieses Material weitere Studien anzuknüpfen, so in der Abhandlung „Die Melker Schreiber Hermann und Otto“ in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, 9. Ergänzungsband, 1. Heft, 1913, S. 34—50. Leider war es ihm nicht vergönnt, die in den Vorarbeiten bereits vorgeschrittene Ausgabe der Annales Austriae für die Monumenta Germaniae historica selbst abzuschliefsen. Uhlirz gehörte in früheren Jahren auch zu den Mitarbeitern des Zentralblattes für Bibliothekswesen. Er hat hier seine Anschauungen „Ueber die Ordnung der Büchertitel im systematischen Kataloge“ (1, 461—467) entwickelt, ferner

„Beiträge zur Geschichte des Wiener Buchhandels“ (9, 385—402) und „Beiträge zur Geschichte des Wiener Bücherwesens (1326—1445)“ (13, 79—103) veröffentlicht. In den Jahren 1888/89 bis 1901/02 hat Uhlirz an der Universität Wien wiederholt auch eine Vorlesung „Bibliothekslehre und Einleitung in die Bibliographie“ gehalten. F. E.

England. Die Bibliographical Society hat ihre auf eine bestimmte Zahl beschränkte Mitgliederliste auf kurze Zeit geöffnet. Bibliotheken und Einzelpersonen ist damit eine günstige Gelegenheit geboten beizutreten und sich die wertvollen Veröffentlichungen der Gesellschaft zu sichern.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Georg Leyh.

Allgemeine Schriften.

Société des amis des livres. Annuaire. Année 35. Paris: Société 1914. 70 S.

Russkij Bibliofil. Žurnal istoriko-literaturnyj i bibliograf'ičeskij. Le Bibliophile Russe. Revue ill. des amateurs de livres et de gravures. St. Pétersbourg (1914: Tip. Sirius). Jg. (8 Hefte) 8 Rbl., Ausl. 25 Fr.

*Grundtvig, Vilhelm. Fortegnelse over udvalg af nordiske skrifter om bogvæsenets historie. København 1914: Jacobsen. 11 S. Aus: Bogsamlingsbladet 1914.

(Russ.) Kaiserliche Gesellschaft der Freunde des alten Schrifttums. Bibliographisches Jahrbuch I. St. Petersburg 1914: Aleksandrov. VII, 147 S.

*The Library Association Year Book for 1914. Ed. by L. Stanley Jast. London: The Library Association 1914. 132 S. 1 Sh.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Hrsg. von Carl Schüddekopf und Georg Witkowski. Neue Folge. Jg. 6. 1914/15. H. 1. April 1914. Leipzig: E. A. Seemann 1914. 4°. Jg. (12 Hefte) 36 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Ackerknecht, Erwin. Von Zielen und Wegen des modernen deutschen Bibliothekswesens. Das literarische Echo 16. 1914. Sp. 1259—1263.

Adrian, Fr. Musterrücken für Probebände und Buchbinderjournale in Zettelform. Zentralblatt 31. 1914. S. 238—239.

Arbeitsmethoden und Organisationsfragen der deutschen Bibliotheken. Bericht der vom V. D. B. eingesetzten Kommission für die Verwaltungspraxis. Referenten H. Füchsel, E. Gratzl, R. Helfsig, A. Keyfser, C. Nörrenberg. Zentralblatt 31. 1914. S. 195—237. Auch separat. Leipzig: Harrassowitz 1914. 1 M.

Askew, Sarah B. Library Heresies. Public Libraries 19. 1914. S. 191—196.

Babbitt, Grace E. Pamphlets and clippings in reference work. The Library Journal 39. 1914. S. 353—355.

Bell, Ernest J. Public Libraries in New Zealand. The Library Association Record 16. 1914. S. 145—155.

Biagi, Guido. L' Educazione del libro. 1. 2. Nuova Antologia Ser. 5, vol. 166. 1913. S. 529—545.

Association des bibliothécaires français. Bibliothèques, livres et librairies. Conférences faites à l'École des Hautes Études sociales sous le patronage de l'Association des bibliothécaires français avec le concours de l'Institut internat. de bibliographie et du Cercle de la librairie. Ser. 3. Paris: Rivière 1914. 284 S. 7 Fr.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bishop, Wm. W. Bericht über die amerikanischen Bibliotheken. Januar bis Juni 1913. Oesterreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1914. S. 228—230.

Boysen, K. Die Gruppe „Bibliothekswesen" auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. (Leipzig 1913: Breitkopf & Härtel.) 2 Bl. 4°. Aus: Archiv für Buchgewerbe 50. 1913.

Braun, Robert. Ungarischer Brief. Oesterreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1914. S. 196—200.

Broadhurst, H. P. A Note on distinctive bindings. The Library World 16. 1914. S. 303—305.

James Duff Brown (born 1862; died 1914). The Library Association Record 16. 1914. S. 239—263.

Büchereifragen. Aufsätze zur Bildungsaufgabe und Organisation der modernen Bücherei. Hrsg. von E. Ackerknecht und G. Fritz. Berlin: Weidmann 1914. IV, 151 S. 2,80 M.

Hon. John L. Cadwalader †. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 311—344.

Condensed Cataloguing Rules as followed in the University Library Aberdeen. Aberdeen University Library Bulletin 2. 1914. S. 273—300 m. 1 Taf.

Chapot, Viktor. Französischer Brief. Oesterreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1914. S. 217—225.

Cichos, G. Welche Anregungen gibt uns die Freie Oeffentliche Bibliothek in Dresden-Plauen für die Fortbildung unserer Standbüchereien? Die Volksbücherei in Oberschlesien 8. 1914. S. 1—13.

Clarke, Archibald L. Leibnitz as a librarian. The Library Ser. 3. Vol. 5. 1914. S. 140—154.

Crous, Ernst. Co-operation among German libraries by mutual loans and the information-bureau. The Library Ser. 3. Vol. 5. 1914. S. 113—139. (Schlufs folgt.)

Fay, Lucy E. Special Work of college and normal school libraries. Public Libraries 19. 1914. S. 146—149.

Fegan, Ethel S. Some American Libraries. The Library Association Record 16. 1914. S. 206—216.

*Gesamt-Zeitschriften-Verzeichnis. Hrsg. vom Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken. (Vorr. von Harnack. Fick.) Berlin: Königl. Bibl. 1914. XVII, 355 S. 4°. Subskr.-Pr. 6 M., jetzt 10 M.

Glauning, O. Aus Süddeutschland. Münchener Brief. Oesterreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1914. S. 201—214.

Groag, Edmund. Rudolf Beer. Nekrolog. Oesterreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1914. S. 245—248.

Heidenhain, A. Büchereiarbeit und Büchereibeamte. Ein Ueberblick für Laien. Büchereifragen. Aufsätze zur Bildungsaufgabe und Organisation der modernen Bücherei. 1914. S. 117—151.

Himmelbaur, J. Buch- und Bibliothekswesen in Oesterreich. Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik. Leipzig. Oesterreichisches Haus. [Katalog.] 1914. S. 121—137.

Hynes, Wilfrid. Reference Libraries for business men. The Library World 16. 1914. S. 289—297.

Johnston, R. H. Special Libraries — a report on fifty representative libraries. The Library Journal 39. 1914. S. 280—284.

*Katalog over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur ved statens offentlige biblioteker 1913. Udgivet af det Kongelige Bibliotek ved Sigfús Blöndal. København 1914: Graebe. 371 S. 1 Kr.

Kerr, Willis H. Making the library earn its salt. Public Libraries 19. 1914. S. 150—153.

Kinderbibliotheken und Kinderlesehallen in England. Der Bibliothekar 6. 1914. S. 745—747. (Schlufs folgt.)

Knötel, Paul. Die Bücherauswahl für die Volksbüchereien. Die Volksbücherei in Oberschlesien 8. 1914. S. 13—17.

Knuttel, W. P. C. Dr. Mr. C. P. Burger 1889—1914. Maandblad voor bibliotheekwezen 2. S. 129—130.
Kohfeldt, G. Bibliotheksbesuche in früherer Zeit. Zentralblatt 31. 1914. S. 239—243.
Ladewig, Paul. Bücherei einst und jetzt. Der Kunstfreund 1914. S. 306—311.
*— Katechismus der Bücherei. Leipzig: E. Wiegandt 1914. 46 S. 1 M., geb. 1,80 M.
Lowrie, S. Gale. The Function of the legislative reference bureau. The Library Journal 39. 1914. S. 273—279.
Muster-Katalog (Russ.: obrazcovyj katalog). Versuch eines systematischen Verzeichnisses neuer Bücher auf allen Zweigen des Wissens zum allgemeinen Gebrauche und besonders zur Einrichtung von Volks- und Schulbibliotheken. St. Petersburg: Izd. Kn. Mag. Černov [1914]. V, 181 S.
Newberry, Marie Anna. The Rural School Library, its conditions, functions and possibilities. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 346—358.
Parsons, Robert W. Public Library Reform. The Librarian and Book World 4. 1914. S. 348—351. (Wird fortgesetzt.)
Perry, Everett R. Aims and methods of library publicity. The Library Journal 39. 1914. S. 259—266.
Our Public Libraries. By some London librarians. P. 1. On the linking-up of the public libraries of Great Britain with the state and copyright libraries. The Contemporary Review 104, 1. August 1913. S. 250—258.
Rhoades, Rachel. The Work of a library information desk. The Library Journal 39. 1914. S. 350—353.
Safs, Johann. Rudolf Jacob Dietrich von Fischer-Benzon, Landesbibliothekar der Provinz Schleswig-Holstein. Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog 16. 1914. S. 106—108.
Schünemann, Georg. Albert Kopfermann †. Allgemeine Musikzeitung 41. 1914. S. 926—927.
Sharp, Henry A. Library Assistants' Association. Fourth International Easter School. 1914. The Librarian and Book-World 4. 1914. S. 366—369.
Simons, Fanny. Muziekbibliotheken. Maandblad voor bibliotheekwezen 2. 1914. S. 131—141.
Statistica dell' incremento delle biblioteche pubbliche governative e dei lavori ai cataloghi durante l' anno 1913. Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 41. Vol. 1. 1914. S. 451—455.
Thomson, O. R. Howard. Library Statistics again. Public Libraries 19. 1914. S. 187—190.
Vasil'ev, V. N. (Russ.) Bibliothekswesen. Leitfaden für die Einrichtung und Unterhaltung von öffentlichen. Semstvo-, Schul- und Privatbibliotheken. Teil 2. St. Peterburg: M. O. Vol'f. 1914. 113 S.
Villari, Pasquale. Ottone Hartwig. In: Villari, Storia, politica, e istruzione. Saggi critici. 1914. S. 69—81. Zuerst erschienen im „Archivio Storico Italiano" 1905.
Viola, O. Italienischer Brief. Oesterreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1914. S. 225—228.
Weydmann, Jos. Die Volksbibliotheken Elsafs-Lothringens in den Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern. Eine statistische Studie. Strafsburg: Beust 1914. 81 S. 1 M. = Schriften der Zentralstelle für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in Elsafs-Lothringen. H. 3.
Wharton, L. C. Englischer Brief. Oesterreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1917. S. 214—216.
Zenodotus. Letters on our affairs. The Library World 16. 1914. S. 298—302.

Einzelne Bibliotheken.

Bergisch-Gladbach. *Oeffentliche Bücherei und Lesehalle zu Bergisch-Gladbach. Richard-Zanders-Stiftung. Jahresbericht 1913. (B.-Gladbach 1913: Heiger.) 40 S.

Berlin. Internationales und ausländisches Recht. Gesamtkatalog der Bestände von 30 Berliner Bibliotheken. Aus den Mitteln der Stiftung des Herrn Geheimen Kommerzienrats Dr. Eduard Simon in Berlin hrsg. von der internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft u. Volkswirtschaftslehre zu Berlin. Berlin: Vahlen 1914. VI, LXXVII, 1684 S. 12 M., geb. 13,50 M.

— Adams, [Anton]. Der Neubau für die Kgl. Bibliothek und die Akademie der Wissenschaften in Berlin. Zentralblatt der Bauverwaltung 34. 1914. S. 183—186. 193—197. 225—228 mit 14 Abb.

— Baerwald, Alex. Die Kuppel über dem Lesesaal in der Kgl. Bibliothek. Berlin. Wasmuths Monatshefte für Baukunst 1. 1914. S. 73—78 m. 6 Abb.

— Breuer, Robert. Der Neubau der Kgl. Bibliothek in Berlin. Wissenschaftliche Beilage der Braunschweiger Neuesten Nachrichten. 1914. Nr 15 vom 9. April.

— Das neue Gebäude für die Kgl. Bibliothek und die Akademie der Wissenschaften in Berlin. Deutsche Bauzeitung 48. 1914. S. 317—322. 325—327. 333—335. 345—346. 353—354. 365—371. 391—394. Mit zahlreichen Abb. u. Plänen.

— Schwenke, Paul. Die Einweihung der neuen Kgl. Bibliothek. Zentralblatt 31. 1914. S. 147—162.

— *Bericht über die Verwaltung der Universitätsbibliothek zu Berlin im Rechnungsjahr 1913. Halle 1914: Waisenhaus. 12 S.

— *Loewe, Heinrich. Führer durch den Lesesaal. C. Judentum. Orientalia. Berlin: G. Reimer 1914. 23 S. 50 Pfg. = Schriften zur Einführung in die Benutzung der Berliner Universitätsbibliothek 4.

— Bibliothek des Herrenhauses. Vierteljährliches Zugangsverzeichnis. Januar —März 1914. (Berlin 1914: Sittenfeld.) 23 S.

— Erwerbungen der Bibliothek des Hauses der Abgeordneten. [1.] Im Jahre 1913. Berlin 1914: Greve. 8° (4°).

— Deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur. Abteilung Berlin. 19. Jahresbericht der Ersten Oeffentlichen Lesehalle zu Berlin SO. Für das Jahr 1913. Gottesberg 1914: Hensel. 8 S.

— Benutzungsordnung für die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin, genehmigt vom Magistrat am 27. Oktober 1913. (Berlin 1913: Röwer.) 6 S. [Kopft.]

— Bücherverzeichnis der ersten Städtischen Volksbibliothek zu Berlin. 12., vermehrte Aufl. Berlin 1914: Loewenthal. VI, 261 S.

— — der vierten Städtischen Volksbibliothek zu Berlin. 13., vermehrte Aufl. Berlin 1913: Loewenthal. IV, 201 S.

— — der fünften Städtischen Volksbibliothek zu Berlin. 10., vermehrte Aufl. Berlin 1913: Loewenthal. IV, 142 S.

— 13. Städtische Volksbibliothek. Jugendschriften-Verzeichnis. 1914. Berlin (1914): Loewenthal. 30 S. [Umschlagt.]

— Bücherverzeichnis der mit einer Lesehalle verbundenen 16. Städtischen Volksbibliothek zu Berlin. 7., vermehrte Aufl. Berlin 1913: Loewenthal. IV, 207 S.

— Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. 7. Städtische Lesehalle. 3., vermehrte Aufl. Berlin 1914. 62 S.

— Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. 10. Städtische Lesehalle. 2., vermehrte Aufl. Berlin 1913: (Grunert). 51 S.

— Erste Kinderlesehalle der Stadt Berlin. Bücherverzeichnis. Berlin 1913: Marschner. 32 S.

Bonn. *Jahresbericht der Königlichen Universitätsbibliothek zu Bonn. 1913. Bonn 1914: Georgi. 8 S. Aus: Chronik der Universität.

— Katalog der fremdsprachlichen Musterbibliothek. Bonn, Wittelsbacherring 9. Bonn: [Borromäusverein-Verlag 1914]. 45 S.

Breslau. *Königliche und Universitätsbibliothek Breslau. Verzeichnis der Handbibliotheken des Lesesaals und des Katalogzimmers. Breslau 1914: Grafs, Barth & Co. XIX, 200 S.

Budapest. *Bulletin der Stadtbibliothek von Budapest Jg. 7. 1913. Budapest: Stadtbibliothek 1914. Titel auch magyar.

— Katalog (magyarisch) der Bibliothek der Budapester Kgl. Ungarischen Universität. 35. 36. Zuwachs 1910 und 1911. Budapest 1913: Universitätsdruckerei XXXIX, 377 S. 1 Kr. 20 Heller.

Danzig. Katalog der Bibliothek der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. H. 3. E. Zeitschriften und Gesellschaftsschriften. Berlin: R. Friedländer & S. 1914. VI, 58 S. 1 M.

*Dresden. Bericht über das vierte Betriebsjahr der Städtischen Zentralbibliothek zu Dresden. 1913. [Dresden 1914: Güntzsche Stiftung.] 7 S. 4°.

— Die Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden 1913. Systematisches und alphabetisches Zuwachsverzeichnis nebst Jahresbericht. Dresden 1914: (Henkler). VII, 80 S.

Frankfurt. *Katalog der Abteilung Frankfurt der Stadtbibliothek Frankfurt a. M. Bd. 1: 1. Kirchenwesen. 2. Bibliotheken. 3. Wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine. 4. Wissenschaftliche Kongresse. 5. Schulwesen. 6. Die Juden in Frankfurt. Frankfurt a. M.: Gebr. Knauer 1914. X, 360 S. 2 M., geb. 2,50 M.

— *Senckenbergische Bibliothek Frankfurt a. M. Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. Stand vom 1. April 1914. Borna-Leipzig 1914: Noske. 122 S.

Frauenfeld. Auszug aus dem Gesamtkatalog der Thurgauischen Kantonsbibliothek (in Frauenfeld) mit den Neuanschaffungen des Jahres 1913. Frauenfeld: Huber 1914: VIII, 126 S. 1,50 Fr.

Giefsen. *Grofsherzogliche Universitätsbibliothek zu Giefsen vom 1. April 1912 bis 31. März 1914. I. Benutzung. II. Bestand und Vermehrung der Bibliothek. 1 Bl. Aus: Mitteilungen der Zentralstelle für die Landesstatistik [des Grofsh. Hessen] 1914.

— *Verzeichnis der in der Grofsh. Universitätsbibliothek zu Giefsen vorhandenen Missionsschriften. 2. Ausg. Giefsen 1914. 36 S. Aus: Jahrbuch der vereinigten deutschen Missionskonferenzen, Ausgabe Hessen. 1914.

Greifswald. *Jahresbericht der Kgl. Universitätsbibliothek zu Greifswald 1913. Greifswald 1914: Abel. 14 S. Aus: Chronik der Universität.

Hamburg. 14. Jahresbericht der Oeffentlichen Bücherhalle zu Hamburg 1913. Hamburg: Hamb. Gesellsch. zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe 1914. 19 S.

— Katalog der Bibliothek der deutschen Seewarte zu Hamburg. (Kaiserl. Marine, Deutsche Seewarte.) 3. Nachtrag 1. April 1889 bis 31. Dezember 1912. Hamburg: Friedrichsen & Co. 1913. VIII, 341 S. 3 M.

Jena. Jahresbericht der Oeffentlichen Lesehalle zu Jena für 1913. Erstattet vom Vorstand des Lesehallenvereins. Jena 1914. 18 S.

Karlsruhe. *Grofsh. Badische Hof- und Landesbibliothek. Druckschriftenabteilung. Jahresbericht 1913. o. O. (1914). 3 S. 4°. Erweiterter Abdr. aus: Statistische Mitteilungen über das Grofsh. Baden. N. F. 7. (1914). März.

— Bibliothek der Technischen Hochschule Fridericiana. Zugangsverzeichnis 1913. Halbj. 1. 2. Karlsruhe 1913: J. Lang. 34, 32 S.

Kiel. Bücherverzeichnis der Oeffentlichen Bücherei und Lesehalle, Kiel. o. O. 1913. 349 S.

Klagenfurt. *16. Systematisch geordnetes Verzeichnis der von der K. K. Studienbibliothek zu Klagenfurt im Jahre 1913 erworbenen hervorragenderen literarischen Erscheinungen. (Klagenfurt 1914: Leon.) S. 349—367. 30 Heller.

Königsberg. *Bericht über die Verwaltung der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Königsberg im Jahre 1913/14. Königsberg 1914: Hartung. 10 S. Aus: Universitätschronik.

Leipzig. *Erster Bericht über die Verwaltung der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig im Jahre 1913.

Erstattet von Dr. Gustav Wahl, Direktor der Deutschen Bücherei. Leipzig: Börsenverein 1914. 39 S. m. 8 Taf.

Leipzig. Siegismund, K. Deutsche Bücherei. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 645–646. Auch in Nationalzeitung vom 3. u. 5. Mai 1914. Beiblatt zu Nr 103. 104.

— Die Städtischen Bücherhallen zu Leipzig. Mit einem Anhang: Die Zentralstelle für volkstümliches Bibliothekswesen zu Leipzig. Mit 8 Taf. und 50 Textabb. Leipzig 1914: Brandstetter. 98 S. 4°. 2 M.

— Städtische Bücherhallen zu Leipzig. Bücherverzeichnis. Schöne Literatur I. (Romane, Erzählungen, Novellen.) (Leipzig 1914: Pries.) 47 S.

— Städtische Bücherhallen zu Leipzig. Bücherverzeichnis. Naturwissenschaften. (Leipzig 1914: Pries.) 102 S.

Leverkusen. *Zugangsverzeichnis der Kekulé-Bibliothek der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen bei Cöln a. Rh. Schriftleiter: Dr. Fritz Gartenschläger. Zugänge im Januar—Februar 1914. Leverkusen: Farbenfabriken (1914). 4°. Kopft.

Sondershausen. (Schnobel.) Fürstlich Schwarzburgische Landesbibliothek zu Sondershausen. Verzeichnis der Wiegendrucke. Sondershausen 1914: Eupel. 14 S.

Stettin. *Auszug aus dem Sachkatalog der Stettiner Stadtbibliothek. (Stettin: Stadtbibliothek 1914.) 128 S. 50 Pf.

Strafsburg. *Becker, Adolf. Die deutschen Handschriften der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strafsburg. Strafsburg: Trübner 1914. X, 143 S. 4°. 6,60 M. (Katalog der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg.)

Wien. Beer, Rudolf. Les principaux Manuscrits à peintures de la bibliothèque impériale de Vienne. Bulletin de la Société française de reproductions de manuscrits à peintures 3. 1913. S. 5—55 m. 50 Taf. (Schlufs.)

— Spectator. Viennensia. Oesterreichisehe Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1914. S. 194–196.

— Verein „Zentral-Bibliothek" in Wien. Tätigkeitsbericht 1913. Wien: Verein 1914. 17 S. m. 6 Beil.

— Verwaltungsbericht der K. K. Universitätsbibliothek in Wien. Veröffentlicht von der Bibliotheksvorstehung. 6. Bericht. Verwaltungsjahr 1911/12. Wien: Gerold & Co. 1913. 37 S. 60 Pf.

Windhuk. Bücherverzeichnis der Oeffentlichen Bücherei der Gemeinde Windhuk. [Nebst] Nachtrag 1. (Swakopmund 1911—14: Peters & Stolze.) 92, 53 S. 1,50 M.

Zürich. *Beschreibung des Bauprojektes für die neue Zentralbibliothek in Zürich. Mit Bildern und Plänen. Dem Kantonsrate vom Regierungsrat vorgelegt im Februar 1914. Zürich 1914: Berichthaus. 15 S., 10 Taf.

— *Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich über das Jahr 1913. Zürich 1914: Schulthefs & Co. 26 S.

— Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 17. 1913. IV. (Oktober-Dezember.) Zürich 1913: Berichthaus. 133 S.

Zwickau. Bücherei der Synode der Evang.-luther. Freikirche von Sachsen und anderen Staaten. 1. Bücherverzeichnis, geschlossen 1. Juni 1913. Zwickau 1913: J. Herrmann. VIII, 64 S. 1,60 M.

Aarhus. Statsbiblioteket i Aarhus. Aarskatalog. Fortegnelse over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur. 8. 1913. Aarhus 1914: Foren. Bogtrykk. 64 S. — Statsbibliotekets trykte Kataloger 13.

Abbeville. Bibliothèque communale de la ville d'Abbeville. Nouvelles acquisitions (1912—1913). Abbeville 1913: Paillart. 38 S.

Acqui. Chiaborelli, Car. Relazione della biblioteca circolante, letta nell' assemblea generale dei soci, 25 gennaio 1914. Acqui 1914: Dina. 11 S.

Adyar. 27. Adyar Library Report 1913. (Adyar, Madras 1914: The Vasanțā Pr.) 23 S.

Archangel'sk. Oeffentliche Bibliothek (Russ.) in Archangelsk. Alphabetisch-systematischer Katalog. Lfg. 2. Archangel'sk 1914: Čerepanov. 52 S.
Baku. Katalog (Russ.) der Bibliothek des Medizinisch-sanitären Bureaus der Stadtverwaltung in Baku. Lfg. 1. Baku 1913: Štejner. 107 S.
Beauvais. *Omont, H. Recherches sur la bibliothèque de l'église cathédrale de Beauvais. Paris: Klincksieck 1914. 93 S. 4°. Aus: Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres 40.
Bologna. *Catalogo dei libri della biblioteca popolare del comune di Bologna. (Vorr.: Albano Sorbelli.) Bologna: Biblioteca popolare (1913). 84 S. 1 Lira.
— *Relazione del bibliotecario al r. commissario del comune di Bologna. Anno 1913. L' Archiginnasio 9. 1914. S. 73—94. Auch separat. Bologna 1914: Azzoguidi. 24 S.
Bordeaux. Société linnéenne de Bordeaux. Catalogue de la bibliothèque. Fasc. 1. 2. 2. éd. Bordeaux 1912—13: Saugnac.
Boston. Bulletin of the Public Library of the city of Boston. Issued quarterly. Ser. 3. Vol. 7. Nr 1. Boston: The Trustees 1914.
— *62. Annual Report of the trustees of the Public Library of the city of Boston 1913—14. Boston: The Trustees 1914. 80 S. m. 5 Taf.
Charkow. Katalog (Russ.) der Bücherniederlage des Charkower Gouvernements-Semstvo. Chaŕkov 1914: Jakovlev. III, 182 S.
— Tätigkeitsbericht (Russ.: otčet) der Charkower Gouvernements-Semstvo — Bücherniederlage für die Zeit 1912—13. Chaŕkov 1913: Jakovlev. 70 S.
Chicago. *The John Crerar Library. Annual Report 19 for the year 1913. Chicago: Board of Directors 1914. 74 S., 1 Taf.
— *The University Libraries. (Annual Report. July 1. 1912 — June 30. 1913.) Aus: The President's Report. The University of Chicago 1912—13. S. 83—97.
— *Report of the trustees of the Newberry Library for the year 1913. Chicago 1914. 28 S. m. 1 Taf.
Christiania. *Det Kgl. Frederiks Universitet. Universitets-Bibliothekets Aarbog for 1906—10. I. Norsk Bogfortegnelse 1905—09 med systematisk og forfatter-register. Christiania: Aschehoug in Komm. 1914. 124, 115, 144, 149, 157, 105 S.
Cogner. Chappée, J. Volumes rares de la bibliothèque du Cogner. I. Un rituel manceau du seizième siècle. II. Un propre de l'abbaye du Pré et son supplément. Le Mans 1913: Benderitter. 24 S. m. Abb.
Columbia. Check List of the official serial publications of the University [of Missouri]. Columbia, Miss.: Univ. of Missouri 1914. 44 S. (University of Missouri Bulletin. Library Ser. 6.)
Fabriano. Biblioteca popolare di Fabriano. Catalogo generale. Fabriano 1914: Tip. Economica. 6 S. 10 cent.
— Biblioteca popolare di Fabriano. Statuto e regolamento. Fabriano 1914: Tip. Economica. 14 S.
Genf. *Ville de Genève. Bibliothèque publique et universitaire. Compte rendu pour l'année 1913. Genève 1914: Kündig. 22 S. 4°.
Glasgow. Bedwell, C. E. A. A Catalogue of the printed books in the library of the honourable Society of the Middle Temple, alphabetically arranged with an index of subjects. 1—3. Glasgow: Society 1914.
Grand Rapids. *The 42. Annual Report of the Grand Rapids Public Library. Being the 10. annual report of the board of library commissioners of the city of Grand Rapids, Michigan, for the year april 1. 1912—march 31. 1913. Grand Rapids, Michigan 1913. 86 S.
Groningen. Tienjarig Overzicht van de openbare leeszaal en bibliotheek te Groningen. Maandblad voor bibliotheekwezen 2. 1914. S. 120—127 m. 4 Abb.
Habana. República de Cuba. Camara de representantes. Catálogo de las obras que forman su biblioteca. Secciones de hacienda pública y de comercio y transporte. Habana 1913: Suarez, Carasa y Co. 4°.

Haverford. Barton, George Aaron. Haverford Library Collection of cuneiform tablets or documents from the temple archives of Telloh. P. 3. Philadelphia: John C. Winston Comp. 1914. 62 S., Taf. 101—155. geb. 5 $.

Ithaca. *Cornell University Library. Hermannsson, Halldór. Catalogue of the Icelandic collection bequeathed by Willard Fiske. Ithaca, New York: Library 1914. VIII, 755 S. 4°. 6 $.

Kiew. Systematischer Katalog (Russ.) der Bücher Sr. Eminenz des Metropoliten von Kiew und Galizien, Flavian. Zugangsverzeichnis für 1913. Kiew 1914: Tip. Kievo-Pečersk. Usp. Lavry. 54 S.

Krasnojarsk. Katalog (Russ.) der Stadtbibliothek in Krasnojarsk. Lfg. 1. Tomsk 1914: Sib. T-vo Pečat. Děla. 156 S. 50 Kop.

Lemberg. (Batowski, Zygmunt.) (Poln.) Katalog der Zeitschriften und Periodica der Universitätsbibliothek zu Lemberg. Lwów: Bibl. univ. 1913. IV, 134 S.

London. Bethell, George. An Account of the library of the Medical Society of London. The Library Association Record 16. 1914. S. 217—229.

Manchester. *The John Ryland Library Manchester. A brief historical Description of the library and its contents, illustrated with 37 views and facsimiles. (Vorr. Henry Guppy.) Manchester: Univ. Pr., London: Quaritch 1914. XV, 73 S. 6 d.

Milwaukee. *Quarterly Index of additions to the Milwaukee Public Library. Vol. 14. January—March 1914. (Milwaukee 1914.) 17 S.

Moskau. Systematischer Katalog (Russ.) der Bücher und Periodica der Bibliothek der Anwaltskammer des Moskauer Gerichtshofes. Mit Benutzungsordnung u. alphabetischem Autorenverzeichnisse. Moskva 1914: Voronov. VI, 340 S.

— Beschreibung (Russ.: opisanie) der Documente und Papiere, welche in dem Moskauer Archiv des Justizministeriums aufbewahrt werden. Heft 18. Moskva 1913: Tip. Sinod. 610 S. 3,50 Rbl.

New York. Chavkina, L. B. (Russ.) Die Oeffentliche Bibliothek in New York. Moskva: Izd. avtora 1914. 47 S. 50 Kop.

— List of works in the New York Public Library relating to numismatics. P. 4. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 404—428. (Schlufs.)

— List of works in the New York Public Library relating to Scotland P. 3. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 359—403. (Wird fortges.)

— Radin, Max. The Sulzberger collection of Soncino books in the library of the jewish theological seminary. The Papers of the Bibliographical Society of America 7: 1912/13. 1914. S. 79—89.

— Raymond, Esther. An old engineering Library. [The Library of the American Society of Civil Engineers] The Library Journal 39. 1914. S. 285—286.

— The New York Public Library. Astor, Lenox and Tilden Foundations. Annual Report January 1.—December 31. 1913. New York 1914. 144 S.

Oxford. Gibson, Strickland. Some Oxford Libraries. London: Milford 1914. 128 S. 2 Sh. 6 d.

— Nicholson, Edward Williams Byron. Early Bodleian Music. Introduction to the study of some of the oldest Latin musical manuscripts in the Bodleian Library, Oxford. With 71 facs. London: Novello [usw.] 1913. XCIV S. 71 Taf. 2°.

Paris. Catalogue des ouvrages composant la bibliothèque de la Chambre syndicale de la bijouterie, de la joillerie et de l'orfèvrerie de Paris. Paris 1914: Villain et Bar. II, 163 S.

— Koch, Theodore W. The Bibliothèque Nationale. First paper: Organization and history. The Library Journal 39. 1914. S. 339—350 m. Abb. (Wird fortgesetzt.)

Pittsburgh. *Monthly Bulletin of the Carnegie Library of Pittsburgh. Vol. 19. No 1. January 1914. Pittsburgh: Library 1914.

Rom. Elenco alfabetico delle pubblicazioni periodiche esistenti nelle biblioteche di Roma e relative a scienze morali storiche filologiche belle arti ecc. Con saggio di indice sistematico per quelle dedicate a discipline teologiche bibliche e orientalistiche. Roma: Pont. Ist. Biblico 1914. XVI, 406 S. 6,50 Lire. = Scripta Pont. Istituti Biblici. [15.] Subsidia Bibliographica.

Sevilla. Larrabure y Unamil, E. El Archivo de Indias y la biblioteca colombina de Sevilla. Rápida reseña de sus riquezas bibliográficas. Barcelona 1914: Tip. La Académica. 53 S. 3 Ptas.

's-Gravenhage. [Graafland, Jhr. J. P. C.] pseud Creusesol. De Koloniale Bibliotheek te 's-Gravenhage. Wbl. Indië 10. 1913/14. S. 950—951.

— [Hijmans, H.] Onze bibliothek [van de Eerste Ned. Verz. Mij. op het Leven en tegen invaliditeit, te 's-Gravenhage]. Enlum 6. 1913/14. S. 542—544.

Stockholm. *Kungl. Bibliotekets Årsberättelse 1913. Stockholm 1914: P. A. Norstedt. 65 S. m. 4 Taf.

— Kungl. Bibliotekets Handlingar. 34. (Darin: Årsberättelse för år 1911. — Handlingar angående undersökning av äldre arkivalieomslag i kammararkivet och riksarkivet utgivna av Kungl. biblioteket. Nr 1—4.) Stockholm 1914: P. A. Norstedt. 51, X, 87 S.

Tomsk. (Russ.) Bibliothek des Grafen Stroganov in der Unversität zu Tomsk. Russkij Bibliof'il 1914. H. 2. S. 5—24, m. Taf.

— Katalog (Tatar.) der Bibliothek der muselmanischen Gesellschaft „Tarakkiun“ in Tomsk. Uf'a 1913: Vostočn. Pečat'. 17 S.

— Vas'kov, K. N. (Russ.) Katalog der Sibirischen Eisenbahn. Tomsk 1914: Jakovlev. 111 S. 20 Kop.

Urbana. Goulding, Philip S. The Classification of literatures in the University of Illinois Library. The Library Journal 39. 1914. S. 266—273.

— University of Illinois Library School. Summer Courses in library training for librarians and library assistants june 22. to july 31. 1914. Urbana: Univ. of Illinois 1914. 2 Bl. = University of Illinois Bulletin 11. 1914. Nr 22.

Washington. Library of Congress. Classification Class E—F America. 2. ed. Printed as ms. (Vorr. Charles A. Flagg.) Washington: Gov. Print. Off. 1913. 298 S. 4⁰ (8⁰).

— Library of Congress. Card Section. Handbook of card distribution with references to Bulletins 1—23. 3. ed. Washington: Gov. Print. Off. 1914. 94 S.

— Library of Congress. Hastings, Charles Harris. L. C. Printed Cards, how to order and use them. 2. ed. Washington: Gov. Print. Off. 1914. 24 S. Mit 2 Taf.

— Library of Congress. Division of documents. Monthly List of State Publications. Vol. 5. No 1. January. Washington: Gov. Print. Off. 1914. Jg. (12 Nrn) 50 cent.

— *Library of Congress. List of references on federal control of commerce and corporations, special aspects and applications compiled under the direction of Hermann H. B. Meyer. Washington: Gov. Print. Off. 1914. 104 S. 4⁰ (8⁰). 15 cent.

— List of series of publications for which cards are in stock. Method of ordering by series. — Library of Congress. Card Section. Bulletin No 16—19. March 1. 1914.

— *Library of Congress. Sonneck, Oscar George Theodore. Catalogue of opera librettos printed before 1800. Vol. 1. Title Catalogue. Vol. 2. Author List, composer list and aria index. Washington: Gov. Print. Off. 1914. 1674 S. Geb. 2 $.

— Index-Catalogue of the library of the Surgeon General's office, United States army. Authors and subjects. Ser. 2. Vol. 18. Tetamore-Tzschirner. Washington: Gov. Print. Off. 1913. 1057 S. 4⁰. 2 $.

Worcester. 54. Annual Report of the directors of the Free Public Library of the city of Worcester for the year ending november 30. 1913. Worcester, Mass. 1914: Commonwealth Pr. 33 S. mit 1 Taf.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Ancona, Paolo d'. Don Simone Camaldolese miniatore fiorentino della fine del secolo XIV. La Bibliofilia 16. 1914/15. S. 1—4 m. 2 Taf.

Archiv für Schriftkunde. Offizielles Organ des deutschen Schriftmuseums zu Leipzig. Schriftleitung Museums-Direktor Dr. Schramm. Jg. 1. 1914. Nr 1. Leipzig: K. F. Koehler 1914. Jg. (6 Hefte) 7,50 M.

Ballou, Susan H. The Manuscript Tradition of the Historia Augusta. Leipzig: Teubner 1914. 89 S. m. 3 Taf. 3,60 M., geb. 4,80 M.

Bauckner, A., u. J. Hösl. Schrift und Unterricht im Geschichtsunterricht. München u Berlin: G. Müller 1914. X, 99 S., 30 Taf. 6 M., geb. 8 M.

Benziger, Karl J. Parzival in der deutschen Handschriftenillustration des Mittelalters. Eine vergleichende Darstellung des gesamten vorhandenen Bildermaterials unter besond. Berücksichtigung der Berliner Handschrift Cod. AA. 91. Strafsburg i. E.: Heitz 1914. V, 60 S. m. 41 Taf. 12 M. = Studien zur deutschen Kunstgeschichte. H. 175.

Berten, Désiré. Un ancien Manuscrit flamand de la bibliothèque de Vienne. Bruxelles 1913: Goemaere. 60 S. Aus: Bulletin de la commission royale des anciennes lois et ordonnances de Belgique 9.

Beyssac, G. M., Un Missel noté de Breslau du XIIIe siècle. Beiträge zur Forschung 1. 1914. S. 84—90.

Biagi, Guido. Riproduzioni di manocritti miniati. 50 tavole in fototipia da codici della R. Biblioteca Medicea Laurenziana. Firenze: De Marinis & Co. 1914. 20 S., 50 Taf. 4°. 10 Lire.

Bulletin de la Société française de reproductions de manuscrits à peintures. Ann. 3. 1913. Nr. 1. Paris: Pour les membres de la société 1913. 4°.

Cicero. Opera philosophica. Codex Leidensis Vossianus 84. Praefatus est O. Plasberg. Leiden: Sijthoff 1914. 2°. Geb. 250 M.

Collijn, Isak. Redogörelse för på uppdrag af Kungl. maj:t i kammararkivet och riksarkivet verkställd undersökning angående äldre arkivalieomslag. Stockholm 1914: P. A. Norstedt. 87 S. = Handlingar angående undersökning av äldre arkivalieomslag i kammararkivet och riksarkivet Nr 4. (In: Kungl. Bibliotekets Handlingar. 34. 1914.)

Dolch, W. Die Miniaturhandschriften der Dr. Ed. Langerschen Bibliothek zu Braunau in Böhmen. Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 6. 1914/15. S. 35—41 m. 10 Abb.

Galabert, F. Album de paléographie et de diplomatique. Facsimilés phototypiques de documents relatifs à l'histoire du midi de la France et en particulier de la ville de Toulouse. Reproduits par Cl. Lassalle. Fasc. 2. Paris: Champion [usw.] 1914. 48 S., 10 Taf.

Greg, W. W. Bibliographical and textual Problems of the English miracle cycles. II. The coming of antichrist: relation of the manuscripts of the Chester cycle. The Library Ser. 3. Vol. 5. 1914. S. 168—205.

Die Handschriften der Summa Trinitatis des Robert von Melun. Der Katholik 94. 1914. S. 267—271.

Hennig, Paul. Die experimentelle Psychologie löst die alte Streitfrage Antiqua oder Fraktur? Buch- und Kunstdruck 14. 1914. S. 210—211.

Hommel, Fritz. Die Anordnung unseres Alphabets. Archiv für Schriftkunde 1. 1914. S. 30—51 m 13 Abb.

Krabbo, Hermann. Deutsche Schrift und lateinische Schrift. Archiv für Schriftkunde 1. 1914. S. 3—16.

Lichtenberg, Reinhold Frh. v. Ursprung und Alter der Buchstabenschrift. Archiv für Schriftkunde 1. 1914. S. 17—30 m. 6 Abb.

*Loew, E. A. The Beneventan Script. A history of the South Italian minuscule. Oxford: Clarendon Pr. 1914. XIX, 384 S. 21 Sh.

Lossnitzer, Max. Eine frühe deutsche Handschrift der „schönen Magelone" mit Federzeichnungen eines Künstlers der Donauschule. Beiträge zur Forschung 1. 1914. S. 73—76 m. 4 Abb.
Molsdorf, Wilhelm. Schrifteigentümlichkeiten auf älteren Holzschnitten als Hilfsmittel ihrer Gruppierung. Strafsburg i. E.: Heitz 1914. VIII, 45 S. m. 18 Taf. 7 M. = Studien zur deutschen Kunstgeschichte. H. 174.
Monumenta palaeographica Vindobonensia. Denkmäler der Schreibkunst aus der Handschriftensammlung des habsburg-lothring. Erzhauses. (K. K. Hofbibliothek in Wien) Unter Leitung von Jos. Ritter v. Karabacek hrsg. von Rudolf Beer. Lfg. 2. Leipzig: Hiersemann 1913. 20 Taf. m. III, 73 S. illustr. Text. 2°. Subskr. Pr. in Mappe 100 M.
(Orlandini, Umberto.) Il Manoscritto Estense „De Sphaera". (Miniatura del sec. XV.) Modena: Orlandini 1914. 19 S., 13 Taf. Geb. in Perg. 15 Lire.
Pageant of the birth, life and death of Richard Beauchamp Earl of Warwick K. G. 1389—1439. Ed. by Viscount Dillon and W. H. St. John Hope. Photo-engraved from the original manuscript in the British Museum by Emery Walker. London: Longmans, Green & Co. 1914. X, 109 S. m. 3 Taf. 4°. Geb. 21 Sh.
Koptische Papyri. Hrsg. von W. Hengstenberg. Beiträge zur Forschung 1. 1914. S. 92—100 m. 3 Abb. sowie 11 Blätter mit autograph. Wiedergabe der Texte.
Picot, E. Le Cerf allégorique dans les tapisseries et les miniatures. Bulletin de la Société française de reproductions de manuscrits a peintures 3. 1913. S. 57—67 m. 11 Taf.
Prinet, Max. Manuscrits de la librairie d'Yvon du Fou, grand veneur de France. Le Bibliographe moderne 16. 1912—13. S. 313—319.
Schmitz-Kallenberg, L. Ueber Handschrifteneinkäufe des Klosters Böddeken im 15. Jahrhundert. Zentralblatt 31. 1914. S. 163—168.
Stübe, R. Das Alphabet. Alte und neue Fragen zur Geschichte seiner Entstehung und seiner Verbreitung. 1. Archiv für Buchgewerbe 51. 1914. S. 112—114.
— Die Schriftdenkmäler der Hsi-Hsia. Archiv für Schriftkunde 1. 1914. S. 51—55.
Sudhoff, Karl. Eine italienische Bäderhandschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Beiträge zur Forschung 1. 1914. S. 77—83.
Vogelstein, Julie. Von französischer Buchmalerei. München: Delphin-Verlag (1914). 125 S. m. 77 Abb. auf 28 Taf. 20 M.
Vreese, Willem de. Een Catalogus der handschriften in nederlandsche Kloosters uit het jaar 1487. Verslagen en mededeelingen der Kon. Vlaamsche Academie voor taal- en letterkunde 1913. S. 337—348.
Wegehaupt, Hans. Der Florentiner Plutarch-Palimpsest. [Nebst Anhang:] Preifs, L. Ueber Palimpsestphotographie. Berlin: K. Akad. d. Wiss., G. Reimer in Komm. 1914. 21 S. m. 4 Taf. 4°. Aus: Abhandlungen der K. Preufs. Akademie der Wissenschaften. 1914. Phil.-hist. Kl. Nr 2.
Weule, K. Afrikanische Bilderschriften. Die Braunschweiger GNC Monatsschrift 2. 1914. S. 241—250.
Wolkan, Rudolf. Aus österreichischen Handschriftenkatalogen. III. Aus den Handschriften des Benediktinerstiftes Seitenstetten. Oesterreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1914. S. 186—194.
Zambra, L. Il codice Zichy della biblioteca comunale di Budapest. Contributo allo studio della lirica italiana del quattrocento. La Bibliofilia 16. 1914/15. S. 5—16.

Buchgewerbe.

Adam, Paul. Zur orientalischen Altertumskunde. [Betr. Oriental. Einbandkunst.] Archiv für Buchbinderei 14. 1914. S. 1—8 m. Abb. (Schlufs folgt.)

Almack, Edward. Fine old Bindings with other interesting miscellanea in Edward Almack's library. London: Blades 1913. VIII, 149 S. m. 52 Taf. 2°. Geb. 63 Sh. Gedr. in 200 Expl.

Bammes, Reinhold. Geschlossener oder aufgelöster Satz? Archiv für Buchgewerbe 51. 1914. S. 114—123 m. 7 Abb.

Behrendt, Walter Curt. Neue Schriften. Der Kunstfreund 1914. S. 292—298.

Boas, M. Een Cato-Album uit het jaar 1585. Het Boek 3. 1914. S. 225—237.

Bobbio, Giacomo. Fra Tipi e copie. Autori, editori, tipografi, clienti. Roma: Loescher 1914. 352 S. 3 Lire.

Bogeng, G. A. E. Neue Einbände von Paul Kersten. Archiv für Buchbinderei 14. 1914. S. 19—24 m. Abb.

Bouland, L. Marque du libraire A. L. Garraux. Bulletin du bibliophile 1914. S. 223—224.

Brandeis, Richard. Ueber Inkunabelforschung und ihre Hilfsmittel. Eine allgemeine Uebersicht zum Studium. Oesterreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen 1. (G. R. 17.) 1914. S. 173—185.

Br(euer), R(obert). Zur Entwicklung der Deutschen Buch-Illustration. Der Kunstfreund 1914. S. 313—314.

Claufsen, Bruno. Ein Gesangbuch Hans Lufft's vom Jahre 1538. Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 19. 1914. S. 184—185.

Collin, Ernst. Das schöne Buch auf der Bugra. Tägliche Rundschau 1914. Nr 218 vom 11. Mai. Unterhaltungsbeilage Nr. 109.

Corwegh, R. Zum hundertfünfzigjährigen Jubiläum der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 60—62.

*Duportal, Jeanne. Étude sur les livres a figures édités en France de 1601 à 1660. Paris: Champion 1914. VIII, 388 S. mit 45 Taf. 4° (8°). 25 Fr. = Revue des bibliothèques. Suppl. 13.

Die Eröffnungsfeier der Bugra. Leipzig, den 6. Mai 1914. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 753—757.

Die Feier des 150jährigen Jubiläums der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. Archiv für Buchgewerbe 51. 1914. S. 105—112.

*Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914. Schweizerische Gutenbergstube. [Fluri, Adolf.] Führer durch die historische Ausstellung. Chronologie der Berner Buchdrucker 1537—1831 mit besonderer Berücksichtigung des Kalender- und Zeitungswesens im XVII. und XVIII. Jahrhundert. Bern: Gutenbergstube 1914. 52 S. mit 8 Taf. 1 Fr.

Frain. Avec les Vitréens chez les imprimeurs flamands, hollandais, rhénans, suisses, italiens et espagnols des XVe, XVIe et XVIIe siècles. Vitré 1913: Lécuyer. 52 S.

Amtlicher Führer durch die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. (Leipzig 1914: Spamer.) 96 S. m. Abb. u. Taf. 60 Pf.

Führer durch die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Leipzig: Dittmar 1914. 79 S. m. Abb. 50 Pf.

Fuhrmann, Otto W. Theodore Low De Vienne. † Deutscher Buch- und Steindrucker 20. 1914. S. 645—646.

Galaktionov, J. D. (Russ.) Wie das Buch entstand. Lfg. 1. St. Petersburg: Izd. žurn. Naborščik i Pečatn. Mir. 1914. 96 S. 60 Kop.

— (Russ.) Zeitschriften, welche das Druckwesen betreffen, von 1867 bis 1914. Bericht im Verein der Druckerei-Angestellten am 8. Febr. 1914. St. Petersburg 1914: Tip. Red. Period. Izd. Min. Fin. 42 S. 10 Kop.

Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Hrsg. von der Preufsischen Kommission. Bd. 1. A 1—4286. Bd. 11. Drucker-Index. Bd. 12. Verzeichnis der Besitzer und Sachregister. Halle 1914: Karras. Getr. Pag. 4°. (Probedruck.)

Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Haebler, Konrad. Verlegermarken des Jean Petit. Halle: E. Karras 1914. 8 Bl. m. 19 Abb.
Hansen, Fritz. Eine Ausstellungswanderung durch die Bugra. Buch- und Kunstdruck 14. 1914. S. 233—235. (Wird fortges.)
Heitmann, Almuth. Zum fünfzigjährigen Arbeitsjubiläum Paul Adams. Archiv für Buchbinderei 14. 1914. S. 12—16.
Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig. Oesterreichisches Haus. [Katalog.] Hrsg. Rudolf von Larisch u. Adolf Vetter. Wien 1914: K. K. Hof- u. Staatsdr. 263 S. m. Abb. u. Taf. 1 M.
Katalog der Kollektiv-Ausstellung des Jakob Krausse-Bundes Vereinigung deutscher Kunstbuchbinder. Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. (Berlin-Schöneberg 1914: Seeler.) 24 Bl.
Kersten, P. Die Durchbrucharbeit. Archiv für Buchbinderei 14. 1914. S. 8—11 m. Abb.
Kirchner, E. Die Wasserzeichen im Papier. Die Bugra Leipzig 1914 Nr 11.
Kruitwagen, B. Het Breviarium Windeshemense, Antwerpen, Gerard Leeu, 1488, 15. October. Het Boek 3. 1914. S. 193—202.
Luther, J. Die Schnellarbeit der Wittenberger Buchdruckerpressen in der Reformationszeit. (Aus der Druckerpraxis der Reformationszeit. II.) Zentralblatt 31. 1914. S. 244—264. Auch separat. Leipzig: Harrassowitz 1914. 23 S. 1 M.
— Die Titeleinfassungen der Reformationszeit. Lfg. 3. Leipzig: R. Haupt 1913. 50 Taf. m. 7 S. Text. 4°. Ausg. A 25 M., B 35 M.
Massip, M. Livres imprimés sur papier de couleur. Mémoires de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. Sér. 11, t. 1. 1913. S. 257—270.
Moncrieff, A. R. Hope. A Book about authors. Reflections and recollections of a book-wright. London: Black 1914. 308 S. 10 Sh.
Müller, August. Lehrbuch der Buchdruckerkunst. 9. verb. u. verm. Aufl. Leipzig: J. J. Weber 1914. XII, 580 S. m. 268 Abb. u. 14 farb. Beil. Geb. 6 M.
Obst, Emil. Eilenburger Buchdrucker und Drucke des 16. Jahrhunderts. Jacob Stöckel und Nicolaus Widemar, die ersten Eilenburger Buchdrucker (1522 ...) (Eilenburg 1914: Eilenburger Zeitung.) 13 S. (Bibliographischer Abschnitt aus Emil Obst: Heimats-, Geschichts- und Quellenkunde der beiden Muldenkreise Bitterfeld und Delitzsch.)
*Olschki, Leo S. Le Livre en Italie à travers les siècles. Rôle joué par l'Italie dans le développement de l'art de l'imprimerie et de l'illustration du livre du XVe au XIXe siècle, démontré par une collection exposée à Leipzig dans la section de la bibliophilie de l'Exposition internationale de l'industrie du livre et des arts graphiques. Florence 1914: Impr. Juntine. XV, 51 S., 86 Taf. 15 Lire.

Antiquariatskataloge.

Akademisches Antiquariat „Niedersachsen", Göttingen. Katalog 157: Deutsche Literatur. 1052 Nrn. — Mitteilungen Nr 11: Philosoph. Bücher u. Schriften. 599 Nrn.
Antykwarnia Warszawska. Kat. Nr 4: Krajoznawstwo. 1975 Nrn.
Baer & Co., Frankfurt a. M. Nr 621: Archaeologie I. 2930 Nrn. — Nr 623: Deutsche Literatur II. 2978 Nrn. — Nr 624: Kunsthistor. Bibliothek II. 3148 Nrn.
Basler Buch- u. Antiquariatshandlung, Basel. Nr 367: Kultur- u. Sittengeschichte II. 1511 Nrn.
Beyers Nachf., Wien. Nr 75: Biographien, Memoiren, Briefwechsel u. Tagebücher. 2280 Nrn.
Björck & Börjesson, Stockholm. Nr 109: Europa utom Skandinavien, Geografi, Historia etc. 903 Nrn.

S. Bocca, Rom. Nr 269: Varia. 633 Nrn.
Breyer, Zagreb. Katalog Nr 27: Slavica. 3817 Nrn.
Carlebach, Heidelberg. Antiquar. Bücherangebot: Alte Drucke, Kupferstiche u. illustr. Werke. 190 Nrn.
Dannappel, Dresden. Kat. Nr 1: Porträts aus 4 Jahrh. 3173 Nrn.
Deighton, Bell & Co., Cambridge. Nr 26: Varia. 942 Nrn.
Edwards, London. Nr 337: The Indian Empire. 1281 Nrn.
Buchhandlung Gustav Fock, Leipzig. Nr 454: Bibliophilie. 2041 Nrn. — Nr 455: Physik. 4073 Nrn. — Nr 456: Astronomie. 2023 Nrn. — Nr 458: Klass. Philologie I. 4440 Nrn. — Dissertationen u. Programme. 420 Nrn. — Zeitschriften u. Sammelwerke. 32 S.
Friedlaender & Sohn, Berlin. Nr 489: Zoologie. Evertebrata I. 51 S. — Nr 490: Zoologie. Evertebrata II. 41 S. — Nr 491: Zoologie. Evertebrata III. 55 S.
Geering, Basel. Anzeiger Nr 221: Varia. 1242 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg, Wien. Anzeiger Nr 109: Varia. 95 S.
Götz, Max, München. Nr 58: Deutsche Literatur. V. Nr 7481—9481.
Harrassowitz, Otto, Leipzig. Kat. Nr 366: Geschichte des Buchdrucks, Inkunabelkunde, Buchhandel u. Buchgewerbe in älterer u. neuerer Zeit. 550 Nrn.
Hiersemann, Leipzig. Kat. Nr 431: Das lateinische Amerika u. die iberische Halbinsel. 186 Nrn. — Nr 433: Südamerika. 1565 Nrn. — Nr 434: Mexico u. Centralamerika. 1002 Nrn.
Jürgensen & Becker, Hamburg. Nr 34: Varia, Bilder. 2350 Nrn.
Kampffmeyer, Th., Berlin. Nr 484: Klass., german. u. roman. Philologie. 83 S. — Nr 485: Mathematik, Naturwissenschaften, Geographie. 67 S.
Kerler, Ulm. Nr 426: Sachsen, Thüringen. 1114 Nrn.
Klüber, Passau. Nr 17: Geschichte, Altertumskunde, Volkswirtschaft. 880 Nrn.
Lang, C., Rom. Nr 20: Manuscrits. 1038 Nrn.
List & Francke, Leipzig. Nr 449: Das Königreich Preufsen. 1852 Nrn. — Nr 450: Kunstgeschichte, Kunstdenkmäler. 1483 Nrn.
Lorentz, Leipzig. Nr 228: Kultur- u. Sittengeschichte. 6596 Nrn. — Nr 229: Bibliothekswerke. 1941 Nrn.
Loescher & Co., Rom. Nr 91: Beaux-arts. 1062 Nrn. — Bibliografia artist. ital. 1914, Nr 4. 13 S.
Luzzietti, P., Rom. Nr 292: Libri, stampe, autografi. 510 Nrn.
Madsens Boghandel, København. Nr 34: Afrika, Amerika, Asien, Australien. 347 Nrn.
Maggs Bros., London. Nr 324: Bookbindings, Historic and artistic. 146 Nrn.
de Marinis & C., Florence. Nr 13: Ouvrages imprimés à Bologna au 15. s. 104 Nrn. — Nr 14: Autographes, ouvrages anc. et mod., le 18. s. à Venise. 1077 Nrn.
Mayer & Müller, Berlin. Nr 286: Klass. Philologie III: Altertumswissenschaft. 55 S.
Meier & Ehrat, Zürich. Nr 318: Naturwissenschaften, Mathematik, Medizin. 2662 Nrn.
Meyer, Fr., Leipzig. Nr 122: Biblioth. Gaedertz V: Neueste deutsche u. fremde Literatur. 1037 Nrn.
Miles, Leeds. Nr 189: Varia. 1053 Nrn.
Mueller, J. Eckard, Halle. Nr 163: Deutsche Literatur. 3554 Nrn.
Neumann, Magdeburg. Nr 14: Rheinlande. 2231 Nrn.
Nijhoff, Martinus, Haag. Nr 396: Livres rares et curieux, VII: Nr 2048—2412. — Nr 403: Livres anc. et mod. 350 Nrn. — Nr 404: Linguistique et littérature néerland. et flamande, I. Nr 1—1855.
Pietzsch, Dresden. Nr 29: Naturwissenschaften, Philosophie, unterhalt. Literatur. 2997 Nrn.
Plaschka, Wien. Antiqu.-Anz. 1914, Nr 5: Varia. 1105 Nrn.
Prager, Berlin. Bericht 1914, Nr 1: Rechts- u. Staatswissenschaften. 1235 Nrn.
Rappaport, Rom. Nr 36—37: Varia. Nr 719—1377.

Raustein, Albert, Zürich. Nr 313: Rechtswissenschaft, Staatsrecht. 2417 Nrn.
Rickersche Univ. Buchh., Giefsen. Anzeiger Nr 18: Exakte Wissenschaften. 1672 Nrn.
Rico y Comp., Madrid. Boletín bibliográfico Nr 22. Nr 4853—6338.
Rosenthal, J., München. Nr 70: Illustr. Bücher d. 15. bis 19. Jahrh., V. Nr 916—1251.
Scheible, Stuttgart. Nr 370: Miscellanea, alte Literatur. 2820 Nrn.
Schöningh, F., Osnabrück. Nr 161: Deutsche Literatur v. 1750 bis z. Gegenwart. 2265 Nrn. — Nr 162: Deutsche Romane u. Novellen. 1742 Nrn. — Nr 163: Aeltere deutsche Literatur bis 1750. 1571 Nrn. — Nr 164: Katalog v. 5000 Bildnissen. 4915 Nrn.
Schwager & Fraenkel, Husiatyn. Nr 40: Hebraica. 806 Nrn.
Seligsbergs Ant., Bayreuth. Nr 313: Kunst, alte Drucke. 2431 Nrn.
Solovieff, N., St. Petersburg. Nr 132: Varia. 606 Nrn.
Teufens Nachf., Wien. Anzeiger 1914, Nr 1: Aus deutscher Literatur I 590 Nrn.
Theissingsche Buchh., Münster i. W. Nr 15: Geographie, Geschichte der Missionen. 1604 Nrn.
Troemer, Freiburg. Nr 54: Altklass. Philologie, Orientalia. 813 Nrn.
Waldau, Fürstenwalde. Kat. Nr 18: Deutsche u. franz. Literatur, Geschichte etc. 675 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. Liste 40: Botanik, Algae. 150 Nrn.

Bücherauktion.

Akademisches Antiquariat Niedersachsen, Göttingen. 13. Juli 1914: Seltene Werke d. deutschen Literatur, alte Drucke, Kunstblätter etc. 575 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Abteilungsdirektor Prof. Dr. Albert Kopfermann ist am 29. Mai, 68 Jahre alt, gestorben. Die Hilfsbibliothekare Dr. Karl Diesch, Dr. Hermann Pick, Dr. Konrad Plath und Dr. Gotthold Weil wurden zu Bibliothekaren, die Assistenten Dr. Hans Lindau und Dr. Kurt Tautz zu Hilfsbibliothekaren ernannt.

Bonn UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Paul Otto wurde zum Bibliothekar, die Assistenten Dr. Willibald Kirfel und Dr. Alexander Schnütgen zu Hilfsbibliothekaren ernannt, letzterer unter Versetzung an Berlin KB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Heinrich Willers wurde in gleicher Eigenschaft an Breslau UB versetzt.

Breslau UB. Der Bibliothekar Dr. Heinrich Berger wurde in gleicher Eigenschaft, der Assistent Dr. Walter Schubert als Hilfsbibliothekar an Marburg UB versetzt, der Assistent Dr. Herbert Oberländer als Hilfsbibliothekar an Berlin KB.

Charlottenburg StB. Dem Stadtbibliothekar Dr. Gottlieb Fritz wurde das Prädikat Professor beigelegt. Der Hilfsbibliothekar Dr. Willy Pieth wurde zum städtischen Bibliothekar ernannt.

Dresden KöB. Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. Rudolf Bemmann wurde zum Assistenten ernannt.

Giefsen UB. Als Volontär trat am 15. Mai ein Dr. Otto Heinrich May aus Bremerhaven, geb. 1. Februar 1887, ev., studierte Geschichte mit Hilfswissenschaften und Germanistik.

Göttingen UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Karl Christ wurde zum Bibliothekar an Berlin KB ernannt, die Assistenten Dr. Josef Deutsch und Dr. Fritz Rhode zu Hilfsbibliothekaren. Der Zweite Direktor Prof. Dr. Arnim Graesel tritt am 1. Juli in den Ruhestand, es wurde ihm der Kronenorden III. Kl. verliehen.

Hamburg StB. Die Bibliothekare Dr. Fritz Burg und Dr. Johannes Spitzer wurden zu Professoren ernannt.

Leipzig UB. Der Bibliothekar Dr. Otto Kippenberg wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Münster UB. Der Assistent Dr. Christoph Weber wurde zum Hilfsbibliothekar an Berlin KB ernannt.

Posen Raczyńsk. B. Der Bibliothekar Dr. Wilhelm Christiani wurde zum Dozenten für polnische Sprache und Literatur an der Kgl. Akademie in Posen im Nebenamt ernannt.

Stuttgart LB. Der Bibliothekar Dr. Otto Leuze wurde zum ordentlichen Mitglied der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte ernannt.

Schweden. Der Bibliothekar der UB Uppsala Dr. Axel Nelson wurde als Nachfolger des verstorbenen Ersten Bibliothekars Dr. Ernst Meyer zum Ersten Bibliothekar ernannt. Der frühere Erste Bibliothekar der KB Stockholm Dr. Bernhard Lundstedt ist im März in Italien gestorben.

Internationaler Kongrefs der Archivare und Bibliothekare.

Die durch den Kongrefs von 1910 in Brüssel eingesetzte „Permanente Kommission“ ist in Beratungen über Ort und Zeit des nächsten Kongresses eingetreten. Die Mehrzahl der Mitglieder hat sich für Mailand und für Ende August 1915 ausgesprochen. Die Zusammensetzung des Organisations-Ausschusses wird später mitgeteilt werden.

Bekanntmachung

betr. Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst usw.

Die nächste Prüfung findet am Montag den 12. Oktober und den folgenden Tagen in der Königlichen Bibliothek zu Berlin statt.

Gesuche um Zulassung sind nebst den erforderlichen Papieren (Ministerialerlafs vom 10. Aug. 1909 § 5) bis spätestens am 14. Sept. dem Vorsitzenden der Prüfungskommission, Geh. Regierungsrat Dr. Ippel, Abteilungsdirektor an der Königlichen Bibliothek, Berlin NW 7, einzureichen.

Bitte.

An alle Besitzer von Briefen Paul Heyses ergeht hiermit die Bitte, die in ihrem Besitze befindlichen Briefe des verewigten Dichters für eine möglichst umfassende Sammlung seiner Korrespondenz, die seine Witwe zu verwirklichen unternommen hat, im Original oder in Abschrift freundlichst zur Verfügung zu stellen. Die uns zur Abschrift anvertrauten Briefe sollen mit möglichster Beschleunigung kopiert und ihren Besitzern wieder zugestellt werden.

Da vereinzelt in unberechtigter Weise Briefe Paul Heyses gedruckt worden sind, wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, dafs nach den gesetzlichen wie den testamentarischen Bestimmungen keine Veröffentlichungen aus seinen Briefen ohne ausdrückliche Genehmigung seiner Witwe erfolgen darf.

Anfragen, Mitteilungen und Zusendungen bittet man zu richten an den unterzeichneten Verwalter des literarischen Nachlasses Paul Heyses

Dr. Erich Petzet.
München, Clemensstrafse 38.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras G.m.b H. in Halle (S.).

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXXI. Jahrgang. 8. Heft. August 1914.

Deutsche Handschriften in Frauenklöstern des späteren Mittelalters.[1])

I.

Als sich durch die Kreuzzüge, die unaufhörlichen Kämpfe der Hohenstaufen, durch Abwanderung in die Kolonisationsgebiete und die grofse Zahl der ehelosen Geistlichen und Mönche der Überschufs an weiblichen Personen über die männlichen bedeutend erhöht hatte, waren die ungefähr in dem Jahrhundert nach der Mitte des 12. sehr zahlreich begründeten Frauenklöster Zisterzienser- und Dominikanerordens nicht mehr imstande, auch nur dem gröfsern Teile dieser überschüssigen Massen eine dauernde Versorgung zu bieten. Ordensleitungen selber reagierten auf diesen überstarken Andrang mit dem Beschlufs, es sollten keine Frauenklöster mehr begründet, bezw. schon begründete nicht mehr in den Ordensverband aufgenommen werden. Ein Teil der Frauen sammelte sich in Beginensiedelungen, ein weiterer in freien Klöstern. Letzteren war es allerdings nicht verwehrt, die Regel eines

1) An Literatur vergleiche man:

H. Denifle, Ueber die Anfänge der Predigtweise der deutschen Mystiker, im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte II, 643 ff. (= ALKG).

Carl Greith, Die deutsche Mystik im Prediger-Orden (1250—1350). Freiburg i. Br. 1861.

Jostes, s. unten.

Max Pahncke, Kleine Beiträge zur Eckhartphilologie. Programm Neuhaldensleben 1909.

W. Preger, Geschichte der deutschen Mystik. II. Leipzig 1881.

Ernst Schiller, Das mystische Leben der Ordensschwestern zu Töss. Berner Dissertation 1904.

Otto Simon, Ueberlieferung und Handschriftenverhältnis des Traktates „Schwester Katrei". Hallenser Dissertation 1906.

Adolf Spamer, Ueber die Zersetzung und Vererbung in den deutschen Mystikertexten. Giefsener Dissertation 1912 (Titelblatt 1910) — eine sehr wertvolle Schrift.

Adolf Spamer, Zur Ueberlieferung der Pfeifferschen Eckeharttexte, in Paul und Braunes Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache 34 (1909), 307/420 (= PBB); Pahncke sagt darüber: „Diese Arbeit Spamers ist epochemachend in der Geschichte der Eckhartforschung."

H. Sulzer, Das Dominikanerinnenkloster Töss. I, in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 26 (1903).

W. Wattenbach, Das Schriftwesen des Mittelalters. 3. Aufl. Leipzig 1896.

der kirchlich anerkannten großen Orden anzunehmen, aber diese übernahmen keine Visitations- und Seelsorgepflicht, keine cura animarum mehr. Stark übersetzt war namentlich Oberdeutschland mit Dominikanerfrauenklöstern. Anfangs des 14. Jahrh. sind in der Provincia Teutoniae der Dominikaner gegen 70 Frauenklöster nachweisbar, die 17 übrigen Provinzen, dabei eingerechnet die Provincia Saxoniae mit 9, hatten miteinander bloß über 90. Männerklöster zählte die Provincia Teutoniae damals ungefähr 46—48.[1])

Die Bettelorden hatten sich anfänglich prinzipiell gegen die Frauenklöster ausgesprochen, weil wegen deren übergroßer Zahl ihre Arbeitskraft viel zu stark in Anspruch genommen würde, ließen sich aber bald durch die Kurie umstimmen. Die Dominikaner nahmen sich der Leitung dieser Frauen an, genaue Vorschriften und Anweisungen wurden dafür ausgearbeitet. Die Beichtväter und Seelenführer sollten die Frauen anhalten zur treuen und pünktlichen Beobachtung der Ordensregeln, auf guten Geist und schwesterliches gegenseitiges Benehmen dringen, ihnen die Beichte hören und das Sakrament reichen und sie ihrer Bildung entsprechend auch mit dem Wort Gottes bedienen. Und eben dieser letztere Punkt wurde für die Zukunft sehr wichtig.

Weil den Frauen das rein gelehrte Element abging, konnten sie sich mit der herkömmlichen Geistesrichtung nicht befreunden, ihnen konnten die scholastischen Feinheiten und juristischen Deduktionen nicht behagen, sie verlangten deshalb nach anderer Art der geistigen Unterweisung. In der Hauptsache der Sprache der Gebildeten, des Lateinischen, nicht mächtig, konnte für sie fast nur der Gebrauch der Muttersprache in Betracht kommen und ihnen geistige Nahrung nur in deutscher Sprache dargeboten werden. Dazu mußte diese erst umgeformt und umgeschaffen werden — die von den Viktorinern im 12. Jahrh. ausgehende Mystik hatte einen andern Inhalt und bediente sich der lateinischen Sprache. Aus dem Gebiet der Scholastik mußte zu ihrer Unterweisung und Belehrung passender Stoff ausgewählt werden, nur die wichtigsten und wertvollsten Lehren und Ergebnisse wurden herübergenommen. Die neue Richtung hatte mit ihrer älteren Schwester die Grundlehren, über das Wesen Gottes, die Trinität, das Verhältnis Gottes und seines menschgewordenen Sohnes zur Welt, das Erlösungsproblem usw. gemein, nur Ausnützung und Verwertung sind verschieden. Die Grundlagen wenden sich an den Intellekt, sie werden mit dem Geiste erfaßt, das Verarbeiten jedoch liegt mehr auf der gemütlichen Seite. Durch Zusammenwirken männlichen und weiblichen Geistes, von Nonnen, Beichtvätern und gewissen Laienkreisen und durch das Hereinziehen eines großen, bis dahin fast völlig unberührten Volksteiles, der nicht imstande war, hohen logischen und theologischen Gedankengängen zu folgen, entwickelte sich „die deutsche Mystik".

---

1) ALKG II, 643. Nach Quétif-Échard, Scriptores ordinis Praedicatorum waren es 49 Manns- und 64 Frauenklöster. Vgl. auch: Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland. Leipzig. I. 1907, 6 ff.

Bald hatten sich Frauen daran gewöhnt auf dem einmal betretenen Gebiet selber weiterzudringen und sogar ihre Gedanken und Gefühle niederzuschreiben. Aus vielen Klöstern wird ein reiches Innenleben berichtet, tief innerliches religiöses Empfinden und eine ziemliche geistige Selbständigkeit: z. B. aus Schönensteinbach bei Gebweiler [1]) und Silo in Schlettstadt im Elsafs, Adelhausen [2]) und Wittichen in Baden, Katharinental bei Diessenhofen-Schaffhausen, Töss bei Winterthur, [3]) Oetenbach bei Zürich und St. Katharinen in St. Gallen in der Schweiz, [4]) Weil bei Esslingen, Kirchberg OA. Sulz [5]) in Württemberg usw. Dabei vereinigen sich Askese, individuelle persönliche Frömmigkeit, weitgehende Liebe zu Jesus [6]) und auch etwas theologisch-spekulativer Geist. Die hohe Zeit war im 14. Jahrh., ideales Streben herrschte vor. Aber das Trachten, womöglich alles mit dem Metaphysischen zu verknüpfen, barg eine ernste Gefahr in sich. Zu Ueberspannung und Uebertreibung war manchmal der Schritt nur klein. Und Frauen neigen ja überhaupt mehr zu Ueberschwenglichkeiten und folgen eher ihrem eigenen unmittelbaren Empfinden, ihren eigenen subjektiven Anschauungen, in Wissen sowohl wie Religion.

Der Inhalt der im 15. Jahrh. entstandenen frommen deutschen Bücher ist ein völlig anderer als der ihrer Vorgänger; populäre nüchterne Moralisten- und Katechetenweisheit und Polemik bilden den Hauptteil, ohne hohen Gedankenflug, die Flugkraft war rasch erlahmt. Wo es in einem Kloster eine alte Tradition gab, begnügten sich die Frauen meist sie zu wahren; in reformierten Klöstern jedoch finden die Bestrebungen liebevolle Pflege, um sie nicht ganz verflachen und im Sande verlaufen zu lassen. Wie streng man noch mit Anforderungen sein konnte, ergibt sich aus folgendem: 1429 wurde in Schönensteinbach eine begüterte Nürnbergerin aufgenommen, sie ward aber 2 Jahre später wieder entlassen propter defectum discendi, weil sie hart lernte, man gab ihr all ihr eingebrachtes Eigentum, nicht wenig, wieder zurück.[7])

Der Umfang der von den Frauen bevorzugten und kultivierten Literatur läfst sich ungefähr folgendermafsen beschreiben: am meisten ausgeschlachtet ward Bernhard von Clairvaux, der „mysticissimus", der

---

1) Johannes Meyer, Buch der Reformacio Predigerordens. Hrsg. von B. M. Reichert (1908/09) und Seraphin Dietlers Chronik des Klosters Schönensteinbach. Hrsg. von Joh. v. Schlumberger. Gebweiler 1897.

2) Engelbert Krebs, Die Mystik im Kloster Adelhausen, in der Festgabe für Heinrich Finke. Münster 1904.

3) Das Leben der Schwestern von Töss. Beschrieben von Elsbet Stagel. Hrsg. von Ferdinand Vetter. 1906 in: Deutsche Texte des Mittelalters VI — für diese Klöster war lange Zeit Seuse mafsgebend, seine Schriften hrsg. von Karl Bihlmeyer. Stuttgart 1907.

4) [August Hardegger], Die Frauen zu St. Katharina in St. Gallen. St. Gallen 1885. [Neujahrsblätter.] Hrsg. vom Historischen Verein in St. Gallen.

5) A. Birlinger, Alemannia XI (1883), 1/20.

6) Ludwig Zoepf, Die Mystikerin Margaretha Ebner (c. 1291—1351) 1914, Band 16 der Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters.

7) Jostes XXI.

vornehmlich wegen seiner zarten Verehrung für Maria und wegen seiner Predigten in Betracht kam, Augustinus, Dionysius Areopagita, dann die grofsen Ordenstheologen, von fast gleichzeitig lebenden die drei grofsen Mystiker, Eckehart, Tauler und namentlich Seuse, von biblischen Büchern im 14. Jahrh. das Hohe Lied, im 15. die Apokalypse; dazu die selbsterlebten Visionen und Empfindungen. Daraus entstand eine grofse neue Erbauungsliteratur, zum Teil nur neu gemünzt aus gutem altem Metall der Scholastik.[1])

Die Dominikanerinnen zu St. Katharinen in Nürnberg suchten alles, was von deutscher geistlicher Literatur bekannt war, für ihre Bücherei zu erlangen, und sie haben jedenfalls auch in der Hauptsache alles zusammengebracht, was im oberdeutschen Sprachgebiet an derartigen Schriften entstand. Sie hatten auch das Buch von den neun Felsen, den Traktat von den 42 Tugenden, „hat der grosz Albertus geschriben".[2]) Doch kommen auch verschiedene andere Bücher vor, z. B. zwei Arzneibücher, die letzte Nummer im Katalog ist der Renner des Hugo von Trimberg.

Frauen und Frauenklöster tragen in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters nicht wenig bei zur Entwicklung und Umbildung des Heils- und Frömmigkeitsbegriffes, wie der deutschen Sprache, durchs gesprochene Wort sowohl wie namentlich durch das geschriebene. In diesen Klöstern rang man nach neuen literarischen Formen. Frauen schreiben ihre und ihrer Mitschwestern Erlebnisse und Visionen nieder, schreiben ab und stoppeln aus fremden Schriften ganze Stücke und Bücher zusammen, verfassen selber kleinere und gröfsere eigene Stücke, auch in gebundener Rede;[3]) der Briefwechsel zwischen Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen ist der erste in deutscher Sprache. Im grofsen ganzen erhob allerdings die ganze Richtung keinen Anspruch auf wissenschaftliche Originalität, denn nicht eigene hohe oder tiefe Gedanken dürfen wir bei ihnen suchen, aber sie verstanden oft alten Gedanken eine neue Fassung zu geben. Man nahm, wo man es am bequemsten haben konnte, ohne sich verpflichtet zu fühlen, den auch nur mit Namen zu nennen, der solche Gedanken zuerst ausgesprochen oder niedergeschrieben hatte. Geschieht dies jedoch einmal, so ist es sehr oft nicht der wirkliche Name des eigentlichen Verfassers, sondern es pflegt sonst irgend ein klangvoller Name zu sein, den man vornehin setzt: Der grofse Albert, Bonaventura, Eckehart, Tauler usw. „Im ganzen und groszen ist diese Literatur herrenloses Gut. Wie sie für alle ist, so ist sie auch für jeden Einzelnen. Und darum hat jeder Einzelne das Recht, den überkommenen Stoff nach

---

1) Spamer 12.

2) Dieses begegnet sehr oft, z. B. auch in Oggelsbeuren (s. unten), cfr. auch PBB 34, 309 u. Anm. 1.

3) Beispiele für solche „Kleinkunst", zum Teil wahre Kabinettstücke, s. Texte aus der deutschen Mystik. Hrsg. von A. Spamer. Jena 1912; Greith; vgl. auch die Berliner Hs. Okt. 224 aus Jnzigkofen.

seinem Belieben umzuformen, wie es ihm sein persönliches Gefühl, sein Spieltrieb und seine Vernunft vorschreiben." [1])

Tauler z. B. kommt sehr viel vor,[2]) er wurde zu einem förmlichen Begriff, an ihm lassen sich auch interessante Beziehungen zwischen einzelnen Klöstern nachweisen. Es gibt einen grofsen, einen kleinen, einen hohen Tauler; für die zwei ersten Begriffe sind zwei Hss. der Hof- und Staatsbibliothek München Beispiel, Cgm 627 und 214;[3]) die Strafsburger Hs. L. germ. 662 trägt auf dem Einband die alte Bezeichnung: der hohe Tauler, obgleich sie gar keine Tauleriana enthält, Inhalt deutsche Texte mystischer Predigt- und Erbauungsliteratur.[4]) Die beiden Münchner Hss. stammen aus dem aufgehobenen Augustinerchorherrnstift Rebdorf bei Eichstätt.

In dieser Diözese gab es längst schon Frauenklöster, die ein hohes Leben führten und für deutsche Lesung und Bücherei begeistert waren. Zu nennen ist neben dem Dominikanerinnenkloster St. Katharina zu Nürnberg Engeltal mit seinem bekannten Büchlein Von der genaden uberlast, hrsg. von K. Schröder 1871 als Heft 108 der Bibliothek des Litterarischen Vereins. Der Katalog für die Tischlektüre zu St. Katharina umfafst zirka 370 Nummern. Eine ganz stattliche Zahl von Büchern war schon vor der Reform vorhanden gewesen, was bei jedem einzelnen genau angegeben ist. Viele Bände wurden ins Kloster mitgebracht von eintretenden Frauen; eine Katharina Tucher z. B. brachte gegen 30 Bücher mit; manches auch wurde dahin gestiftet, von Schönensteinbach hatten sie eine nette Anzahl — von da aus waren sie 1428 durch Johannes Nider reformiert worden — die übrigen Manuskripte wurden von den Frauen selber geschrieben. Dieses Anwachsen läfst sich klar verfolgen mit Hilfe der Provenienzangaben. Um die Mitte des 15. Jahrh. suchte noch Bischof Johann III. von Eich in Eichstätt (1445—1464) sein „Bistum zu einem Brennpunkt geistigen und literarischen Lebens" zu machen; „er wandte der Herstellung und Abschrift von Hss seine besondere Sorgfalt zu". Rebdorf liefert Belege dafür; daselbst entstanden in dieser Periode viele Hss., darunter eben auch die beiden Münchner Tauler-Hss. Nun kehrt ein Teil der Verweise des cgm 627 auf den kleinen Tauler wieder in einer Hs. des grofsen Tauler, Cod. theol. et phil. 283 Fol. der Landesbibliothek in Stuttgart, 1445 geschrieben; auch ist darin von einem „Exemplar" die Rede.[5]) Und die Hand, die in dieser Stuttgarter Hs. Randbemerkungen angebracht hat, findet sich wieder in der Hs. L germ. 662

1) Spamer 14.

2) Im Nürnberger Katalog an vier Stellen, S. 122: E. XIV. E. XV., S. 130: E. LXVII., S. 146: M. XI.

3) Inhaltsangabe bei Spamer 100/113 und 113/116.

4) Spamer 84.

5) Bl. 113 v: uber die epistel auf den X suntag such im klein Tauler; Bl. 134 v: such im kl. T.; Bl. 176 r: Daz stet auch in dem kl. T.; Bl. 190 r: Zwei Hinweise auf den kl. T.; Bl. 218 r (nicht 217 v): ich hab kein exemplar, doch noch meinem sinn mein ich, ez süll also sprechen; Bl. 220 ra heifst es: Also hat disz buch ain end; andere Texte folgen bis Bl. 310.

der Strafsburger Universitätsbibliothek. Diese enthält bei weitem die umfangreichste mystische Predigtsammlung aus dem süddeutschen Textkreis; von gröfster Bedeutung ist ferner der Umstand, dafs sie auf eine zweifellos sehr gute alte Vorlage zurückgeht.[1]) Nun stammen diese beiden letzteren Hss. aus Inzigkofen. Nach Spamer wäre das erwähnte „Exemplar“ die Hs. der Nürnberger Stadtbibliothek: Cent. IV 29 = E V nach dem Katalog von St. Katharinen in dieser Stadt.[2]) Diesen Anzeichen nach hätten die Frauen von Inzigkofen einen Leih- oder Tauschverkehr mit Nürnberg gehabt.

Doch zu welchem Zwecke suchten die Frauenklöster solche Bücherschätze zusammenzubringen? Nicht aus wissenschaftlichem Interesse, weil ihnen dies nach ihrer Anlage ferne stand, vielmehr aus praktischen Gründen: in Manns- wie Frauenklöstern wurde durchweg seit dem frühesten Altertum die fromme Lesung, namentlich die Tischlesung eifrigst gepflegt. Ueber ihren Ursprung und das dadurch bedingte Stillschweigen sagt Cassian in seinen Institutionen:[3]) Die Sitte der Tischlektüre in den Klöstern stammt unseres Wissens nicht von den Aegyptern, sondern von den Kappadoziern. Diese letzteren haben ohne Zweifel nicht so sehr zum Zwecke der geistlichen Uebung diese Einrichtung getroffen, als vielmehr zur Einschränkung des überflüssigen und müfsigen Geplauders und besonders zur Verhütung von Streitigkeiten, die bei dem Essen nicht selten entstehen. Denn sie lebten der Ueberzeugung, diese Mifsstände durch kein anderes Mittel verhindern zu können.

Die Regel des hl. Benedikt, das wichtigste Schriftstück für die Geschichte des Ordenswesens, enthält darüber in Kapitel 38 folgende Bestimmungen: Bei keiner Mahlzeit der Brüder darf die Tischlesung unterbleiben. Aber es darf nicht lesen, wer zufällig das Buch ergreift, sondern am Sonntag soll ein Bruder eintreten um die ganze Woche hindurch zu lesen. Er empfängt am Sonntagmorgen im Chor den Segen. Bei Tisch wird das tiefste Schweigen beobachtet, so dafs daselbst weder leises noch lautes Reden von irgendeinem, sondern nur die Stimme des Vorlesers gehört werde. Auch nehme sich keiner heraus über das Gelesene oder über etwas anderes irgend eine Frage zu stellen, damit kein Anlafs zum Sprechen gegeben werde; es müfste denn sein, dafs der Obere in Kürze etwas zur Erbauung sagen wollte. Die Brüder sollen jedoch nicht der Reihe nach vorlesen, sondern nur die, welche die Zuhörenden erbauen.[4])

Da für die Geschichte der Tischlesung noch nichts getan ist,[5])

1) PBB 34, 345/354.

2) Spamer 98/99.

3) Institutionen IV, 17 nach der Uebersetzung in der Bibliothek der Kirchenväter. Cassian I. Kempten 1879. 71/72.

4) Die Regel des hl. Benedikt. Uebersetzt von Edmund Schmidt. 3. Aufl. Regensburg 1902, S. 86/87.

5) Sagt Paul Lehmann in dem Aufsatz: Das Passionale decimum des Bartholomaeus Krafft von Blaubeuren. Bearb. von Paul Lehmann u. Nonnosus Bühler, Historisches Jahrbuch 34 (1913), 493/537, S. 536.

müssen wir fast ein Jahrtausend überspringen und kommen zu Humbert von Romans und seiner Auslegung der Regel des hl. Augustin, die wir in dem Inkunabeldruck von Conrad Dinckmut benützen.[1] Als Gründe für die Einführung der Tischlektüre werden angegeben: bei Tisch soll nicht bloſs der äuſsere Mensch gespeist werden, sondern auch der innere mit dem Worte Gottes. Durch das Zuhören sollen die Schwestern abgezogen werden von Unmäſsigkeit im Essen und Trinken; endlich sollen dadurch viele unnötige Schwätzereien verhütet werden.[2] Die Lesung beginnt sofort nach dem Tischgebet. Zuerst sollen zwei bis drei Verse aus dem göttlichen Wort gelesen werden, darnach tritt eine kurze Pause ein, bis die Schwestern alle sitzen und stille sind. Sobald die Leserin anfängt weiterzulesen, sollen die Dienerinnen beginnen die Speisen herzutragen.[3]

In seinem eigenen Aemterbuch hat J. Meyer vier Kapitel über das Tischlesen, zwei über das Amt der eigentlichen Tischleserin und zwei über das der correctrix mensae. Erstere soll sich vorbereiten durch fleiſsiges „uberlesen“ und sich bei dem Lesen selber hüten, „daz si nit ze nider oder ze hoch, ze lis oder ze lut sige lesen, noch ze schnelle“ usw. Beginnt ein neues Buch, so ist dies anzukünden, z. B.: hie hebt an daz bůch der werken der zwölfbotten, das erst capitel; ist ein Buch zu Ende, soll sie sprechen: explicit. Beginnt eine Homilie, so soll der Bibeltext vorausgeschickt werden. Die Aufseherin hat sie zu unterweisen, zu bessern und zu strafen, wenn sie falsch und unrecht liest; deswegen soll dies Amt nur einer wohlgeschickten, wohlwissenden und vernünftigen Schwester übertragen werden. Sie hat auch dafür zu sorgen, daſs die Bücher korrigiert und mit Interpunktion und Lesezeichen versehen werden.

Noch ein Wort über die privaten Lesungen! Sie sollen hauptsächlich am Morgen und Abend stattfinden. Collatio — denken wir an die Collationes Cassians — bedeutet geistliche Lesung der Mönche, oft mit Fragen und Antworten verbunden, hauptsächlich nach der Abendmahlzeit; besonders an Fasttagen wird deshalb auch die Abendmahlzeit collatio genannt; vgl. auch die Regula s. Benedicti, Kapitel 42.

---

1) Diese Uebersetzung, die anonym gedruckt ist und mit den Worten beginnt: Hie hebt sich an die auszlegung Humberti. desz hohen lerers. der etwen ain gemeiner maister gewesen ist über den gantzen prediger orden über sant Augustins regel. die er geschriben hat den closterfrawen mit etlicher eingetragner ler und anweisung der lerer nach vordrung der materi zu mer verstentnusz, stammt sehr wahrscheinlich von Johannes Meyer (s. unten); denn im Inhalt hat sie groſse Aehnlichkeit mit seinem Aemterbuch, er hat letzteres „gemachet und zesamen gefügt us dem latinischen ampt bůch meister Humberti“, er hat, da das lateinische Amtbuch für die Prediger bestimmt war, seines deutsch verfaſst für die Schwestern „ze einem trost und iren empteren ze hilf und underwisung“, unter Anpassung mancher Bestimmungen an den neuen Zweck. Vgl. Robert Proctor, An Index to the early printed books in the British Museum. I. London 1898, No 2579; in C. Dietrich Hasslers Buchdrucker-Geschichte Ulms. Ulm 1840. kommt der Druck nicht vor.

2) Bl. 54 r.

3) Bl. 53 v.

In Hermann Fischers Schwäbischem Wörterbuch[1]) kommt die Bedeutung kollatzen für eine Abendmahlzeit mit kalten Speisen und Getränken einnehmen. Bei den Zisterziensern pflegte man sich zur Lesung im Kreuzgang zusammenzusetzen. In der Fastenzeit soll ein jeder ein Buch aus der Bibliothek erhalten und es von Anfang an vollständig lesen, diese Bücher müssen ihnen zu Beginn der Fastenzeit gegeben werden.[2])

Ueber den Nutzen der Lesung im allgemeinen führt Humbert folgendes aus:[3]) Augustinus will, dafs die Schwestern emsig lesen, „wann dy diern gotz soll stetigklich lesen", denn die Lesung ist über alle Mafsen nütze, dadurch lernen sie, was sie tun und lassen sollen, werden die Sinne und das Verständnis gemehrt und erleuchtet, man lernt daraus, wie man sich im Gebet und in Werk und Arbeit verhalten soll. „Das sind dy waffen, damit dy schwestren den tüfel vertreibent. Das sind dy wercktzeüg, da mit man ewig selligkait erkriegt" . . .

Damit die Laienschwestern keine Entschuldigung haben, so sollen sie die Gemälde vom Leben der Heiligen betrachten und ein Aufmerken auf die Geschöpfe Gottes haben. Also spricht s. Gregorius: Darum sind die Gemälde in der Kirche, damit die die Buchstaben nicht kennen oder nicht gelehrt sind und vermerken, dafs sie die Bücher nicht verstehen können, die sollen die Gemälde an den Wänden ansehen. Hieronymus spricht deshalb: Du sollst die „Kunst" der hl. Schrift lieb haben, damit dir die Laster des Fleisches nicht lieb werden. Weiter spricht er: Du sollst die göttliche Schrift lesen, es sei in den Büchern, die sie verkünden, oder an den Wänden, die sie nicht verkünden; „ya dy letzgen soltent aus dein henden nimer kumen noch versaumbt noch abgelassen werden."

Aber nicht nur theoretische Bestimmungen über Zeit und Art und Weise der Lesung sind vom Mittelalter auf uns gekommen, sondern auch praktische Angaben über das was vorzutragen sei. Das älteste Dokument, wie man die Tischlesung handhaben soll, dürfte ein Traktat sein, der im 13. Jahrh. für die Insassen des Benediktinerklosters Marchiennes im heutigen Département du Nord, Diözese Arras, verfafst wurde. Zuerst kommen Anweisungen über die gesamte Lektüre im Refektorium für das ganze Kirchenjahr, Anweisungen über die biblischen Stücke, die Homilien und Passionen,[4]) die gelesen werden müssen und können. Ein weiteres dieser seltenen Stücke, die eingehenden Aufschlufs bieten über die Tischlesung, stammt aus St. Blasien, von Martin Gerbert veröffentlicht nach einer Hs. des 14. Jahrh.[5]), eingeteilt in Sermones ad Collationen per circulum anni, Lectiones ad mensam in diebus dominicis et festis Domini, und Lectiones ad mensam in

1) IV, 579/580.
2) Regel des hl. Benedikt a. a. O. S. 102.
3) Bl. 153 v/154 r.
4) Lehmann u. Bühler a. a. O. 536.
5) In: Monumenta veteris Liturgiae Alemannicae. II, 255/262.

festis sanctorum. Ferner hat uns Paul Lehmann den Sinn eines in Kalenderform angelegten Verzeichnisses der Tischlektüre für das ganze Kirchenjahr, das im 15. Jahrh. im Benediktinerkloster Blaubeuren entstand, erschlossen; wertvoll ist daran die Angabe, in welchen Bänden der Blaubeurer Bibliothek die betreffenden Stücke zu finden seien.[1]) Doch das interessanteste Stück hierfür dürfte der Katalog von St. Katharina in Nürnberg aus dem 15. Jahrh. sein,[2]) er umfafst blofs die für die Tischlesung in Betracht kommenden Schriften; was sich nicht dazu eignet, ist nicht aufgenommen, die Gesamtzahl der aufgenommenen Titel beträgt ungefähr 370. Beleg sind dafür die einleitenden Worte: Item disz ist der notel, wie man sol zu tisch lesen und zu collacio lesen durch das gancz yor, das man find verczaichend ein yecliche wochen und tag und fest und hochczeit, waz dar ynnen zu lesen sey. Item, wenn man ye nichtz zu lesen hat, so mag man sůst ein gutz puch anvahen, der wir genunck haben, dar under lesen in dem yor.[3]) Auch Joh. Meyer bietet in seinem Aemterbuch etliche Angaben: man solle den versammelten Frauen oft im Jahr die constituciones und ordinaciones der Obern vorlesen, auch etliche Stücke aus dem ordinarium der „ruberick oder nottel“, ferner das Buch „der empteren“ jährlich einmal, ebenso andere gute Bücher, wie das Leben der Altväter, Historien, die Dialoge Gregors des Grofsen. Zu dem ersten „ymbis“ soll man die Bücher der Bibel lesen, an den Festen die entsprechenden Bücher: an dem hochen dunstag (Gründonnertag) die sermones vom hl. Sakrament, am Karfreitag die Klagen des Jeremias usw.[4])

Diese Beispiele und die ausführlichen Darlegungen in J. Meyers Aemterbuch über die Tischlektüre, die er sicher aus der geltenden Praxis eines Frauenklosters geschöpft hat, berechtigen uns vollauf zu der Annahme, dafs die Hss. der Frauen von Inzigkofen[5]) dem gleichen Zweck gedient haben.

Dafs man auch in Gotteshäusern, die man sicher als Beginenhäuser wird ansprechen dürfen, — die Insassinnen, ohne feste Ordnung und Regel, wurden Waldschwestern genannt — solche Lesung pflegte, zeigen zwei Hss. in der Bibliothek des Benediktinerstiftes Einsiedeln: Die eine, Nr 277,[6]) enthält die einzig erhaltene Hs. der Offenbarungen der Schwester Mechthild von Magdeburg[7]) und eine ziemliche Anzahl

---

1) Lehmann u. Bühler a. a. O. — Ebd. 537: „Ein wichtiges Lektionen-Verzeichnis s. XV aus dem Stift Heiligenkreuz druckt Th. Gottlieb in dem unter der Presse befindlichen I. Band der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Oesterreichs ab.“

2) Veröffentlicht von Jostes, s. unten.

3) Jostes a. a. O. 114.

4) F. D. A. 13, 205.

5) S. unten.

6) Catalogus codicum manuscriptorum qui in bibliotheca monasterii Einsidlensis servantur. Descripsit Gabriel Meier. I. Einsidlae Lipsiae 1899, 246. 248.

7) Offenbarungen der Schwester Mechthild von Magdeburg, oder das fliefsende Licht der Gottheit. Hrsg. von Gall Morel. Regensburg 1869.

von kleinen Stücken, Predigten usw.,[1]) die andere Hs., Nr 278, ebenfalls Predigten, auch ein Oktavband und ebenfalls noch wie 277 im alten Einband, Holzdeckel mit weifsem Leder bezogen.[2]) Der ersteren ist folgendes Blatt der Widmung eingefügt: Den swesteren in der vorderen owe. Ir sönt wissen dz das buoch dz üch[3]) wart von der zem Guldin Ringe dz do heist das liecht der Gotheit des sönt ir wol warnemen, also das es sol dienen in alle hüser des waldes, und sol us dem walde niemer kommen und sol ie ein monat in eim huse sin, also dz es umb sol gan von eim in dz ander, wenne man sin bedarf, und sönt ir sin sunderlich behuot sin, wand si sunderlich trüwe zuo üch hatte. Bittent ouch für mich, der ir bichter was, leider unwirdig. Von mir Herr Heinrich von Rumerschein von Basel ze sant Peter. Die letztere enthält fast den gleichen Wortlaut der Widmung, aber an die Schwestern von Albegg[4]) und von anderer Hand des 14. Jahrh. den Zusatz: Dis buoch höret in die vier hüser in dem walde. Die hier genannten Oertlichkeiten, die vier Häuser, lagen im Hochtale von Einsiedeln am linken Ufer der Alp im Kanton Schwiz: an der Alpegg, in der vorderen Au, in der hinteren Au und an der Hagenrüti. Die Margarete zum Goldenen Ring in Basel war die Tochter des Kaufmanns Nikolaus zum Goldenen Ring von Basel; sie unterhielt durch ihren Beichtvater Heinrich von Rumerschein, Chorherr zu St. Peter in Basel, gute Beziehungen zu den Waldschwestern der vorderen Au und von Alpegg; sie war auch bekannt mit Heinrich von Nördlingen. Die Zeit der Schenkung der Hss. ist unbekannt, doch könnte sie um die Mitte des 14. Jahrh. fallen. Es ist sicher ihr Gedanke, dafs die Hss. in den vier Häusern zirkulieren und in jedem Hause einen Monat bleiben sollten; man wird allerdings annehmen dürfen, dafs dann in jedem Haus eine Hs. war, denn sonst wäre die Hälfte der Häuser ohne solche Lektüre gewesen.

Doch war in dieser Zeit nicht alles so ganz bücherfreundlich gesonnen, Tauler z. B. spricht sich dagegen aus, zuviel Geld in die Bücher zu stecken.[5])

Einen auch für die früheren Jahrhunderte passenden Rat gibt den Beginen Geldolphus a Ryckel, der Verfasser der Schrift: „Vita S. Beggae“ (1632), niederländischer Geistlicher und Beginenberater, er zählt eine ziemliche Reihe von lesenswerten und von schädlichen Büchern auf,

---

1) Fast alle veröffentlicht von Franz Pfeiffer in Deutsche Mystiker. II. Leipzig 1857.

2) Gabriel Meier, a. a. O. 249/253.

3) Da es der Druckerei unmöglich war, u mit übergeschriebenem i zu setzen, ist in den mittelhochdeutschen Stellen diese Verbindung durch ü und am Wortanfang durch Ue ersetzt.

4) Odilo Ringholz, Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln. I. Einsiedeln 1904, 322/323. 324.

5) Die Predigten Taulers. Hrsg. von Ferdinand Vetter, Deutsche Texte des Mittelalters XI. Berlin 1910, 379: Es dunket si ein raserige sin und ze mole ein affenheit, und so ist den wol als die licht zweihundert mark wert bůcher habent und flisseklich lesent, und dunket es recht torheit sin.

er empfiehlt: die Imitatio Christi des Thomas von Kempis, die Werke des Johannes Tauler, die Predigten des hl. Bernhard, etliche Traktate von Ambrosius, die Briefe des Hieronymus [1]) und fügt die ernsthafte Mahnung bei, sie sollten sich eher mit Büchern über das Leiden Christi vertraut machen als mit Traktaten, die über die Attribute Gottes handeln. [2])

Dafs Nonnen im Mittelalter Bücher geschrieben und miniiert und illuminiert haben, dafür gibt es eine Reihe von Beispielen. [3])

Schon Caesarius von Arles, † 542, verordnet, dafs in dem von seiner Schwester geleiteten Nonnenkloster die Frauen heilige Bücher in schöner Schrift schreiben sollten. Im Anfang des 12. Jahrh. schreibt in Wessobrunn eine Klausnerin eine grofse Reihe kirchlicher Werke für den Gottesdienst und die Bibliothek. Männer schicken gelegentlich ihre Schriften zur Reinschrift in Frauenklöster, damit sie leserlich, sorgfältig und fehlerfrei geschrieben würden. In Italien beschäftigen sich Dominikanerinnen viel mit Schreiben, in Ripoli bei Florenz z. B. schreiben sie Chor- und Ordensbücher. Auch in Deutschland sind letztere dafür bekannt; bei ihnen mögen wohl die meisten gebildeten Damen und Frauen aus vornehmen Häusern eingetreten sein, manche auch verstanden lateinisch. Belege sind Adelhausen, Engeltal, Lichtental, Unterlinden, die S. 343 genannten, usw.

Sie machten sich allerdings nicht immer blofs aus rein idealen Motiven ans Schreiben, Abschreiben, wie von mehr als einem Kloster berichtet wird. Sulzer sagt z. B. von Töss und Oetenbach: „Die Blütezeit beider Klöster ist aber nicht der Höhepunkt weltlicher Wohlfahrt, sondern eine frühere Epoche. Die Verpflegung (der hundert und mehr Nonnen in jedem der beiden Klöster) war daher eine ärmliche, und Elsbeth Stagel wie die Erzählerin aus Oetenbach berichten, dafs die Nonnen damals oft Mangel an Speise und Trank litten.“ [4]) In manchen Klöstern mag wohl schlechte Verwaltung oder die Sorglosigkeit in der Aufnahme allzuvieler Schwestern die Not herbeigefürt haben.

Ein Sammelband aus etlichen Schriften Johann Meyers und dazu noch ein deutscher Auszug aus dem 1318 lateinisch entstandenen Buch: De sanctitate primarum sanctarum Sororum monasterii beate virginis de annunciatione in Adelhausen, enthaltend das Leben von 25 Schwestern, ward daselbst von 1485—1487 geschrieben von einer Schwester Agnes Huber. [5])

In Engeltal schrieb Christine Ebner das Buch Von der genaden

1) Geldolphus à Ryckel, Vita Sanctae Beggae. Lovaniis 1632, 724/728.

2) Ebd. 726: Suadeo tamen ut libros prius familiares reddant sibi de passione Christi, quam de attributis Dei tractantes, velintque potius cum mellitissimo doctore repere, attrito plagis vermiculo condolendo, quam volare, mysteria profunda divinitatis admirando.

3) Etliche der folgenden Belege aus Wattenbach a. a. O.

4) Sulzer a. a. O. 97/98. Nach Greith 415 bekamen sie damals in der Woche blofs zweimal Wein.

5) Preger II, 253.

uberlast,[1]) und auch ihre Visionen schrieb sie zum Teil nieder; ebenso schrieb am gleichen Ort Adelheid Langmann. In Katharinental haben die Frauen das Leben einzelner Mitschwestern aufgezeichnet. Ins Kloster am Oetenbach bei Zürich trat die Witwe eines Ritters ein, sie brachte ihre drei Jungfrauen mit, die eine konnte schreiben und illuminieren, die andere malen, die dritte kunstvoll wirken. Daselbst gab es eine eigene Schreibstube. Der Verdienst der schreibenden Schwestern betrug jährlich gegen 10 Mark. Die Universitätsbibliothek Heidelberg verwahrt eine Hs., die 1366 von einer Nonne Zisterzienserordens in Rottenmünster bei Rottweil geschrieben wurde.[2])

Viel wurde in Töss geschrieben. Elsbeth Stagel verfaſste daselbst vor der Mitte des 14. Jahrh. Lebensbilder von etwa 40 Schwestern, die seit der Gründung 1223 gelebt hatten,[3]) „der erste Versuch einer Biographiensammlung in deutscher Sprache“. Welche Absicht sie dabei leitete, gibt sie selber an: die Begierde damit dem Herrn zu dienen, war das Treibende, er habe ihr in den Sinn gegeben, der guten und seligen Schwestern heilige Uebungen und besondere Offenbarungen der Gnaden niederzuschreiben. Am bekanntesten wurde sie durch ihren Verkehr mit Seuse. Mit ihm führte sie einen regen Briefwechsel, woraus sie das Briefbüchlein zusammenstellte. Wenn er nach Töss kam, was oft geschah, holte sie ihn in weiblicher Schlauheit aus über seine Leiden, Askese, Gesichte u. dgl. und schrieb nachher all das sorgfältig nieder; er beschreibt ihre Tätigkeit also: si screib an, wa ir út lustliches werden mohte, daz si und endrú menschen gefúrdren mohte zů gǒtlichen tugenden. Si tet als dú gewirbigú binlú, dú daz sůss hong uss den menigvaltigen blůmen in tragent.[4]) Wie er hinter den frommen Betrug kam, verlangte er die Aufzeichnungen und verbrannte einen Teil, das Uebrige hielt er viele Jahre verschlossen und formte dann daraus seine Vita, das erste Buch des Exemplars. Auch von ihm lateinisch verfaſste Sprüche übertrug sie ins Deutsche. Von ihr stammt wohl auch die beste vorhandene Abschrift von seinem Büchlein der ewigen Weisheit. Ferner schrieb sie asketische und mystische Traktate ab. In Töss vermochte eine Schwester Elsbeth von Köllikon (oder Zellikon) aus ihrem Schreiblohn das groſse Kruzifix im Kreuzgang zu bezahlen. Ebenda schrieb Metzi von Klingenberg

1) Hrsg. von K. Schröder. Stuttgart 1872, in den Publikationen des Litterarischen Vereins 108.

2) Im Heidelberger Codex Salemitanus IX, 66 steht: scriptus est a venerabili sorore Katherina de Brugg moniali in rubeo monasterio sub a. d. 1366. Quicumque cantat vel legat in eo habeat nostri memoriam aput Deum. Es ist ein Antiphonar. Auf der ersten Seite ist in einer groſsen Initiale die Nonne zu sehen, auf dem Spruchband steht ihr Personale.

3) Das Schwesternbuch von Töss ist uns erhalten in der Hs. 603 der Stiftsbibliothek St. Gallen, geschrieben im 15. Jahrh., es ist geschrieben im St. Katharinenkloster zu St. Gallen. es kam erst im 18. Jahrh. in die Stiftsbibliothek. Hrsg. von Ferdinand Vetter, in den Deutschen Texten des Mittelalters. VI (1906).

4) Seuse 96, 13 ff., ebd. 97, 8: Si zoh im us verborgenlich die wise sines durpruches zů gote und screib es an, als es da vor und hie na stet geschriben.

viele deutsche Texte. Gar manche, wie Anna von Klingenau, Beli von Winterthur und Margaretha Finkli beherrschten und lehrten die lateinische Sprache. Der Schwester Willi von Konstanz wohnte Gott „so süfs inne, dafs sie voll Innigkeit von ihm redete und auch von ihm reden hörte, und was sie so hörte, behielt sie im Gedächtnis und machte daraus ein schönes Buch.“ [1])

Katharina von Gebweiler verfafste lateinische Viten von Schwestern in Unterlinden und führte Briefwechsel, z. B. mit Venturini; ihre Schriften erregten in Deutschland und Italien Bewunderung. Die Schwester Adelheid Epfig im gleichen Kloster war bestrebt, „Bücher zur Erbauung der Schwestern zu schreiben.“ [2]) Von einer Dorathe von Hof (Höf) geschrieben sind zwei Hss. uns bekannt, die Hs. 752 [40] der Stiftsbibliothek Einsiedeln, auf Papier, „Das Buch der göttlichen Liebe“, und die Hs. 479 der Stiftsbibliothek St. Gallen. [3]) Eine ziemliche Anzahl von Schreiberinnen erfahren wir aus dem Katalog von St. Katharina in Nürnberg, von denen folgende angeführt seien: [4]) Jostes 123, E. XXIII: Das puch hat swester Kůngunt Niklasin geschriben; [5]) Jostes 123, E. XXVII: Das půchlein hat swester Ursula Geiselherin und ander swester geschriben; [5]) Jostes 126, E. XLI: das půchlein haben die swester geschriben; [5]) Jostes 129, E. LVI: Das puch hat die swester Margret Nuczlin geschriben; Jostes 130, E. LXVII: Hat swester Clar Ridlerin geschrieben. Die Hs. 2261 [40] des Germanischen Museums in Nürnberg wurde zwischen 1465 und 1482 von Anna Ebin oder Eybinn, Vorsteherin des Frauenklosters Maria Schiedung zu Pillenreuth bei Nürnberg geschrieben; [6]) eben von dieser Schreiberin sollen nach Simon [6]) auch Teile der Freiburger Hs. 490, die sich früher in Inzigkofen [7]) befand, stammen. In St. Katharina-St. Gallen begegnen noch: Elizabeth Mundpratin, Cordula von Schönau; S. 314 von Nr 990 heifst es: Bittend Gott für mich bösse Schriberi (sic!) Dorothea von Hertenstain. [8])

Eine ganze Reihe netter Beispiele ergeben sich aus der Reformacio des Johannes Meyer: In Kolmar schrieb im Katharinen-Kloster Schwester Magdalena Frankengrünerin namentlich schöne Chorbücher, eine andere, Margaret Merin war „an wol geschickte swöster zů malen, schriben . . .“ In Schönensteinbach wie in den von ihm aus reformierten Klöstern scheint diese Kunst liebevoll gepflegt worden zu sein. Eine Laien-

1) Greith 377.
2) Greith 292.
3) [Gustav Scherrer], Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen. Halle 1875, S. 154.
4) Anhang II: Handschriften des Katharinenklosters in Nürnberg nach einem Verzeichnisse des 15. Jahrh. zu: J. Franz Jostes, Meister Eckhart u. seine Jünger. Freiburg i. U. 1895 = Collectanea Friburgensia IV.
5) Diese Formel kommt noch öfter vor.
6) Simon 38/40. 40.
7) S. unten S. 369/370.
8) Scherrer a. a. O., No 363, fol. 304; ebd. No 406; 491; geschrieben 1521/1522.

schwester, Katharina Holtzhusin aus Nürnberg gebürtig, schrieb „gar gůte, nutzliche bücher mit gar gůten materien" — und das 1428 von da aus reformierte Katharinenkloster zu Nürnberg bekam von ihnen ja eine stattliche Anzahl von Büchern. Am gleichen Ort verstand die Frau Claranna von Hochenburg „so merklich die hailgen geschrift, daz sy von sweren latynschen büchern den text zů ordenlichem tüsch bringen kond"; und Lukardis aus Utrecht „waz an hoffliche, subtili, künsthrichi person in manger hand werck und zimlich verstůnd sy die kunst der gramatica und laitin zů tüsch machen." Sie befafste sich mit Lesen und Schreiben, „des sy gar an grosse maisterin gewesen ist, also wir wol sechen an den grossen, schönen, nützlichen corbüchern, die sy zů trost dem closter hat geschriben und genottiert und also wol us beraytet und volbracht, daz es mangen vatter und vil priester hat gewundret, die daz mess bůch zů der singenden mess gesechen habent, daz sy och hat geschriben, wie an frowenbild so an gůte, gerechte, ungeslechete geschrift schriben könd." [1])

Kommt in den früheren Jahrhunderten das Schreiben in Frauenklöstern mehr gelegentlich und sporadisch vor, so begegnen uns später da und dort förmliche Schreibschulen und -stuben; die Frauen gingen mehr als einmal, von materieller Not getrieben, systematisch ans Abschreiben. Wo das Schreiben organisiert war, lag die Aufsicht beim Amt der Buchmeisterin. Klare ausreichende Aufklärung gibt darüber Johannes Meyer in seinem Aemterbuch: [2]) Einer Buchmeisterin Aufgabe ist, dafs sie gute Liebe habe zu den Büchern und grofse Gnade. Sie soll darauf achten, dafs die Bücherei an ziemlich guter Stätte sei, sicher und wohl gelegen gegen Unwetter und Regen und dafs sie gute Lüftung habe. Das soll die Liberey sein, gleich gebaut wie eine Zelle, grofs oder klein, je nach der Zahl der Bücher; doch soll die Möglichkeit bestehen sie ohne Schwierigkeit zu erweitern, wenn sich die Zahl der Bücher mehrt. Die Schränke und Pulte, darauf die Bücher zu liegen kommen, sollen von Holz sein, jedoch den Fall ausgenommen, dafs das Ganze von Stein wäre, um sie desto besser vor Feuchtigkeit, Schimmel und anderem Schaden zu bewahren. Auch sollen Schränke und Pulte je nach der Zusammengehörigkeit der Materien unterschieden sein.

Auch sollen die Bücher nicht vermischt aufgestellt werden, sondern nach gewissen Ordnungen und mit bestimmten Bezeichnungen versehen, damit man, was man haben will, schnell finden möge. Im ersten Schrank z. B. soll man die Materie der Bibel vereinigen usw. Man soll jeglichem Buch aufsen seine Aufschrift geben, was der Inhalt ist und ihm aufsen das Zeichen seines Standortes deutlich aufzeichnen.

Man kann auch die lateinischen Bücher innerhalb des Klosters zusammenstellen und die deutschen auch besonders. Besteht aber aufsen auf dem Hof des Klosters in dem Seelsorgerhaus eine besondere

---

1) Nach dem Vorwort zu Meyers Reformacio, Quellen u. Forschungen, Heft 2, XI. XII.

2) F. D. A. 13, 202/204.

Liberey von lateinischen Büchern, wie dies in etlichen Klöstern der Fall ist, so mögen diese Geistlichen der Bücher achthaben, doch so, dafs darüber gute zwei- und dreifache Register lateinisch und deutsch geführt werden; diese Register sollen innen auch die Schwestern haben, dafs sie wissen, wieviel und was für Bücher sie haben. Die äufsere Liberey mit den lateinischen und die innere mit den deutschen Büchern sollen gut in Ordnung gehalten werden und einander ergänzen.

Die Register sollen gefertigt werden nach der Ordnung der Pulte, mit Beifügung der Signatur, d. h. nach der Aufstellung — nach moderner Bezeichnung ein Real- oder Sachkatalog. Am Anfang des Buches ist die Materie, der Inhalt anzugeben; ist ein Buch geschenkt, so ist auch der Name des Gebers einzutragen. Die Buchmeisterin soll auf Vermehrung der Bücher bedacht sein; sind dieselben Schriften mehrfach vorhanden, so sollen die besten behalten, die anderen verkauft und mit dem Erlös neue erworben werden. Ein- oder zweimal im Jahr soll man die Bücher „erstôiben und keren und besechen, ob keines geschediget von den wúrmen oder sunst zerbrochen" usw. sei. Ausgeliehene Bücher sollen genau verzeichnet werden, wem, wielange usw.; selbst ein genaues Leihformular ist angegeben. Wollen Auswärtige aus dem Kloster Bücher entleihen, so haben sie „ein erkantnusbrieflein" auszustellen oder ein Pfand, ein Buch oder sonst etwas bis zur Rückgabe des Entliehenen zu hinterlegen. Die Buchmeisterin soll immer Pergament, Papier, Tinte, Federn, Bimsstein,[1] Kreide, Blei nach Bedarf für die Schwestern bereithalten.

Aus der Masse des hier zusammengetragenen Materials ergibt sich hinreichend, dafs die Verdienste von Klosterfrauen des späten Mittelalters um die deutsche Sprache und Literatur nicht gering sind. Sie schrieben Bücher ab, verfafsten oder schrieben auch solche zusammen und sammelten so systematisch eine ganze Literaturgattung, was in etwa zwei Jahrhunderten innerhalb des oberdeutschen Sprachgebietes an frommen Schriften, Erbauungsbüchern erschien. Etliche solcher Zentren haben uns davon die Hauptmasse übermittelt. Eine kurze Betrachtung dieser Sammelpunkte wird den Beweis ergeben.

Das bekannteste und wichtigste Beispiel einer systematischen Sammlung von erbaulichen Büchern in oberdeutscher Sprache durch ein Frauenkloster ist St. Katharina in Nürnberg; der nach Materien angelegte Katalog aus dem 15. Jahrh. ist Zeuge. Ein Teil dieser Hss. ist heute in der Stadtbibliothek in Nürnberg. Mehr jedoch in der Literatur benützt und verwertet wurden jedenfalls Hss. aus etlichen hierfür weniger oder fast gar nicht bekannten, längst verschwundenen Klösterlein; es sind dies St. Katharina in St. Gallen und Inzigkofen bei Sigmaringen; endlich sind für ein ganz unbekanntes eine ganze Anzahl wertvoller deutscher Manuskripte nachzuweisen, es ist Oggelsbeuren im württembergischen Oberamt Ehingen.

1) A. a. O. 204: búnsz (?).

II.

Aus Ludwig Uhlands Nachlafs kam im Jahre 1871 mit etlichen anderen eine deutsche Handschrift in den Besitz der Universitätsbibliothek Tübingen, da zu finden unter der Signatur M. d. 456. Woher und unter welchen Umständen sie in seinen Besitz kam, liefs sich aus äufseren Nachrichten nicht ermitteln. Sein reichhaltiger Briefwechsel mit dem Freiherrn Josef von Lafsberg[1]) enthält keine darauf Bezug nehmende Mitteilung, obwohl er gerade mit ihm immer wieder über Hss. u. dergl. verhandelt und korrespondiert. Eine Anfrage bei Oberstudienrat Dr. Julius von Hartmann-Stuttgart, der den Briefwechsel Uhlands im Jahrbuch des Schwäbischen Schillervereins herauszugeben begonnen hat (1911 ff.), brachte ebenfalls ein negatives Resultat, der gesamte Briefwechsel enthalte überhaupt keinen Hinweis, wie U. in den Besitz von irgendwelchen Hss. gekommen sei.

Veranlafst schon der Umstand, dafs sie Tübingens grofser Sohn in seiner Bücherei hatte, zu ihrem genaueren Studium, so wird sie uns noch wertvoller durch ihren Inhalt und deshalb, weil sie selber die genauen Angaben, wo und für wen sie geschrieben wurde, enthält. Auf der Rückseite von Blatt 1 steht von einer Hand um die Wende vom 15. zum 16. Jahrh. geschrieben: Disz Buoch gehört in die gemain Teutsch Liberey in daz Gotzhausz Üntzkoffen. Gemeint ist damit das frühere Frauenklösterlein, zuerst Franziskanerordens nach der dritten Regel und später Augustinerordens, Inzigkofen, ganz in der Nähe von Sigmaringen gelegen, Zweigstation da wo die Bahn von Tübingen in die obere Donautalbahn Ulm-Immendingen einmündet.

Auf Blatt 2^{v} der Hs. besagt ein längerer Eintrag, das Buch sei von der Mutter Priorin und all ihren lieben Kindern zu St. Katharina, Frauenklösterlein Predigerordens in St. Gallen, dem Kloster Inzigkofen gewidmet worden; der Wortlaut gereicht den Beschenkten zu höchstem Lobe:

Dis bůch, das da sait von den hailgen våter und hailgen salgen můtren in prediger orden die den selben ünsern wirdigen hailgen orden hand geziert, als daz schinend gestirn den klaren himel und als das edel gestain das guldin veld, gehőrt unsern herzlieben und besundren usserwelten frowen und můter prőbstin und allen lieben kinden, unsern herzlieben sw[őstren] zů Uentzkofen von der wirdigen můter priorin und allen iren lieben kinden zů sant Katherina prediger ordens zů sant Gallen. Und dis bůch begerend wir zů sin a[i]n zaichen ewiger früntschaft und liebi ünser gen üch und üwer gen uns in stater trüw gen got so lang, unsz daz wir geschriben werdend in daz lebend bůch, da wir vor dem angesicht gotz ewiger verainu[n]g gesichret werdind; und zů ainer unfergessilicher manung sol dis sin ain ewigi gedåchtnus und ain liebs klainet üch von üns, das wir in uwer andacht geschriben werdind mit rechter trüw. Und begerend, daz dis bůch also belib in dem convent, das es niemer für das kloster kainem menschen gelichen

1) Hrsg. von Franz Pfeiffer, Wien 1870.

noch gelesen wård, waz orden sy sind, noch abgeschriben, und daz umb der truw, so wir zůsamen hand in got. Amen.

Ob Uhland den Band direkt oder indirekt aus dem vor mehr denn 100 Jahren aufgehobenen Kloster bekommen?

Die Hs. steckt noch in einem alten Einband, Holzdeckel mit Papier überzogen. Auf dem Rücken sind sehr starke Bünde sichtbar und eine Aufschrift, ungefähr aus dem 18. Jahrh., in roter Tinte: Leben Heil. Predig. Ord. Gottisch N. 121. ⊢ 9 K ⊣. Die Gröſse beträgt 20 × 11 cm, die der jedenfalls von einer Hand herrührenden Schrift 11 × 9,5/10,5 cm, zwischen 22 und 27 Zeilen auf der Seite. Es sind 255 Blätter eigener Zählung, wobei zwischen 62/63 zwei weiſse Seiten übersprungen sind, nach dem Vorgang der Vorlage,[1]) Blatt 250/255 sind weiſs geblieben, ebenso Bl. 1ʳ, 2ʳ und 76ᵛ—80. Zum Teil sind Längslinien gezogen für den Text, zum kleineren Teil steht er auch in mit Tinte eingezogenen Vierecken. Zwischen Blatt 23/24 liegt ein winziges Zettelein Papier und darauf von gleichzeitiger, vielleicht (?) gar von der Hand der Schreiberin des ganzen Buches: Miner herzlieben frowen und muter probstin gib ich dis edel margaritly zů ainem guldin fürspang, s[wester] Agnes Vigin.[2]) Ob dieser Zettel auf die Handschrift Bezug hat, läſst sich nicht entscheiden.

Unsere Handschrift enthält drei Teile: von Blatt 3ʳ—52ᵛ ein Ganzes, das jedenfalls der Schrift des Johannes Meyer „die generalemeister unsers heiligen predigerordens" entspricht und nicht viel nach 1453, wahrscheinlich um 1456 entstanden ist; es schlieſst mit dem 1453 zum General (maister) des Ordens erwählten Marcialis Auribelli.[3]) Daran reiht sich ein kurzer Bericht über die Erhebung und Wiederbeisetzung des heiligen Vincencius[4]) aus dem Predigerorden in Vannes im Jahre 1456.

Ohne gröſseren Absatz reiht sich an: Von etlichen gůten gewonhaiten, die man in etlichen clôstern halt: Cum feceritis omnia que precepta sunt vobis, dicite: Servi inutiles sumus, quia quod debuimus facere fecimus — Luce XVII. Uenser lieber her Jhesus spricht disi wort in dem hailigen ewangelio zů sinen lieben jungern also: So ir tůnd alle ding die üch geboten sind, so sprechend: Wir sind unnütz knecht . . .

Blatt 53ᵛ heiſst es: Ain hailgi loblichi gewonhait hab ich gesechen in dem closter der schwôstren Sant Michels Insel,[5]) das sy alle jar uf

---

1) S. unten S. 360.

2) Bei Johannes Meyer, Buch der Reformacio Predigerordens Buch 1—5. Hrsg. von Benedictus Maria Reichert (in Quellen u. Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland. Heft 2. 3. Leipzig 1908. 1909), Heft 3, S. 81/82, 88 ff. kommt auch eine Agnes Vigin als Priorin des Straſsburger Klosters an den Unden vor, aber jedenfalls ist die unsrige später anzusetzen.

3) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 52 (N. F. 13), S. 261, Nr 8 in dem Aufsatz von Peter Albert: Johannes Meyer, ein oberdeutscher Chronist des 15. Jahrhunderts.

4) Vincenz Ferrer von Valencia, vgl. Quellen u. Forschungen 3, S. 5f.

5) Gemeint ist damit das Dominikanerfrauenkloster St. Michaelsinsel zu Bern.

den sunnentag Quinquagesima und uf den mentag und uf den zinstag darnach tůnd sy ain gnadrichi erlichi loblichi andáchtigi processio und singend und lesend und betend da sunderliches gesang von dem liden Christi für die sünd und von unser lieben frowen und och von den hailgen die letany (Ende 55v).

Auf Blatt 56r beginnt ein neues Stück: Von ainer gůten loblichen gewonhait und ordnung die man in etlichen swőstren clőstern järlichen haltet — und hat sy zůsamen gefügt des ersten ain andächtigi tugendrichi salge swőster genamt Margret Ursel von Massmünster,[2]) die da ain wirdigi priorin in dem orden gewessen ist und haissend wir es die merfart.

Die genadrich gütig můter s[wőster] Margret Ursula von Massmünster,[1]) die ainem ietlichen zit sin ordn[u]ng wislichen geben kund, so die zit der Septuagesima nachet, so manet sy die sw[őstern] gar müterlich, daz sy angedenk wárind der hailgen zůkünftigen zit, in dem wir ermanet werdend ünsers ersten fals und abker von got, den her Adam und frow Eva geton hand ...

Es folgt eine lange Betrachtung des Leidens und Sterbens und der Auferstehung Christi, die also schliefst (Bl. 61v/62r): also daz ir in den osterfirtagen an der mitwuchen frőlichen zůsamen kumind und essind mit dem erstandnen Christus hunig und gebraten fisch. Dar zů sond ir laden die hailgen XII boten, die da fast an den riemen hand gezogen. Wol und frőlich sond alle die sin, die ir bilgerfart mit fliss und ernst hand volbrach[t] und ir alten bősen gewonhait widerstanden hand. Doch so sond ir erbärmd han über die die wol hand angefangen und übel hand geendet; doch so schatt es nit, ob ir ir ain wenig spoten sind. Damit so ker iederman wider zů im selber und lauss nit ab von dem gůten, das er in nün wuchen gesamnet hat, won alter schad ist bald ernüwret. Bitend got och für mich, won ich och üwer gesellinen aine bin gesin.

Von Blatt 62v/76r kommen drei allegorische Betrachtungen oder Predigten über die Themata:

1. Ortus conclusus soror mea sponsa, ortus conclusus, Canticorum IV [,12], Bl. 62r/68r, eingeleitet mit den Worten von fremder, doch sicher gleichzeitiger Hand: Dissi lerre wist und sait, wie ain gaistliche beschliessung der sel und der synnen syn sol und och von der usserlichen beschliessung des libs.

2. Aducentur regi virgines post eam: proxime eius afferentur tibi[2]) ut offerentur, psalmo XLIIII; eingeleitet von der fremden Hand: Dissi lerre wist, wie des ersten der wie der statt der gaistlichen closterfrowen uf gestift sy und wie sy gespontzen ünsers herrn sin sond, besunder mit rainikait. — In diesem Stück werden neben verschiedenen biblischen

1) Schwester Margret Ursel von Mafsmünster war eine von den 13 Schwestern, die im Jahre 1423 von Unterlinden bei Kolmar nach Basel ins Kloster an den stainen geschickt wurden um es zu reformieren; sie war dort nachher viele Jahre Priorin.

2) Bis hierher aus Psalm 44, 15.

Büchern zitiert Gregors des Grofsen Dialogi, die Summa Johannis (jedenfalls Johannes Duns Scotus gemeint), historien der haiden und Hieronymus wider Jovinianus.

3. Qui vicerit, sic vestietur vestimentis albis, Appocalippsis III [,5], eingeleitet durch die nämliche fremde Hand: Dis capitel wist und sait, waz der sw[ǒstern] klaider bedütend und wie sy sich in tugenden nach der bedütung halten sond usw.

Der Anfang des ersten Stückes lautet: Nun lieben geschwüstrigit in got, mǒcht iemen von üch sprechen, das mertail alles ist üns genůg und ordilich wol geschriben, wie wir in der gemain beschlossen in dem closter leben sond. Ich welt aber gern wissen dar zů, wie ain gůtwilligi s[wǒster] mit ir selbs in besunderhait leben sǒlt in allen dingen. — Dieses Stück hat Aehnlichkeit mit dem von Karl Rieder veröffentlichten mystischen Traktat aus dem Kloster Unterlinden in Kolmar.[1]) Der Schlufs des dritten Stücks (Bl. 76r) lautet: Geb got der her uch allen minen lieben geswüstrigit, daz ir alle also nit allain mit des hailgen prediger ordens claid, sunder och mit dem claid aller tugend die üch not sind, also geclaidet werdind, daz ir nach disem leben besitzind daz ewig leben. Amen. Amen. Amen.

Von Blatt 81r bis 245r folgt der gröfste Teil vom Buch der Reformacio Predigerordens von Johannes Meyer, Buch 3—5, im Auszug. Die Ueberschrift lautet: Hie vachet an die vorred des bůchs daz da sait von dem hailgen andåchtigen leben der ersten sw[ǒstern] Schǒnenstainbachś und och von etlichen miraceln die by in geschechen sind. Der Text läuft weiter wie bei Johannes Meyer, Buch III, wortwörtlich bis zu Ende. Als Fortsetzung folgt gleich das sechste Kapitel des vierten Buches, ohne Absetzen im Kontext: Attendite ad petram ..., läuft aber dann wieder wörtlich weiter bis zum Ende dieses Buches, um sofort wieder überzuspringen auf Buch V, Kapitel 5; was in den Quellen und Forschungen III, S. 35/48 steht, ist wieder ausgelassen; ebenso fehlen die letzten Sätze über Unterlinden. Kapitel 6/9 fehlen, 10/14 sind vorhanden, hinwiederum nicht 15/32, dagegen wieder 33/35, 37/38 (Schlufsbemerkung fehlt), 45 (fehlt ebenfalls Schlufsbemerkung), hernach ist angefügt Kap. 42, 36, 39/41, 43/44; 46ff. fehlen. Diese Kompilation bietet mehr nur eine Geschichte des Klosters Schönensteinbach im Elsafs.

Auf Blatt 225v hört der Text plötzlich mitten im Wort auf, die übrige Seite ist weifs, Bl. 226r sind die fünf Zeilen wiederholt von der gleichen Hand und der Text ist weitergeführt, auch beginnt mit Bl. 226 keine neue Lage. Es ist deshalb anzunehmen, dafs der Text von einer Person in Absätzen auf das ungebundene Papier geschrieben wurde. Auf Bl. 245r hat der Prosatext ein Ende. Der Text stimmt wörtlich mit der Ausgabe von Reichert überein, fast Buchstabe für

1) Veröffentlicht in der Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten I (1900), 80/90 u. 189.

Buchstabe getreu, die Verschiedenheiten sind nicht erheblich und z. B. nie auf irgendwelcher systematischen Lautänderung beruhend.

Was Reichert a. a. O. 3, S. 17 sagt, es sei in der St. Gallener wie in der Parallel-Hs. in Cheltenham je ein Blatt ausgerissen und dadurch ein Stück Text, Kapitel 8/9, verloren gegangen, dürfte in dieser Fassung kaum stimmen, denn setzt man die Interpuntion folgendermaſsen: „daz ist sach, daz der gutwilligen, die da begird hand und liebe dar zu, gar wenig ist, aber der unwilligen ist leider gar vil", so ergibt sich ein sehr guter Sinn. Wo Kapitel 9 steckt, ob ausgefallen oder ob falsche Kapitelzählung vorliegt, ist eine andere Frage. Auch in der Tübinger Hs. lauten Text und Zählung genau gleich wie bei Reichert [1]).

Der Verfasser ist im ganzen Texte nicht genannt, absichtlich scheint er weggelassen zu sein, nach dem Grundsatz des herrenlosen Gutes; im Zweifel wird man jedoch kaum darüber sein können, daſs alle drei Prosatexte von Johannes Meyer herrühren, bei Teil I haben wir die groſse Wahrscheinlichkeit, bei III eine parallelgehende Druckausgabe. Und daſs Teil II, die verschiedenen kleinen Stücke, ebenfalls von ihm herrühren, dürfte genügend gestützt und gesichert sein durch folgende Momente: Er steht in einer Handschrift zwischen groſsen Stücken desselben Verfassers, fast ohne Absatz ist der Text fortgeschrieben, die Sprache ist genau gleich der in dem vorhergehenden und nachfolgenden Stück; und in einer der drei Predigten sagt er, er habe bei den Schwestern im St. Michaelskloster in Bern das und das gesehen — und dort war Meyer von 1454 bis Januar 1458 Beichtvater.

Johannes Meyer, 1422 in Zürich geboren, trat im Alter von zehn Jahren in das Dominikanerkloster seiner Vaterstadt ein, ging aber 1442 in den reformierten strengeren Konvent in Basel über. Die meiste Zeit seines Lebens verbrachte er in verschiedenen Frauenklöstern als Beichtvater. Seine gröſste Wirksamkeit entfaltete er für sein Ideal, die Wiederbelebung der ursprünglichen strengen Observanz, in Wort und namentlich in zahlreichen heute noch wertvollen historischen Aufzeichnungen über seinen Orden, die zum Teil bis auf die Zeit der Ordensgründung zurückreichen, aber vornehmlich wichtig sind für die Zeit vom letzten Viertel des 14. Jahrh. an ungefähr für ein Jahrhundert bis zu seinem Tode im Jahre 1485. Die Zeit zur Abfassung seiner vielen Bücher schuf ihm der Umstand, daſs er sein Leben lang immer kränklich war. Ihm ist hauptsächlich die Reform vieler Frauenklöster in Oberdeutschland zu verdanken, sein schwacher Leib findet bei den

1) Diese Beobachtung hat schon vor mir, wie ich sehe, Karl Bihlmeyer gemacht in seiner Besprechung von Johannes Meyers Buch der Reformacio Predigerordens, s. Tübinger Quartalschrift 1910, 300; auch hat er schon in seiner Seuse-Ausgabe auf die Tübinger Hs. hingewiesen. — Die Hs. in Cheltenham ist beschrieben von Robert Priebsch, Deutsche Handschriften in England I. Erlangen 1896, S. 82/84, Nr 87 = Bibliotheca Phillippica 3880. Sie stammt aus dem Straſsburger Dominikanerinnenkloster St. Matthäus und Nikolaus an den Unden.

Frauen woltuende Pflege. Zum Dank dafür schreibt er in erster Linie zu ihrer Erbauung und Belehrung und weist sie auf heiligmäſsiges Leben hin, und wie man in früherer Zeit im Orden streng gearbeitet habe, sucht sie durch Veredelung des Herzens vom Zeitlichen, vom Materiellen loszulösen und auf inneren geistigen Reichtum hinzulenken.

Von seinem Berner Aufenthalt spricht er in dem Buch von der Reformacio Predigerordens V, Kapitel 43 und erwähnt eine eigene Schrift über das St. Michaelskloster mit folgenden Worten: . . . wie aber die selb observantz angefangen sy oder durch wen zůbracht sy und wie es sinen anfang und durchgang gehebt hab, daz selb ist alles geschriben in dem bůch der stiftung und widerbringung des selben closters sant Michels Insel, daz da getailt ist in LV capitel. Ein anderes Mal erzählt er „von ainer gůten loblichen gewonhait und ordnung im kloster an den stainen zu Basel“. In Basel war er ja zweimal — viele Jahre, einmal in der Jugend und im Alter nochmals. Zu den bei Peter Albert gegebenen Titeln werden diese Stücke wohl kaum gehören, aber ihre Herkunft dürfte trotzdem gesichert sein.[1])

Den Schluſs bildet ein historisches Lied, wie die Frauen von St. K. 1482 eine „gemaind“ anfiengen, gedichtet und in Musik gesetzt vom Lesemeister und Klosterbeichtvater Johannes Scherl (Bl. 245^v—249^v); es soll in einem der nächsten Hefte der Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft erscheinen.

Diese Hs. war die Veranlassung mich genauer über die inneren Verhältnisse der oberdeutschen Frauenklöster zu unterrichten, um zu ersehen, welche Verdienste ihnen zukämen für die Ausbildung der hochdeutschen Schriftsprache.

* * *

1228 war St. Katharina in St. Gallen durch Stiftung zweier St. Galler Bürger entstanden. Jahrzehntelang lebten die Frauen frei nach Art der Beginen, 1266 nahmen sie die Augustinerregel an. Die geistliche Oberaufsicht stand beim Bischof von Konstanz, er bestellte ihnen auch die Dominikaner zu Beichtvätern. Die materiellen Verhältnisse waren gar nicht schlecht. 1368 erreichten sie die Loslösung vom Verband der Pfarrei St. Lorenz zu St. Gallen und damit das Recht eigene Kirche und Friedhof zu errichten; gleichzeitig auch gingen sie zur Dominikanerregel über. Wenig Jahre nachher erwarben sie sich noch das Bürgerrecht der Stadt. Nach der Mitte des folgenden Jahrhunderts wogte längere Zeit der Kampf um Durchführung der Reform. Das Ende war, sie fingen eine „gemaind“ an, d. h. gemeinsam und mit gemeinsamen Einkünften und bei strenger Klausur zu leben. Materielle und geistige

1) Ueber ihn zwei Aufsätze von Peter Albert in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Johannes Meyer, ein oberdeutscher Chronist des 15. Jahrhunderts, 52 (N. F. 13), 1898, 255—263, und: Zur Lebensgeschichte des Dominikanerchronisten J. M., 60 (N. F. 21), 1906, 504—10, und: Die Chronik der Anna von Munzingen. Hrsg. von J. König, Beilage 1: Die Schriften des J. M., Freiburger Diözesan-Archiv XIII (1880), 194—210 (= F. D. A. XIII).

Blüte waren die Folge; namentlich bemühten sie sich Hss. zusammenzubringen.

Hardegger führt folgende Bücher an: Die von der Priorin Engel Varnbülerin angelegte Hauschronik, für ungefähr ein halbes Jahrhundert die wichtigste Quelle der Geschichte unseres Klösterleins, wenn auch blofs noch im Auszug vorhanden, das „Schwesternbuch", II genotirte mettibücher, II antiphonarien, 1 Evangelienbuch; nach einem Verzeichnis von 1484 bestand die Bibliothek aus 158 lateinischen, 43 deutschen Büchern, 27 lateinischen, 38 deutschen in Brettli gebundenen Gebetbüchern[1]) — es hat das Aussehen, als ob die von Johannes Meyer im Aemterbuch gemachte Unterscheidung zwischen lateinischer und deutscher Liberey hier durchgeführt gewesen sein könnte. Nach Scherrers Katalog befinden sich in der Stiftsbibliothek St. Gallen folgende Hss. aus St. Katharinen:

Nr 24, ein Psalterium aus dem 14. Jahrh.

Nr 363, ein Plenarium (= Evangelien und Episteln), 1483 geschrieben von Schwester Elizabeth Mundpratin zu St. K. (fol. 304).

Nr 405/07, 3 Breviarien aus dem 15. Jahrh., die zwei ersten für Nonnen und das letzte für Mönche des Predigerordens, alle drei enthalten Hymnen in grofser Zahl, besonders auf Heilige des genannten Ordens. 406 ist geschrieben von Cordula von Schönau, Schwester zu St. K.

Nr 477, wieder ein Brevier des Predigerordens aus dem 15. Jahrh.

Nr 479, deutsche Gebete, 1483 geschrieben von Dorathe von Hof.

Nr 480, Cursus beatae virginis Mariae et Diurnale, 15. Jahrh.

Nr 481, Horae, 15. Jahrh.

Nr 491, lateinische und deutsche Gebete für die Verstorbenen, im 15. Jahrh. geschrieben von Cordula von Schönau (-nnow).

Nr 492, Psalterium et Cantica pro Ordine Praedicatorum, 15. Jahrh.

Nr 495, deutsche Gebete für Dominikanerinnen, 16. Jahrh.

Nr 504, Breviarium, Sommerteil, in Frankreich geschrieben, 15. Jahrh.

Nr 603, das Leben der Schwestern von Töss, 14./15. Jahrh.[2])

Nr 990, Wendelin Fabers Geistliche Abhandlungen, 1521/22 geschrieben von Dorothea von Hertenstain, St. Katharina in Wyl gehörig.

Nr 991, Dis buch ist genannt die gemachelschaft Cristi mit der glöbigen sel, geschriben 1483.

Ob die Frauen bei dem Eingehen des St. Katharinenklosters in St. Gallen alle Hss. nach Wil mitnahmen, ist unbekannt, etliche kamen sicher erst später von da fort, entweder auf dem Weg der Schenkung oder sonstwie; dies geht aus Besitzeinträgen hervor, wie bei Nr 990 der Stiftsbibliothek St. Gallen, oder bei der heute dem Ordinariat St. Gallen gehörigen wertvollen Hs. der Reformacio Predigerordens von Johannes Meyer, die Benedikt Maria Reichert allein benützte zu seiner Ausgabe; die Besitzfolge ist darin angegeben: „Closter zů sant Katherina predigerordens in sant Gallen statt" (15. Jahrh.), „Gehört zu St. Katharina Kloster vor Weil" (18. Jahrh.), „Gehört dem Tit.

1) S. 11.
2) S. oben S. 352.

Dr. Carl Joh. Greith, Bischof von St. Gallen" (1864), „Gehört dem bisch. Ordinariate von St. Gallen . . ." (1880).[1])

Eine Anzahl Hss. aus St. K. hat Greith noch benützt für seine Deutsche Mystik, sie sind jedenfalls verschieden von den bis jetzt angeführten, ihr Standort ist leider nirgends angegeben, ob sie heute der Stiftsbibliothek einverleibt sind? Es hat den Anschein, als ob sie in seinem Besitz gewesen sein könnten, wie es ja von der Reformacio des Predigerordens sicher ist; eine Anfrage beim Ordinariat St. Gallen zeitigte eine vorsichtige, nicht die erhoffte Antwort. Greiths Angaben sind folgende, S. 81: Das Lehrsystem eines ungenannten deutschen Mystikers.[2]) „Dieses sehr interessante Werk ist in der Papierhs. D enthalten, die einst dem St. Katharinenkloster Predigerordens in St. Gallen gehörte." 342 S. in klein 4⁰, 22 Linien auf der Seite. Sehr zierliche Schrift aus dem Anfang des 15. Jahrh. Unter den angeführten Autoren aufser den älteren noch Thomas von Aquin, Albertus Magnus, Meister Eckehart, der von Sternengassen, dagegen niemals weder Tauler noch Seuse, obgleich von letzterem mehrere bedeutende Stellen zu stammen scheinen. Eine zweite Hs. E desselben Werkes in der Kursive des 15. Jahrh., sehr leserlich geschrieben, ebendaher, schliefst mit den Worten: Et sic est finis, Deo gratias anno Domini 1417 post festum Mariae Assumptionis. Bei Greith 277/288 sind die Sinngedichte der Schwestern von St. K. in St. Gallen (und in Villingen) aus der Hs. G, 15. Jahrh., abgedruckt, A: diejenigen aus dem Reich der Fische, B: die aus dem Reiche der Vögel. Am Schlusse S. 288 heifst es: „Die Frauen Klarissinnen von Villingen haben uns diese Fischli und Vögeli geben."

Diese heute noch nachweisbaren Hss. sind nach Zahl wie Inhalt bedeutend; es ist auch nicht ausgeschlossen, dafs die Frauen in Wil noch dieses und jenes für uns wertvolle Stück besitzen. Nach Hard-

1) Dr. Johannes Dierauer, Bibliothekar an der Stadtbibliothek St. Gallen, beantwortete mir in liebenswürdigster Weise verschiedene Fragen, wofür ich ich ihm zu Dank verpflichtet bin, er schreibt u. a.: Ihre Zuschrift hat mir Anlafs gegeben, mich nach Wil zu begeben und in dem dorthin versetzten ehemals St. Gallischen Frauenkloster St. Katharina über literarische Schätze Nachsehen zu halten. Da zeigte sich aber, dafs die Erbinnen des alten Konvents beinahe nichts mehr von den früheren Werken aus dem 15. oder 16. Jahrh. besitzen und dafs auch die noch vorhandene „kurze Beschreibung oder kleine Chronick des löbl. Gottshauses S. Catharina ordinis S. Dominici bey Wyl, aufgesetzt von P. Pio Kolb, Capitul. und Bibliothecario zu St. Gallen anno 1759" (Ms.) von einem Bücherkatalog nicht die geringste Andeutung enthält (die „kurze Beschreibung" ist übrigens ein starker Folioband!). Im übrigen mufs ich Ihnen mitteilen, dafs wir auf der Stadtbibliothek keine nachweisbar aus dem St. Katharinenkloster stammenden gedruckten oder geschriebenen Bücher besitzen, dafs wir nur den dürftigen Auszug des Archivars Wegelin aus den Aufzeichnungen der Engel Varnbüler bewahren und dafs seit dem vom Architekten August Hardegger geschriebenen Neujahrsblatt 1885 nichts mehr über den Gegenstand publiziert worden ist." — Könnte der Katalog nicht auch separat gewesen sein?

2) Dieses Lehrsystem bei Greith 81/95 wurde untersucht und analysiert von Max Pahncke, Untersuchungen 6/11.

egger[1]) war eine eigene Buchmeisterin da und mehrere Klosterfrauen waren fortwährend mit dem Abschreiben von Hss. beschäftigt. Die Dominikanerinnen von St. Gallen waren reich an Büchern und namentlich an literarisch wertvollen. Deshalb wufsten sie auch in ihrem Reichtum den Augustinerinnen von Inzigkofen, wie wir eingangs gesehen haben, kein schöneres Geschenk zu verehren als einen von ihnen selber geschriebenen Band, zusammengesetzt aus Schriften des Reformators Johannes Meyer, ohne den Autor allerdings mit Namen zu nennen; den Hauptteil bildet das heilige andächtige Leben der ersten Reformatoren zu Schönensteinbach. Ist auch im ganzen Bande der Name des Chronisten und Reformators nicht genannt und weifs auch A. Hardegger in seiner verhältnismäfsig ausführlichen Geschichte kein Wort von einem Eingreifen und Einflufs Meyers, überhaupt keine Beziehung seinerseits zu St. Katharina, so beweist doch der Umstand, dafs von den drei bekannt gewordenen Hss. seiner Reformacio wenigstens zwei ebendaher stammen und dafs man von dieser Stätte aus seine Ideen und Erzählungen einem anderem Kloster als Musterbeispiel verehrt, aufs klarste, dafs auch in St. Katharina seine Ideen herrschend waren und dafs sehr wahrscheinlich die Reform unter seinem Einflufs durchgeführt wurde.

* * *

Für die Geschichte von Inzigkofen scheint noch sehr wenig getan, zwei kurze nicht tiefgehende Darstellungen sind zu finden, die eine in der Historisch-statistischen Zeitschrift für die beiden Fürstenthümer Hohenzollern. Herausg. von Eugen Schnell,[2]) die zweite in den Bau- und Kunstdenkmälern von Hohenzollern.[3]) Für die äufsere Geschichte ist das Material vielleicht nicht sehr ergiebig, um so mehr dagegen für die innere, die Geistesgeschichte — darüber wissen die beiden Darstellungen allerdings kein Wort zu berichten; dagegen sind einzelne Hss. schon mehr oder weniger eingehend beschrieben und analysiert worden.

1354 begründet, lebten die ersten Frauen nach der Franziskanerregel dritten Ordens. 1394 werden sie als regulierte Chorfrauen des hl. Augustinus bestätigt. Seit 1420 kommen anstatt Priorinnen Pröpstinnen vor, die erste war Anna Schmied, † 1465[4]). Die Grafen von Werdenberg, die Inhaber der Grafschaft Sigmaringen, begünstigten und unterstützten das Klösterlein, das nie zu einer besonderen materiellen Gröfse emporstieg.

Gedacht sei noch der Beziehungen des Patriziergeschlechtes der Muntprat zu den Klöstern St. Katharina[5]) und Inzigkofen namentlich;

1) S. 11.

2) Sigmaringen 1845, S. 4/19.

3) Die Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollern'schen Landen. Bearbeitet von Karl Theodor Zingeler und Wilhelm Friedrich Laur. Stuttgart 1896. S. 219/223.

4) Schnell 9.

5) In der Hs. 363 der Stiftsbibliothek St. Gallen ist als Schreiberin die Klosterfrau Elizabeth Mundpratin aus St. Katharina genannt (1483).

wie solche entstanden, ist unbekannt, ob direkt oder indirekt über St. Katharina. Letzterer Weg wäre wohl denkbar, denn die behandelte Tübinger Hs. verrät ja, von welch ausgezeichneter Hochachtung gegen ihre schwäbischen Mitschwestern die Schweizer Nonnen erfüllt waren. Bei Hardegger[1]) ist als Wohltäterin der St. Galler Dominikanerinnen genannt eine Anna Muntbrattin, sie schenkt ein Marienbild mit einem herrlichen Kleid angetan, mit einer silbernen Krone auf dem Haupt usw., ferner schenkt sie ein damastenes Meſsgewand, beides wahrscheinlich im Jahre 1484. Und in der Fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen befindet sich eine Hs. mit folgendem Eintrag: Ich Anna Mumprätin schenk dis bůch us hertzlicher trúw und liebi zů andrem das die gnad gotz durch mich armen sündern, dem wirdigen gotzhus zů Untzikoffen, zůgefügt hatt . . . geben uff unser frowen abend zů der liechtmesz im lxxxxvii jaur (1497).[2])

Die Wohltäterin von St. Katharina und die dem Kloster Inzigkofen die Hs. schenkt, sind nun sehr wahrscheinlich eine und dieselbe Person, denn das eine Mal schenkt eine Anna Muntprat an St. Katharina, das andere Mal an Inzigkofen — und in der gleichen Zeit schenkt auch das erstgenannte Kloster letzterem eben die Hs. aus Uhlands Besitz mit rührenden Worten der Widmung — sie gehört auf alle Fälle dem groſsen und reichen Handelsgeschlecht der Muntprat an.

Die Muntprat stammen wie viele andere Familien mit fremdländischem welschem Namen in deutschen Handelsstädten aus Oberitalien, aus Asti oder Chieri, sie kommen auch unter der für solche üblichen Bezeichnung Kawerschen vor. Sie sind in den gröſseren Städten der weiteren Umgebung des Bodensees ansässig, wie Ravensburg, Zürich, St. Gallen; doch ihren Hauptsitz haben sie in Konstanz, wo sie „das mächtigste und kühnste Handelshaus“ bilden und weitaus das meiste für den Auſsenhandel dieser Stadt tun. Verschwägert und versippt mit den zwei übrigen geldkräftigen Handelshäusern der Mötteli und Humpis und eng zusammengeschlossen zur groſsen Konstanzer-Ravensburger Handelsgesellschaft treiben sie Handel vorab mit Oberitalien und Spanien. Sie verfügen über enorme Geldmittel; in Konstanz versteuern sie Jahrzehnte hindurch weit über 100 000 *ℓℓ*.[3]) Sie wuſsten ihre Aufnahme unter die Patrizier durchzusetzen und traten später noch in die Reihen des oberschwäbischen Landadels ein, werden aber rasch bedeutungslos und sterben aus.

Nach dem Stammbaum, den A. Schulte[4]) gibt, hatte der 1493 verstorbene Konrad M. eine Tochter Namens Ännly, die als Jungfrau

1) S. 13.

2) K. A. Barack, Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Tübingen 1865, Nr 106.

3) A. Schulte, Wer war um 1430 der reichste Bürger in Schwaben und in der Schweiz? Deutsche Geschichtsblätter I, 205/210. — Es war Lütfried Muntprat.

4) Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluſs von Venedig. I. Leipzig 1900; nach ihm die ganze Ausführung, Stammbaum in Band I, zwischen 610/611.

bezeichnet wird, und eine zweite, Anna genannt. Für uns kommt sicher nur die erste in Betracht. Ob sie Klosterfrau ist, wird nicht gesagt, es ist aber sehr wahrscheinlich; in dem historischen Lied [1]) kommt als Begleiterin der Priorin und Schaffnerin von St. Katharina auf der Reise nach Konstanz ebenfalls eine jungfro Endlin Muntpratin vor.

Ueber Beziehungen der Familie M. zu Inzigkofen finden sich in der vierbändigen handschriftlichen Chronik des Klosters in der Hofbibliothek zu Sigmaringen noch weitere Notizen: Ums Jahr 1496, „da schwester Elisabeth Mundtbrettin schreiberin gewest“ (Band I, 119 r); 1505: der „Schwester Elisabeth Montbrätin Befreundte“ schenken 16 fl., eine sehr hohe Summe (I, 120 r). 1509 ist unter den Klosterfrauen eine Veronica Montbrettin, 1518 als Priorin gestorben, und eine Elisabeth Mundtbrättin soll 1550 als Pröpstin gestorben sein, wahrscheinlich ist sie mit der obengenannten Schwester Elisabeth identisch.[2])

1803 kam Inzigkofen mit allem Zubehör an den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen; die Frauen durften im Kloster absterben. Die Baulichkeiten wurden später für Zwecke des Hofes verwendet und das umliegende Gebiet zu einem berühmten Tierpark umgestaltet. Doch von der ganzen Bibliothek finden sich heute bloſs fünf Bände in der Fürstlichen Hofbibliothek in Sigmaringen. Wie die reichhaltige Sammlung von Hss. und Drucken wegkam und zerstreut wurde, ist bis heute nicht aufgeklärt, nur unbestimmte Andeutungen werden gemacht. Soweit bekannt kamen viele wichtige Stücke in Privathände und von da allmählich in öffentliche Bibliotheken. Wenigstens sechs bekannte Männer waren Besitzer von Inzigkofer Hss.: Anton Birlinger und Clemens Brentano, von ihnen stammen die meisten Hss. der Berliner Königlichen Bibliothek; Franz Karl Grieshaber, aus seinem Nachlaſs kamen die beiden Hss. an die Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.; eine Hs. kam aus Wilhelm Hofackers Nachlaſs an die Stuttgarter Landesbibliothek; die Erben von Charles Schmidt in Straſsburg überwiesen das eine Ms. an die Universitäts- und Landesbibliothek Straſsburg; endlich Ludwig Uhlands Hs. ist heute in der Tübinger Bibliothek zu finden. Weitere finden sich in der Fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek in Donaueschingen, in der Erzabtei Beuron und im Besitze des bischöflichen Ordinariats in Rottenburg.[3])

In Inzigkofen war der Geist, den die Schenkung der Hs. aus St. Katharinen verrät, schon lange vorher lebendig und stark gewesen. Man erstaunt, in einem so kleinen Frauenklösterlein so viele wertvolle Hss. vorzufinden, wie mir solche in verhältnismäſsig kurzer Zeit vor-

---

1) S. oben S. 361.

2) Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch III, 176. Bei Schnell 9 kommt unter den Pröpstinnen von I. als fünfte vor eine Elisabeth Montbräth, † 1542, als 13. wird wieder eine Elisabeth Montbräth angegeben, ohne Angabe des Todesjahres; beruht jedenfalls auf einem Versehen.

3) Es war mir noch nicht möglich die neu gefundenen Hss. in Beuron und Rottenburg genauer zu studieren.

gekommen sind. Es sind lauter deutsche Hss., sie besagen dies auch noch durch den stetig wiederkehrenden Eintrag, der für I. die von Johannes Meyer beschriebene Unterscheidung zwischen lateinischer und deutscher Liberey fast zur Gewifsheit erhebt: Disz Buoch gehört in die gemain Teutsch Liberey in daz Gotzhausz Üntzkoffen.

Die Königliche Bibliothek in Berlin

besitzt wenigstens 9 Hss. aus I., von denen Johannes Bolte acht unter dem Titel „Marienlegenden des XV. Jahrhunderts" kurz beschrieben hat.[1]) Es sind dies:[2]) „Ms. germ. Fol. 1041, 222 Bl., zweispaltig, 15. Jahrh., 41 Festpredigten von Weihnachten bis Pauli Bekehrung (25. Jan.), durch Marquart von Lindau 1389 aus dem Lateinischen übersetzt und von der Nonne Anna Jäkin 1430 abgeschrieben. — Die Jäk, Jäck sind in Biberach a. R. beheimatet und kommen auch in Hss. des Klosters Oggelsbeuren O. A. Ehingen vor. Ein Joh. Jäck hat den Brief Augustins an seine Mutter Monica übersetzt, Ms. germ. Fol. 1045. Die Anna Jäk hat noch eine weitere Hs., Ms. germ. Qu. 1110, geschrieben; auch stirbt eine Anna Jäk 1491 als Pröpstin von Inzigkofen.[3]) — Schlufs: Ich schwester Ann Jåckin hån diss bůch geschriben . . . an dem fritag nåch dem uffart tag, in dem jar do man zalt nach von Cristus geburt vierzehen hundert jar und in dem drissgasten jar uff sant Urbans tag.

Ms. germ. Fol. 1045, 24 Bl., 15. Jahrh. Bl. 1r—14r Geistliches Gespräch einer Nonne Beatrix mit einem Priester: „In namen der hailigen drivaltikait amen". Beatrix: „Min lieber vatter, do du ains mauls vor wyhennåchten by mir in unserm closter zů Unczghoven ward, do seitest mir, du hettest als ain seltzan klein búchlin . . . Bl. 15r—24v die Uebersetzung der Epistel Augustins an seine Mutter, gewidmet der Fürstin, frow Margreth bestätte der aptÿ ze Bůchow, gräffin ze Werdenberg, deren Schwester zu Untzkoven lebte. — Eine Gräfin Anna Maria von Werdenberg stiftete nach der Mitte des 14. Jahrh. eine jährliche Gült von 1 Malter Vesen und 1 Malter Haber. 1412/13 wurde das Kloster von seiner seitherigen Pfarrkirche in Laiz getrennt, alle pfarrlichen Verrichtungen im Kloster einem Beichtvater übertragen und damit eine vollkommene Klausur eingeführt. Diese Reform wurde hauptsächlich betrieben von der Gräfin Anna von Werdenberg, die auch in der Kirche zu Inzigkofen begraben liegt. Die Grafen von Werdenberg hatten 1421 das Dorf Inzigkofen und die Höfe zu Pault[4])

1) Alemannia 17 (1889), S. 1/3. — Für den ersten Hinweis auf die Berliner Hss. bin ich zu grofsem Dank verpflichtet Herrn Prof. Dr. K. Bihlmeyer-Tübingen.

2) Die Aufzählung beruht blofs bei einem Teil der Hss. auf eigener Anschauung, bei allen übrigen auf der Anlehnung an die genannten Beschreibungen und zum Teil auf Auskünften von Bibliotheksbeamten; allen sei hiemit gedankt.

3) E. Schnell 9.

4) Ueber Pault oder Bolt s. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern VII (1873/74), 43ff.

von den Herren von Reischach gekauft. Als Inhaber der Grafschaften Veringen-Sigmaringen waren sie Schutzherrn des Klosters.

Ms. germ. Qu. 657, Pergament, 65 Bl., 15. Jahrh. Anfang: Diss büchlein heysset das guldin schlöszlein der himel, und man musz fünff schlüssel dazu haben. Schlufs: Geendet am heylgen crist am lxvii jar der mynnern zal nach gots geburt.

Ms. germ. Qu. 658, eine Uebersetzung des Stimulus amoris, 158 Bl., zweispaltig; Bl. 153r: 1440 „dienstag nach sant Ůlrichstag“. Anfang: O süsser und gütiger herre Jesu Christe; Schlufs: Hie hat ain ende das bůch dez man nennet raiczung zu gotlicher minne und ist dar umb zu tůtsche bracht . . .

Ms. germ. Qu. 660, Papier, 113 Bl., 15. Jahrh. Anfang: Das erst stuk des buchs sagt von fünf tugenten, die der mensch haben sol und mus.

Ms. germ. Qu. 1110, 437 S., 15. Jahrh.; auch 1430 von der Klosterfrau Anna Jäckin geschrieben. Inhalt: 1—386: Dis ist die ler des erwirdigen durchlúchten brůder Marquartz von Lindow, der provincial war der barfůsser ordens, über das ewangelium: In principio. — Derselbe Traktat kommt noch in zwei Münchner Hss. vor von 1437 und 1457, Cod. germ. 5135 und 215. S. 386—418: Diss ist die glos über den psalmen Afferte domino. S. 418—437: Diss ist die glos über diesen psalmen Judica me. Schlufs: Amen. Bittend, daz der werdi rat, die diss bůch geschriben hat, Anna Jaki do (?) priorin. Amen. Anno domini MCCCCXXX feria VIa ante diem festum sancti Augustini episcopi.

Ms. germ. Okt. 222, 225 Bl., Sammelhs. von verschiedenen Händen, Prosa und Verse, Text darunter von Hans dem Müntziger, dem Dominikaner Jakob Sprenger, dem Verfasser des Hexenhammer, von Hans Nider, genauer beschrieben bei Bolte 1/2 und daraus abgedruckt 46 Marienlegenden, Alemania XVII, 3/25.

Ms. germ. Okt. 224 hat Bolte nicht aufgenommen, doch dafs sie aus Inzigkofen stammt, des haben mich Prof. Dr. K. Bihlmeyer und Dr. Degering, Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin versichert. Auch sagt A. Spamer (PBB S. 405/406, Anm. 1) von dieser Hs.: Berlin. Okt. 224, eine Hs. aus Inzigkofen, die von Ph. Wackernagel reichlich für seine Kirchenliedersammlung benützt wurde.[1])

Ms. germ. Okt. 365, 474 S., 15/16. Jahrh., steckt auch noch im alten Einband wie Ms. germ. Fol. 1041 und Qu. 1110. Inhalt: Gebete für Sterbende. S. 1: Hernach volgt ain gůte ler, wie man sich zú dem tod soll schicken und beraiten, dem menschen gar nútzlichen, merck sy mit vleis. Da unser lieber herr zw seinem leiden ist gangen.

Die Fürstlich Fürstenbergische Bibliothek in Donaueschingen

besitzt 4 Hss. aus I.

1) S. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied. II. Leipzig 1867.

Ms. 106, von Anna Mumpratin geschenkt.[1])

Ms. 422, Papierhs. in 4° vom Ende des 15. Jahrh., 262 Bl.; Inhalt: Unterweisung im klösterlichen Leben, Leben Heiliger aus dem Orden des hl. Augustinus (dem damals ja auch Inzigkofen angehörte) und ein Geistlicher Rosengarten von Katharina von der hochen Senen (Siena), geschrieben von ihrem Beichtvater, dem Ordensgeneral Raymundus.

Ms. 423, Fol., 170 Bl., Papierhs. des 15. Jahrh., Die „Fuchsfalle", fúxfale (nach Cant. II, 15: „Fanget uns die kleinen Füchse, welche die Weinberge verwüsten, denn unser Weinberg steht schon in der Blüte;" die Füchse sind das Symbol der falschen Propheten) des Meisters Job von Pfullendorf (in der gleichen Beschreibung heisst er dann Jos von P.), der minst under den maistern der súben kúnst zů Rotwyl in dem jär do man zallt von Cristi gebúrt viertzehenhundert und súben und zwaintzig jär. Das Buch von den Klostertugenden in Form eines Dialogs ist der Priorin und den Schwestern des Klosters I. der regulierten Chorfrauen gewidmet.

Ms. 426, Okt., Papierhs. des 17. Jahrh., 8 Bl.: Regul der Reformierten Strasz-Raůber desz Gottshausz Yntzkhoven. Anweisung, wie das Himmelreich gegen die Kämpfe der Welt mit Gewalt zu erringen, d. i. zu rauben sei.

Die Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.

besitzt 2 wertvolle Hss. aus I., beide aus dem Vermächtnis des Sammlers Prof. Dr. F. K. Grieshaber zu Rastatt, gestorben 1866. Aus seinem Nachlafs bekam die Freiburger U.-B. seine wertvolle Hss.- und Büchersammlung. Wann und wo er seine Hss. erwarb, ist unbekannt, eine bekam er einmal als Neujahrgeschenk von Franz Pfeiffer[2]), s.: Der sogenannte St. Georgener Prediger. Hrsg. von Karl Rieder. Berlin 1908, in den Deutschen Texten des Mittelalters. X. Einleitung XI.

Ms. 453, Papierhs. in Fol., 213 Bl. (220 × 290 mm), 15. Jahrh.; Bl. 212 vb: 1440, beschrieben bei K. Bihlmeyer, Seuse, Einleitung 7*, Seuses Exemplar, d. h. den von ihm selbst redigierten Sammelband seiner Werke: Vita, Büchlein der ewigen Weisheit, Büchlein der Wahrheit und das kleine Briefbüchlein enthaltend, in alemannisch-schwäbischem Dialekt. Sie trägt auch den Bibliotheksvermerk von I. und darunter: Fr. Car. Grieshaber, M. D. Bad. a Consil. Eccles. Lyc. Rastad. Professor 1848.

Ms. 490, in 4°, Papierhs., Sammelband, 239 Bl., zwischen 1463/1492 geschrieben. Ausführlich beschrieben von Otto Simon, Diss. Halle 1905/06, 33/38; er zählt 11 verschiedene Hände. Im Anfang, Bl. 1v bis 100r, des Albertus Magnus „Paradies der Seele" oder Ueber die XLII Tugenden, hernach noch viele kleinere Stücke. Die Hs. kam

1) Oben S. 365.

2) Für Auskunft über die Freiburger Hss. bin ich zu Dank verpflichtet Prof. Dr. Fridrich Pfaff, Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Freiburg.

im 18. Jahrhundert von I. fort nach einem gleichzeitigen Eintrag: Welches Anno 1726 von dasziger Frl. (?) Pröbstin des löbl. Gottshausz I. nammens M. Dorothea Karrerin [1]) allhero verehret werden. Gehördt in die Bibliothec des underen Gottshausz Riederen. Gemeint ist damit das im badischen BA. Bonndorf gelegene Riedern am Wald. [2]) Ein Teil der Hs. wenigstens wurde zu Schönensteinbach 1465 geschrieben. [3]) Benutzt von Wilhelm Wackernagel, Geschichte der deutschen Litteratur. 2. Aufl. I. Basel 1879, S. 427, Anm. 27 und von Karl Rieder, Das Martyrium des hl. Simon von Trient 1475, in Alemania 26 (1898), 63/69.

Das Fürstlich Hohenzollernsche Museum zu Sigmaringen besitzt zwei Chroniken von I. Das Verzeichnis der Hss. von F. A. Lehner enthält unter Nr 68 eine vierbändige Papierhs. in 4⁰, 16/19. Jahrh., Band I, 316 beschriebene und mehrere unbeschriebene Bl. und 5 Bl. Register, II, 334 S. und 5 Bl. Register, III, 524 S., IV, 64 beschriebene Seiten; Inhalt: Chronik des Frauenklosters Inzigkofen. Die Vorrede in Bd I von 1525 beginnt mit den Anfängen des Klosters und Bd IV schliefst mit 1831. [4])

Ferner ist noch eine kleine einbändige Chronik vorhanden.

Universitäts- und Landesbibliothek Strafsburg.

Das Ms. L. germ. 662 ist Papierhs. von 1440, 334 Bl., aus dem Nachlafs von Charles Schmidt-Strafsburg, ausführlich beschrieben von A. Spamer in PBB 34, 346/354. 413, der sie a. a. O. nicht Inzigkofen, sondern Weingarten zuschreibt, weil Inzigkofen ausgekratzt und infolgedessen nimmer deutlich zu lesen ist; in seiner Dissertation 97 berichtigt er jedoch diesen Irrtum. Pfeiffer war sie unbekannt, dagegen benützte sie z. B. A. Jundt, Histoire du panthéisme. Paris 1875, 236/240 usw. Blatthöhe 21,5, -breite 14,5, Schrifthöhe und -breite 15,5/16 × 10/10,5 cm.

Landesbibliothek Stuttgart.

Der Cod. theol. et philos. 283 fol. ist mehrfach benützt von A. Spamer in seinen Texten aus der deutschen Mystik. Jena 1912, 216 und in seiner Ueberlieferung der Eckeharttexte 326.

* * *

Ein drittes äufserlich ganz unbedeutendes Frauenklösterlein mag noch genannt werden, weil seine Bewohnerinnen einmal Freude und

1) F. A. Lehner, Verzeichnis der Handschriften zu Sigmaringen. Sigmaringen 1872, 43.

2) S. Simon S. 35 und A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Grofsherzogtums Baden. 2. Aufl. II, 608 ff.

3) Simon 37: Bl. 226a: Geschryben in Elsasz in dem Convent der swester prediger ordens genant zu Schönensteinpach.

4) Herrn Geheimen Hofrat Gröbbels danke ich für liebenswürdigstes Entgegenkommen.

Liebe zu deutschen Hss. hatten, es ist Oggelsbeuren [1]) im württ. Oberamt Ehingen, kirchlich im Landkapitel Munderkingen. 1378 schenkte Ludwig von Hornstein Grund und Boden bei der auf einem Hügel gelegenen Pfarrkirche zu St. Johannes dem Täufer, um eine schon länger bestehende Klause zu einem Frauenklösterlein nach der dritten Regel des hl. Franz auszubauen. Noch im gleichen Jahr wurde der Grundstein gelegt zu dem neuen Bau,[2]) in Gegenwart zahlreicher oberschwäbischer Adeliger. Den Ulmer Franziskanern wurden die Frauen unterstellt. Eine eigene Kirche besafsen sie nie, sie benützten die Pfarrkirche des Ortes, hatten ihren eigenen Chor und in die Kirche zwei Altäre gestiftet. Die Klausur war, im Anfang wenigstens, bei ihnen nicht durchgeführt. [3]) 1484, wie die Ulmer Franziskaner von den Konventualen zu den Observanten übergingen, wurde Oggelsbeuren zur Strafsburger Provinz geschlagen.

Von Biberach aus sollte die Reformation bei ihnen durchgeführt werden. Die zwei Kaplaneien wurden später zu einer vereinigt, wieder getrennt und eine nach Rupertshofen verlegt.

Die Ehinger Franziskaner übernahmen bei ihnen das Amt des Beichthörens. Die Tagzeiten Mariae wurden deutsch gebetet. [4]) In der letzten Zeit waren es 22 Schwestern. 1787 wurde das Kloster von Josef II. aufgehoben. Eine Untersuchung hatte kurz vorher eine sehr demoralisierende Einwirkung ihrer Beichtväter aufgedeckt. Die Klostergebäude kamen mit einem Teil der Einkünfte an das Stift Buchau, der Rest der Gefälle wurde zum österreichichen Religionsfonds geschlagen.

Aus der Klosterzeit haben wir kein Zeugnis über Vorhandensein von Hss., erst durch die Zerstreuung infolge Aufhebung erfährt man davon.

Eine Hs. ist heute in der Landesbibliothek in Stuttgart unter der Signatur: H. B. I Ascet. 207, der zweite Teil, einspaltig von einer Hand wohl in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. geschrieben, enthält eine deutsche Uebersetzung von des Albertus Magnus Schrift De virtutibus. Auf Bl. 257 v der neuen Zählung steht: Wer disz bůch lesz oder hŏr leszen, der gedenk durch got swester Frenen [5]) ze

1) An Literatur wurde benützt: Vigilius Greiderer, Germania Franciscana. II. 1781, 126 ff., Franciscus Petrus, Suevia ecclesiastica. Augustae Vindelicorum et Dilingae 1699, 649 ff.

2) Nos fundasse ordinasse et absolvisse structuram et claustrum in colle Ecclesiae.

3) Ein Rudolphus Beckh schenkt quamdam domum in extremitate positam, sororibus non clausis serrituram, consignans, Monasteriolum in ampliori forma exstruxit.

4) Parthenium in Ecclesia Parochiali chorum frequentans, in eodem cursum Marianum in lingua Germanica recitat.

5) Der Anfang dieses Namens ist nicht ganz sicher zu lesen, vielleicht Frenen, das Buchstabenbild liefse am ehesten an Strenen denken, an Irene, wie Diözesan-Archiv von Schwaben 1890, 96 und die Neubearbeitung der Oberamtsbeschreibung Ehingen II, 194 lesen, auf keinen Fall; auch dürfte es fast unmöglich sein, dafs der griechische Frauenname im 15. Jahrh. in einem weltfremden schwäbischen Klösterlein auftauchte.

Ůgelspüren, sü sig lebent oder tod, dü disz bůch geschriben håt. Auf Bl. 1r steht der Weg verzeichnet, über den die Hs. nach Stuttgart kam: Comp[aratum] 1787. Mon[aste]rii Wibl[ingensis]. Also in diesem Jahre kaufte Wiblingen bei der Aufhebung von O. diese Hs.; ob noch mehrere, dürfte nicht unwahrscheinlich sein. Von Wiblingen kam das Ms. in die Königliche Handbibliothek und 1901 durch Ueberweisung in die Landesbibliothek.

Die Universitätsbibliothek Tübingen besitzt wenigstens vier Hss. aus O., darunter eine Uebersetzung der Nachtwachen des Bonaventura und eine Uebertragung von der Schrift des Boethius De consolatione philosophiae,[1]) beide von verhältnismäfsigen Wert.

* * *

Die hier zusammengestellten Hss. von Inzigkofen wie von Oggelsbeuren bilden blofs einen Bruchteil der einst an diesen Flecken des oberen Donautales bezw. des württembergischer Oberlandes vereinigten Bibliotheken deutscher spätmittelalterlicher Hss. Doppelt zu beachten sind die Ergebnisse unserer Betrachtung, wenn wir bedenken, dafs es lauter unscheinbare und unansehnliche Frauenklösterlein waren, dafs sie öfter keinen ausreichenden Lebensunterhalt hatten, wie es in der Inzigkofer Chronik heifst, sie hätten aus Not geschrieben, dafs sie aber trotzdem frohen Mutes waren und ihre geistigen Schätze zu wahren und zu mehren verstanden. Die Inzigkofer Hss. sind zum Teil wahre Fundgruben, mystische Traktate, kleine Erzählungen, Kirchenlieder begegen darin. In neuester Zeit sind einzelne in ihrem Wert erkannt und bearbeitet worden, zu nennen sind aufser den sehr wertvollen Arbeiten von Adolf Spamer die von Max Pahncke und Otto Simon, beides Hallenser Dissertationen.

Zwei Fragen sind bis jetzt noch nicht aufgehellt, nämlich wie die Inzigkofer Hss. entstanden oder zusammengekommen sind und wie sie zirka vor einem Jahrhundert wieder in alle Winde zerstreut wurden. Dafs die Frauen die Texte alle durch Kauf systematisch gesammelt haben, ist jedenfalls unmöglich wegen der schlechten materiellen Lage, weil es ja überliefert ist, sie hätten aus Not geschrieben. Sie haben wahrscheinlich alles nach Vorlagen, die sie irgendwoher zu leihen bekommen hatten — Andeutungen weisen auf Nürnberg Stadt (und Umgebung?) hin — in ihrem Klösterlein selber geschrieben, wie man es ja auch im Katharinenkloster zu Nürnberg tat; eine Vergleichung der Schrift aller vorhandenen Mss. ist leider noch nicht gemacht. Auf alle Fälle dürfen wir bei der grofsen Mannigfaltigkeit der vorkommenden Texte annehmen, dafs an diesem abgelegenen Fleck Erde „die deutsche Mystik“ Generationen hindurch ihre schönsten Blüten hervorgebracht hat.

Interessant wäre es auch zu wissen, wie die Hss. wieder aus ihrem alten Heim fortkamen und wie ungefähr gleichzeitig wenigstens ein

1) Soll in den Deutschen Texten der Berliner Akademie erscheinen.

halbes Dutzend in der Literatur wohlbekannter Männer solche Stücke in die Hände bekam. Ganz ehrlich und reell dürfte der Weg wohl nicht in allen Fällen gewesen sein, weil aus dem alten Besitzvermerk vorne in den Hss. fast immer das Wort Üntzkoffen ausgekratzt ist. Aber fast alles bekannt gewordene ist heute in öffentlichen Bibliotheken zugänglich. Sicher wartet da und dort noch das eine oder andere Stück der Entdeckung.

Aeufserlich sind alle Hss.[1]) aus Inzigkofen, wenn sie noch im alten Gewand stecken, an folgendem deutlich kennbar: jedes Stück trägt auf dem Rücken ein rotes Schild und z. B. folgende Aufschrift, ebenfalls mit roter Tinte: „Gottisch Nr 121 K. 9" oder wie der Stuttgarter Cod. theol. et philos. 283 in Fol.: „Gottische Predig auf d. Fäst N. 140" (Hand des 17./18. Jahrh.). Mit „Gottisch" bezeichneten die Frauen jedenfalls blofs Hss., K. 9 wird man = Kasten 9 lesen dürfen, weil sie wohl Hss. und Drucke durcheinander aufgestellt hatten.

Die Hss. von Oggelsbeuren sind auf dem Rücken mit grauer Oelfarbe überstrichen und darauf ist für den Titel mit Mennig ein Rechteck aufgezeichnet.

Vielleicht verraten diese äufserlichen Kennzeichen noch die Herkunft des einen oder anderen Stückes, damit uns wertvolle Hss.-Sammlungen früherer Jahrhunderte wieder erstehen mögen.

Tübingen. A. Hauber.

Kleine Mitteilungen.

K. Büchers neueste wirtschafts- und sozialgeschichtlich höchste Beachtung beanspruchende Veröffentlichung (Die Berufe der Stadt Frankfurt a. M. im Mittelalter = Abhandl. d. phil.-hist. Kl. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. Bd XXX Nr III) bringt in dem bisher einzig dastehenden „Berufswörterbuch", welches auf dem gesamten mittelalterlichen Quellenmaterial zur Geschichte Frankfurts aufgebaut ist und in einigen Stücken in das 16. Jahrhundert übergreift, die folgenden das Schreibwesen und die Buchdruckerei betreffenden Daten: 1. permenter o. ä., auch pergamener — der erste im Jahre 1340 kam „von Munchen", — sind nachweisbar bis 1451; ein bappiermacher von auswärts (Savoyen) im Jahre 1496, will eine Papiermühle anlegen, doch übernimmt es ein Einheimischer, „so ferre is der walckmolen nit schaden thut." 2. schriber kommen von 1288 an vor, in allen Arten besonderer Berufsstellung (statschriber, guldenschriber, spitalschriber usw., im ganzen etwa 20 besondere Bezeichnungen; von 1359 bis 1486 auch weibliche Schreiber), zugleich als notarius (1340—1422, später nicht mehr!), als Lehrer, als öffentlicher Schreiber (stul-, kistenschriber, kathedralis), buchschreiber und Buchhändler (1364). 3. die maler, meler, moler (seit 1320), zuerst gleichzeitig goltslerere, dann auch brief-, bild-, glas-, duchmaler, auch zugleich buchschriber (1341). Ein (Spiel-)kartenmecher, -maler ist zuerst 1392 von auswärts, von Weifsenburg, gekommen, im 15./16. Jh. sind es Einheimische, auch weibliche. Briefdrager als Händler 1341—1428 (hierher gehört auch der Schlufs des Absatzes briefdrucker). 4. maler = drucker: maldrocker oder maler drucker ohne nähere Angabe 1427—29; dagegen bildedrucker zuerst 1415

1) Und Bücher — solche sind in grofser Zahl vorhanden in der Bibliothek der Erzabtei Beuron.

als Händler von auswärts, von Landau, 1452 ein Frankfurter. Der schon bekannte drucker Henne Cruse von Mencze 1440 (vgl. Zbl. f. Bibl. 12, 263) wird ebenso wie Peter (1448) ein drucker maler gewesen sein. Auffallenderweise kommen die briefdrucker nur in den Jahren 1459—71 vor, zuerst von auswärts 1459 Hans von Pedersheim, 1462 ein Siebenburger, und sofort in gröfserer Zahl, zumeist ohne Namenangabe. 5. als erster buchdrucker wird Peter Schöffer von Gernsheim genannt, als neuer Bürger in Frankfurt 1479. Neben ihm 1480 Conrad Henckus. Und Angaben regelmäfsigen Verkehrs von Mainz her 1486/88—99. Ein Wylhelm buchfurer 1499—1510 ist vorher 1497 buchdrucker. Ein erster buchbender Philipps ist regelmäfsig von 1463 bis 1484, nicht früher, nachzuweisen. Später kommen noch vor: 1542 und 1577 buchsetzer = Drucker, im letzteren Jahre auch buchstabengiefser und buchhendler. — Diese Gruppierung der Daten ist deutlich genug und spricht für sich selbst. Besonders auffallend ist die Stellung der „briefdrucker", gerade in dieser Zeit und in gröfserer Zahl. Doch wird man noch nicht berechtigt sein, die bisherige Auffassung als Illuminatoren (vgl. W. L. Schreiber Zbl. f. Bibl. 12, 263 f.) in die einer wirklichen Drucktätigkeit zu ändern.

Dresden. G. H. Müller.

Die oben S. 173—174 von Preisendanz nach Rubensohn gegebene Deutung der Worte des Henricus Stephanus: Illa quoque γριφώδη ex vetere codice epigrammatum descripsi, quod Louanii habebat Johannes Clemens Anglus „so lang er die Hs. in Löwen hatte" ist grammatisch und logisch gänzlich unzulässig. Zunächst müfste es *dum* statt *quod* (= *quoad*) heifsen; erlaubt wäre höchstens: „descripsi quoad habebam". Sodann verlangt der Nebensatz eine Beziehung zum Hauptsatze; da *eum* (scil. *codicem*) fehlt, mufs *quod* relativische Bedeutung haben. Endlich ist es durchaus unwahrscheinlich, dafs Stephanus die sechs Rätsel abschrieb, solange Clemens die Handschrift im Besitz hatte. Soviel Zeit brauchte er sicher nicht. An eine entliehene Handschrift zu denken ist ein künstlicher Notbehelf. Da es sich um einen zweiten Codex handelt, den Stephanus ausgeschrieben hat (neben dem Mediceus, daher *quoque*), so liegt einfach eine Constructio ad sententiam vor und zu dem Relativum *quod* ist *exemplar* zu ergänzen. Es bleibt also bei der alten Erklärung: Auch die Rätsel habe ich aus einer alten Epigrammenhandschrift abgeschrieben, die in Löwen Johannes Clemens besafs.

Göttingen. C. Haeberlin.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Das „Gesamt-Zeitschriften-Verzeichnis. Herausgegeben vom Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken", über dessen Plan im Zbl. des öfteren gehandelt worden ist und das nun fertig vorliegt, ist ein schönes Zeugnis für das Zusammenwirken der deutschen Bibliotheken, nicht minder aber auch für die Arbeitsfreudigkeit und Leistungsfähigkeit des Auskunftsbureaus und seines Leiters. Als Arbeitsinstrument wird es in den Bibliotheken sehr bald mit an erster Stelle stehen und das wird allen ein Sporn sein, an seinem weiteren Ausbau mitzuarbeiten. Die meisten Bibliotheken haben sich durch Vorausbestellung eine genügende Anzahl von Exemplaren gesichert, um alle Dienststellen damit versehen zu können, und so wird trotz des ungemein billigen Subskriptionspreises (6 M. für 355 Quartseiten!) der finanzielle Erfolg der sein, dafs das in Aussicht genommene vollständige Besitzregister unentgeltlich wird nachgeliefert werden können. Allerdings ist das nur dadurch möglich geworden — und man darf hier wohl daran erinnern, weil es in der Vorrede nicht ausdrücklich erwähnt wird, — dafs die preufsische Regierung neben den laufenden Kosten des Auskunftsbureaus für

die Bearbeitung des Verzeichnisses einen Extrafonds von 6000 M. zur Verfügung gestellt hat.

Während die letzten Bogen dieses Heftes in die Presse gehen, befindet sich die Königliche Bibliothek im Umzug in ihre neuen Räume. Der volle Betrieb wird spätestens am 10. August wieder aufgenommen werden. Die Postadresse der Bibliothek ist von jetzt ab „NW 7 Unter den Linden 38".

Zu Ende Juni hat das Kunstgewerbemuseum eine Ausstellung französischer Buchkunst des 18. Jahrhunderts eröffnet, die wiederum den ungemeinen Reichtum der Bibliothek an seltenen illustrierten Werken vor Augen führt. Wir bewundern in den Schaukästen die Werke von Arnaud und Dorat, Molière und Crebillon, Regnard, Rousseau, Voltaire, die Fabeln von Boisard und La Fontaine, dessen Contes et Nouvelles in verschiedenen Ausgaben, die Idyllen Berquins, die Schäfergedichte Léonards, das Heptameron der Königin von Navarra, Marmontels Erzählungen, Ovids Metamorphosen, Ariosts Rasenden Roland, Salomon Geſsners Werke — alles Stücke, die in den vorliegenden Ausgaben ihren besonderen Reiz den eleganten Illustratoren verdanken, den Eisen und Gravelot, Marillier und Monnet, Moreau, Oudry, Saint-Aubin usw., und deren Erscheinungsjahre bis hart an den Beginn der Revolution heranreichen, die ihre durch beschränkte Auflagenhöhe schon damals erreichte Seltenheit noch weiter steigerte. Welchen Wert der Bücherliebhaber ihnen heute beimiſst, sehen wir aus einer lehrreichen Preisliste über die Versteigerung der Bibliothek des Marquis de Piolenc im Maiheft der Bibliofilía (S. 64 ff.), wonach eine ganze Reihe jener galanten Kupferwerkchen mit je mehr als 5000 fr. bezahlt wurden, einzelne erreichten sogar 10 000 fr. und darüber.

Prof. Dr. Chr. G. Hottinger suchte vom 29. Juni — 2. Juli in einem Hörsaal der Landwirtschaftlichen Hochschule eine nicht allzugroſse Zahl von Zuhörern über Fragen des modernen Bibliothekswesens zu unterrichten, wobei er die Schaffung weiterer wissenschaftlicher Bibliotheken für dringend notwendig hielt, die durch den Druck seiner Bibliotheca universalis erleichtert werden könne; neben der Deutschen Bücherei in Leipzig wünschte er noch eine Deutsche Reichsbibliothek in Berlin auf Grund eines Reichsgesetzes über Pflichtlieferungen, Umwandlung der Königlichen Bibliothek in eine Präsenzbibliothek, Drucklegung eines Gesamtkatalogs für ganz Deutschland — Anregungen und Wiederholungen eines unverwüstlichen Optimisten, denen zur Ausführung leider nur der Wille der Mehrheit fehlt.

Vereinigung Berliner Bibliothekare. Bericht über das Geschäftsjahr 1913/14. Die erste Sitzung am 30. Oktober begann mit einer Diskussion über das Thema: „Behandlung der Anonyma im alphabetischen Katalog." Darauf sprach Prof. Hottinger über „Die Schaffung neuer wissenschaftlicher Bibliotheken". Die Tagesordnung der nächsten Sitzung am 11. Dezember bildete ein Vortrag über „Die Generalstabsbibliothek, Entwicklung, Neukatalogisierung und Bestand" von Oberstleutnant Buddecke, unter dessen Führung die Vereinigung am Sonntag den 11. Januar vormittags auch eine Besichtigung dieser Bibliothek vornahm. Am 12. Februar folgte die Besichtigung der Freiherrlich von Lipperheideschen Kostümbibliothek, deren Schätze Prof. Doege den Mitgliedern eingehend erläuterte. In der Schluſssitzung am 23. April hielt Bibl. Schneider einen Vortrag über „Schlüsselliteratur". Sss.

Bonn. Der Jahresbericht der Universitätsbibliothek für 1913/14 beklagt aufs neue, daſs die Frage des Neubaues und der Erneuerung der Kataloge mit der damit verbundenen dringend notwendigen Einzelnumerierung der Bücher immer noch der Erledigung harrt. Dagegen sind die Mittel bewilligt, um den gänzlich unbrauchbaren alphabetischen Index im Laufe der nächsten zwei Jahre durch einen modernen Zettelkatalog zu ersetzen. Als kurze vorläufige Abhilfe der Raumnot sind zur Entlastung der Büchersäle drei Räume des kunsthistorischen Instituts wieder der Bibliothek überlassen worden.

Die spanische Bibliothek Carl **Justis** ist seinem letzten Willen zufolge dem kunsthistorischen Institut der Universität Bonn übermacht worden.

Greifswald. Der Jahresbericht der **Universitätsbibliothek** für 1913/14 stellt die bemerkenswerte Tatsache fest, dafs die Ausgaben für Zeitschriften aus dem laufenden Fonds, die schon im Vorjahr um 1000 M. gestiegen waren, jetzt um weitere 3000 M. gewachsen und dafs die Novitäten um fast den entsprechenden Betrag verkürzt worden sind. Dabei brauchten die laufenden Mittel mit Rücksicht auf den vorhandenen Extrafonds für Antiquaria so gut wie gar nicht in Anspruch genommen zu werden. Aus dem Fonds für niederdeutsche Literatur wurden 3247 M. verwendet und 958 Bände erworben, so dafs der Umfang der niederdeutschen Abteilung nunmehr 4165 Bände und 21 Handschriften beträgt. Unter den wertvolleren Erwerbungen befanden sich 3 niederdeutsche Lutherdrucke.

Halle. Im alten „Roten Turm" wird auf Kosten der Stadt eine akademische Lesehalle eingerichtet werden.

Kiel. Der Nachlafs des verstorbenen Kieler Archäologen Arthur **Milchhöfer**, der in der Hauptsache aus einer Materialsammlung für ein Werk zur griechischen Religionsgeschichte besteht, ist der Universitätsbibliothek Kiel zur Aufbewahrung übergeben worden.

Königsberg. Der Jahresbericht der **Königlichen und Universitätsbibliothek** meldet in erster Linie die räumlichen Verbesserungen, über die Herr Direktor Schulze bereits im Zbl. 1912 S. 566 f. berichtet hat. Die Betriebsstatistik zeigt einen auffälligen Rückgang der Entleihung nach Hause, wogegen die Benutzung im Lesesaal stark zugenommen hat. Am Ort verliehen wurden 37575 Bände gegen 40976 des Vorjahres; dagegen stieg die Zahl der im Lesesaal benutzten Bände von 12221 im Jahre 1912 auf 23027 im Jahre 1913. Zugleich fiel die Verhältniszahl der als „verliehen" bezeichneten Bestellungen von 16,9 auf 14,6 %. Für die Katalogisierung und Einverleibung der Wallenrodtschen Bibliothek war ein Extraordinarium von 5000 M. bewilligt.

Leipzig, Universitätsbibliothek. Im Anschlufs an den kurzen Bericht im Zentralblatt 1912, S. 520 seien hier einige Daten über die Entwicklung der Bibliothek in der Finanzperiode der Jahre 1912 und 1913 mitgeteilt.

Die Zahl der Bücherbestellungen belief sich 1912 auf 151113, 1913 auf 146064 Stück, während 1911 es 140363 waren. Ein Grund für die Verminderung im Jahre 1913 ist nicht ersichtlich; die häusliche Entleihung nahm ab, während die Bestellungen für den Lesesaal von 46921 im Jahre 1912 auf 53724 im Jahre 1913 stiegen, offenbar in Folge der längeren Oeffnung des Lesesaals, der vom 15. Oktober 1912 ab bis 8 Uhr Abends, statt vorher bis 6 Uhr geöffnet war. Die Büchervermehrung betrug 1912: 21133, im Jahre 1913: 23541 Nummern, darunter Universitäts- und Schulschriften 9410 bzw. 11009, Geschenke von Behörden und Korporationen 1375 bzw. 2174 Bände, von Privaten 1335 bzw. 2327, durch Tausch 483 bzw. 1460 Bde, durch Kauf 7138 bzw. 7548 Bände.

Die Einnahmen und Ausgaben stellen sich folgendermafsen:

Einnahmen:		1912		1913	durchschnittlich
Etatposition	a)	63700,— M.	a)	63700,— M.	90600,— M.
	b)	11500,— „	b)	11500,— „	
	c)	15400,— „	c)	15400,— „	
Eigne Einnahmen		5238,— „		15985,— „	10111,82 „
		95838,15 M.		106585,50 M.	101211,82 M.

Ausgaben:	1912	1913	durchschnittlich
I. für Bücher	72172,45 M.	62874,70 M.	67523,57 M.
II. Einband	17923,99 „	12478,43 „	15201,21 „
III. neues Inventar	664,79 „	1419,30 „	1042,— „
IV. Inventarerhaltung	856,44 „	827,87 „	842,16 „
V. Bureaubetrieb	5219,67 „	4999,41 „	5109,54 „
VI. Heizung	5768,76 „	8399,77 „	7084,26 „
VII. Beleuchtung	2024,69 „	2360,71 „	2192,70 „
VIII. Reinigung	2268,10 „	2098,99 „	2183,55 „
für Hilfsarbeit	—	78,75 „	39,37 „
	106898,80 M.	95537,93 M.	101218,36 M.

Aufserdem wurden aus Sonderbewilligungen der Regierung 2000 M. zur Ergänzung von Reposituren, und 447 M. zur Illumination und Schmückung des Gebäudes am 18. Oktober 1913, dem Jahrhunderttage der Völkerschlacht verwendet. Die Gehälter und Wohnungsgeldzuschüsse für den Beamtenkörper der Bibliothek erfordern zur Zeit rund 134000 M. Die bauliche Erhaltung der Bibliothek fällt dem Universitätsbaufonds zur Last. Der wichtigste Fortschritt in dem Berichtszeitraum besteht in der Einführung der Bibliotheksgebühren vom 15. Oktober 1913 ab. Von jedem immatrikulierten Studierenden werden halbjährlich 2,50 M., von Ausländern (Nichtdeutschen) das Doppelte erhoben, jedoch gehen davon 0,50 M. an die akademische Lesehalle, so dafs für die Bibliothek 2 M. pro Kopf und Halbjahr verbleiben. Der Betrag wird bei der Quästur erhoben, alle sonstigen Benutzer mit Ausschlufs des Lehrkörpers der Universität zahlen dieselbe Gebühr bei der Bibliothek selbst, für vorübergehende Benutzung können Monatskarten à 1 M. gelöst werden. Geschätzt wird der Gesamtertrag für die Bibliothek auf 25000 M. jährlich, für das Wintersemester 1913/14 gingen bis Ende 1913 von der Quästur 12158 M., bei der Bibliothek 800,50 M. ein.

Das Personal ward in der Berichtszeit um 1 Bibliothekar, 1 Expedienten und 2 Aufwärter vermehrt. Die Amtsbezeichnung „Kustos" der jüngeren Bibliothekare ward zu Weihnachten 1913 aufgehoben und durch „Bibliothekar" ersetzt.

Die Magazine der Bibliothek werden mit elektrischer Lichtanlage ausgestattet, vorläufig wurden die zwei untersten Büchergeschosse damit versehen. Das Dach wurde auf dem Ostflügel der Bibliothek neu mit Schiefer gedeckt und mit Oberlicht versehen, so dafs der Dachraum dort in Höhe von 2,50 Meter zur Bücheraufstellung eingerichtet werden kann.

Für den systematischen Katalog wurde bei Neubearbeitung des Katalogs für neuere deutsche Literatur zum ersten Mal der Staderinische Bandkatalog (aus Einzelblättern bestehend, die durch mechanische Verschraubung in die Einbanddecke als Band zusammengehalten werden) probeweise zur Anwendung gebracht. Aufserdem ward der Katalog für Deutsche Geschichte in Neubearbeitung vollendet. Die Neubearbeitung der gesamten naturwissenschaftlichen und medizinischen Kataloge, die den Oberbibliothekar Dr. Abendroth lange Jahre beschäftigt hat, kam bis auf geringe Umarbeitungen, die noch nötig sind, zum Abschlufs. Das Resultat seiner Arbeit stellte er zusammen in dem Werk: Das bibliographische System der Naturgeschichte und der Medizin nach den Fachkatalogen der Universitätsbibliothek zu Leipzig dargestellt, historisch-kritisch eingeleitet und erläutert von Dr. Robert Abendroth. Borna und Leipzig 1914. IV, 151 + 230 S. 8°. An wertvollen Geschenken erhielt die Bibliothek eine Palmblatthandschrift des Pantschatantra in Granthaschrift als Geschenk des Herrn Dr. Hertel in Döbeln und den Codex Electoralis 75 der Jenaer Universitätsbibliothek in Austausch, der ursprünglich der Leipziger Universität gehörte (dem kleinen Fürstenkolleg) aber schon 1602 von einem dorthin berufenen Professor nach Wittenberg mitgenommen wurde und nie zurückkam. Das Kuratorium der Universität Jena genehmigte den Austausch. Zwei gröfsere Büchersammlungen gelangten durch Nachlafsbestimmung an die Bibliothek, einmal die Faustbibliothek des Major Bode zu Sorau, und die

psychiatrische Bibliothek des Obermedizinalrats Prof. Dr. Naecke zu Colditz. Letztere umfaſst durchaus neue Literatur nach 1900 und besonders viel ausländische Werke und Journale, so daſs sie eine gute Bereicherung der hiesigen Bestände war. Von Einzelwerken ist die Gabe der Kataloge der Kunstsammlungen des Mr. Pierpont Morgan zu erwähnen.

Die Bibliothek Grube (ostasiatische Literatur) ist in ihren chinesischen Bestandteilen, etwa der Hälfte des Ganzen, im Einverständnis mit Frau Prof. Grube zu Berlin, dem neubegründeten ostasiatischen Seminar der Universität leihweise überlassen.

Zum Schluſs sei erwähnt, daſs die Fürsorge der Kgl. sächs. Regierung die Pensionsverhältnisse der Hinterbliebenen der Staatsbeamten neu und sehr günstig regelte und zugleich den Wohnungsgeldzuschuſs erhöhte. Beide Gesetze kamen den Beamten der Universitätsbibliothek zu gute. K. B.

München. Von der Bibliothek Paul Heyses ist der romanistische Teil seiner letztwilligen Verfügung entsprechend der Hof- und Staatsbibliothek in München übergeben worden, wobei sich vor allem ein wertvoller Zuwachs an italienischen Dichtern und romanischen Wörterbüchern ergab. Auch ein Teil der Briefe, zunächst die an Alfred Dove gerichteten, wird nach dem Tode von Heyses Witwe der Bibliothek überwiesen werden, die aus früherer Zeit schon Handschriften von Heyse besitzt.

Die bereits vor Jahren angelegte Sammlung photographischer Aufnahmen von Handschriften und Teilen oder Blättern von solchen soll jetzt weiter ausgebaut werden und zwar wird die Hof- und Staatsbibliothek nicht bloſs Photographien aus Handschriften ihres Besitzes, sondern auch aus anderen Bibliotheken des In- und Auslandes sammeln. Auch an Ueberweisungen aus Gelehrtennachlässen ist gedacht wie auch aus den Schubfächern noch lebender Gelehrter, die oft solche Stücke, wenn sie bearbeitet sind, unbeachtet zurücklegen, die an einem allgemeinen Ort zugänglich noch vielfachen Nutzen stiften könnten. Die Bibliothek erklärt sich gern bereit als Sammelstelle für abgelegte Photogramme zu dienen. Ein Verzeichnis der Sammlung soll veröffentlicht werden, sobald ein Bedürfnis eintritt.

In der Hof- und Staatsbibliothek unterzogen sich 9 Praktikanten der Fachprüfung für den höheren Bibliotheksdienst. Die Prüfung war schriftlich (2 mal 3 Stunden) und mündiich (9 mal $^3/_4$ Stunde). In ersterer wurden sechs Drucke zur Katalogisierung aufgegeben, darunter zwei fremdsprachliche, eine Inkunabel, ein älterer Druck mit Beiband, auſserdem wurde jedem Prüfling ein für ihn besonders gewähltes Werk (Decretum Gratiani, Donat, Boetius, Hroswitha usw.) vorgelegt, über das und dessen Verfasser, Bibliographie usw. er zu schreiben hatte, was er wuſste. Von den Anwärtern trat einer zurück, 4 erhielten die erste und 4 die zweite Note.

Nürnberg. Dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg war es durch Entgegenkommen von Jacques Rosenthal in München möglich geworden die seltene Ausgabe der 7. deutschen Bibel zu erwerben, die Anton Sorg 1477 in Augsburg gedruckt hat. Die eigentliche Kaufsumme hofft das Museum durch das Zusammenwirken der gröſseren Druckereien Deutschlands aufzubringen, an die ein Aufruf ergangen ist.

Oesterreich-Ungarn. Budapest. Privatdozent Dr. Rustem Vámbéry hat die Bibliothek seines jüngst verstorbenen Vaters, des berühmten Asienreisenden, Univ.-Prof. Hermann Vámbéry, der Stadtbibliothek geschenkt. Die Bibliothek besteht aus etwa 1500 Bänden über die Geschichte, Geographie, Ethnographie Asiens und wird, mit der ebenfalls durch Vermächtnis in dem Besitz der Stadtbibliothek befindlichen wertvollen Bibliothek des Grafen Eugen Zichy vereinigt, als besondere Asiatische Sammlung verwaltet und entwickelt werden.

Schweiz. Der Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich für 1913 weist einen Gesamtzuwachs von 6604 Nrn auf, wobei die Porträts und Ansichten mit eingerechnet sind. Die Ausgaben für Neuanschaffungen betrugen 10 328 Fr., für Fortsetzungen 3778 Fr., für Zeitschriften 3180 Fr., wobei die in Zürich bewufst geübte Zurückhaltung gegenüber Anschaffungen von Zeitschriften auffallen wird im Gegensatz zu den deutschen Universitätsbibliotheken. Im Berichtsjahr wurden, mit geringer Steigerung gegen die Vorjahre, nach Hause verliehen 17 665, im Lesesaal benutzt 15 771 Bände. Interessant ist die Bewertung aller Sammlungen der Bibliothek, die zum Zweck der Feuerversicherung vorgenommen wurde und die sehr ins Einzelne ging. Die Drucke wurden mit etwas über $1^1/_2$ Millionen Fr., die Handschriften mit etwas über 1 Million, die Kataloge mit 155 600 Fr. veranschlagt; es ergab sich ein schätzungsweiser Gesamtwert von 3 416 094 Fr. Tatsächlich wurde die ganze Sammlung mit 2 Mill. Fr. versichert. — Die seit 18 Jahren erstrebte Zentralbibliothek ist jetzt gesichert, nachdem am 28. Juni auch die noch fehlende Zustimmung des Kantons durch Volksabstimmung erteilt worden ist. Wir wünschen den unermüdlichen Verfechtern des schönen und vorbildlichen Plans aufrichtig Glück zu diesem vollen Erfolg.

Italien. Ueberraschend schnell ist im Amtsblatt des italienischen Unterrichtsministeriums der Statistik über die Ausgaben, die Erwerbungen und die Katalogarbeiten an den Staatsbibliotheken für das Jahr 1912 (s. o. S. 86) diejenige für 1913 gefolgt. Die Kaufkraft der 33 Bibliotheken hat sich um etwa 20 % gehoben, von 345 224,76 Lire auf 413 326,40 Lire. Im einzelnen hat sich das bloße Zahlenbild etwas verschoben, ohne daß wir bei dem bedauerlichen Mangel sachlicher Erläuterungen bei der italienischen Bibliotheksstatistik einen zureichenden Grund dafür zu finden wüfsten. So konnte z. B. die Universitätsbibliothek Pisa für Erwerbungen diesmal nur 17 741 Lire ausgeben gegen 30 000 des Vorjahres, die Nationalbibliothek in Mailand nur 18 762 gegen 23 636. Im Vorjahre sind 21 Bibliotheken noch nicht einmal auf einen Bücheretat von 10 000 Lire gekommen; in diesem Jahr sind es 16. Vier Bibliotheken hatten nicht einmal über 1000 Lire zu verausgaben. Der durchschnittliche Bücherfonds einer Universitätsbibliothek beträgt 10—12 000 L., doch hatten Pisa und Neapel je beinahe 18 000, Pavia 19 000, Padua sogar etwas über 20 000, wogegen die hauptstädtische Universitätsbibliothek in Rom merkwürdigerweise mit 7181 Lire auskommen soll. Die Zahl der von den 33 Bibliotheken erworbenen Hss. beträgt 321, der gedruckten Bände 65 351 und der kleinen Schriften 66 996. Die Vittorio Emanuele in Rom ist um 7937 Bände und 5226 kleine Schriften gewachsen; für die zweite Zentralbibliothek in Florenz sind die Zahlen 11 599 und 26 083. Wie weit man die Rubriken „Katalogarbeiten" in Beziehung setzen darf zu dem Zuwachs, ist unklar. Man würde doch wohl häufig einen falschen Schlufs auf ein Uebermafs an Rückständen aus älterer Zeit oder im Berichtsjahr ziehen. So hatte z. B. die Staatsbibliothek in Lucca nur einen Zugang von 1181 Bänden und kleinen Schriften; nach der Statistik sind jedoch in den alphabetischen Katalog 5020 Werke, in den Sachkatalog 6553, in das Inventar 4379 Werke eingetragen. Richtig mag das Verhältnis der bibliographischen Bände zu den Werken sein, wenn an der Zentralbibliothek in Florenz im ganzen 37 682 Bände und kleine Schriften erworben wurden und der alphabetische Katalog einen Zuwachs aufweist von 17 149 Werken, der Sachkatalog einen solchen von 14 855, das Inventar von 19 768 Werken.

Am 30. Mai ist im Castell Sforzesco in Mailand in Anwesenheit von Zivil- und Militärbehörden eine Biblioteca del Risorgimento von zunächst 16 000 Bänden eröffnet worden, die die Literatur zur Geschichte Italiens im Zeitraum von 1796—1870 umfassen soll. In einem 250 qm grofsen Saal des Castells stehen die Bücher an den Wänden in 15 Abteilungen, in der Mitte des Saales finden sich Lesetische und Kataloge, die dem Publikum unmittelbar zugänglich sind.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Georg Leyh.

Allgemeine Schriften.

Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt på hans sjuttiofemårsdag den 7 juni 1914. Festskrift utgifven af Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen. Upsala: Almqvist & Wiksell 1914. 265 S. 4°. 40 Kr. Inhalt z. T. auch in Nord. Tidskr. f. bok- och bibl.-väsen 1. 1914. Nr 2/3.

Was bringt uns die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914? Unter Mitarbeit der Gruppenleiter hrsg. vom Direktorium der Ausstellung. (Leipzig-Plagwitz 1914: K. Wagner & Co.) 64 S. m. 27 Taf.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

*Beiträge zur Bibliotheksverwaltung. Historisches und Praktisches. Hrsg. von Friedrich Arnold Mayer und Moritz Grolig. H. 1. Mayer, F. A. Der mittlere Dienst. Wien 1914. Als Ms. gedr. 46 S. Subskr. Pr. 2 Kr., später 3 Kr.

(Russ.) Das Bibliothekswesen auf dem ersten Allrussischen Volksbildungs-Kongreſs. Bibliotekaŕ 5. 1914. S. 77—80.

*Bishop, William Warner. Practical Handbook of modern library cataloging. Baltimore: Williams & Wilkins Co. 1914. 150 S.

(Carnegie, Andrew.) Trust Deed by Andrew Carnegie, Esquire, creating the Carnegie United Kingdom Trust. Dated 3rd October 1913 and registered in the books of council and session, 4th december 1913. The Library Journal 39. 1914. S. 444—447.

Clapp, Clifford B. The Group Index or catalog at the shelves. The Library Journal 39. 1914. S. 431—435.

Cutter, Marian. Developing a children's room. Public Libraries 19. 1914. S. 242—245.

Edmunds, Albert J. A short and easy Method with pamphlets. The Library Journal 39. 1914. S. 449—450.

Entwurf zu einer Katalogisierungs-Instruktion für den Schweizerischen Gesamtkatalog. (Vorr. Hermann Escher.) Zürich 1914: Berichthaus. 26 S.

Henry, W. E. Discipline and furniture. Public Libraries 19. 1914. S. 238—241.

Hepburn, William M. The Influence of the agricultural college on the farmer's use of books. The Library Journal 39. 1914. S. 435—438.

Hopf, Wilhelm. Hermann Haupt (Direktor der Universitäts-Bibliothek zu Gieſsen). Burschenschaftliche Blätter 28. 1914. S. 153—154.

Kerr, Willis H. The Library Work that the normal school ought to do. The Library Journal 39. 1914. S. 447—449.

Lupton, A. W. Social Activities of the library. The Library Journal 39. 1914. S. 441—443.

Mohrmann, Ernst. Der Vater des Gedankens einer Deutschen Nationalbibliothek. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 1033—1036.

Parsons, Robert W. Public Library Reform. The Librarian 4. 1914. S. 386—389. (Schl.)

Poelchau, Karl. Eine Richtigstellung. (Betr. Walter Hofmann und das volkstümliche Bibliothekswesen.) Blätter für Volksbibliotheken u. Lesehallen 15. 1914. S. 75—79.

Pokrovskij, A. (Russ.) Bibliotheksfragen auf dem Kongreſs der Handlungsgehilfen. Bibliotekaŕ 5. 1914. S. 53—63.

Rumpf, Albert. Eine lehrreiche Statistik. Die Bücherwelt 11. 1914. S. 193—200.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Salmon, Lucy M. Vacation reading. An address given before the Eastern College librarians at Columbia university, November 29. 1913. Public Libraries 19. 1914. S. 233—238.

Sayers, W. C. Berwick. The Place of fiction to-day in libraries. The Library Association Record 16. 1914. S. 273—279.

Schmidt, Ernst. Einrichtung und Verwaltung kleiner volkstümlicher Büchereien. Prag: Deutscher Verein zur Verbreitung gemeinnütz. Kenntnisse 1914. 26 S. 40 Pf. = Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Hrsg. vom deutschen Vereine ... Nr 427. 428.

Schrader, Bruno. Albert Kopfermann †. Ein Totenkranz. Neue Zeitschrift für Musik 81. 1914. S. 348—349.

Singleton, J. W. Three Phases of librarian-ship. The Library Association Record 16. 1914. S. 280—285.

Verzeichnis von vier Hausbüchereien für Arbeiter. Als Anhang: 1. Wichtige Zahlen über die Leipziger Arbeiterbüchereien. 2. Verzeichnis der in der Neuen Zeit enthaltenen Artikel über Büchereien und Lesen. Leipzig: Leipziger Buchdr. A. G 1914. 32 S.

Vojnič-Sjanoženckij, A. (Russ.) Die Unterbringung von Miniaturausgaben (Liliput-Bibliotheken) in den Bibliotheken. Bibliotekař 5. 1914. S. 64—77.

Wentzke, O. Bücherei und Quellensammlung der burschenschaftlichen historischen Kommission. Burschenschaftliche Blätter 28. 1914. S. 155 —157.

Wyer, Malcom G. Instruction in the use of books in a college library. The Library Journal 39. 1914. S. 439—441.

Einzelne Bibliotheken.

Basel. *Bericht über die Verwaltung der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel im Jahre 1913. [Basel 1914.] 26 S.

Berlin. Landsberg, Hans. Die Zukunft der Königlichen Bibliothek. Die Gegenwart 43. 1914. S. 264—266.

— *Hauptwerke der Bibliothek des Kgl. Kunstgewerbe-Museums. H. 6. Buchgewerbe. 3. Aufl. Berlin: G. Reimer 1914. 49 S. 25 Pf.

Bern. *Schweizerische Landesbibliothek. 13. Bericht 1913 erstattet von der Schweizerischen Bibliothekkommission. Bern 1914: Stämpfli & Cie. 37 S.

Fulda. *Verzeichnis von Neuanschaffungen der Landesbibliothek zu Fulda aus dem Jahre 1913/14. o. O. (1914.) 12 S. Aus: Fuldaer Zeitung.

Göttingen. *Jahresbericht der Königl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen (für 1913). (Göttingen 1914.) 16 S. Aus: Chronik der Universität.

Hamburg. *14. Jahresbericht der Oeffentlichen Bücherhalle zu Hamburg 1913. Hamburg: Hamb. Gesellsch. zur Beförderung der Künste u. nützl. Gewerbe 1914. 19 S.

Karlsruhe. Grofsherzogl. Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe. Zugangsverzeichnis. Alte Reihe 42, Neue Reihe 6. 1913. Karlsruhe: Gutsch 1914. VI, 140 S. Ausg. m. Sachreg. 50 Pf.

Marburg. *Bericht über die Verwaltung der Kgl. Universitätsbibliothek zu Marburg im Jahre 1913. Marburg 1914: J. A. Koch. 4 S.

München. Katalog der Bibliothek der geographischen Gesellschaft in München. München: J. Lindauer 1914. VIII, 204 S. 2 M.

— *Rueppre cht, Chr. Das Arbeiten an der Universitätsbibliothek zu München. o. O. 1914. 8 S. Aus: Münchener Studentisches Taschenbuch. Sommerhalbj. 1914.

Prag. *Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer in Prag. Bericht des Kuratoriums für das Verwaltungsjahr 1913. Prag: Museum 1914. 32, 30 S. Darin auch Bericht über die Verwaltung der Bibliothek.

Wien. Verein „Zentralbibliothek" in Wien. Musik-Katalog 1914. 8. Aufl. Wien: Zentral-Bibliothek 1914. X, 214 S. 60 Heller.

Wiesbaden. *Benutzungsordnung der Nassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden. (Wiesbaden 1914.) 2 Bl. [Kopft.]

Zürich. Escher, Hermann. Die Errichtung der Zentralbibliothek in Zürich. Referat geh. vor der Generalversammlung des kantonalen Lehrervereins am 13. Juni 1914. o. O. (1914.) 24 S.

Zwettl. Hammerl, Benedikt. Die Bibliothek des Wiener Klerikers Otto Gnemhertl um 1300, heute in der Stiftsbibliothek zu Zwettl. Mitteilungen des K. K. Archivrates 1. 1914. S. 201—220.

Barcelona. *Butlletí de la Biblioteca de Catalunya. Any 1. Núm. 1. Janer—Abril 1914. Barcelona: Institut d' Estudis Catalans 1914. 40 S. 4°.

Cambridge, Mass. *Report of Archibald Cary Coolidge, director of the University Library including the 16. report of William Coolidge Lane, librarian. 1913. (o. O. 1914.) 31 S. Aus: Report of the President of Harvard University for 1912—13.

Catania. Biblioteca popolare V. Bellini in Catania (Sezione della federazione nazionale biblioteche popolari). Catalogo alfabetico delle opere possedute fino al 31 dicembre 1913. Catania 1914: Tip. Giannotta. 23 S.

Coimbra. Boletim bibliográfico da Biblioteca da Universidade de Coimbra. A. 1. Coimbra 1914: Impr. da Univ.

Dolhain-Limbourg. Bibliothèque communale de Dolhain-Limbourg. Catalogue des livres donnés en lecture. Dolhain 1914: Impr. économique. 66 S. 25 cent.

London. The Buildings of the British Museum, illustr. from prints and drawings prepared by order of the Trustees on the occasion of the opening of King Edward VII galleries, May 1914. London: Milford 1914. 16 S., 25 Taf. 2°. 40 Sh. [Hier auch über die Bibliothek des Brit. Mus.]

New York. Catalogue of books bequeathed to the New York Public Library by William Augustus Spencer. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 540—572.

— Kent, Henry W. The Spencer Collection. Bulletin of the New York Public Library 18. 1914. S. 533—538 m. 12 Taf.

— The New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations. Bibliothekarschule 1914—1915. Schulprogramm. New York: (Library) 1914. 18 S. m. 6 Taf.

Paris. Chambre de commerce de Paris. Catalogue de la bibliothèque. Paris: Chambre de commerce (1914). XL, 554 S.

— Dubor, Georges de. Catalogues et inventaires de la Bibliothèque Nationale. Revue politique et littéraire. Revue bleue 1914. S. 647—649.

— Koch, Theodore W. The Bibliotheque Nationale, 2d paper: Administration. The Library Journal 39. 1914. S. 419—430 m. 4 Abb.

Pinerolo. Biblioteca municipale Alliaudi e museo civico di Pinerolo. Bollettino annuale, anno 1913. Pinerolo 1913: Tip. Sociale. 13 S. 4°.

Pittsburgh. *Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh 1907—1911. P. 7. History and travel. Pittsburgh: Carnegie Library 1914. S. 2021—2384, III, XXXII S. 40 cent.

St. Petersburg. Lukaševič, J. (Russ.) Die Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek (Geschichtlicher Ueberblick und gegenwärtiger Zustand). Bibliotekaŕ 5. 1914. S. 4—24. (Wird fortges.)

Stockholm. Collijn, Isak. Bibliotheca „Collegii Societatis Jesu in Suetia". Några bidrag till kännedomen om jesuiternas boksamling på Gråmunkeholmen. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 75—91; auch in Nord. Tidskr. f. bok- och bibl.-väsen 1. 1914. S. 151—167.

— Dahlgren, E. W. Gamla tyska kartor i Kungl. Biblioteket. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 93—123 m. 3 Taf. u. 2 Abb.; auch in Nord. Tidskr. f. bok- och bibl.-väsen 1. 1914. S. 103—132.

— Gödel, Vilhelm. Erik Sparre, till historien om hans litterära samlingar. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt 1914. S. 171—178; auch in Nord. Tidskr. f. bok- och bibl.-väsen 1. 1914. S. 238—245.

Turin. Biblioteca del collegio degli avvocati di Torino. Supplemento al catalogo delle opere legali, 1913. Torino 1914: S. Tip. 15 S. 4°.

Uppsala. Uppsala Universitets Biblioteks Årsberättelse för år 1913. Uppsala 1914: Almquist & Wiksell. 38 S. Aus: Kungl. Universitetets i Uppsala Redogörelse 1913/1914.

— Ekholm, Gunnar. Upsala Universitetsbiblioteks Gravyrsamling. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 125—138 m. 5 Abb.; auch in Nord. Tidskr. f. bok- och bibl.-väsen 1. 1914. S. 273—286.

— Lewenhaupt, Eugène. Upsala Universitetsbiblioteks Brefsamlingar. Försök till historik. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 195—207.

Buchgewerbe.

(Russ.) Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik und die Beteiligung Rufslands an derselben. Bibliotekar 5. 1914. S. 81—87.

Baer, Leo. Aus unserer Einbändesammlung. IV. Französische Renaissance-Einbände (Forts.). Frankfurter Bücherfreund 12. (N. F. 1.) 1914. S. 211 —216 m. 11 Taf.

Bogeng, G. A. E. Die Ausstellung des Jakob Krausse-Bundes auf der Leipziger Buch-Weltausstellung. 1. Archiv für Buchbinderei 14. 1914. S. 33—42. (Wird fortges.)

Das schweizerische Buch. Le livre en Suisse. 1896—1914. Schweizerische Landesausstellung. Exposition nationale suisse. Bern 1914. Kollektivausstellung schweizer Verleger. Exposition collective d'éditeurs suisses. Bern: A. Francke 1914. XLVIII, 287 S. 50 Pf.

Der deutsche Buchverlag auf der Bugra. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 969—971. 975—977. 985—987. 990—991.

Die graphische Bücherillustration vom XV. bis zum XX. Jahrhundert. T. 1. Das XV. Jahrhundert. Frankfurter Bücherfreund 12. (N. F. 1.) 1914. S. 65—210 m. 15 Taf. u. 95 Abb. im Text.

Dalmazzo, Gianolio. La Tipografia, storia, tecnica moderna ed esercicio industriale dell'arte della stampa. Torino: Libr. Buona Stampa 1914. 713 S. 15 Lire.

De Marinis, Tommaso. Ouvrages imprimés à Bologne au XV siècle. Florence: De Marinis 1914. 59 S.

Domel, G. Gutenbergs Erfindung im Bilde der Forschung. Deutscher Buch- und Steindrucker 20. 1914. S. 797—801.

Gehrig, Oscar. Das Buch. Eine zeitgemäfse Betrachtung an der Hand des Materials der Mannheimer Buchkunstausstellung. Die christliche Kunst 10. 1914. S. 297—303.

K[ruitwagen], B. De oude Drukken van de „Stella clericorum" met het acrostichon: Anthoine Caillant. — Wie is de schrijver van „Stella clericorum"? Het Boek 3. 1914. S. 258—261. 306—308.

Fünfzig Jahre Collection Litolff. Hauschronik von Henry Litolff's Verlag, Braunschweig. Braunschweig: Litolff 1914. 58 S. m. Ill.

Lundström, Herman. Det äldsta tryckta Svenska Synodalcirkuläret. Ett nyupptäckt Upsalatryck från 1513. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 215—225 m. 3 Faks.; auch in Nord. Tidskr. f. bok- och bibl.-väsen 1. 1914. S. 170—181.

Nelson, Axel. Ett Bidrag till Olaus Magnus' bibliografi. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 227—230 m. 1 Faks.; auch in Nord. Tidskr. f. bok- och bibl.-väsen. 1. 1914. S. 167—170.

*Ortner, Max. Zur Geschichte des Buchdrucks und der Geisteskultur in Kärnten. Carinthia 1. 1914. S. 12—32.

Rudbeck, Frh. Johannes. Christophe Plantin als Buchbinder. Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 6. 1914/15. S. 42—45 m. 2 Abb.

Dr. Schulze. Zerbster Buchdruckerei. 1598/99. II—IV. Alt-Zerbst. Mitteilungen aus der Geschichte von Zerbst und Ankuhn. 1914. No. 4. 5. 6.

Exposition Internationale du Livre Leipzig 1914. Section Belge organisée par le Musée du livre et des associations affiliées. (Bruxelles 1914: Goossens.) 48 S.

Selmar, Emil. Typografi for sættere, Korrektører, forfattere og forlæggere. 2. omarb. udg. København: Gyldendal 1914. 484 S. 9 Kr., geb. 10,75 Kr.

Sembritzki, Johannes. Scheffners Ausgabe von Ramlers Gedichten 1766. Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 6. 1914. S. 72.

Sterck, J. F. M. Het Gedicht van Alardus of Scorels „Ecce homo". Het Boek 3. 1914. S. 209—212.

Thévenin, Léon. Opinion sur la reliure moderne. Étude sur Charles Meunier. Mercure de France 108. 1914. S. 514—524.

Trott, M. Die Frau im Buchgewerbe auf der Bugra. Die Frau der Gegenwart 8. 1914. S. 125—126.

Valenta, Eduard. Die bunten Druckfarben. Halle: Knapp 1914. XII, 309 S. 11 M. = Die Rohstoffe der graphischen Druckgewerbe 3.

Volkmann, Ludwig. Zum 150jährigen Jubiläum der Königlichen Akademie. Festrede ... 7. März 1914 im Alten Theater in Leipzig. Mitteilungen der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig 1914. S. 17—28.

Ä Wägweiser dorchs Buchgewärwe. Allen Besuchern der Indernazjonalen Ausschdellung fier Buchgewärwe un Grafigg gewidmed von ä gemiedlichen Sachsen. Leipzig: Freiland-Verl. 1914. 15 S. 20 Pf.

Wagner, Carl. Alois Senefelder, sein Leben und Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte der Lithographie. Mit 60 Abb. u. 2 Beil. Leipzig: Giesecke & Devrient 1914. XVI, 204 S. Geb. 4 M.

Williams, J. B. Henry Cross-Grove, Jacobite, journalist and printer. The Library Ser. 3. Vol. 5. 1914. S. 206—219.

Zeitler, Julius. Die Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe. Deutschland. Zeitschrift für Heimatkunde ... 5. 1914. S. 241—244 m. 4 Abb.

Buchhandel.

Sijthoff's Adresboek voor den Nederlandschen boekhandel en aanverwante vakken, benevens aanwijzing der in Nederland uitkomende dag-, week- en maandbladen, en tijdschriften. N. S. Jg. 60. Leiden: Sijthoff 1914. XL, 780 S. m. 2 Portr. 1,50 Fl.

Adrichem, Donatus van. Leuvensche veilingcatalogi uit de 17e eeuw. Het Boek 3. 1914. S. 106—108.

Alicke, Paul. Vom blühenden Antiquariat. Keine Jubilate-Betrachtung. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 727—731.

Berühmte Autoren des Verlags F. A. Brockhaus in Leipzig. Leipzig: Brockhaus 1914. 113 S. m. Abb. u. Faks. 50 Pf., auf Bütten geb. 3 M.

Bauder, K. Johann Friedrich Freiherr Cotta von Cottendorf. Ein Gedenkblatt zu seinem 150. Geburtstag am 27. April 1914. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 638—641. Auch: Augsburger Abendzeitung vom 26. April 1914.

Bieber, Hugo. Johann Friedrich Cotta. Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages, am 27. April 1764. Deutsche Zeitung vom 26. April 1914.

Book-Auction Records edited by Frank Karlslake. A priced and annotated record of London, Dublin, Edinburgh and Glasgow Bookauctions. Vol. 11. P. 2. January to March 1914. London: Karlslake 1914. Vol. (4 Teile) 1 £ 1 sh.

Couper, W. J. The Millers of Haddington, Dunbar and Dunfermline. A record of Scottish bookselling. London: Terrace (usw.) 1914. 320 S.

Elster, Alexander. Neues über die Nebenluftausgaben. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 757—759. (Wird fortges.)

Gaston, C. Rob. Macaulay's Speech on copyright and Lincoln's address at Cooper Union together with abridgments of the parliamentary debates of

1841 and 1842 on copyright and extracts from Douglas's Columbus speech. Boston: Ginn 1914. 101 S. 25 cent.

German, Wilhelm. Der Buchhändler Johannes Rynmann von Oehringen 1460—1522. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 23. 1914. S. 155—194. Auch separat.

*Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau. Gegr. 1801. Haupt-Katalog reichend bis Ende 1912 mit Jahresbericht 1913. (Freiburg: Herder 1914.) LXVI S., 600, 70 Sp.

*Jahrbuch der Bücherpreise. Alphabetische Zusammenstellung der wichtigsten auf den europ. Auktionen (mit Ausschlufs der engl.) verkauften Bücher mit den erzielten Preisen. Bearb. von F. Rupp. Jg. 8: 1913. Leipzig: Harrassowitz 1914. IX, 554 S. Geb. 14 M.

300jähriges Jubiläum der Haude & Spenerschen Buchhandlung in Berlin. 10. Mai 1914. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 766—767.

Kohut, A. Cotta. Zu seinem 150. Geburtstag. Der Turmhahn. 1. 1914. S. 452—456.

Lange, H. O. De Hollandske Bogauktioner i deres første halve aarhundrede. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 179 —194; auch in Nord. Tidskr. f. bok- och bibl.-väsen 1. 1914. S. 133—148.

Röthlisberger, Ernst. Die amerikanische Gesetznovelle vom 28. März 1914. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 742—743.

Roth, Paul. Leipzig der Mittelpunkt des Buchhandels. (Leipzig 1914: Poeschel & Trepte.) 93 S. m. Abb. u. 1 Taf.

Vanselow, Albert. Friedrich Bruckmann. (Geb. am 4. Juni 1814.) Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 893—895.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Artigas, Manuel. Importancia de los periódicos Filipinos para el conocimiento de la historia del pais. Bulletin of the Philippine Library 2. 1914. S. 143—146.

Berendsohn, W. A., Studentische Presse. Akademische Rundschau 2. 1913/14. S. 502—506.

Browne, Edward G. The Press and poetry of modern Persia partly based on the manuscript work of Mírzá Muḥammad ʿAlí Khán "Tarbiyat" of Tabríz. Cambridge: Univ. Pr. 1914. XL, 357 S. Geb. 12 Sh.

Brugger, A. Geschichte der Aarauer Zeitung ⟨1814—1821⟩. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Presse. Aarau: Sauerländer 1914. IV, 179 S. Aus: Aarg. Taschenbuch 1914. Ersch. auch als Diss. phil. Zürich.

Feifskohl, Karl. Ernst Keils publizistische Wirksamkeit und Bedeutung. Stuttgart: Union 1914. 144 S. 2,60 M.

*Freund, Cajetan. Die München-Augsburger Abendzeitung. Ein kurzer Abrifs ihrer mehr als 300jährigen Geschichte 1609—1914. Auf Grund des von Verlagsdirektor Ernst Heuser gesammelten Materials bearbeitet. München: Bruckmann 1914. 90 S. m. 53 ganzseitigen Abb.

Haas, Albert. Das moderne Zeitungswesen in Deutschland. Berlin: Simion 1914. 35 S. 1 M. = Volkswirtschaftliche Zeitfragen. Nr 281.

Langevin, E. Le Journal. Lille: Éditions de Romans-Revue 1913. 165 S. 1 Fr. = Études sur les revues, journaux et magazins. Nr 4.

Liebernickel, Woldem. Die Rechtsverhältnisse beim Post- u. Zeitungsvertrieb. Borna: Noske 1914. IX, 129 S. 3 M. Erschien auch als Diss.

Lissowski, N. M. Diagramme über die russische periodische Presse. St. Peterburg 1914: Gerol'd. 8 S.

Materialien (Russ. Materialy) zur Geschichte d. russ. Journalistik. [T. 1.] Moskva: Knigoizd. Pisatelej 1914.

Mathorez, J. Notes sur Maître Guillaume [Guillaume Marchant, de Louviers], fou de Henri IV et de Louis XIII, contribution à l'histoire de la presse française. Paris: Fontemoing 1913. Aus: Revue des livres anciens 1. 1913.

Passamonti, Eugenio. Il Giornalismo giobertiano in Torino nel 1847—1848. Milano: Soc. Editr. Dante Alighieri 1914. 480 S. 4,50 Lire = Biblioteca storica del Risorgimento. Ser. 7. No 9.

Oesterreichische Post-Zeitungsliste. I. (Interner Dienst) f. d. J. 1914. Bearb. vom k. k. Post-Zeitungsamte I in Wien. Wien: R. v. Waldheim, Jos. Eberle 1914. 166 S. 60 Pf.

Rondoni, Giuseppe. I Giornali umoristici fiorentini del triennio glorioso (1859—1861). Firenze: Sansoni 1914. IV, 178 S. m. 12 Taf. 2,50 L.

Rozenberg, Vladimir. (Russ.) Jahrbuch der russischen Presse ⟨1907—1914⟩. Moskva: Sabašnikov 1914. 102 S. 70 Kop.

Severance, H. O. A Guide to the current periodicals and serials of the United States and Canada. 3. ed. Ann Arbor, Mich.: Wahr 1914. 462 S. 2,50 $.

Slonimskij, L. (Russ.) Der Kampf mit der Presse. Věstnik Evropy 49. 1914. Kn. 3. S. 309—315.

Stettenheim, Ludwig. Die Weltausstellung der Presse. Deutsche Presse 1914. Nr 25. Beilage.

Ueberblick (Russ.: obzor) über die russische periodische Presse. Lfg 17 ⟨vom 1. Jan. 1909 bis 1. Jan. 1912⟩. Weifs-Rufsland. St. Peterburg 1914: Tip. Gosud. V, 244 S.

Veldhuizen, A. v. Bibliografie en documentatie van tijdschriften. Theologische Studien 32. 1914. S. 113—118.

Wagner, K. Die Wiener Zeitungen und Zeitschriften der Jahre 1808 und 1809. Wien: Hölder 1914. 204 S. 5,80 Kr. Aus: Archiv für österreichische Geschichte 104. H. 1.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Die deutsche Bibliographie und die Deutsche Bücherei. Eine Denkschrift. Leipzig: Hinrichs 1914. 44 S. 50 Pf.

Die deutsche Bibliographie und die Deutsche Bücherei. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 762—764.

Dela Montagne, Victor. Over Bibliographie. Verslagen en mededeelingen der Kon. Vlaamsche Academie voor taal- en letterkunde 1913. S. 362—364.

Helliwell, F. Subject Classification. I 400 expanded. The Library World 16. 1914. S. 308—310.

Le Idee e i Libri. Rassegna mensile di bibliografia internazionale. Anno 1. No. 1. Gennaio 1914. Firenze, (Faenza 1914: Popolare Faentina). Jg. 5 Lire.

Lundberg, Oskar. Ortnamnsbibliografi. En återblick och några önskemål. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 209—213.

Maas, Georg. Zur Frage der „Deutschen Bibliographie". Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 81. 1914. S. 873—878.

A Modification of the Dewey classification. The Library Journal 39. 1914. S. 450—451.

Deutschland. Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit e. Register nach Stich- und Sachworten. 231. Forts. 1913. Halbj. 2. T. 1. 2. Leipzig: Hinrichs 1914. 622 u. 322 S. 11,80 M., in 2 Bde geb. 13,70 M.

— Monatsverzeichnis der an den Deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen erschienenen Schriften. 1914. Nr 1. (Berlin: Behrend & Co. 1914.) Jg. (9 Nrn) 6 M. in ein- und zweiseitigem Druck.

— Verzeichnis der verbotenen Bücher und Zeitschriften 1903 bis Ende März 1914. Hrsg. im Auftrage des Vorstandes des Bösenvereins der Deutschen Buchhändler. Als Manuskript gedruckt. Leipzig: Börsenverein 1914. 78 S. 2 M.

— Wieberneit. Verzeichnis von Büchern für die schulentlassene männliche und weibliche Jugend. Breslau: F. Hirt 1914. 30 Pf.

Cuba. Trelles, Carlos M. Los ciento cincuenta Libros mas notables que los Cubanos han escrito. Habana 1914: Miranda. 61 S. 4 M.

Großbritannien. Peddie, Robert Alexander, & Quintin Waddington. The English Catalogue of books ⟨incl. the original 'London Catalogue'⟩ giving in one alphabet, under author, title and subject, the size, price, month and year of publication, and publisher of books issued in the United Kingdom of Great Britain and Ireland 1801—1836. London: Low, Marston & Co. 1914. 655 S. Subscr. Pr. geb. 63 Sh., später 105 Sh.

Niederlande. Koninkl. Bibliotheek, Afd. Documentatie. Repertorium op de Nederlandsche tijdschriften. No 1. Februari 1914. (Den Haag 1914: Dr. 'Humanitas'.)

Norwegen. Aarskatalog over Norsk litteratur 1913. Utg. av den norske boghandlerforening. Forsynet med henvisninger, systematisk register og tidsskriftfortegnelse av Chr. Dybwad. Kristiania: J. Dybwald 1914. 94 S. 1 Kr.

— *Norsk Bokfortegnelse for 1912. Utgit av Universitets-Biblioteket i henhold til lov av 20. juni 1882. Kristiania: Aschehoug in Komm. 1914. 156 S.

Rußland. Poljakov, A. (Russ.) Zum hundertjährigen Jubiläum des „Versuches einer russischen Bibliographie" von V. S. Sopikov. ⟨1813—1913.⟩ Russkij Bibliofil 1914. S. 53—60.

Schweden. Årskatalog för svenska bokhandeln utgifven af svenska bokförläggazeföreningen genom Axel Nelson. Arg. 42. 1913. Stockholm: Svenska Bokförlägg. (1914.) 153 S.

Vereinigte Staaten. The Cumulative Book Index. Vol. 17. 1914. Nr 1. White Plains, N. Y.: The H. W. Wilson Comp. (1914.) Jg. (6 Nr) 6 $.

Fachbibliographie.

Erziehung. Literarische Jahresschau aus dem Gebiete der Pädagogik für das Jahr 1913. Im Auftrage der „Literaturgesellschaft Neue Bahnen" und unter Mitwirkung von zahlreichen Fachmännern hrsg. von Feodor Lindemann und Rudolf Schulze. Leipzig: Voigtländer 1914. 80 S. 75 Pf.

Geschichte. Michoff, N. V., Sources bibliographiques sur l'histoire de la Turquie et de la Bulgarie. Sofia 1914: Impr. de l'Etat. 119 S. (Auch mit bulgar. Titel.)

— Rüsten, Rudolf. Was tut not? Ein Führer durch die gesamte Literatur der Deutschbewegung. Leipzig: Hedeler 1914. 99 S. 1,20 M.

— Wisconsin, State Historical Society. Thwaites, Reuben G., and Annie Amelia Nunns. Check List of publications of the Society, 1850—1913. Madison, Wis.: Society 1913. 56 S. 10 cent.

Kunst. Annuario bibliografico di archeologia e storia dell' arte per l'Italia. Compilato da F. Gatti e F. Pellati. Anno 2: 1912. Roma: Loescher 1914. 15 Lire.

— Interationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Hrsg. von Ignaz Beth. Bd 10: 1911. Berlin: Behr 1914. VII, 269 S. 18 M.

Medizin und Naturwissenschaften. Catalogue of scientific papers. Ser. 4. (1884—1900.) Compiled by the Royal Society of London. Vol. 13. A—B. Cambridge: Univ. Pr. 1914. XCVIII, 951 S. 4°. Geb. 2 £ 10 Sh.

— Guitard, Eng. Deux Siècles de presse au service de la pharmacie et cinquante ans de l'„Union pharmaceutique". Paris: Pharmacie centrale de France 1913. VI, 316 S., 22 Taf.

— Hellmann, G. Beiträge zur Geschichte der Meteorologie. Nr 1—5. Berlin: Behrend & Co. 1914. 147 S. 4°. 5 M. = Veröffentlichungen des Königl. Preuß. Meteorolog. Instituts Nr 273. [Bringt ausführliche bibliogr. Mitteilungen mit Facs. alter Titel usw.]

— Heritsch, Franz. Verzeichnis der geolog. Literatur der österreichischen Alpenländer. Leoben: Nüßler 1914. 69 S. 3 M.

Medizin und Naturwissenschaften. Mamontov, J. J. (Russ.). Bibliographisches Verzeichnis von im Jahre 1911 erschienenen Werken und Artikeln über Krankheiten und Schädigungen der Kulturpflanzen. St. Petersburg 1914: Merkušev. 48 S. 25 Kop.
— Deutsche Nüchternheits-Literatur. Hamburg: Deutschlands Grofsloge II d. I. O. G. T. 1913. 96 S.
— Bibliographisches Verzeichnis (Russ.: ukazatel') von Werken über den gesundheitlichen Schutz der Juden. St. Petersburg 1914: Gramotnost'. 17 S.
Philosophie. Levi, Alessandro. Bibliografia filosofica italiana (1912). Genova: Formiggini 1914. 55 S. 1,50 Lire = Opuscoli di filosofia e di pedagogia Nr 22.
Rechts- u. Staatswissenschaften. Bibliographie trimistrielle de droit international rédigée par Georges Monge. Législation comparée, diplomatie, colonisation, documents, politique et droit etrangers. Ann. 2. 1914. Nr 1. Janv.-Mars. Paris 1914. Jg. (4 Nrn) 3 Fr.
— Mühlbrecht, Hermann. Übersicht der gesamten staats- u. rechtswissenschaftlichen Literatur des Jahres 1913. Jg. 46. (Buch-Ausg. der Allg. Bibliographie f. Staats- u. Rechtswissenschaften.) Berlin: Puttkammer & Mühlbrecht 1914. XIV, 345 S. 7 M.
— Vandevelde, A. J. J., en H. W. J. van Beresteyn. Repertorium der werken over levensmiddelen door belgische schrijvers tot einde 1912 in het licht gegeven. Verslagen en mededeelingen der Kon. Vlaamsche Academie voor taal- en letterkunde 1913. S. 697—756.
Sprachen und Literaturen. Bertoldi, A. Appunti bibliografici per un commento al Decameron. Rassegna bibliografica della letterature italiana 22. 1914. S. 85—102.
— Geerebaert, A. Nederlandsche Vertalingen van oude grieksche en latijnsche schrijvers. Verslagen en mededeelingen der Kon. Vlaamsche Academie voor taal- en letterkunde 1913. S. 775-791.
— Monaci, Ernesto. Appunti bibliografici sui principali fonti per la storia della letteratura provenzale nel medion evo. Città di Castello: Lapi 1914. 36 S. 50 cent.
— Nelson, Axel. Svensk litterarturhistorisk Bibliografi för år 1912. Uppsala 1914: Almquist & Wiksell. 35 S. Aus: Samlaren 34. 1913.
Technologie. Internationale Baufach-Ausstellung. Verzeichnis der in der Gruppe Bauliteratur ausgestellten Werke. Leipzig 1913: (Brandstetter). VI, 121 S. 30 Pf.
— Herzberg, W. Die aus dem Materialprüfungsamt in den J. 1885—1913 hervorgegangenen Arbeiten über Papierprüfung. Berlin: J. Springer 1914. 22 S. 40 Pf. Aus: Mitteilungen a. d. Kgl. Materialprüfungsamt zu Berlin-Lichterfelde West.
Theologie. Andersson, Aksel. Bibeln i 1600-talets andaktsböcker. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 51—66.
— Schmeck, Anton. Ergänzungen und Berichtigungen zur Bibliographie des deutschen Kirchenliedes. Musica Divina. Monatsschrift für Kirchenmusik 2. 1914. S. 183—185.

Lokale Bibliographie.

Afrika. Bruel, G. Bibliographie de l'Afrique équatoriale française. Paris: Larose 1914. IV, 326 S.
Bath. Shum, Frederick. A Catalogue of Bath Books being various works on the hot mineral springs of Bath from the sixteenth century to the twentieth century and an alphabetical to the list of books, pamphlets and tracts. Bath: Simms 1913. X, 243 S. 21 Sh.
Canada. *Review of historical publications relating to Canada. Ed. by George M. Wrong, H. H Langtonand W. Stewart Wallace. Vol. 18. Publications of the year 1913. Toronto: Univ. of Toronto 1914. XIV, 245 S. 4°. (University of Toronto Studies.)

Elster. Neupert, A. Die älteste Druckschrift über Bad Elster v. J. 1669 und ihr Verfasser. Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen i. V. 24. 1914. S. 75—84.

Gotland. Molér, W. Bidrag till en gotländsk bibliografi. Omarb. uppl. Stockholm: Fritze 1914. 182 S. 4 Kr.

Hertfordhshire. Fordham, H. G. Hertfordshire maps. A descriptive catalogue of the maps of the county 1579 to 1900. London: Dulau 1914. 1 Sh.

Illinois. Buck, Solon Justus. Travel and description 1765—1865, together with a list of county histories, atlases and biographical collections and a list of territorial and state laws. Springfield, Ill.: Illinois State Histor. Library 1914. V, 514 S. m. 2 Taf. = Collections of the Illinois State Historical Library. Vol. 9. Bibliographical Series. Vol. 2.

Livland. *Wulffius, Woldemar. Livländische Geschichtsliteratur 1912. In Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften hrsg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rufslands in Riga. Riga: Kymmel 1913. V, 70 S. 2 M.

Magdeburg. Vincenti, Arthur Ritter v. Magdeburgs Heimatliteratur. Magdeburg: Heinrichshofen 1914. 102 S. 1,80 M.

Schottland. Johnstone, J. F. Kellas. A concise Bibliography of the history, topography and institutions of the shires of Aberdeen, Banff and Kincardine. Aberdeen University Library Bulletin 2. 1914. S. 301—382. (Forts.)

Schweiz. (Burckhardt, Felix.) Historische Literatur die Schweiz betreffend. 1912. (Bern: Wyss 1913.) 36 S. Aus: Anzeiger für Schweizer Geschichte 1913.

Ungarn. Leval, André. Supplément à la bibliographie française de la Hongrie de J. Kont. Budapest: Ranschburg 1914. 50 S. 2,40 M. Aus: Revue de Hongrie.

Venezuela. Sanchez, Manuel Segundo. Bibliografía Venezolanista. Contribucion al conocimiento de los libros extranjeros relativos a Venezuela y sus grandes hombres publicados o reimpresos desde el siglo XIX Caracas 1914: El Cojo. X, 494 S. 20 M.

Wisconsin. Wegelin, Oscar. Wisconsin Verse. A compilation of the titles of volumes of verse written by authors born or residing in the State of Wisconsin. The Papers of the Bibliographical Society of America 7: 1912/13. 1914. S. 90—114.

Personale Bibliographie.

Annerstedt. Adde, Gustav. Förteckning öfver Bibliotekarien Claes Annerstedts utgifna skrifter. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 1—10.

Arndt. Rüpschl, Moritz. Zur Arndt-Bibliographie. Zentralblatt 31. 1914. S. 168—172.

Borrow. Wise, Thomas J. A Bibliography of the writings in prose and verse of George Henry Borrow. London 1914: Clay & S. XXII, 316 S. 2 £ 2 Sh.

Cestan. Exposé des titres et travaux scientifiques du docteur Raymond Cestan. Toulouse: E. Privat 1913. 109 S. 4°.

Grünewald. Escherich, Mela. Grünewald-Bibliographie (1489—Juni 1914). Strafsburg: Heitz 1914. 61 S. 4 M. = Studien zur deutschen Kunstgeschichte. H. 177.

Loth. Blanquart, F. Bibliographie des travaux historiques et archéologiques de Mgr. Julien Loth, 1862—1913. Rouen 1914: Lainé. 90 S.

Lowell. Livingston, Luther S. A Bibliography of the first editions in book form of the writings of James Russell Lowell, comp. largely from the collection formed by the late Jacob Chester Chamberlain, with assistance from his notes and memoranda. New York 1914: De Vinne Pr. XVII, 136 S. 10 $. (Chamberlain Bibliographies.)

Owen. The National Library of Wales. A Bibliography of Robert Owen, the socialist, 1771—1858. Aberystwyth 1914: (Nat. Libr. of Wales). 54 S. 1 Sh. 6 d.

Pelletan. Catalogue général de l'oeuvre d'Édouard Pelletan, avec ... deux préfaces, dont une inédite, de Clément-Janin. Paris: Helleu 1913. VIII, XXII, 153 S. m. Portr.

Riehl. Schmidt, Bernh. J. Chr. Katalog der Riehlschen Zeitungsaufsätze, die Jahre 1841—1853 einschl. umfassend. Nassauische Annalen 42. 1913. S. 15—57.

Schopenhauer. Borch, Rudolf. Schopenhauer-Bibliographie für die Jahre 1910—1912. [Nebst] Nachträge f. d. J. 1912. Zweites Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft. 1913. S. 225—245. Drittes Jahrbuch ... 1914. S. 281—284. (Wird fortgesetzt.)

— Grusenberg, S. O. Russische Literatur über Schopenhauer. Schopenhauer-Bibliographie für die Jahre 1874—1913. Drittes Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft 1914. S. 293—301.

Vossius. Foncke, Robert. Alle de Wercken van Lambertus Vossius. Het Boek 3. 1914. S. 248—256.

Bibliophilie.

Braungart, Richard. Paul Bürck. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 24. 1914. S. 19—24 m. 11 Abb.

Braungart, Richard. Alfred Soders Exlibris. Die Kunst 15. 1914. S. 355—360 m. 9 Abb.

Breuer, Robert. Das Buch. (Anmerkungen zu der Leipziger Weltausstellung.) Der Kunstfreund 1914. S. 281—283.

Corwegh, R. Exlibrisschau. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 46—55 m. 16 Abb.

— Georg Jilovsky. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 33—40 m. 15 Abb.

— Einige Neujahrskarten u. Gelegenheitsdrucke. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 41—45 m. 8 Abb.

Coutts, Henry T. Library Jokes and jottings, a collection of stories partly wise but mostly otherwise. London: Grafton & Co. 1914. 159 S. Geb. 2 Sh. 6 d.

Doane, W. Cr. Fine Books and important autographs from the library of the late Bishop William Croswell Doane of Albany, N. Y. ... To be sold April 28 and 29, 1914 at the Anderson Galleries. New York: The Anderson Auction Co. (1914.) 98 S.

(Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik. Leipzig 1914.) [Dolch, Walter.] Sonder-Ausstellung der Dr. Eduard Langer'schen Bibliothek in Braunau i. Böhm. Veranstaltet zur Generalversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen in Leipzig vom 4. bis 5. Juli 1914. [Katalog.] (Leipzig 1914: Drugulin.) 37 S. m. 1 Taf. 4°.

Foitzick, Walter. Rolf von Hoerschelmann. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 25—30 m. 17 Abb.

Ginken, Ant. (Russ.) Ueber Lektüre und über Bücher. Lfg. 3. St. Petersburg 1914: Orlov. 168 S. 80 Kop.

Graf, Oskar u. Cäcilie. Exlibris. Bd. 1. München: Schönhuth 1914. 8 Taf. 4°. In Mappe 30 bezw. 50 M.

Havette, M. R. Catalogue de la collection sténographique de M. R. Havette. P. 1. Nos 1—2744. Méthodes, traités etc. Paris: Champion 1914. 62 S. 2 Fr.

Herbet, Félix. Ce qu'on lisait a la cour en 1768. Le Bibliographe moderne 16. 1912—13. S. 333—340.

Hompesch, Alfred Phil. Ludwig Polykarp Graf v. Katalog der reichhaltigen Gräflich von Hompesch'schen Bibliothek vom Schlosse Rurich (Rheinland). Enthaltend: Inkunabeln, Adel, Genealogie ... Versteigerung am

27. bis 30. April 1914 durch Anton Creutzer vorm. M. Lempertz. Aachen 1914. 277 S. m. Abb. u. Taf. (Auctionskatalog 53.)

Jahrbuch der Gesellschaft der Bibliophilen. Jg. 1913. Weimar: Gesellschaft (1914). XIX, 55 S.

Krieger, Bogdan. Friedrich der Große und seine Bücher. Leipzig: Giesecke & Devrient 1914. VII, 181 S. m. Abb. 4°. Geb. 12 M.

*— Beschreibender Katalog der Sonderausstellung der Hausbibliothek Sr. Maj. des Kaisers und Königs auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe u. Graphik Leipzig 1914. Berlin: „Kameradschaft" 1914. 135 S. m. 49 Abb. im Text u. auf 48 Taf. 3 M.

Leppin, Paul. Prager Exlibris-Künstlerinnen. Oesterreichische Exlibris Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. S. 30—33 m. 2 Taf. u. 2 Abb.

*Lessing, Gotthold. Carl Robert Lessings Bücher- und Handschriftensammlung hrsg. von ihrem jetzigen Eigentümer Gotthold Lessing. Bd. 1. Die Lessing-Büchersammlung bearb. von Arend Buchholtz u. Ilse Lessing. Die Lessing-Handschriften- u. die Lessing-Bildersammlung von Arend Buchholtz. Berlin 1914: O. v. Holten. XII, 444 S. (Nur wenige Expl. im Handel. 10 M.)

50e anniversaire de la fondation de la Société des bibliophiles liégeois. Liber memorialis. 1863. 1913. Liége 1913: Cormaux. 123 S.

Marten, Miloš. Franz Kobliha. Oesterreichische Exlibris Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. S. 38-40 m. 4 Abb.

Mennbier, Erich. Die Bibliothek Hugo Thimigs. (Deutsche Privatbibliotheken. II.) Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 6. 1914. S. 65—71 m. 4 Abb.

Murad, E. Hubert Wilm. Oesterreichische Exlibris Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. S. 15—27 m. 9 Abb.

Nathansohn, Julius. Das Exlibris des Lütticher Bischofs Georg von Oesterreich. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 10—11 m. 1 Abb.

Olivier, Paul. Essai de répertoire des ex-libris et fers de reliure des bibliophiles du Velay et d'une partie de l'Auvergne (département de la Haute-Loire). Paris: Paul & Guillemin 1914. 160 S. m. Abb. u. Taf. Aus: Bulletin historique de la Société scientifique et agricole de la Haute-Loire.

Pepys, S. Bibliotheca Pepysiana. A descriptive Catalogue of the library of Samuel Pepys. P. 1. „Sea" Manuscripts. By J. R. Tanner. P. 2. General introduction (F. Sidgwick) and early printed books to 1558. By E. Gordon Duff. London: Sidgwick & Jackson 1914. XI, 102, XIX, 82 S. Geb. 15 Sh. Gedr. in 500 Expl. (Tafelbd. folgt.)

Prescott, W. Book-Plate Literature. The Publishers' Circular 100. 1914. S. 615—617. 667—669.

Deutsche Privatbibliotheken 1. Ernst, Paul. Meine Bibliothek. Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 6. 1914/15. S. 1—11 m. 12 Abb.

Pulsford, J. E. Fine Books including selections from the library of the late James E. Pulsford of South Orange, N. J. ... Illuminated ms., early printed books, rare Elzevirs ... To be sold 20, 21 and 22, 1914 at the Anderson Galleries. New York: The Anderson Auction Co. (1914). 97 S.

Ross, A. Willi Geiger, Exlibriswerk. Oesterreichische Exlibris Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. S. 44—47 m. 5 Abb.

Selivanov, A. (Russ.) Einige seltene Bücher, hauptsächlich aus meiner Bibliothek. Russkij Bibliofil 1914. H. 2. S. 57—62.

Solov'ev, N. (Russ.) E. N. Tevjašov. Nekrolog. Russkij Bibliofil 1914. H. 3. S. 101—102.

Tourneux, Maurice. Bibliothèques féminines au XVIIIe siècle. Revue des livres anciens 1. 1914. S. 345—351.

Townsend, Charles E. Library of the late Charles E. Townsend of Staten Island. A splendid collection of books on Gothic architecture; early printed books; works illustrated by Doré ...; scarce ed. of the Bible,

and important miscellaneous books. To be sold April 13 and 14, 1914 at the Anderson Galleries. New York: The Anderson Auction Co. (1914). 57 S.

Unus, Walther. Theodor Johannsen. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 31–32 m. 4 Abb.

Waehmer, K. Ein deutscher Ausdruck für das Wort Exlibris. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 56–57.

— Die Bibliothekszeichen des Klosters Berge. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 6—9 m. 3 Abb.

— Die Exlibris des Nürnberger Arztes G. Thomasius. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 24. 1914. S. 1—5 m. 3 Abb.

— Neue Exlibris von Max Klinger. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 24. 1914. S. 17—18 m. 1 Taf.

Walde, O. Henrik Rantzaus Bibliotek och dess öden. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 239—250; auch in Nord. Tidskr. f. bok- och bibl.-väsen 1. 1914. S. 181—192.

Weber, Hans v. Lob des schönen Buches. Der Kunstfreund 1914. S. 311—313.

Westheim, Paul. Menschen und Bücher. Der Kunstfreund 1914. S. 284—292.

Wolff, W. Ueber die Einrichtung einer Exlibrissammlung. Einige Ratschläge für Anfänger. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 24. 1914. S. 12–16 m. 1 Abb.

Antiquariatskataloge.

Bocca, S., Rom. Nr 270: Miscellanea. 1400 Nrn.

Harrassowitz, Otto, Leipzig. Kat. Nr 366: Geschichte des Buchdrucks, Inkunabelkunde, Buchhandel u. Buchgewerbe in älterer u. neuerer Zeit. 550 Nrn.

Junk, W., Berlin. Nr 49: Diptera et Siphonaptera. 1458 Nrn. — Nr 50: Hemiptera. 1459—2544 Nrn. — Nr 51: Hymenoptera. 2545—4422 Nrn. — Nr 52: Neuroptera, Orthoptera, Thysanura, 4423—5832 Nrn.

Koehlers Antiquarium, Leipzig. Neue Folge Nr 4: Americana. 1086 Nrn.

Liebisch, Bernh., Leipzig. Nr 221: Klassische Philologie u. Altertumskunde. 214 SS. — Nr 222: Drucke des 15.—17. Jahrh. 1080 Nrn. — Nr 224: Rechtswissenschaft. 174 SS.

Lorentz, Alfred, Leipzig. Nr 230: Praktische Theologie. 4774 Nrn.

Prager, Berlin. Bericht 1914, Nr 2: Rechts- u. Staatswissenschaften. 1236—2515 Nrn.

Rosenthal, J., München. Kat. 65: Vues anciennes, 12. sér. (Afrique, Amérique, Asie, Australie). 1294 Nrn.

Tavernier Fils, Anvers. Kat. Nr 9 (1914): Varia. 408 Nrn.

Personalnachrichten.

Dresden KöB. Der Assistent Dr. phil. Hubert Richter wurde zum Bibliothekar, der Volontär Dr. Jakob Jatzwank zum wissenschaftlichen Hilfsarbeiter ernannt.

Freiburg i. B. UB. Der Direktor Dr. phil. Emil Jacobs wurde zum ordentlichen Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität ernannt.

Graz UB. Der Assistent Dr. phil. Ottokar Bobisut wurde zum Bibliothekar 2. Kl. ernannt.

Leipzig, Deutsche Bücherei. Der Hilfsbibliothekar Dr. Theodor Lockemann wurde zum Leiter der Stadtbibliothek in Elbing gewählt.

Wien. Prof. Dr. Eduard Reyer, Obmann der Wiener Zentralbibliothek ist, 66 Jahre alt, verstorben.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (S.).

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXXI. Jahrgang. 9.-11. Heft. Sept.-Nov. 1914.

Fünfzehnte Versammlung Deutscher Bibliothekare in Leipzig am 3. bis 5. Juni 1914.[1])

1. Sitzung. Mittwoch den 3. Juni, vormittags 9 Uhr.

Der Vorsitzende, Direktor Schnorr v. Carolsfeld-München, eröffnet den Bibliothekartag und gibt seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck: die erste Mitgliederliste erreicht bereits die Zahl 199.

In Vertretung des Rektors der Universität, in deren Räumen die Tagung stattfindet, begrüfst Geh. Hofrat Bruns die Versammlung, indem er aus seinen eigenen 48 Jahre zurückreichenden Bibliothekserfahrungen einen Blick auf die Entwicklung und das Durchdringen des bibliothekarischen Berufes wirft, durch das eine Versammlung, wie die heutige, erst möglich geworden sei. Er wünscht den Verhandlungen den besten Erfolg. Der Vorsitzende dankt im Namen der Versammlung für die gastliche Aufnahme in den Räumen der Universität und für die freundlichen Begrüfsungsworte.

In gleicher Weise bietet der Vertreter der Stadt Leipzig, Stadtrat Lampe, ein herzliches Willkommen. Er bittet neben der grofsen Weltschau des Buches, welche die Bibliothekare in erster Linie hierher gezogen hat, auch den Bibliothekseinrichtungen der Stadt Leipzig, der Stadtbibliothek in dem ihr nunmehr gesicherten alten schönen Heim und den neu eingerichteten städtischen Bücherhallen Beachtung schenken zu wollen. Er hofft auf ein Wiedersehen, wenn erst der grofse Bau der deutschen Bücherei in der Strafse des 18. Oktober vollendet sein wird.

Nach einem herzlichen Wort des Dankes erstattet der Vorsitzende den Bericht über das vergangene Bibliotheksjahr:

So rasch ein Jahr verflogen ist, seitdem wir uns am Ende des letzten Bibliothekartages trennten mit dem Wunsche auf frohes Wieder-

---

1) Den Bericht über den äufseren Verlauf s. oben S. 298—302. Bisher ist den Verhandlungsberichten im Zbl. das vollständige Verzeichnis der Teilnehmer vorangesetzt worden. Mit Rücksicht auf den erheblichen Raum, den die erfreulich grofse Liste von 243 Namen beanspruchen würde, wird diesmal davon abgesehen. Wenn, wie wir hoffen und wünschen, die nächste Jahresversammlung in gewohnter Weise stattfinden kann, wird erwogen werden, ob der alte Brauch wieder aufzunehmen ist. Red.

sehen, so kurz die Frist seit dem letzten Zusammensein erscheint, die Zwischenzeit hat doch so manchen unserer lieben Kollegen hinweggenommen und auch dieser Bericht hat mit einem solchen wehmütigen Rückblick zu beginnen. Es verstarben: der Bibliothekar der Militärtechnischen Akademie zu Berlin Ernst Müller-Schwarz, dann im hohen Alter von fast 80 Jahren der uns von so mancher Versammlung her bekannte Vorstand der Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden Theodor Petermann, dann einer, dem unser Verein zu grofsem Danke verpflichtet ist: Adalbert Hortzschansky, der langjährige getreue Bearbeiter unseres Jahrbuchs, der unermüdliche Mitarbeiter am Zentralblatt, ferner der wissenschaftliche Hilfsarbeiter an der Stadtbibliothek zu Hamburg Ludwig Schleker, der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Halle Oskar Grulich, der Bibliothekar an der Stadtbibliothek Königsberg Paul Rhode, der Bibliothekar an der Kanzleibibliothek Bayreuth Johann Lederer, ferner nur kurze Zeit, nachdem er in den Ruhestand getreten war, der frühere Oberbibliothekar der Landesbibliothek Stuttgart Karl Steiff, dem wir die liebenswürdige Aufnahme in der Württembergischen Hauptstadt i. J. 1904 verdankten, der Hilfsbibliothekar an der Kgl. Bibliothek Berlin Max Christlieb, der allbekannte Prof. Hermann Kluge, früher Bibliothekar an der Landesbibliothek zu Altenburg, und endlich noch vor wenigen Tagen der Direktor der Musikabteilung der Königlichen Bibliothek Prof. Albert Kopfermann.

M. H. Ich glaube in Ihrem Namen aussprechen zu dürfen, dafs wir all diesen Kollegen dankbar sind für ihre Mitarbeit in unserem Berufe und dafs wir ihnen ein getreues Andenken bewahren werden. Um dies auch durch ein äufseres Zeichen zu bekunden, darf ich Sie bitten sich von den Sitzen zu erheben.

Meine Herren, wenn ich nunmehr zu dem Leben unserer Bibliotheken übergehe, so darf hier in allererster Linie mit Freuden festgestellt werden, dafs in baulicher Beziehung eine ganze Anzahl von Instituten in dem vergangenen Jahre teils sehr viel weiter teils wenigstens ein Stück weiter gekommen ist. Wir haben im November 1913 den reizenden, äufserst zweckmäfsigen Neubau der Universitätsbibliothek Erlangen eingeweiht, gleichfalls im vorigen Herbste konnte ihren Neubau die Nassauische Landesbibliothek zu Wiesbaden beziehen und die hessische Landesbibliothek zu Kassel die Einweihung ihrer neuen, bedeutend erweiterten Räume feiern. Ferner hat die Königliche und Universitätsbibliothek zu Königsberg wesentliche räumliche Verbesserungen erreicht, ebenso die Landesbibliothek in Fulda und die Hof- und Staatsbibliothek zu München gleichfalls mit den geplanten Umbauten beginnen können. Unvergefslich wird ja uns allen die grofsartige Feier bleiben, zu der wir in so grofser Anzahl in Berlin erscheinen durften, die Einweihung des Neubaues der Königlichen Bibliothek am 22. März d. J. Sie wird uns unvergefslich bleiben durch die Pracht ihrer Durchführung wie die liebenswürdige Aufnahme durch die Berliner Kollegen.

An diese, wie nochmals betont sei, ungewöhnlich reiche Liste von bereits Erreichtem darf noch das angeschlossen werden, was die nächste Zukunft mit einiger Sicherheit bringen wird: der nunmehr endlich der Verwirklichung nahe gerückte Neubau der Berliner Stadtbibliothek. Auch von der Hofbibliothek zu Darmstadt hört man, dafs ihr eine starke Besserung in Aussicht steht. Dagegen harren immer noch der Erlösung aus ihrer Not zwei grofse Universitätsbibliotheken Bonn und Breslau, auch die Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe klagt über die leider immer bedenklicher werdende Enge ihres Hauses, ebenso die Universitätsbibliothek Greifswald. Zum Schlusse sei noch der Grundsteinlegung des Hauses der Deutschen Bücherei zu Leipzig gedacht. Ueber sie und ihr Heim hat uns ja Kollege Paalzow in Mainz einen eingehenden Vortrag gespendet und wir alle verfolgen mit gespannter Aufmerksamkeit die Weiterentwicklung dieser grofsen Schöpfung, wünschend, dafs sie in Ruhe und Stetigkeit sich vollziehe.

Die Mittel, welche den Bibliotheken für die Anschaffungen zur Verfügung stehen, haben erfreulicherweise vielfach eine Vergröfserung erfahren, so hat die Münchener Staatsbibliothek in Zukunft statt bisher 100000 M. nunmehr 120000 M. und in den Verhandlungen der Abgeordnetenkammer über diese Erhöhung ist von allen Seiten betont worden, dafs eine weitere Erhöhung dringend geboten sei. Ganz nahe an die 100000 M. ist inzwischen durch Einführung der Leihgebühr auch die Leipziger Universitätsbibliothek gerückt; die Gebühren zum Zwecke der Erhöhung der Bibliothekeinnahmen hat ferner noch Baden eingeführt. Dafs im Buchhandel der Wunsch auftaucht, die nunmehr noch nicht zehn Jahre bestehenden Abmachungen über den Rabatt der Bibliotheken abzuändern und diesen abzuschaffen, ist der Aufmerksamkeit unseres Zentralblattes nicht entgangen; die Bibliotheken werden gut daran tun, diese Angelegenheit sorgsam im Auge zu behalten und derartigen Bestrebungen einig und geschlossen entgegenzutreten.

Unter den Fällen, in denen Bibliotheken durch Schenkung oder auf ähnlichem Wege Erweiterung ihrer Bestände erfuhren, darf ich die grofse Schenkung an die Universitäts- und Landesbibliothek Strafsburg aus dem Nachlafs ihres früheren Direktors Euting erwähnen, dann die Ueberlassung zweier bedeutender Gelehrtenbibliotheken an die Universitätsbibliotheken Berlin und Giefsen, endlich die Aufstellung der Königlichen Fideikommifsbibliothek in der Hof- und Staatsbibliothek zu München.

Zur Katalogisierung kann darauf hingewiesen werden, dafs der numerus currens in mäfsigen Grenzen für die Aufstellung der Bücher immer mehr Boden gewinnt, die Münchener Staatsbibliothek hat ihm ein weites Feld eingeräumt, ebenso scheint die Kgl. und Provinzialbibliothek Hannover seine Vorteile ausnutzen zu wollen.

An gröfseren gedruckten Katalogen seien angeführt der des Reichsmilitärgerichts zu Berlin von Kollege Maas, der des Kaiserlichen Patentamts von Kollege Otto, der der Regierungsbibliothek zu

Ansbach, der Gesamtkatalog von 30 Berliner Bibliotheken auf dem Gebiete des Internationalen und ausländischen Rechtes, der eben erschienene der Handbibliotheken der Kgl. und UB Breslau. Endlich hat die Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. vor kurzem den 1. Band ihrer Abteilung Frankfurt erscheinen lassen.

Sehr erfreulich ist, dafs die Drucklegung von Zeitschriftenverzeichnissen, die den Bestand einer gröfseren Reihe von Bibliotheken umfassen, in Zunahme begriffen ist. Die gelungene zweite Auflage des Schweizerischen Verzeichnisses wurde bereits im vorigen Jahre erwähnt, inzwischen ist eines erschienen, das die Mannheimschen, eines das die Hamburgischen Bibliotheken zusammenfafst, ferner das rheinische Verzeichnis, von dem wir vor zwei Jahren zuerst in München hörten; das durch das Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken herausgegebene, das die Bestände der beiden gröfsten deutschen Institute vollständig, die der übrigen ergänzungsweise enthält, ist erschienen und werden wir von ihm auf unserer jetzigen Tagung noch zu hören bekommen.

Einen bedeutenden Bestand an Zeitschriften umfafst auch das eben ausgegebene Verzeichnis der laufenden Zeitschriften der Senckenbergischen Bibliothek Frankfurt a. M.

Ueber die Verzeichnung der Zeitungs-Bestände werden wir einen Bericht der von uns bestellten Kommission erhalten.

Zu begrüfsen sind ferner die Fortschritte, welche die Verzeichnung der Inkunabeln machen. Die Inventarisierung des Schweizerischen Bestandes, über die auf der letzten Versammlung unserer Schweizerischen Kollegen Bericht erstattet wurde, dürfte inzwischen abgeschlossen sein. Dafs es gelungen ist, die Bestände Englands aufzunehmen, ist aus dem Berichte von Kollege Crous (im Januarheft des Zentralblattes) bekannt. Vor allem aber verdient eine Hervorhebung das Erscheinen des Katalogs der Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Diese Literatur hat sich im Laufe der Arbeit als weit umfangreicher erwiesen als ursprünglich vermutet werden konnte. Der Katalog beschreibt rund 1600 Nummern. Davon besitzt die Münchener Staatsbibliothek, deren Sammlung die weitaus gröfste ist, 382 in etwa 430 Exemplaren unter Einrechnung der Zweitstücke, die nächstgrofse Sammlung ist die des Kestner-Museum in Hannover mit 128 Stück.

Bekannt ist, dafs die Hochschulschriften von jetzt ab nicht mehr einmal im Jahre, sondern neunmal zur Versendung kommen, und dafs ein vorläufiges Verzeichnis monatlich erscheint, während mit etwas anderer Ordnung der Titel dann in einem Jahresverzeichnis wie bisher die Gesamterscheinung des Jahres vereinigt sein wird. Die Veröffentlichungen der technischen Hochschulen werden in Zukunft mit aufgenommen werden; zur Ergänzung nach rückwärts hat in dankenswerter Weise Kollege Trommsdorff ein Verzeichnis der bis Ende 1912 an diesen Hochschulen des Deutschen Reiches erschienenen Schriften bearbeitet und herausgegeben.

In diesem Zusammenhange darf auch nicht unerwähnt bleiben der

wesentliche Fortschritt, den auf dem Gebiete der sachlichen Zusammenstellung von Büchertiteln, das neueste Sachregister der Hinrichschen Buchhandlung bedeutet, das die erste Hälfte von 1913 umfafst. Die Bibliographie wird nach den Beschlüssen der diesjährigen Cantateversammlung in Zukunft voraussichtlich von Seite der Deutschen Bücherei im Auftrage des Börsenvereins besorgt werden. Ich möchte nicht versäumen, schon jetzt zum Ausdrucke zu bringen, welch grofse Verdienste die Hinrichssche Buchhandlung durch ihre immer verbesserten bibliographischen Verzeichnisse auch um unsere bibliothekarische Arbeit hat. Die von der Deutschen Bücherei zu leistende Aufgabe wird daher keine geringe sein und es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, dafs diese in gleich guter Weise geleistet werde wie bisher.

Ich komme hier noch auf eine m. E. recht unwichtige Frage, die in Kreisen der Buchbinder viel erörtert wurde, ob die Längstitel auf Büchern von unten nach oben oder von oben nach unten gedruckt werden sollen. Die Buchbinder wünschen auch eine Aeufserung von Seite des Vereins D. B. (vgl. Zentralblatt 1913, S. 503). Wir haben die Angelegenheit auf die diesjährige Tagesordnung nicht gebracht, weil wir andere, vielleicht interessantere Dinge zu besprechen haben, sollte zum Schlufs noch Zeit erübrigen, so können wir uns vielleicht darüber unterhalten, hoffentlich verläuft die Erörterung über diese Streitfrage nicht etwa in Formen, die zu einer Sprengung des Vereines in die beiden Parteien, „von oben nach unten" und „von unten nach oben" führen.

Hinsichtlich des Leihverkehrs der Bibliotheken unter einander darf ich auf den näheren Zusammenschlufs der rheinischen Bibliotheken hinweisen, die ja auch durch das bereits angeführte Zeitschriftenverzeichnis gezeigt haben, wie wichtig es wäre, wenn auch andere nahegelegenen Bibliotheken im Interesse der raschen Bedienung ihrer Benutzer in engerer Weise sich zusammentun würden.

Beim Personal, m. H., müssen alle Jahre die gleichen Klagen wiederholt werden, dafs der Neuzuwachs an Stellen mit dem Gröfserwerden der Aufgaben und Arbeiten nicht Stand hält. Wir suchen das Defizit ja allenthalben durch Abwälzen jeder möglichen Arbeit auf mittleres Personal auszugleichen, aber es darf nicht verkannt werden, dafs dies seine deutliche Grenze hat, die Genauigkeit und wissenschaftliche Brauchbarkeit unserer bibliothekarischen Arbeit darunter nicht leiden darf. Daher weisen die beiden Etats von Preufsen und Bayern, deren genauer Inhalt hinsichtlich des Bibliothekpersonals bekannt geworden ist, neben der Vermehrung der Stellen mittleren Personals auch solche des höheren als neugeschaffen auf. Eine Verordnung über die Vorbildung und Prüfung der mittleren Bibliotheksbeamten ist in Baden ergangen.

1. Systematische oder mechanische Aufstellung?

Referent: Bibliothekar Dr. Georg Leyh-Berlin.

Meine Herren, unsere bibliothekarische Fachliteratur leidet an einem grofsen Fehler, an einem Fehler, der gar nicht tief genug bedauert werden kann, den so offen auszusprechen ich aber gar nicht wagen würde, wenn nicht der kürzlich verstorbene James Duff Brown ähnliche Beobachtungen auch in englischen Bibliothekskreisen gemacht hätte. Ich fürchte nicht zu übertreiben, wenn ich sage, dafs die Mehrzahl der Bibliothekare ihrer Fachliteratur mit abgewandtem Gesicht gegenübersteht, und von den anderen sind es immer noch viele, die gerade nur einen flüchtigen Blick darüber hingleiten lassen.

Auf das vorliegende Thema angewandt soll das heifsen: als ich mich im Zentralblatt der Jahre 1912 und 1913 gegen das Dogma von der systematischen Aufstellung wandte, wollten manche darin einen Angriff gegen den Realkatalog überhaupt erblicken, ein anderer meinte, ich hielte wissenschaftliche Beamte an den Bibliotheken für überflüssig, ein Dritter glaubte gar den erfreulichen Nachweis erbracht, dafs die systematische Aufstellung eben doch die beste Aufstellung sei, und es hätte mich kaum noch gewundert, wenn mir jemand mit dem Bedenken gekommen wäre, ob denn nicht am Ende bei einer systemlosen Ordnung die Blitz- und Feuersgefahr für die Bibliotheken sich erhöhe.

M. H., von alledem ist das Gegenteil richtig, und um diesen und anderen Mifsverständnissen zu begegnen, bin ich nicht ungern der Aufforderung unseres Herrn Vorsitzenden gefolgt, das Thema hier noch einmal zur Verhandlung zu bringen.

Ich will Sie nicht ermüden, sondern Sie gleich in den Mittelpunkt und Kern der ganzen Frage führen, dann aber lautet die Frage nicht mehr: was wirkt und leistet die Aufstellung als solche, sondern wie beeinflussen sich Aufstellung und Katalog. Dafs Kataloge der Aufstellung zugrunde liegen, ist selbstverständliche Voraussetzung.

Die Kataloge sind heute die wichtigsten Bücher der ganzen Bibliothek. Das war nicht immer so. Ich spreche das einfache Wort Ordnung aus und fast alle Fragen der bibliothekarischen Praxis sind damit getroffen, aber nur in einer uns längst entschwundenen Zeit konnte man glauben, das persönliche Gedächtnis und ein System reichten dafür aus, diese Ordnung zu erhalten. Wir werden immer jene alten Bibliothekare um ihren unmittelbaren Verkehr mit den Büchern beneiden müssen. Im vergangenen Jahrhundert ist jedoch infolge einer immer noch steigenden Benutzung und eines unerhört raschen Anwachsens der Bibliotheken eine Wandlung in der Praxis eingetreten, die ich nicht besser erhellen zu können glaube, als wenn ich einen Vergleich aus einem ganz entgegengesetzten Gebiet nehme. So wie auf dem modernen Schlachtfeld die Führung hinter die Linie zurückgegangen und Sinn und Zweck des Ganzen da zu erkennen sind, wo die Karten ausgebreitet liegen und die Telegraphen spielen, so ist auch der Bibliothekar schrittweise aus dem allgemeinen Büchersaal in

besondere Verwaltungsräume, in die Katalogzimmer zurückgewichen, auch gewissermafsen hinter die Front — eine sehr unerfreuliche Entwicklung vom Gelehrten ins Bureaukratische, deren gröfste Nachteile man eben jetzt durch eine veränderte Verwaltungsorganisation zu heben im Begriffe ist, eine Entwicklung aber, die man auch im Interesse der allgemeinen Oekonomie nicht aufhalten kann.

Die moderne Verwaltung verlangt eine durch Kataloge und durch Signaturen festliegende Ordnung der Bücher. Und wenn man auch in Kristiania, Upsala oder Wolfenbüttel zum Teil noch ohne diese Unterlage von Katalogen arbeiten kann, so wird doch Niemand glauben, dafs unsere deutschen Universitätsbibliotheken ohne diese Hilfsmittel imstande sein würden dem Studenten sein Buch rasch und sicher auszuhändigen. Diese unsere stark benutzten, grofsen, wissenschaftlichen Magazinbibliotheken mit einigen 100000 Bänden, die noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts auf die doppelte Gröfse anzuwachsen drohen, habe ich hier allein im Auge, und damit das Problem klar und einfach herausspringt, bleiben die Seminar- und Fachbibliotheken, Lesesaalhandbibliotheken sowie die Volksbibliotheken, die in der Lage sind ihre alten Bestände auszuscheiden, am besten ganz aus dem Spiel.

Wir haben also eine grofse, stark benutzte und rasch wachsende Bibliothek vor uns, deren Aufstellung, von den Formatunterschieden natürlich abgesehen, in allen Einzelheiten dem Realkatalog folgt. Der Realkatalog ist zugleich Standortskatalog, zwei Kataloge sind in einen verschmolzen, eine wie es scheint sehr praktische Einrichtung. Aber m. H., sie ist es nur für die erste Anlage! Denn wie hat sich diese Verschmelzung zweier Kataloge, die von Haus aus ganz verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben, in ihrer Fortführung bewährt?

Aus der blofsen Theorie heraus kann man schon sagen: diese Verbindung konnte nur so lange als glücklich betrachtet werden wie man glaubte es gebe ein für alle Zeiten und für alle Bibliotheken gültiges wissenschaftliches System,[1]) das dem Sachkatalog zugrunde gelegt werden kann. Wer glaubt aber heute noch an ein unveränderliches System? Heute ist allgemein bekannt, dafs es der Büchermasse angepafst, dafs es bei gröfserem Bestand reicher gegliedert sein mufs, dafs es überhaupt mit den Wissenschaften ständig fortzuschreiten, dafs es für neue Probleme und Literaturgruppen neue Rubriken und Fächer zu öffnen hat. Der Realkatalog mufs also anpassungsfähig sein und technisch so eingerichtet, dafs Veränderungen in der Stellung der Titel, andere Gruppierungen der Literatur ohne viel Umstände vorgenommen werden können.

Hat der Realkatalog, der zugleich Standortskatalog ist, diese Ge-

1) Freilich hat schon Montaigne gewufst, dafs die Wissenschaften und Künste nicht in Formen gegossen werden, sondern sich nach und nach bilden (que les sciences et les arts ne se iectent pas en moule, ains se forment et figurent peu à peu.... Essais, ed. Le Clerc II, 1865, S. 355), man hat diese offenbare Wahrheit in ihrer Bedeutung für die Praxis, bei dem Niederschlag der Wissenschaften in einer festen Katalogform aber einfach übersehen.

schmeidigkeit und Anpassungsfähigkeit? Ich glaube nicht! Denn in diesem Katalog kann kein Titel seine Stelle wechseln, ohne dafs gleichzeitig auch das zugehörige Buch selbst vom Fach geholt oder der Benutzung entzogen wird allein zu dem Zweck, um seine Signatur auf dem Rücken und auf dem Innendeckel zu ändern. Dazu kommt dann noch die Aenderung der Signatur im alphabetischen Katalog, Korrekturen also an mindestens vier Stellen.

Und eine weitere Schwierigkeit! Es erhebt sich die Frage nach einfachen Signaturen für die neu einzuschiebenden Zugänge. Die Nummernreihe ist im allgemeinen gleichmäfsig über den alten Bestand gezogen, die Lücken für Neueingänge waren nicht vorauszusehen, und so mufs gerade die meistbenutzte moderne Literatur in der Regel sich mit komplizierten Exponenten- und Bruchsignaturen behelfen, bis schliefslich doch im weiten Umkreis die alten Nummern getilgt und neue ausgegeben werden müssen.

In der Praxis ist es also ein langwieriges Geschäft den Realkatalog im Gleichschritt zu erhalten mit dem Fortgang der Wissenschaften, ein Geschäft, von dessen Umfang der Aufsenstehende sich schwerlich einen rechten Begriff macht, ein Geschäft, so mühselig und zeitraubend, dafs die Bibliothekare selbst trotz des besten Willens zur Abhilfe zusehen müssen, wie der Realkatalog seinen eigentlichen Wert vielfach verliert und schliefslich als blofser Standortskatalog weitergeführt wird, damit die Bücher nur überhaupt ans Publikum gebracht werden können.

Es ist hier nicht der Ort den Niedergang der Sachkataloge durch Beispiele aus der Praxis zu illustrieren, die Schäden sind offenkundig, wenn auch manche Fachanordnung vermöge ihrer einfachen inneren Struktur den Angriffen der Zeit länger widerstehen konnte als eine andere. Wer trägt aber die Verantwortung für den schlechten Zustand der Realkataloge? In der Oeffentlichkeit schiebt man es dem mangelnden Verständnis der Bibliothekare für moderne wissenschaftliche Probleme zu, wenn diese in den Katalogen nicht ihren klaren Ausdruck gefunden haben. Wir aber, die wir die Sachlage besser übersehen, müssen auf den rein technischen Fehler der Verschmelzung zweier Kataloge mit verschiedenen Zwecken hinweisen. Die ganze Bücherlast liegt auf dem Realkatalog, der den Standort der Bücher bestimmt, beschwert ihn, hemmt seine Entwicklung, ja erdrückt ihn schliefslich und macht ihn unbrauchbar.

Da erhebt sich nun die Frage: ist uns jene Anordnung der Bücher nach dem Realkatalog wirklich so viel wert, dafs sie uns diesen Katalog zerstören darf, oder besser gesagt: da jene Ordnung sich ja im gleichen Mafse wie der Katalog verschlechtert, ist die Notwendigkeit jener Arbeit ausreichend zu begründen, die es ermöglichen würde Aufstellung und Katalog in dauernd guter Verfassung zu erhalten? Was nützt uns die Aufstellung, oder da wir Strafsen und Brücken bauen und andere sie benützen, was hilft diesen anderen die systematische Aufstellung?

M. H., wenn man die Bibliotheken systematisch aufstellt und sie

dem Publikum verschliefst, so ist der Effekt noch geringer als wenn man ein Feuerwerk am hellichten Mittag abbrennt, es ist genau so als wollte man ein Feuerwerk ohne Zuschauer abbrennen. Kann aber die Tendenz die sein, die Bücherräume dem grofsen Publikum zu öffnen? Nach den Erfahrungen, die wir mit den Lesesaalhandbibliotheken machen, keineswegs, und alle Einrichtungen des neueren Magazinbaues sprechen weiterhin dagegen. Wir können daher nur fragen: welchen Wert hat die Aufstellung für einzelne bevorrechtete Benutzer, z. B. für die Dozenten an den Universitätsbibliotheken?

Da erlaube ich mir nun es zunächst für eine unbewiesene Behauptung zu halten, dafs den Dozenten die systematische Aufstellung unentbehrlich sei. Nach meinen Beobachtungen macht überhaupt nur ein verhältnismäfsig kleiner Teil des Lehrkörpers von diesem Recht des Zugangs in die Bücherräume Gebrauch, und darunter sind wieder so seltene Gäste, dafs sie in den Sinn der Gliederung, der erst bei gleichzeitiger Benutzung des Realkatalogs klar wird, gar nicht eindringen können; sie wünschen eben nur unter Umgehung der zeitraubenden Vorausbestellung das einzelne Buch rascher zu haben. Lediglich bei einer Bibliographie könnte es sich ja auch um ein Aufarbeiten der an einer Stelle vereinigten gleichartigen Literatur handeln. Die Orientierung über den Bestand gibt aber der Realkatalog viel besser und sicherer. Allerdings ist zuzugeben, dafs der Philologe öfter in die Lage kommt, Textstellen desselben Autors in verschiedenen Ausgaben zu vergleichen, was an Ort und Stelle rasch abgemacht ist; darauf komme ich noch zurück. Sonst aber ist es bis zum Ueberdrufs gesagt, wie viel geringer an Bedeutung die Buchliteratur im heutigen Wissenschaftsbetrieb ist gegenüber der Zeitschriftenliteratur, und wie der Gelehrte sich seinen bibliographischen Apparat unmöglich aus Bibliothekskatalogen und noch weniger am Fach selbst zusammenstellen kann; jeder Blick in die Jahresberichte über die Fortschritte einer Spezialwissenschaft bezeugt das Uebergewicht der Zeitschriftenliteratur.

Aufserdem verhindern die modernen Serienwerke die Vereinigung der gleichartigen Buchliteratur am Fach, eine Zerstreuung ist ferner eingetreten, ganz abgesehen von der Trennung der Formate, durch die Handbibliotheken im Lesesaal, in den Beamtenzimmern, durch die Aussonderung der meistbenutzten Werke, und dazu kommt noch die Unvollständigkeit jeder Bibliothek und die Willkür des Systems.

Die Aufstellung kann also gar nicht die Bedeutung für den wissenschaftlichen Betrieb haben, die man ihr nachzusagen pflegt. Und nach meinen Umfragen glaube ich auch beinah sagen zu können, dafs gerade die Gelehrtesten unter den Professoren auf die systematische Ordnung am leichtesten verzichten, und diejenigen, die sie für unentbehrlich halten, machen sich vielleicht eine falsche Vorstellung von dem, was ohne Schwierigkeit an ihre Stelle treten könnte als ein Ausgleich zwischen den rein gelehrten und den bibliothekarischen Interessen.[1])

1) Ein typisches Beispiel gelehrter Bibliotheksbenutzung am Fach hat kürzlich das „Basler Jahrbuch“ für 1914 gebracht. Dort (S. 64) schreibt

Denn die Hauptsache! Hier stehen vor allem bibliothekarische Interessen auf dem Spiel; es ist das keine Frage, deren Entscheidung wir einigen wenigen Benutzern überlassen dürfen. Dafs es einen bibliothekarischen Beruf gibt mit besonderer Vorbildung und selbständigen Aufgaben, wird zwar da und dort noch in Fachkreisen bezweifelt, und auch von anderen Seiten glaubt man dieser Anschauung, damit sie nicht sterben kann, ab und an wieder neue Nahrung zuführen zu müssen. Aber trotz alledem: wenn man in einem halben Jahr nicht einmal, sondern zehnmal gelehrte Bibliotheksbenutzer sich verwundern sieht, dafs sie in den Realkatalogen nicht alle Dissertationen und von den Zeitschriftenartikeln wenigstens die wichtigeren verzeichnet finden, so tritt damit ein solches offensichtliches Verkennen der Mühseligkeiten und des Umfangs der bibliothekarischen Kleinarbeit zu Tage, dafs es wohl der Wunsch, aber nicht die Aufgabe des Publikums sein kann zu entscheiden, ob in unserm Fall systematische Aufstellung durchgeführt und vor allem auf die Dauer erhalten werden kann. Wir müssen Bibliothekengeschichte studieren, um zu sehen, welche Zeit und Arbeit es kostet, eine Sammlung auch nur von 100000 Bänden zu katalogisieren und aufzustellen, und wenn heute noch Bibliotheken mit Realkatalogen arbeiten, die 100 und 150 Jahre alt sind, so tun sie das nur, weil mit der Neubearbeitung von Katalog und Aufstellung

---

Jakob Burckhardt an den Züricher Kultur- nnd Kunsthistoriker Salomon Vögelin, der seine Hilfe für Literaturnachweise in Anspruch genommen hatte, „ . . . Andere Bücher, von welchen Sie etwas zu erfahren wünschen, finden Sie am sichersten, wenn Sie es machen wie einst meine Wenigkeit; ich wandte zwei Vormittage darauf, in Begleitung des Subcustoden die Italica der Wasserkirche, Brett für Brett zu durchgehen. Probatum est.“ — Eine ganz rohe Gruppenaufstellung würde also hingereicht haben, Burkhardts Ansprüche zu befriedigen. Wo sind überhaupt die Zeugnisse der gelehrten Benutzer, auf die sich die bibliothekarischen Freunde der systematischen Ordnung leider immer nur ganz im allgemeinen zu berufen pflegen, dafs ihnen gerade eine detaillierte Anordnung wünschenswert und unentbehrlich sei? Soweit ich sehe, werden die guten Bibliotheken gerühmt hinsichtlich ihres Reichtums, ihrer leichten Zugänglichkeit, ihrer raschen Bereitstellung der gewünschten Bücher, ihrer Ordnung im allgemeinen; wo aber und von wem um ihrer speziellen Ordnung willen? Die gelehrten Benutzer nehmen sich in ihrem Drange nach dem einzelnen Werk meist gar nicht die Mühe, das Prinzip einer vorliegenden Ordnung zu erfassen, von der Einsicht in ihre Notwendigkeit ganz zu schweigen. Fast alle gelehrten Urteile über angeblich ganz unbrauchbar eingerichtete Kataloge lassen sich darauf zurückführen. Die Ueberzeugungen der Bibliothekare von der Trefflichkeit der systematischen Ordnung gründen sich aber meines Erachtens, von der Tradition abgesehen, nur auf rein deduktive Schlüsse. Man geht von der gegebenen Ordnung aus und konstruiert Kombinationen ihrer Benutzung, anstatt induktiv zu verfahren und den Gang einer speziellen gelehrten Arbeit nach rückwärts zu verfolgen: wie schon die Fragestellung ihren Ursprung nimmt entweder aus den unerschöpflichen allgemeinen Quellen des Faches oder auch aus der Journalliteratur, welche Seitenwege nach den Grenzwissenschaften hin begangen worden sind, wie bei dem allmählichen Wachsen und der Dauer der Arbeit das räumliche Nebeneinander zweier Werke ganz gleichgültig wird, sobald ihre Benutzung zeitlich auseinanderfällt.

eine solche Unsumme von Arbeit verbunden ist, dafs sie vor den Anforderungen des Tages gar nicht geleistet werden konnte.[1])

Dazu kommt ein weiterer Gesichtspunkt, der dem Aufsenstehenden gänzlich fremd zu bleiben pflegt, der aber von durchschlagender Bedeutung für unsere Frage ist. Der Benutzer hält sich an die neue, lebendige Literatur und er hat das gute Recht dazu. Wir aber wissen, dafs wir Leichen an Bord führen; wir müssen unsere Anordnungen treffen immer in Hinblick auf den gesamten Bestand, wir arbeiten auch mit dem toten Material. Das ist unser Unglück im mehrfachen Sinne des Worts. — Nun steht zwar der Umfang dieses toten Materials zahlenmäfsig nicht fest. Nach den Andeutungen aber, die darüber bekannt geworden sind, erreicht es eine erschreckende Gröfse. Ich erinnere an die Feststellung Milkaus, dafs 90 und mehr Prozent aller Bestellungen sich auf die Literatur des letzten Jahrzehnts beziehen. Auch an der Königlichen Bibliothek in Berlin sind, allerdings zunächst zu ganz anderen Zwecken, über die während dreier Jahre benutzte Literatur Zählungen gemacht worden, die auch in unserem Sinne verwendet werden können. Ich habe aus dem vorhandenen Material festgestellt, dafs während des genannten Zeitraumes z. B. aus der ganzen englischen politischen Geschichte 67 Werke von 100 auch nicht einmal benutzt worden sind, von dem modernen viel gebrauchten Fach des Versicherungswesens lagen sogar 72% ungenutzt, von der französischen und englischen Literaturgeschichte trotz des Damenstudiums 54%, vom Bank- und Börsenwesen 56%. Vielleicht ist es nicht zu hoch gegriffen, wenn man im Durchschnitt die Hälfte der in unseren alten wissenschaftlichen Bibliotheken aufgestapelten Literatur für tot oder für so gut wie tot erklärt.[2]) Soweit meine Stichproben

1) Die Frage ist überhaupt unter einem historischen Gesichtswinkel zu betrachten. Die bösen Folgen konnten erst nach einer längeren Versuchszeit offenbar werden, und nicht früher, bevor nicht die Bibliotheken in das Stadium einer kontinuierlichen Entwicklung eingetreten waren, das von vielen erst im Laufe des 19. Jahrhunderts erreicht worden ist. Ein Verzicht auf Verbindung von Katalog und Aufstellung wäre im Göttingen des 18. Jahrhunderts engem Sinn und Kleinmut gleichgekommen, heute mufs jeder neue Versuch einer solchen Verbindung entweder als Verwegenheit oder als Kurzsichtigkeit betrachtet werden. Der heute notwendig enge Zusammenschlufs von Katalog und Aufstellung durch Individualsignaturen — sobald systematische Aufstellung vorliegt — ist aber eine verhältnismäfsig junge Erscheinung. In diesem Zusammenhang darf ich wohl auf einen historischen Aufsatz über die ältere Bibliothekspraxis in Göttingen verweisen, den ich in der Festschrift für P. Schwenke (Beiträge zum Bibliotheks- und Buchwesen, 1913, S. 159 ff.) veröffentlicht habe und den ich in abzusehender Zeit durch urkundliches Material ergänzen zu können hoffe.

2) Diese Annahme wird gestützt durch weitere Zählungen. Ich habe die Zahl der Bände in den einzelnen Hauptabteilungen, wie sie der Jahresbericht der Kgl. Bibliothek zu Berlin f. d. J. 1910/11 (S. 5 f.) gebracht hat, in Vergleich gesetzt mit der Zahl der in den genannten 3 Jahren erfolgten Benutzungen, wobei sich, allerdings unter der fehlerhaften Annahme, dafs 1 Werk immer gleich 1 Bd ist, was freilich auch in der Mehrzahl der Fälle zutreffen wird, ergeben hat, dafs von der Technologie und Oekonomie nur 13% des Bestandes benützt worden sind, von der Theologie 15%, von der Medizin und

reichen, werden auch nicht 10 % aller Werke in 3 Jahren 5 mal und öfter benutzt.

M. H., wir werden niemals dahin kommen, diese tote Literatur „als Holz, Stroh oder Gestrüpp zu behandeln", und sie in die Lüneburger Heide zu schaffen sieht nur auf den ersten Blick nach Sparsamkeit aus. Aber eine offenbar ungeheuere Arbeitsvergeudung würde es sein, diese alten Bestände einer bloſsen Idee zuliebe immer wieder in ein neues System einzupassen, sie der Vergessenheit zu entreiſsen nur zu dem Zweck, um sie mit einer neuen Ordnungsnummer zu versehen und sie dann wieder in die Magazine zu schaffen. Nichts ist besser geeignet die Notwendigkeit einer unveränderlichen Buchsignatur zu erweisen, als wenn man sich Aufgaben gegenübersieht von diesem Umfang und von dieser Zwecklosigkeit.

Wie kommen wir aber zu dieser unveränderlichen Signatur? Auf keine andere Weise als dadurch, daſs wir das Band zerschneiden, das bisher Aufstellung und Realkatalog zusammengeschlossen hat. Wir müssen die Bücher dem unveränderlichen System des Realkatalogs entziehen und ihrer Ordnung einen besonderen, nach einfachen unveränderlichen Grundsätzen angelegten Katalog, einen Standortskatalog zugrunde legen. Für den gröſsten Vorteil dieser Trennung von Sach- und Standortsverzeichnis würde ich aber nicht einmal so sehr die Raumersparnis in den Büchersälen halten wie die freien Entwicklungsmöglichkeiten, die der von der Aufstellung unabhängige Realkatalog gewonnen hat.

In welche Ordnung sollen dann aber die Bücher selbst gebracht werden? So fragen wir zum Schluſs.

M. H., ich bin nicht der Ansicht, daſs die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der systematischen Aufstellung auch gleich die Flucht in das andere Extrem, in die Aufstellung nach dem Numerus currens fordert. Die Frage ist durchaus nicht auf ein Entweder-Oder, auf Schwarz oder Weiſs gestellt. Man kann die Sache feiner anfassen. Als Mittelweg bietet sich zunächst Aufstellung nach Fachgruppen dar. Aber ich möchte den Systematikern noch einen Schritt weiter entgegenkommen, wenn auch mit allem Vorbehalt. Man könnte vielleicht Folgendes überlegen.

Alte Sachkataloge aus derselben Zeit sind durchaus nicht etwa alle gleich hinfällig geworden, sie zeigen in verschiedenen Fächern

---

den Orientalia je 16 %, von den Naturwissenschaften 17 %, von der Literaturgeschichte 18 %, von den Rechts- und Staatswissenschaften sowie von der Geschichte und Geographie je 21 %, von der Mathematik und Astronomie 22 %, von den Neueren Sprachen 25 %, von der Kunst 27 %, von der Philosophie und Pädagogik 29 %, von der Allgemeinen und Klassischen Philologie 34 %. Selbst wenn jedes Werk 2 Bände umfassen würde, so würde doch nur bei 3 Abteilungen etwas mehr als die Hälfte des Bestandes von der Benutzung getroffen worden sein. Man wird einwenden, daſs 3 Jahre eine viel zu kurze Beobachtungszeit seien. Wer aber die Langwierigkeit solcher Zählungen und Materialsammlungen bedenkt, wird auch ein annäherndes Resultat noch zu schätzen wissen.

einen ganz verschiedenen Grad der Erkrankung. Einige tragen in sich das Prinzip einer so einfachen Ordnung, daſs man sie fast als unzerstörbar betrachten kann, genau so wie der alphabetische Autorenkatalog sich nicht früher aufzulösen braucht bis das Papier in die Brüche geht, sobald nur einmal die Raumschwierigkeit überwunden und jedem Autor sein eigenes Blatt eingeräumt war. Man könnte sonach glauben, daſs etwa die philologischen Fächer nach Sprachen geordnet und innerhalb jeder Literatur die Autoren in alphabetischer Folge mit den Erläuterungsschriften hinterdrein Dauer versprechen; ebenso die groſsen Abteilungen der Biographien, der Gelehrtengeschichte, der Universitäts- und Schulgeschichte samt den Akademien und den von ihnen ausgehenden Publikationen, ja vielleicht auch groſse Teile der Geschichte, insbesondere Städtegeschichte, obwohl ich mir bewuſst bin, hier ein noch nicht völlig aufgeklärtes Terrain zu betreten. Trotzdem die Verteilung der Nummern über eine sachlich-alphabetisch geordnete Abteilung leichter zu bemessen ist als über eine rein systematische, könnten im Laufe der Zeit doch wieder Signaturschwierigkeiten auftreten, die auch Nörrenberg vor kurzem veranlaſst haben, die systematische Aufstellung prinzipiell abzulehnen.

Vielleicht wäre aber doch die Anordnung der Bücher nach dem Realkatalog in den genannten Fächern noch zu prüfen, zumal hier die ältere Literatur auch vielfach Quellenwert besitzt. Eine sachgemäſse Beantwortung der Frage werden uns aber nur die Realkatalogführer geben können; sie allein können im einzelnen beurteilen, welche Lehren für die Numerierung der Bücher aus dem gegenwärtigen oft komplizierten Zustand gezogen werden müssen; Systemschwierigkeiten spielen ja bei sachlich-alphabetischen Abteilungen nur noch eine geringe Rolle.

Dagegen glaube ich nicht, daſs die Fächer der Mathematik und Physik, der Pädagogik und Philosophie, der Theologie, der Rechtswissenschaft, der Volkswirtschaft, der Medizin und Naturwissenschaften, der Oekonomie und Technologie die Bürgschaft einer dauernden Ordnung gewähren. In diesen Fächern vor allem ist zu sehen, wie die alte Form häufig nicht aufnahmefähig geblieben, sondern von der neuen Literatur bis zur Unkenntlichkeit des Gerüstes wild überwachsen ist, und wie sich hier die Miszellanklassen ausdehnen, in denen das Gleichartige nicht sachlich gesammelt, sondern chronologisch verstreut wird. Der Grund für diese Erscheinung ist aber in dem Umstand zu suchen, daſs sich die Literatur nicht wie in den früher genannten Abteilungen an Eigennamen anschlieſst, die durch alle Zeiten eindeutig festliegen, sondern an willkürlich gebildete Begriffe, die in ihrer Bedeutung sich erweitern und sich verengen und die vor allem in ihrer gruppenbildenden Eigenschaft nicht sofort bei ihrem ersten literarischen Auftreten, sondern immer nur geraume Zeit hinterher erkannt werden, wenn die Literatur sich bereits durch eine gewisse Fülle bemerkbar gemacht hat: wie mir scheint ein wichtiger Gesichtspunkt für die Erkenntnis der ständigen Umbildung eines guten Sachkatalogs.

Aber selbst dieser grofse Rest brauchte, wie gesagt, keineswegs der laufenden Nummer zu folgen. Es können innerhalb des gleichen Hauptfaches noch Gruppen gebildet werden, innerhalb deren natürlich jeder folgende Band eines Werkes sich dem ersten Band anschliefst, die folgenden Auflagen der ersten Auflage, im übrigen aber würde jedes neuerworbene Werk auch aus der älteren Zeit am Schlufs seiner Gruppe in laufender Nummer angereiht.

Das wäre dann eine mechanische Aufstellung. Aber es würde sich empfehlen, das böse Wort mechanisch zu vermeiden, da es beunruhigend wirkt auf empfindliche Gemüter, die der Sache selbst, der Gruppenaufstellung nicht abgeneigt sind, wie überhaupt die Rolle des Gefühls und der Gewöhnung bei der Beurteilung praktischer Fragen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. An den gröfsten Bibliotheken in Rufsland, England, Frankreich, Italien, Oesterreich ist man mit rein mechanischer oder mit Gruppenaufstellung zufrieden.[1]) Ich kann nicht einsehen, wieso die Gründe, die gegen die gleichen Einrichtungen sagen wir z. B. in Berlin, sprechen, sachlicher Natur sein sollen.

Ein Bedenken allerdings kann vorgebracht werden. Wir würden zwei verschiedene Signaturensysteme bekommen und die Bibliothek würde in zwei Teile auseinanderfallen, einen systematisch und einen systemlos aufgestellten Teil. Aber, m. H., das ist nur ein ästhetischer Fehler und es ist eine uralte Täuschung zu glauben, dafs uns die Wissenschaft oder die Technik jemals etwas schlechthin Vollkommenes bieten könnten; nur die Kunst ist immer am Ziel, und morgen schon wird uns Direktor Geiger erzählen, wie er seinen Tübinger Neubau vom Jahre 1912 jetzt einrichten würde.[2])

Noch ein Wort über die Zahl der Gruppen. Jeder Dozent sollte an den Universitätsbibliotheken die Möglichkeit haben die neuen Zugänge seines Faches rasch und bequem zu übersehen. Die Zahl der an einer Universität vertretenen Spezialwissenschaften müfste also mindestens erreicht werden. In Königsberg hat man 48 Gruppen, die aber nach der Ansicht der Benutzer für die Orientierung nicht ausreichen. Dagegen glauben die Dozenten einer süddeutschen Hochschule von der Aufstellung noch Gewinn zu haben, wenn die Gruppe zunächst nicht über 1000—1500 Bände umfafst.

Hier könnte ich schliefsen, wenn nicht die reinen Praktiker unter

---

1) Wo sich Aehnliches an deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken fand, pflegte man — ich nehme den Göttinger Antipoden, die Hof- und Staatsbibliothek in München aus — bis in die jüngste Zeit hinein diese Form als eine rohere, von der Not aufgezwungene mit dem Mangel an Raum und Arbeitskräften zu entschuldigen. Es gilt aber zur klaren Erkenntnis darüber zu kommen, dafs jene einfache Form für die Zwecke der Bibliothek und der Benutzer vollkommen ausreicht und dafs sie unter den heute notwendigen Begleitumständen sogar die bessere ist, weil sie weniger Gefahren birgt.

2) Geigers Fragestellung hat mich freilich ebenso wie einige andere Fachgenossen getäuscht; wie inzwischen sein Vortrag gezeigt hat, scheint in Tübingen wirklich einmal das Ideal feste Gestalt gewonnen zu haben.

uns, die überzeugten und die nicht überzeugten noch ein Wort darüber zu hören wünschten, wie man sich bei unseren systematisch aufgestellten Bibliotheken in Zukunft nun eigentlich zu verhalten habe. M. H., das zu entscheiden ist nicht meine Sache. Dafs aber nur lokale Lösungen möglich sind, kann immerhin gesagt werden. Zunächst wird man auch nichts Lebendiges zerstören, und wo die Kataloge noch Raum haben für neue Titel und gute Signaturen, wird man sie weiterführen, bis die Frage einer Umarbeitung akut wird. Aber die Frage, ob man wieder gebannt von dem Irrlicht der systematischen Aufstellung alle Bücher in ein neues System zwingen soll, wird man sich doppelt und dreifach überlegen, wo es gilt eine ganze Bibliothek neu zu katalogisieren. — M. H., bisher hat man immer nur der systematischen Ordnung den Vorzug der Natürlichkeit nachgerühmt. Nun wird man der Natur selbst nicht vorwerfen, unnatürlich zu sein. Besinnen wir uns aber einmal, was der Ausdruck geologische Schichten besagen will! Sobald wir historisch denken, wird uns auch die Ordnung einer Bibliothek, in der die alten Bestände liegen, wie sie die Zeit gelagert hat, nicht nur erträglich vorkommen, sondern auch natürlich, und sobald wir praktisch denken, wird uns dieser Zustand sogar notwendig erscheinen.

Für die Diskussion lagen der Versammlung folgende Thesen vor.

1. Die Frage der Aufstellung ist nicht von den Bücherräumen, sondern von dem Katalogzimmer aus zu beurteilen.
2. Die Frage ist nicht von den Benutzern, sondern von den Bibliothekaren zu beantworten.
3. Systemlose Aufstellung braucht nicht zusammenzufallen mit Aufstellung nach dem Numerus currens.
4. In welchen Fächern die Aufstellung vielleicht doch dem Realkatalog folgen kann, in welchen Fächern Gruppenaufstellung am Platz ist, ist von den Realkatalogführern näher zu prüfen.

2. Martin Schrettinger und die Aufstellung in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München.

Referent: Bibliothekar Dr. Adolf Hilsenbeck-München.

Historia magistra! Der Name des Münchener Bibliothekars, den ich an die Spitze meines Themas gestellt habe, ist den Fachgenossen wohl bekannt durch sein vor über 100 Jahren erschienenes „Lehrbuch" der Bibliothekslehre, der er als erster den allzu prätentiösen und mit Recht bestrittenen Namen der Bibliothekswissenschaft gegeben hat. Unbekannt aber war bisher, in welch engem Zusammenhang seine theoretischen Anschauungen mit seiner nahezu 50jährigen praktischen Tätigkeit an der Münchener Staatsbibliothek stehen und dafs sie durch seinen Einflufs zu ihrer Buchaufstellung gelangt ist; ich freue mich in der Lage zu sein auf Grund von unbenütztem Handschriften- und Aktenmaterial einiges aus dem Leben dieses Mannes und damit der

Geschichte der Bibliothek aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts mitteilen zu können und so einen geschichtlichen Beitrag zu der eben besprochenen bibliothekstechnischen Frage liefern zu können. Da Schrettinger überdies mit dem Vertreter gegenteiliger Anschauungen, mit Fr. Adolf Ebert, in einem sachlich und menschlich interessanten (unveröffentlichten) Briefwechsel stand, dürfte auch der genius loci gegen die Wahl des Themas keine Einwendungen machen.

Die alte kurfürstliche bayerische Hofbibliothek erhielt im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ihren reichsten Zuwachs. Hatte ihr schon die Vereinigung mit der Mannheimer Karl Theodors in den Jahren 1803 und 1804 eine Mehrung von über 100 000 Bänden gebracht, so sollte sie durch die Säkularisation aus den reichen altbayerischen und schwäbischen Klöstern und Stiftern — ich nenne nur die Namen Benediktbeuren, Tegernsee, Wessobrunn, Freising, Niederaltaich u. a. — aus über 150 Einzelbibliotheken noch wertvollere Bestände an Handschriften und Büchern erhalten. Die in das ehemalige Jesuitenkollegium, wo auch die Akademie und die andern wissenschaftlichen Institute des Staates sich befanden, zuströmenden Büchermassen wollten kein Ende nehmen; bis ins Jahr 1815 dauerte der Zufluſs. Die alten Räume waren vollgepfropft mit diesem Segen; Speicher, Dachkammern und Keller waren gefüllt, ein Drittel lag auf den Böden der anstoſsenden Michaelskirche, und es ist begreiflich, daſs man anfangs dieser Massen nicht Herr werden konnte.[1])

Unter den säkularisierten Klöstern befand sich auch die Benediktinerabtei Weissenohe in der Oberpfalz, in ihr hatte bis dahin der Mann gelebt, dem die folgenden Ausführungen gelten, Martin Schrettinger, mit dem Klosternamen Willibald. Geboren 1772 zu Neumarkt in der Oberpfalz als Sohn eines Kleinhandwerkers, war er 1790 ins Kloster eingetreten; seine starken geistigen Interessen wiesen ihn bald zur Beschäftigung mit Büchern und in der Ordnung der chaotischen Klosterbibliothek fand er die liebste Tätigkeit. Innerlich klösterlichen Anschauungen stets fremd, er rühmt sich seiner „unter Kapuzen ungewöhnlich hellen Denkungsart“, gerät er bald wegen seiner Lektüre aufklärerischer Schriftsteller, besonders Kants, mit seinem geistlichen Vorgesetzten, der ihn für einen Ketzer erklärte, in Konflikt, der Geist des 18. Jahrhunderts war auch an dieser abgelegenen weltfernen Stätte nicht vorübergegangen, mit Ironie berichtet der an Möncherei skeptisch Gewordene in seinem Tagebuche[2]) von den letzten Jahren seines Klosterlebens, und als die Säkularisation — bei der er eine bedeutsame Rolle spielte — sein Stift traf, versuchte er mit Hilfe seiner Münchener Freunde, der „ganzen Tafelrunde der

1) 14. Januar 1808 schloſs Aretin mit der Steindruckerei Alois Senefelder einen Vertrag zur Lieferung von 240 000 Steinabdrücken des bayerischen Wappens zur Etikettierung der Bücher um den Preis von 415 Gulden 40 Kr., ein Anhaltspunkt für die damalige Bücherzahl (Akademie-Archiv XVIII, 317).

2) Tagebuch des Benediktiners Schrettinger 1793—1850, 3 Quarthefte mit 233, 211 u. 251 S. (München, Schrettingeriana).

Säkularisierer und Aufklärer“ an der Hofbibliothek eine Stelle zu finden, einen Ruf als Professor der Kirchengeschichte nach Königsberg schlug er aus. Es gelang dem Klugen leicht, „in den Zeiten der Prüfung nicht als Obskurant erfunden zu werden“ — dies war die Bedingung zur Erlangung eines staatlichen Amtes —, sein Gesuch an das Oberbibliothekariat spricht von dem geschäftigen Müfsiggang des Klosterlebens, der ihm unerträglich geworden sei; wer die Vorteile der bürgerlichen Gesellschaft geniefsen will, mufs zum allgemeinen Besten beitragen; er fand Aufnahme am 4. Oktober 1802; bei der lange hinausgeschobenen Personalordnung wurde er einer der vier Beamten (Kustoden), 8. April 1806.

An der Spitze der Bibliothek stand damals Jos. Christoph v. Aretin, seit 1802 Aufseher des historischen Fachs, 1804 Kustos, 1806 Oberbibliothekar; persönlich ein hochfahrender, aber kenntnisreicher und bücherkundiger Mann; er hatte in den Säkularisationstagen an der Spitze der Klosterkommission gestanden, die aus den aufgehobenen Klosterbibliotheken das Brauchbare auszusuchen hatte und von deren Tätigkeit er uns selbst ein so anschauliches Bild hinterlassen hat. Seine Verdienste um Auswahl, Sammlung und wissenschaftliche Erschliefsung der ihm anvertrauten Schätze sind grofs, viel ist in dieser Hinsicht von ihm und seinen Gehilfen geleistet worden, das lehrt ein Blick in die 9 Bände der „Beiträge zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Schätzen der Kgl. Hof- und Zentralbibliothek zu München“, 1803—1807 erschienen; Schrettinger ist darin mit einer Uebersetzung der „verschiedenen Meinungen über den Ursprung der Buchdruckerkunst“ beteiligt, aus dem Französischen des Bürgers Daunon.

Vor welch einer beneidenswert schönen und grofsen Aufgabe standen diese Männer! Welch eine Lust, zuerst den Pflug ziehen zu dürfen über so edles, herrliches Neuland!

Aber wir hören nichts von einem grofsen einheitlichen Organisationsplan, wie aus all diesen Teilen ein grofses Ganze gemacht werden könne, man arbeitet nach einem „provisorischen Geschäftsplan“ (13. April 1806), zahlreiche Exreligiose aus den Klöstern werden in diätarische Beschäftigung genommen, auch Mitglieder der Akademie sollen nach Lust und Neigung zu Arbeiten gelegentlich herangezogen werden. Wo ist der Mann, der nach einheitlichen eigenen oder anderwärts bewährten Gedanken einen Generalplan entwirft, und mit eherner Unerschütterlichkeit, unbeirrt durch eigene Skepsis, Anderer Urteil und Fremder Befehle zum Ende führt, um in dies unendliche Chaos Licht und Ordnung zu bringen? Man schiebt die Frage hinaus, da sie im Zusammenhang mit der Reorganisation der Akademie gelöst werden soll.

Aber nicht nur Bücher waren zusammengeströmt in der Hauptstadt des Landes, die neue Zeit hatte auch neue Ideen und neue Menschen gebracht. Die geistigen Schranken fielen, die so lange diesen kraftvollen Stamm dem deutschen Geistesleben entfremdet hatten; deutsche Gelehrte ohne Unterschied des Stammes und der Konfession wurden berufen, zum Teil Gröfsen der Wissenschaft und des Charakters, und

so heilsam dem lange behaglich im Sonderdasein dahinlebenden Volke, dem Fremder und Feind wie dem Römer gleichbedeutend war, die Auffrischung war durch geistig beweglichere Stämme, die nun mit ihm ein neues Reich, ja eine neue Nation bilden sollten, so ist doch natürlich und verständlich, dafs sie lebhaften Protest und geschlossene Opposition hervorriefen. Vor einigen Jahren noch war die Ansiedlung von Nichtkatholiken überhaupt verboten gewesen, nun zog eine Schar norddeutscher protestantischer Gelehrter in die führenden Staatsstellen; manche gefielen sich, wie Montgelas spottet,[1]) in der Rolle von Missionaren, die zur Bekehrung von Wilden gekommen seien. Konfessionelle und landsmannschaftliche Gegensätze verschlangen sich mit denen der Weltanschauung zu schwer entwirrbarem Knäuel. Am stärksten galt die Opposition der Akademie und ihren hochbesoldeten Mitgliedern. Hier wurde die Begünstigung der Fremden, die Zurücksetzung der Einheimischen am meisten empfunden; an der Spitze der Akademie standen seit 1807 Jacobi aus Düsseldorf und Schlichtegroll aus Gotha, an der Spitze der altbayerischen Opposition der Oberbibliothekar Aretin. Die neue Organisation der Akademie vom 1. Mai 1807 brachte nun Akademie und Bibliothek in engste Verbindung, die eigentliche Leitung der Bibliothek ging über an die Bibliotheks-Administrations-Kommission;[2]) Aufsicht über das Personal hatte wohl der Oberbibliothekar, über die Erfüllung der Dienstpflichten hatte der Präsident der Akademie zu wachen, die Kommission bestand aus Präsident, Generalsekretär und den drei Klassensekretären, den Vorsitz hatte zwar der Oberbibliothekar, er konnte aber, wie man sieht, leicht überstimmt werden.

Wahrlich ein vielköpfiger regierender Rat, Männer, die nicht die übliche deutsche Gelehrteneifersüchtelei trennte, sondern unüberbrückbare Gegensätze. Und doch gilt die Erfahrung auch für Bibliotheken, dafs grofse Fragen „nicht mit Reden und Majoritätsbeschlüssen“, nicht durch Ausschüsse und Kommissionen gelöst werden, sie gilt bis zur jüngsten Gegenwart. —

Aus der Konstitutions-Urkunde sehen wir, dafs damals ein einheitlicher Plan der Bibliotheks Ordnung noch nicht bestand; „die BAC sollte einen Plan schaffen,. nach dem die Bibliothek zu ordnen sein möge und wie allmählich die verschiedenen Kataloge herzustellen seien“.

Die neue Leitung griff mit Eifer die neue Aufgabe an, Gutachten wurden eingefordert; eines davon, es entstammt der Feder des Prof. Stolz, sei im Auszug mitgeteilt, da es am klarsten und übersichtlichsten uns über die Verhältnisse Ende 1807 orientiert. Nur die alte Münchener Sammlung und zum Teil auch die Mannheimer sind befriedigend aufgestellt und mit Nummern versehen, doch nichts weniger

---

1) Heigel: Die Münchener Akademie 1759—1909. Festrede. 1909. S. XX.
2) Konstitutionsurkunde der Kgl. Akademie d. Wissenschaften vom 1. Mai 1807, Artikel XXIX.

als genau und nach keinem klaren Plan; statt eines einheitlichen alphabetischen Katalogs existieren fünf, die verschiedene, meist schlechte Zensuren erhalten, den Mannheimer ausgenommen; an einem Katalog der säkularisierten Klöster arbeitet man noch; es sind schon 70 Folianten; Abschreiber jeden Alters und Geschlechts sind zum Titelkopieren angestellt worden, das Stück für einen Kreuzer, aber sie sahen, heifst es, mehr auf den Kreuzer als auf den Titel. Proben, die beiliegen, zeigen, was am Anfang des 20. Jahrh. bibliothekarisches Gemeingut ist oder sein soll, dafs die alphabetischen Kataloge wohl unsern Händen entgleiten, nie aber unsern Augen entschwinden dürfen, wenn nicht über kurz oder lang zeitraubende und kostspielige Revisionen sich als notwendig herausstellen sollen. Teilweise hat man die Mannheimer unter die andern nach gewissen Hauptgruppen eingeschoben, so ist die Numerierung empfindlich gestört. Am schlimmsten aber sieht es mit den Neuanschaffungen aus, die ein bei der Bibliothek beschäftigter durch Unwissenheit und Unbehilflichkeit sich auszeichnender Hofrat besorgte; er numeriert die neuen Bücher irgendwo, wo es ihm gutdünkte, fort, oft nicht wissend, in welches Hauptfach; er numerierte eben, weiter läfst sich nichts sagen, schliefst resigniert der Bericht diesen Abschnitt.

Aus den verschiedenen Zetteln, deren Qualität wir kennen, sollte nach dem Schema des Jenaischen Repertoriums,[1]) das in 16 Hauptfächer zerfiel und nach dem damaligen Wissenschaftsstandpunkte in weitzergliedertem System in zahllose Untergruppen ein systematischer Katalog gemacht werden. Mehrere Fächer sind auf diese Weise angefangen, mehrere vollendet worden; unbrauchbare Zettel, die man nicht unterbrachte, oder zu denen das Buch unauffindbar ist, sind auf die Seite gelegt. Alles Geschehene, heifst es am Schlusse, ist nur etwas Vorläufiges und Ungefähres.[2]) Aehnlich ungünstig lautet ein zweites Gutachten, von Prof. Keyser.[3]) „Die fünf Kataloge — der Mannheimer wird ausgenommen — sind Verzeichnisse, welche durch ihre Trennung, durch ihre Abfassung und durch ihre äufsere Form ihrem Zwecke geradezu widersprechen; statt Wegweiser zu sein, sind sie Irrgärten, angelegt von ungeschickten, auch der gemeinsten Kunst unkundigen Händen. Man hat eine Revision begonnen, aber in einem Kataloge, in welchem man im strengsten Sinne keinem Personen- und keinem Ortsnamen, keiner Jahrzahl, keinem Format, ja keinem Buchstaben vertrauen darf, ist jede Revision unnütz, welche nicht aus unmittelbarer Vergleichung des Werkes und des Titels hervorgeht. Nirgends Sicherheit im Plane, nirgends Treue in der Ausführung, nirgends Ernst im Einzelnen; die Dinge verwirren sich täglich mehr

1) Allgem. Repertorium der Litteratur von Jena. Weimar 4°.

2) Beiträge zur Kenntnis d. K. Hof- und Zentralbibliothek nebst einigen auf diesen Gegenstand Bezug habenden Vorschlägen. Vom 25. September 1807 (Akad.-Archiv).

3) Ueber den gegenwärtigen Zustand der Kgl. Bibliothek zu München; vom 31. Sept. 1807 (Akad.-Archiv).

und die einzelnen Meinungen von Ordnung vollenden die Unordnung; aus Planlosigkeit mufste Desorganisation erfolgen; so ist von Glied zu Glied bis zur letzten Reihe nichts Preiswürdiges." Wahrlich, hier war noch alles zu tun!

Noch wertvoller ist für uns das Gutachten Jacobis an Montgelas vom 11. Oktober 1807[1]) als Ergebnis der ersten Sitzung der Bibl.-Administrat.-Kommission, weil es die Personalverhältnisse bespricht. Eine förmliche Untersuchung der bisher geleisteten Arbeit soll vermieden werden, da sie nur Erbitterung und Unfrieden zur Folge haben würde, nur eine Reform der Bibliothek solle die höchste Stelle beschliefsen; hier mufs nicht blofs verbessert, sondern von Grund auf neu geschaffen werden. Das Wichtigste sind Veränderungen im Personal, von dem Jacobi ein recht ungünstiges Bild entwirft; nur zwei werden als tüchtige Männer bezeichnet, Docen, der Germanist, der an den alten deutschen Handschriften arbeitet, und unser Schrettinger, dem auch Aretin das Zeugnis eines sehr brauchbaren Gehilfen ausstellt; sie würden mit Freuden die Hände dazu bieten, dafs auf der Bibliothek eine bessere Ordnung der Dinge entstünde. Am meisten aber sind wir gespannt auf das Urteil über den verantwortlichen Leiter, den Oberbibliothekar Aretin. „Er besitzt, heifst es von ihm, mehrere zu seiner Stelle erforderlichen Eigenschaften in hohem Grade, es hat ihm, um zu einem der ersten Bibliothekare der Welt zu werden, blofs der erste Unterricht gefehlt. Ohne sich in einer grofsen, wohleingerichteten Bibliothek je aufgehalten und ihre Einrichtungen studiert zu haben, ohne das bei jedem, vornehmlich aber bei diesem Geschäft so unentbehrliche Mechanische zu kennen, ohne Gehülfen, von denen er, was er nicht wufste, hätte lernen können, trat er hier das ihm anvertraute schwere Amt an ... Es entstanden immer neue Versuche, selbst ersonnen und angeraten, und die Ordnung, die nach seinem eifrigen Wunsche und Bestreben in allen Teilen der Bibliothek zugleich und aufs schnellste entstehen sollte, wurde zu einer allgemeinen Verwirrung. Wenn man die Gröfse der Aufgabe bedenkt und die geringen Hilfskräfte, so wird man gerechterweise gar vieles loben müssen, was zustandekam; trotz ihrer ungeheuren Mängel ist die Bibliothek immerhin einigermafsen brauchbar und wenn man ein paar Tage Zeit zum Suchen läfst, so werden die Bücher gewöhnlich gefunden."

Und nun das Heilmittel! Eine Reise nach Göttingen nur auf sechs Wochen, um sich mit der Einrichtung der dortigen Bibliothek bis ins kleinste Detail bekannt zu machen, würde dem Oberbibliothekar viele Mifsgriffe ersparen. Die Anforderungen, die nach Jacobi der Gelehrte des 18. Jahrhunderts an eine Bibliothek mit Recht stellen darf, ist, dafs sie durch Verzeichnisse und systematische Aufstellung die Bücher finden lehre, die er noch nicht kennt, ihn schnell und leicht übersehen, vergleichen und aussondern lasse. Nach einer Schilderung des Zustandes der Kataloge im einzelnen, wobei er sich

---

1) Promemoria Jacobis an Montgelas vom 11. Okt. 1807 (Akad.-Archiv).

auf die Gutachten stützt, die wir kennen, fährt er fort: „Es mufs eine ganz neue Schöpfung begonnen werden; dazu ist unbedingt notwendig, dafs neben Aretin ein Mann angestellt wird, der in einer grofsen, wohlgeordneten Bibliothek gleichsam aufgewachsen, alle Kenntnisse, die zur Meisterschaft in diesem Fache gehören, sich erworben und zu eigen gemacht hat. Zwei Namen werden dazu als gleich geeignet vorgeschlagen, Hamberger aus Gotha, Sohn des Göttinger Hamberger, und Benecke[1]) aus Göttingen. —

Doch wo ist unser junger Klosterbibliothecarius, der in Weissenohe solche Erfahrungen gesammelt haben will? Aretin hat ihn zwar als sehr brauchbar bezeichnet, aber, sagt Schrettinger später einmal,[2]) er hätte es tief unter seiner Würde gehalten, von Subalternen einen Rat anzunehmen. „Aber um die Ehre des Bibliothekspersonals zu retten — man fing bereits allseits zu murren und zu klagen an — hatte ich die Ausarbeitung eines Lehrbuches unternommen; ich war willens es erst nach seiner Vollendung herauszugeben; aber ich beeilte mich, teilte es in Hefte und gab es rasch heraus; denn es hiefs, ein Bibliothekar aus dem Ausland werde berufen." Er wollte literarisch auf sich aufmerksam machen, da er amtlich nicht befragt worden war.

Einen Tag bevor das Lehrbuch herauskam, war der neue Mann, der Erstgenannte der Empfohlenen, erschienen, Julius Wilhelm Hamberger aus Gotha; am 8. März 1808 trat er sein schweres Amt an, das ihm zum Martyrium werden sollte. Er war nur 2 Jahre, 1773—75 in Göttingen als Kustos gewesen, 1775 aber einem Rufe nach Gotha als herzogl. Bibliothekar gefolgt, mit den damals im geistigen München tonangebenden Familien Jacobi, Schlichtegroll und Jacobs aufs engste befreundet. Das Ansehen Göttingens und seiner Bibliotheks-Einrichtung war, wie wir schon gehört haben, damals so unbestritten, dafs der Gedanke, abgesehen von allen persönlichen Beziehungen, geradezu in der Luft lag, einen an diesem Muster geschulten Praktiker zur Neuordnung zu berufen. „Deutschland knüpft an diesen Namen," sagte Schlichtegroll im Jahresbericht der Akademie 1808, „seit einem halben Jahrhundert die Idee musterhafter bibliothekarischer Tätigkeit." [3])

Er setzte sich zum Ziele und drang leicht mit dem Plane durch, alles von neuem zu beginnen, und die Münchener Bibliothek nach Göttingens Muster systematisch — wie jede Bibliothek des 18. Jahrhunderts — aufzustellen. Einen Folioband von 265 Seiten, der die Uebersicht enthielt, hatte er abschriftlich mitgebracht — man ging an die Arbeit. Dem ganzen Personal wurde eine neue Dienstordnung mit täglich 8 Dienststunden vorgeschrieben, ein oft versuchtes untaugliches Allheilmittel, das gewifs nicht dazu angetan war, dem neuen Herren und dem neuen „System" Freunde zu werben. Docens würdiger

1) Benecke, Georg Friedrich; vgl. Reifferscheidt, A: Zwei Anträge auswärtiger Bibliothekarstellen für Benecke (Zbl. 14. 1897. S. 75—83).

2) Brief an Zoller 3. Sept. 1846.

3) Jahresbericht d. Kgl. Akad. d. Wissensch. am 12. Okt. 1808 erstattet von dem General-Sekretär. München 1808. S. 13.

Protest gegen diese Verhandwerkerung seines Berufes verhallte ungehört, doch wich die anfängliche Strenge bald milderen Bestimmungen, einer einheitlichen Arbeitszeit von 8—2 Uhr.

Doch wir wollen die Erstlingsarbeit Schrettingers betrachten, die in diesen Tagen an die Oeffentlichkeit trat: Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der Bibliothek-Wissenschaft als Anleitung zur vollkommenen Geschäftsführung eines Bibliothekärs. 1. Heft. München 1808. Im Selbstverlage (VIII, 117 S.).[1]

Er ist überzeugt, heifst es im Vorwort, damit eine ganz neue Bahn gebrochen zu haben; er will vor allem von der bisher mit Stillschweigen übergangenen Einrichtung der Bibliotheken sprechen; Bücher sammeln kann ein jeder, aber aus den gesammelten Büchern eine Bibliothek zu bilden, das ist das Geschäft der Bibliothekare, dazu gehören praktische Kenntnisse — das wäre ja, was wir wollen — und wenn er auch der Summe all dieser Dinge als erster den Namen einer Wissenschaft gibt — der Unselige ahnt nicht, was er damit angerichtet hat — so lassen wir uns dadurch nicht abhalten, sein Büchlein zu lesen, auch nicht durch einen Druckfehler, der auf dem Titelblatt stehen geblieben ist; es hat ja — wie wir hörten — sehr geeilt.

Doch die Lektüre enttäuscht uns, der Autor ist weitschweifend, höchst umständlich und ungewandt im Ausdruck, widerspruchsvoll und in Ueber- und Unterordnung recht unübersichtlich. Wir vernehmen zwar wiederholt Worte von der Unausführbarkeit und Unnötigkeit einer rein systematischen Buchaufstellung (S. 49 und 55), aber entschuldigend beruft er sich dabei auf gelegentliche Aeufserungen früherer Autoren (Denis und Kayser), er führt den Gedanken keineswegs widerspruchslos durch und auf die positive Frage (S. 57), „welches ist die zweckmäfsigste Methode, die Bücher aufzustellen?," erhalten wir zu unserm Staunen die Antwort, man soll so viele Klassen machen als Säle, Zimmer und Schränke vorhanden sind, und in den einzelnen Schränken soll man gar die Bücher nach der Gröfse und der Farbe der Einbände aufstellen — es ist die noch heute geübte Methode des unbeaufsichtigt Bücherschränke stöbernden Dienstmädchens; als System empfiehlt er aber — nur eine Anmerkung wagt diese Polemik gegen Aretin — das eben erschienene des Hrn. Wilh. Traugott Krug.[2] Doch will er seine Meinung nur sagen, niemandem aufdrängen.

Seine Ansichten sind also noch unklare und widersprechende und das herbe Wort, das er als Greis noch Hamberger nicht vergessen hat, können wir für diese Zeit als nicht ganz unberechtigt gelten lassen: „Wenn Sie es besser verstünden, hätte man mich nicht zu rufen brauchen".

Volles Lob verdient das gleichzeitig erschienene 2. Heft[3]); es erklärt

1) Die erschienenen Kritiken verzeichnet Gräsels Handbuch S. 16.
2) Krug: Versuch einer neuen Einteilung der Wissenschaften. Züllichau und Freystadt 1805.
3) In Kommission der Lentnerschen Buchhandlung 1808. (83 S.)

einen alphabetischen Katalog für nötiger als einen systematischen, denn jeder Gelehrte hat sein eigenes System der Wissenschaften im Kopf, die alphabetische Ordnung ist in allen Köpfen dieselbe. Die eingehenden Angaben für Wahl des Ordnungswortes zeigen durchdachte, wenn auch nicht ganz widerspruchslose Angaben; es ist dem jungen Bibliotheks-Kustos hoch anzurechnen, dafs er damit die ersten ausführlichen Katalogisierungsvorschriften literarisch niedergelegt hat. —

Aretin, der Oberbibliothekar, war nun nach oben und unten von wirklichen und vermeintlichen Gegnern umgeben; bei Reorganisation der Akademie von Jacobi verdrängt, in einer Ordensangelegenheit übergangen, sah er durch die Anstellung des unerbetenen Gehilfen Hamberger seine bisherige Arbeit diskreditiert; zu der persönlichen Gegnerschaft kam bald darauf 1809 der politische Hafs; die Gruppe der Berufenen war politisch österreichfreundlich und franzosenfeindlich, also im Sinne der damaligen Rheinbundpolitik antipatriotisch; er schlug in dem überaus mafslosen und giftigen Libelle: „die Pläne Napoleons und seiner Gegner“ in hellen Flammen auf; Jacobi stellte im Namen der „Nordlichter“ gerichtliche Klage.[1]) All dies kann nicht ohne die schädlichste Einwirkung auf die stille Stätte gewesen sein, wo in Eintracht und Zusammenwirken ein grofses Werk hätte entstehen sollen.

Hamberger mühte sich trotz latenter Opposition von oben und passiver Resistenz von unten redlich ab; an manchen Tagen war er schon um 4 Uhr morgens am Platze;[2]) Schrettinger läfst seinem Fleifse und seiner Arbeitsamkeit volle Gerechtigkeit widerfahren; er beteiligt sich auch nicht an einer Klageschrift des Bibliothekspersonals gegen den Vorgesetzten, „da sie viele und wiederholte Schmähungen über den Zustand der Bibliothek anhören und erdulden müfsten“ (Juli 1810). Dienstlich erhielt er den Auftrag, eine systematisch geordnete Bibelsammlung anzulegen, mit Freuden ergriff er das Werk, „da kann ich mehr Ehre haben als aus schlechten Zetteln einen Katalog machen sollen“, und zog sich mit seinen aus allen Beständen zusammengesuchten Bibeln in stille abgelegene Zimmer, ins sogen. Apothekerschlöfschen zurück, wo er bei kontrollierenden Besuchen Jacobis, Schlichtegrolls und Hambergers wegen rastlosen Fleifses viel Lob erntete. Damit fertig (1810) sollte er den systematischen Plan über das philosophische Fach aus dem Göttinger Schema abschreiben und mit Zurateziehung des Jenaischen Repertoriums nach seinem Gutdünken umarbeiten, um ihn dann der B. A. C. vorlegen und dann selbst das Fach danach bearbeiten zu können (8. Aug.); am 10. Oktober legt er seinen Plan dem Sekretär der II. Klasse Weiller vor, am 20. November Schelling, der ihn vollkommen approbiert, am 6. Dezember Aretin, der viel daran zu tadeln und zu ändern fand, dann soll er die Bibl.-Admistr.-Kommission nochmals durchlaufen; am 29. März 1811 kann er endlich damit beginnen. (Vollendet 25. Juni 1812.) Und so geht es bei jedem

1) Vgl. darüber Jacobs Bd 7 d. Werke.
2) Hamberger, Julius: Erinnerungen aus meinem Leben. Stuttgart 1883.

neu in Angriff genommenen Fache und jeder Unterabteilung; besonders heftig ist der Kampf um Literatur- und Naturgeschichte.

In demselben Jahre (8. August 1810) vollendete Schrettinger das 3. Heft seines Lehrbuches,[1]) in welchem er ganz im Bann der Göttinger Methode steht. Er gesteht später in einem Briefe an Zoller, Hamberger habe ihm die Göttinger Einrichtungsmethode mit so glänzenden Farben zu schildern und alle seine Einwendungen mit so blendenden Scheingründen zu entkräften verstanden, „daſs ich mich aus Gerechtigkeitsgefühl hinreiſsen lieſs, diese Methode als gleichberechtigt hinzustellen, wenn ihr nicht den Vorzug zu geben.“ In der Tat bringt er, wenn keine Apologie, so doch eine Schilderung des damals geübten Verfahrens. Die Hauptmaxime der gegenwärtigen Methode ist: die Bücher so viel als systematisch aufzustellen, so daſs ein nach dieser Aufstellung abgefaſstes Inventarium zugleich ein systematischer Katalog seye (S. 69 und 70). Ich will meinen Lesern nicht diejenige aufdrängen, welche mir die bessere scheint, will auch die andere Methode nicht mit Stillschweigen übergehen, da sie in einigen der berühmtesten Bibliotheken Deutschlands angewandt ist (Göttingen, Gotha, Dresden) und nach welcher nun auch die hiesige Hof- und Zentralbibliothek eingerichtet wird. (S. 66—67). Nur in der Frage der Beibände wagt er papierene Einwendungen zu machen; die Bibliothek war reich an Sammelbänden; um sie nun ins System einordnen zu können, lieſs Hamberger sie auseinanderreiſsen — und heute noch sieht in einigen der bearbeiteten Fächer der buchgeschichtliche Sinn des modernen Bibliothekars mit Trauer die Spuren dieser barbarischen Arbeit, die übrigens damals ganz allgemein geübt wurde. Schrettinger gibt den Beibänden das Recht, ihren Platz neben den ihnen vorgebundenen zu behaupten, man solle in den systematischen Katalogen eine Standortsnotiz machen, unbedingt aber sie beisammen lassen. —

Man arbeitete also unverdrossen in diesen Jahren (1808—1812) an systematischen Katalogen nach Göttinger Schema, in der Innenseite der Bücher — auſsen waren sie ohne Bezeichnung — stand mit Tinte die langatmige Signatur mit der Blattseitenangabe des Katalogs, z. B. H. nat. Regnum animale Classis II Aves p. 297; einen neuen alphabetischen Katalog nahm man nicht in Angriff.

Unerquickliche Streitigkeiten im Schoſse der Bibl.-Administr.-Kommission waren an der Tagesordnung — wenn eine Sitzung ruhig verlief, so wird dies als Kuriosum im Tagebuch notiert —, bis endlich das Jahr 1811 die unversöhnlichen Gegner trennte; Aretin wird im April 1811 zum Vizepräsidenten des Appellgerichts zu Neuburg a. D. befördert, der König soll das Reskript mit den Worten signiert haben: „Nun habe ich den Frieden unterzeichnet“,[2]) und am Ende des Jahres

1) München 1810 (VI, 96 S., mit 18 Tafeln) in Kommission bei Lindauer und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands. Kritiken erschienen in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 3 (1810), Heft 2, 45 ff. und (Docen in) Oberd. Allg. Lit. Zeitg 1810, Nr 191/192 (in Nr 209 Berichtigung).

2) Tagebuch Bd 3, S. 6.

war der arme Hamberger am Ende seiner Kraft, er mufste bald darauf in eine Heilanstalt gebracht werden, die er nicht mehr verliefs.[1])

Uebereinstimmend wird sein ununterbrochener Fleifs und seine Arbeitsamkeit gelobt, über seine Fähigkeiten schwankt das Urteil; seine eigenen Freunde gestehen sich, „dafs er ein Mann ohne Geschmack und Takt gewesen sei"; besonders am Schlusse seiner Amtszeit scheint der Verkehr mit dem schon Erkrankten unerträglich geworden zu sein; selbst der ruhige und gemäfsigte Schrettinger gerät in scharfe Konflikte mit ihm; auch sein Gönner Schlichtegroll schreibt von dieser Zeit: „Mit Hamberger hab ich jetzt viel Geduld nötig; er ist so revêche und so linkisch, dafs er mir Händel macht."[2]) Mit seiner Entfernung von der Bibliothek begann eine Systemänderung in jeder Hinsicht.

Ueber den Stand der Arbeiten Anfang 1812 unterrichtet uns genau der 4. Jahresbericht der Akademie, wo wir eine summarische Uebersicht alles dessen finden, was seit Anfang 1808 nach der systematischen Göttinger Methode aufgestellt und katalogisiert ist; es sind nicht weniger als 47 Folianten mit 22770 Seiten und 113000 Bände; man berechnet, dafs das etwa ein Viertel der Bibliothek sei; der Katalog würde nach seiner Beendigung gegen 180 Bände stark werden und insgesamt noch etwa 20 Jahre in Anspruch nehmen.

Die folgenden Jahre (1812 und 13) zeigen ein ganz verändertes Bild; es sind die Jahre des Zweifels und der Kritik, Jahre der Gutachten, Promemorias und „unmafsgeblichen Gedanken", Jahre, in denen in heifsem Streit ein Neues gesucht und gefunden wurde. „Hambergers Erkrankung hemmte auf einige Zeit die schnelleren Forschritte im Ordnen und Katalogieren," drückt sich der Jahresbericht der Akademie aus,[3]) die gegenteiligen Anschauungen der Bibliothekare, die den Wert des Geleisteten bestritten, wagten sich ans Licht und vermochten sich bei den geänderten Personalverhältnissen auch wirksam bemerkbar zu machen, wir hören zum ersten Male von bibliothekarischen Konferenzen, zu denen das Personal zusammengerufen wurde.[4])

Oberbibliothekar war in dieser entscheidenden Zeit Hr. v. Ringel (vom 6. März 1812 bis 23. Sept. 1814), ein reiner sehr unparteiischer Verwaltungsbeamter, vom Hofe als Kommissar der Akademie bestellt, mit dem das Tagebuch wiederholt Unterredungen über Bibliothekseinrichtung verzeichnet; die tatsächliche Leitung lag in den Händen Schlichtegrolls, der sie später, voll warmen Interesses an der Bibliothek, sogar nebenamtlich trotz seiner zahlreichen andern Berufsgeschäfte mitübernahm (bis zu seinem Tode 1822); 1. Bibliothekar war — lange provisorisch — Johann Scherer, ein temperamentvoller und zur Oppo-

1) Gestorben am 8. Juni 1813.

2) Vgl. darüber das für die damaligen Zustände im gelehrten München aufschlufsreiche und seltene Buch: Des Frh. C. E. v. Moll Mitteilungen aus seinem Briefwechsel. München 1834 (besonders Bd 3). [Rar. 437.]

3) Denkschriften f. 1813 S. 20.

4) Z. B. 30. August 1812 in Scherers Wohnung.

sition geneigter Pfälzer, bald der unsanfte Wortführer aller kritischen Stimmen. Er hatte in früheren Jahren wegen ungeziemender Bemerkungen über die Bibl.-Administr.-Kommiss. und ihre Tätigkeit jährliche Verweise erhalten mit der Regelmäfsigkeit eines Geburtstages; seine Freundschaft mit Schlichtegroll aber — der er bald darauf (1814) seine Aufnahme in die Akademie verdankte und mit dem er gemeinsam eine Zeitschrift „Teutoburg“ [1]) herausgab — schützte ihn vor allzuübeln Folgen seiner redegewandten Zunge und schreibgewandten Feder; in bibliothekarischen Dingen aber stand er, der frühere Buchhändler, das ist für uns wichtig, ganz unter Schrettingers Einflufs, der nun endlich aus seiner Tritagonistenrolle heraustrat und von dessen Betriebsamkeit Tagebuch und Akten viel zu erzählen wissen; die Uebereinstimmung in prinzipiellen Fragen der beiden in den zahlreichen Schriftstücken dieser Zeit kann nicht zufällig sein. „Ich habe $1^1/_2$ Jahre in täglichen Abendbesuchen an Scherer gearbeitet, um ihn von der Richtigkeit meiner Methode zu überzeugen, und er war klug genug dies auch einzusehen.“

„Ueber Plan und Methode der künftigen Einrichtung der Bibliothek bin ich heute mit Scherer vollends übereingekommen“ (Tagebuch 16. Dez. 1812).

Schon in der Februar-Sitzung der B.-A.-C. 1812 — der ersten ohne Hamberger — war es bei der Zirkulierung des Schemas der Kirchengeschichte zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen; Scherer kritisierte den ganzen Zustand der Bibliothek: ein Viertel ist gemacht, aber keiner kennt sich aus; jeder läuft seit langem seinem eignem Systeme nach; was uns fehlt ist ein Schema, das gleich weit entfernt ist von spekulativer und haarspaltender Systematisierung wie vom regellosen unlogischen Nebeneinander. Wir müfsten uns ja in die Seele schämen, wenn wir nicht darauf ausgingen, statt nur immer nachzuäffen, selbst ein Muster aufzustellen, worin, wie ehemals die Göttinger, wir jetzt von andern zum Muster und Vorbild genommen werden sollten.“ [2])

Und Schrettinger läfst sich vernehmen: Die Ordnung der Büchertitel mufs unabhängig sein von der Aufstellung; die Hauptsache ist das schnelle Auffinden des Buches; von der alten Einteilung in Fakultätswissenschaften müssen wir endlich abgehen, sie mag für die Universitäts-Bibliotheken taugen, sie ist aber unbrauchbar für Universal- und Zentralbibliotheken; von uns erwartet man etwas Neues und Besseres.

Und in einem anderen kritischen Gutachten aus diesen Tagen heifst es: „Die Tatsache, dafs es drei Bibliotheken gibt [Göttingen, Gotha und Dresden], deren übereinstimmende Einrichtung für vortrefflich gehalten wird, überhebt uns nicht der Mühe, ein höheres Ideal ersinnen zu wollen. Trotz der Arbeit von vielen Jahren ist das Gefühl des Un-

---

1) Teutoburg, eine Monatsschrift für die Geschichte, Läuterung und Fortbildung unserer Sprache. München 1815 (Lindauer).

2) Scherer an Schlichtegroll 12. März 1812.

befriedigtseins allgemein. Die Inangriffnahme der systematischen Kataloge war das gröfste Unglück, sie leisten nichts mit ihrer schwankenden unbestimmten Einteilung. Die Idee dieser Kataloge ist eben so unglücklich gefafst als ausgeführt; alle Beamten sind darüber einig."

Mitte Mai (1812) beruft Scherer die Kollegen zu einer Privatkonferenz, in der er die Fragen besprechen läfst: Soll die systematische Aufstellung fortgesetzt werden oder nicht? Soll ein alphabetischer Gesamtkatalog gemacht werden? Nach welchem Plane soll gearbeitet werden?

Mitte August (1812) ist es schon soweit, dafs die Beamten eine amtliche Aufforderung erhalten über die bisherige Verwaltung eine Reihe Fragen zu beantworten, die schon durch ihre Stellung eine volle Kritik des bisherigen Systems enthalten: Ist überhaupt, lautet eine Frage, die systematische Katalogisierung, die bei der Veränderlichkeit der wissenschaftlichen Einteilung nie eine vollkommene sein kann, von solcher Wichtigkeit, dafs darüber die Aufstellung der Bibliothek auf unbestimmte Zeit verzögert werden darf? Ist sie nicht blofs Sache eines gelehrten Luxus, vielleicht geeignet für die ruhigen Zeiten und einer schon geordneten Büchersammlung als für unsere noch mit grofsen chaotischen Massen ringenden Bibliothek?

Schrettinger betont besonders, dafs eine rein systematische Aufstellung überhaupt unausführbar sei, das habe er immer gelehrt, sondern nur eine nach gegebenen Wissenschaften; jedenfalls, darin stimmen alle überein, keine zu weit getriebene Haarspalterei, die mehr Unterabteilungen herausklügelt als Bücher vorhanden sind. Von grofsem Interesse ist es uns, in diesen Monaten zu hören, dafs Schrettinger bald nach Hambergers Entfernung wiederholt nahegelegt wurde, nach Göttingen Urlaub zu nehmen und die dortige Einrichtung genau zu studieren und also das begonnene Werk fortzusetzen. Scherer wendet sich energisch gegen „diesen ganz allein von Schlichtegroll herrührenden Anschlag, sein wiederholtes Stimulieren und Zureden, den durch unermüdeten Fleifs, bibliothekarische Kenntnisse und feste Gesundheit brauchbarsten Kustoden Schrettinger nach Göttingen in die bibliothekarische Lehrschule schicken zu wollen." Heftig getadelt wird das darin gesehene Bestreben, selbständige brauchbare Individuen, die sich fühlen, zu entfernen und ihren Platz mit Kreaturen auszufüllen, die man mit ihrer Untauglichkeit immer in der Hand hat. (Bibliothekar Scherer an Oberbibliothekar von Ringel 13. Januar 1813).

Für Schrettinger wurde es in dieser Zeit bedeutungsvoll, dafs er den Auftrag erhielt, als Nachfolger Hambergers die Bibliothek des Staatsministers Montgelas in seiner Bogenhausener Villa zu ordnen; er scheint mit dieser Arbeit sehr zufrieden gewesen zu sein, er verschaffte Schrettinger 1814 ein Hofbenefizium und zog häufig seinen Privatbibliothekar noch weit über seinen Sturz hinaus zur Tafel. In einem Promemoria an den Minister spricht er sich eingehend über seine Ordnungsgrundsätze aus, er verwirft natürlich die bisherige von Hamberger eingeführte systematische Ordnung, wie er schon „in seinen

Schriften gelehrt habe", und schlägt statt dessen vor, was er „seine Methode" nennt: die Bücher in gleichgeordnete Gruppen zu zerlegen, das Neue hinten anzureihen, durchgehend zu numerieren, einen Standorts- und einen alphabetischen Verfasserkatalog.

Diese Beziehungen zu dem damals allmächtigen Staatsminister, die Schrettinger wiederholt dazu benutzte, um demselben „die Augen zu öffnen über die Hofbibliothek und ihre Einrichtung," werden wohl nicht ohne Einflufs gewesen sein auf den Ministerialerlafs vom 3. April 1813 — wenn sich dies auch nicht aktenmäfsig erweisen läfst, — worin es heifst: es geht aus dem Zustande der Bibliothek hervor, dafs man ohne die Bücher gehörig aufzustellen und ohne Generalplan systematisch einzelne Fächer bearbeitete; es soll der Bibliothekar [Scherer] einen schriftlichen Vortrag darüber erstatten und einen Plan vorlegen, nach welchem die Bibliothek aufgestellt werden soll und der genau zu prüfen ist."

Dieses Gutachten, über 70 Folioseiten, wollen wir näher betrachten, da es die Grundlage der ganzen heutigen Einrichtung der Staatsbibliothek bildet.

Es greift zurück auf die Bestimmungen der Konstitutionsurkunde der Akademie von 1807 und vermifst den dort geforderten grofsen einheitlichen Plan. An eine Bibliothek aber erhebt man zunächst zwei Forderungen: man will wissen, was da ist und wo es steht; alles andere kommt erst in zweiter Linie; dies tut aber bis jetzt weder die Aufstellung an und für sich noch die Verzeichnisse derselben, die weder den Gelehrten befriedigen noch dem Personale zum schnellen Auffinden der Bücher verhelfen — diese Arbeit kann und darf also nicht fortgesetzt werden.

Der Aufstellung mufs aber doch zugrunde liegen ein auf wissenschaftliche Einheit hindeutender Sinn; im menschlichen Geiste liegt unausrottbar der Trieb, jede Masse zu ordnen; wer aber darin kein Mafs kennt und alles ins Einzelne spielend zersplittern will, der zeigt Mangel an Erfahrung.

Statt der alten fünf alphabetischen Kataloge brauchen wir einen einzigen, der auf den Standort hinweisen soll; dies können wir aber erst, wenn die Bücher aufgestellt sind, nur grofse Hauptabteilungen und etwa 500 Unterabteilungen,[1]) die koordiniert sein müssen; dabei mufs man die Stimmen der praktisch arbeitenden Bibliothekare hören und nur auf Grund von Autopsie dürfen die Bücher den Einzelabteilungen zugewiesen werden.

Welche Uebersicht soll nun den Hauptgruppen und ihren Unterabteilungen zugrunde gelegt werden?

Gleichmäfsig wird das Jenaische Repertorium mit seinen 16 Klassen verworfen, nach dem man unter Aretin arbeitete, und ebenso das Göttinger System Hambergers mit seiner unverhüllten Fakultätseinteilung.

Die vorgeschlagenen 12 Gruppen sollen sein: Enzyklopädie (hier

1) Es sind später 200 beschlossen worden.

das leichte Volk der Journale und Miszellen), Philologie, Mathematik, Geschichte, Philosophie, Anthropologie, Aesthetik, Politik, Rechtswissenschaft, Naturwissenschaft, Medizin und Theologie.[1])

Wir sehen wieder einen Einflufs Schrettingers, denn 10 derselben sind in der Tat dem von ihm 1808 empfohlenen Einteilungsversuche des alten Herren Krug entnommen, nur zwei neue sind hinzugekommen: Enzyklopädie und Aesthetik. Der logische Zusammenhang dieser Gruppen wird mit allzu grofsen Lobsprüchen betont: „sie reichen sich, meint das Gutachten, wie philosophische Grazien die schwesterlichen Hände.“ Die einzelnen Untergruppen kann erst die Erfahrung bei der Arbeit und die erst festzustellende Summe der für die einzelnen vorhandenen Werke bestimmen.

Die Arbeit der Beamten ist dann die: in welche Gruppe gehört dieses Buch? und die gleichzeitige Anlegung eines alphabetischen Verfasserkatalogs. Auf jedes Blatt kommt Haupt- und Untergruppe z. B. III. Herald; in jedes Buch ein Zettel mit der Nummer des Einzelfaches und dem Verfassernamen.

Es sollte noch geraume Zeit dauern, bis all diese Vorschläge und Pläne durchdrangen, es war nicht leicht, der B. A. C. das Zugeständnis abzuringen, eine unter ihren Auspizien, ja ihrer besonderen Protektion gemachte Arbeit sei nicht fortsetzbar; das folgende Jahr 1814 erst brachte die Entscheidung in einzelnen Etappen: Anfang des Jahres müssen die Kustoden ein Gutachten abgeben über die zweckmäfsigste Anlage des Katalogs — Muster, Format und Linienführung sind von Schrettingers Hand —; am 14. April 1814 war die wichtige Sitzung unter Ringels Vorsitz mit der Tagesordnung: Sind die Beamten einig, wie die neue Bearbeitung vorzunehmen ist? Gegen Docens Einwendungen, er wollte weiter unterabteilen,[2]) wurde einstimmig die prinzipielle Frage bejaht: Abgehen von der systematischen und Uebergang zur Gruppenaufstellung und Ende des Jahres 1814 gingen die Vorschläge der Bibliothekare — es sind nun genau 200 Gruppen geworden — an eine gemeinsame, aus Akademikern und den Bibliothekaren gebildete Kommission.[3])

Man durfte beginnen.

Und so geschah's! Man begann von vorne und zum drittenmale das ganze grofse Katalogisierungswerk und führte es kon-

---

1) Bei dieser Reihenfolge blieb es nicht; die Anordnung ist folgende geworden: I. Encyclopädia, II. Philologia, III. Historia, IV. Mathematica, V. Physica, VI. Anthropologia, VII. Philosophia, VIII. Aesthetica, IX. Politia, X. Medicina, XI. Jurisprudentia, XII. Theologia.

2) Er machte noch 1815 Versuche Erlaubnis dazu zu erhalten und blieb zeitlebens ein Anhänger des Göttinger Systems (vgl. Schmellers Nachruf im Inland 1829 Nr. 110—112.

3) Gute Namen sind Pate gestanden bei der Taufe der nun 100 Jahre alten Signaturen; ich nenne die Namen Schlichtegroll, Moll, Westenrieder, K. Heinrich v. Lang, besonders Schelling beteiligte sich lebhaft an der Diskussion über das Ganze und über Einzelheiten.

sequent — Schrettinger überwachte den Zettelkatalog — in ca. vier Jahren durch.[1])

Im Jahresberichte der Akademie für 1818/19 konnte Schlichtegroll schreiben: „Die K. Centralbibliothek, der Akademie zur Aufsicht übergeben, hat die schwierige Aufgabe gelöst, ihren unermeſslichen Vorrat nach genau geprüftem Plan zweckmäſsig aufzustellen und zu verzeichnen.“ Wir dürfen hinzusetzen, sie hat sie gelöst — auch Schmeller bestätigt es uns — vor allem durch Schrettingers praktisches Organisationstalent.

Oeffentlich hat in diesem Jahre Schrettinger seine antisystematischen Anschauungen, die wir von nun ab in all seinen Schriftstücken mit der Eintönigkeit eines Infanteriesignals vorgetragen finden, Ausdruck gegeben in der Rezension von Eberts schon 1811 erschienenem Werkchen: „Ueber öffentliche Bibliotheken“.[2])

Ebert bat seinen Rezensenten, sich erkennen zu geben, um mit ihm weiter über seine Manipulationsmethode sich erklären zu können und über seine Ansichten vom Ordnen der Bibliotheken. Er sei selbst nach mehrjährigen Erfahrungen an zwei bedeutenden Bibliotheken über die Mängel seiner Schrift mit dem Rezensenten einig. „Ich glaube nicht zu irren, wenn ich in ihm einen um die Bibliothekswissenschaft höchst verdienten und von mir längst geschätzten Gelehrten vermute.“ [3]) Auf den kurzen, aber inhaltsreichen Briefwechsel, der sich daran schloſs, sei rasch eingegangen.

Ebert beginnt[4]) mit einem enthusiastischen Lobe des Schrettingerschen Lehrbuchs, das weit über die landesübliche Höflichkeit hinausgeht. „Eine neue Periode meiner bibliothekarischen Bildung begann damit; ich bildete mir einen ganz auf Erfahrung gegründeten Plan für meine Geschäftsführung, welcher in der Hauptsache Ihre Grundsätze enthält. Durch wiederholte Ansicht Ihrer Rezension ist mir Alles, was Sie über das Ordnen der Bücher sagen, klar geworden. Mit größerer Ueberzeugung kann wohl niemand Ihre goldenen Worte unterschreiben als ich. Die Chimäre des detaillierten — hier möchte ich lieber den Aus-

---

1) Die Bibl.-Administr.-Kommission fand nur immer Veranlassung, ihre Zufriedenheit mit dem konsequenten Gange der Arbeiten zu bezeugen. In den Denkschriften der Akademie Bd. 5, S. XI u. XII heiſst es: „Die K. Centralbibliothek machte in den Jahren 1814 und 15 in Absicht auf Anordnung die bedeutsamsten Fortschritte. Es ergab sich das Bedürfnis immer mehr, baldigst einen allgemeinen alphabetischen Katalog herzustellen, da seither blos dergleichen über einzelne Teile [Bandkataloge], aus denen die Bibliothek erwachsen ist, bestanden und ein fortgesetzter systematischer Katalog bei der Gröſse der Bibliothek zu spät ans Ziel führen würde.“ Ende 1815 war bereits ein groſser Teil der Arbeit getan.

2) Ebert, F. A.: Ueber öffentliche Bibliotheken, besonders deutsche Universitätsbibliotheken 1811 (68 S.). Schrettingers Rezension ist in der Jenaischen Allgem. Literatur-Zeitung 1814, Ergänzungsbl. Nr. 90 u. 91.

3) Intelligenzblatt der Jenaischen Allgem. Liter.-Ztg. 1815, März Nr. 13.

4) Nur diesen ersten Brief hat Bürger veröffentlicht in seinem biographischen Versuch: Ebert, Lpzg. 1910 (Sammlg. bibl.-wiss. Arbeiten Heft 31).

druck reinen brauchen — Systematisierens beseitigen, heißt zur echten Bibliothekswissenschaft den Grund legen. Einem gewissen Grad geordneten Aufstellens der Bücher bin ich sehr zugetan, das darf sich aber nur nach der natürlichen Verbindung richten, in der die Wissenschaften im Leben erscheinen; es darf nicht mehr von jenen Teilungen und Zerstückelungen die Rede sein, welche in den meisten Bibliotheken so häufig vorkommen."

Bis hierher scheint alles darauf hinzudeuten, dafs die beiden sich leicht verständigen werden; doch schon die folgenden Sätze zeigen den alten eingefleischten Systematiker; er spricht bei Einteilung der Zoologie davon, dafs zuerst die allgemeinen Werke kämen, dann die einzelnen Gattungen, in jeder dieser Gattungen die Monographieen nach dem Alphabete der Tiernamen, die einzelnen Krankheiten wieder nach dem Alphabet; auch in allen andern Fächern geht stets das Allgemeine dem Besonderen voraus. Alles, was über ein Land in irgend einer Hinsicht geschrieben ist, sei es Geschichte, Geographie, Recht, Kirchengeschichte usw., wird nach geographischen Gesichtspunkten aufgestellt; wichtig sei auch die Unterstützung des Lokalgedächtnisses, die Ebert an Schrettinger vermißt.

In seinem Antwortbriefe vom 31. Oktober 1815 beginnt Schrettinger mit einem ehrlichen Geständnis: „Wenn ich mein Lehrbuch jetzt schriebe, so würde es eine ganz andere Gestalt bekommen, neuere Erfahrungen haben meine Ansichten mannigfach modifiziert. Ich glaube Sie sind darin meiner Meinung, daß es weit rühmlicher und der guten Sache zuträglicher sei, so oft man eines Besseren belehrt wird, zu gestehen: ich habe mich geirrt, als hartnäckig einen Grundsatz blofs darum zu verteidigen, weil man ihn einmal vor dem Publikum als den Seinigen ausgesprochen hat." Nach Besprechung der einzelnen Katalogarten kommt er zur Kernfrage. „Es freut mich sehr, dafs Sie den Abscheu vor dem reinen Systematisieren mit mir teilen; aber das Detail Ihres Aufstellungsplanes überzeugt mich, dafs Sie wirklich den verabscheuten Gegenstand unter einem andern Namen und in einer andern vielleicht noch schlimmern Gestalt wieder lieb gewonnen haben. Indessen hoffe ich Ihnen den alten Proteus auch unter dieser neueren Metamorphose hinlänglich zu entlarven. Ich nehme hier, da von der Aufstellung der Bücher die Rede ist, durchaus mein Wort nicht zurück. Rein oder unrein macht unter unserem Gesichtspunkt gar keinen Unterschied. Man kann ebensowohl geographisch-alphabetisch-chronologisch, als philosophisch-enzyklopädisch systematisiren und in Bezug auf die Aufstellung der Bücher gilt mir eines wie das andere, sobald es ins Detail verfolgt wird, d. h. sobald man in einem einmal bestimmten Fache sich noch Unterabteilungen zum Gesetze macht; denn diese fatalen Unterabteilungen sind es eben, die mir das Systematisieren aller Art hauptsächlich verhafst machen."

Eberts zweiter Brief ist vom 4. März 1816. Nach Verteidigung seines Exponentensystems, in dem die alte längst widerlegte Behauptung auftaucht, man könne mit Exponenten 625 Nummern einschalten —

was doch nur theoretisch richtig und bei vorher gekanntem Bestand möglich ist — ist uns Eberts Zugeständnis von Interesse, dafs man bei Durchhalten am topographischen Prinzip eben gezwungen sei, die Landkarte Europas als unveränderlich, etwa seit dem westfälischen Frieden, hinzunehmen. Beibände scheinen ihm kein Grund gegen detailliertes Ordnen. „Ich habe das Glück, von Beibänden nicht belästigt zu werden; bei der hiesigen Königl. Bibliothek hat von jeher der Grundsatz geherrscht, alles Zusammengebundene unerbittlich voneinander zu schneiden. Dasselbe ist ja auch in Göttingen der Fall."

Und noch den Schlufs aus Schrettingers letztem Brief. „Es ist überhaupt ein unseliger Gedanke, dem ein übelverstandener Bibliothekarehrgeiz, beinahe möchte ich sagen, Eitelkeit zu Grunde liegt, jedes verlangte Buch ohne Katalog finden zu wollen. Im Grunde liegt wenig daran, wo ein Buch steht, wenn mir nur der Katalog bestimmt sagt: da steht es, und die einfachste und leichteste Methode, welche zu diesem Zwecke führt, ist die beste."

Der Brief blieb unbeantwortet und so schwieg auch Schrettinger, als Ebert am Ende des Jahres in einer kurzen Zuschrift um Unterstützung zu seinem vorhabenden Lexikon bat. —

Fünf Jahre liefs Ebert verstreichen, bis er 1821 mit jener bekannten und scharfen anonymen Rezension[1]) von Schrettingers vor 11 und 13 Jahren erschienenen drei Heften des Lehrbuchs hervortrat. Dieser erfuhr durch Hain, den Inkunabelbibliographen, der damals in München weilte, sofort den wahren Verfasser und schrieb eine Antikritik,[2]) die er in 1000 Exemplaren an die Bibliotheken verteilen liefs und dadurch die ganze Angelegenheit erst recht bekannt machte.

Wir wissen, unter welch anders gelagerten Umständen die ersten Hefte erschienen sind, wir sahen, wie sehr Schrettingers Anschauungen in praktischer Arbeit sich geändert hatten, wir haben gehört, mit welcher aufrichtigen Offenheit er Ebert seinen Irrtum bekannte, wir sind aufs höchste erstaunt, von all dem in der Rezension kein Wort zu finden.

Es sei mit Nachdruck betont, dafs Ebert sachlich mit seinen Ausstellungen durchaus im Rechte ist; alle Widersprüche, Schwankungen und Unklarheiten sind von dem kundigen Fachmann aufgespürt und unerbittlich an den Pranger gestellt worden; aber ebenso entschieden mufs darauf hingewiesen werden, welch ein schreiender Widerspruch besteht zwischen Ebert, dem Briefschreiber, und Ebert, dem Rezensenten.

Wo sind die Gründe, die den heimlichen Gegner bewogen, fünf Jahre zu warten, um dann ein 13 Jahre altes Werk zu besprechen, ohne sich des bedeutungsvollen „Glaubensbekenntnisses"[3]) zu erinnern,

1) Jenaische Allg. Litt.-Ztg. April 1821, Nr. 70 u. 71.

2) Antikritik gegen die Rezension meines Lehrbuches der Bibl.-Wissenschaft in der Jenaischen Allg. Litt.-Ztg 1821, Nr. 70 u. 71. Notwendige Beilage zur Jenaischen Allg. Litt.-Ztg.

3) Jenaische Allg. Litt.-Ztg. 1814, S. 341 ff.

das sein Gegner in seiner Besprechung und in seinen Briefen[1]) abgelegt hatte?

Hat Eberts Biograph Unrecht, wenn er sagt: „Bei allen Zwistigkeiten, die ich verfolgt habe, ist Ebert der schuldige Teil gewesen und hat meistens mit dem Verluste der Freundschaft gebüfst".[2])

Doch wir kehren zur Bibliothek zurück, wo uns Schrettinger in einem Gutachten vom 21. Oktober 1817 die geleistete Arbeit zeigt und in dem wir seine neuen Forderungen vernehmen. „Die Bibliothek ist nun nach unserem Plane aufgestellt, die Büchertitel sind fast alle auf Quartblätter kopiert, Bücher und Titelkopien sind durch Nummernbezeichnung in Rapport gesetzt. Nun müssen aber alle Blätter in ein Alphabet gelegt werden; die nun einmal hergestellte Ordnung mufs man fixieren, indem wir die Bücher alle auch von aufsen bezeichnen und zur Revision müssen Nummernrepertorien, d. h. Standortskataloge angefertigt werden. Nach Anlage dieser Repertorien aber müssen wir von der alphabetischen Aufstellung abgehen und die Bücher ans Ende ihres Formates anreihen, denn das immerwährende Einschalten mit Exponenten würde uns in Zukunft in grofse Verlegenheiten stürzen, wir müfsten sonst zu viel leeren Raum lassen, wodurch die Verzeichnisse zu ungeheurer Korpulenz anschwellen würden."

Nach harten und langen Debatten hat er alle diese Vorschläge durchgesetzt, alle bis auf einen: man behielt trotz seiner dringenden Warnungen alphabetische Aufstellung bei. „Scherer bestand eigensinnig darauf, dafs man ihm nicht nachsagen könne, er habe sich durchaus meiner Anleitung hingegeben", meint Schrettinger. 20 Jahre später, als das Exponentenunwesen sich bereits in einigen Fächern fühlbar machte, wies unser Organisator in einer wohlmotivierten Eingabe[3]) an den damaligen Direktor Lichtenthaler „aus Liebe für das ihm seit 34 Jahren zu seinem Element gewordene Institut" auf die schon sichtbaren Nachteile hin — ohne Erfolg. Erst eine spätere Zeit sollte ihm auch darin ganz Recht geben; erst im Vorjahre wagte die gegenwärtige Leitung, unbeschwert von der Tradition, den unaufschiebbaren Schritt, innerhalb der Einzelfächer vom Alphabet zur laufenden Nummer überzugehen; ausgenommen sind hiervon nur etwa 40 Gruppen, bei denen nicht der Verfassername, sondern ein biographisches oder topographisches Alphabet die Ordnung bestimmt; z. B. Acad., Cat., Biogr., VSS. u. dergl.

So besafs nun die Bibliothek in dieser Zeit (1818) bereits zwei

1) Schrettinger an Zoller 3. September 1846: „Aus Schonung für Ebert wollte ich ihn aber in meiner Antikritik nicht vor dem Publikum als Doppelzüngler darstellen, sondern gleichsam nur unter 4 Augen beschämen, indem ich seine Lobsprüche aus seinen Briefen mit seinem bittern Tadel in Kontrast stellte, als wüfste ich nicht, dafs der Lobhudler und der Kritiker eine und die nämliche Person wäre."

2) Bürger a. a. O S. 60.

3) 8. Februar 1837.

der Kataloge, die Schrettinger als notwendig bezeichnete: einen alphabetischen Verfasser- und einen Standortskatalog; noch fehlte ihr der dritte der geforderten, der Realkatalog; und bei der Frage, ob systematisch oder alphabetisch, sind wir nicht zweifelhaft, wohin die Schale neigt.

Am 24. August 1819 legte Schrettinger dem Amte seinen Plan vor: Buch für Buch aus den Fächern zu nehmen, die einzelnen Schlagworte auf Foliobogen zu schreiben, mit möglichst viel Rückweisen für synonyme Begriffe, die einzelnen Bogen sind von vornherein alphabetisch zu halten, um sofort nutzbar zu sein; der Plan wird genehmigt und am 5. Oktober 1819 ging er ans Werk.

Ein ganzes volles Menschenalter (bis wenige Wochen vor seinem Tode) hat Schrettinger diesem Lieblingsgeschäfte gewidmet, soweit ihm von da ab die drängenden laufenden Geschäfte Zeit liefsen, „ich habe, wie es von den alten Israeliten heifst, mit der einen Hand mit dem Schwerte in der Hand das Publikum abgehalten, mit der andern an diesem Baue gearbeitet.“ Aus den Jahren 1820 und 32 sind protestierende Bitten vorhanden, von andern Arbeiten verschont zu werden, um dieses Werk fortzuführen. In 20 Jahren glaubte er am Anfang damit fertig zu werden; er will ihn aber ganz allein machen, dafs er allein in alle Zukunft für seine Arbeit verantwortlich sei, eine mächtige Triebfeder zum Fleifse nennt er das, die beim Zusammenarbeiten mit Mehreren gänzlich wegfällt! So mufste das Werk ein Torso bleiben; es ist nach seinem Tode (1851) nicht weitergeführt worden; aber ein bewundernswerter Torso ist es, eine Frucht bienenhaften Fleifses und zähester Ausdauer. Es besteht aus über 22000 Einzelbogen, die in Schlagwortform den Bestand von über 84000 Bänden enthalten, d. h. einem Viertel der damaligen Bibliothek: es sind in erster Linie diejenigen Fächer, die nicht anderweitig durch biographische oder geographische Verweise gedeckt sind oder wo sachliche Rückweise wie bei den Klassikern nicht vordringlich sind; in sehr vielen Fällen hat er rettenden Aufschlufs geboten; besonders für die wichtige alte Literatur des 16. bis 18. Jahrhunderts ist manche Frage des Auskunftbureaus rasch gelöst worden; er allein würde seinem Bearbeiter ein dauerndes dankbares Angedenken auf der Anstalt sichern.

Dieses Materienregister der gesamten Literatur, das war Schrettingers Meinung, der er wiederholt Ausdruck verlieh,[1]) sollte einmal gedruckt werden, die anderen Bibliotheken ihren darüber hinausgehenden Bestand als Supplement angeben und „es soll der wahre bibliothekarische Stein der Weisen werden.[2]) Hätte man bisher nur den 10. Teil der

---

1) Ergänzungsblätter z. Jenaischen Allg. Lit. Ztg. 1814, 347, und besonders Lehrbuch Heft 4 (1829), S. 127.

2) Vgl. Schmellers Urteil aus dem Jahre 1843: (Unsere Aufstellung) ist nach einem Plane einer von Bibliothekaren und Akademikern zusammengesetzten Kommission durchgeführt und seitdem beibehalten worden, da von jeder, auch einer verbessernden, Verwirrung zu besorgen wäre. Das, worin diese ihrer überwiegenden praktischen Vorteile wegen vorgezeichnete einfach-

Zeit und Mühe, die man allenthalben mit übertriebenem Systematisieren vergeudete, der Verfertigung eines solchen alphabetischen Materienkataloges gewidmet, so wäre dieser längst seiner Vollendung nahe gebracht." —

Wir wollen nicht übersehen, dafs es derselbe Gedanke ist, der später unter Dziatzkos berühmter gewordenem Namen und im Zusammenhang mit der Frage der Gestaltung des Gesamtkatalogs bis in die neueste Zeit herein eine so grofse Rolle gespielt hat. Scheint er in der Gegenwart angesichts der ins Massenhafte gestiegenen Produktion der letzten Menschenalter fast unausführbar, so war er es gewifs vor 100 Jahren keineswegs und Schrettinger verdient in der Geschichte dieses grofsen Planes nicht die Vergessenheit, der er anheimgefallen ist,[1]) um so mehr, als er es nicht bei Plänen und Anregungen bewenden liefs, sondern die Aufgabe praktisch in die Hand genommen und bis zu einem Drittel etwa selbständig durchgeführt hat —, ein Fortescue vor 100 Jahren! — Zehn Jahre später, 1829, erschien das 4. und letzte Heft (= 2. Band) des Schrettingerschen Lehrbuchs,[2]) das beste, was er geschrieben hat. Es ist ein neues und einheitliches Werk in klarer und übersichtlicher Darstellung, das nur durch den Titel mit den früheren Heften zusammenhängt; es wäre weit besser gewesen, auch eine ganz neue Form an die Stelle zu setzen, statt durch die Band-Bezeichnung, Zusätze und Berichtigungen zu den 3 ersten Heften (S. 27—64) überhaupt Beziehungen herzustellen oder herstellen zu wollen zu den 19 und 21 Jahren vorher erschienenen Teilen, mit denen es — wir kennen die Gründe — in vollem und im Vorworte bedingungslos zugegebenem Widerspruch steht; auch auf die dem Werke nochmals vorgedruckte Ebertsche Antikritik hätten wir gerne verzichtet.

Sein Kampf wider die Systematik, der im 1. Hefte gegen die Aufstellung sich gerichtet hatte, geht nun gegen systematische Anordnung und Kataloge überhaupt; der ganze 1. Abschnitt (S. 67—80) mit der Ueberschrift: „Systematische Kataloge entsprechen ihrem Zwecke nicht" ist diesem Gedanken gewidmet. Die Gründe sind heute noch lesenswert, wenn auch die immer stärker werdende Kritik und der Zweifel an dem Werte systematischer Kataloge, ja ihr „sichtlicher

---

alphabetische im Innern der einzelnen Fächer neben einer bis ins Einzelne gehenden systematischen oder methodischen im Nachteile sein mag, vollkommen hereinzubringen, wird die Aufgabe besonderer Kataloge sein. Es wird auch an einem alphabetischen Realkataloge gearbeitet; denn so lange ein gedruckter Katalog der Art, der auf möglichst viele Bibliotheken zugleich berechnet wäre, ein frommer Wunsch bleiben wird, hat wohl jede einzelne für sich zu sorgen. Im übrigen liegen schon jetzt dermalen so viel literargeschichtliche und bibliographische Hilfsmittel vor, dafs, wer da frägt, was ist in diesem oder jenem Fache über dies oder jenes gedruckt, vor allem auf diese verwiesen werden darf.

1) Ortner hat einmal darauf aufmerksam gemacht, Zbl. 14 (1892), S. 131—133.

2) München 1829 (Jos. Lindauersche Buchhandlung) XII, 196 S., 4 Bl., 9 Taf.

Niedergang" [1]) von einem ganz anderen und viel entscheidenderen Gesichtspunkte ausgeht, nämlich von der ganz veränderten literarischen Produktionsweise der Gegenwart, die dem Einzelbuche gegenüber der Zeitschrift und dem Sammelwerke eine immer bescheidenere Rolle zuweist — wir haben soeben wieder davon gehört — und dadurch die Fachbibliographie ins Vordertreffen führt, in vielen Fächern ihr überhaupt das Feld räumen mufs.

Es stecken noch viel gute einzelne und wertvolle Gedanken in dem kleinen Werkchen, das seinerzeit zum Leidwesen des Verfassers nur geringen Absatz fand und heute schon eine Seltenheit geworden ist. Ich nenne die mit seinem Antipoden Ebert gemeinsam geforderte Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes: „Man wähle nur einen Mann zum Bibliothekar, [2]) der bei einem hohen Grade literarischer Bildung die Bibliothekswissenschaft theoretisch und praktisch inne hat, der aber weder Fachgelehrter noch Schriftsteller von Profession sein soll; man gebe ihm die nötigen Mittel zu seiner Existenz und belebe seinen Amtseifer durch volles Vertrauen in seine Einsichten; nur der Bibliothekar allein kann wissen, was seinem Institute nötig, nützlich und heilsam ist." Ich erwähne ferner seine Forderung, der er auch sonsten Ausdruck verliehen hat, [3]) es sei bei der Hauptbibliothek des Landes eine Art Bibliothekar-Pflanzschule zu errichten, woraus die übrigen Bibliotheken mit tüchtigen Subjekten zu versehen und dadurch zugleich eine übereinstimmende Bearbeitung und Verwaltung aller Bibliotheken im Lande erzielt werden kann; also erfreulicherweise nicht das zeitbeliebte nichtssagende Schlagwort von der Individualität in einfachen technischen Fragen; ja sogar die ganz moderne Frage der Bibliotheksgebühren hat ihn beschäftigt; er wünscht, dafs der Bibliothekar befugt sei, von denen, die die Bibliothek benutzen wollen, kleine Geldbeiträge zu fordern oder Freiexemplare ihrer Werke.

Die Uebersendung seines Büchleins an den König Ludwig I. begeistert den nüchternen Mann nach dem Vorgange Horazens zu einer „Epistel an den 2. Band meines Lehrbuchs"; aus der gutgemeinten Nützlichkeitsdichtung und hausbackenen Selbstanzeige seien ein paar Zeilen mitgeteilt, wenn sie auch mit erschreckender Deutlichkeit zeigen, wie wenig die Musen diesen Fragen geneigt sind.

> Auf, du glückliches Buch, geh hin zum Könige Ludwig,
> Dessen Wundergenie sämtliche Musen umfafst.
> Siegreich hast Du verdrängt die widersinnigen Proben,
> Bibliotheken zu reihen nach idealischem Plan;
> Immer fehlerhaft fand der neue Beamte die Anlag,
> Immer von neuem begann jeder sein eigenes Werk;
> Keiner erreichte sein Ziel: ein Urwald verbarg es dem Auge;
> Festen Blickes aufs Ziel hast Du gebrochen die Bahn. —

Es seien noch ein paar kurze Notizen aus Schrettingers Leben und

1) Leyh, Zbl. 1912, S. 259.
2) S. 196.
3) Z. B. Jnland 1829, Brief an Zoller 1847.

Nachleben gegeben. Seine aufserbibliothekarische schriftstellerische Tätigkeit ist umfangreich, aber belanglos und wir wollen die geistige Bedeutung des nüchternen, fleifsigen und praktischen Mannes nicht überschätzen. Aber es schien mir nicht unangebracht, in diesem Kreise seiner zu gedenken; wir Münchener wollen nicht vergessen, dafs er der geistige Vater der Aufstellung ist, die heuer ihre Säkularfeier begehen könnte; die deutschen Bibliothekare aber sollen gemahnt werden an diesen bibliothekarischen Ketzer, der zuerst an dem Dogma rüttelte von der Zusammengehörigkeit von Katalog und Aufstellung und dessen Widersacher nach und nach in die Verteidigungsstellung gerückt sind, seit der systematische Gedanke, dies Danaergeschenk des encyklopädischen 18. Jahrhunderts, unaufhaltsam an Anhängerschaft oder gar Werbekraft verloren hat. Ich hoffe, dafs das Erinnerungsblatt nicht zum lobredenden Panegyrikus geworden ist. Wir können an der Hand seiner trockenen Tagebuchaufzeichnungen die Ereignisse seines stillen Lebens oft Tag für Tag — später in gröfseren Abständen — verfolgen und lesen da viel Interessantes — manches auch zwischen den Zeilen — aus der guten alten Zeit und dem behaglichen vormärzlichen München. Sein Leben ging ganz im Dienste der Bücher auf; wir hören noch öfter von Aufträgen, Privatbibliotheken des bayerischen Hochadels „nach seiner Methode" zu ordnen, wofür er ohne Schüchternheit vorbildliche Honorare forderte.

Schon seit 1814 Hofkaplan, wurde er (1839) Kanonikus bei St. Kajetan, also Hofkleriker, und hat in dieser angesehenen Stellung bei vielen höfischen Angelegenheiten geistliche Assistenz geleistet; eine der letzteren und bemerkenswerten war gemeinsam mit seinem berühmt gewordenen Kollegen Döllinger die Taufe des gegenwärtigen Königs von Bayern (8. Januar 1845).

Seit 1826 war er Unterbibliothekar, d. h. der erste Beamte der Bibliothek und ist es geblieben bis zu seinem freiwilligen Rücktritt, ein Jahr nach dem Umzuge der Bibliothek in ihr gegenwärtiges Heim, 1844, ein Gröfserer trat an seine Stelle, Joh. Andr. Schmeller. Doch freiwillig arbeitete er noch unverdrossen an seinem geliebten Realkataloge weiter bis wenige Wochen vor seinem am 12. April 1851 erfolgten Tode. —

Die durch ihn geschaffene Einrichtung hat Nachahmung gefunden in der Stadtbibliothek Frankfurt unter Böhmer, an der Wiener Hofbibliothek und unter Brambach in Karlsruhe. Ob noch weiterhin praktische Einflüsse und Nachahmungen nachzuweisen sind, ist mir unbekannt; allzuwenig ist noch diesen geistigen Fäden nachgegangen worden, die von einer deutschen Bibliothek zur andern sich ziehen, und das wäre doch ein wichtiger Beitrag zur Bibliotheksgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Das im Jahre 1829 (also gleichzeitig mit Schrettingers 4. Heft) erschienene Molbechsche Handbuch,[1]) kam 1833 nach der 2. Ausgabe

1) Molbech, Christian: Ueber Bibliothekswissenschaft. Uebersetzt von R. Ratjen. Leipzig 1833. Besond. S. 231—252.

in deutscher Bearbeitung von Ratjen-Kiel heraus und beschäftigt sich in Text, Anmerkungen und einem eigenen Anhang (von 20 Seiten) viel mit Schrettingers antisystematischen Theorien.

Das Buch erzählt eingehend[1]) von dem Versuche, der in der Münchener Zentralbibliothek gemacht worden sei, wie weit eine Einschränkung des durch wissenschaftliche Encyklopädie vorgeschriebenen Schemas gehen kann und ob ein wissenschaftliches Prinzip mit einem mechanischen in Einklang gebracht werden kann. Es sei das System, das Schrettinger in seinen Schriften gefordert habe; man habe damit unleugbar nicht allein eine gewisse Ordnung, sondern auch Leichtigkeit, Zweckmäfsigkeit und Sicherheit im Auffinden der Bücher, wenn es auch nicht geeignet ist für eine systematische Uebersicht des Faches einer Wissenschaft. Er gibt auch zu, dafs der praktische Zweck einer Bibliothek damit erreicht sei; es sei ja doch unmöglich in strenger Vollkommenheit und Vollständigkeit ein System durchzuführen — aber es ist eben doch kein Ideal! Deshalb spricht er dem Verfasser den „philosophischen“ Blick ab; in allen anderen Dingen zeige er Sachkenntnis und Erfahrung, richtige Beurteilung und guten praktischen Blick.“ Schrettinger ist gar nicht unglücklich darüber; „er wollte eben sein Mütchen kühlen an einem so kecken Ketzer, der sich von der alleinseligmachenden Wahrheit des transzendentalen Systematisierens loszusprechen wagte.“ [2])

Mit Zoller, der im Jahre 1846 einen kleinen Umrifs der Bibliothekswissenschaft[3]) veröffentlichte, kam er in einen kurzen Briefwechsel, in dem er in hohen Jahren mit Wärme seine Lehre vertrat[4]) und ihre in praktischer Erfahrung gewonnene Entstehung eingehend auseinandersetzte.

Bis zu Gräsels Handbuch 1902 finden wir seinen Namen nur gelegentlich erwähnt, Ladewig aber 1912 fand in seinem aus der

1) Molbech S. 59—62.
2) Brief an Zoller 3. Sept. 1846.
3) Zoller, E.: Die Bibl.-Wissenschaft im Umrifs. Stuttgart 1846.
4) An Zoller 10. Februar 1847: „Ich habe aus meiner vieljährigen Erfahrung die feste Ueberzeugung geschöpft, dafs der Begriff „System“ ebenso unbestimmbar sei als die Farbe des Chamäleons oder die Gestalt des Proteus, weil es sich in dem Kopfe eines jeden Gelehrten anders gestaltet und überhaupt so vielen Veränderungen unterworfen ist als die Kleidertrachten. Erinnern Sie sich nur an die verschiedenen Systeme der Heilkunde, der Philosophie, deren immerwährend eines das andere verdrängt.“ „Nehmen Sie einem alten Manne seine Geschwätzigkeit über sein Lieblingsthema nicht übel.“ „Uebrigens schmeichle ich mir, das Meinige gethan zu haben, die Bibliothekswissenschaft insoweit begründet zu haben, dafs ich die weitere Pflege und Vervollkommnung derselben ruhig gelehrteren Männern überlassen kann, ohne fernerhin an irgend einer litterarischen Fehde tätigen Anteil zu nehmen. Machen Sie der Welt begreiflich, es seien Bibliothekar-Seminare ebenso notwendig als Schullehrer- und Priesterseminare, dafs auch über Bibliothekswissenschaft wie über jede andere Wissenschaft Vorlesungen gehalten werden müssen und kein Individuum bei einer Bibliothek angestellt werden darf, das nicht diese Kollegien fleifsig frequentiert und sich, gleich den Juristen und Medizinern die erforderliche Praxis erworben hat.“

Praxis hervorgegangenen Werke[1]) in dem Kapitel von Systematik und Aufstellung in eingehender Behandlung freundliche Worte der Anerkennung. „Niemand“, heifst es dort, „hat klarer die Grenzen der wissenschaftlichen Systematik übersehen, als Schrettingers in praktischer Arbeit geschultes Organisationstalent.“ Er weist ihm den gebührenden Platz an, als erster die vermittelnde Form der Gruppenaufstellung gekannt und ihr literarisch das Wort gesprochen zu haben. Und Kollege Leyh hat in demselben Jahre in seinem programmatischen Stofs-ins-Herz-Artikel darauf hingewiesen, wie ungehört die Stimme des nüchternen Praktikers verhallt sei vor dem volleren Klang der Worte Eberts.

Ist es nicht eine glänzende Rechtfertigung für sein Lebenswerk, dafs gerade aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts so gepriesenen und mit Widerstreben als Muster genommenen Göttingen der Kollege erstand, der — durch Auslandsaufenthalt zu Vergleichen gezwungen — das „Dogma von der systematischen Aufstellung“ so kühn angegriffen hat?

Es sei mir noch erlaubt, ein ganz kurzes Wort der Frage zu widmen, wie sich die Gruppenaufstellung im Laufe eines Jahrhunderts bewährt hat, eine Einrichtung, die, wie Schrettinger einmal sagt,[2]) das beispiellose Glück hat, nun schon unter dem zweiten [jetzt dem fünften] Direktor nicht umgeworfen zu werden. Das Kriterium ist wohl die Frage, ob wir bei Neuanlage ähnlich verfahren würden, und diese Frage glaube ich — von Einzelheiten natürlich abgesehen — bejahen zu dürfen; nicht aus falschem Lokalpatriotismus oder der süfsen Gewohnheit des Hergebrachten — das liegt mir ganz ferne! — Wir wissen alle, wie sehr wir an unsern alten Gelehrtenbibliotheken auf den Schultern unserer Vorgänger stehen, wie historisch bedingt hier alles Gegebene ist; wie die Sünden der Väter sich rächen bis ins dritte und vierte Glied und wie dankbar umgekehrt eine gute Erstanlage von den Enkeln empfunden wird.

Aber gegenüber der aut-aut-Frage des Vorredners: „Systematische oder mechanische Aufstellung“ scheint mir der Kompromifs der Gruppenaufstellung einen angenehmen Zwischenweg zu gehen und ernster Beachtung wert, mit gewissen Vorteilen der ersten und Vermeidung eines ganz formlosen Kraut- und Rübentums.

Man hat oft gesagt, dafs es in diesen Dingen kein absolut Bestes und anerkannt Einwandfreies gäbe und dafs in bibliothekarischen Dingen gar viele Wege nach Rom führen, es handelt sich nur um den nächsten und niemand kann mir widersprechen und man wird mich in diesem Kreise nicht mifsverstehen, wenn ich sage, dafs München näher an Rom liegt als Göttingen.

Die knappen lateinischen abgekürzten Fächerbezeichnungen — die im Zeitalter der Oberrealschule für manchen schon ein allzu gelehrtes Parfum tragen — scheinen mehr zu sagen als seelenlose Buchstaben

1) Ladewig, P.: Politik der Bücherei. B. 1912. S. 190—192.
2) Inland 1830, I. S. 39.

und Zahlen; die Fassungskraft der Fächer ist so weitgespannt, dafs nicht nur alle Abzweigungen und Verästelungen und Neuschöpfungen der Natur- und Geisteswissenschaften, sondern auch alle neuentstandenen „Wunder der Technik" unterzubringen sind; ein auf dem laufenden gehaltener Index dient ganzen Wissenschaftsgebieten als freundlich gebietender Wegweiser und wahrt die Einheitlichkeit der Behandlung; bei der geringsten drohenden Widerspenstigkeit aber, das sei gerne verraten, erinnern wir uns dankbar des alten Prokrustes und seiner entschlossenen Gastlichkeit; ohne Zwang ist überhaupt keine Ordnung möglich![1])

Gegen die Veränderungen der europäischen Landkarte freilich im 19. und trotz aller Friedenskongresse wohl auch im 20. Jahrhundert schützt auch Gruppenaufstellung nur unvollkommen, und an manchen unserer Standortskataloge kann ein Ultralegitimist seine helle Freude haben: die ganze französische Geschichte seit 1789 ist Gall. revoluta; Turc. umfafst alles, was einst türkisch war und Polen ist immer noch nicht verloren. Dem entgeht aber nur, wer ganz mechanisch vom Inhalt der Bücher absieht und dazu entschliefsen wir deutschen Bibliothekare uns nur in äufserster Not.

Für alles Geschichtliche und Geographische existiert ohnedies ein Zettelkatalog in detaillierter Systematisierung mit alphabetischem Index, in welchem ein paar Verweise und Umlegen eines Faszikels in einen andern Kasten alle Wendungen der Hexe Politik in ein paar Minuten wieder gut machen.

Für die augenblicklichen Bedürfnisse des Durchschnittspublikums aber dient ein seit 1910 angelegter, im Lesesaal allgemein zugänglicher Schlagwortkatalog auf internationalem Format, und da die Milkausche Angabe fast genau meinen Proben und Erfahrungen entspricht, dafs 90 % aller Bestellungen sich aufs letzte Jahrzehnt beziehen, sind in einigen Jahren die Lesenden imstande, den gröfsten Teil ihrer Wünsche selbst zu signieren.

Man hat den Schlagwortkatalog unhöflich eine Eselsbrücke genannt; die Erfahrung lehrt aber, dafs die meisten diese Brücke als ganz angemessen und passend empfinden und sie mit Freuden beschreiten. —

Ob im kommenden Jahrhundert die Raumnot, die immer mehr zum Magazin drängt, auch unsere Aufstellung zur Systemänderung zwingen wird, scheint bis jetzt nicht wahrscheinlich; chronologisch angeordnete Abteilungen sind leicht zu magazinieren. Davon aber bin ich fest überzeugt, dafs die mit Verquickung von Aufstellung und Katalog behafteten Bibliotheken einmal werden abweichen müssen von dem liebgewordenen und hergebrachten Wege; von ihnen — und damit schliefse ich — scheint mir Hamlets Wort zu gelten:

„Geschieht es jetzt, so geschieht es nicht in der Zukunft; geschieht

1) „Die Welt des Wirklichen baut sich in unmerklichen Uebergängen auf, gelangt durch sie zu neuen Gestaltungen und spottet so jeder groben Einteilung — und doch vermögen wir nur grobe Einteilungen zu geben" (Harnack im Vorwort zum GZV.).

es nicht in der Zukunft, so geschieht es jetzt; geschieht es jetzt nicht, so geschieht es doch einmal in der Zukunft. Bereit sein ist alles!“

In der Besprechung über die in den beiden Vorträgen behandelten Frage berichtet zunächst Brunn-München über die Verhältnisse an der Technischen Hochschule in München, wo eine Partei versucht hat die bisherige mechanische Aufstellung der Bibliothek durch die systematische zu ersetzen: Ich habe dem unabhängig von Leyh mit denselben Gründen widersprochen. Meine Stellung ist, so zu sagen, die Gegenprobe auf die Richtigkeit des Leyhschen Exempels. Er geht aus von dem Vorhandensein der systematischen Aufstellung, empfindet ihre Nachteile und sucht von ihr loszukommen, ich fühle die Vorteile der mechanischen Aufstellung und will sie mir nicht rauben lassen. Ferner unterscheiden wir uns darin, dafs Leyh eine grobe systematische Aufstellung in Gruppen befürwortet, ich aber die rein mechanische. Der Hauptgrund dafür ist, dafs in der technisch-naturwissenschaftlichen Literatur sogar die groben Scheidelinien nicht dauernd sind, sondern rascher wechseln als man glauben sollte. Beispiele sind die Elektrotechnik, die im gedruckten Katalog der Münchener Hochschule von 1881 und sogar im ersten Nachtrag von 1892 noch nicht als Fach existiert und für die erst im zweiten Nachtrag von 1903 eine Gruppe geschaffen ist, ferner der Eisenbetonbau, der die Grenzen zwischen Hochbau und Bauingenieurwesen verwischt hat, die energetische Auffassung des physikalischen Geschehens, die Strahlungstheorie, weiter die Kinematographie usw. Diesem Wandel gegenüber wird eine Gruppeneinteilung entweder zum Prokrustesbett Marke Hilsenbeck, oder es müssen neue Gruppen gebildet werden. Aber diese Notwendigkeit ergibt sich immer erst beim Vorhandensein einer gewissen Literatur, die nun aus den alten Fächern herausgeholt werden mufs.

Plate-Hamburg spricht vom Standpunkt der Bücherhallen und kleinen wissenschaftlichen Bibliotheken [den der Referent ausdrücklich ausgeschlossen hatte]. Er verlangt für sie feinere systematische Einteilung mit alphabetischer Anordnung innerhalb der Abteilungen, ein Numerierungssystem mit unbegrenzter Einschaltung durch Buchstabenkombinationen oder durch Dezimalen, nahe Erreichbarkeit der Bücher unter Ausscheidung und mechanischer Aufstellung der wenig gebrauchten Reihen. Man solle sich auch an wissenschaftlichen Bibliotheken nicht durch Bequemlichkeitsrücksichten verleiten lassen die rein mechanische Aufstellung anzunehmen.

Gerhard-Halle glaubt, dafs mit der Durchführung der Leyhschen Gedanken eine vollständige Revolutionierung der Bibliotheksarbeit eintreten werde. Ueberall hat man in den letzten Jahrzehnten angefangen, die Bibliotheken neu zu katalogisieren, mit dem Ziel sie systematisch aufzustellen und den besonderen Standortskatalog entbehrlich zu machen. Allerdings hat der Gedanke manches für sich, dafs man die systematischen Kataloge umarbeiten kann ohne die Aufstellung zu berühren. Alle anderen Gründe, z. B. die des Raums, sind nicht durchschlagend.

Auch ist nicht genügend hervorgehoben, was gegen die mechanische Aufstellung spricht, vor allem der grofse Zeitverlust, der dadurch entsteht, dafs man jedes Buch im Katalog nachschlagen mufs, während man es bei der systematischen Aufstellung ohne weiteres findet. Wenn eine Bibliothek mit einigermafsen gutem systematischen Katalog, wie die Hallische, zur mechanischen Aufstellung übergehen sollte, so würde man das als einen kolossalen Rückschritt ansehen müssen. Unterschätzt ist von Leyh auch das Bedürfnis der Dozenten, die von Alters her das Recht haben die Bücherräume zu betreten. Nach den Erfahrungen in Halle bestellen nicht 5 % von ihnen ihre Bücher schriftlich. Die meisten holen sie selbst heraus ohne erst die Kataloge einzusehen. Es kann zugegeben werden, dafs es bei ganz grofsen Bibliotheken, wenn es nötig ist die Kataloge umzuarbeiten, besser sein mag eine mehr mechanische Aufstellung zu wählen. Aber L. selbst hat für diesen Fall in der Aufstellung nach Fächern ein Zugeständnis an die systematische Aufstellung gemacht. Wenn es nützen soll, müssen es aber viele Fächer sein. L. hätte positivere Angaben darüber machen sollen, wie er sich die mechanische Aufstellung denkt.

Hottinger-Berlin ist für die mechanische oder besser gesagt menschen- und bücherfreundliche Aufstellung rein nach der Akzession. Dafür sprechen zuerst Raumgründe, dann die leichte Auffindbarkeit nach dem Ortsgedächtnis, ferner dafs die neu hinzukommende Literatur besser übersehen werden kann. Das Privileg des Eintritts in die Bücherräume, das nur wenige haben, darf bei der Entscheidung keine Rolle spielen. Ist die Aufstellung ein für alle Mal festgelegt, so kann das Hauptgewicht auf den Katalog gelegt werden: der wünschenswerteste ist der Schlagwortkatalog.

Nörrenberg-Düsseldorf glaubt nicht, dafs die Bücher von den Unterbeamten besser gefunden werden, wenn sie systematisch stehen. Es gibt genug Männer im Bibliotheksdienst, die, sobald ein öfter benutztes Buch bestellt wird, sofort die Nummer zu sagen wissen.

Zedler-Wiesbaden ist nach seiner Wiesbadener Erfahrung für die systematische Aufstellung. Es geht zu viel Zeit verloren, wenn man immer im Katalog nachsehen mufs, und auch der Diener kann mit der systematischen Aufstellung mehr leisten.

Geiger-Tübingen hat sich oft der Tübinger mechanischen Aufstellung geschämt. Heut ist sie gerechtfertigt worden, aber die ideale Aufstellung ist doch die systematische. In dem alten Tübinger Schlofs, bei den gefährlichen hohen Leitern wäre sie freilich unnütz gewesen, aber in den bequemen Gestellen des Neubaus ist sie begehrenswert. Die wissenschaftlichen Bibliothekare sollten sich auf die Seite Gerhards stellen, wenn auch die Entwicklung des Bücherwesens aus der Systematik hinaustreibt. Aber jede Bibliothek ist historisch bedingt und deshalb ist der Vortrag Hilsenbecks von besonderem Wert.

Längin-Karlsruhe. In der Karlsruher Hof- und Landesbibliothek hat Brambach eine Aufstellung durchgeführt, die eine Weiterbildung der Schrettingerschen Aufstellung ist: 24 Hauptgruppen mit 134 Unter-

gruppen; in jeder wird der Zuwachs mechanisch hintereinandergereiht. Die Benutzung ist durch ein Realrepertorium gesichert und begegnet nicht der geringsten Schwierigkeit.

Weber-Münster bestreitet, dafs die Diener bei der mechanischen Aufstellung mehr Zeit für das Herbeiholen der Bücher brauchen würden; das Gegenteil würde der Fall sein. Mafsgebend ist nicht die Kenntnis des Faches, sondern das Ortsgedächtnis. Einen besonders grofsen Vorteil gewährt die mechanische Aufstellung bei der Einverleibung gröfserer Sammlungen. In Münster hat bei der Einstellung der Fürstenbergschen Bibliothek kein Buch an seinem Platz bleiben können und die Arbeit hat über ein halbes Jahr gedauert. Bei mechanischer Aufstellung hätten 8 Tage ausgereicht.

Gottlieb-Wien sieht Leyhs These, dafs eine noch so genau durchgeführte systematische Aufstellung nicht dem entspreche, was man damit leisten will, als durchaus bewiesen an. Es darf aber eins nicht vergessen werden: die Freiheit der einzelnen Bibliothek. Man darf nicht, wie es in der Debatte teilweise geschehen ist, die grofsen und die kleinen Bibliotheken, diejenigen, in denen gewisse Personen ein Privilegium haben und die, in denen das nicht der Fall ist, vermischen. Für die letzteren ist es die Hauptsache, dafs sie gute Kataloge haben. Die Wiener Hofbibliothek ist, wie Redner berichtigend bemerkt, ganz nach dem Numerus currens aufgestellt und nicht von München beeinflufst.

Paalzow-Berlin teilt mit, dafs für die Deutsche Bücherei die Aufstellung nach dem Numerus currens gewählt worden ist, einmal weil die provisorischen Verhältnisse der Bücherei nötigten die Schaffung eines Realkatalogs zu verschieben, und ferner, weil das Gebäude erst nach und nach ausgebaut werden soll und bei systematischer Aufstellung dann jedesmal eine Umstellung der ganzen Bibliothek nötig würde.

Krause-Berlin bekennt sich als Anhänger des Zusammenhangs zwischen Aufstellung und Realkatalog, hat auch Leyhs Ausführungen so verstanden, dafs die beati possidentes behalten sollen, was sie haben, und dafs nur bei Neuorganisationen die mechanische Aufstellung bevorzugt werden soll. Uebrigens gehen seine Erfahrungen dahin, dafs die aussuchenden Bibliotheksdiener sich nach dem System und nicht lediglich nach dem Ortsgedächtnis richten.

Leyh-Berlin führt als Referent in einem Schlufswort aus, dafs die Freunde der systematischen Aufstellung, die ausgiebig zu Wort gekommen sind, ihn nicht überzeugt haben. Die Verhältnisse von Halle mit einem jungen ausgezeichneten Katalog sind kein Beweis; das klassische Beispiel ist Göttingen mit einem Katalog aus dem Jahre 1750, der trotz der seit 1810 gemachten Anstrengungen noch nicht erneuert ist. Von solchen Tatsachen, nicht von Theorien sei er ausgegangen. Auch dafs die Diener mehr nach dem Ortsgedächtnis und dem Aeufsern der Bücher arbeiten als nach dem System, habe er nicht willkürlich angenommen, sondern durch Befragen festgestellt. Es ist

nach positiven Vorschlägen und besonders nach der Zahl der Gruppen gefragt worden: man darf bis 400 oder 500 gehen. Wenn eine solche Spezialisierung stattfindet, wird es auch den Dozenten möglich sein, die neuen Zugänge gleich ohne Katalog auf Grund des Ortsgedächtnisses vom Fach zu holen.

2. Sitzung. Donnerstag den 4. Juni, vormittags 9 Uhr.

3. Was ich beim Bau der neuen Bibliothek gelernt habe.

Referent: Oberbibliothekar Dr. Karl Geiger-Tübingen.

Das Referat, das insbesondere auf die Wandlungen des Bauplans einging, kommt hier nicht zum Abdruck, da der Herr Vortragende sich vorbehält später auf die Geschichte des Tübinger Neubaus und seine Beschreibung einzugehen.

4. Ueber Musikbibliotheken.

Referent: Bibl. Prof. Dr. Rudolf Schwartz-Leipzig.

Der Name Musikbibliothek ist noch jungen Datums. Er ist, wenn ich recht unterrrichtet bin, erst vor zwanzig Jahren mit der Musikbibliothek Peters geprägt worden. Sie durfte sich diesen Namen mit Recht beilegen, da sie die erste öffentliche Bibliothek war, die ausschliefslich musikalischen Fachinteressen dienen wollte. Sammlungen von Musikalien hat es freilich wohl schon so lange gegeben, als Bibliotheken überhaupt existieren. Aber das Charakteristische dieser Sammlungen ist, dafs sie nicht um ihrer selbst willen da sind, sondern in der Regel Anhängsel an Bibliotheken allgemeinen Inhalts bilden: an Staats-, Stadt-, Schul- und Kirchenbibliotheken, oder dafs sie als Hausbibliotheken bei Konservatorien und Musikschulen, bei Konzertinstituten und Opernhäusern nur für den eignen Bedarf sorgen und obendrein Fernerstehenden schwer oder garnicht zugänglich sind.

Nur in wenigen grofsen Bibliotheken hat die Musik einen ihrer kulturellen Bedeutung entsprechenden Platz erhalten. Im allgemeinen werden die Musikalien unter „schöne Künste“ mitgeführt. Gewöhnlich auf den letzten Seiten des letzten Katalogbandes verzeichnet, wird ihnen der Charakter als Anhängsel schon dadurch aufgedrückt. Ich habe Fälle kennen gelernt, wo man diese Scheidung sichtlich vornahm, indem man die musikalischen Bestände aufserhalb des eigentlichen Magazins plazierte. Kommt nun noch hinzu, dafs die Leitung der Bibliothek der Musik unfreundlich gesinnt ist, so ist das Schicksal solcher Sammlungen von vornherein entschieden. Ein klassisches Beispiel dafür liefert eine Bibliothek im hohen Norden Deutschlands. Hier war ein glänzender Grundstock von nahezu 50000 Bänden vorhanden, der aber von 1840 an nicht weiter fortgeführt wurde. Sie entschädigte allerdings durch ihren Katalog vom Jahre 1870, der den ganzen dort vergrabenen Reichtum an Musikalien ans Licht förderte. Der Fall solcher Vernachlässigung steht nicht vereinzelt da, schade

nur, dafs nicht jede Bibliothek durch die Veröffentlichung ihres Katalogs diese Unterlassungssünde wieder gut gemacht hat.

So schlimm steht es nun freilich nicht überall. Einige Bibliotheken verfügen über einen eigenen Fonds für Neuanschaffungen, der zwar im Verhältnis zu den anderen Fächern sehr gering bemessen ist, aber doch allenfalls genügt, um das Nötigste zu decken. Mit dem Auslande können wir freilich nicht konkurrieren. Hier stehen ganz andere Mittel zur Verfügung. Und darum wäre ein Gesetz wünschenswert, wie es in Italien längst existiert, dafs der Export von Altertümern — unter die ja auch die alten Musikalien zu rechnen sind — nur dann gestattet sein sollte, wenn gegen die Ausfuhr von Seiten der Regierung kein Bedenken erhoben würde. Nicht alle Behörden haben die gleiche Einsicht gehabt, wie seinerzeit der Magistrat von Augsburg, der die reiche Musiksammlung des städtischen Archivs der Stadtbibliothek einverleibte, trotz glänzender Angebote der Antiquare und trotzdem dagegen geltend gemacht wurde, dafs Musikalien garnicht ins Archiv gehörten. Die an Cimelien reiche, 9000 Bände umfassende Bibliothek des Göttinger Professors A. Wagner hätte 1904 für den lächerlichen Preis von 30 000 M. nicht nach Brüssel verkauft werden dürfen. Aber wir haben es ja noch vor wenigen Jahren erlebt, dafs eine Sammlung von Operntexten nach Amerika verkauft worden ist, die einzig in der Welt dastand, um die niemand herumkommt, der sich mit der Geschichte der Oper beschäftigen will. Zum Ruhme der Library of Congrefs — die hier noch mehrfach zu nennen sein wird — sei es allerdings gesagt, dafs sie ebenso bereitwillig jede gewünschte Auskunft erteilt, wie seinerzeit Albert Schatz in Rostock. Nur ist die Sache umständlicher, und die Auskünfte kosten das doppelte Porto. Der soeben in zwei Bänden erschienene prächtige Katalog, dessen Drucklegung in Deutschland in absehbarer Zeit wohl nicht möglich gewesen wäre, läfst den Verlust der Sammlung allerdings weniger schmerzlich empfinden.

Erfreulicherweise marschiert unter den Bibliotheken, bei denen die Musikalien nur einen Teil der anderen Bestände bilden, die Königliche Bibliothek in Berlin an der Spitze. Ihre Musikabteilung besitzt die kostbarsten Autographen der Welt: Bachs Matthäuspassion, Wohltemperiertes Klavier, Mozarts Figaro, Zauberflöte, die meisten Symphonien von Beethoven, Fidelio, Webers Freischütz usw. Der Schwerpunkt liegt in der theoretischen und praktischen Musik des 16.—19. Jahrhunderts. Mit Wehmut gedenken wir heute ihres am 29. Mai verstorbenen hochverdienten Leiters Albert Kopfermann. Fast 40 Jahre hat er seines Amtes wie ein treuer Eckart gewaltet. Die Liebe und Achtung, die er sich während dieser Zeit von allen Seiten erworben hat, sichern ihm ein ehrendes Andenken, das über das Grab hinaus dauert.

Durch die Einverleibung der „Deutschen Musiksammlung“, um deren Zustandekommen sich Wilhelm Altmann hervorragend verdient gemacht hat, ist die Königliche Bibliothek in Berlin auf dem besten Wege zur

Idealmusikbibliothek. Mit Berlin um die Palme ringen: British Museum in London, Library of Congreſs in Washington, Wien, München, Dresden. Für die ältesten Zeiten europäisch-abendländischer Tonkunst kommen vor allem die Biblioteca Vaticana und die Pariser Bibliothèque nationale in Betracht. Wer sich im besonderen über die musikalischen Bestände der Bibliotheken Europas informieren will, der sei auf die Uebersicht verwiesen, die mein Amtsvorgänger, Emil Vogel, im ersten Jahrbuch der Musikbibliothek Peters gegeben hat. Man wird daraus ersehen, daſs sich auch an kleineren Staats-, Stadt-, Schul- und Kirchenbibliotheken bedeutende Musiksammlungen befinden. Ergänzungen zu Vogels Aufzeichnungen bringt Groves Lexikon.

Neuerdings hat sich um die Hebung der musikalischen Schätze die musikgeschichtliche Kommission in Preuſsen Verdienste erworben. Auch der Tätigkeit der bibliographischen Kommission der internationalen Musikgesellschaft sei hier besonders gedacht. Trotzdem bleibt vieles noch zu tun. Die Bibliotheken wissen oft garnicht, was sie an Musikalien besitzen. Ich darf mir gestatten, hierbei auf meine Funde in der Greifswalder Universitätsbibliothek aufmerksam zu machen, über die ich im letzten Jahrbuch der Musikbibliothek Peters berichtet habe. Bis zur Herausgabe des Generalkatalogs, an dem gearbeitet wird, werden noch Jahre vergehen. Und darum wäre es wünschenswert, wenn jede Bibliothek einen Katalog über die Bestände — und seien sie noch so klein — veröffentlichte. Das wäre ohne groſse Kosten möglich, wenn man, wie Robert Eitner es getan hat, den Katalog bogenweis als Beilage zu einer Musikzeitschrift herausbrächte. Die Publikationen der internationalen Musikgesellschaft würden dazu das geeignete Organ sein, besonders jetzt, wo ein monatliches Erscheinen ins Auge gefaſst ist.

Die zweite Kategorie bilden die an musikalische Institute angegliederten Bibliotheken. Hierbei können wir aber gleich die Konzertinstituts-, Gesangvereins- und Opernhausbibliotheken ausscheiden, da sie in erster Linie ihren eigenen Interessen dienen und der Oeffentlichkeit so gut wie verschlossen sind. Es bleiben also nur die Konservatoriumsbibliotheken zu betrachten. Nach Vogel ist die umfangreichste die Bibliothek des Pariser Konservatoriums, die inhaltlich bedeutendste die des Liceo musicale in Bologna. Weiter wären noch zu nennen: die Bibliothek des Brüssler Konservatoriums, die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, das Royal College of music in London, die Accademia di S. Cecilia in Rom, die Königliche Hochschule in Berlin und in etwas weiterem Abstand davon das Konservatorium in Köln. Bei den meisten Konservatorien aber ist es um die Musikbibliothek sehr arg bestellt. Und zwar nicht nur bei den kleineren und kleinsten Instituten, sondern auch bei Konservatorien, die einen guten Ruf haben, wird grade diese Seite oft in unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Nur bei einigen wenigen groſsen Konservatorien werden die Sammlungen planmäſsig fortgesetzt, die übrigen sind Bedarfsanstalten, das heiſst: es wird nur angeschafft, was bei den Aufführungen gebraucht wird. Hierbei spielt die Richtung der Kon-

servatorien selbstverständlich eine wesentliche Rolle. Je konservativer, desto zurückhaltender in den Anschaffungen. Aus dem alten Fundus wird immer wieder von neuem geschöpft, und man glaubt schon Wunder was getan zu haben, wenn einmal bei den Aufführungen ein Moderner zu Wort kommt. Also grade das, was man von einer Fachbibliothek in erster Linie verlangt, dafs sie alle Zweige des Fachs in sich begreift und selbstverständlich mit den Fortschritten der Zeit selbst fortschreitet, das fehlt hier so gut wie vollständig.

Diese Lücke wollte die Musikbibliothek Peters ausfüllen. Bei ihrer Eröffnung am 2. Januar 1894, wo sich der Stifter, Dr. Max Abraham, über Zweck und Ziele der Anstalt äufserte, wurde ausdrücklich betont, „dafs es bisher an einem öffentlichen Institute gefehlt hätte, das dem Publikum die theoretischen und praktischen Werke der modernen Musikliteratur, namentlich die Partituren zur Verfügung stellte. Andere Werke aber, wie die ersten Ausgaben der Klassiker, die ungedruckten alten und die zwar gedruckten aber nicht käuflichen Partituren ausländischer Verleger, blieben überhaupt unzugänglich. Darum werde hier der Versuch gemacht, die vorhandene Lücke auszufüllen. Das neue Institut solle im Gegensatz zu den staatlichen oder städtischen Bibliotheken besonders dem Studium moderner Musik, von den Klassikern angefangen, gewidmet sein und daher vorzugsweise diejenigen künstlerischen Erscheinungen berücksichtigen, durch welche das Verständnis der neueren Musik und ihrer verschiedenen Strömungen herbeigeführt werden könne."

Diese Ausführungen haben wiederholt zu dem Mifsverständnis Veranlassung gegeben, als habe die Musikbibliothek Peters nur den einen Zweck: ausschliefslich der Moderne zu dienen. Das ist nun aber keineswegs der Fall. Durch den Ankauf der reichhaltigen und planmäfsig angelegten Musikalienleihanstalt des Leipziger Musikgelehrten Dr. Alfred Dörffel hatte die Musikbibliothek Peters einen Grundstock erworben, in dem nicht nur die Klassiker und Romantiker vollständig vertreten waren, der vielmehr auch die hauptsächlichsten Werke der älteren Musikpraxis und Theorie in sich begriff. Die Musikbibliothek Peters suchte nun den beiden ihr gestellten Aufgaben: nach vorwärts und rückwärts auszubauen, dadurch gerecht zu werden, dafs sie sich von vornherein der Moderne gegenüber auf den Standpunkt stellte: nur solche Werke zu erwerben, die sich auf der Bühne oder im Konzertsaal durchgesetzt hatten, oder ihrer inneren Qualitäten wegen es verdienten, dem Studium zugänglich gemacht zu werden. Es wurde also nicht so sehr der Wert auf die Quantität als vielmehr auf die Qualität der Neuerscheinungen gelegt. Hierdurch aber war es möglich, auch den Zusammenhang mit der Vergangenheit aufrecht zu erhalten. Durch die Opferwilligkeit des hochherzigen Stifters konnte diese Aufgabe nach beiden Seiten hin grofszügig gestaltet werden. Die Musikbibliothek Peters hat nicht nur ein eignes Heim, sie gibt auch ein Jahrbuch heraus, besitzt eine kleine aber wertvolle Autographensammlung, darunter Beethovens Violinromanze in G, Mozarts Violinsonaten, Schuberts

Schwanengesang, Mendelssohns Walpurgisnacht usw., und verfügt über eine Bildersammlung von über 1500 Nummern. Sie war auch in Deutschland das erste Institut, dessen Leiter ein Musikwissenschaftler war, eine Forderuug, die seit dem Wiener Kongreſs der internat. Musikgesellschaft i. J. 1909 die Norm bildet. Ich weiſs, es liegt nicht im Sinne des Stifters, daſs über diese Dinge hier öffentlich geredet wird, aber sie muſsten zur Sprache kommen, da die Musikbibliothek Peters auf dem Gebiete der Musikbibliotheken eine ganz neue Erscheinung bildet. Sie ist an keine Bibliothek allgemeinen Inhaltes, auch an kein Musikinstitut angegliedert, sondern stellt als erste den Typ einer wirklichen musikalischen Fachbibliothek dar.

Eine Klasse für sich bilden die musikalischen Volksbibliotheken. Obwohl Schöpfungen erst unseres Jahrhunderts mehren sie sich erfreulicherweise aller Orten. Aber es muſs noch mehr für sie geschehen. In keiner Kommune dürften musikalische Volksbibliotheken fehlen, denn sie bilden das wirksamste Mittel, um der Schundliteratur den Boden abzugraben, vorausgesetzt, daſs sie nicht bloſs für Unterhaltung sorgen wollen, sondern ihre Bestimmung darin erblicken, das Volk für die höhere Kunst empfänglich zu machen und dadurch den musikalischen Geschmack des Volkes zu heben und zu veredeln. Groſse Mittel sind dazu nicht erforderlich, es genügen, wie Altmann in seinem vortrefflichen Aufsatz „Oeffentliche Musikbibliotheken" (Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft V, 1 ff.) festgestellt hat, ein Betrag von 3000 M. als Grundstock und für Neuanschaffungen jährlich 5—600 M. Das sind Lappalien im Vergleich zu der hohen Kulturaufgabe, die sie zu erfüllen haben. Und daſs auch wohl mit noch weniger Mitteln eine solche Gründung möglich ist, das hat vor wenigen Tagen der Deutsche Arbeiter-Sängerbund in Berlin bewiesen, der eine eigne Musikbibliothek sich errichtete, wobei aber nicht, wie man erwarten konnte, der Wert auf die Männerchorliteratur, sondern auf die klassischen Meisterwerke gelegt wurde. Es wäre dringend zu wünschen, daſs die Arbeitergroschen in ähnlicher Weise verwendet würden!

Anders sind die Ziele einer Musikbibliothek, die den gesamten Musikreichtum zur Anschauung und zur Verwertung bringen will. Ihre Interessen sind naturgemäſs viel weiter gespannt. Sie wird sich nicht nur mit den Haupterscheinungen der einzelnen Perioden zu begnügen haben, sie hat die Totalität der Literatur ins Auge zu fassen, sie wird also mehr eine buchende und registrierende, als eine rezensierende Anstalt sein. Besonderer Wert wird dabei auch auf die ikonographische Abteilung zu legen sein, sie wird alles enthalten müssen, was irgendwie Bezug auf Musik hat, denn gerade die Bilder sind mehr oder weniger wichtige Quellen für die historische Erkenntnis und Anschauung. Eventuell lieſse sich auch noch eine Sammlung alter Musikinstrumente daran anschlieſsen, denn auch die Kenntnis der Instrumente ist zum Verständnis der alten Musikpraxis unerläſslich. Eine Bibliothek, die allen hierbei zu stellenden Anforderungen gerecht würde, sie wäre das Ideal einer Musikbibliothek. Aber es ist nun einmal das Los der

Ideale, dafs sie auf Erden nicht verwirklicht werden. Und so heifst es auch hier sich zu bescheiden.

Wenn aber schon Abstriche gemacht werden sollen, so könnte man am ersten mit der Musikinstrumentensammlung beginnen, denn so wichtig die Bekanntschaft mit den Instrumenten auch für die Musikwissenschaft ist, so sind sie doch keine eigentlichen Bibliotheksgegenstände. Schon um die Mittel nicht zu zersplittern, wird man sie besser einer eigenen Anstalt überweisen wie z. B. in Berlin, Brüssel, Basel, Kopenhagen und Köln, oder es ruhig geschehen lassen, dafs sie das Kunstgewerbe für sich reklamiert, von dem sie ja auch einen Teil bilden. Die Hauptsache bleibt, dafs solche Sammlungen allen Interessenten zugänglich sind und dafs ein Katalog über ihre Bestände genau informiert. Es ist bezeichnend für die Lage unserer Musikpflege, dafs auch auf diesem Gebiete wiederum ein Privatinstitut voranschreitet. Denn wenn auch einzelne staatliche Instrumentensammlungen bedeutender sein mögen, der Katalog des Heyerschen Instrumentenmuseums zu Köln übertrifft sie alle, er ist in seiner Art mustergültig und vor allen Dingen ist dabei auch mit den Abbildungen nicht gespart worden, ohne die ein solcher Katalog beinahe wertlos ist.

Noch ein zweiter Abstrich wäre möglich. Dieser Weg führt zwar abseits vom Ideal, aber er verspricht doch wenigstens eine Teilerfüllung. Und die ganze Entwicklung der Musik weist von selbst auf diesen Weg. Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts war eine glänzende Vergangenheit abgeschlossen, so dafs die Zeit kaum noch an eine Weiterentwicklung der Kunst glauben mochte. Aber das 19. Jahrhundert stärkte die schöpferischen Lebenskräfte in unerhörter Weise. Mit der neuen Zeit wird auch in der Musik ein neuer Geist lebendig. Damit ist zugleich ein wichtiger Fingerzeig gegeben, der aber von den deutschen Bibliotheken bisher wenig beachtet worden ist.

Bislang haben sich die deutschen Musikbibliotheken der neueren Zeit gegenüber auffallend kühl verhalten. Schuld daran war wohl in erster Linie ihre mifsliche pekuniäre Lage. In der Ablehnung der Moderne liefs man sich auch wohl von dem an sich richtigen Grundsatz leiten, dafs ihre Produkte noch nicht der Geschichte angehören, darum also auch noch nicht Objekte der wissenschaftlichen Forschung wären. Dabei wurde jedoch übersehen, dafs der Bibliothekar auch dem kommenden Geschlechte vorzuarbeiten hat. Und so beschränkte man sich — von wenigen Ausnahmen abgesehen — bisher in der Hauptsache darauf, die alten Bestände auf der Höhe zu halten. Diese Kurzsichtigkeit hat sich aber schon bitter gerächt. Manche Werke des 19. Jahrhunderts sind heute gar nicht mehr aufzutreiben, und selbst die Erstausgaben der Klassiker sind schon so selten geworden, dafs ihre Beschaffung den Etat bedeutend belastet. Die Preise sind namentlich in die Höhe gegangen, seitdem reiche Privatleute als Mitbewerber auf dem Plan erschienen sind. Kann man es schliefslich den Antiquaren verdenken, dafs sie mit dieser Hochkonjunktur rechnen? Denn wenn für die Erstausgabe von Schillers Räubern mehr als 1000 M. bezahlt werden,

ist es da so ungerechtfertigt, wenn sie die Erstausgabe der Beethovenschen Symphonien oder von Schuberts Erlkönig (Op. 1) mit 100 M. ansetzen?

Es ist daher allen Bibliotheken dringend anzuraten, jetzt wo es noch Zeit ist, an die Erwerbung der Literatur des 19. Jahrhunderts ernstlich zu denken. Man darf sich dabei auf die Erfolge der Library of Congrefs in Washington berufen.

Als Musikbibliothek spielt sie erst seit ihrer Reorganisation durch O. G. Sonneck im Jahre 1902 eine Rolle. In der richtigen Erkenntnis, dafs sie in der Erwerbung der Druckwerke aus dem 15. und 16. Jahrhundert durch die ganze Lage der Verhältnisse behindert sei, mit den europäischen Bibliotheken zu konkurrieren, entschlofs sich Sonneck zunächst für die Erwerbung der Musikalien des 19. Jahrhunderts. Dieser Weg war allerdings durch die ganze Sachlage gegeben. Denn seit der im Jahre 1891 zwischen den wichtigsten Musikländern abgeschlossenen Copyright-Vereinbarung mufste jedes im Auslande zu schützende neue Werk in zwei Exemplaren an die Office abgegeben werden, die davon eins an die Library of Congrefs ablieferte. Liest man im Jahresbericht der Bibliothek, dafs im Jahre 1902 allein 21000 Musikalien auf diese Weise in ihren Besitz gelangten, so wird man es nur bedauern können, dafs es ähnliche Gesetze nicht auch bei uns in Deutschland gibt. Dazu kommt weiter ein Etat von 20000 M. ausschliefslich Buchbinderkosten; es ist daher kein Wunder, dafs die Library of Congrefs in nächster Zeit alle anderen Bibliotheken überholt haben wird. Dafs dabei viel Schund in die Bibliothek hinein kommt, ist freilich die Kehrseite der Medaille. Auch unsere Deutsche Musiksammlung an der königlichen Bibliothek in Berlin weifs davon ein Lied zu singen. Aber zum Glück brauchen sich nicht alle Musikbibliotheken mit dem Schund zu belasten. Man wird diese „Denkmäler der Tonkunst“ ruhig einer Zentralstelle überlassen können, mag man sie nun Zentral-, Reichs- oder Idealmusikbibliothek nennen, denn ihre Aufgabe ist es, nicht nur über die Entwicklung der Kunst im allgemeinen zu orientieren, sie soll auch die Gesamtproduktion der Zeit in effigie vorweisen können. Eine Zentralstelle wird also an diesem Schund nicht vorübergehen können, da er charakteristisch für das ganze Zeitbild ist.

Was die innere Einrichtung der Musikbibliotheken anbelangt, so zerfallen ihre Bestände von selbst in zwei Teile: musica practica und musica theoretica, die natürlich voneinander zu trennen sind. Je nach dem Charakter der Bibliothek wird die Gliederung der Teile verschieden sein. Eine Volksbibliothek kann mit weniger Rubriken auskommen als eine eigentliche Studienbibliothek, die die ganze Entwicklung der Kunst in sich begreifen will. Ungleich minutiöser wird dagegen die Systematik der sogenannten Zentrale ausfallen müssen. Sonneck war der erste, der mit vielem Scharfsinn einen solchen Schematismus im grofsen Stile für die Library of Congrefs ausgearbeitet hat. Bei ihm ist die musica practica in 2199 Rubriken eingeteilt, die

wiederum nicht selten in acht oder mehr Unterabteilungen zerfallen, die Buchliteratur umfaſst sogar 3930, während sich Theorie und Studienwerke in 950 Spezialfächer gliedern. Das erfordert bei einer systematischen Aufstellung der Bestände recht komplizierte Signaturen. Die Komplizierung kommt besonders von der modernen Schundliteratur. So arm sie an Erfindung, so unendlich reich ist sie in den Arrangements der sogenannten Schlager. Hier kommen Besetzungen vor, an die kein Mensch gedacht hat — oder denken konnte. Wenn das so weiter geht — wir erleben es hoffentlich nicht mehr — so werden vielleicht Automobilhupenquartette mit Dampfsirenenbegleitung Mode, woraus sich wiederum so viele Kombinationen ergeben könnten, daſs nochmals ein paar hundert Rubriken zu ihrer Unterbringung erforderlich sind. Der Bibliothekar steht eben hier vor unbegrenzten Möglichkeiten. Er wird daher gut tun, für den Schematismus das Netz möglichst engmaschig zu wählen, denn unter Diversa läſst sich doch schlieſslich die ganze Rasselbande nicht auf die Dauer unterbringen. Daher kommt es, daſs Sonnecks Signaturen auf den ersten Blick kompliziert erscheinen. Die Orchesterpartitur von Lullys Armide hat z. B. folgende Signatur:

M 1500 .A 1 L 82

d. h. M = Musik; 1500 ist das Fach der Opernpartituren. Der Punkt vor A 1 bedeutet, daſs die Oper der Zeit von 1700 angehört. L 82 ist die laufende Nummer für Lully. Wie mir Sonneck erzählte, haben sich die Benutzer der Bibliothek schnell an diese auf den ersten Blick umständliche Signatur gewöhnt. Sie ist ja auch ganz logisch entwickelt. Daſs M Musik bedeutet, ist ohne weiteres einleuchtend. Leicht zu behalten ist es auch, daſs der Punkt vor A 1 die Zeit vor 1700, der Punkt vor A 2 die Zeit nach 1700 bedeutet. Und wer sich öfter mit demselben Fach beschäftigt, der wird sich ja wohl auch die Nummer seines Faches leicht merken. Für den fleiſsigen Besucher ist also die Signatur bis dahin nur ein Sigel. Er schreibt es aus dem Gedächtnis auf und hat nur die Nummer des gewünschten Werkes zu beachten. Die Signaturen sind also nur für den Nichteingeweihten kompliziert.

Wir stehen damit wiederum vor der Frage: mechanisch oder systematisch? Ich habe den gestrigen Vortrag leider versäumen müssen, weiſs also nicht, wie sich der Redner zu der Frage gestellt hat. Bei der Musikbibliothek Peters bestehen im Augenblicke beide Aufstellungen nebeneinander. Man kann also prüfen. Die Bibliothek war ursprünglich mechanisch aufgestellt. Da nun aber der Betrieb von Jahr zu Jahr zunahm, die einzelnen Bestellungen aber nach wie vor sofort erledigt werden muſsten, und sich obendrein — wie es gewöhnlich zu sein pflegt, wenn man den Leuten die Sache recht bequem macht, — die mündliche Bestellung ohne Katalogsnummer, nur nach dem Titel immer mehr einbürgerte, so muſste an eine Erleichterung der Expedition gedacht werden. Hierbei hat nun die systematische Aufstellung der theoretischen Abteilung wesentliche Dienste geleistet. Denn jetzt kann bei einer mündlichen Bestellung jedes Buch daraus sofort ausgeliefert werden, während bei der mechanisch aufgestellten prak-

tischen Musikabteilung, sobald es sich nicht um viel verlangte Werke handelt, immer erst der Katalog zu Rate gezogen werden mufs. Von unserem Betriebe aus kann ich also der systematischen Aufstellung durchaus nur das Wort reden. Und da die Bibliotheken mit Recht schon weitherziger geworden sind, so wird ja wohl auch noch einmal die Zeit kommen, dafs man den Besuchern — wenn auch vielleicht nicht allen — den Zutritt ins Magazin gestattet, dann aber möchte ich sie lieber an wohl geordnete Fächer geführt sehen.

Dafs ein Bedürfnis nach Musikbibliotheken vorliegt, wird kein Einsichtiger bestreiten. Die musikalischen Volksbibliotheken, so wünschenswert und dringlich auch ihre Verbreitung ist, können allein den Bedarf nicht decken. Die Musiker und Musikfreunde haben ein Recht darauf, dafs ihnen die musikalischen Schätze ebenso zugänglich gemacht werden, wie die literarischen. Dafür aber genügen die paar Musikbibliotheken, die ernsthaft in Betracht kommen, ganz und gar nicht. Es ist daher nicht unbillig, für jede grofse Stadt eine eigene Musikbibliothek zu verlangen.

Nachdem aber durch die Angliederung der Deutschen Musiksammlung an die Königliche Bibliothek in Berlin für Deutschland eine Zentrale geschaffen worden ist, liegen die Sachen für die eigentlichen musikalischen Fachbibliotheken wesentlich einfacher. Die einzelnen Provinzen könnten sogar in einen edlen Wettbewerb mit einander treten, wenn jede einzelne daneben auch alles auf den eigenen musikalischen Bezirk Bezügliche sammelte, was sehr zu begrüfsen wäre, da die Erforschung der Lokalgeschichte, die ja auch einen Baustein zu dem Gesamtbilde darstellt, noch sehr im argen liegt.

Der Schund wird nur an einer Stelle abgeladen. Aber von vorn herein müssen sich die Bibliotheken darüber klar sein, ob sie den Schwerpunkt ihrer Sammlungen in die Zeit vor oder nach 1800 verlegen wollen. Der zweite Weg ist der gangbarere und empfehlenswertere, denn das Gros der Denkmäler der früheren Zeiten ist in den deutschen Bibliotheken — wenn auch zerstreut — zu finden. Wir aber haben vorzubeugen, dafs wir nicht wieder in den Fehler der vergangenen Jahrhunderte verfallen, durch deren Nachlässigkeit wichtige Werke verloren gegangen sind; ich brauche nur an Schützens Dafne, an Adam Kriegers Liedersammlung zu erinnern. Auf schlechte Buchführung ist es auch zurückzuführen, dafs manche Werke nur in einem einzigen oder in einigen wenigen Exemplaren sich erhalten haben. Hier ist schon ein Schutz erforderlich. Alle solche Werke müfsten faksimiliert werden. Die Finanzierung ist garnicht schwer. Eine Verlagshandlung, die den Vertrieb nicht allein des Geldes wegen übernähme, dürfte am Ende zu finden sein. Dann würde die Subskription eröffnet, und nach ihrem Ausfall würde der Preis sich regeln, wobei in der Hauptsache nur die Selbstkosten in Betracht kämen. Dadurch könnten auch solche Bibliotheken, die sich vorläufig nur um die Literatur des 19. Jahrhunderts kümmerten, in den Besitz wertvoller — für sie unter Umständen garnicht zu erschwingender Antiquaria kommen. Der Versuch

mit Faksimiledrucken ist ja schon gemacht worden und hat sich wohl auch für den einzelnen Fall rentiert. Aber die Sache müfste im gröfseren Mafsstabe betrieben werden. Sie könnte schliefslich soweit gefördert werden, dafs die hervorragendsten Werke der Vergangenheit in Faksimiledrucken zu haben wären.

Denn bei dem Aufschwung, den die Musikwissenschaft erfreulicherweise genommen hat, ist damit zu rechnen, dafs der Interessentenkreis von Jahr zu Jahr wächst. Mögen sich dann die reichen Liebhaber auf den Auktionen bis in die Puppen überbieten, wir wollen froh sein, wenn wir die Werke in Faksimiledrucken studieren können. Da es sich hierbei also lediglich um eine Konservierung handelt, so wäre jeder kritische Kommentar bei der Neuausgabe entbehrlich, wodurch sich die Herstellungskosten bedeutend verringerten. Damit ist der Weg gezeigt, wie jede Musikbibliothek sich zur Höhe weiter entwickeln könnte.

Die Musikwissenschaft, die das ganze weite Gebiet der Musik umfafst, ist noch jungen Datums, sie ist durch Philipp Spitta 1875 eigentlich erst begründet worden. Aber seit dieser Zeit hat sie durch glänzende Resultate die Berechtigung ihrer Existenz nachgewiesen. Sie kann darum auch verlangen, dafs man ihr dieselben Rechte einräumt, wie den anderen Wissenschaften. Und darum kommen wir nicht als Bittstellende, sondern wir haben die Berechtigung zu fordern, dafs endlich Musikbibliotheken geschaffen werden, die der hohen Bedeutung der musikalischen Kultur entsprechen.

---

5. Der Schlagwortkatalog.

Referent: Oberbibliothekar Dr. Zedler-Wiesbaden.

I. Einleitung.

Während der alphabetische Verfasserkatalog die Aufgabe hat, das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein und im ersteren Falle den Standort eines gegebenen Buches in der Bibliothek nachzuweisen, und der systematische Katalog einen Ueberblick über die für gröfsere oder kleinere Wissenschaftsgebiete vorhandene Literatur gibt, soll der Schlagwortkatalog dazu dienen, die Literatur über einen einzelnen Gegenstand mit Hilfe des Alphabets festzustellen. Diese Aufgabe erfüllt freilich letzten Endes auch der systematische Katalog, aber seine Benutzung setzt meist eine genauere Kenntnis des Systems voraus, das der Einteilung der Bücher im ganzen wie im einzelnen zu Grunde gelegt ist. Ein grofser Teil des Publikums, auf das bei der Anlage jeden Katalogs die erste Rücksicht zu nehmen ist, hat aber weder Lust noch Zeit, wegen eines einzelnen Gegenstandes sich erst in ein ganzes wissenschaftliches System zu vertiefen. In manchen Bibliotheken wird die Brauchbarkeit des systematischen Katalogs wesentlich dadurch erhöht, dafs ein ausführlicher allgemeiner Index dazu vorhanden ist. Der beste Index ersetzt aber noch lange nicht den Schlagwortkatalog, der nicht nur weit ergiebiger ist, sondern auch den Be-

nutzer gleich zur Quelle selbst führt, während ein solcher Index ihm besten Falles doch nur angibt, wo sie zu finden ist. Hinzu kommt, dafs ein Index immer nur von Einem, der Schlagwortkatalog gleichzeitig aber von Vielen benutzt werden kann. Auf der anderen Seite läfst die immer mehr um sich greifende Spezialisierung und Vertiefung der Wissenschaft es fast unmöglich erscheinen, systematische Kataloge so herzustellen, dafs alle Einzelheiten übersichtlich darin eingeordnet werden können.

Aus diesen Gründen erobert sich der Schlagwortkatalog, dem keinerlei System zu Grunde liegt, der vielmehr die Literatur über einen einzelnen Gegenstand einfach nach dem Alphabet unter der Bezeichnung dieses Gegenstandes nachweist, mehr und mehr das Feld. In Amerika und England sind Schlagwortkataloge längst im Gebrauch, wenn sie dort auch nicht erfunden sind. Vielmehr war der Schlagwortkatalog, wie die Bibliotheca realis juridica, philosophica und theologica des Lipenius beweist, längst vorher bei uns eingeführt. Auch besitzt die Marburger Universitätsbibliothek ein in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts angelegtes Stichwortregister zum alphabetischen Verfasserkatalog ihrer Dissertationen und Programmabhandlungen, das allerdings für diejenigen Schriften, für die die gedruckten Berliner Verzeichnisse vorliegen, jetzt, wie ich höre, nicht weiter fortgeführt wird. An der Münchener Hof- und Staatsbibliothek hat Schrettinger seiner Zeit ein gleiches Register angelegt, das freilich ein Torso geblieben ist, während in der Landesbibliothek zu Karlsruhe ein allgemeines Sachregister, das dort den systematischen Katalog ersetzt, auf dem laufenden gehalten wird. Solche alphabetisch geordnete Repertorien finden sich auch noch an anderen deutschen Bibliotheken und neuerdings fangen auch bei uns wirkliche Schlagwortkataloge an, wenigstens für gewisse Bücherbestände, mehr und mehr in Aufnahme zu kommen. Die Wiener Universitätsbibliothek hat sogar seit kurzem einen Schlagwortkatalog über ihren ganzen Bücherbestand zum Abschlufs gebracht. Immerhin haben die Amerikaner das Verdienst, die unleugbaren Vorteile des Schlagwortkatalogs in ihrem Dictionary Catalogue zuerst ins helle Licht gesetzt zu haben. Zum Beweis dafür genügt der Hinweis auf das staunenswerte Werk, das sie in dem Index-Catalogue of the Library of the Surgeon-Generals Office geschaffen haben.

Der Amerikaner Cutter ist auch der erste gewesen, der eine Anweisung für die Bearbeitung von Schlagwortkatalogen gegeben hat. Sie ist bekanntlich enthalten in seinen Rules for a Dictionary Catalogue, die mehrere Auflagen erlebt haben. Diesen Regeln lassen sich nur ganz allgemeine Grundsätze entnehmen. Aufserdem verlangen bei Schlagwortkatalogen die Besonderheiten der einzelnen Sprachen auch besondere, ihnen angepafste Regeln. Da es neben dem Schlagwortkatalog oder den Subject Entries des Dictionary Catalogue für Cutter keinen Sachkatalog gibt, hat er auch die Neigung, alle Sachbegriffe, die der Titel oder der Inhalt einer Schrift an die Hand gibt, zunächst

gleichwertig zu behandeln. So entscheidet er die wichtige Frage, welchem Begriff beim Zusammentreffen von Länder- und Sachbegriffen der Vorzug gegeben werden soll, nicht und erklärt es für das beste, dafs beide Begriffe berücksichtigt werden. Der Zusammenhang zwischen den sachlich sich berührenden Schlagworten aber soll in umfassender Weise durch Verweise hergestellt werden.

Für deutsche Verhältnisse hat im Jahre 1909 Wilhelm von Wyss auf Grund der in der Stadtbibliothek Zürich befolgten Praxis Regeln über den Schlagwortkatalog aufgestellt, die das 25. Heft der Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten ausmachen. Wyss glaubt, dafs der Schlagwortkatalog an die Stelle eines systematischen Katalogs treten könne. Der Schlagwortkatalog erscheint ihm aber nur lebensfähig, wenn es gelingt, den Hauptübelstand, der ihm anhaftet, die Zerreifsung der inhaltlich sich berührenden Begriffe, möglichst abzuschwächen. Da dies durch ein noch so dichtes Netz von Rückweisen doch nur unvollkommen erreicht werden kann, so verlangt Wyss eine systematische Uebersicht der Schlagworte nach Wissenschaftsgebieten mit alphabetischer Anordnung der Schlagworte innerhalb nicht zu grofser Klassen. Um dies möglich zu machen, verstöfst er aber gegen den Fundamentalsatz aller Regeln, die sich für Schlagwortkataloge aufstellen lassen. Der von Cutter ganz richtig an die Spitze gestellte Grundsatz, dafs stets der besondere Gegenstandsbegriff einer Schrift, nicht ein übergeordneter Begriff zum Schlagwort erhoben werden müsse, wird von Wyss dahin abgeändert, dafs die zu berücksichtigenden Begriffe entweder direkt berücksichtigt oder indirekt berücksichtigt d. h. einem übergeordneten Begriff zugewiesen werden sollen, dafs z. B. das Schlagwort für einen Titel wie 'Die Einnahme von Jericho' nicht *Jericho*, sondern *Palaestina* sein soll. Damit werden die Prinzipien des Schlagwortkataloges, wie Jedermann zugeben wird, auf den Kopf gestellt. Die Wyss'schen Regeln können daher in diesem wie in manchen anderen Punkten eine allgemeine Gültigkeit nicht beanspruchen.

Es scheint mir aufserdem nicht zweifelhaft, dafs das, was Wyss erreichen will, nämlich durch den Schlagwortkatalog einen systematischen Katalog wenn nicht zu ersetzen, so doch entbehrlich zu machen, garnicht erreicht wird. Ein zweckmäfsig angelegtes alphabetisches Materienregister ist, wenn auch kein Schlagwortkatalog, der die über einen einzelnen Gegenstand vorhandene Literatur unmittelbar nachweist, so doch immerhin ein brauchbares bibliographisches Hilfsmittel, eine systematisch geordnete Uebersicht der Schlagworte aber bleibt allermeist ein totes Gerippe, mit dem jedenfalls das Publikum nichts anzufangen weifs, das zu verwerten überhaupt in den seltensten Fällen bei irgend jemandem Zeit und Neigung vorhanden sein wird.

Ueber die Grundregeln, wie sie für den in den Jahren 1906—1913 bearbeiteten, 800 000 Zettel umfassenden Schlagwortkatalog der Wiener Universitätsbibliothek zur Richtschnur genommen wurden, hat Bohatta im vorjährigen Jahrgange des Zentralblattes für Biblio-

thekswesen sehr ausführlich berichtet.[1]) Die Wiener vertreten, wie es bei einem Schlagwortkatalog auch nicht anders sein kann, im Gegensatz zu dem Züricher Verfahren den Grundsatz, dafs der engste im Titel vorkommende oder aus dem Inhalt des Buches zu erschliefsende Begriff zum Schlagwort gewählt werden mufs. Im einzelnen haben sie sich freilich mancherlei Abweichungen von diesem Grundsatz erlaubt. So heifst es: „Dialekte werden unter 'Mundarten' angeführt, der betreffende Ort nachgesetzt:

Mundarten, Griechische — Boeotien.
Mundarten, Deutsche — Erzgebirge."

Kirchen, Klöster und Museen ein und desselben Ortes stehen zwar unter dem Ortsnamen, werden aber unter den Untergruppen 'Kirchen', 'Klöster', 'Museen' — diese letzteren sind in Wien wieder in kunsthistorische, naturhistorische und Museen für Kunst und Industrie gruppiert — zusammengehalten. Ebenso hat man die einzelnen Evangelien unter *Evangelien*, Genesis und Deuteronomium unter *Pentateuch* zu suchen. Auch sonst sind, anstatt dafs der Einzelbegriff unmittelbar zum Schlagwort oder Unterschlagwort gemacht ist, vielfach Gruppenbildungen vorgezogen. Meines Erachtens sind solche Abweichungen vom ersten Grundsatz des Schlagwortkatalogs nicht zum Besten der Sache. Das Publikum sucht zunächst *Wien, Stephanskirche* oder *Markusevangelium* oder *Attischer Dialekt* usw. und mufs erst darüber belehrt werden, dafs diese Begriffe unter *Wien, Kirchen* oder *Evangelien* oder *Mundarten, Griechische* eingetragen sind. Die so erreichte gröfsere Uebersicht liegt aufserhalb der Aufgabe des Schlagwortkatalogs; im übrigen kann der Benutzer, wenn er sich eine solche Uebersicht verschaffen will, dies in manchen der obigen Fälle auch mittelst eines Schlagwortkatalogs, der die Einzelbegriffe nicht erst unter einen übergeordneten Begriff vereinigt, mit leichter Mühe zustande bringen.

Gegen den Wiener Schlagwortkatalog oder die ihm zugrunde liegenden Regeln möchte ich ferner drei Bedenken äufsern. Das erste ist der Mangel einer Begrenzung des Stoffes, wie er durch die Sache selbst gegeben ist. Es heifst auf S. 332 ganz richtig: „Zweck des Schlagwortkatalogs ist die Gruppierung der Büchertitel nach dem Inhalt der Bücher." Wie rechtfertigt sich aber damit die Anführung der „Gesamtausgaben eines schöngeistigen Autors unter zwei Schlagworte" z. B. (S. 342): 1) *Goethe, J, W. v. — Werke* und 2) *Sprache, Deutsche — Werke — Goethe.* Noch unlogischer heifst es (S. 337): Bei Gesamtausgaben eines Schriftstellers wird 1. der Name des Autors, 2. die Wissenschaft, in der er tätig war, Schlagwort: 1) *Kant, J. — Werke,* 2) *Philosophie — Kant — Werke* oder 1) *Erasmus Roterod., D. — Werke,* 2) *Wissenschaften, Allgem. — Werke — Erasmus Roterod.* Was haben solche Schlagworte für einen Wert? Der Benutzer einer Bibliothek und noch dazu einer Universitätsbibliothek ist doch kein

1) Jg 30. 1913. S. 331—350.

Mensch ohne jegliche literarische Voraussetzung und wozu ist der alphabetische Verfasserkatalog da?

Das zweite, beim Prüfen dieser Grundregeln mir entgegentretende Bedenken ist die Aufserachtlassung des herkömmlichen, geläufigen Ausdrucks. Es heifst nicht *Dreifsigjähriger* oder *Siebenjähriger Krieg*, sondern alle Kriege, auch die des Altertums, sind unter *Krieg* nach der Jahreszahl untergebracht. Deutschostafrika ist eingereiht unter *Ostafrika, Deutsch*, während sich doch das Publikum zunächst an die übliche Zusammensetzung halten wird.

Ueberhaupt — und damit berühre ich, wie es scheint, den schwächsten Punkt — der Wiener Schlagwortkatalog krankt an einer gewissen Inkonsequenz. Mag es noch hingehen, dafs es heifst (S. 333): *Geifsler, Röhren*; *Volta, A. Graf, — Kette*, aber *Eustachische Röhre*, so herrscht doch, was die Schätzung und Stellung des Adjektivs betrifft, eine mir nicht recht verständliche Willkür. „Die Adjectiva sollen", heifst es, „selbst Schlagwort werden, wenn ihre logische [!] Bedeutung über das Substantiv überwiegt." Demnach wird gesagt: *Schwarzes Meer; Soziale Frage* usw., aber *Bibliographie, orientalische; Schriftsteller, orientalische; Inschriften, Aegypt.; Sprachen, Klass.* usw. Ich sehe nicht ein, warum in den letzteren Fällen dem Adjektiv weniger Bedeutung beigemessen werden soll und glaube, dafs das Publikum es auch nicht einsehen wird. Dazu kommt eine merkwürdige Bevorzugung einzelner Begriffe durch doppelte Schlagworte. Hiervon nur einige Beispiele: „Grofse Bibliotheken", heifst es S. 338, „stehen unter dem Orte und unter Bibliothek".

1) *Darmstadt — Bibl., Hof-, — Handschriften-Kat.*
2) *Bibliothek, Hof- —, Darmstadt — Handschriften-Kat.*

Warum dieser doppelte Nachweis grofser Bibliotheken, die doch gewifs unter dem Ort zunächst gesucht werden, und was für eine überflüssige Belastung des Katalogs, die noch dazu dient, das Publikum, das den Grund davon nicht kennt, irre zu führen? Ferner S. 335: „Die Schlagworte *Geschichte, Landeskunde, Volkskunde, Klima* u. a. lehnen sich fest an die betreffende Orts- und Landesbezeichnung, treten daher, falls sie nicht eine ganz allgemeine Tendenz haben, hinter einem geographischen Namen auf: *Oesterreich — Gesch.; Steiermark — Landeskunde; Wien — Heimatkunde.* Andere, besonders Bezeichnungen grofser Wissenschaftsgebiete, sollen auch selbständig im Katalog erscheinen: *Deutschland — Volkswirtschaft; Volkswirtschaft — Deutschland; Steiermark — Anthropologie; Anthropologie — Steiermark.*

Gesetzt den Fall, man könnte unter diesen Sachbegriffen eine praktisch reinliche Scheidung in nur unselbständig und auch selbständig zu behandelnde Schlagworte vornehmen, was tatsächlich doch ausgeschlossen ist, zu welchem Zweck soll ein und dieselbe Sache an zwei Stellen nachgewiesen werden, anstatt dafs man, wo es nötig ist, an der zweiten Stelle einen allgemeinen Rückweis macht? Konsequenz und Beschränkung auf das Notwendige bilden die Grundpfeiler des Schlagwortkatalogs einer gröfseren Bibliothek, wenn er sich nicht ins

Uferlose verlieren soll; sie bedingen sich gegenseitig und machen es möglich, dafs ein und derselbe Gegenstand nur ein Schlagwort erfordert, ohne dafs dadurch das Auffinden dieses Gegenstandes gefährdet erscheint.

II. Das Verhältnis des Schlagwortkatalogs zum systematischen Katalog.

Es mag sein, dafs einer Bibliothek, die sich beide Kataloge, einen systematischen und einen Schlagwortkatalog, nicht leisten kann, unter Umständen mit der Herstellung eines Schlagwortkatalogs mehr gedient ist, als mit der eines systematischen Katalogs. An sich aber macht der Schlagwortkatalog den systematischen Katalog ebensowenig entbehrlich, wie dieser jenen. Nicht nur der Wyss'sche Versuch, sondern auch die im engen Druck 398 Quartseiten umfassende amerikanische List of Subject Headings for use in Dictionary Catalogs, die 1911 in dritter Auflage erschienen ist, zeigen, dafs sich die Uebersichtlickeit, die ein systematischer Katalog bietet, durch nichts ersetzen läfst. Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken werden sich ihre systematischen Kataloge nicht nehmen lassen. Wenn wir auch in Wiesbaden die Erfahrung machen, dafs das Publikum, und zwar auch das wissenschaftlich arbeitende Publikum, sich meist an dem Schlagwortkatalog genügen läfst, so scheinen mir unsere systematischen Kataloge doch nicht überflüssiger Luxus zu sein. Eine tatsächliche Uebersicht über den Bücherbestand in den einzelnen Wissenschaftsfächern erhält man nur mittelst des systematischen Katalogs. Eine solche Uebersicht mufs sich aber, wenn nicht das Publikum, so doch der Bibliothekar jederzeit verschaffen können. Schon bei einer seiner wichtigsten Funktionen, der planmäfsigen Vermehrung der Bibliothek, wird er der Unterstützung dieses Kataloges nur schwer entraten konnen. Jedenfalls kann er, wenn ihm ein systematischer Katalog fehlt, diesen Mangel nur mit jedesmaligem, weit gröfserem Zeitaufwand mittelst anderer Kataloge in etwas ersetzen.

Abgesehen von der Deutschen Bücherei mufs jede Bibliothek mehr oder weniger, was die Erwerbung neuer und alter Bücher betrifft, sich einer sehr sorgsamen Auswahl befleifsigen und damit dies in der richtigen Weise geschieht, dazu ist meines Erachtens der systematische Katalog für den Bibliothekar von gröfstem Wert. Denn nur dieser Katalog sagt ihm, in welcher Weise er die Bibliothek, die kein von der jeweiligen Neigung des Einzelnen, noch von der Laune des Publikums abhängiger zufälliger Bücherhaufe, sondern ein wohldurchdachtes, organisch sich entwickelndes Ganze darstellen soll, weiter ausbauen mufs, wo die Lücken am schlimmsten klaffen, und wo es gilt, ein neues Schott anzulegen, damit die Wifsbegierigen bei der Durchquerung des unendlichen Büchermeeres sich immer geborgener seinem Bibliotheksschiffe anvertrauen können.[1]) Je schwerer es aber

1) In der Zeit des Herzogtums Nassau hatte der Bibliothekar der Landesbibliothek zu Wiesbaden die Pflicht, halbjährlich ein Verzeichnis der Neu-

gegenüber der immer mehr zunehmenden Bücherproduktion für die einzelne Bibliothek wird, den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen, um so notwendiger ist es, dafs der Bibliothekar seine Bibliothek kennt und alle Mittel in Händen hat, diese Kenntnis auch dem Publikum zu vermitteln. Ich wüfste aber nicht, wie dies vollkommener erreicht werden sollte, als mittelst eines systematischen Katalogs.[1]) Gewifs entbehrt zumal der selbständig arbeitende Forscher dank zahlreicher allgemeiner und Fachbibliographieen sowie Zeitschriften heutzutage um so weniger einen systematischen Katalog, in je beschränkterem Umfange die ihm zunächst zur Verfügung stehende Bibliothek imstande ist, seine besonderen Bedürfnisse aus eigner Kraft zu befriedigen, und je kleiner das Feld ist, das der Einzelne zu bebauen

erwerbungen, nach Wissenschaftsfächern geordnet, der Regierung vorzulegen, die diese Verzeichnisse ihrerseits wieder dem Landtage unterbreitete. Dadurch wurde erreicht, dafs die Anschaffungen der Bibliothek, zu der alle Beamten beisteuern mufsten, sich über die vorgesehenen Wissenschaftsfächer ziemlich gleichmäfsig verteilten. Mit dem Jahre 1866 fiel diese zweckmäfsige Einrichtung fort. Seitdem nun seit 1901 systematische Kataloge angelegt worden sind, hat sich in überraschender Deutlichkeit immer mehr gezeigt, wie zu Gunsten weniger Fächer die übrigen nicht mehr weiter ausgebaut, ja manche Fächer gänzlich vernachlässigt worden sind.

1) Ist dem aber so, dann besteht auch heute noch die systematische Aufstellung der Bücher zu Recht. Denn ein Titel oder eine Titelkopie ersetzt nie das Buch selbst. Der systematische Katalog erhält erst seine Vollendung durch die systematische Aufstellnug der Bücher, die es ermöglicht, eine Reihe gleichartige Gegenstände behandelnder Werke ohne weiteres einsehen zu können und dadurch, wenn nicht dem Publikum selbst, so doch dem es beratenden Bibliothekar immer wieder Gelegenheit gibt, sich zu orientieren. Gewifs, es lassen sich ebenso viele Nachteile gegen die systematische Aufstellung ins Feld führen, als sich Vorteile für die schematische Aufstellung beibringen lassen. Aber alle Nachteile einer- und alle Vorteile andrerseits schaffen nicht die Tatsache aus der Welt, dafs der systematische Katalog, gekrönt durch die ihm entsprechende Aufstellung der Bücher, einer gröfseren wissenschaftlichen Bibliothek qualitativ die gröfstmöglichste Leistungsfähigkeit gewährt. Das Vollkommenste ist zwar auch hier das Teuerste, aber das Teuerste ist doch meist auch wieder das Billigste. Die moderne Technik hat in der Erfindung der verstellbaren Büchergestelle und in den durch elektrische Aufzüge rasch und bequem zu erreichenden Magazinräumen, wo Luft und Licht herrschen, die Leiter aber ihre Rolle ausgespielt hat, Einrichtungen geschaffen, die der systematischen Aufstellung nicht entgegen arbeiten, sondern vielmehr einen Teil der mit ihr verbundenen Schwierigkeiten erheblich erleichtern. Die Hauptschwierigkeit, die dauernd endlose Signierungsmöglichkeit der Bücher, ist in Wiesbaden in der Weise gelöst, dafs jedes Hauptwissenschaftsfach durch einen grofsen Buchstaben und die Unterabteilungen durch kleine Buchstaben des Alphabets bezeichnet sind und die Bücher aufser diesen Buchstaben je eine Ziffer von 1 bis 9999 als Signatur erhalten. Bei etwa weiterem Bedarf wird zunächst ein einfacher Buchstabenexponent zu Hilfe genommen. Würde auch das nicht reichen, so würden Bruchzahlen verwendet werden, sodafs eine normale Individualsignatur wie Ab 70 zunächst durch Ab 70a bis Ab 70z, schliefslich aber noch durch Ab 70/1 bis Ab 70/9999 differenziert werden könnte. Auf diese Weise wird erreicht, dafs in der Hauptsache die Bücher stets nur eine einfache, dem Gedächtnis leicht einzuprägende Signatur erhalten, eine Erschöpfung der Signaturen aber auch in Zukunft nirgends zu befürchten ist.

vermag. Damit ist aber über den Wert und Unwert systematischer Kataloge an sich nichts entschieden.

Unsere grofsen älteren deutschen Bibliotheken haben freilich mehr als genug mit der Fortführung ihrer alphabetischen und systematischen Kataloge zu tun, als dafs sie in der Lage sein möchten, sich mit einem weiteren dritten Katalog, dem Schlagwortkatalog, zu belasten. Allein manche dieser Bibliotheken kranken mehr oder weniger an veralteten Katalogeinrichtungen. Unsere heutige Technik ermöglicht es und macht es daher für jede Neuanlage von Katalogen gröfserer Bibliotheken zur Pflicht, dafs die Titelkopieen je nach Bedarf mechanisch vervielfältigt werden, und dafs bei ihrer Herstellung und Unterbringung die gröfstmöglichste Raumökonomik zur Geltung kommt.

Jedenfalls verlangt die Wissenschaft von heute einen Sachkatalog von gröfserer Anpassungsfähigkeit, als dies früher der Fall war, und die Rücksicht auf das Publikum, das sich selbst orientieren will, gebietet zugleich dessen leichteste Gebrauchsfähigkeit. Hier helfend einzugreifen ist der Schlagwortkatalog berufen. Er soll nicht den systematischen Katalog verdrängen, er soll ihn ergänzen. Man wirft dem Schlagwortkatalog vor, dafs er sachlich eng zusammengehörige Begriffe dem Alphabet zuliebe auseinander reifse, während der systematische Katalog den einzelnen Begriff stets in einen gröfseren Zusammenhang bringe. Man kann den Spiefs auch umkehren: der systematische Katalog trennt ebenso überall Begriffe, die zu einer Person, einem Orte, einem Lande oder einem Volke in Beziehung stehen, während der alphabetische Sachkatalog diese wieder einigt. Schmollers Abhandlung über 'die Strafsburger Tucher- und Weberzunft' z. B. wird im systematischen Katalog unter Zunftwesen, Maquets 'Abhandlung über geruchlose Ansammlung und Abfuhr menschlicher Abfallstoffe mit spezieller Berücksichtigung des Heidelberger Tonnensystems' unter Städtehygiene eingereiht werden. Der alphabetische Sachkalalog aber weifst die erstere Schrift unter *Strafsburg*, die letztere unter *Heidelberg* nach. Nach wie viel verschiedenen sachlichen Gesichtspunkten zerreifst der systematische Katalog erst die Literatur über ein ganzes Land! Wer aber möchte leugnen, dafs es eine berechtigte Forderung ist, dafs man auch an einer Stelle alles zufammen findet, was die Bibliothek über eine bestimmte Person, eine bestimmte Stadt, ein bestimmtes Land oder ein bestimmtes Volk an Literatur überhaupt zu bieten hat? Es könnte das Thema eines besonderen Vortrags sein zu zeigen, wie beide Sachkataloge, der systematische und der alphabetische, auf einander angewiesen sind und der Bücherbestand gröfserer wissenschaftlichen Zwecken dienender Bibliotheken erst durch das Zusammenwirken dieser beiden Kataloge in Gemeinschaft mit dem alphabetischen Verfasserkatalog in der wünschenswerten Weise der Benutzung erschlossen werden kann.

Eine Bibliothek, die über einen Schlagwortkatalog verfügt, darf auch getrost auf eine allzu starke Gliederung des Bücherbestandes verzichten und wird ihren systematischen Katalog vor dem Fehler

bewahren, dafs er allzu systematisch angelegt wird. Denn daraus ergeben sich für die Fortführung des Katalogs, die ihm folgende Aufstellung der Bücher und ihre Signierung gar leicht allerlei Nachteile, die auf die Dauer so schwerwiegend werden können, dafs man die systematische Aufstellung und damit den Hauptvorzug des systematischen Katalogs zum Teufel wünscht.

Wenn es aber richtig ist, dafs der Schlagwortkatalog einen systematischen Katalog nicht ersetzen kann, so mufs man sich auch der Grenzen der Leistungsfähigkeit des ersteren Katalogs bewufst bleiben und nicht Forderungen an ihn stellen, die zu erfüllen nicht seine Aufgabe, sondern die des systematischen Katalogs ist. Noch weniger aber darf man zur Befriedigung solcher unberechtigten Forderungen für die Bearbeitung von Schlagwortkatalogen Grundsätze aufstellen, die mit dem Wesen dieses Katalogs unvereinbar sind.

III. Der Unterschied zwischen einem buchhändlerischen und einem bibliothekarischen Schlagwortkatalog.

Der bibliothekarische Schlagwortkatalog mufs ein alphabetischer Sachkatalog sein. Es kann sich bei ihm nicht darum handeln, den Titel einer Schrift unter allen in ihm vorhandenen Gegenstandsbegriffen nachzuweisen. Das mag möglich und erlaubt sein bei Buchhändlerkatalogen oder Verzeichnissen, die die Literatur eines beschränkten Zeitraums zusammenfassen. Greifen wir z. B. zum Schlagwortkatalog des Kayserschen Bücherlexikons, so finden wir die Schrift 'Von der Etsch bis an den Belt. Geschichtsbilder aus den Jahren 1806 und 1809 von Theodor Rehtwisch', Leipzig 1908, aufser unter *Etsch* auch unter den als Worten angesetzten Zahlen *Achtzehnhundertsechs* und *Achtzehnhundertneun* nachgewiesen. Das Schlagwort *Etsch* ist reine Titelverweisung, die den Inhalt der Schrift in keiner Weise bezeichnet, die in Worte umgesetzten Zahlen *Achtzehnhundertsechs* und *Achtzehnhundertneun* machen ja sachlich mehr aus, erweisen sich aber doch auch als unmöglich für einen Bibliothekskatalog. Denn was sollte dabei herauskommen, wenn man die Literatur über bestimmte einzelne Jahre nach diesem Prinzip nachweisen wollte, das alle zeitlichen Zusammenhänge infolge des Alphabets grausam auseinanderrisse, sodafs z. B. die Jahre *Achtzehnhundertachtundvierzig* und *Achtzehnhundertneunundvierzig* gegebenen Falls nicht nur durch *Achtzehnhundertein-, drei-* und *fünfundvierzig*, sondern durch die entsprechenden Jahre aller übrigen Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts getrennt würden! Ein buchhändlerischer oder zeitlich eng begrenzter Schlagwortkatalog wird und darf immer mehr ein Titel- als ein wirklicher alphabetischer Sachkatalog sein, er kann und mufs, um die Auffindung der Titel und damit der Schrift sicherzustellen, möglichst alle Gegenstandsbegriffe zu gleichwertigen, selbständigen Schlagworten machen. Ein nach derselben Methode gearbeiteter Schlagwortkatalog einer gröfseren, wissenschaftlichen Zwecken dienenden Bibliothek wäre, wenn durchführbar, jedenfalls ein Monstrum, dessen Nutzen in vielen Fällen äufserst

fragwürdig sein würde, dessen Ansprüche an Arbeit, Zeit und Raum aber jedenfalls nur von der Einführung solcher Kataloge in unsere gröfseren Bibliotheken abschrecken könnten.

Ich will dies an einigen Beispielen kurz erläutern. Gegeben sind die Titel: 'Die sogenannte Unverletzlichkeit der Landtagsabgeordneten und ihre Verantwortlichkeit für gesetzwidrige Aeufserungen in der Kammer', ferner 'Die Redefreiheit der Mitglieder gesetzgebender Versammlungen' und weiter 'Die Unverantwortlichkeit der Abgeordneten und der Schutz gegen Mifsbrauch derselben'. Es handelt sich in allen drei Fällen um ein und dieselbe Sache, die aber, wenn es darauf ankäme, die rasche Auffindung der einzelnen Titel zu gewährleisten, mindestens unter zehn verschiedenen Schlagwörtern nachzuweisen wäre, während für den alphabetischen Sachkatalog einer Bibliothek ein einziges Schlagwort, wie *Abgeordnete* mit dem Unterschlagwort *Unverantwortlichkeit* genügen mufs und, wenn nur die nötigen Vorsichtsmafsregeln getroffen werden, auch genügen wird. Titel wie 'Goethe in Italien' oder 'Die Bedeutung der Reformen Josephs II. für den Breisgau' erheischen nicht je zwei Schlagworte, sondern nur je eines nebst einem Unterschlagwort. Denn im ersteren Falle handelt es sich ausschliefslich um Goethe und zwar seine Beziehungen zu Italien und im zweiten Falle ausschliefslich um den Breisgau und zwar die Bedeutung der Reformen Josephs II. für ihn.

Der Zürcher Schlagwortkatalog enthält im Durchschnitt drei Schlagworte auf den Titel; „es ist uns jedoch“, sagt Wyss, „eine kleinere Bibliothek bekannt mit einem Durchschnitt von allermindestens sechs Schlagwörtern“. Der Schlagwortkatalog der Landesbibliothek zu Wiesbaden, der ebenso wie der alphabetische Verfasserkatalog ein Zettelkatalog ist, erreicht kaum $^2/_3$ des Umfangs des Verfasserkatalogs und der Durchschnitt beträgt kaum 1,3 Schlagworte auf den Titel. Es mufs dabei allerdings beachtet werden, dafs gewisse Kategorieen von Schriften, über die in § 1 der unten folgenden Regeln das weitere angeführt wird, im Schlagwort keine Berücksichtigung finden. Seit dem Jahre 1901 wird die Landesbibliothek von Grund aus neu katalogisiert; es sind gut $^3/_4$ des ganzen Bücherbestandes, den ich auf 200 000 Bände veranschlage, fertig gestellt und zwar aufser zwei alphabetischen Verfasserkatalogen[1]) und einem alphabetischen Sachkatalog in Zetteln ein systematischer Katalog in Bandform. Die Zettelkataloge beanspruchen gegenüber dem bereits über 100 Foliobände ausmachenden systematischen Katalog bis jetzt eine sehr bescheidene Wandfläche: der in der Wiesbadener Kapsel untergebrachte Verfasserkatalog 3 □m und der in gleicher Weise untergebrachte Schlagwortkatalog gar nur 2 □m. Dem gegenüber schwillt der Katalog der Dissertationen und Programmabhandlungen, der uns von Berlin im Abonnement erst seit wenigen Jahren geliefert wird, bei der Stärke der Kartonzettel ganz unverhältnismäfsig schnell an.

1) Der eine davon ist für die Beamten, der andere für das Publikum bestimmt; jener wird in Kästen, dieser in der Wiesbadener Kapsel aufbewahrt.

IV. Die äufsere Form des Schlagwortkatalogs.

Der Schlagwortkatalog wird zweckmäfsig ebenso wie der alphabetische Verfasserkatalog ein Zettelkatalog sein. Mag aber über die Einrichtung des alphabetischen Verfasserkatalogs als Bandkatalogs wegen der schnellen Uebersichtlichkeit auch noch zu streiten sein, für den alphabetischen Sachkatalog kann die Bandform jedenfalls nicht in Frage kommen. Denn der Schlagwortkatalog mufs nicht nur, wie der alphabetische Verfasserkatalog, einer steten Erweiterung fast hinter jedem Büchertitel gewärtig sein, sondern seine Anlage mufs auch die Möglichkeit einer leichten Aenderung der Schlagworte selbst gestatten. Die Wissenschaft schafft nicht nur fortwährend neue Begriffe, sondern sie verleiht oft auch älteren Begriffen neue, angemessenere Bezeichnungen. Deshalb mufs sich der Schlagwortkatalog, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll, den Fortschritten der Zeit in noch weit gröfserem Umfange anschliefsen als der systematische Katalog. Als ich im Jahre 1894 von der Marburger Universitätsbibliothek fortging, gehörte Elsafs-Lothringen im dortigen systematischen Katalog immer noch zu Frankreich, ohne dafs dieser Anachronismus die Brauchbarkeit des Katalogs wesentlich geschädigt hätte. Der Schlagwortkatalog verträgt solchen Konservativismus nicht. Wer spricht z. B. heute noch von 'Staatsarzneikunde' statt von 'öffentlicher Gesundheitspflege'? Die Bezeichnung 'staatsbürgerliche Erziehung' ist mit der Sache selbst erst in den letzten Jahren zu einem festen Terminus geworden, den man zunächst durch eine ganze Reihe der verschiedensten Ausdrücke umschrieben hat.

Ist nun der alphabetische Sachkatalog in gleicher Weise wie der alphabetische Verfasserkatalog am zweckmäfsigsten ein Zettelkatalog, so fragt es sich weiter, ob man beide Kataloge wie im Dictionary Catalogue zu einem Katalog vereinigen soll. Ein solcher vereinigter alphabetischer Verfasser- und Sachkatalog ist nach meiner Erfahrung für kleinere Büchersammlungen, wie z. B. die Handbibliothek des Lesesaals, unstreitig der denkbar praktischste Katalog. Allein für gröfsere Bibliotheken empfiehlt sich, soweit deutsche Verhältnisse in Betracht kommen, diese Vereinigung nicht. Der ganz auf formalen Prinzipien aufgebaute alphabetische Verfasserkatalog, zu dem wir uns allmählich durchgerungen haben, stellt ein in sich geschlossenes Ganze dar, das, um sicher und tadellos zu funktionieren, die strengste Beachtung eines weitläufigen Systems von Regeln verlangt, wie sie z. B. in den Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken vom 10. Mai 1899 niedergelegt sind. Die Vermischung dieser einheitlich formalen Ordnungsprinzipien mit den weit weniger festumschriebenen Gesetzen des alphabetischen Sachkatalogs würde die Brauchbarkeit des alphabetischen Verfasserkatalogs beeinträchtigen, ein Umstand, dem gegenüber alle andern, durch die Vereinigung beider Kataloge etwa zu erreichenden Vorteile bedeutungslos erscheinen.

Was nun die Unterbringung der Schlagworte betrifft, so scheint zunächst das in Wiesbaden gewählte Verfahren, nach dem die Zettel

in handlichen Paketen bis zu höchstens 350 Stück in der Wiesbadener Kapsel [1]) untergebracht sind, weniger praktisch als das Zürcher, wo die Zettel durchlocht und in Schubladen durch einen hindurchgesteckten und festgeschraubten Dorn zusammen gehalten werden. Denn einmal ist es bei letzterem Verfahren durch Einstellung besonderer Leitzettel nicht notwendig, das Schlagwort auf dem Zettel selbst zu vermerken, sodafs jede beliebige Aenderung des Schlagworts auf die leichteste und bequemste Art vorgenommen werden kann, und sodann wird durch diese über die Titelkopieen hervorragenden Leitzettel eine schnellere Uebersicht erzielt. Allein dieser letztere Vorteil ist doch nur da vorhanden, wo viele Titelkopieen mit ein und demselben Schlagwort hintereinanderfolgen. Im Zürcher Katalog, der, wie wir gesehen haben, in vielen Fällen gar kein Schlagwortkatalog, sondern ein sogenannter Klassenkatalog ist, mag eine solche Einrichtung praktisch sein, in einem richtigen Schlagwortkatalog wird sie überall, wo sich verschiedene Schlagworte oder auch gleiche Schlagworte mit verschiedenen Unterschlagworten häufen, wie es doch die Regel bildet, störend wirken. Dazu kommt, dafs der Umfang des Katalogs, da die Leitzettel doch stärker sein müfsten als das Papier der Titelkopieen, mindestens verdoppelt würde. Andererseits ist es schliefslich doch auch kein Unglück, wenn einmal ein Zettel wegen Aenderung des Schlagworts tatsächlich neu geschrieben werden müfste. Ueberdies ist die Uebersichtlichkeit doch nur bei Schlagworten erwünscht, die viele Unterschlagworte haben und in solchen Fällen kann sie auch bei der Wiesbadener Praxis leicht dadurch hergestellt werden, dafs man derartigen Schlagworten einen Zettel voraufgehen läfst, auf dem sämtliche Unterschlagworte verzeichnet sind. Im übrigen besitzt gerade die Wiesbadener Kapsel den Vorzug, dafs man das in ihr und zwischen zwei federnde Deckel eingeschlossene, nicht zu umfangreiche Zettelpaket schnell durch die Hand gleiten lassen kann, um einen Ueberblick über die verschiedenen Schlagworte oder Unterschlagworte zu gewinnen. Wie sie sich als die sicherste, bequemste und sparsamste Einrichtung für Zettelkataloge überhaupt bewährt hat, die zugleich dadurch, dafs der einzelne Benutzer zur Zeit immer nur ein verhältnismäfsig kleines Zettelpaket in Anspruch nimmt, dem Katalog die gröfste Benutzungsmöglichkeit sichert, so erweist sie sich auch gerade für den Schlagwortkatalog, bei dem es noch mehr als beim alphabetischen Verfasserkatalog auf eine rasche Orientierung ankommt, als besonders geeignet.

V. Die Herstellung des Schlagwortkatalogs im allgemeinen.

Der Schlagwortkatalog einer gröfseren Bibliothek, sofern er ein wirklicher alphabetischer Sachkatalog sein soll, stellt an die wissenschaftliche Durchbildung des Bearbeiters keine geringeren Anforde-

1) s. darüber Zentralblatt für Biliotheksw. 19. 1902. S. 64—66.

rungen als die Führung systematischer Kataloge, er erfordert dabei aber zugleich in viel höherem Mafse fachliche Erfahrung, Umsicht und Konsequenz als die letzteren. Regeln, die für die Bearbeitung von Schlagwortkatalogen aufgestellt werden, können nie den umfassenden Wert haben, der den für die Bearbeitung alphabetischer Verfasserkataloge ausgearbeiteten Anweisungen zukommt, die nach rein formalen Grundsätzen angelegt und fortgeführt werden.

Die Wahrnehmung, die sich mir, der ich mich seit langen Jahren mit der Bearbeitung von Schlagwortkatalogen befasse, immer von neuem aufgedrängt hat, dafs für den wichtigsten Teil der Arbeit, die sachliche Auswahl des Ordnungswortes, nur innerhalb bestimmter Grenzen Regeln gegeben werden können, hat mich die Bedeutung der Aufstellung solcher Regeln für diesen Katalog lange unterschätzen lassen. Nicht so sehr der Wyss'sche Versuch, der in wichtigen Punkten als gescheitert angesehen werden mufs, als vielmehr die eigne, aus der Praxis gewonnene Erfahrung, dafs ohne gewisse Grundsätze trotz aller Vorsicht und Aufmerksamkeit für gleichartig zu behandelnde Gegenstände Verschiedenheiten und damit Inkonsequenzen Platz greifen, hat mich eines anderen belehrt. Die den nächsten Abschnitt bildenden Regeln stellen deshalb auch nicht in jedem Falle die in Wiesbaden beobachtete Praxis dar, sie sind aber aus der Erfahrung geschöpft, die wir bei der Bearbeitung des dortigen alphabetischen Sachkatalogs gemacht haben.

Die Art und Weise, wie man in Wiesbaden bei der Herstellung des Schlagwortkatalogs vorgeht, möchte ich für die relativ beste halten. Der Schlagwortkatalog wird hier in folgender Weise bearbeitet: die auf Grund der Bücher in drei Exemplaren auf der Schreibmaschine hergestellten Titelkopieen eines Wissenschaftsfaches dienen zunächst zur Herstellung des systematischen Katalogs, werden dann in derselben Ordnung für den Schagwortkatalog bearbeitet — das Schlagwort wird auch auf dem für den alphabetischen Verfasserkatalog bestimmten Zettel vermerkt — und nun erst alphabetisch, sei es für die beiden Verfasserkataloge, sei es für den Schlagwortkatalog, geordnet. Dadurch wird die Auswahl des Schlagwortes ungemein erleichtert, und es sollte überall da, wo ein systematischer Katalog zur Verfügung steht, die Bearbeitung des alphabetischen Sachkatalogs an diesen angeschlossen werden.

Mufs dies Verfahren bei der Herstellung des Schlagwortkatalogs als zweckmäfsig anerkannt werden, so wird man eine andere Mafsregel, die in Wiesbaden getroffen worden ist, zur Sicherung einer planmäfsigen Fortführung des Katalogs als unbedingt notwendig bezeichnen dürfen. Das sind übersichtliche, in Bandform hergestellte Verzeichnisse der in den einzelnen Wissenschaftsfächern vorhandenen Schlagworte mit ihren Unterschlagworten. Ohne das Vorhandensein derartiger Verzeichnisse halte ich es für unmöglich Konsequenz und Ordnung im Schlagwortkatalog auf die Dauer aufrecht zu erhalten. Beiläufig gesagt sind solche Schlagwortverzeichnisse, in denen natürlich auch

sämtliche Verweisungen enthalten sein müssen, vorzügliche Indices zu den einzelnen Abteilungen des systematischen Katalogs. Es dürfte sich auch empfehlen, aufser diesen Schlagwortverzeichnissen zu den einzelnen Wissenschaftsfächern ein Gesamtschlagwortregister herzustellen. Die darauf verwendete Mühe macht sich reichlich bezahlt, denn wenn es auch Bibliothekare gibt, die ihre systematischen Kataloge bis in die verborgensten Eigenheiten kennen, es gibt keinen Bibliothekar, der das gewaltige Heer von Schlagworten, wie sie ein alphabetischer Sachkatalog einer gröfseren Bibliothek nötig macht, ohne jene Hilfsmittel auch nur einigermafsen zu übersehen vermag.

VI. Regeln für die Bearbeitung von Schlagwortkatalogen.

A. Allgemeines.

1. Im Schlagwortkatalog wird eine Schrift nach ihrem Gegenstande nachgewiesen. Der Zweck des Schlagwortkataloges einer wissenschaftlichen Zwecken dienenden Bibliothek kann es nicht sein Titelverweise an sich zu machen. Schriften, die keine sachliche Behandlung von Gegenständen enthalten, insbesondere Werke der schönen Literatur, soweit es sich nicht um Romane oder Dramen handelt, die historische Persönlichkeiten oder einzelne Oertlichkeiten behandeln, oder um mundartliche Dichtungen, bleiben von Schlagwortkatalog ausgeschlossen. Ebenso können Schriften vermischten Inhalts, die nur durch die Person ihres Verfassers, nicht durch einen gemeinsamen Gegenstand zu einer Einheit verbunden sind, nicht im Schlagwortkatalog berücksichtigt werden. Im übrigen ist vor der Auswahl des Schlagworts der Titel darauf zu prüfen, ob er den Inhalt der betreffenden Schrift tatsächlich bezeichnet, andernfalls mufs die Bestimmung des Schlagworts auf Grund der Schrift selbst erfolgen.

Der Schlagwortkatalog entscheidet die Frage nach der Berechtigung der Unterscheidung bibliographischer und bibliothekarischer Titelaufnahmen endgültig. Wenn ein so erfahrener Fachmann wie Hartwig in der Einleitung zum Schema des Hallenser Realkataloges noch lebhaft für knappe, sogenannte bibliothekarische Titelaufnahmen eintritt, so wird jeder, der mit der Bearbeitung von Schlagwortkatalogen zu tun hat, sich zu dem Grundsatz der 'Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken' bekennen, nach dem die Titel in allen wesentlichen Stücken bibliographisch genau wiedergegeben und nur in nebensächlichen Dingen nach Möglichkeit gekürzt werden sollen. Haben wir z. B. einen Titel wie 'Abende am Genfer See von Marian Morawski', so würde der Bearbeiter eines alphabetischen Sachkataloges mit diesem Titel, den der buchhändlerische Schlagwortkatalog unter den Schlagworten *Abende* und *Genfer See* nachweist, nichts anfangen können. Es ist also geboten, dafs der volle Titel 'Abende am Genfer See. Grundzüge einer einheitlichen Weltanschauung' aufgenommen wird. Aber auch jetzt fehlt noch der Titelkopie der für den Inhalt der Schrift bezeichnende, hinter dem Verfassernamen stehende Vermerk, dafs er Mitglied der Gesellschaft Jesu ist. Erst jetzt ergibt sich das den Gegenstand der Schrift treffende Schlagwort: *Katholische Weltanschauung.*

Manchmal ist allerdings dem Titel allein nichts für das Schlagwort zu entnehmen, wie 'Eingabe an die deutsche Bundesversammlung v. 25. Juli 1851', dessen Schlagwort *Schleswig-Holsteinische Frage 1851* ist. Wird man bei so gefafsten Titeln von selbst auf die Einsichtnahme der Schrift hingewiesen, so

erscheint oft zwar der Wortlaut des Titels an sich klar und deutlich, während doch erst der Einblick in die Schrift und in ihre Tendenz die Auswahl des bezeichnenden Schlagworts ermöglicht, wie der Titel 'Der Haushalt des amerikanischen und des deutschen Arbeiters', von B. Laquer, Leipzig 1906, dessen Schlagwort *Alkoholismus* ist.

2. Das Schlagwort an sich, d. i. ohne Unterschlagworte, kann aus einem einfachen oder zusammengesetzten Worte, oder auch aus mehreren Worten bestehen. Letztere können einen einfachen oder kombinierten Begriff oder auch formelhafte und sprichwörtliche Redensarten darstellen.

Gicht; *Achtuhrladenschlufs*; *Deutscher Michel*; *Schwäbische Alp*; *Englische Literatur*; *Innere Krankheiten*; *Acht und Bann*; *Kain und Abel*; *Kauf bricht Miete*; *Wer andern eine Grube gräbt usw.*

3. Die aus Adjektiv und Substantiv zusammengesetzten Schlagworte bilden ein einheitliches Ganze. Doch gilt zur Erleichterung der Uebersicht das Adjektiv in diesen Verbindungen trotzdem zunächst allein als selbständiges Ordnungswort und dann erst das Substantiv.

Dem in Deutschland herrschenden Prinzip des alphabetischen Verfasserkataloges, dafs für die Ordnung erst das Substantiv und dann erst das ihm voraufgehende Adjektiv berücksichtigt wird, kommt für den Schlagwortkatalog keinerlei Bedeutung zu. Wie es dort, wo sich alles um formale Gesichtspunkte dreht, einen Sinn hat, dem schon in der Schrift hervorgehobenen Hauptwort gegenüber dem sich ihm anschliefsenden und sich nach ihm richtenden Beiwort bei der Einordnung den Vorrang zu lassen, so würde dasselbe Prinzip auf den Schlagwortkatalog übertragen, bei dem es in jedem Fall darauf ankommt den sachlich bezeichnendsten Ausdruck zu finden, oft geradezu verhängnisvoll wirken. Ist in dem Ausdruck *Englische Literatur* in formaler Beziehung das Adjektiv *Englische* dem Hauptwort *Literatur* untergeordnet, so stehen sich die in beiden Worten liegenden Sachbegriffe doch völlig gleichberechtigt gegenüber. Der bei dieser Vereinigung zweier Begriffe gebildete neue Sachbegriff stellt für den Schlagwortkatalog eine Einheit vor, die wieder in ihre Elemente aufzulösen und umzuordnen widersinnig wäre und den Katalog mit vielen tausenden unnötigen Verweisen belasten würde. Denn würde man Ausdrücke wie *Englische Literatur*, *Deutsche Sprache* usw. unter *Literatur* (*Englische*), *Sprache* (*Deutsche*) usw. suchen müssen, so würde man auch genötigt sein, unter allen Völkernamen Verweise auf die einzelnen Sachbegriffe zu machen, während, wenn jene Ausdrücke einheitliche Schlagworte bilden, unter dem einfachen Sachbegriff ein einziger allgemeiner Verweis, wie *Literatur einzelner Völker s. diese* genügt, um den Benutzer zu orientieren. Das Adjektiv enthält auch sehr oft allein den charakteristischen festen Bestandteil eines solchen zusammengesetzten Ausdrucks, sodafs, wenn das Substantiv zunächst berücksichtigt würde, Titel wie 'Die adenoiden Vegetationen' und 'Die Beziehungen der adenoiden Gewebe zu bösartigen Geschwülsten' statt unter *Adenoide Gewebe* unter ganz verschiedenen, sachlich nichtssagenden Ausdrücken eingeordnet werden könnten. Uebrigens ist der Benutzer vom Konversationslexikon her durchaus daran gewöhnt, solche zusammengesetzten Ausdrücke auch in Bezug auf die alphabetische Ordnung als einheitliche anzusehen. Immerhin wäre es untunlich diese aus Adjektiv und Substantiv zusammengesetzten Schlagworte streng alphabetisch zu ordnen, wie z. B.

Deutsche Literatur — *Deutscher Orden*
Deutschendorf — *Deutsches Meer*
Deutscher Bund — *Deutsche Sprache*
Deutsche Reichspartei — *Deutsches Recht*
Deutsche Ritter — *Deutsche Union.*

Das Publikum, das sich diese strenge Einhaltung des Alphabets nicht klar macht, wird dadurch verwirrt und selbst dem an die Herrschaft des Alphabets

gewöhnten Bibliothekar wird sie in solchen Fällen zumal in Zettelkatalogen leicht lästig fallen. Man mufs hier notgedrungen der Praxis Konzessionen machen; es gibt zwei Möglichkeiten: entweder man läfst die Endung des Adjektivs ganz unbeachtet und ordnet

Deutsch[er] Bund — *Deutsch[es] Recht*
Deutschendorf — *Deutsch[e] Reichspartei*
Deutsch[e] Literatur — *Deutsch[e] Ritter*
Deutsch[es] Meer — *Deutsch[e] Sprache*
Deutsch[er] Orden — *Deutsch[e] Union*

oder man betrachtet das Adjektiv trotz der Einheitlichkeit seiner Verbindung mit dem folgenden Substantiv in diesem Falle für die Einordnung stillschweigend als erstes, das Substantiv als zweites Ordnungswort, wie

Deutsche Literatur — *Deutschendorf*
Deutsche Reichspartei — *Deutscher Bund*
Deutsche Ritter — *Deutscher Orden*
Deutsche Sprache — *Deutsches Meer*
Deutsche Union. — *Deutsches Recht.*

Ich halte den letzteren Weg für den gangbarsten, weil man es auf diese Weise vermeidet die Adjektivendungen überall einklammern oder sonstwie als für die Einordnung ungültig markieren zu müssen und die Einordnung anderer, graphisch einheitlicher Zusammensetzungen in diese Reihen so sinngemäfser erscheint. (Vgl. auch § 19, 22 und 37.)

4. Soweit der Gegenstandsbegriff des Titels oder der Schrift durch das Schlagwort nicht genügend bezeichnet ist, wird dieses durch Unterschlagworte ergänzt. Die Unterschlagworte werden zur Unterscheidung vom eigentlichen Schlagwort in runde Klammern eingeschlossen. Die zur Unterscheidung gleichlautender Schlagworte notwendigen und für die alphabetische Ordnung zu berücksichtigenden Zusätze folgen, in Kommata eingeschlossen, den Schlagworten unmittelbar, darauf die etwaigen Unterschlagworte. Zusätze, die für die alphabetische Ordnung nicht in Betracht kommen, sind, wo es nötig erscheint, in eckige Klammern einzuschliefsen.

'Herzschlag' im pathologischen Sinne = *Herzschlag*, aber im physiologischen Sinne = *Herz* (*Schlag*).
Bismarck, Otto v., (*Bundestag*).
Bismarck, Otto v., (*Landwirt*).
Nassau, Geschlecht, (*Ursprung*).
Nassau, Land, (*Bevoelkerung*).
Nassau, Stadt, (*Geschichte*).

5. Der Gegenstand einer Schrift wird im allgemeinen in der Beschränkung, in der er auf dem Titel bezeichnet oder in der Schrift behandelt ist, zum Schlagwort gemacht. Nur, wenn der Titel mehrere selbständige Gegenstandsbegriffe enthält, erfordert er mehr als ein Schlagwort.

Ackerfuchsschwanz, nicht *Fuchsschwanz*. *Jagdhund*, nicht *Hund*. 'Die Anordnung der Abstellbahnhöfe' = *Abstellbahnhöfe*. 'Goethe und Frau von Stein' = *Goethe, Wolfg. v.,* (*& Stein, Charl. v.*) mit dem Rückweis: *Stein, Charl. v.* (*& Goethe*) *s. Goethe, Wolfg. v.* (*& Stein*). Auch wenn das Verhältnis zwischen zwei Personen ein nur gedachtes ist, wie in einer historischen Parallele 'Bismarck und Luther', ist nur ein Schlagwort erforderlich, wenn auch in solchen Fällen die zweite Person stets einen allgemeinen Rückweis erhält.

Handelt es sich um Teile eines einzelnen bestimmten Gegenstandes, so wird freilich stets das bekanntere Ganze zum Schlagwort gemacht, dem unter

Umständen der betreffende im Titel bezeichnete Teil als Unterschlagwort hinzugefügt wird. 'Der Ostpalast sogen. Ott Heinrichsbau zu Heidelberg' = *Heidelberg* (*Schloſs*). 'Der Freiburger Hochaltar' = *Freiburg i. Br.* (*Muenster, Hochaltar*). — 'Alt-Nürnberg und die Grafen von Abenberg-Zollern' = *Nuernberg* (*u.* [*die Grafen von*] *Abenberg-Zollern*) mit Rückweis unter *Abenberg-Zollern*.

Ebenso wird, wenn die Spezifizierung eines Gattungsbegriffes diesen in der Hauptsache ausmacht und der nicht spezifizierte Begriff für gewöhnlich in dieser Beschränkung gedacht wird, der Gattungsbegriff schlechthin, nicht seine Spezifikation zum Schlagwort gemacht. 'Die Bekämpfung der Acker-Unkräuter' = *Unkraut*. 'Kindererziehung' = *Erziehung*, doch *Knaben* (*Erziehung*) und *Maedchen* (*Erziehung*). 'Der polnische Klein-Adel im 16. Jahrh.' = *Polen,* (*Adel, 16. Jahrh.*)

Umgekehrt muſs oft der Sachbegriff in seiner Allgemeinheit, wie er auf dem Titel bezeichnet ist, beschränkt werden, um als Schlagwort bezeichnend genug zu sein. 'Kanalisation oder Abfuhr? Eine hygienische Studie von Rud. Virchow' = *Staedte* (*Kanalisation*).

Der Titel 'Der Ursprung der Stadtverfassung in Worms, Speier und Mainz' erhält die Schlagworte *Worms, Stadt,*[1]) (*Verfassung*); *Speier, Stadt,*[1]) (*Verfassung*) usw. 'Tuberkulose, Aktinomykose und Syphilis des Magen-Darmkanals' = *Magen-Darmkanal* (*Tuberkulose*); *Magen-Darmkanal* (*Aktinomykose*); *Magen-Darmkanal* (*Syphilis*).

6. **Zusammengesetzte Worte dürfen als selbständige einheitliche Schlagworte nur angesetzt werden, wenn sie nicht anders als in der Zusammensetzung möglich sind. Alle übrigen Wortzusammensetzungen werden in Schlagworte und Unterschlagworte zerlegt.**

Diese Regel ist für Schlagwortkataloge von besonderer Wichtigkeit. Zunächst könnte es scheinen, als ob es für die alphabetische Ordnung praktischer wäre alle Wortzusammensetzungen bestehen und als gleichwertige Schlagworte gelten zu lassen, also z. B. zu ordnen: *Rheinbund*; *Rheindampfschiffahrt*; *Rheingau*; *Rheinhessen*; *Rheinkorrektion*; *Rheinüberschwemmung*; *Rheinzoll*. Allein der Umstand, daſs es viele Wörter gibt, die in der Zusammensetzung auch eine besondere, mit dem Grundwort oft gar nicht in Beziehung stehende Bedeutung haben, wie z. B. das Wort 'Fuchsschwanz', das auſser dem Schwanz des Fuchses auch eine Gräsergattung und eine Sägeart bezeichnet, oder das oben schon erwähnte Wort 'Herzschlag' und tausend andere Worte, läſst ein solches Verfahren als wenig praktisch für einen Zettelkatalog erscheinen. Oft würden bei solcher Ordnung sprachlich zusammengehörige Sachbegriffe durch lange Reihen von Zetteln mit fremden Begriffen zerrissen werden, wie *Oper*, *Operation*, *Operative Chirurgie*, *Operntexte*. Auch bestände die Gefahr, daſs in Fällen, wo die Zusammensetzung ungewöhnlich wäre, oder auch infolge einer anderen auf dem Titel beliebten Ausdrucksweise, die Ansetzung des Schlagworts verschieden gehandhabt würde, indem bald nur das Grundwort, bald die Zusammensetzung gewählt würde. Z. B. neben dem Schlagwort *Aartal* nach Maſsgabe des Titels 'Von der Wisper bis zur Aar' auch das Grundwort *Aar*, das nun von dem ihm sachlich ganz gleichen *Aartal* durch viele andere Schlagworte wie *Aarau*, *Aargau* usw. mit ihren Unterschlagworten getrennt würde. Um also Verwechslungen von Wortbegriffen zu verhüten, die Uebersicht unter einem Schlagwort zu erleichtern, die gleichartige Ansetzung des Schlagworts zu sichern und damit der Bildung doppelter alphabetischer Reihen vorzubeugen, ist die Zerlegung der Zusammensetzungen in Schlagwort und Unterschlagworte, wo sie sprachlich möglich ist, entschieden geboten. Im obigen Falle ist deshalb zu ordnen: *Rhein* (*Dampfschiffahrt*); *Rhein* (*Korrektion*); *Rhein* (*Ueberschwemmung*);

1) Der Zusatz Stadt ist hier notwendig zur Unterscheidung vom gleichnamigen Bistum.

Rhein (Zoll); *Rheinbund*; *Rheingau*; *Rheinhessen* usw.; oder *Blut (u. alkalische Fluessigkeiten)*; *Blut (Analyse)*; *Blut (Vergiftung)*; *Blut (Entziehung)* usw.; *Blutaberglaube*; *Blutampullen*; *Blutegel*; *Bluterkrankheit* usw.; oder *Ohr s. auch Ohren-*; *Ohr (Anatomie)*; *Ohr (Berufskrankheiten)*; *Ohr (Chirurgie)*; *Ohr (Entzuendung)*; *Ohr (Heilkunde)*; *Ohr (Heilkunde, Geschichte)*; *Ohr (Heilkunde, Zeitschr.)*; *Ohr (Hygiene)*; *Ohr (Krankheiten)*; *Ohr (Mifsbildungen)*; *Ohr (Muschel)*; *Ohr (Nerven)*; *Ohr (Operation)*; *Ohr (Pathologische Anatomie)*; *Ohr (Physiologie)*; *Ohr (Speicheldruese)*; *Ohr (Syphilis)*; *Ohr (Tuberkulose)*; *Ohr (Untersuchung)*; *Ohr (Verletzung)*; *Ohrdruf*; *Ohrenarzt*; *Ohrenspiegel*; *Ohrringe* usw.

Wenn die Zusammensetzungen mit ein und demselben Grundwort nicht immer gleichmäfsig gebildet sind, ist es zweckmäfsig, durch einen Hinweis darauf aufmerksam zu machen, wie im obigen Fall *Ohr s. auch Ohren-*.

7. Beim Zusammentreffen gleichlautender Personen- und Sachnamen gehen die Personennamen voran.

Die Abweichung von der im alphabetischen Verfasserkatalog geltenden Praxis empfiehlt sich deshalb, weil sonst das Sachwort von seinen Zusammensetzungen getrennt wird. *Fuchs, Albert*; *Fuchs, Wilhelm*; *Fuchs (i. d. Fabel)*; *Fuchs (Jagd)*; *Fuchs (Schwanz)*; *Fuchsmajor*; *Fuchsschwanz [bot.]*; *Fuchsschwanz [Werkzeug]*; *Fuchstanz [a. Altkönig]*.

8. Die Sachbegriffen folgenden Zahlen werden als Ziffern, nicht als Worte gerechnet und gehen, auch wenn sie mit einem Wort verbunden sind, allen sonstigen Unterschlagworten voraus.

Geschichte (1848); *Geschichte (1849)*; *Geschichte (17. Jahrhundert)*; *Geschichte (18. Jahrhundert)*; *Geschichte (Altertum)*. Zur Begründung dieser Regel vgl. Abschn. III.

9. Die Ordnung der Titel mit gleichem Schlagwort richtet sich nach dem Druckjahr. Zeitschriften, deren Schlagwort stets der Zusatz *Zeitschr.* beigefügt wird, und Zeitungen werden nach dem Jahr ihres ersten Erscheinens geordnet.

10. Als Schlagwort ist stets der prägnanteste Ausdruck zu wählen. Andrerseits mufs das Schlagwort an sich unzweifelhaft das bezeichnen, was es bezeichnen soll.

Der Titel 'Grammatik der Deutschen Sprache' erhält nicht das Schlagwort *Deutsche Sprache (Grammatik)*, sondern *Deutsche Grammatik*. Dagegen 'Die Kunst in 24 Stunden Englisch zu lernen': *Englische Sprache (Lehrb.)*.

11. Alle Schlagworte sind in deutscher Sprache anzusetzen aufser bei Gegenständen, für die es eine vollwertige deutsche Bezeichnung nicht gibt. Auch in die deutsche Sprache aufgenommene Fremdwörter werden nach Möglichkeit vermieden.

'Der *ἄγραφος νόμος*' = *Agraphos Nomos*. — 'Der agent provocateur. Ein Beitrag zur Theorie der Teilnahme am Verbrechen' = *Agent provocateur*. — *Luftschiffahrt* und *Flugwesen*, aber *Aeoronautik* für beides; ebenso *Aeoronautisches Observatorium*. — 'Liebig, Naturwissenschaftliche Briefe über die moderne Landwirtschaft' = *Agrikulturchemie*.

Die in den einzelnen Wissenschaftszweigen gebräuchlichen, fremden Sprachen entliehenen Ausdrücke werden beibehalten, soweit dafür kein ebenso bezeichnender und gangbarer volkstümlicher Ausdruck vorhanden ist, also *Osteoplastik* usw., aber *Knochen (Erweichung)*, nicht *Osteomalazie* usw.

12. Synonyme Ausdrücke sind auf einen Ausdruck zu beschränken. Die nicht gewählten Ausdrücke erhalten Rückweise. Das Gleiche ist der Fall bei parallelen Ausdrücken.

Deutschland (& England) mit dem Rückweis *England (& Deutschland) s. Deutschland (& England).*

13. Begriffe, die sich nur teilweise decken, bestehen als Schlagworte neben einander, werden aber durch Kreuzverweise in Verbindung mit einander gebracht.

14. Von zwei Begriffen, die unmittelbare Gegensätze von einander sind, wird nur einer zum Schlagwort, der andere zum Unterschlagwort gemacht; dieser wird auf jenen verwiesen.

Schutzzoll (& Freihandel) mit dem Rückweis: *Freihandel s. Schutzzoll (& Freihandel).*

15. Im allgemeinen ist nicht das, was von einer Person oder einem Gegenstand ausgesagt wird oder zu ihnen in Beziehung steht, als Schlagwort und die Person oder der Gegenstand als Unterschlagwort anzusetzen, sondern umgekehrt. Nur wenn der sich auf einen Gegenstand beziehende Sachbegriff an sich genügend bestimmt ist, kann er ohne weiteres Schlagwort werden.

'Die Eucharistielehre des hl. Cyrill von Alexandrien' = *Cyrill v. Alexandrien (Abendmahlslehre).* 'Die Chirurgie des Kopfes' = *Kopf (Chirurgie)* mit dem allgemeinen Rückweis *Chirurgie einzelner Körperteile s. diese.* 'Der Aderlafs bei Herzkrankheiten' = *Herz (Krankheiten u. Aderlafs)* mit dem Rückweis *Aderlafs bei Krankheiten s. diese.* 'Wiesen- und Ackerwirtschaft auf Hochmoor' = *Hochmoor (Wiesen- u. Ackerwirtschaft).* 'Die Bevorzugung des Adels in der preufsischen Armee' = *Preufsen, Kgr., (Heer & Adel)* mit dem Rückweis *Preufsen, Kgr., Adel s. auch Preufsen, Kgr. (Heer & Adel).* Dafs die Rückweise *Armee s. Heer, Heer einzelner Länder s. diese* und *Adel einzelner Länder s. diese* vorhanden sind, versteht sich teils nach dem früher Ausgeführten von selbst, teils ergibt es sich aus den folgenden Regeln. Aber: 'Ueber die Verwertung des Zwischendampfes und des Abdampfes der Dampfmaschinen zu Heizzwecken' = *Zwischendampf (Heizung); Abdampf (Heizung),* ferner 'Der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft' = *Aufsichtsrat.*

16. Bei dem Schwanken des Ausdrucks für viele Sachbegriffe liegt es im Wesen des Schlagwortkatalogs begründet, dafs festgegebene Begriffe, wie Personen-, Orts-, Länder- und Volksnamen oder gewisse Zeitbegriffe, wo sie im Titel vorkommen, zunächst für das Schlagwort in Frage kommen. Für ihre Behandlung lassen sich auch allein besondere Regeln aufstellen.

B. Behandlung einzelner Namenkategorien.

a) Personennamen und mit solchen zusammenhängende Sachnamen.

17. Für die Behandlung der Personennamen im Schlagwortkatalog gelten im allgemeinen dieselben Regeln, wie sie für die Verfassernamen durch die 'Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken' festgesetzt sind. Nur werden die Namen in allen Fällen, auch wo sie dort in einer Form vorgeschrieben sind, die von der in unserer Sprache üblichen abweicht, (nach § 11) in deutscher Form gebraucht.

Sokrates; Horaz; Mark Aurel; Jakob I. [König v.] England.

18. Literarische oder künstlerische Schöpfungen erhalten den Namen ihres Urhebers als Schlagwort, auch in Fällen, wo dieser im Titel nicht genannt ist.

'Die Zusammensetzung der homerischen Odyssee' = *Homer* (*Odyssee, Zusammensetzung*). 'Die Sixtinische Madonna' = *Raphael* (*Sixtinische Madonna*).

19. In allen übrigen Verbindungen von Personennamen mit Sachbegriffen wird der Sachbegriff und zwar in seiner allgemeinsten Bezeichnung mit dem ihm in adjektivischer Form vorgesetzten Personennamen ein einheitliches Schlagwort.

'Morbus Brightii' oder 'Brightsche Nierenentzündung' = *Brightsche Krankheit*. 'Die geometrische Theorie der Abelschen Funktionen = *Abelsche Funktionen*. 'Der Edisonakkumulator' = *Edisonscher Akkumulator*.

20. Kommen Personen- und Ortsnamen in Konkurrenz, so tritt in allen Fällen, wo nach § 18 der Personenname Schlagwort ist, der Ortsname gegenüber dem Personennamen zurück, im übrigen erhält der Ortsname den Vorrang.

'Pöfsneck und Hermann und Dorothea' = *Goethe, Wolfg. v.* (*Hermann u. Dorothea, Ort*) mit einem allgemeinen Rückweis unter *Pöfsneck*. 'A catalogue of the Lansdowne manuscripts in the British Museum' = *Britisches Museum, Lansdownsche Handschriften*.

b) Orts- und Ländernamen und mit solchen zusammenhängende Sachnamen.

21. Orts- und Ländernamen sind wie die Personennamen feste Begriffe, für deren Behandlung im Schlagwortkatalog an sich es noch weniger als wie für die Personennamen besonderer Regeln bedarf. In Fällen, wo im Titel Umschreibungen der eigentlichen Bezeichnungen vorliegen, ist natürlich der gewöhnliche Name Schlagwort.

'Die Perle des Taunus' = *Koenigstein i. T.* 'Im Reiche Kaiser Meneliks' = *Abessinien*. 'Die Adria' = *Adriatisches Meer*.

22. Bei Verbindung von Orts- und Ländernamen mit anderen Sachbegriffen wird der Orts- bezw. Ländername und zwar in seiner substantivischen Form Schlagwort, der Sachbegriff Unterschlagwort. Doch sind von dieser Regel diejenigen mit einem Orts- oder Ländernamen verbundenen Sachbegriffe ausgenommen, bei denen als absolut feststehenden Ausdrücken, sogenannten termini technici, eine solche Zerlegung in Schlagwort und Unterschlagwort mit Rücksicht auf die Deutlichkeit untunlich erscheint. Auch wenn die mit Orts- oder Ländernamen verbundenen Sachbegriffe blofse Unterschlagworte bilden, bleibt der Orts- oder Ländername in adjektivischer Form mit dem Sachbegriff zu einer Einheit verbunden. (Vgl. § 37.)

'Der Kölner Dom' = *Koeln* (*Dom*). 'Die Trierer Adahandschrift' = *Trier* (*Adahandschrift*). 'Deutscher Handel' = *Deutschland* (*Handel*). 'Französische Kolonialpolitik' = *Frankreich* (*Kolonialpolitik*). Aber *Karlsbader Beschluesse, Schmalkaldischer Bund, Berliner Rot*. Ebenso 'Das Höchster Porzellan im Frankfurter historischen Museum' = *Frankfurt a. M.* (*Historisches Museum: Höchster Porzellan*) mit dem Rückweis *Hoechst a. M.* (*Porzellan*) *s. auch Frankfurt a. M.* (*Histor. Museum.*)

Diese Regel mit ihren Ausnahmen mag auf den ersten Blick etwas gekünstelt aussehen, ist aber doch durch die Praxis geboten. Da Ausdrücke wie Kölner Dom oder der Dom zu Köln, Deutscher Handel oder Deutschlands Handel gleich üblich sind, würde ein ewiges Schwanken Platz greifen, wenn man die Wahl des Schlagworts nicht genau festlegen wollte. Es empfiehlt sich in diesem Fall aber nicht die Verbindung von Adjektiv und Substantiv zur allgemeinen Norm zu machen. Einmal kann man die Orts- und Ländernamen in substantivischer Form an sich nicht entbehren, und ferner kann man die Verbindung eines Orts- oder Ländernamen mit einem Sachbegriff als Adjektiv und Substantiv nicht überall anwenden, wie man denn nicht Berliner Gröfse statt Berlins Gröfse oder Deutsche Geographie statt Deutschlands Geographie sagen kann. Die also gebotene obige Hauptregel darf aber nicht zur starren Norm werden gegenüber Ausdrücken, die dadurch in ihrer Deutlichkeit Einbufse erleiden würden. Es ist allerdings schwer, hier eine feste Grenze zu ziehen. Im allgemeinen wird man zumal bei Ortsnamen mit zahlreichen Unterschlagworten gut tun, sich soweit möglich an die Hauptregel zu halten, also: 'Frankfurter Parlament' = *Frankfurt a. M. (Parlament)*, 'Berliner Kongrefs' = *Berlin (Kongrefs 1878)* anzusetzen. In zweifelhaften Fällen mufs man sich mit einem Rückweis helfen, wie *Berliner Kongrefs s. Berlin (Kongrefs 1878)*. Als Unterschlagwort empfiehlt sich schon wegen der übersichtlicheren Gliederung die durchgängige Ansetzung einer solchen Wortverbindung als eines einheitlichen Ausdrucks.

23. Der durch einen Ortsnamen bestimmte Sachbegriff erhält im allgemeinen keinen, der durch einen Ländernamen bestimmte dagegen stets einen allgemeinen Rückweis.

'Die Trierer Adahandschrift' ist also nur unter *Trier* zu finden, dagegen stöfst man unter 'Handel' auf den Rückweis: *Handel einzelner Länder s. diese.*

24. Nur wo der durch einen Ortsnamen bestimmte Sachbegriff einen allgemeinen typischen Charakter hat und die örtliche Fixierung eine mehr zufällige ist, wird auch in diesem Falle vom Sachbegriff ein Verweis gemacht.

'Grabdenkmäler Berlins (eine Sammlung hervorragender Denkmäler)' = *Berlin (Grabdenkmäler)* mit Rückweis unter *Grabdenkmäler, vgl. Berlin (Grabdenkmäler)*. 'Die Lage der Hausweber im Weilertal' = *Weilertal (Hausweber)*. 'Der Arbeitslohn der Konfektionsarbeiterinnen in Leipzig' = *Leipzig (Konfektionsarbeiterinnen, Arbeitslohn)* mit entsprechenden Verweisen unter *Hausweber* und *Konfektionsarbeiterinnen*.

25. Die Hauptregel, dafs ein durch einen Orts- und Ländernamen bestimmter Sachbegriff unter dem ersteren einzuordnen ist, wird auch dann festgehalten, wenn diese nähere Bestimmung erst ergänzt werden mufs.

Insbesondere werden auch Zeitungen, gleichviel ob ihr Name darauf hindeutet oder nicht, unter dem Ort nachgewiesen, wo sie erscheinen.

'Das erste deutsche Parlament' = *Frankfurt a. M. (Parlament)*. 'Schwäbischer Merkur' = *Stuttgart (Zeitungen)*.

26. Ist der Sachbegriff mit dem Ortsnamen zu einem Wort zusammengezogen, so wird ein solcher Ausdruck im Schlagwortkatalog wieder in seine beiden Bestandteile aufgelöst.

'Londinismen' = *London* (Mundart).

27. Wird ein Sachbegriff zugleich durch einen Orts- und einen Ländernamen näher bestimmt, so wird dem Ortsnamen der Vorzug gegeben.

'Das K. bayrische Reichsarchiv zu München' = *Muenchen (Reichsarchiv)*. Diese Regel gilt auch da, wo die nähere Bestimmung durch den Ortsnamen im Titel fehlt, sich aber aus dem Ländernamen ohne weiteres ergibt. — 'Katalog der Bibliothek des Königlich Preufsischen Grofsen Generalstabes' = *Berlin (Generalstab, Bibliothek)*.

28. Insbesondere gilt bei Vereinen, gelehrten Gesellschaften, Akademien usw. der Sitz der Vereine usw. als Schlagwort, auch wenn er nicht ausdrücklich im Titel genannt ist.

'Katalog der Bibliothek des historischen Kreis-Vereins im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg' = *Augsburg (Historischer Kreisverein, Bibliothek)*.

29. Nur wo es sich um Sachbegriffe handelt, bei denen die nähere Bestimmung durch Orts- oder Ländernamen gewöhnlich als überflüssig fortbleibt, wird der Sachbegriff selbst Schlagwort. Doch erhält der Orts- oder Ländername in solchen Fällen einen allgemeinen Rückweis.

'Bibliothek des Reichsgerichts' ebenso wie 'Entscheidungen des Reichsgerichts' = *Reichsgericht (Bibliothek)*; *Reichsgericht (Entscheidungen)* mit dem Rückweis: *Leipzig (Reichsgericht) s. Reichsgericht.* — 'Britisches Museum' mit dem Rückweis: *London (Britisches Museum) s. Britisches Museum.* — 'Bürgerliches Gesetzbuch für das Deutsche Reich' = *Buergerliches Gesetzbuch* mit dem Rückweis *Deutschland (Bürgerliches Gesetzbuch) s. Bürgerliches Gesetzbnch*, aber 'Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches für das Grofsherzogtum Hessen' = *Hessen, Grhzt.*, *(Buergerliches Gesetzbuch)* mit dem allg. Rückweis *Buergerliches Gesetzbuch einzelner Staaten s. diese [ausgen. Deutschland]*. — 'Geschichte der protestantischen Theologie in Deutschland' = *Deutschland (Protestantische Theologie, Geschichte)* mit dem Rückweis: *Protestantische Theologie einzelner Länder s. diese.*

c) Volksnamen und mit solchen zusammenhängende Sachnamen.

30. Bildet ein durch einen Volksnamen bestimmter Sachbegriff den Gegenstand der Schrift, so wird der ganze Ausdruck, und zwar der Volksname als Adjektiv, der Sachbegriff als Substantiv, einheitliches Schlagwort. (Vgl. § 3.)

'Die Poesie der Araber' = *Arabische Poesie.* — 'Die Sitten der alten Deutschen zur Zeit Caesars' = *Deutsche Sitten (1. vorchr. Jahrh.)* — *'Deutscher Michel'.* — 'Wörterbuch deutscher Synonymen' = *Deutsche Synonymen (Wörterbuch)*. Man mufs, da das Adjektiv eines und desselben Länder- und Volksnamens gleichlautend ist, bei einer adjektivischen Verbindung dieser Namen mit Sachbegriffen zunächst prüfen, ob das Adjektiv durch den betreffenden Ländernamen ersetzt werden kann. In diesem Falle wird nach § 22 der Ländernamen Schlagwort und der Sachbegriff Unterschlagwort. 'Deutsche Statistik' d. i. 'Statistik des Deutschen Reichs' = *Deutschland (Statistik)*. 'Preufsische Berggesetzgebung' = *Preufsen, Kgr.*, *(Berggesetzgebung)*. Wo in dieser Beziehung Zweifel bestehen könnten, wird, um Inkonsequenzen im Katalog zu vermeiden, allemal der Ländername als Schlagwort ausgeworfen z. B. 'Geschichte der deutschen Malerei' = *Deutschland (Malerei, Geschichte)*. Vom Sachwort wird hier wie dort allemal ein allgemeiner Rückweis gemacht: *Poesie einzelner Völker s. diese, Statistik einzelner Länder s. diese* usw.

31. Besteht der durch einen Volksnamen bestimmte Sachbegriff selbst wieder aus einer Verbindung von Adjektiv und Substantiv, so

wird ersteres zum Substantiv erhoben und mit dem ihm vorgesetzten adjektivischen Volksnamen Schlagwort.

'Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache' = *Deutsche Etymologie* (*Wörterbuch*). — 'Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache' = *Deutsche Orthographie* (*Wörterbuch*).

32. Bei sprachlichen Wörterbüchern wird von zwei behandelten Sprachen die deutsche nicht im Schlagwort berücksichtigt. Bei dreisprachigen Wörterbüchern gibt das Schlagwort alle drei Sprachen an. Für mehr als dreisprachige Wörterbücher ist das Schlagwort: *Polyglotte Woerterbuecher.*

'Grimms Deutsches Wörterbuch' = *Deutsches Woerterbuch.* — 'Doornkaat-Koolman, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache' = *Ostfriesisches Woerterbuch.* — 'Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch' = *Lateinisches Woerterbuch.* — 'Feller, Neuestes Taschen-Wörterbuch, Deutsch, Englisch und Französisch. I. Englisch, Deutsch und Französisch; II. Französisch, Deutsch und Englisch; III. Deutsch, Englisch und Französisch' = *Englisch-Deutsch-Franzoesisches Woerterbuch*; *Franzoesisch-Deutsch-Englisches Woerterbuch*; *Deutsch-Englisch-Franzoesisches Woerterbuch* mit den Rückweisen: *Englisch-Franzoesisches Woerterbuch s. auch Englisch-Deutsch-Franzoesisches Woerterbuch* usw.

33. Aufser den allgemeinen Rückweisen, die von den mit Länder- oder Volksnamen verbundenen Sachbegriffen zu machen sind, können auch mitunter, besonders bei Sachbegriffen mit weniger umfangreicher Literatur, spezielle Rückweise gemacht werden.

'Oberdeutsches Flurnamenbuch' = *Oberdeutsche Flurnamen* mit dem Rückweis *Flurnamen s. auch Oberdeutsche Flurnamen.* — 'Lippische Familiennamen' = *Lippe, Fürstent.,* (*Familiennamen*) mit dem allgemeinen Rückweis: *Familiennamen einzelner Völker s. diese* und dem besonderen Rückweis: *Deutsche Familiennamen s. auch Lippe, Fürstent.,* (*Familiennamen.*)

34. Die Form des Volksnamens ist nur da die adjektivische, wo ihm ein Ländername entspricht.

'Die Geschichte der Ostgoten' = *Ostgoten* (*Geschichte*). 'Die Sprache der Vandalen' = *Vandalen* (*Sprache*).

35. Werden Volksnamen durch Hinzufügung eines Ländernamens näher bestimmt, so wird ersterer nur in dem Falle, dafs dadurch keine Beschränkung dieses Begriffes eintritt, Schlagwort, sonst der Ländername.

'Die Geschichte der Westgoten in Spanien' = *Westgoten* (*Geschichte*), aber 'Die Polen in Westfalen' = *Westfalen* (*Polen*). — 'Die Deutschen im Staate Ohio' = *Ohio* (*Deutsche*). — 'Die Japaner in Colorado' = *Colorado* (*Japaner*). — 'Französische Familien in Ostpreufsen' = *Ostpreufsen* (*Franzoesische Familien*).

d) Zeitbegriffe und mit solchen zusammenhängende Sachnamen.

36. Ein Zeitbegriff wird in der Regel nur dann Schlagwort, wenn er mit dem ihm folgenden Sachwort zu einem festen Begriff verschmolzen ist. Ueber die durch Zahlen ausgedrückten Zeitbegriffe ist schon in § 8 das Nötige gesagt.

'Quellen zur Geschichte des 30jährigen Krieges' = *Dreifsigjähriger Krieg* (*Geschichte*, *Quellen*). — 'Der Ursprung des Siebenjährigen Krieges' = *Siebenjähriger Krieg* (*Ursprung*).

37. Ebenso werden alle mit Personen-, Orts-, Länder- oder Volksnamen zusammengesetzten Sachbegriffe behandelt, wenn sich mit ihnen ein festumgrenzter Zeitbegriff verbindet. (Vgl. § 22.)

Sickingensche Fehde. Schmalkaldischer Krieg. Franzoesische Revolution. Schlesischer Krieg (*Erster*). *Samniterkriege. Punische Kriege. Deutsch-franzoesischer Krieg.*

38. Im übrigen wird die Ansetzung von Zeitbegriffen als Schlagworten vermieden, soweit es sich nicht um enger begrenzte zeitliche Begriffe handelt. Sie werden vielmehr ebenso wie die Zahlen (vgl. § 8) den mit ihnen verbundenen, zu Schlagworten zu machenden Sachbegriffen als Unterschlagworte beigegeben und zwar in ihrer herkömmlichen substantivischen Form.

'Alte Geschichte' = *Geschichte* (*Altertum*). — 'Die Marschgeschwindigkeit im Mittelalter' = *Marschgeschwindigkeit* (*Mittelalter*). — 'Aristoteles im Mittelalter' = *Aristoteles* (*Mittelalter*). — 'Neuere Geschichte' = *Geschichte* (*Neuzeit*). — Aber: 'Kunst der Renaissance' = *Renaissance* (*Kunst*). — 'Die Dichter des Cinquecento' = *Cinquecento* (*Dichter*).

Das Uebergehen festgegebener Ausdrücke wie Altertum, Mittelalter und Neuzeit als Schlagworte und ihre Unterordnung unter die mit ihnen zusammenhängenden Sachbegriffe als Unterschlagworte ist zwar gegen das im Wesen des Schlagwortkatalogs liegende und sonst überall (vgl. § 16) durchgeführte Prinzip, aber doch dadurch gerechtfertigt, dafs der Zeitbegriff gegenüber dem Sachbegriff sehr häufig gänzlich in den Hintergrund tritt. Es wäre gewifs ebenso angemessen *Mittelalter* (*Kulturgeschichte*) wie *Kulturgeschichte* (*Mittelalter*) als Schlagwort anzusetzen, aber *Mittelalter* (*Aristoteles*) wäre doch widersinnig. Man darf aber nicht bald so, bald so verfahren. Der erste Grundsatz des Schlagwortkatalogs heifst: Konsequenz.

VII. Schlufswort.

Dies scheinen mir die wesentlichsten Gesichtspunkte zu sein, die für die Auswahl der Schlagworte für einen alphabetischen Sachkatalog in Frage kommen. Auch bei Beachtung dieser Regeln bleibt dem subjektiven Ermessen des Bearbeiters noch ein grofser Spielraum. Ein durch den Druck zu veröffentlichendes umfassendes Verzeichnis von Sachbegriffen aller Wissenschaftsfächer mit den nötigen Verweisen ist daher notwendig, um ihm über die oben gegebenen Richtlinien hinaus die Wege zu weisen. Wenn der Schlagwortkatalog sich bei uns einbürgert, wird es die Aufgabe der deutschen Bibliothekare sein, sich dazu in gemeinsamer Arbeit ebenso zusammenzufinden, wie unsere Kollegen und Kolleginnen jenseits des Ozeans es getan haben zur Herstellung der oben bereits erwähnten List of Subject Headings. Allerdings würde es sich nicht darum handeln können dies amerikanische Werk einfach zu kopieren, das dadurch, dafs es den Versuch unternimmt, unter einem Sachbegriff auf alle damit verwandten engeren und weiteren Begriffe hinzuweisen, entschieden über das zu erstrebende Ziel hinausschiefst, ohne doch seinen Zweck zu erreichen. Auf der anderen Seite müfste der Umfang der Sachbegriffe auch weit

grösser genommen werden, als es die Amerikaner oder gar erst Victor Smith in seinem Norske Realord getan haben.

Vielleicht wird mir eingeworfen werden, dass ein Benutzer des Schlagwortkatalogs ebenso wenig Zeit und Lust habe sich die von mir aufgestellten Regeln einzuprägen, als in die Geheimnisse des systematischen Katalogs hinabzusteigen. Der Benutzer braucht diese Regeln aber gar nicht zu kennen, mittelst Rückweisen wird er, wie ich gelegentlich an Beispielen gezeigt habe, überall geleitet und orientiert. Wenn man den nach diesen Grundsätzen bearbeiteten Schlagwortkatalog dazu benutzt, wozu er da ist, Auskunft über die einen einzelnen Gegenstand betreffende Literatur zu geben, wird auch der Laie rasch und sicher durch ihn bedient werden.

Auf der Bibliothekarversammlung zu Marburg im Jahre 1900 meinte noch ein namhafter Vertreter unseres Standes, dass die ganze Schlagwortkatalogfrage, was deutsche wissenschaftliche Bibliotheken anlange, sehr bald wieder im Sande verlaufen werde. Heute mehren sich die Anzeichen, dass der Schlagwortkatalog sich über kurz oder lang auch in unseren wissenschaftlichen Bibliotheken den Platz erobern wird, der ihm dank seiner Elastizität, leichten Benutzbarkeit und grossen Leistungsfähigkeit gebührt.

In der Besprechung teilt Hottinger-Berlin mit, dass er nach dem Prinzip des Schlagwortkatalogs eine grosse Sammlung von Artikeln aus Zeitschriften und Büchern angelegt habe, umfassend etwa 200 000 Artikel in etwa 1600 mit Stichwort versehenen Umschlägen. Für den Fall seines plötzlichen Todes bittet er die Fachgenossen, sich dieser Konvolutenbibliothek anzunehmen.

Kaiser-Berlin legt Gewicht auf die Bemerkung des Referenten, dass der Schlagwortkatalog eine Ergänzung zu dem systematischen Katalog sein solle. Unter dieser Voraussetzung können manche allgemeine Schlagwörter, wie Deutsches Reich, Preussisches Recht usw. ganz gestrichen werden, da man sie im systematischen Katalog sofort findet.

Escher-Zürich: Ich bitte die Gastfreundschaft, die ich geniesse, auch auf die Teilnahme an der Diskussion ausdehnen zu dürfen. Kollege Zedlers Vortrag hat mich lebhaft interessiert; denn an dem von meinem Kollegen v. Wyss hergestellten Schlagwortkatalog der Stadtbibliothek Zürich habe ich während der ganzen Herstellungszeit eifrig mitgewirkt. In Zürich war s. Z. viel Neuland zu bearbeiten. Den Mangel an einschlägiger Literatur haben wir schwer empfunden. Selbst die Terminologie war z. T. neu zu schaffen. Um so mehr ist jede neue theoretische Arbeit und jede Diskussion zu begrüssen. Aus der Menge dessen, was ich zu sagen hätte, kann ich nur wenige Punkte herausgreifen.

1. Die Probleme des Schlagwortkatalogs gestalten sich verschieden, je nach dem, dass ihm ein systematischer Katalog zur Seite geht, oder dass er, wie in der Stadtbibliothek Zürich, einziger Sachkatalog ist.

Im letzteren Fall mufs er gröfseren Anforderungen entsprechen als im ersteren.

2. Bei der Anlage von Schlagwortkatalogen mufs man sich vor der Atomisierung hüten; man darf deshalb nicht jeden Begriff, den ein Titel bietet, ohne weiteres zum Schlagwort erheben, sondern mufs sich die Möglichkeit vorbehalten, ihn unter einem umfassenderen, übergeordneten Begriff unterzubringen. Die Anforderungen z. B. hinsichtlich der Ortsbegriffe stellen sich an jedem Ort wieder anders. Leipziger Vorstädte werden wohl in einem Leipziger, nicht aber in einem Frankfurter oder einem Hamburger Katalog zu Schlagworten zu erheben sein.

3. Man darf vor mehrfacher Einreihung der Titel, d. h. vor der Einreihung in verschiedene Begriffs-Kategorien nicht zurückschrecken. Ein Titel wie „Burns in Deutschland“ verdient sicherlich auch unter „Deutschland“ festgehalten zu werden, wo allein er für die vergleichende Literaturgeschichte zugänglich wird. Die verschiedenfache Einreihung wird natürlich ganz erheblich erleichtert, wenn, wie bei uns, das ganze Titelmaterial gedruckt vorliegt.

4. Rückweise von Schlagwort auf Titel haben wir niemals angewendet, sondern nur von Schlagwort auf Schlagwort. Einem Titel wie „Katalog der Bibliothek des Reichsgerichts zu Leipzig“ ist nach unserem Dafürhalten mit einem Rückweis unter „Leipzig“ nicht gedient. Man mufs ihn unter Leipzig selber finden können.

Zedler-Wiesbaden ist gegen die von Kaiser angeregte Beschränkung des Schlagwortkatalogs. Die beiden Sachkataloge müssen in der Anlage auf einander Rücksicht nehmen, aber jeder von beiden mufs in sich geschlossen sein und dem Benutzer den ganzen Bestand der Bibliothek vorführen. Die in Zürich geleistete Arbeit ist höchst dankenswert, aber es bestehn grundsätzliche Verschiedenheiten zwischen den dortigen Regeln und denen des Referenten. Eine bezeichnende Konsequenz der Züricher Grundsätze ist die Einordnung der schweizerischen Flüsse teils unter dem Kanton, teils unter Schweiz. — Es ist ein Mifsverständnis, dafs Referent Verweisungen von einzelnen Titeln verlange, es handelt sich nur um allgemeine Verweisungen von Schlagwort zu Schlagwort.

Der Vorsitzende dankt dem Referenten für die theoretische Fixierung und Systematisierung der wichtigen Frage und bedauert, dafs wegen vorgerückter Zeit der von Dr. Fritz-Charlottenburg angekündigte Vortrag nicht mehr gehört werden kann, er soll aber wenn möglich in die Verhandlungen aufgenommen werden.[1])

---

6. Kleine Mitteilungen.

Kletsch-Washington spricht die Freude der anwesenden amerikanischen Fachgenossen aus, an der Versammlung teilnehmen zu können. Sie seien nicht gekommen, um amerikanisches Bibliothekswesen nach

1) Aus Raumrücksichten ist das leider nicht unmittelbar möglich. Der Vortrag wird aber im nächsten Heft Platz finden. Hrsg.

Deutschland zu bringen, sondern um zu sehen, wie hier auf diesem Gebiete gearbeitet wird. Er hoffe, der Bericht, den sie drüben geben würden, werde bei den amerikanischen Bibliothekaren den Wunsch erwecken, mehr vom deutschen Bibliothekswesen kennen zu lernen, und sie veranlassen, nicht nur nach England Delegierte zu schicken, sondern auch nach Deutschland.

Fick-Berlin berichtet kurz über das Gesamt-Zeitschriften-Verzeichnis, das demnächst zur allgemeinen Versendung fertig sein wird. Es ist aber noch die Bearbeitung eines Nummern- (Besitz-) Registers in Aussicht genommen und dabei soll eine genaue Revision der Titel stattfinden. Dafür erbittet er das Interesse der Bibliotheken und spricht ihnen gleichzeitig den Dank des Auskunftsbureaus für die bisherige Mitarbeit aus, bei der die Hof- und Staatsbibliothek in München in erster Reihe gestanden hat. — Der Vorsitzende gibt diesen Dank an Dr. Fick und das Auskunftsbureau zurück. Das Zeitschriftenverzeichnis stellt eine wesentliche Förderung der wissenschaftlichen Arbeit dar und sollte nicht nur in den Universitätsbibliotheken, sondern in jedem wissenschaftlichen Institut und Seminar vorhanden sein.

v. Rath-Berlin legt im Auftrag der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke den Probedruck vor, der für die Buchgewerbe-Ausstellung hergestellt worden ist, und erläutert kurz seine Einrichtung.

7. Mitgliederversammlung des V. D. B.

Gemäfs dem Antrag des Vorstandes wird mit der nötigen Dreiviertel-Mehrheit beschlossen in § 2, Abs. 2 der Satzung die Worte „des Deutschen Reichs“ zu streichen und statt „in einer ... Stadt“ zu setzen „an einem ... Ort“. Es soll dadurch die Möglichkeit gewährt werden, mit dem österreichischen und schweizerischen Verein zusammen aufserhalb des Reichsgebiets zu tagen.

Der Jahresbeitrag (Satzung § 3, Abs. 3) wird vom nächsten Jahr ab auf 4 M. festgesetzt.

Die Kommission für Verwaltungspraxis (Vorsitzender Keyfser-Köln) erstattet ihren Abschlufs-Bericht. Die zusammenfassenden Ergebnisse der Umfrage sind bereits im Zbl. f. Bw. (1914. S. 195 ff.) veröffentlicht. Die Arbeit hat längere Zeit in Anspruch genommen, weil erst die umfangreichen ziffermäfsigen Feststellungen aus den Antworten auszuziehen waren. Dabei hat sich gezeigt, wie schwierig es ist bei der Fragestellung alle Möglichkeiten vorauszusehen. Die jetzige Arbeit wird deshalb nicht nur für die Erkenntnis des gegenwärtigen Zustandes nützlich sein, sondern auch für die Fassung ähnlicher Umfragen Anhaltspunkte bieten können. Auch eine engere Auswahl der zu befragenden Bibliotheken ist zu empfehlen.

Im Namen der Zeitungs-Kommission berichtet Nörrenberg-Düsseldorf über die Umfrage bei rd 150 Bibliotheken und Archiven: von den nahezu 5000 in Deutschland erscheinenden Zeitungen werden vollständig oder so gut wie vollständig gesammelt die in Ostpreufsen,

Pommern, Schlesien, Prov. Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau, Bayern, Württemberg, Baden, Anhalt, Lippe-Detmold, Lübeck, Bremen, Hamburg und Elsafs-Lothringen, demnächst auch im Gr. Hessen und Mecklenburg-Strelitz; zu einem beträchtlichen Teile in Posen, Rheinprovinz, Oldenburg, Coburg-Gotha und Schaumburg-Lippe; zum kleineren Teile in Westpreufsen, Schleswig-Holstein, Westfalen, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig, zu einem sehr kleinen Teile oder gar nicht im Kgr. Sachsen, S.-Weimar, S.-Meiningen, S.-Altenburg, Schwarzburg, Waldeck und Reufs ä. und j. L.

Eine Anfrage, ob die Kommission für einheitliche Katalogisierung weiter bestehen solle, wird bejaht.

Die Frage, ob Bibliotheks-Bestellzettel als Drucksache versandt werden können, ist von der Ober-Postdirektion Darmstadt verneint worden. Das Reichspostamt hat auf eine Eingabe noch keine Antwort erteilt.

Dem Mitglied Prof. Klufsmann soll zur Vollendung seiner Bibliotheca scriptorum graecorum et latinorum Anerkennung und Glückwunsch des Vereins ausgesprochen werden.

Bezüglich der Ausgabe von Teilnehmerkarten zu den Bibliothekartagen wird dem Vorstand die Direktive erteilt, solche nur an wissenschaftliche Bibliotheksbeamte auszustellen. Selbstverständlich können Ehrengäste, Vorsteher von Volksbibliotheken, Vertreter von Behörden usw. nach dem freien Ermessen des Vorstands an den Versammlungen teilnehmen.

Was den Konflikt in der Deutschen Bücherei betrifft, so berichtet der Vorsitzende über seine Besprechung mit dem Ersten Vorsteher des Börsenvereins Herrn Geh. Hofrat Siegismund. Dieser hat erklärt, „dafs ihm eine Kränkung des bibliothekarischen Berufs ferne lag und er in Uebereinstimmung mit den Satzungen der Ueberzeugung sei, dafs Direktor der Deutschen Bücherei nur ein akademisch gebildeter, fachmännisch geschulter Bibliothekar sein könne.“ Beschlufs: Die Versammlung Deutscher Bibliothekare nimmt mit Befriedigung von dieser Erklärung Kenntnis und wünscht, dafs der Direktion der Deutschen Bücherei eine der Ueberlieferung an grofsen Bibliotheken entsprechende, selbständige und in ihrer Berufstätigkeit unabhängige Stellung eingeräumt werde.

Der Jahresbericht des Schriftführers wird verlesen (die Mitgliederzahl beträgt z. Z. 471), der Kassenbericht liegt in Vervielfältigung vor (Einnahmen 1995,70, Ausgaben 1395,96, Stand des Vermögens 4272,91 M.). Dem Vorstand wird Entlastung erteilt.

Bei der Neuwahl des Vorstandes werden durch Zuruf gewählt: Erster Vorsitzender Geh. Hofrat Boysen-Leipzig; stellvertretender Vorsitzender Dir. Schnorr v. Carolsfeld-München; Schriftführer Bibl. Hilliger und Rugenstein-Leipzig; Ausschufsmitglieder: Bibl. Prof. Traut-Frankfurt a. M., Bibl. Trommsdorff-Danzig, Dir. Nörrenberg-Düsseldorf, Dir. Krause-Berlin, Oberbibl. Geiger-Tübingen.

Umschau und neue Nachrichten.

Die vorstehenden Verhandlungen des Bibliothekartages atmen noch den tiefen Frieden, in dem sie stattfanden. Inzwischen hat der Kampf um unsere nationale Existenz, den böse Nachbarn uns aufgezwungen haben, unser Denken und Fühlen auf einen ganz anderen Gesichtswinkel eingestellt. Nicht nur als Zuschauer. In dem Lande der allgemeinen Wehrpflicht sind alle Kreise gleichmäfsig und unmittelbar am Kriege beteiligt. Die Bibliotheken, die friedlichsten Stellen von der Welt, machen davon keine Ausnahme. Eine ganze Zahl höhere und mittlere Beamte sind ihrer Dienstpflicht gefolgt oder haben sich freiwillig zur Verfügung gestellt, namentlich aber ist ein erheblicher Teil der Unterbeamten, die ja zumeist alte Unteroffiziere sind, zur Fahne zurückgekehrt. Beispielsweise sind vom männlichen Personal der Königlichen Bibliothek, die Hilfsarbeiter eingeschlossen, 54 Personen zum Heeresdienst abwesend. Leider sind auch schon Verluste zu beklagen: Gefallen ist ein besonders liebenswürdiger und kenntnisreicher Kollege, der Oberbibliothekar der Königl. und Universitätsbibliothek Königsberg Otto Schultz, der mit der Führung eines Trainzugs beauftragt war, und der Bibliothekar der Wolfenbütteler Bibliothek Dr. Richard Bürger, schwer verwundet Hilfsbibliothekar Dr. Pescheck-Breslau; Bibliothekar Dr. v. Rath (Berlin KB) hat nach einer leichten Verwundung zu seinem Regiment zurückkehren können, der besondere Helfer am Zentralblatt Bibliothekar Dr. Leyh liegt, glücklicherweise nicht schwer verwundet, im Lazarett Bartenstein. Mit Stolz können wir auch schon einige Bibliotheksangehörige unter den mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten nennen: Direktor Prof. Steinhausen-Cassel, Hilfsbibl. Dr. Vogt-Münster, Bibl.-Sekretär Trippstein und Sekretär-Anwärter Drucks, beide Berlin KB. Wir haben hier nur die Namen gegeben, die uns zuerst bekannt geworden sind (vgl. inzwischen u. S. 487 f.) demnächst hofft das Zbl. auf Grund einer Umfrage eingehendere Nachrichten über Personalien und sonstige Verhältnisse an den einzelnen Bibliotheken geben zu können. Hier nur noch einige allgemeine Bemerkungen.

Den durch den Krieg verminderten Arbeitskräften steht wohl überall, mindestens an den wissenschaftlichen Bibliotheken, ein starkes Abnehmen der Benutzerzahl gegenüber. Die wissenschaftlichen oder sonst an der Bibliotheksbenutzung interessierten Kreise sind gleichmäfsig am Dienst des Vaterlandes beteiligt, namentlich die Studierenden sind, auch wo keine Pflicht vorlag, mit wenigen Ausnahmen zum Heeresdienst geeilt und so wird auch der Wiederbeginn des akademischen Halbjahrs voraussichtlich keine bedeutende Aenderung bringen. Mit Recht ist deshalb an vielen Stellen eine Beschränkung des öffentlichen Dienstes eingetreten. Bei der Schwierigkeit, ausgeliehene Bücher von plötzlich einberufenen Heerespflichtigen wieder zu erhalten, wurde das Ausleihen mehrfach vorübergehend eingestellt. Versendung nach auswärts verbot sich, solange die Bahnen vom Heeresaufmarsch in Anspruch genommen waren, von selbst; sie ist inzwischen ganz oder teilweise wiederaufgenommen worden.

Auch der innere Dienst der Bibliotheken ist von den Zeitverhältnissen stark berührt worden. Neue Bücher sind in diesen ersten Kriegsmonaten von den deutschen Verlegern nur wenige ausgegeben worden, und die Einfuhr ausländischer Bücher, soweit solche erschienen sind, begegnet vielfachen Hindernissen. So stockt teilweise der Zuwachsdienst und die Katalogisierung von Zugängen. Dafür ergibt sich die Möglichkeit, Reste aufzuarbeiten und Arbeiten in Angriff zu nehmen, an die man vorher nicht denken konnte. Es ist ein Zeugnis für die Gesundheit unserer staatlichen und städtischen Geldwirtschaft, dafs man von einer Beschneidung der Anschaffungsmittel bisher nichts gehört hat. Sie wäre auch unökonomisch, denn etwaige jetzt gemachten Ersparnisse werden nach dem Frieden nötig sein, um die vielen unvermeidlichen Lücken auszufüllen, und schon gegenwärtig bieten die grofsen Lager der deutschen Antiquare Gelegenheit, die Bedürfnisse der Bibliotheken an älterer Literatur, die sonst immer hinter den Neuerscheinungen zurück-

treten müssen, zu günstigen Bedingungen zu decken. Ja es ist geradezu Pflicht der Bibliotheken, diesen jetzt fast ganz lahmgelegten Zweig des Buchhandels zu unterstützen, der seinerseits gewifs bereit ist, in der Ansetzung der Preise den Bibliotheken entgegenzukommen.

Ein neues Feld der Tätigkeit hat sich für die Bibliotheken und ihre verfügbaren Kräfte eröffnet in der Sammlung und Zusammenstellung von Lazarettbibliotheken. Von einer grofsen Anzahl Bibliotheken liegt die Nachricht vor, dafs sie diese Aufgabe für ihren engeren Bezirk in die Hand genommen haben, zum Teil unterstützt von besonderen Ausschüssen. Reiche Gaben an Büchern und hier und da auch von Geld werden von allen Seiten zur Verfügung gestellt. In Berlin hat sich ein Zentralausschufs gebildet, in dem neben der Sanitätsverwaltung des Heeres, dem Roten Kreuz, dem Buchhandel, den allgemeinen und konfessionellen Volksbildungsorganisationen usw. die Königliche Bibliothek durch Direktor Paalzow vertreten ist. Sie hat neben den Räumen für die spezielle Berlin-Brandenburgische Sammlung auch die für das grofse Bücherlager zur Verfügung gestellt, welches die bewährte Freigebigkeit der deutschen Verleger für den guten Zweck gespendet hat. Neue Bücher im Ladenpreis von 2-300 000 M. sind hier aufgestapelt, um an die anderen Hauptstellen verteilt zu werden. Eine rege Tätigkeit auf diesem Gebiete hat auch die Königliche Hausbibliothek (Bibl. Dr. Krieger) entfaltet.

Die deutschen Bibliotheken sind, Dank sei Gott und unserem tapferen Heere, vor unmittelbarer Störung durch Kriegsereignisse bewahrt geblieben. Die feindlichen Anfällen zunächst ausgesetzten: Strafsburg, Breslau, Königsberg hatten für alle Fälle Vorsorge zur Sicherung ihrer Kostbarkeiten getroffen. Von österreichischen Bibliotheken hat nach Zeitungsnachrichten das Ossolińskische Institut in Lemberg grofse Verluste erlitten. Aufser vielen anderen Sammlungsgegenständen sollen 140 000 Bände von dort nach Petersburg weggeführt worden sein. Es ist wertvoll festzustellen, dafs ein Glied des „Dreiverbands" mit dieser Art des Vorgehens angefangen hat. Höchst bedauerlich ist, dafs die Universitätsbibliothek in Löwen für die meuchelmörderischen Untaten belgischer Franktireure hat büfsen müssen. Anscheinend ist auch kein Beamter der Bibliothek vorhanden gewesen, der die deutschen Truppen, welche andere Kunstwerke mit eigener Gefahr gerettet haben, auf den Schutz der Bibliothek hätte aufmerksam machen können. Uebrigens ist wohl die Löwener Bibliothek diejenige unter den belgischen wissenschaftlichen Bibliotheken, deren Verlust noch am leichtesten verschmerzt werden kann. An der alten Universität Löwen gab es erst seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts eine Bibliothek, und diese mufste nach einer Zeit der Verwahrlosung hundert Jahre später so gut wie neu begründet werden. Nach Aufhebung der Universität wurde eine Auswahl daraus der Ecole centrale in Brüssel überlassen, anderes nahmen die Franzosen nach Paris. Der Rest ging 1805 in städtischen Besitz über und wurde 1835 der neuen katholischen Universität übergeben. Der Umfang wurde zuletzt auf 230 000 Bände angegeben. Sie war in den alten gotischen Tuchhallen aufgestellt, die nun vollständig ausgebrannt sind. Der Hauptsaal war mit kunstvollen Barockschränken verziert. Ueber den Inhalt ist nichts Näheres bekannt, insbesondere auch nichts über die angeblichen „wertvollen Handschriften"; die wenigen bei Haenel und an einigen anderen Stellen angeführten scheinen ohne Bedeutung zu sein. Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts sollen vorhanden gewesen sein, aber es bleibt auch hier zweifelhaft, ob ganz Unersetzliches darunter war. Gewifs ist die Vernichtung einer Bibliothek immer bedauerlich, aber unter den unsagbaren Opfern an Blut und Gut, die dieser Krieg fordert, spielt sie wirklich keine bemerkenswerte Rolle und damit werden sich auch einige auswärtige Bibliotheken, darunter die Kgl. öff. Bibliothek in Dresden und die UB. Leiden, trösten müssen, die Stücke nach Löwen geliehen hatten.

Bekanntlich sind die lügenhaft berichteten Löwener Vorgänge Gegenstand zahlreicher Proteste gewesen. Für uns sind sie durch die amtliche Darlegung der Wahrheit längst erledigt und wir würden nicht darauf zurückkommen, wenn nicht unter den Protestierenden auch die englischen Bibliotheken wären.

Wir möchten das Aktenstück, das auch den neutralen Bibliotheken (s. Abs. 3) zur Unterschrift zugesandt worden ist, doch für die Zukunft aufbewahren:

„We, the undersigned members of governing bodies of Universities and Colleges, Academies and learned Societies, Libraries and Museums, hereby record our protest against the destruction of Louvain by the German Army, as not only a violence against defenceless non-combatants unparalleled in European history since the Thirty Years War, but as an injury to learning, science and education, to history and art, to religion and citizenship, which is wholly without precedent, and which no military exigencies or expediencies can extenuate, much less justify. We regard this act as of the gravest injury to the whole fabric and life of European and general civilisation, since it destroys guarantees hitherto respected by combatants.

We therefore appeal to the honoured traditions, the old and illustrious culture of the German peoples, and in particular to their great centres and institutions of learning, with which we have had such long, intimate and hitherto unbroken relations, to apply the weight of their moral and intellectual influence towards preventing the repetition, and threatened continuance, of such excess of military powers.

We request our respective Governments to transmit this protest through their available channels to the German Imperial Government, and to the Hague Court.

Finally, we desire to express to the Allied Governments and their commanders (of whom one is already approaching the illustrious City of Koenigsberg, the University of Immanuel Kant), the earnest hope that reprisals of any comparable nature be expressly and clearly prohibited.“

Wenn es den Unterzeichnern Ernst war mit ihrer Achtung vor der deutschen Kultur, so mufsten sie wissen, dafs diese in unserem Heer nicht minder lebt als in unseren Bildungsstätten, und ihr Verdacht mufste sich nicht gegen die deutschen Krieger von Löwen richten, sondern gegen die Nachrichten, welche von den Regierungen und Zeitungen des Dreiverbands in die Welt gesetzt werden und welche sie als urteilsfähige Männer nach ihrem wahren Werte erkennen mufsten. Vollends sind wir berechtigt, den letzten Satz des Protestes als eitel Heuchelei anzusehen, denn sie mufsten wissen, dafs es keinen schlimmeren Feind westlicher Kultur gibt als den Russen, den die Politik der englischen Regierung auf Deutschland losgelassen hat. Die Unterzeichner sprechen von den freundlichen Beziehungen, die bisher zwischen der wissenschaftlichen Welt Englands und Deutschlands bestanden haben. Auch die deutschen Bibliotheken haben diese Beziehungen nach Kräften gepflegt und wir bedauern jetzt lebhaft, dafs sie und andere internationale Beziehungen und Arbeiten durch den Krieg entzweigeschnitten sind. Wir Deutschen haben aber das gute Bewufstsein, dafs nicht wir die Friedensstörer gewesen sind. Legt man von der anderen Seite Gewicht darauf, dafs die Beziehungen für später wiederanknüpfbar bleiben, so möge man falsche Anschuldigungen wie die des Protestes unterlassen und auch im übrigen darauf hinwirken, dafs die wüsten Schimpfereien auf alles Deutsche, wie sie jetzt in England an der Tagesordnung sind, aufhören. Gegen diese wahnwitzige Presse mögen die Bibliotheken und gelehrten Körperschaften Englands ihre Proteste richten, nicht gegen das deutsche Heer, das nach Kriegsrecht und in berechtigter Notwehr handelt.

Eine bedauerliche Störung unserer internationalen Beziehungen hat der Krieg auch insofern zur Folge gehabt, als eine grofse Anzahl amerikanischer Bibliothekare, die zur Besichtigung der Leipziger Ausstellung unterwegs waren und natürlich auch den deutschen Bibliotheken ihren Besuch zugedacht hatten, auf halbem Wege haben umkehren müssen. Nur wenige, die sich früher als die anderen aufgemacht hatten, haben ihren Reiseplan ausführen können, freilich ohne die englische Bibliothekarversammlung, die vom 31. August bis 4. September in Oxford stattfinden sollte, aber „aufgeschoben“ worden ist. Unter diesen war zu unserer besonderen Freude der Herausgeber des Library Journal Mr. R. R. Bowker und Mrs. Bowker, die auf einer grofsen

Europareise begriffen auch Berlin und der Königlichen Bibliothek einen leider nur kurzen Besuch abstatteten. P. S.

Vorstehende Sätze waren vor geraumer Zeit geschrieben und gesetzt. Inzwischen ist von mehreren Seiten, auch von Holland aus, der Wunsch ausgesprochen worden, es möchte untersucht werden, ob nicht doch Reste der Löwener Bibliothek unter dem Schutt erhalten geblieben seien. Dafs auch in dieser Beziehung nichts versäumt worden ist, zeigt das folgende Schreiben des deutschen Verwaltungschefs in Brüssel an den Generaldirektor der Königlichen Bibliothek: Brüssel, den 29. Oktober 1914.

Hochverehrte Exzellenz! Auf das hochgeschätzte Schreiben vom 21. Oktober 1914 kann ich nur mitteilen, dafs leider bei der Untersuchung des Schuttes der Universitätsbibliothek in Löwen kurz nach dem Brandunglück keine Hoffnung auf die Erhaltung brauchbarer Reste der Bücher und Handschriften sich ergeben hat. Die Aufräumung der Brandstätte erfolgt unter beständiger Aufsicht des derzeitigen Bürgermeisters von Löwen, Universitätsprofessors Dr. Nerincx, der um die Bergung unverbrannter Bücherbestände auf das sorgsamste bemüht sein würde. Es sind aber weder bisher Ueberreste gefunden worden, noch ist deren Auffindung zu erwarten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung Euer Exzellenz ergebenster

gez.: Dr. Sandt.

Eben da der vorliegende Bogen umbrochen wird, kommt mir das Oktoberheft von „Het Boek“ zur Hand, in dem der Herausgeber C. P. Burger jr., Bibliothekar der Univ.-B. Amsterdam, ohne jedes Verständnis der Lage und ohne von den schuldigen Belgiern auch nur ein Wort zu sagen, die Sache wieder so darstellt, als seien Bibliothek und andere historische Denkmäler von den Deutschen absichtlich zerstört worden. Wir können dagegen nur energisch Einspruch erheben.

Berlin. Die Königliche Bibliothek hatte am 25. Juli den Betrieb in den alten Räumen geschlossen, sie wurde vom Kriegsausbruch also gerade im Umzug überrascht. Glücklicherweise konnte sie diesen in der Hauptsache vollenden, ehe ein gröfserer Teil des Personals zum Heeresdienst einberufen wurde. Es handelte sich bei dem Umzug zunächst um die Geschäfts- und Katalogräume, den Lesesaal mit der Handbibliothek, und den ganz neu einzurichtenden Zeitschriftensaal. Eine Umstellung der Bücher in den Hauptmagazinen war vorläufig nicht beabsichtigt, auch die Zusammenstellung der meistgebrauchten Bücher aus allen Fächern im „Handmagazin“ unterhalb des grofsen Lesesaals sollte erst allmählich unter Heranziehung aufserordentlicher Hilfskräfte vorgenommen werden. Die veränderten Zeitverhältnisse liefsen es jedoch geraten erscheinen, letztere Arbeit mit den verfügbaren Beamten und Hilfsarbeitern auf Grund der vorhandenen Vorarbeiten sofort in Angriff zu nehmen, um so den wichtigsten Teil der Bibliothek benutzbar zu machen, auch für den Fall, dafs man gezwungen sein würde auf die maschinellen Betriebseinrichtungen zu verzichten, eine Besorgnis, die freilich unbegründet war. Es gelang in der Tat, die vorläufige Auswahl und die Ueberführung von über 100 000 Bänden im Verlauf von etwa 4 Wochen zu bewirken, ein Signaturverzeichnis der überführten Werke fertigzustellen und die nötigen Vermerke sowohl am alten Standort (durch „Vertreter“) wie im Alphabetischen und Realkatalog zu machen. Noch vor Beendigung dieser Arbeit konnte am 10. August der Grofse Lesesaal, am 17. August auch der Zeitschriftensaal für die Benutzung geöffnet werden, beide zunächst von 9—3 Uhr. Am 3. September wurde die Ausleihung in beschränktem Umfang (für solche, die den Lesesaal nicht benutzen konnten) wieder aufgenommen, endlich am 24. September auch diese Beschränkung aufgehoben und die Oeffnungszeit des Lesesaals und des Zeitschriftensaals bis Nachm. 6 Uhr ausgedehnt, endlich die Bücherversendung innerhalb der Prov. Brandenburg wieder begonnen. Ueber die Wiederaufnahme des Leihverkehrs schweben Erwägungen. Die Zahl der täglichen Besucher schwankt zwischen 500 und 700, die der Bestellzettel zwischen 700 und 800. Die Musikabteilung und die Kartensammlung, die sich schon an ihren endgültigen Plätzen befanden, hatten ihren Benutzungsbetrieb

nie ganz unterbrochen, ebensowenig die Handschriftenabteilung, obgleich sie an dem Umzug beteiligt war.

Einen schmerzlichen Verlust erlitt die Königliche Bibliothek durch den Tod des Abteilungsdirektors Prof. Dr. Johannes Flemming. Ein ausgezeichneter Vertreter der semitischen Philologie hatte er sich seit seiner Versetzung nach Berlin (1. 3. 06) ganz diesem seinem Spezialfach widmen können, und er hat auf diesem Gebiete der Königlichen Bibliothek wichtige Dienste geleistet, nachdem er sie schon vorher durch die umfangreiche Sammlung abessynischer Handschriften bereichert hatte, die er als Teilnehmer an der Gesandtschaft zu König Menelik zu erwerben Gelegenheit hatte. Die Leitung der Handschriftenabteilung, die ihm nach Sterns Tode Ende 1911 übertragen wurde, konnte er noch mit frischer Kraft in die Hand nehmen, aber schon seit 1913 zwang ihn die Krankheit, der er am 4. Sept. d. J. erlegen ist, zu gröfseren Unterbrechungen seiner Tätigkeit.

Einen bibliothekarischen Kämpfer, dessen Charakterkopf man auf allen Bibliothekartagen und auf den Zusammenkünften der Berliner Fachgenossen zu sehen gewohnt war und dessen Stimme selten in der Debatte fehlte, hat der Tod am 30. August hinweggenommen: Professor Dr. Christlieb Hottinger, bis 1894 Bibliothekar der Strafsburger Universitäts- und Landesbibliothek, an deren Gründungsarbeiten er grofsen Anteil gehabt hatte, ist dem Herzschlag erlegen, den er auf der Leipziger Versammlung (s. oben S. 469) vorausgesagt hatte. Mit reichen enzyklopädischen Kenntnissen, mit einem lebhaften Drang ins Allgemeine zu wirken und einer seltenen Selbstlosigkeit hat er in den zwanzig Jahren seines „Ruhestandes" rastlos an literarischen und bibliothekarischen Plänen gearbeitet. In seinem Optimismus unterschätzte er nur häufig die Schwierigkeiten, die sich ihrer Ausführung entgegenstellten, indem er die ungemeine Genügsamkeit seiner Lebensführung auf die Berechnung der erforderlichen Mittel übertrug. Die Enttäuschungen, die er so erlebte, entbehren nicht einer gewissen Tragik. Als bleibendes Verdienst um das Bibliothekswesen werden wir ihm immer anrechnen müssen, dafs er zuerst für die Verwendung weiblicher Kräfte im Bibliotheksdienst eingetreten ist und ihre praktische und theoretische Ausbildung in die Hand genommen hat.

Dresden. Dem soeben erschienenen Jahresbericht der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden auf das Jahr 1913 entnehmen wir, dafs die Bibliothek sich im letzten Jahre um 12764 Nummern mit 14722 bibliographischen Bänden vermehrt hat. Für Ankauf wurden ausgegeben 41941,50 M.; mehr als ein Drittel davon nahmen die Zeitschriften in Anspruch, deren Zahl sich noch vermehren mufs, wenn der geplante Zeitschriftenlesesaal eröffnet wird. Wieder wurde die Bibliothek von vielen Seiten — in- und ausländischen Behörden, Anstalten, Vereinen, Firmen und Privaten — mit Geschenken bedacht; wir erwähnen nur die von der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden geschenkte Sammlung von Schriften zur Geschichte der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. und die von dem 1890 verstorbenen Bibliothekar am Statist. Bureau zu Dresden angelegte und von seiner Witwe der Bibliothek letztwillig vermachte Sammlung der auf die Familie am Ende bezüglichen oder von ihren Mitgliedern verfafsten Bücher und Schriften. Von besonders wichtigen Erwerbungen mögen erwähnt werden die Drucke: Dedekind, Const. Christ., Myrten-Blätter (Dresden 1666) und desselben Mandel-Kärnen (Dresden 1664), — beides anscheinend Unica —, Hasse, Giov. Ad., Six Concertes set for the harpsicord or organ (London o. J.); an Handschriften ein Tabulatur- und Liederbuch des Johannes Klofs in Schelckau (1685—1695), Praeludien für 2 Klaviere und Pedal und ein Oster-Oratorium von Gottfried August Homilius, Kantor in Dresden (1755—1785). — Der Jahresbericht enthält ferner ein Verzeichnis der von Beamten der Bibliothek im letzten Jahre veröffentlichten und der mit Benutzung von Handschriften und anderen Seltenheiten der Bibliothek verfafsten Schriften und Aufsätze. Die Benutzung steigt fortdauernd; die Zahl der Bestellzettel vermehrte sich von 52163 auf 55421, die Zahl der Besucher

des Lesesaals von 17614 auf 18001. Verliehen wurden am Ort 30028, nach auswärts 5508 Buchbinderbände, ferner 419 Handschriften. Als nützliches Hilfsmittel hat sich der im Laufe des Jahres erworbene photographische Apparat Famulus III. erwiesen. — Als Beilage ist dem Jahresbericht angeschlossen Paul Emil Richters Literatur der Landes- und Volkskunde und Geschichte des Königsreichs Sachsen aus dem Jahre 1913.

Der Etat der Bibliothek auf 1914/15 hat eine Vermehrung der Summe für Bücherkauf von 40000 auf 55000 M. gebracht. Ihr entspricht nicht ganz die Vermehrung der Summe für Buchbinderarbeiten von 10200 auf 13500 M. Für die Fortsetzung des Umbaus der Untergeschosse des Japanischen Palais zu Büchermagazinen, der Erweiterung der Heizanlagen und die Einrichtung eines neuen Lesesaals wurden 91000 M., für den Einbau von Kulissenschränken und Galerien im Obergeschofs 5912 M. bewilligt. Der Etat für das Inventar wurde von 600 auf 1000 M., für Kanzleiaufwand von 2120 auf 2500 M., für Reinigungsarbeiten von 1400 auf 2300 M. erhöht. Das Personal wurde vermehrt um die Stellen eines (dritten) Bibliotheksassistenten, einer (zweiten) Bibliotheksgehilfin, eines Aufsehers und eines Heizers (statt des bisherigen Hilfsheizers). x.

Leipzig. Der Ende Mai 1914 von den sächsischen Ständen verabschiedete Staatshaushalts-Etat begründete für die Universitätsbibliothek eine dritte etatsmäfsige Oberbibliothekarstelle (6000—7200 M.) und die erste Bibliothekssekretärinnenstelle (1800—3000 M. und 240 M. Wohnungsgeldzuschufs). Ferner wurden einmalig 3000 M. für die Finanzperiode 1914—15 zur Ergänzung von Bücherregalen bewilligt.

Am 12. Oktober wurde in Leipzig in den Räumen der Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, die von diesem Verein errichtete Fachschule für Bibliothekstechnik und -Verwaltung in Gegenwart der Vertreter der Behörden und zahlreicher Freunde des Unternehmens eröffnet. Unter den Erschienenen befand sich auch Frl. Hasse von der New York Public Library, die in den letzten Monaten die amerikanischen Bibliotheken auf der Buchgewerbeausstellung vertreten hatte. Geheimrat Boysen als derzeitiger Vorsitzender des Schulausschusses der Fachschule, begrüfste die Erschienenen und würdigte das Verdienst der Stellen, die die Gründung der Schule ermöglicht haben: Der Verein Zentralstelle selbst, die Stadt Leipzig und die Hochschule für Frauen, die der Zentralstelle die Räume, darunter auch den schönen Schulraum, zur Verfügung gestellt hat. Darauf gab der Geschäftsführer der Zentralstelle, Bibliothekar Walter Hofmann, der Leiter der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig, einen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen volkstümlichen Bibliotheken, über das allmähliche Entstehen einer volksbibliothekarischen Berufskunde, über Berufsaufgaben und Ausbildungsfragen. Daran schlofs sich ein Rundgang durch die Räume der Zentralstelle und der Hochschule für Frauen. Den Hauptunterricht an der Fachschule erteilt Frau Elise Hofmann-Bosse, ferner unterrichten Bibliothekar Hofmann (allgemeine Bibliothekskunde), Verwaltungsdirektor des Buchgewerbevereins Fiedler (Buchgewerbekunde), Fachlehrer Illing (Buchhandel), obligatorisch für die Schülerinnen sind ferner einige einschlägige soziale und pädagogische Vorlesungen an der Hochschule für Frauen. Uebrigens sind auch Männer von der Teilnahme am Unterricht der Fachschule nicht ausgeschlossen.

Oesterreich. Eine neue Geschichte der k. k. Hofbibliothek in Wien ist seit langem ein dringendes Bedürfnis der Forschung. Lebhaft wird man wieder daran erinnert durch Moriz Dreyers 'Baugeschichte der k. k. Hofburg in Wien bis zum XIX. Jahrhunderte. Wien, 1914' (Oesterreichische Kunsttopographie. Bd. 14). Dreyer berührt an verschiedenen Stellen natürlich auch die Baugeschichte der Hofbibliothek, ihre ursprüngliche Verbindung mit der Reitschule, den Anteil der beiden Fischer von Erlach an

dem Baue, und bietet vor allem auch eine grofse Zahl von Abbildungen dar. — Unter den österreichischen Stiften, die ihre Bibliothekschätze auf literarischem Wege den Gelehrtenkreisen zugänglich zu machen bestrebt sind, verdient in der Gegenwart ganz besonders das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg bei Wien die Aufmerksamkeit der Handschriftenforscher. Im V. Bande des 'Jahrbuches des Stiftes Klosterneuburg, Wien und Leipzig, 1913' hatte Berthold Černik (S. 97—176) 'das Schrift- und Buchwesen im Stifte Klosterneuburg während des 15. Jahrhunderts' ausführlich behandelt und aus den Rechnungen des Stiftes wertvolle Beiträge zur Kenntnis des Handschriftenwesens, so Mitteilungen über Lohnschreiber, Buchmalerei, Bucheinbände u. a. beigebracht. Im VI. Bande des Jahrbuches (1914, S. 161—200) hat Erich von Winkenau 'Die Miniaturenmalerei im Stifte Klosterneuburg während des 15. Jahrhunders' dargestellt und mit 20 Textfiguren und XV Tafeln erläutert. Er beschreibt kurz die Miniaturenhandschriften des 15. Jahrhunderts mit vergleichenden Ausblicken und Gruppierungen. Eine besondere Klosterneuburger Miniaturenschule ist nicht anzunehmen. Auf S. 170—177 bietet der Verfasser ein zeitlich geordnetes Verzeichnis der in der Stiftsbibliothek vorhandenen illuminierten Handschriften des 15. Jahrhunderts. — Am 12. Juli 1914 verschied in Jena der Professor der Geologie an der Universität Wien Dr. Eduard Reyer. Ihm hat das volkstümliche Bibliothekswesen in Oesterreich viel von seinem Aufschwunge in den letzten Jahrzehnten zu danken. Durch die Gründung des Vereines 'Zentralbibliothek' in Wien erhielten seine besonderen Anschauungen in der Wirklichkeit feste Formen. Literarisch hat er ihnen mehrfach Ausdruck verliehen, namentlich in seinem 'Handbuch des Volksbildungswesens' (Stuttgart, 1896) und in seinen 'Kritischen Studien zum volkstümlichen Bibliothekswesen der Gegenwart' (Ergänzungshefte zu den Blättern für Volksbibliotheken. I. Leipzig 1905). F. E.

Italien. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse ist die Verleihung von Hand- und Druckschriften der italienischen Bibliotheken ins Ausland bis auf weiteres eingestellt.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Richard Meckelein.

Allgemeine Schriften.

Clegg, J. The international directory of booksellers and bibliophiles manual, including lists of the public libraries of the world, publishers, book collectors, literary and scientific societies, universities and colleges; also a select bibliography of bibliographies. 9th issue. 1914.

Internat. Ausstellung f. Buchgewerbe u. Graphik, Leipzig 1914. Halle der Kultur. Amtlicher Führer. (Leipzig 1914: Günther, Kirstein & Wendler.) XI, 262 S., 87 Bl. Taf.

Amtlicher Katalog. Internat. Ausstellung f. Buchgewerbe u. Graphik. Leipzig 1914. (Leipzig 1914: Poeschel & Trepte.) 842 S.

The Literary Year-Book. Authors' who's who and illustrators directory. Vol. 16. Ed. Basil Stewart. London 1914.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Abendroth, Robert. Das bibliographische System der Naturgeschichte u. der Medizin (m. Einschlufs der allgemeinen Naturwissenschaft). Nach

[1]) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

den Fachkatalogen der Universitätsbibliothek zu Leipzig dargestellt. (2 Tle in 1 Bde.) Borna: Noske 1914. IV, 151 u. III, 230 S. 4,50 M.

Ausstellung der amerikanischen Bibliotheken auf der internationalen Ausstellung für Bücherindustrie und graphische Künste Leipzig 1914. Der Bibliothekar 6. 1914. S. 774—776.

Baldwin, Emma v. Library service. Ed. Frank P. Hill. Chicago 1914. 23 S. American Library Assoc. Manual of libr. econ. 14.

*Beiträge zur Bibliotheksverwaltung, Historisches u. Praktisches. Hrsg. von F. A. Meyer und M. Grolig. Heft 1. Der mittlere Dienst von F. A. Meyer. Wien 1914: M. Grolig. 46 S. 3 Kr.

Boysen, K., und P. Schwenke. Das Bibliothekswesen auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914. Zentralblatt 31. 1914. S. 302—318.

*Brown, James Duff. Subject Classification. With tables, indexes etc. for the subdivision of subjects. 2nd edition, revised. London 1914: Grafton & Co. 406 S.

Büchereifragen. Aufsätze zur Bildungsaufgabe und Organisation der modernen Bücherei. Herausgeg. v. E. Ackerknecht und G. Fritz. Berlin 1914. IV, 151 S. 2,80 M.

*Coutts, Henry T. Library jokes and jottings. A collection of stories partly wise but mostly otherwise. London 1914: Grafton. 159 S.

Ely, Isabel. The free public library. Chicago 1914. 8 S. American Library Association. Manual of libr. econ. 6.

Hanauer, Die öffentlichen Bibliotheken in Norwegen. Der Bibliothekar 6. 1914. S. 771—773.

Holmberg, E. Die Bibliothekstätigkeit in Finnland. Dokumente des Fortschritts 3. 1914. S. 164—65.

*Kindal, Arne. Musikbiblioteker og utlaan av musik. Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen I. S. 263—269.

Ladewig, P. Ueber Kataloge für das Publikum. Zbl. 31. 1914. S. 285—297.

— Bücherbeschädigung und ihre Abwehr. Blätter f. Volksbibl. 15. 1914. S. 109—120.

Langlois, Marcel. Un „Plan de Bibliothèque". Revue des Bibliothèques 24. 1914. S. 11—14. Mit 1 Tf.

Lewenhaupt, Eugène. Ernst Meyer †. Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen I. 1914. S. 287—291.

Leyh, G. Die 15. Bibliothekarversammlung in Leipzig am 3.—5. Juni. Bericht über den äufseren Verlauf. Zentralblatt. 31. 1914. S. 298—302.

Nachschlagebuch. (Russ.: spravočnik) für das jüdische Bibliothekswesen. Zusammengest. von der Petersburger und Moskauer Bibliothekskommission des Vereins zur Verbreitung von Aufklärung unter den Juden in Rufsland. St.-Peterburg 1914: Flejtman. VI, 136 S. 40 Kop.

Olcott, Frances Jenkins. Library work with children. Chicago 1914. 34 S. American Library Assoc. Manual of libr. econ. 29.

Reissmann, Alwin. Die Arbeiterbibliothek als Bildungsanstalt. Neue Zeit 1. 1914. S. 548—52.

*Roebuck, George Ed., and William Benson Thorne. A Primer of Library Practice. London 1914: Grafton & Co. 189 S.

Stewart, Basil. Libraries. Literary year-book 1914. S. 376—386.

Sulz, E., Die vereinfachten Instruktionen. Blätter f. Volksbibl. 15. 1914. S. 121—123.

Könyvtári szemle. 1. 1913. (Bibliotheksrevue, hrg. v. Köhalmi Béla.) Budapest.

*Túmburus, Juan. Apuntes de Bibliotecografía. Notas histórico-bibliográficas sobre classificación. Buenos Aires 1913: Coni Hermanos. 160 S. Aus: Anales de la Facultad de Derecho y Ciencias Sociales t. III, S. 604 ff.

Vitz, Carl P. P. Loan work. Chicago 1914. American library association. Manual of libr. econ. 21. Reprint.

Die amerikanischen Volksbibliotheken und die amerikanische Bibliothekgesellschaft in Chikago. Der Bibliothekar 6. 1914. S. 773—774.

Einzelne Bibliotheken.

Basel. Katalog-Instruktion der Universitätsbibliothek. Juni 1914. (Revidierte Ausg. der nicht gedruckten Instruktion vom J. 1889.) Basel 1914 Werner-Riehm. VIII, 82 S.

Berlin. Königliche Bibliothek zu Berlin. Verzeichnis der im Zeitschriftensaal zur freien Benutzung ausliegenden Zeitschriften. Juli 1914. Berlin: Königl. Bibliothek (1914). XIV, 159 S.

Bern. Bibliothekcatalog der Sektion Bern des Schweizer Alpenklub. 2, nebst 1. Nachtrag zum Teil 1. Abgeschlossen aut 31. Okt. 1913. VI, IV, 234 S. Laupen-Bern 1914: E. Bollmann. 1,50 fr.

— Katalog der Bücher und Kartenwerke der Obertelegraphendirektion = Catalogue des livres et cartes de la Direction générale des télégraphes = Catalogo dei libri e delle carte della Direzione generale dei telegrafi. April 1914. Bern 1914: Neukomm & Zimmermann.

Breslau. Jahresbericht der Königlichen und Universitäts-Bibliothek 1913. Breslau 1914: Grasz, Barth & Co. 30 S. Aus: Chronik d. Universität.

Budapest. *Bulletin der Stadtbibliothek von Budapest. Jg. 8. 1914. Nr 1. 2. Budapest: Stadtbibl. 1914. Titel auch magyarisch.

Dresden. *Jahresbericht der Königl. öffentlichen Bibliothek auf das Jahr 1913. Nebst e. Beil.: Literatur der Landes- u. Volkskunde des Königr. Sachsen aus dem J. 1913. Dresden 1914: Wilh. u. Bertha v. Baensch-Stiftg. 94 S. 2 M.

Frankfurt a. M. *Zugangsverzeichnis 91. 92. 93. der Stadtbibliothek vom 1. Juli 1913 bis 31. März 1914. [Frankfurt a. M. 1914:] J. G. Holtzwarts Nachf. 44 S. 4°.

— 7. Bericht der Senckenbergischen Bibliothek zu Frankfurt a. M. über die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 von Walter Rauschenberger. Borna-Leipzig 1914: R. Noske. 21 S.

Halle. *Jahresbericht der Königl. Universitätsbibliothek. 1913. Halle 1914: Waisenhaus. 9 S. Aus der Chronik der Universität.

Karlsruhe. Bibliothek der Technischen Hochschule Fridericiana. Zugangs-Verzeichnis 1914. 1. Halbjahr. Karlsruhe 1914: J. Lang. 34 S.

Leipzig. Städtische Bücherhallen zu Leipzig. Bücher-Verzeichnis. [1, 1.] Schöne Literatur. I. [Romane, Erzählungen u. Novellen.] (Leipzig [1914]: Pries.)

Magdeburg. *Bücherverzeichnis der Königl. Oberzolldirektion Magdeburg 1914. VI, 196 S.

Mannheim. Bibliothek der Handelshochschule und Bibliothek der Handelskammer. Verzeichnis der neuangeschafften Bücher. Nr 11, 1913. Mannheim: Mannheimer Vereinsdr. 14 S.

Norden. Bücherverzeichnis der Stadtbibliothek in Norden. Norden 1913: Soltau. 120 S.

Rantzau. Dinse, P. Eine wiedererstandene Bibliothek im Kreise Plön. Plön [1914]: O. Kaven (H. Sönksen). 8 S. [Gräfl. Baudissinsche Bibliothek auf Schlofs Rantzau.]

Stettin. Jahresbericht der Stadtbibliothek 1913. Aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Stettin für das Jahr 1913. 5 S. 4°.

Strafsburg. *Katalog der Kais. Universitäts- u. Landesbibliothek. Die deutschen Handschriften. Beschrieben von Adolf Becker. Strafsburg 1914: K. S. Trübner. 6,60 M.

— *Katalog der Technischen Werke und Zeitschriften der Kais. Universitäts- und Landesbibliothek. Nachtrag 1. Bearbeitet von P. Iltis. Abgeschlossen 15. Mai 1914. Strafsburg: K. I. Trübner. 1914. 16 S.

Zug. Katalog der Stadt-Bibliothek. A: Belletristik, Zeitschriften und Kalender. Mit Nachtrag 1912. Zug 1910: Blunschi. IV, 123 S. —.60 fr.

Birmingham. Birmingham Public Libraries. 52d Annual Report 1913—14 of the Free Libraries Committee. Birmingham 1914: Percival Jones. 27 S.
Boston. *Catalogue of books relating to Architecture construction and decoration in the Public Library. 2d edition with an additional section on City Planning. Boston 1914: The Trustees.
Bouillon. Schepens, Oscar. Bibliothèque des trappistes de Cordemois. Bouillon (Belgique). Catalogue méthodique et raisonné d'un choix de plus de 2700 ouvrages en vente au prix marqués. Bouillon (Belgique): Monastère des PP. trappistes de Cordemois 1914. VIII, 359 S.
Brooklyn. Public library handbook. New York 1914. 24 S.
Brüssel. Ministère des finances et des travaux publics. Bibliothèque centrale. Catalogue. Supplément 1. — 1913 —. Bruxelles 1914.
Cambridge. Cambridge University Library. Report of the Library syndicate for the year ended 31. December 1913. (From the University Reporter 1913—1914, S. 969—1004.) Cambridge 1914: University Press.
Edinburgh. Report on the Laing Manuscripts preserved in the University of Edinburgh. 1. London 1914: H. M. Stationary office. 2 s. 6 d.
Florenz. Biblioteca circolante dell' istituto del s. Cuore [catalogo]. Firenze 1914: tip. s. Giuseppe. 39 S.
Haag. Verslag der Koninklijke Bibliotheek over 1913. 's-Gravenhage 1914: M. Nijhoff. 412, IV S.
— *Koninklijk Instituut van Ingenieurs. Catalogus der Boekerij. Derde Supplement 1914. Aanwinsten der Bibliotheek van 1 Januari 1905—1 Juli 1913. Decimale Indeeling door P. L. A. Mondt. 's-Gravenhage: F. J. Belinfante. 324 S.
— Catalogus van de boekerij der vereeniging 'Het Spinozahuis'. ['s-Gravenhage: Belinfante 1914.] 89 S. 4° (8°).
Jassy. Gusti, Dimitrie. Intemeierea Bibliotecei și seminariilor de pe lânga universitatea din Jași. Mit 9 Annexen. Jași 1914: Inst. de arte graf. N. V. Stefanie u. Co. 31 S.
Kopenhagen. Dahl, Svend. Det Kongelige Biblioteks publikum. Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen 1. 1914. S. 269—273.
London. Hansen, Julie. Ein Streifzug durch Londoner Volksbibliotheken Ostern 1914. Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen 15. 1914. S. 145—151.
— *Library of the Patent Office. Subject Lists. New Series. CA—CC. Photomechanical Printing and Photography. CD—CK. Silicate Industries (Ceramics and Glass). BM—BZ. Fine and graphic arts (excluding photomechanical printing and photography). London 1914: Patent Office. 121, 84, 224 S. je 6 d.
Moskau. Katalog (Russ.) der russischen Bücher der Bibliothek des Moskauer Adelsklubs. Moskva 1914: Aralov. 298 S.
Newark (New Jersey). The free public library 1913. Newark, N. J. [1914]: The Essex Press.
Osaka. The 10th annual report of the Osaka Library. (Apr. 1913—March 1914.) Osaka-Furitsu-Toshokwan 1914. 8 S.
Pittsburgh. Classified catalogue of the Carnegie Library 1907—1911. Part 8. Biography; P. 9. Books for the blind. Pittsburgh 1914: Carnegie Library. 2385—2647, 2648—2688 S.
Rom. Elenco alfabetico delle pubblicazioni periodiche esistenti nelle biblioteche di Roma e relative a scienze morali, storiche, filologiche, belle arti ecc. Roma 1914. XVI, 406 S. 6,50 l.
— Catalogo analitico per soggetto in ordine alfabetico delle opere, atlanti, carte e periodici. Primo supplemento a tutto il 31 dicembre 1913. (Ministero della marina: biblioteca centrale.) Roma 1914: Off. poligr. Italiana. 91 S.
St. Louis. *Public Library. Annual report. 1913—14. St. Louis 1914. 129 S.
St. Petersburg. Katalog (Russ.) der Bibliothek der Kaiserlichen Duma. Bd 1. Tl 1. Systematischer Katalog und Sachverzeichnis. S.-Peterburg 1914: Tip. Gosud. XIV, 612 S. 4°.

Sewastopol. Kunickij, J. G. (Russ.): Katalog der Bibliothek der Sevastopoler Biologischen Station der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. S.-Peterburg 1914: Tip. Imp. Ak. Nauk. XIV, 177 S. 4°. 3 Rbl.

Spaso-Priluck. Šljapkin, J. (Russ.): Katalog d. Bibliothekars d. Klosters von Spaso-Priluck, Arsenij Vysokij, vom Jahre 1584. [S.-Peterburg] 1914: (Aleksandrov). 15,28 S. 4°. Pamjatniki drevnej pismennosti i iskusstva 184.

Stockholm. *Collijn, Is. Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek in Stockholm. T. 1 [&] Taf. 1—150. Stockholm 1914: (Almqvist & Wiksell). XXI, 330 S. 8° u. 3 Bl., 88 S. 2°.

Varese. Regolamento della civica biblioteca. Varese 1914: Maj e Malnati. 11 S. 4°.

Washington. Library of Congress. List of references on federal control of commerce and corporations. Washington: Gov. pr. off. 1914. 104 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Flamm, Hermann. Eine Miniatur aus dem Kreise der Herrad von Landsberg. Repertorium für Kunstwissenschaft 37. 1914. S. 123—162.

Grabmann, Martin. Das Albertusautograph in der K. u. K. Hofbibliothek zu Wien. Historisches Jahrbuch 35. 1914. S. 352—356.

Grape, Anders. Om bröderna Salan och deras handskriftssamling. Bibliografiska Undersökningar tillägnade Claes Annerstedt. 1914. S. 139—170. Auch in: Nord. Tidskrift f. Bok- och Biblioteksväsen 1. 1914. S. 207—238.

Hauber, A. Deutsche Handschriften in Frauenklöstern des späteren Mittelalters. Zentralblatt 31. 1914. S. 341—373.

Hevesy, André de. Le Psautier des dominicains de Santa Maria di Castello à Gênes. La Bibliofilia 16. 1914/15. S. 41—47 m. 12 Abb. u. Taf.

Högberg, Paul. Manuscrits italiens dans les bibliothèques suédoises. [Forts.] Rivista delle biblioteche e degli archivi 25. 1914. S. 44—81.

Kögel, P. Raphael. Gelatine oder Cellit zur Konservierung von Handschriften. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 35. N. F. 4. 1914. S. 353—358.

Leberecht, Franz. Hundert Jahre deutscher Handschrift. T. 1. Berlin: Heintze & Blanckertz 1914.

Lindsay, W. M. The Laon Az-Type. Revue des Bibliothèques 24. 1914. S. 15—27. Mit 2 Tff.

Macler, Frédéric. Notices de quelques manuscrits arméniens vus dans quelques bibliothèques de l'Europe centrale. Paris 1914: Impr. Nationale. 184 S. Aus: Journal asiatique 1913.

Les Manuscrits relatifs à l'histoire de la révolution et de l'empire dans les bibliothèques publiques des départements. Paris: Rieder 1913. II, 452 S. (Société de l'histoire de la révolution française.)

Nikol'skij, N[ikolaj] K[onstantinovič]. Das Handschriftenwesen d. altruss. Bibliotheken [11.—17. Jh.]. Materialien zu e. Lexikon d. Eigentümer v. Hs., der Schreiber, Uebersetzer, Buchbinder u. Bibliothekare. II. 1. [S.-Peterburg 1914]: (Dressler). 4°. Izdanija Imp. Obščestva ljubitelej drevnej pismennosti. 132.

Olschki, Leo S. Manuscrits très précieux. La Bibliofilia 16. 1914/15. S. 48—50 m. 5 Taf. (Wird fortges.)

Sullivan, Edward. The Book of Kells. Described ... and illustr. with 24 plates in colours. London [usw.]: The Studio 1914. V, 34 S. 4°. Geb. 12 Sh. 6 d.

Thompson, Henry Yates. Illustrations from one hundred manuscripts in the Library of Henry Yates Thompson. Vol. 4. London: Quaritch 1914. 82 Taf. 2°. Geb. 63 Sh.

Buchgewerbe.

Museo naz. del libro, Torino. Cosentini, Francesco. Gli incunaboli ed i tipografi piemontesi del secolo XV. Indici bibliogr. Torino: R. Scuola tip. e di arti affini (1914). VI, 130 S.

Deabate, Gius. I tipografi trinesi nei secoli XV, XVI, XVII; inaugurandosi il ricordo in loro onore a Trino Vercellese il 12 ottobre 1913. Torino 1914: R. Scuola tipogr. 12 S. 4°.
Duportal, Jeanne. Etude sur les livres à figures édités en France de 1601—1660. Paris 1914: Champion. VIII, 391 S. 45 Tff.
Molsdorf, W. Schrifteigentümlichkeiten auf älteren Holzschnitten als Hilfsmittel ihrer Gruppierung. Aus: Studien zur deutschen Kunstgeschichte 1914. Mit 18 Tff. VIII, 45 S. 7 M.
Nielsen, Lauritz. Om Gotfred af Ghemens udgaver af den Danske Rimkrønike. Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen 1. 1914. S. 252—263.
Nijhoff, W. L'art typographique dans les Pays Bas. 19e livr. Haag und Leipzig 1914. 12,50 M.
Venturi, Raffaele. L'arte decorativa nella legatura del libro. Rivista delle Biblioteche e degli Archivi 25. 1914. S. 9—28.
Zeitler, Julius. Buchgewerbe und Buchkunst auf der Leipziger Buchweltausstellung 1914. Mit 16 Abb. Zeitschr. für Bücherfreunde. N. F. 6. 1914. S. 138—155.

Buchhandel.

Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Leipzig: Internat. Ausstellung f. Buchgewerbe u. Graphik 1914. 47 S.
Ruprecht, Wilhelm. Der Abschlufs der „Geschichte des deutschen Buchhandels". Deutsche Literaturzeitung 35. 1914. S. 2149—2163.
Verzeichnis der verbotenen Bücher und Zeitschriften 1903 bis Ende März 1914. Hrsg. im Auftr. d. Vorstandes d. Börsenvereins d. Deutschen Buchhändler. Als Ms. gedr. Leipzig: Börsenverein 1914. 78 S.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Deutschland. Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungen. Abt. A: Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur. Bd 33 A. Erg.-Bd VI. Nachträge aus den Jahren 1911—13. Mit Autoren-Reg. Lfg 1. Gautzsch: F. Dietrich 1914. 5 Lfgn 25 M.
— Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungen. Abt. B: Bibliographie der fremdsprachl. Zeitschriftenliteratur. Bd 8: 1913. I. Hrsg. v. F. Dietrich. Lfg 1. Gautzsch b. Leipzig: Dietrich 1914. 5 Lfgn 30 M.
— Internationale Bibliographie der Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungen. Abt. C, Suppl.-Bd 18: Bibliographie der Rezensionen. 1913. II. Hrsg. v. F. Dietrich. Lfg 1. Gautzsch b. Leipzig: F. Dietrich 1914. 5 Lfgn 37,50 M.
Deibel, Franz. Vom Zeitungswesen im 15. und 16. Jahrhundert. Das literarische Echo 16. 1914. S. 1682—1686.
Neefe, Fritz. Geschichte der Leipziger Allgemeinen Zeitung 1837—1843. Ein Beitrag z. Geschichte d. Zeitungswesens in d. Zeit d. Kampfes um d. Prefsfreiheit. [Nach Akten u. Briefen aus d. Verlagsarchiv d. Firma F. A. Brockhaus in Leipzig.] Leipzig: Voigtländer 1914. XVI, 192 S. (Beiträge z. Kultur- u. Universalgeschichte. H. 32.)
Piccioni, Lu. Il giornalismo italiano: rassegna storica. Roma 1914: tip. Unione. Aus: Rivista d'Italia.
Prensa periódica de Chile. Que se deposita en la Biblioteca nacional I. Revistas que se reciben en 1914. II. Diarios y periódicas que se reciben en 1914. Revista de bibliografía chilena y extranjera 2. 1914. S. 159—165.
Die nationalliberale Presse auf der Bugra. Internat. Weltausstellung f. Buchgewerbe u. Graphik, Leipzig 1914. Berlin: Ziemsen 1914. 16 S.
Spahn, Martin. Die Anfänge des Zeitungswesens. Deutsche Literaturzeitung 35. 1914. S. 1861—1869.
Stewart, Basil. Periodical publications. Literary year-book 1914. S. 386—442.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Bibliographische Nachrichten (Russ.: izvěstija) 2, hg. v. d. Russ. Bibliogr. Gesellschaft an d. kais. Universität Moskau u. d. Red. v. B. S. Bodnarski. 1914.

Sarton, George. Bibliographie synthétique des revues et des collections de livres. Introduction générale. I. 62 revues et collections relatives à l'histoire des sciences. Isis 1914. S. 125—161.

Stewart, Basil. Pen-names and pseudonyms. Literary year-book 1914. S. 315—321.

Zettel-Enzyklopädie. Krit. Bibliographie, der Zeitschr. Isis entnommen. Hrsg. von Dr. G. Sarton. 1. Bern 1914: M. Drechsel. 4 M.

Niederlande. Nijhoff, Wouter. Nederlandsche Bibliographie van 1500—1540. XII. Pron.—Scholl. Het Boek 3. S. 354—360. (Wird fortges.)

Polen. Bibliografia Polska. Z zasiłkiem Akad. Umiejętn. w Krakowie wychodzi w Krakowie z początkiem każdego miesiąca. (Red. odp.: Jan Czubek). Rok [1.] 1914, Nr 1. Kraków 1914: (Druk. Uniw. Jagiell.) [Kopft.] (Poln. Bibliographie. Mit Unterstützung d. Krakauer Akad. d. Wiss. Ersch. Anfang jeden Monats in Krakau)

Rufsland. Kaiserliche Gesellschaft der Liebhaber der alten Literatur. Bibliographisches Jahrbuch (Russ.: lětopiś). 1. [S.-Peterburg] 1914: (Aleksandrov). 147 S. 4° (8°).

Schwedisch. Hasselblatt, Emil. Katalog öfver den svenska litteraturen i Finland samt arbeten på främmande språk af finländske författare eller utgifna i Finland 1901—1905. Helsingfors: (Litteratursällskapet) 1912. VIII, 368 S. (Skrifter utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland. 104.)

Ungarn. Köhalmi Béla (magy.): Es gibt keine nationale Bibliographie bei uns. Lantos 1914. 29 S.

Fachbibliographie.

Geschichte. Barth, Hans. Bibliographie der Schweizer Geschichte enthaltend die selbständig erschienenen Druckwerke zur Geschichte der Schweiz bis Ende 1912. I. Bd: Quellen und Bearbeitungen nach der Folge der Begebenheiten. Basel 1914: Basler Buch- u. Antiquariatshdlg. XVIII, 529 S. gr. 8°. 13,80 fr.

— Bibliographie der Schweizerischen Landeskunde... V, 5. Heft 5. Bern 1913: K. J. Wyss. [Umschl.: 1914.] (Bibliographie nationale suisse . . .)

Kunst u. Archaeologie. Gatti, F., e Pellati, F. Annuario bibliografico d'archeologia e di storia dell' arte per l'Italia. Anno II (1912). Roma 1914: E. Loescher e C. XX, 296 S. 15 L.

Mathematik. Macfarlane, Alex. Bibliography of quaternions and allied systems of mathematics. Dublin 1904: Univ. Pr. 86 S. (Intern. Association for Promoting the Study of Quaternions and Allied Systems of Mathematics.)

— Reyes, Ismael Gajardo. Bibliografía astronómica. Publicaciones del observatorio astronómico nacional. Revista de bibliografía chilena y extranjera 2. 1914. S. 153—159.

Medizin u. Naturwissenschaft. Mc Murtrie, Douglas C. Bibliography of writings on the care of crippled children, the prevention of blindness, the history of prostitution, the psychology of sex and miscellaneous subjects to march 1, 1914. Privately printed. New York 1914 13 S.

— Rehder, Alfred. The Bradley Bibliography. A guide to the literature of the woody plants of the world publ. before the beginning of the 20. century. Compiled at the Arnold Arboretum of Harvard University under the direction of Charles Sprague Sargent. Vol. 4. Forestry. Cambridge 1914: Riverside Pr. XIII, 589 S. 4°. 4 £ 10 Sh. = Publications of the Arnold Arboretum No. 3.

Musik. Losch, Philipp. Musikliteratur für Oboe und English Horn. Leipzig: Merseburger 1914. 32 S.

Musik. Nielsen, Alfred. Sang-Katalog. Alfabetisk Stikords-Fortegnelse over de paa danske, norske og svenske Forlag indtil Udgangen af 1912 udkomne Sange. 6. Levering. København 1914: Wilh. Hansen. 32 S. —.90 K.

Rechts- u. Staatswissenschaften. Bibliografía Jurídica Chilena (1810—1913). Revista de bibliografía chilena y extranjera 2. 1914. S. 42—49, S. 150—153.

— Hall, Hubert. A select bibliography for the study, sources and literature of English mediaeval economic history. London 1914: King. XIII, 350 S.

— Heil, Karl. Die Feuerbestattungsliteratur. Berlin-Wilmersdorf [1914]: B.-Wilmersd. Ztg. 129 S.

— Verzeichnis der auf deutschen Bibliotheken vorhandenen periodischen Schriften sozialwissenschaftlichen Inhalts. Als Ms. z. Feststellung d. Besitzes d. Bibliotheken im Auftr. d. Reichsamts d. Innern zsgest. durch d. Geschäftsstelle d. Bibliographie d. Sozialwissenschaften, Berlin NW. 6. [1—3.] (Berlin [1914].)

Sprachen u. Literaturen. Groppa, G. B. Bibliografia terenziana (secoli XV e XVI). Cosenza 1914: Aprea. 13 S.

— Hayn, Hugo, u. Alfr. N. Grotendorf. Bibliotheca Germanorum erotica & curiosa. Verzeichnis d. gesamten deutschen erot. Literatur m. Einschlufs d. Uebers. nebst Beifügung d. Orig. Zugleich 3., ungemein verm. Aufl. von Hugo Hayns Bibliotheca Germanorum erotica. Bd 6 u. 7. München: G. Müller 1914. 586 u. 734 S. Je 15 M.

— Lanson, G. Manuel bibliographique de la littérature française moderne 1500—1900. 5e partie. Paris 1914. 4 fr. Nouvelle édition revue et complétée réunissant les 5 fasc. 24 fr.

— Masqueray, Paul. Bibliographie pratique de la littérature grecque. Paris 1914: Klincksieck. V, 332 S.

— Bibliographischer Vierteljahrsbericht für die jüdische Literatur. Unter Mitw. von . . . hrsg. vom Verl. M. W. Kaufmann, Leipzig. Schriftl.: Reinhold Lewin. Jg. 1, Nr 1. Leipzig: Kaufmann 1914.

Technik. Catalogue d'une très importante collection de livres d'architecture et de recueils d'ornements propres à la décoration des édifices et aux arts industriels, par les maîtres ornemanistes français et étrangers des XVI, XVII et XVIII siècles. Livres illustrés du XV au XVIII siècle comprenant notamment une remarquable série de livres à figures sur bois italiens, estampes, dessins. Paris 1914: Besombes. VIII, 190 S. 20 Tff.

Theologie. *Cramer, Valmar. Bücherkunde zur Geschichte der katholischen Bewegung in Deutschland im 19. Jahrhundert. In sachl. Anordnung m. Rezensionen, Orientierung u. krit. Bemerkungen. M.-Gladbach: Volksvereins-Verlag 1914. 198 S. 2 M. = Tagesfragen, Apologetische 16.

Volkskunde. Black, George F. A Gypsy Bibliography. London 1914: Constable. VIII, 226 S. Gypsy lore society. Monographs. No 1.

Bibliophilie.

Les Cinquante. Société de bibliophiles, fondée le 4 décembre 1913, à Bruxelles. Annuaire 1913—1914. [Bruxelles 1914: Havermans.] 22 S. Abgezogen in 55 numerierten Expl. f. d. Mitglieder.

Bury, Ricc., de. Il Philobiblion. Testo, note illustrative, traduzione e documenti, [a cura di] Marco Besso. Con facsimile e trenta tavole. Roma 1914: bibl. Besso. 159 S. 4°.

Friedrich d. Gr. B. Krieger, Friedrich der Grofse und seine Bücher. Berlin u. Leipzig 1914: Giesecke u. Devrient. 181 S. 4°. 12 M.

Hennezel d'Ormois, Vte de. Les Bibliophiles du pays Laonnais, leurs ex-libris et fers de reliure. Sér. 1. Paris: Société franç. des collect. d'ex-libris 1914. XII, 217 S. m. Taf.

H[oschek], Frh. v. Vier neue Exlibris von Ernst Krahl. Oesterreichische Exlibris-Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. S. 48—53 m. 4 Abb.

H[oschek], Frh. v. Exlibris-Ausstellung Wien Frühjahr 1913. Oesterreichische Exlibris-Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. S. 5—14.
— Guido B. Stella. Oesterreichische Exlibris-Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. S. 54—55 m. 1 Abb.
Oesterreichische Exlibris Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. Redakteur: Dr. Rud. Frh. v. Hoschek-Mühlheim. Wien: Gesellschaft [1914]. 83 S. m. Abb. u. Taf. 10 Kr.
Kermauner, Fritz. Ein Blatt von A. Rassenfosse. Oesterreichische Exlibris Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. S. 41—43 m. 1 Abb.
Kraufs, Rudolf. Die Auswüchse des modernen Exlibris. Zeitschrift für Bücherfreunde. N. F. 6. 1914. S. 81—83.
*Lessings, C. Rb., Bücher- und Handschriftensammlung, herausgeg. von ihrem jetzigen Eigentümer G. Lessing. 1. Bd. Die Lessing-Büchersammlung bearbeitet von A. Buchholtz und J. Lessing. Die Lessing-Handschriften und die Lessing-Bildersammlung von A. Buchholtz. Berlin 1914. XII, 444 S. 10 M.
Liebitzky, Ernst. Emil Orlik. Oesterreichische Exlibris Gesellschaft. Jahrbuch 11. 1913. S. 34—37 m. 1 Taf. u. 3 Abb.
Magliabechi, Eduardo. Per la biografia di Antonio Magliabechi. Rivista delle Biblioteche e degli Archivi 25. 1914. S. 1—9.
Pelliot. Catalogue des livres anciens et modernes composant la Bibliothèque de M. Charles Pelliot. Vente du 15 au 17 Juni 1914. Paris: Gougy 1914. 166 S.
Phoconius. Kronenberg, M. E. Pastoor Johannes Phoconius en zijn Bibliotheek. Het Boek 3. 1914. S. 345—351. 374—383. (Wird fortges.)
Solov'ev. Bitov, Jurij. (Russ.): Katalog der Bibliothek des Konstantin Makarovič Solov'ev. Moskva 1914: Kušnerev i K. V, 492 S. 4°.
Wang, Otto. En dansk Ex-libris Kunstner Ebbe Kornerup. Kolding. (København 1914: Erslev & Hasselbalch.) 16 S.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co., Frankfurt a. M. Nr 627: Militaria III. Nr 5073—7516. Nr. 631: Deutsche Geschichte im Mittelalter. 3408 Nrn.
Bergegrens Antikvariat, Stockholm. Nr 1: Forstliteratur etc. 537 Nrn.
Harrassowitz, Otto, Leipzig. Nr. 366: Geschichte des Buchdrucks, Inkunabelkunde, Buchhandel und Buchgewerbe in älterer und neuerer Zeit, enthaltend die Sammlung von Konrad Burger in Leipzig. 550 Nrn.
Hoepli, Milano. Nr. 146: Miscellanea storica italica e sabauda. 3880 Nrn.
Rohracher, Lienz. Nr 73: Neuere Bücher. 1223 Nrn. — Nr 74: Katholische Theologie. 1331 Nrn.

Bücherauktion.

New York. 22 u. 23. Oktober 1914: Collection of the late Hon. John Boyd Thacher. „Americana" part IV: Autographs. 713 Nrn. Bei „The Anderson Auction Company".

Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Abteilungsdirektor Prof. Dr. Johannes Flemming starb am 4. Sept. Der Bibliothekar Dr. Erich v. Rath, der Bibliothekssekretär Trippstein, der Bureauanwärter Drucks und der Kanzleianwärter Ertelt erhielten das Eiserne Kreuz. Als Volontäre traten ein Dr. phil. Richard Meckelein, geb. 13. 9. 80 in Arnstein (Unterfranken), studierte slawische und orientalische Philologie, und Dr. jur. Martin Kreplin, geb. 30. 9. 84 in Minden.

Berlin UB. Als Volontär trat ein Dr. jur. Friedrich Labes, geb. 5. 8. 84, 1910—14 Rechtsanwalt beim Landgericht Berlin I.

Berlin B. der Kriegsakademie. Der Bibliothekar Hauptmann a. D. Prof. Louis v. Scharfenort starb am 7. September.

Berlin-Südende. Der Kaiserliche Bibliothekar a. D. Prof. Lic. theol. Dr. ph. Christlieb Hottinger starb am 30. August.

Bonn UB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Karl Lelbach, geb. 24. 8. 86 in Cöln, studierte deutsche Philologie und Philosophie.

Bremen StB. Der Volontär Dr. Reinhold Petsch wurde zum Hilfsbibliothekar an der Stadtbibliothek Stettin ernannt.

Breslau KUB. Der Bibliothekar Dr. Paul Peschek erhielt das Eiserne Kreuz.

Donaueschingen HofB. Der Bibliotheksvorstand Prof. Dr. Otto Heinrich fiel am 23. September.

Cassel Murh.B. Der Direktor Prof. Dr. Georg Steinhausen erhielt das Eiserne Kreuz.

Göttingen UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Albert Predeek erhielt das Eiserne Kreuz. Als Volontär trat ein Dr. phil. Georg Wieczorek, geb. 2. 6. 84, studierte katholische Theologie, später Geschichte und Philologie.

Kiel LandesB. Der Bibliothekar Dr. Johannes Hansen starb im Oktober an den Folgen einer schweren Verwundung im Feldlazarett in Radom.

Königsberg UB. Der Oberbibliothekar Dr. Otto Schultz fiel am 14. September in Ostpreufsen.

Leipzig UB. Zum 1. Juni wurde dem (Titular-)Oberbibliothekar Dr. Robert Abendroth die neubegründete 3. etatmäfsige Oberbibliothekarstelle übertragen, der Assistent Pastor Friedrich Rosenthal zum Bibliothekar und der Volontär Dr. Egon Mühlbach zum Assistenten ernannt. Als Volontäre wurden zugelassen Bacc. jur. Edgar Richter am 15. April 1914 und der bereits seit 1. Januar 1914 informatorisch beschäftigte Dr. phil. Hans Hofmann. Der Volontär Dr. Curt Blass schied aus, um als Assistent bei den städtischen Sammlungen in Dresden einzutreten.

Münster UB. Der Bibliothekar Dr. Klemens Löffler wurde zum Mitglied der Historischen Kommission für die Prof. Westfalen ernannt. Als Volontär ist am 13. Mai eingetreten Dr. phil. Max Arnim, geb. 13. April 1889 in Klausthal, studierte klass. Philologie und Theologie. Der Hilfsbibliothekar Dr. Wilh. Vogt erhielt das Eiserne Kreuz.

Wolfenbüttel HB. Der Bibliothekar Dr. Richard Bürger starb am 3. Sept. an der am 29. August bei St. Quentin erhaltenen schweren Verwundung.

Am 1. Oktober konnte der Verleger des Zentralblatts Herr Hofrat Otto Harrassowitz auf eine fünfzigjährige erfolgreiche Berufstätigkeit zurückblicken. Unter den grofsen Verdiensten, die er sich als Sortimentsbuchhändler, Antiquar und Verleger um das Bibliotheks- und Buchwesen erworben hat, steht das Zentralblatt in vorderster Reihe, dessen Pflege er sich von der Gründung an jederzeit weit über das geschäftliche Interesse hinaus mit liebevollem Verständnis gewidmet hat. Die stattliche Reihe Jahresbände und Beihefte sind ebensoviele Zeugen für seine tätige Teilnahme an der Entwicklung der Theorie und Praxis des Bibliothekswesens. Zu dem Jubiläumstage, den er dem Ernst der Zeit und leider auch seinem Gesundheitszustand entsprechend in stiller Zurückgezogenheit begangen hat, sind ihm bereits die Glückwünsche des Herausgebers und der Mitarbeiter übersandt worden, aber sie seien auch hier im Namen des grofsen Kreises, der sich an das Zentralblatt anschliefst, auf das herzlichste wiederholt.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (S.).

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXXI. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1914.

Die deutsche Bibliotheksbewegung der vierziger Jahre.[1])

Die Säkularerinnerungen, die sich auf die Jahre 1815—1848 beziehen, bieten als Ganzes angesehn, weniger hochgespannten Gefühlen Raum als die vielgefeierte Epoche der deutschen Erhebung. Gewifs ist das Menschenalter, welches auf das leidenschaftliche Emporflammen des nationalen Geistes, auf den Höhepunkt des deutschen Idealismus folgt und einen so unbefriedigenden Abschlufs finden sollte, in vieler Hinsicht, besonders in wissenschaftlicher, hochbedeutsam, in anderem Betracht aber auch problematisch. Die Zeit liegt uns noch zu nah, um als Gesamterscheinung restlos begriffen werden zu können, und besonders die letzten Jahre haben uns manches in neuer Beleuchtung sehen lassen. Treten doch immer wieder neue Quellen ans Licht und bieten für die Beurteilung des geistigen Lebens dieser Zeit interessante Gesichtspunkte.

Einen bescheidenen Beitrag dazu hoffe ich geben zu können, wenn ich auf der Grundlage bisher noch wenig durchforschten Materials die deutsche Bibliotheksbewegung der vierziger Jahre zu schildern versuche. Gewifs nicht mit dem Anspruch, sie der Vergessenheit zu entreifsen. Denn die Persönlichkeit des Hauptförderers dieser auf sächsischem Boden entstandenen Bewegung, des Kgl. Sächsischen Rentamtmanns Karl Preusker in Grofsenhain, ist in ihrer Bedeutung längst anerkannt und bereits mehrfach von berufener Seite gewürdigt. Wir besitzen abgesehen von der 1871 erschienenen Selbstbiographie Preuskers[2]) eine Darstellung seines Lebens von Ernst Stöcker,[3]) ferner hat Ernst Förstemann in der Allgemeinen Deutschen Biographie sein Wirken gewürdigt, Quellen, auf denen, abgesehen von den zahlreichen Schriften Preuskers selbst, wohl so ziemlich alles beruht, was auf die von ihm verfochtenen Bestrebungen Bezug hat. Aber die Bewegung, in deren Mittelpunkt Preusker steht, ist doch erheblich weiter gegangen, als man nach Einsicht in das bisher be-

1) Dieser für den Leipziger Bibliothekartag bestimmte Vortrag fand im vorigen Heft leider keinen Platz mehr. Vgl. oben S. 470.

2) Lebensbild eines Volksbildungsfreundes. Selbstbiographie von Karl Preusker, Rentamtmann in Grofsenhain. 1786—1871. Hrsg. v. H. Ernst Stötzner. Leipzig, Hinrichs 1871. 304 S.

3) Zittau 1884.

rücksichtigte Material anzunehmen geneigt war. Auch weist sie in ihrem Verlauf bestimmte Merkmale auf, die im Hinblick auf die moderne Bücherhallenbewegung, deren Vorläuferin sie ist, zu interessanten und lehrreichen Ausblicken Veranlassung bieten.

Durch das aufserordentliche Entgegenkommen der Grofsenhainer Stadtbibliothek und ihres Leiters Herrn A. Reimann, ist mir Gelegenheit geboten worden, einen vollständigen Einblick in das von Preusker gesammelte Material zu erhalten, eine willkommene Ergänzung der ziemlich zahlreichen, aber zerstreuten Schriften zum Bibliotheks- und Volksschriftenwesen der dreifsiger, vor allem aber der vierziger Jahre. Auf diese Weise vermochte ich einen leidlichen Ueberblick auf die mannigfachen Bestrebungen jener Zeit zur Volksbildungsfrage und ihren Verlauf zu erhalten. Sie sind, wie im voraus bemerkt sein mag, keineswegs auf Sachsen beschränkt geblieben, sie haben vielmehr in ganz Deutschland und darüber hinaus lebhaften Widerhall gefunden, sind aber freilich unter der Ungunst der Zeitverhältnisse bald erlahmt.

I.

Preusker ist bekanntlich nicht der erste gewesen, der die Volksbildungssache in Deutschland nachdrücklich und überzeugt vertreten hat. Unter dem Einflufs der das 18. Jahrhundert beherrschenden Aufklärung trat der bayrische Konsistorialrat Heinrich Stephani,[1]) bekannt als pädagogischer Schriftsteller rationalistischen Gepräges, bereits 1797 in seinem „Grundrifs der Staatserziehungswissenschaft", später (1805 u. 1813) umgearbeitet zu seinem „System der öffentlichen Erziehung" für nationale Stadt- und Dorfbibliotheken, ein, in der Erkenntnis, dafs hier eine Lücke in der öffentlichen Erziehung klaffe, dafs unsere Nation durch den bisherigen Staatshaushalt in ihrer Bildung vernachlässigt sei. Von Stephani angeregt hat dann der preufsische Minister v. Massow, der Nachfolger Woellners, in seinen „Ideen zur Verbesserung des öffentlichen Schul- und Erziehungswesens" die Bedeutung allgemein zugänglicher Bibliotheken für die Volks- und Jugendbildung hervorgehoben. Aber diese, wie es scheint, vereinzelten Anläufe blieben ohne rechte Wirkung. Es ist auch nicht recht ersichtlich, ob und wieweit Preusker davon beeinflufst war, der seit 1835 in zahlreichen Schriften zur Förderung der Volkswohlfahrt neben anderen Einrichtungen, wie Gewerbe- und Fortbildungsschulen, öffentlichen Sammlungen, Bildungsvereinen, die öffentliche Bibliothek als das vornehmste Mittel einer allgemeinen Kulturpolitik bezeichnet und ein grofszügiges Programm für ihre Organisation entworfen hat.[2])

---

1) Ueber Stephani und Massow vgl. Allg. Deutsche Biographie und A. Buchholtz, Die Berliner Volksbibliotheken und Lesehallen 1850—1900. S. 5f.

2) Die wichtigsten Schriften Preuskers zur Volksbildungsfrage sind: Bausteine. Teil 1. 2. 3. Andeutungen über Sonntags-, Real- und Gewerbeschulen, Cameralstudium, Bibliotheken, Vereine und andere Förderungsmittel des Gewerbefleifses und allgemeiner Volksbildung. Leipzig, H. F. Hartmann, 1835; Teil 4. Förderungsmittel der Volkswohlfahrt in bezug auf Wissenschaft, Kunst und Leben. Leipzig 1836. — Der Herderolith. Mitteilungen im

Preusker hat seine Gedanken über Volksbildung, insbesondere über die Begründung öffentlicher Büchereien am klarsten und ausführlichsten dargelegt in seinem 1839—40 erschienenen Buche, betitelt: Ueber öffentliche, Vereins- und Privatbibliotheken sowie andere Sammlungen, Lesezirkel und verwandte Gegenstände mit Rücksicht auf den Bürgerstand. Der erste Teil dieser heute seltenen Schrift: „Ueber Stadtbibliotheken“ mufs uns vor allem interessieren, weil Preusker darin die heute vielerorts verwirklichte Idee der allgemeinen Bildungsbibliothek mit allen ihren Folgerungen nicht nur vorgeahnt, sondern in umfassender Weise und mit aller Schärfe klar zum Ausdruck gebracht hat. Das von ihm gründlich durchdachte, ausführlich entwickelte Programm bedeutet somit mehr als einen Versuch zur Hebung des Volksbibliothekswesens im landläufigen Sinne: der Schwerpunkt seiner Darstellung beruht vielmehr auf der Idee einer fast allseitigen Durchbildung des öffentlichen Büchereiwesens mit besonderer Betonung der kommunalen Verpflichtungen auf diesem bis dahin so gut wie völlig vernachlässigten Gebiete deutscher Kulturpolitik (ein Ausdruck, der in seinen Schriften häufig wiederkehrt).

„Stadt-Bibliotheken, nämlich Büchersammlungen zum unentgeltlichen Gebrauche der Mehrzahl der Stadtbewohner (wenigstens der gebildeteren, bücherbenutzenden) — so führt Preusker aus — unterscheiden sich wesentlich von Gelehrten-Bibliotheken — den Universitäts-, Gymnasial-, den meisten Rats-, Landes-, Provinzial und ähnlichen Bibliotheken — welche fast ausschliefslich nur der Gelehrten-Bildung und -Forschung gelten. Der Hauptzweck der Stadt-Bibliotheken ist Verbreitung allgemeiner Bildung in allseitig geistiger und gemütlicher Hinsicht, wie sie zu einem verständig-edlen Leben führt, und welche daher, da sie Jeden im Volke (im weiteren, eigentlichen Sinne) zieren sollte, auch als Volksbildung zu betrachten ist. Daran schliefsen sich zwei Nebenzwecke an; die Sorge 1. für die Gewerbebildung, weil die Gewerbebetreibung die Mehrzahl der Stadtbewohner beschäftigt, und 2. die (zumal bürgerliche) Jugendbildung, sowohl in

---

Ernst und Scherz für Natur- und Gewerbetreibende (*sic!*) und solche, die es nicht sind. Dresden 1836. — Ueber öffentliche Vereins- und Privatbibliotheken und Sammlungen, Lesezirkel und verwandte Gegenstände mit Rücksicht auf den Bürgerstand. 1. u. 2. Heft. Leipzig, Hinrichs 1839—40. — Gutenberg und Franklin. Eine Festgabe, zugleich mit Antrag zur Gründung von Stadt- und Dorfbibliotheken. Leipzig, Weinedel 1840. — Ueber Nacherziehung und Nachschulen in bezug auf die bereits aus der Schule entlassene, gereiftere Jugend. Leipzig, Hinrichs 1842. — Die Dorfbibliothek. Lesezirkel, Gemeinde- oder Kirchspiel und Wander-Bibliotheken zur Verbreitung nützlicher Bücher auf dem Lande und in kleinen Städten . . . Leipzig, Hinrichs 1843. — Die Stadtbibliothek in Grofsenhain (die erste vaterländische Bürgerbibliothek) nach Gründung, Verwaltung und Besitztum. Grofsenhain 1836. (häufiger aufgelegt bis 1860.) — Bürgerhalle. Anstalten und Einrichtungen zur gewerblichen und allgemeinen Fortbildung des Bürgerstandes. 1847. — Bemerkenswert sind auch die Schriften Preuskers zur Belebung der vaterländischen Altertumskunde, darunter besonders: Blicke in die vaterländische Vorzeit 1841—44.

Bezug auf die Lehrer, als auf die älteren Schüler und die gereifteren, schon aus der Volksschule entlassenen jungen Leute, weil zugleich die aufblühende Generation möglichst zu beachten ist, durch deren günstiges Gedeihen, mittelst zeitiger höherer Bildung, sich eine desto glücklichere Zukunft hoffen läfst. Eine solche Stadt-Bibliothek für Jugend-, Gewerbe- und Volksbildung ist daher recht eigentlich eine Bürger-Bibliothek, oder, wenn der Ort nicht als Stadt gilt — da so manche ländliche Gemeinden an Einwohnerzahl, Bildung und Wohlstand sich mit städtischen Gemeinden messen und daher ebenfalls solche Anstalten gründen könnten — eine Kommun- oder Gemeinde-Bibliothek. Bibliotheken dieser Art sollen nicht nur den Verstand bereichern, durch Anleitung zum klaren Denken und Einsammeln nützlicher Kenntnisse, sondern auch zugleich zur geist- und gemütsvollen Unterhaltung dienen, zur Hinweisung auf wahren, Frohsinn erweckenden Kunstgenufs, und mittelst dieses auf das Schöne und Erhabene der Natur; sie sollen aber auch zugleich zu immer erhöhter Sittlichkeit und Religiosität anleiten." „Dafs die bisher bestehenden städtischen öffentlichen Bibliotheken in der Regel nicht diesen Zweck erfüllen, auch nicht dafür gegründet, vielmehr nur für den Gelehrtenstand ausreichend, und selbst für diesen nur oft zu wenig, ist bekannt." „Es mufs daher für eine immer gröfsere Verbreitung der Literatur gesorgt werden, welches zumal durch Bibliotheken und Lesevereine zu ermöglichen gelingt; insbesondere erfolgt es durch öffentliche Bibliotheken, welche zugleich den doppelten Nutzen gewähren, dafs 1. auf Auswahl guter Schriften dabei gesehen, daher dem Nachteile des Mifstrauens der Literatur, wie z. B. bei gewöhnlichen Leihbibliotheken, zugleich vorgebeugt, und dafs 2. die Darleihung der Bücher unentgeltlich bewirkt werden kann."

In dem angeführten Buche „Ueber Stadtbibliotheken" gibt Preusker weit mehr, als man von einem Laien, dem es noch dazu an geeigneten Vorbildern gänzlich fehlte, erwarten sollte. Abgesehen von der sozialpädagogischen Begründung seiner Anregungen, worüber noch einiges zu sagen ist, wird darin nicht nur ein bis ins kleinste durchgebildeter Organisationsplan entwickelt: auch nach der bibliothekstechnischen und bibliographischen Seite verrät sich darin ein reiches Wissen und ein vorurteilsloser Sinn, der der später geübten Praxis weit vorauseilt. Enthält doch das Buch neben einer Fülle von beachtenswerten Winken für die Begründung und Führung von Stadtbibliotheken ein bis ins kleinste durchgebildetes Klassifikationssystem und eine bibliographisch genaue Angabe der wichtigsten Werke, die darin Aufnahme finden sollten. In einem besonderen Abschnitte seines Buches tritt Preusker dafür ein, an die öffentlichen Bibliotheken Sammlungen anzugliedern: Handschriften, Inkunabeln, Erstdrucke, besonders solche, die für die Ortsgeschichte wertvoll sind, ferner auch Kunst- und Naturaliensammlungen zu schaffen, um damit Mittelpunkte für das geistige Leben zu bieten, die geeignet sind, auch die Höhergebildeten durch die Vielseitigkeit der vorhandenen Hilfsmittel zu fesseln.

Der zweite, dem Volksbibliothekswesen im engeren Sinne gewidmete Teil seines Hauptwerkes erweitert den Bibliotheksplan unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen und kleinstädtischen Verhältnisse. Neben Dorf- und Kirchspielbibliotheken, Kreis- und Provinzialbibliotheken — auch die Idee einer allgemeinen deutschen Nationalbibliothek wird in diesem Zusammenhange gestreift, jedoch als undurchführbar bezeichnet — neben Schul-, Militär-, Hospital- und Gefängnisbüchereien tritt Preusker vor allem ein für Wanderbibliotheken, ein Plan, der ihn seit 1839 unausgesetzt beschäftigt hat. Wir besitzen eine aus diesem Jahre stammende Schrift von ihm darüber, die auch von der ersten praktischen Durchführung dieser Organisationsform Kunde gibt. Freilich weicht diese von der in der Folgezeit üblich gewordenen wesentlich ab. Preusker verfuhr zunächst in der Weise, dafs er in zwölf benachbarten Dörfern der Umgebung Grofsenhains je 12 Leser zu einer Art von Subscription veranlafste. Jedes Dorf erhielt vierteljährlich 12 Bücher, die im Laufe eines Vierteljahrs bei den einzelnen Lesern die Reihe machten. Die Leitung übernahmen Ortsgeistliche und Lehrer. Die Lesegebühr betrug 2 Pfennig für den Band. Die im Umlauf befindlich gewesenen Bücher sollten nach 3 Jahren Eigentum der beteiligten Dorfschaften werden und die Grundlage von Kirchspielbibliotheken bilden. Dieses Vorgehen blieb nicht ohne Nachahmung, worüber sich Preusker in seiner 1843 erschienenen Schrift „Die Dorfbibliothek“ erfreut ausspricht.

Ueberhaupt war die Aufnahme, die seine Anregungen und Pläne fanden, fast durchweg günstig, wenngleich die praktische Wirkung weit hinter den Erwartungen zurückblieb. Die wesentlich unter seinem Einflufs 1828 begründete Grofsenhainer Bibliothek, die sich freilich erst 1832 zu einer eigentlichen Stadtbibliothek auswuchs, bedeutete trotz der bescheidenen Mittel, die für die Begründung und Weiterführung zur Verfügung standen, einen grofsen, allgemein anerkannten Erfolg. Im Serapeum wie in Petzholdts Anzeiger wurde die neue Gründung, die erste vaterländische Bürgerbibliothek, sehr günstig besprochen, und auch aufserhalb der Fachkreise erntete Preusker die verdiente Anerkennung für sein vorbildliches Wirken. Seine Veröffentlichungen über das Bibliothekswesen wurden in Sachsen amtlich empfohlen, in Preufsen liefs der Minister von Altenstein 1839 Preuskers Schrift über das Volksbibliothekswesen an sämtliche Provinzialregierungen verteilen mit der Mafsgabe, dafs die Landräte sie den Magistraten weiter empfehlen sollten. Persönlichkeiten wie Wolfgang Menzel, Oken, Bülau traten warm dafür ein, in Berlin erbat sich v. Holtzendorff nähere Auskunft über die von ihm vertretenen Bestrebungen und auch sonst sorgte eine weitausgebreitete Korrespondenz, die Preusker mit Freunden der Sache in zahlreichen Bundesstaaten unterhielt, für die Ausbreitung seiner Ideen.

In seinen „Förderungsmitteln der Volkswohlfahrt“ und später in den „Bausteinen“ hat Preusker seine Auffassung von dem Wesen der Bildung und der Volkserziehung näher begründet. Unverkennbar steht

er unter dem Einflufs der Herderschen Humanitätsideen, auf die er sich in seinen Schriften mit Vorliebe beruft und wodurch er wesentlich von dem Geiste der Aufklärung abweicht, von dem seine Vorgänger, besonders Stephani, aber auch manche seiner Nachfolger, erfüllt waren. Daneben, wenn auch in zweiter Linie, tritt das religiöse und das nationale Element hervor, das besonders in der Betonung des vaterländischen Gesichtspunkts bei einer erhöhten Jugend- und Gewerbsbildung seinen etwas utilitaristisch gefärbten Ausdruck findet. „Die wahre Bildung — so führt Preusker aus[1]) — die Cultur der Menschheit ist sehr verschieden von der Civilisation; beides fälschlich öfters für gleichbedeutend gehalten. — Unzählige täuschen sich darüber, sie halten sich für gebildet, doch die Bildung drang höchstens in den Kopf, nicht bis ins Herz. Die ausschliefsliche Verstandesaufklärung, ohne Rücksicht auf das Gemüth, aber führt meistens zu deren Mifsbrauch und zu einer unheilvollen Einseitigkeit.“ Die Volkskultur geht nach ihm höhere wie niedrige Stände gleichmäfsig an. Selbstverständlich sind nicht alle auf die gleiche Stufe zu bringen. Die Humanitätsbildung, die Volksbildung im weiteren Sinne ist die Entwicklung und zweckmäfsige Leitung aller Kräfte und Anlagen zum harmonischen Ganzen im Menschen, um denselben dem Ideal näher zu bringen, nach welchem ein jeder seinem Zwecke gemäfs zu streben verpflichtet ist. Diese Bildung ist unleugbar eine der nächsten und wichtigsten Angelegenheiten der Regierungen als auch der einzelnen im Volke. Das Wort „Volk“ bezeichnet bei Preusker stets die Gesamtmasse der einzelnen Glieder eines Staates ohne sozialen Unterschied, nicht die Menge der Mindergebildeten. Wie die Schule und die Familie für die Jugend, so sind Staat, Kirche, Kunst und Literatur die Hauptförderungsmittel der Bildung der Erwachsenen. Eine nicht minder vertiefte Auffassung, als sie in diesen Aeufserungen hervortritt, zeigt Preusker auch durch die Wertschätzung der Schönen Literatur, die er als wertvollstes Mittel zu höherer geistiger Bildung ansieht. Was die Bildung der ununterrichteten Volksklassen betrifft, so weist er mit Nachdruck die teils oberflächlichen, teils von geistlicher Unduldsamkeit oder von politischen Erwägungen erhobenen Einwände dawider zurück. In eingehender Weise wird der Zusammenhang zwischen Volkswohlstand und Volksbildung untersucht, werden Schlagwörter wie Halbbildung, Popularität in ihrer wahren Bedeutung gekennzeichnet.

Rechnen wir dazu noch den Appell an den Staat und die Kommunen, sowie an die Schicht der Wohlhabenden, die aufgefordert werden, durch Stiftungen die allgemeine Kulturpolitik zu fördern, so finden wir bei rechter Würdigung der Preuskerschen Gedanken zur Volksbildungsfrage — die doch nur einen, wenn auch wesentlichen Teil seiner Interessen und seines Lebenswerkes bildet — eine solche Höhe des Standpunktes, eine solche Weite des Blicks und ein solch

1) Ueber Stadtbibliotheken I, 9. — Förderungsmittel der Volkswohlfahrt. 1.

warmherziges, eindringliches Eintreten für seine Ideen und deren Verwirklichung, wie es in der Geschichte der deutschen Volksbildungsbewegung selten anzutreffen ist. Es ist nicht zuviel gesagt, daſs Preusker so ziemlich alles, bis auf die einzelnen Ausdrücke vorweggenommen hat, was später in der Bücherhallenbewegung der 90er Jahre, zu der der Weg direkt von ihm führt, fruchtbar geworden ist. Gewiſs ist der Stil seiner Schriften weitschweifig, oft stoſsen wir auf wortreiche Wiederholungen, aber der Kern seiner Ausführungen bleibt stets der gleiche und die Groſszügigkeit seiner Anschauungen unübertroffen.

II.

Die erste deutsche Bibliotheksbewegung, in der Preusker als Vorkämpfer steht — sie ist ohne ihn überhaupt nicht denkbar — ist, ohne je eine rechte Stoſskraft entfalten zu können, mehr in die Breite als in die Tiefe gegangen und um die Mitte der 40er Jahre bereits im wesentlichen erlahmt. Der Meinung, das Revolutionsjahr und die in der Folge einsetzende Reaktionszeit hätten die gehegten Blütenträume nicht zur Reife kommen lassen, kann ich mich nicht anschlieſsen. Die Bewegung trug den Keim des Verfalls bereits in sich selbst, und es ist gerade heute lehrreich, sich die inneren Gründe für die ihr innewohnende rückläufige Tendenz zu vergegenwärtigen. Die Schuld lag wahrlich nicht an Preusker. Seine nachdrücklich ausgesprochene Ueberzeugung von der Notwendigkeit zeitgemäſser öffentlicher Büchereien, der Ausbreitung der Volksbildung und wahrhaft staatsbürgerlicher Erziehung hätte bewirken müssen, seinen Bestrebungen überall die Wege zu bahnen, zumal bei dem freundlichen Entgegenkommen, das man ihm fast nirgends versagte, vielfach zu versagen auch wohl nicht den Mut hatte. Wenn man jedoch die Flut von Schriften durchblättert, in denen seine unermüdliche Werbetätigkeit seit dem Ende der 30er Jahre Widerhall fand, so tritt doch, von ganz bestimmten Ausnahmen abgesehen, klar zu Tage, daſs man den von ihm eingenommenen Standpunkt in wesentlichen Punkten verlassen hat. Zunächst blieb wirkungslos sein Aufruf an die Kommunen, in liberaler Weise eine Reform des städtischen Bibliothekswesens in die Hand zu nehmen. Der Aufschwung des deutschen Buchhandels und der Presse in jener Zeit, das gehobene Selbstbewuſstsein des gebildeten liberalen Mittelstandes, der den steigenden Gewerbefleiſs begleitende Wohlstand, der politisch freiere Blick, die engere Verbindung der Wissenschaft mit dem Leben hätten, so sollte man meinen, die Bewegung kräftig stützen und fördern müssen, aber das immerhin bescheidene Beispiel der Groſsenhainer Stadtbibliothek fand keine Nachahmung. Die Bewegung wurde vielmehr auf Volkswohlfahrtspflege im engeren, ja engsten Sinne des Wortes beschränkt, auf wohlgemeinte Versuche, die geistigen Bedürfnisse des niederen Volkes, der arbeitenden Schichten, besonders der Landbevölkerung mit bescheidensten Mitteln zu heben. Von religiös-moralisierenden, reaktionären Tendenzen geleitet, konnten diese Unternehmungen, die gleichzeitig fast immer die Hebung des Volksschriften-

wesens im Auge hatten, von vornherein nur auf eine sehr geringe Wirkung rechnen. Abgesehen von den nötigen Mitteln fehlte ihnen als notwendigste Grundlage das Verständnis für die Bildungsbedürfnisse der breiteren Volksschichten, die man lieber hätte literarisch unversorgt lassen sollen, als sie durch Darreichung einer besonders zurechtgemachten Volksliteratur zu belehren und zu bevormunden. Wir besitzen einen launigen Bericht über die Aufnahme der Veröffentlichungen des 1841 begründeten Zwickauer Vereins zur Verbreitung guter Volksschriften, des Urbildes einer grofsen Anzahl derartiger Vereinigungen, aus der Feder des bekannten Romanschriftstellers Otto Ruppius, der 1844 mit dem Altenburger Professor J. Gersdorf die Zeitschrift „Organ für das gesamte deutsche Volksschriftenwesen“ begründete. Ruppius, den wir hier von einer neuen, sehr sympathischen Seite kennen lernen, wendet sich darin mit scharfer Kritik gegen die verkehrten Ideen von Volksaufklärung und Volksbildung und schildert seine auf einer längeren zu diesem Zwecke unternommenen Reise gemachten Erfahrungen mit der Landbevölkerung, die sich für die ihr aufgenötigten langweiligen Traktätchen des Zwickauer Vereins schönstens bedankte. Es ist zu bedauern, dafs das von Gersdorf und Ruppius geleitete Unternehmen, dafs wohl berufen erschien, die Sache aus der drohenden Versumpfung heraus in ein besseres Fahrwasser hinüberzuführen, in den ersten Anfängen stecken blieb und dafs die Zwickauer und ihre Nachfolger zum Schaden der Sache einstweilen auf dem Plan blieben. Die äufsere Entwicklung des genannten Vereins darf für die damaligen Verhältnisse als äufserst glänzend bezeichnet werden. Drei Jahre nach seiner Begründung bereits umfafste er 310 Zweigvereine, 242 in Sachsen, 68 aufserhalb, mit einer Bilanz von 5727 Thalern, wovon das sächsische Ministerium jährlich 100 Thlr. hergab, und verbreitete im Jahre 1843 16 selbstverlegte, 4 angekaufte Schriften, die man in ihrer dürftigen und schalen Art gerade gut genug für das Volk fand. Auf ähnlichen Pfaden wandelte der 1845 in Magdeburg auf Anregung des Pfarrers Rob. Haas begründete Zschokke-Verein, der alsbald 369 Lesevereine umfafste. In schneller Folge mehrten sich die Vereins- und Bibliotheksgründungen, wobei die landesväterliche oder landesmütterliche Fürsorge besonders in kleinen Staaten wie in Sachsen-Weimar und in Reufs-Greiz hervortrat. In Dortmund wurde 1844 unter dem Einflufs der Preuskerschen Ideen unter Förderung von Persönlichkeiten wie Frhr. v. Romberg, Harkort, Graf v. d. Recke, v. Ernsthausen ein Volksbildungsverein gegründet, in Berlin entstand im gleichen Jahre der Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen, der Volksbildungsbestrebungen wenigstens als Teilaufgabe zu fördern suchte, in Hamburg, Mecklenburg, Oldenburg, Baden, Bayern, Hessen, Nassau, Württemberg, überall gewannen die neuen Bestrebungen Boden, zum Teil unter Anknüpfung an ältere Einrichtungen wie z. B. in Usingen (Hessen-Nassau), wo bereits 1834 eine 46 Ortschaften umfassende Bezirksbibliothek begründet worden war.

Einen besonders lehrreichen Einblick in die Verhältnisse, unter

denen derartige Organisationen ins Leben gerufen wurden, gibt uns der Bericht des bereits genannten Nassauischen Pfarrers Dr. Robert Haas, der i. J. 1844 eine Agitationsreise gröfsten Stils für die Sache der Volksbildung unternahm. Sie führte ihn von Frankfurt nach Mainz, Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Worms, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Strafsburg, Stuttgart, Nürnberg, Zwickau, Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Breslau, Liegnitz — um nur die wichtigsten Orte zu nennen — und, dürfen wir seinen etwas enthusiastischen Angaben Glauben schenken, so glückte es ihm, überall Freunde und Mithelfer für seine Sache zu finden, vor allem in theologischen und pädagogischen Kreisen. So liefs sich z. B. Krummacher in Barmen trotz des Widerstandes einer Minderheit seiner Gemeinde zu tätiger Mithilfe bereit finden, ebenso in Berlin Diesterweg, und noch viele andere Namen von gutem Klang, wie Zschokke und Berthold Auerbach tauchen in seiner Korrespondenz auf. Bereits einige Jahre früher hatte der bekannte rationalistische Pfarrer Uhlich auf verschiedenen Pastoral- und Laienkonferenzen in der Provinz Sachsen die Gründung von Gemeindebibliotheken, Abendkursen und anderen Veranstaltungen angeregt und Fühlung mit den Deutschkatholiken gesucht, um der aufstrebenden jungorthodoxen Bewegung zu begegnen, die aber doch in Preufsen die Alleinherrschaft an sich rifs.[1])

Damit war auch das Schicksal der immerhin lobenswerten Absicht des Pfarrers Haas besiegelt, die verschiedenartigen Elemente zur Volksbildungsarbeit neutralerer Färbung zu vereinigen. Sein „Centralblatt“, das den Mittelpunkt für die geplante Gesamtorganisation bilden sollte, kam nicht über den ersten Jahrgang hinaus. Es bietet im 3. Heft einen interessanten statistischen Ueberblick über die in Deutschland 1845 bestehenden Volksbildungsorganisationen und zählt im ganzen 161 Vereine oder Bibliotheksorganisationen auf, wovon 34 auf Preufsen, 38 auf Sachsen fallen. Auch ausländische Einrichtungen werden erwähnt, darunter die New Yorker „Volksbibliothek“. Neben dem Zentralblatt rief Haas im gleichen Jahre noch das „Deutsche Volksblatt für das Volk und seine Freunde“ ins Leben, das, populärer gehalten, der Veredelung des Volkes dienen sollte, aber auch nach wenigen Jahren sein Erscheinen einstellen mufste, ein Schicksal, das, wie wir uns erinnern, auch dem Konkurrenzunternehmen von Gersdorf und Ruppius, dem Organ für das gesamte Volksschriftenwesen, beschieden war.

Gersdorf, der bereits 1843 eine Schrift über das Volksschriftenwesen der Gegenwart, mit besonderer Beziehung auf den Zwickauer Verein hatte erscheinen lassen, entwarf darin einen grofszügigen Plan, der jedoch mit den zu erwartenden Mitteln kaum durchführbar war. Ein Reisebuchhandel, der besonders das Land zu berücksichtigen hätte, sollte organisiert werden, die dem Volke zu vermittelnde Literatur

1) Vgl. darüber F. Nippold, Handbuch der neuesten Kirchengeschichte. Bd 5. 3. Aufl., 1906, § 18, S. 219 ff.

sollte unter Vermeidung aller engherzigen Einschränkungen auf der Grundlage genauen Studiums der vorhandenen Bedürfnisse möglichst unter Berücksichtigung der verschiedenen Landschaften und Gegenden ausgewählt werden. Auch an die Begründung einer Zentralbuchhandlung und eines Zentralvereins wurde gedacht. Als Muster eines wahrhaften Volksschriftstellers wurde J. Gotthelf hingestellt und gegenüber den moralisierenden und lehrhaften Volksschriften auf die Volksmärchen und die besseren alten Volksschriften hingewiesen. Frei von jeder Art von Bevormundung, durch organische Selbstentwicklung sollte sich der Geist des Volkes nähren und entfalten, aus dem Volke heraus sollte die Bildung kommen: mit vollem Rechte wird betont, daſs der Einfluſs des Buches auf die ländliche Bevölkerung vorläufig immer noch ein ziemlich untergeordneter bleiben müsse, um so mehr, wenn man ihr die Bildung von oben her aufnötigen wolle. Vor allem warnt Gersdorf davor, es dahin zu bringen, daſs die Landbevölkerung, die ehemals innerlich kräftigste, selbständigste Volksklasse, den vornehmen Ständen nachkrieche, sich in den Schatten ihrer Bildung kleide. „Das Erste und Letzte der ganzen Volksschriftstellerei — so sagt er — ist die wahre Achtung und uneigennützige Liebe für das Volk; ohne diese ist alles Bemühen und Arbeiten, ist alle Kunst umsonst. Vor allem muſs die Unterhaltungsliteratur neutrales Gebiet bleiben und darf nicht in den Dienst religiöser und belehrender Tendenz gestellt werden.“ Und an einer anderen Stelle: „Wenigstens den Freunden der christlichen Volksschriften glaube ich eine kurze Auseinandersetzung meiner Ansicht über diese nicht schuldig bleiben zu dürfen. Darin stimme ich vollständig mit ihnen überein, daſs das Christentum unser ganzes Denken und Tun, also auch die Schriften, die wir anderen zum lesen übergeben, durchdringen solle; aber unter dieser Durchdringung verstehe ich etwas anderes als sie. Ich glaube nicht, daſs diese Durchdringung in einer buchstäblichen Wiederholung der Grundsätze unseres Glaubens oder in einer direkten Beziehung auf dieselben bestehen müsse, sondern daſs darunter die Aeuſserungen des Einflusses und der Wirkungen des Christentums zu verstehen seien, welche geistiger Natur sind und weder am Individuum noch in Büchern sich gleichsam mit Händen greifen lassen, oft aber gerade da in sehr geringem Grade vorhanden sind. Findet man an einem Schriftsteller Wahrheit der Auffassung, Ernst und Kraft, so wird auch wohl in der Regel die christliche Gesinnung nicht weit entfernt sein, wenn sie sich auch nicht direkt ausspricht.“

Wir haben es zu bedauern, daſs die trefflichen und verständnisvollen Ausführungen, die sich in den Schriften von Gersdorf und seinem Gesinnungsgenossen Otto Ruppius finden und die in ihrer scharfen Kritik der Bestrebungen des Zwickauer Volksschriftenvereins den Nagel fast immer auf den Kopf treffen, ohne rechte Wirkung geblieben sind. Ihre Polemik offenbart uns deutlich die innere Schwäche einer in die Breite gehenden, vielgeschäftigen Bewegung, die zeitlebens flügellahm und unklaren Zielen zugewandt blieb. Auch Preusker hat es leider

nicht vermocht, ihr in der Praxis aufserhalb Grofsenhains die rechten Bahnen zu weisen. Sein Versuch, sich als Volksschriftsteller zu betätigen, (Der Sophiendukaten. Erzählung. 1844.) mufs als verfehlt bezeichnet werden.

Die übrige zahlreiche Broschürenliteratur aus jener Zeit bringt grundsätzlich wenig Neues. Anregende, zum Teil modern anmutende Vorschläge enthalten höchstens die Schriften des märkischen Pfarrers Dr. Stab, der 1844 einen Aufruf an die wissenschaftlichen Beamten Deutschlands zu einer Vereinigung für die grofse Sache der allgemeinen Volksbildung richtete, eine Akademie populärer Wissenschaften gegründet wissen wollte und somit als erster die Schaffung besonderer Lehrstühle für Volksbildung empfohlen hat. In einer weiteren, in demselben Jahre veröffentlichten Schrift fordert Stab zur Gründung von Volks- und Bürgerakademien, Lehrkonventen, Zunftschulen und ähnlichen Einrichtungen auf, und betont, dafs jede Stadt nur eine Bibliothek haben solle, um der Zersplitterung der vorhandenen Bücherschätze zu begegnen: alles Anregungen, die, damals ohne Wirkung, doch die spätere Entwicklung vielfach vorgezeichnet haben. Die anderen selbständigen Schriften und Zeitungsartikel, die meistens aus der Feder von Geistlichen stammen, lehnen sich im Grofsen und Ganzen an die bekannten Preuskerschen Gedankengänge an, berichten hier und da von lokalen Versuchen und Erfolgen und bringen anhangsweise Musterverzeichnisse von Volksschriften, deren Tendenz wir heute fast ausnahmlos ablehnen würden. Eine grofse Rolle spielt in der erwähnten Literatur — Preusker eingeschlossen — der Kampf gegen die Schundliteratur, die hauptsächlich die allerorts befindlichen Leihbibliotheken verbreiteten. Ein preufsischer Ministerialerlafs vom Jahre 1842 spricht sich dahin aus, ‚dafs polizeiliche Mafsregeln zur Verhütung der nachteiligen Folgen, die von der Verbreitung schlechter, selbst guter, aber der Bildungsstufe der grofsen Masse nicht entsprechender Bücher zu befürchten sind, nicht ausreichen, dafs aber eine wirksame Abhilfe zu erwarten sei, wenn sich Privatvereine bildeten, die sich zur Aufgabe setzen, Leihbibliotheken zu begründen'.

Entsprechend der lehrhaft-moralisierenden Richtung der damaligen Volkspädagogik wird auch die Jugendschriftenfrage beurteilt, wobei Gersdorf in seinem Organ wieder eine rühmliche Ausnahme macht und die Verkennung und Verachtung des Volkes scharf kritisiert, die so weit gehe, ‚Volks- und Jugendschriften hinzusudeln'. Er nähert sich der modernen Jugendschriftenkritik, wenn er befürwortet, dafs den Kindern die meisten der für die Erwachsenen bestimmten guten Unterhaltungsschriften ohne Schaden gegeben werden könnten, eine Ansicht, die bei dem damaligen Tiefstande der spezifischen Jugendliteratur nur zu rechtfertigen ist. Fast durchweg ist die Frage der Jugendschriftenliteratur religiös orientiert, Schriften, die nur zur Unterhaltung dienen, werden meistens grundsätzlich verworfen, selbst das Märchen findet keine Gnade vor den Augen mancher unerbittlichen Volks- und Jugendbildner.

So bildet die Bibliotheksbewegung der vierziger Jahre, die dem Preuskerschen Bibliotheksgedanken nur teilweise gerecht zu werden vermochte, in ihrem Gesamtverlauf kein besonders erfreuliches Bild. Sie konnte nach der Lage der damaligen Zeitverhältnisse auf der einen Seite nur den mittleren und höheren Bürgerstand, auf der andern nur die ländliche Bevölkerung berücksichtigen und zwar unter Voraussetzungen, die heute ganz anders geworden sind. Wenn auch von liberalen Ideen leicht angehaucht, so ist sie in ihren Grundtendenzen von konservativen Anschauungen getragen, von vaterländisch-religiöser Gesinnung erfüllt, die aber trotz der Vorzüge der geschlossenen Lebensanschauung, die er vor unserer neutralen Bildungspflege voraus hat, dem Geist der Verengung und Bevormundung mehr und mehr verfiel. Es war eine Sache, die von wohlmeinender Seite dem Volke gebracht wurde, anstatt aus seiner Mitte heraus Wurzel zu treiben und sich in freier Entwicklung zu entfalten. Und darin beruht neben dem Versagen der finanziellen Hilfsmittel ein Hauptgrund für das Scheitern der Bewegung. Ein zweiter liegt darin, dafs es für die Organisierung der Arbeit, besonders für die bibliothekarische Praxis an Erfahrung, an der notwendigen Schulung fehlte. Ja noch viel schlimmer ist, dafs man diesen Mangel in seiner Tragweite überhaupt nicht erkannte und glaubte, unter Mithilfe von Laien die verantwortungsvolle Arbeit leisten zu können. Als das wertvollste bleibt somit für uns das vorbildliche Wirken Preuskers, sein Gedanke der kommunalen Einheitsbibliothek, der erst in der Zukunft eine bedeutsame Rolle spielen sollte.

Inzwischen ist auch die Struktur des Volkskörpers — bei uns wie bei anderen Nationen — eine ganz andere geworden: neue soziale Erscheinungen, wie die Grofsstadt und die zunehmende Industrialisierung, die auch die ländliche Bevölkerung nicht verschont, Faktoren, die in den 40er Jahren eben erst anfingen, sich bemerkbar zu machen, haben der Gestaltung der Bildungsfürsorge entscheidend die Richtung gewiesen. Mag es erlaubt sein, hier eine Vergleichung anzuwenden: die Bücherhallenbewegung der 40er Jahre auf der einen, die der 90er Jahre auf der anderen Seite bietet eine Parallele zu den vormärzlichen Verfassungskämpfen, deren Ideale erst im neuen deutschen Reich sich anfingen zu erfüllen: in beiden Fällen gewahren wir den vielfach unpraktischen, weltfremden Sinn, der sich mit ernstem sittlichen Wollen und einem hohen Idealismus paart. Und, je gröfser unsere Hochachtung vor dem in jener Zeit hervortretenden Streben sein mufs, um so mehr ist es zu beklagen, dafs der aufgewendeten Mühe kein dauerhafter Erfolg beschieden war.

Für die Fortsetzung der in die 50er Jahre herübergeretteten Bewegung ist ja die Gründungsgeschichte der Berliner städtischen Volksbibliotheken bezeichnend genug. Wenn wir heute das Vertrauen haben dürfen, dafs unsere Bewegung in sich gefestigt genug ist, um auch Rückschlägen, die ja nirgends ausbleiben, kräftig widerstehn zu können, so werden wir uns doch hüten müssen, in gewisse Fehler zurückzuverfallen, die für jene Lehrjahre des deutschen Volksbibliotheks-

wesens charakteristisch gewesen sind. Möge der Preuskersche Geist, der bei dem Beginn der nunmehr rastlos fortschreitenden Bücherhallenbewegung Pate gestanden hat, mögen der Weitblick und die Arbeitsgesinnung, die ihn auszeichneten, der Sache immerdar erhalten bleiben.

Aufser den auf S. 490 genannten Schriften Preuskers sind zu erwähnen:

Heinrich Schwerdt, Pfarrer zu Neukirchen b. Eisenach: Geschichte einer Gemeindebibliothek. (Allg. Anzeiger u. Nationalzeitung der Deutschen. 17. Nov. 1841.)

Dr. Detmer: Musterung unserer deutschen Jugendliteratur. Hamburg 1842.

F. W. S. H. Walther: Die Begründung von Dorf-Schulbibliotheken. Magdeburg 1843.

Ausgewählte Volks-, Dorf- und Wanderbibliothek, bestehend in 230 verschiedenen gemeinnützigen Schriften für 100 Thlr. Nebst Ratschlägen für zweckmäfsige Anschaffung, Benutzung usw. Weimar 1842.

Jahresberichte des Zwickauer Vereins. (Kirchenrat Dr. Döhner.) 1841 ff.

K. G. Schmid, Archidiakonus: Ueber Leseanstalten als Beförderungsmittel des Volkswohlstandes. Jena 1842.

K. G. Schmid: Die Wanderbibliothek des Gr. H. Sachsen-Weimar-Eisenach. (Allg. Anzeiger u. Nationalztg. d. Deutschen. 16. Aug. 1842.)

Prof. J. Gersdorf: Das Volksschriftenwesen der Gegenwart mit bes. Beziehung auf den Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Schriften in Zwickau. Altenburg 1843.

Dr. Stab, Prediger: An die wissenschaftlichen Beamten Deutschlands. Eine Aufforderung zur Vereinigung für die grofse Sache allgemeiner Volksbildung. Berlin 1844.

Stab: Ueber Volks- und Bürgerakademien, Lehrkonvente, Bildungsinstitute, Bildungsstunden und Zunftschulen oder Vorschläge zur Förderung allgemeiner Volksbildung. Berlin 1844.

C. B. König: Ueber das Volksschriftenwesen der Gegenwart. Braunschweig 1844.

Organ für das gesamte deutsche Volksschriftenwesen. Hrsg. v. J. Gersdorf und Otto Ruppius. Leipzig 1845.

Centralblatt. Ein Organ sämtlicher deutscher Vereine für Volksbildung und ihre Freunde. Hrsg. v. Robert Haas. I. Jahrg. 1845. Leipzig: Brockhaus.

Deutsches Volksblatt für das Volk und seine Freunde. Monatsschrift. Hrsg. v. Pfarrer Dr. Robert Haas. Leipzig 1845.

N. A. Passow: Das Volksschriftenwesen der Gegenwart. (Blätter f. lit. Unterhaltung 1844. Nr. 350 u. 351.)

K. Fr. Fischer: Ueber Volksbibliotheken, besonders in Städten. Leipzig 1845.

Sonntagsunterhaltungen und Volksbibliotheken. Zwei Mittel zur Bildung unseres niederen Volkes. (Sonderabdr. aus dem Archiv f. vaterländ. Interessen. Marienwerder 1845.)

Dr. Emil Otto: Aufruf zur Gründung von Volkslesevereinen und Dorfbibliotheken nebst einem Verzeichnis guter Volksschriften. Mannheim 1847.

Friedrich Gerhard: Aufruf zur Begründung von Volksbibliotheken in kleineren Städten und auf dem Lande. Danzig 1848.

Karl Ebel u. Karl Noack: Oeffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken im Grofsherzogtum Hessen. (Blätter f. Volksbibl. u. L. Jahrg. I. 1900.)

Karl Klein: Zur Geschichte des Volksbibliothekswesens im Elsafs. (Blätter f. Volksbibl. u. L. Jahrg. I. 1900.)

G. Kohfeldt: Zur Geschichte älterer volkstümlicher Leseeinrichtungen in Mecklenburg. (Blätter f. Volksbibl. u. L. Jahrg. II. 1901.)

Ernst Schultze: Freie Oeffentliche Bibliotheken. 1900. S. 120 f.

Charlottenburg. G. Fritz.

Die 14. Vereinigung schweizerischer Bibliothekare.

Im Rahmen der schweizerischen Landesausstellung in Bern wickelte sich am 29. und 30. Juni 1914 die diesjährige Vereinigung schweizerischer Bibliothekare ab. Auf dem Plateau nordwestlich Berns, von dessen einsamen Feldern sonst der Blick ungehindert über die Bundesstadt gegen das Hochgebirge schweifte, war, mit dem Rücken gegen den Wald, in einzigartiger Lage die Ausstellung eingerichtet worden. Ueber eine ansehnliche Fläche verteilt und in einer Anzahl gröfserer und kleinerer Gebäude untergebracht, bot sie ein mannigfaltiges, buntes und anziehendes Bild friedlicher Arbeit der Schweiz auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Tätigkeit, ein Bild, das dann am 1. August in einen schmerzlichen Gegensatz trat zu dem fürchterlichen Sturm, der seitdem unsern Weltteil erschüttert.

An der Ausstellung beteiligten sich, wie in dieser Zeitschrift bereits voriges Jahr berichtet wurde, auch die schweizerischen Bibliotheken mit einer Kollektivausstellung. Der Kleinheit des Landes gemäfs konnte die Bibliothekausstellung sich nur in beschränkten Grenzen bewegen. Wichtige Neueinrichtungen und Verfahren kennen zu lernen, zusammenhängende Einblicke in grofse und räumlich entlegene Gebiete bibliothekarischer Tätigkeit zu erhalten, wie die „Bugra" sie bot, durfte der Besucher nicht erwarten. Aber mit der Ausstellung des Buchhandels und derjenigen der wissenschaftlichen Körperschaften des Landes schlofs sich die Bibliothekausstellung dennoch zu einem Ganzen zusammen, das nicht nur dem Fachmann Anregung bot, sondern auch den Fernerstehenden auf die wachsende Bedeutung der Bibliotheken aufmerksam zu machen vermochte. Da im übrigen Bibliothekausstellungen stets ungefähr die nämlichen Gegentände aufzuweisen pflegen, so soll von der vorliegenden nicht weiter die Rede sein.

Den wichtigsten Verhandlungsgegenstand bildete der Probeausschnitt aus dem geplanten schweizerischen Gesamtkatalog, über den der Verfasser dieser Zeilen Bericht erstattete. Geschichte und Anlage des Kataloges ist dem Leser aus früheren Referaten, insbesondere aus dem letztjährigen[1]) bekannt. Zu dem, was dort gesagt wurde, ist lediglich noch hinzuzufügen, dafs die Arbeit vom zweiten Bibliothekar der Stadtbibliothek Zürich, Dr. Hans Barth, mit Hülfe anderer Angehörigen der genannten Anstalt durchgeführt wurde.

Am Unternehmen beteiligten sich 42 Einzelbibliotheken und eine

1) Vgl. Zbl. 1913. S. 559 ff.

Bibliothekstadt, die bereits einen Zentralkatalog besitzt, nämlich Zürich. Acht Bibliotheken waren infolge anderweitiger starker Beanspruchung verhindert, der Aufforderung Folge zu leisten. Die ansehnliche Beteiligung war sehr erfreulich; noch mehr, dafs ein grofser Teil gerade der bedeutenderen Bibliotheken das Unternehmen förderte, indem sie ihre einschlägigen Titel entweder von vornherein abschreiben liefsen und die Abschriften dem Unternehmen zur Verfügung stellten, oder in späterem Stadium wenigstens von denjenigen der zur Vergleichung eingesandten Originaltitelkopien Abschriften herstellten, die bei dieser Vergleichung als im Ausschnitt noch nicht vorhanden festgestellt worden waren.

Die Gesamtzahl der berücksichtigten Titel betrug 16369; davon entfielen auf den Abschnitt Daa-Daz 14965, auf Werke Albr. von Hallers 1404. Diese Zahlen wären noch gröfser geworden, wenn aus dem zürcherischen Zentralkatalog statt der Zahl der darin enthaltenen Titel die der von ihnen vertretenen Exemplare berücksichtigt worden wäre.

Aus dem Abschnitt Daa-Daz waren vorhanden:

1 mal:	4229	Titel	mit	4229	Werken	=	60,33 %
2 „	1746	„	„	3492	„	=	25 „
3 „	499	„	„	1497	„	=	7 „
4 „	233	„	„	932	„	=	3,33 „
5 „	98	„	„	490	„	=	1,33 „
6 „	76	„	„	456	„	=	1 „
7 „	39	„	„	273	„	=	
8 „	28	„	„	224	„	=	
9 „	17	„	„	153	„	=	
10 „	15	„	„	150	„	=	
11 „	10	„	„	110	„	=	
12 „	1	„	„	12	„	=	
13 „	6	„	„	78	„	=	
14 „	5	„	„	70	„	=	2 „ (7–24 mal)
15 „	2	„	„	30	„	=	
16 „	2	„	„	32	„	=	
17 „	2	„	„	34	„	=	
18 „	1	„	„	18	„	=	
19 „	1	„	„	19	„	=	
20 „	—	„	„	—	„	=	
21 „	1	„	„	21	„	=	
24 „	1	„	„	24	„	=	
Total	7012	Titel	mit	12344	Werken	=	100 %

Für die Werke Albr. v. Hallers stellen sich die Zahlen, wie folgt:

1 mal vorhandene:	96	Titel	mit	96	Werken	=	34,5 %
2 „ „	51	„	„	102	„	=	18 „
3 „ „	30	„	„	90	„	=	11 „
4 „ „	25	„	„	100	„	=	9 „

5 mal vorhandene:	14	Titel	mit	70	Werken	=	5	%
6 „ „	17	„	„	102	„	=	6	„
7 „ „	10	„	„	70	„	=	3,75	„
8 „ „	10	„	„	80	„	=	3,75	„
9 „ „	6	„	„	54	„	=	2	„
10 „ „	7	„	„	70	„	=	2,5	„
11 „ „	4	„	„	44	„	=	} 4,5	„
12 „ „	3	„	„	36	„	=		
13 „ „	2	„	„	26	„	=		
14 „ „	1	„	„	14	„	=		
17 „ „	1	„	„	17	„	=		
18 „ „	1	„	„	18	„	=		
Total	278	Titel	mit	989	Werken	=	100	%

Das gibt zusammen 13333 im Probeausschnitt aufgeführte Werke gegenüber 16369 eingelieferten Zetteln. Der Unterschied zwischen den beiden Zahlen erklärt sich aus zwei Gründen. Fürs erste wurden manche Titel eingeliefert, die nach den angewendeten Regeln — als welche die des gerade in Beratung befindlichen Entwurfs zu einer Katalogisierungs-Instruktion für den schweizerischen Gesamtkatalog vorlagen — nicht hieher gehörten; sodann wurden bei der statistischen Verarbeitung die Rückweise beiseite gelassen, weil sich das Material so, wie es vorlag, als zu unvollständig erwies und seine Ergänzung zu grofse Mühe gekostet hätte.

Die Zahlenergebnisse reichen nicht an die 1907 von Barth gefundenen heran, die 84% einfach, 11,5% zweifach, 2,5% dreifach, 1% vierfach und 1% fünf- und mehrfach vorhandene Exemplare nachwiesen. Das ist durchaus erklärlich; denn mit der Ausdehnung der Zahl der berücksichtigten Bibliotheken wächst auch die Zahl mehr als einmal vorhandener Werke. Aber auch wenn die neuen, auf breitester Grundlage gefundenen Zahlen erheblich hinter den Barthschen zurückstehen, so bilden sie doch den schlagendsten Beweis für die absolute Notwendigkeit eines Gesamtkataloges. Die drei- und mehrfach vorhandenen Werke bilden nur $14\frac{2}{3}$% der untersuchten Bestände. Die vier- und mehrfach verhandenen gar nur $7\frac{2}{3}$%. Wer aber ist imstande, ohne mühsame Nachforschungen diejenigen Bibliotheken ausfindig zu machen, die die einzigen Besitzerinnen von mehr als 60% aller gesuchten Werke sind? oder die sich mit einer andern in den Besitz von weitern 25% teilen?

Die Erfahrungen, die bei der Arbeit gemacht wurden, haben eine Reihe von wichtigen Aufschlüssen über das Unternehmen im Grofsen ergeben.

Zunächst über den Umfang des Kataloges: Barth hatte ihn 1907 auf 3,500 000—4,000 000 einzuarbeitende Titel geschätzt. Der Probeausschnitt ergibt deren ungefähr 2,500 000, nach Uebertragen und Ausscheiden zwei- und mehrfach vorhandener Titel sogar nur ca 1,400 000 verbleibende Zettel. Rechnet man dazu 15% Rückweise, so macht

das rund 1,6000 000 Zettel aus, die Leit- und Zwischenzettel nicht eingerechnet.

Sodann über die Herstellungskosten: Nach den gemachten Erfahrungen dürften sie sich bei den gegenwärtigen Preisansätzen auf ca Fr. 200 000 beziffern. Die Kosten für die anzugliedernde Auskunftstelle sowie die Lokalmiete samt Heizung und Reinigung ist dabei allerdings nicht inbegriffen und die Einsendung des Originaltitelmaterials der Bibliotheken, die nicht über gedruckte Kataloge verfügen, zu Vergleichungszwecken vorausgesetzt.

Von einer späteren Drucklegung ist abzusehen. Was sich für grofse Staaten rechtfertigt, eignet sich nicht für ein kleines Land mit kurzen Entfernungen, die sowohl einen raschen Postverkehr als auch eine leichte Benutzung des Katalogs an Ort und Stelle gestatten. Infolgedessen braucht das einzuarbeitende Titelmaterial nicht bibliographische Genauigkeit aufzuweisen. Es genügt ein Minimum von Angaben, die die Identifikation des gesuchten Werkes mit dem im Katalog verzeichneten gestatten. Die Vereinigung ist, indem sie diesem Satz des Berichtes zustimmte, wieder zurückgekehrt auf den Boden der Barth'schen Thesen vom Jahre 1907. Diese Entscheidung hat zur Folge, dafs normaler Weise die Angaben der vielen gedruckten Kataloge genügen und dafs auch für das Unternehmen im Grofsen der Weg der einfachste ist, den der Probeausschnitt im Kleinen eingeschlagen hat, nämlich zuerst die Titelausschnitte aus den gedruckten Katalogen zusammenzuschalten und hernach das nur handschriftlich vorhandene Titelmaterial einzuarbeiten.

Der Frage, wie das letztere vor sich gehen soll, fällt selbstverständlich grofse Bedeutung zu. Sie ist verhältnismäfsig einfach zu lösen, wenn die betr. Bibliotheken sich entschliefsen können, ihr Originaltitelmaterial partienweise zu rascher Einarbeitung und Rücklieferung einzusenden. Da die kurzen Entfernungen möglichste Gewähr bieten für eine sichere Spedition, darf wohl erwartet werden, dafs sich solcher Erledigung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstellen. Schlimmsten Falls liefse sich allfällig verlorengehendes Titelmaterial ohne Schwierigkeiten wieder herstellen, falls zuvor ein Doppel, das für jeden Titelzettel nur aus Ordnungswort und Standort zu bestehen hätte, angefertigt würde. Sollte aber, wider Erwarten, ein Teil der Bibliotheken sich nicht entschliefsen können, ihre Original-Titelkopien aus der Hand zu geben, so würde nichts anderes übrigbleiben, als, wenn es sich um eine kleinere Sammlung handelt, sie entweder beiseite zu lassen, oder an Ort und Stelle zunächst ihre Bestände mit umfassenden alphabetisch angelegten Katalogen zu vergleichen, wie z. B. denjenigen von Aarau oder Zürich, und hierauf die nicht darin befindlichen Titel abzuschreiben. Falls es aber eine grofse und bedeutende Sammlung betrifft, so wäre die einzig mögliche Auskunft die, dafs ein Beamter des Gesamtkataloges an die betr. Bibliothek abgesandt würde, der in ihren Räumen das ihm partienweise nachzusendende Material des Gesamtkataloges von A—Z mit dem dortigen Katalog zu vergleichen

und die Anlage von Abschriften der noch nicht vorhandenen Titel anzuordnen hätte. Freilich würde das die ganze Unternehmung sehr verteuern.

Wie beim preufsischen Gesamtkatalog, kann sich auch beim schweizerischen die Frage erheben, ob im Interesse der Vereinfachung der Arbeit einzelne Gruppen von Druckschriften wegzulassen seien. Freilich ist eine Entscheidung hier nicht so leicht zu treffen als dort, weil sie nicht an Hand des Originals sondern nur an Hand der Titelkopien erfolgen kann und es deshalb schwieriger hält, für derartig wegzulassende Gruppen feste Grenzen zu ziehen.

Dafs an den Katalog eine Auskunftsstelle angegliedert werden mufs, ist selbstverständlich. Ebenso, dafs er beständig nachzuführen ist. Speziell in letzterer Richtung liegen gewisse Probleme, die heute noch nicht genügend abgeklärt sind, aber gelöst sein müssen in dem Augenblick, da man Hand an das Unternehmen legt. Auch andere Punkte bedürfen zuvor noch genauerer Feststellung. In dem der Versammlung vorgelegten und von ihr genehmigten offiziellen Bericht an das Eidg. Departement des Innern waren sie besprochen. Hier näher darauf einzutreten hat jedoch keinen Zweck, ganz besonders auch aus dem Grunde, weil der gegenwärtige Krieg mit so unendlich vielen andern Plänen kultureller Aufgaben auch diesen bis auf weiteres beiseite geschoben hat.

Im Zusammenhang mit dem Probeausschnitt stand die Verhandlung über den Entwurf der für den Gesamtkatalog aufzustellenden Katalogisierungsinstruktion. Der Vorstand hatte die Vorlage, über deren Zielpunkte schon vor einem Jahr an dieser Stelle berichtet worden ist, im Laufe der vorangegangenen zwölf Monate in drei Tagungen mit sechs ausgiebigen Sitzungen durchberaten. Nun gelangte sie vor das Plenum. Freilich war sie noch nicht als abgeschlossen zu bezeichnen; denn sie umfafste lediglich die Bestimmungen über das Ordnungswort, die Reihenfolge der Titel und die Rückweise. Den Entwurf artikelweise zu beraten, hätte selbst ein ganzer Tag unter Umständen nicht hingereicht. Mit Rücksicht auf die ohnehin knapp bemessene Zeit beschlofs die Versammlung abschnittweise vorzugehen und aus jedem Abschnitt nach einem kurzen Referat über die darin befindlichen hauptsächlichsten Bestimmungen jeweilen diejenigen Punkte herauszugreifen, die zu Bemerkungen oder Einwänden Anlafs boten. Die Vorlage wurde ohne wesentliche Aenderungen genehmigt und soll nun ins Französische übersetzt werden. Die fehlenden Teile werden bei nächster Gelegenheit angefügt und behandelt. Sobald das geschehen, kann die ganze Vorlage als abgeschlossen erklärt, d. h. den Instanzen, die s. Z. über den Gesamtkatalog zu entscheiden und ihn durchzuführen haben, zu gutscheinender Verfügung zugestellt werden.

Ueber die Inkunabel-Inventarisierung berichtete Carl Chr. Bernoulli (Basel). Angemeldet wurden bis anhin 13177 Werke. Davon sind nach bibliographischen Hilfsmitteln bestimmt 11216, zum mindesten durch Angabe von Ort, Jahr und Drucker 712. Bleiben noch zu be-

stimmen 1249, was entweder durch Einsichtsendung der Werke nach Basel oder durch Untersuchung an Ort und Stelle durch besonders beauftragte Bearbeiter, die den nötigen Handapparat mit sich führen, zu geschehen hat. (Manche Werke dürften wohl überhaupt nicht Drucke des 15. sondern erst des 16. Jahrhunderts sein). Für die Schweiz. Landesausstellung wurde das Ordnungswort „Biblia" speziell bearbeitet. Es ergab 90 verschiedene Titel in 439 Exemplaren, wovon sich bezogen 60 auf lateinische Bibeln, 13 auf eben solche mit Glossen, 11 auf deutsche, 2 auf französische, 2 auf italienische Bibeln; die letzten zwei betrafen die Biblia pauperum. Als Druckorte ergaben sich für je 19 Basel und Venedig, für 15 Strafsburg, für 13 Nürnberg, für je 7 Augsburg und Lyon, für 2 Paris, für je 1 Brescia, Cöln, Mainz, Rom, Speier und Ulm. In 1 Exemplar sind vorhanden 22 Drucke, in 2 19, in 3 und 4 je 8 u. s. f., in 2 je 14—18 und in 1 je 22 Drucke. Leider setzt der Krieg auch diesen Arbeiten vor der Hand ein Ende, da der erforderliche Nachtragskredit vom Bunde für das Jahr 1915 nicht gewährt werden kann.

An diese umfangreicheren Verhandlungsgegenstände schlossen sich verschiedene kleinere, geschäftliche an, die hier übergangen werden können. Erwähnung verdient dagegen ein Vortrag vom Direktor der schweizerischen Landesbibliothek in Bern, M. Godet, betitelt Notes sur quelques bibliothèques allemandes. Der Vortragende hatte im vorhergehenden Jahr eine Studienreise durch eine Reihe deutscher Landes- und Stadtbibliotheken unternommen und der vorgesetzten Behörde über diese Reise, auf der er allenthalben freundlichste Aufnahme gefunden hatte, einen eingehenden Bericht erstattet. Einen Auszug aus diesem Bericht bildete der lehrreiche Vortrag, der lichtvoll und klar die Eindrücke der Reise und ihre bedeutsamen Anregungen zusammenfafste und in grofsen Zügen das Charakteristische des deutschen Bibliothekwesens zur Anschauung gelangen liefs. Der Vortrag wurde mit lebhafter Anteilnahme von der Versammlung aufgenommen und verdankt.

Ein gemeinsamer Besuch der Bibliothekausstellung beschlofs die Tagung, die sich der gröfsten jemals bis anhin festgestellten Teilnehmerzahl erfreute und in Th. Längin aus Karlsruhe uns auch einen deutschen Kollegen zuführte.

Hermann Escher.

Literaturberichte und Anzeigen.

Das bibliographische System der Naturgeschichte und der Medizin (mit Einschlufs der allgemeinen Naturwissenschaft). Nach den Fachkatalogen der Universitätsbibliothek zu Leipzig dargestellt, historisch-kritisch eingeleitet und erläutert von Robert Abendroth. Borna und Leipzig: Buchverlag von Robert Noske 1914. T. 1. IV, 154 S. T. 2. (4,) 230 S. gr. 8°.

Der Verfasser, seit 30 Jahren an der Leipziger Universitätsbibliothek beschäftigt, und seit dem Abgange Winters mit der Führung der Kataloge

der Naturwissenschaften und Medizin betraut, hat es gründlich kennen gelernt, welche Schwierigkeiten das Einordnen der neuen Erwerbungen und Erscheinungen in die vor Jahrzehnten angelegten Kataloge verursacht. Da nun Naturwissenschaften und Philosophie, die Nachbargebiete, zu seinem Universitäts-Spezialstudium gehörten, so ist es nicht zu verwundern, dafs er sich ein Thema wie das obige trotz seiner 72 Jahre gewählt hat. Es gehört eine grofse Opferfreudigkeit dazu, wenn ein täglich angestrengt im Dienst arbeitender Siebziger sich der Mühe unterzieht, dieses nur für sehr wenige Menschen interessante Thema zu verarbeiten, und von diesem Standpunkte aus soll über des Verfassers mühevolle Arbeit berichtet werden. Er will sich in seinem Buche gegen die übliche Katalogisierungsmethode nach einem vorherbestimmten Systeme und insbesondere gegen das Dezimalsystem wenden. Die Tendenz seines Buches ist darauf gerichtet, das bibliographische System mit dem enzyklopädischen der Wissenschaft in engeren Zusammenhang zu bringen, als es in den künstlichen Systemen geschieht, er möchte die Literatur dabei nach dem praktischen Gesichtspunkte der Uebersichtlichkeit so zur Darstellung bringen, dafs man sich auch über Spezialitäten leicht orientieren kann. Das vom Verfasser hier vorgeführte System ist aber kein allgemein gültiges, sondern das durch mancherlei Zufälligkeiten historisch gewordene, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammende der Leipziger Universitätsbibliothek, an dem er selbst jahrelang Durch- und Umarbeitungen vorzunehmen durch die Forderungen der fortschreitenden Wissenschaften gezwungen wurde. Sein Werk zerfällt in zwei Teile, einen ersten mit Vorwort von S. 1—16, Einleitung S. 16—74, Erläuterungen zum System S. 75—151, und einen zweiten, der auf 230 Seiten das System der Bandkataloge der Leipziger Universitätsbibliothek veranschaulicht. Von diesen 230 Seiten fallen 49 auf die Naturwissenschaften, dazu 28 Seiten alphabetisches Register, und 82 auf die Medizin, dazu 49 Seiten Register. Aus dem Vorwort erfährt man mancherlei von den Katalogen der Leipziger Universitätsbibliothek, dafs sie Bandkataloge sind, deren rechte Seiten natürlich sehr rasch vollgeschrieben werden, wenn man anfangs auch nur sechs Titel auf die Seite schreibt und die linken Seiten zu Hilfe nimmt, dafs sie umgeschrieben werden müssen usw. Man erfährt ferner aus dem Vorwort, wie die Dissertationen, die jeden Katalog anschwellen lassen, gleichviel ob Blatt- oder Bandkatalog, in Leipzig behandelt werden, wie man Periodica-Aufsätze und die Bulletins der Aemter der U. S. mit ihren unzähligen, oft für ein System der Naturwissenschaften hochwichtigen Nebentiteln aufgenommen hat, bis den Katalogen der Platz ausgegangen ist, Bandkatalogen! Auf S. 11 legt Verfasser ein Glaubensbekenntnis über seine Ansicht vom Dezimalsystem ab wie folgt: „Es wird sich allerdings nicht in Abrede stellen lassen, sagt er, dafs ein solches System zum raschen Ordnen der Literatur gute Dienste zu leisten vermag. In einem bibliographischen Bureau können nach demselben leicht Tausende von Einzelschriften und Zeitschriftenartikeln durch ein wohlgeschultes Dezemvirat von Sachkundigen in die vorher bestimmten Fächer gebracht werden, die dann auch zum Aufsuchen der Spezialliteratur gut zu gebrauchen sind. Dafs aber durch eine solche künstliche Anordnung, die dem Dezimalsystem von Haus aus anhaftet, die natürliche Verwandtschaft der Literatur zerrissen wird, bedarf keiner besonderen Darlegung." Unzweifelhaft haften nun dem Deweyschen Systeme gewisse Schattenseiten an, aber wenn ihm z. B. vorgeworfen wird, dafs ein Gegenstand eine 17stellige Nummer hat und dadurch leicht bei Verschreibung auch nur einer einzigen Ziffer im System unauffindbar werden kann, so ist das eben die Wirkung aller Verschreibungen. Und die kommen, wo Bibliothekare bei ihren Arbeiten allerlei Störungen ausgesetzt sind, stets und überall vor, ganz abgesehen von vorübergehenden körperlichen Indispositionen u. dgl. Alle Wege führen aber nach Rom, und glaubt jemand die Tausende und Abertausende von alten und täglich neu entstehenden naturwissenschaftlichen und medizinischen Begriffen auf anderem als rein mechanischem Wege den Benutzern der Kataloge leicht auffindbar machen zu können, er mag es versuchen. Für die Leipziger U.-B. und die Benutzer ihrer Bestände dürfte

es A. gelungen sein, mit seinem Werke ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zu schaffen, nur schade, dafs in jeder Bibliothek die Bestände andere sind und zum Umarbeiten der Kataloge nach einem noch so bewährten Muster fast überall das Personal und die Mittel fehlen. Aber allen und besonders kleineren Bibliotheken wird A.'s Werk gute Dienste tun, deren System erst auszubauen ist, und denen das Unterbringen von naturwissenschaftlichen und medizinischen Neuerwerbungen im Systeme manchmal sehr bedauerlichen Zeitaufwand verursacht, ohne dafs mit Sicherheit die richtige Stelle gefunden zu sein braucht. Bei der Einteilung der Abteilungen der naturwissenschaftlichen und der medizinischen Kataloge sind Bezeichnungen wie I, A, 1, a, α, β, γ usw. fast ganz vermieden. Durch ein- oder auch, wo es nötig, mehrmaliges Einrücken der Zeilen werden die Abteilungen und Unterabteilungen des Systems hervorgehoben. „An Stelle eines ins einzelne gehenden komplizierten Zahlen- und Buchstabensystems treten die fortlaufenden Seitenzahlen der Kataloge, auf die im Register direkt Bezug genommen wird, so dafs sich in einfacher Weise ersehen läfst, wo und in welchem Zusammenhange ein Gegenstand im System vorkommt." (Vorwort S. 12.) Hervorgehoben sei noch, dafs A. den allgemeinen Registern beider Abteilungen je ein besonderes über die Zeitschriftenliteratur beigegeben hat. Der Benutzer des A.'schen Werkes wird gut tun, vor der Benutzung das Vorwort genau zu studieren. P. R.

Das Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen erschienenen Schriften für 1913 (der erste Jahrgang in der erweiterten Gestalt) ist soeben fertig gestellt und, wie schon früher angekündigt, sowohl in einer Gesamtausgabe wie in Einzelheften zu beziehen. Letztere umfassen: 1/2. Allgemeine Universitätsschriften und theologische Fakultäten, 3. Rechts- und staatswissenschaftliche, 4. Medizinische, 5. Philosophische Fakultäten, 6. Technische Hochschulen, 7. Register. Die Hefte 1—6 enthalten keine besonderen Register, zu ihrer Vervollständigung gehört also in jedem Falle Heft 7. Die Fertigstellung des Jahrgangs hat sich etwas verzögert, weil gleichzeitig die Monatsverzeichnisse für 1914 zu drucken waren. Nachdem diese Zeit der Doppelarbeit überstanden ist, werden in Zukunft die Fristen pünktlich eingehalten werden können.

Die Fachgenossen, die sich für den Schlagwortkatalog interessieren, wird es erfreulich sein zu hören, dafs der Verlag des Zbl. von Prof. Zedlers wertvollem Vortrag auf dem Leipziger Bibliothekartag eine Anzahl Sonderdrucke hat anfertigen lassen, die zu mäfsigem Preise (80 Pf.) durch den Buchhandel zu beziehen sind. Die vollständige Instruktion, die der Vortrag enthält, ist zweifellos in dieser Gestalt sehr viel bequemer benutzbar als im Jahresband des Zentralblatts.

Umschau und neue Nachrichten.

Der Oesterreichische Verein für Bibliothekswesen hat an den Verein Deutscher Bibliothekare die folgende Begrüfsung gesandt:

Wien 30. Oktober 1914.

Sehr geehrte Herren!

Der Oesterreichische Verein für Bibliothekswesen eröffnete gestern sein Vereinsjahr mit einem, geselliger Zusammenkunft gewidmeten Abende. Diesmal waren es weniger Fachangelegenheiten und Berufsfragen, welche die hauptsächlichsten Themen der Erörterung bildeten, sondern die gewaltigen Ereignisse, die die Gemüter von uns allen aufs mächtigste bewegen: das in der ganzen Weltgeschichte beispiellose Ringen unserer beiden Kaiserreiche, die aufs innigste durch Waffenbrüderschaft und Kulturgemeinschaft verbunden sind, im Kampfe gegen eine ganze Welt von Hafs, Neid, Niedertracht und skrupellosester Vernichtungsgier. In dem Bewufstsein, dafs es sich in diesem Kampfe in letzter Linie um die Wahrung unserer gemeinsamen, geliebten

deutschen Kultur samt ihrer staatlichen und wirtschaftlichen Basis handelt, verfolgen wir voll Vaterlandsliebe das gigantische Ringen mit Spannung und dem festen Vertrauen, dafs unserer gerechten Sache der entgiltige Sieg über alle Widersacher beschieden sein wird.

Von solchen Empfindungen bewegt, gedenken wir in diesen ernsten Stunden Ihrer, des Brudervereins im Deutschen Reiche, und im Bewufstsein einer engsten, über berufliche Zusammengehörigkeit mächtig hinausgreifenden Kameradschaft, deren Erhärtung sich nun durch Blut und Eisen vollzogen hat, entbieten wir Ihnen die innigsten Brudergrüfse, Heil- und Segenswünsche für den Sieg unserer gemeinsamen Waffen aussprechend.

Für den Oesterreichischen Verein für Bibliothekswesen
k. k. Hofrat und Direktor
Dr. Himmelbaur Obmann
Dr. Tippmann Schriftführer.

Hierauf hat der Verein Deutscher Bibliothekare erwiedert:

Sehr verehrte Herren Kollegen!

Der Verein Deutscher Bibliothekare dankt herzlich für den kameradschaftlichen Grufs der österreichischen Kollegen und die Heil- und Segenswünsche für den Sieg der Schulter an Schulter kämpfenden Heere unserer verbündeten Kaiserreiche, deren Wohlfahrt der Neid und Hafs der seit langem gegen uns verschworenen Feinde zu vernichten strebt.

Trotz der schier erdrückenden Uebermacht hoffen wir nach den bisherigen gemeinsamen Erfolgen zuversichtlich, dafs das Deutschtum seiner Feinde Herr wird und, koste es auch noch harte Opfer, siegreich seine Kultur und Sitte rettet.

Wir freuen uns mit Ihnen der in diesem Weltkriege fest mit Blut gekitteten Waffenbrüderschaft Oesterreich-Ungarns und Deutschlands und der wie alle Stände beider Reiche, so auch unsern engeren Berufskreis dort und hier eng zusammenschliefsenden Kameradschaft.

Ihre warmen Grüfse erwiedern wir aufs herzlichste.

Der Verein Deutscher Bibliothekare
Boysen
Erster Vorsitzender.

Der Vorstand des Vereins Deutscher Bibliothekare hat beschlossen für jetzt von der Neuausgabe des „Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken“ abzusehen.

Auf die Bitte des Herausgebers sind dem Zentralblatt so reiche Nachrichten über die deutschen Bibliotheken während des Krieges zugegangen, dafs ihre Zusammenstellung und Veröffentlichung auf das Januarheft verschoben werden mufs. Weitere Mitteilungen werden möglichst schleunig erbeten. In das Januarheft, das möglichst bald erscheinen soll, müssen auch alle sonstigen Umschau-Notizen verwiesen werden. Wenn übrigens der mit gegenwärtigem Heft abgeschlossene Band des Zbl. in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse an Umfang ein wenig hinter der Norm zurückbleibt, so ist das durch bedeutende Zugaben in früheren Jahrgängen mehr als ausgeglichen.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Richard Meckelein.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Antrim, E. J. Library Development beyond the Mississippi. The Library Journal 39. 1914. S. 832—834.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

*Sveriges Offentliga Bibliotek. Stockholm. Uppsala. Lund. Göteborg. Accessions-Katalog 28. 1913. Utg. av kgl. Bibl. genom S. Hallberg. Stockholm 1914: Norstedt & S. 756 S.

Niederländisches Bibliothekswesen. Eine Uebersicht in acht Aufsätzen. Bei Gelegenheit der Intern. Ausstellg. f. Buchgewerbe u. Graphik in Leipzig mit Unterstützung der Niederländischen Regierung herausgeg. von der Vereeniging van Nederl. bibliothecarissen, der Vereen. van bibl. en bibl. ambtenaren, und der Centrale Vereen. voor Openbare leeszalen en bibl. Utrecht 1914. 73 S.

*Bostwick, Arthur E. Conflicts of Jurisdiction in Library Systems. The Library Journal 39. 1914. S. 588—591.

— Frederik Morgan Crunden. A memorial bibliography. Mit 3 Tff. St. Louis 1914: Public Library. 67 S.

Carter, George H. Purpose and scope of the new federal printing bill. The Library Journal 39. 1914. S. 815—823.

Che cosa è e che cosa fa la federazione italiana delle biblioteche popolari. Nuova edizione. Milano, Federazione italiana delle biblioteche popolari (Varese, tip. Varesina) 1914. 32 S.

Gebhard, Annie C. Kinderleeszalen. [Schlufs.] Maandblad voor Bibliotheekwezen 2. 1914. S. 220—236.

Greve, H. E. De Openbare Leeszalen en de Mobilisatie. Maandblad voor Bibliotheekwezen 2. 1914. S. 201—219.

Handbuch für Arbeiter-Bibliothekare. Hrsg. v. der Zentralstelle f. das Bildungswesen der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich. Wien: Wiener Volksbuchh. 1914. VIII, 208 S. 1 M.

*Kögel, R. Die Photographie historischer Dokumente nebst den Grundzügen der Reproduktionsverfahren. Leipzig 1914: Harrassowitz. 119 S., 1 Taf. 6 M. Beihefte zum Zentralbl. f. Bibliotheksw. 44.

Leyh, G. Systematische oder mechanische Aufstellung? Zbl. 31. 1914. S. 398—407.

Manchester, Elisabeth. Relation of the library to the Roy Scout and Camp Fire Girl Movement. The Library Journal 39. 1914. S. 752—755.

Musterkatalog für kath. Volks- und Jugendbüchereien. Hg. v. d. Red. d. Bücherwelt. 3. Aufl. Bonn 1914: Borromäus Verein. IV, 258 S. M. 1,60.

Papers and Proceedings of the 36th Annual Meeting of the American Library Association held at Washington. May 25—29, 1914. Chicago 1914: Am. Libr. Ass. 407 S. [Bulletin of the American Library Ass. 8, 4.)

*Ranck, Samuel H. Library work in vocational guidance. The Library Journal 39. 1914. S. 662—665.

Root, Azariah S. The future development of College and University Libraries. The Library Journal 39. 1914. S. 811—815.

Schmidt, Ernst. Einrichtung und Verwaltung kleiner volkstüml. Büchereien. Prag 1914. 26 S. Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Hrsg. v. Dtschn Vereine z. Verbreitg. gemeinnütz. Kenntnisse in Prag. 44. Vereinsjahr. No 427/8. K. —,40.

Someren, J. F. van, Bibliothecaris der Rijksuniversiteit te Utrecht 1889—1914. Samengest. door zijne ambtenaren. Den Haag: Nijhoff 1914. 75 S. (Het Boek. Extra Nr.)

Schwartz, R. Ueber Musikbibliotheken. Zbl. 31. 1914. S. 436—445.

15. Versammlung Deutscher Bibliothekare in Leipzig 3.—5. Juni 1914. Zentralbl. 31. 1914. S. 393—472.

*Wood, Harriet A. The administration of High School Libraries as branches of Public Libraries. The Library Journal 39. 1914. S. 659—662.

Wyer, James J. Library Planning. The Library Journal 39. 1914. S. 747—752.

Zedler, G. Der Schlagwortkatalog. Zbl. 31. 1914. S. 445—470. Auch in Sonderabdr. Leipzig: Harrassowitz 1914. 27 S. 0,80 M.

Einzelne Bibliotheken.

Breslau. *Bericht über d. Verwaltung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs zu Breslau im Rechnungsjahr 1913. S.-A. aus H. 2 des XXXIV. Bds der „Breslauer Statistik". 16 S.

Danzig. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Danzig für das Verwaltungsjahr 1. April 1913/14. 5 S. 4°.

Darmstadt. *Bibliothek der Grofsherzogl. Zentralstelle für die Gewerbe. Sonderverzeichnisse: Heft 1. Baukunst, Ingenieurwesen. Darmstadt 1914. 70 S.

Dessau. *Katalog der Herzogl. Hofbibliothek. Zuwachs und Nachträge von Emil Weyhe. Dessau 1914: Anh. Buchdr. Gutenberg. 119 S.

Frankfurt a. M. *Neue Benutzungsordnung für die Stadtbibliothek. Vorläufige Fassung. Frankfurt a. M. 1914: Knauer. 15 S.

— Stadtbibliothek Frankfurt a. M. Katalog der Abteilung Statistik. Frankfurt a. M. 1914: Knauer. 494 S.

Kiel. *Bericht über das Betriebsjahr 1913/14 in der Oeffentlichen Bücherei und Lesehalle. Ausschufsberichte der Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde zu Kiel 1914. 15 S.

Lenzburg. Katalog d. Stadtbibliothek Lenzburg 1813—1913. 1. Nachtr. 1913—1914. Lenzburg 1914: G. Müller. X, 319 S. 3 Fr.

Lübeck. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Lübeck im Jahre 1913. Lübeck 1914: Borchers. 3 S. 4°.

Magdeburg. *Archiv, Büchereien und volkstümliche Vorlesungen. S.-A. aus d. Verwaltungsbericht der Stadt Magdeburg 1913/14. 8 S. 4°.

München. Hilsenbeck, A. Martin Schrettinger und die Aufstellung in der Kgl. Hof- u. Staatsbibliothek München. Zbl. 31. 1914. S. 407—433.

Posen. *Kaiser-Wilhelm-Bibliothek. Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. 2. Aufl. Nach d. Stande vom 1. Juli 1914. Posen 1914: Kaiser-Wilh.-Bibl. (im Buchh.: Jolowicz). 256 S. 30 Pfg.

Wernigerode. *Nachricht über die Fürstliche Bibliothek für das Geschäftsjahr 1913/14. 3 S. 4°.

Wien. *7. Verwaltungsbericht der k. k. Universitätsbibliothek 1912/13. Wien 1914: k. k. Hof- u. Staatsdr. 39 S.

— Wachstein, Bernhard. Katalog der Salo Cohnschen Schenkungen. I.: Bücher aus der Sammlung des Rabbiners Nachum Beer Friedmann-Sadagora. II.: Bücher aus der Sammlung S. H. Halberstamm Bielitz. [Bibliothek der israelitischen Kultusgemeinde Wien.] Mit 14 Abb. Wien: Gilhofer u. Ranschburg 1911 u. 1914. XVIII, 215; XIII, 178 S. M. 10,—.

Winterthur. *Zuwachsverzeichnis der Stadtbibliothek. 7. Jahrg. 1913/14. Winterthur 1914: Ziegler. 20 S.

Zürich. Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jahrg. 18. 1914. II (April—Juni). Zürich 1914: Berichthaus. 111 S.

— Katalog d. Bibliothek der Museumsgesellschaft Zürich. 1. Forts., enth. die Erwerbungen vom Juli 1912—1. März 1914. Zürich 1914: Zür. Post. IV, 97 S.

Aarhus. *Statsbiblioteket i Aaarhus. Emneliste til Aarskatalog 1—8. 1906—13. Aarhus 1914: Thrues Bogtr. 28 S.

— *Statsbiblioteket i Aarhus. Otte og Tyve Vandrebogsamlinger. A. Blandet Laesning. B. Enkelte Emner. Aarhus 1914: Busch & Petersen. 28 S.

Boston. Public Library. Catalogue of books relating to architecture, construction and decoration in the library. 2d ed., with an additional section on city planning. Boston 1914: The Library. 10, 535 S. 1 $.

Carpi. Bacci, Pia. Relazione sullo sviluppo e sul funzionamento della biblioteca communale e popolare di Carpi, letta il giorno dell' inaugurazione dei nuovi locali di essa, 29. marzo 1914. Carpi 1914: Rossi. 15 S.

Casalmaggiore. Biblioteca popolare: statuto e catalogo generale, 31 dicembre 1913. Casalmaggiore 1914: Aroldi. 40 S.

Christiania. *Katalogiseringsregler for den alfabetiske Seddelkatalog ved Universitetsbibliotekets Utenlandske Avdeling. Kristiania 1914: Grøndahl & Søns. 28 S.

Florenz. Bollettino trimestrale delle pubblicazioni acquistate o pervenute in dono. Anno I, No 1—2: giugno 1914 (Commune di Firenze: biblioteca, archivio storico, ufficio di statistica). Firenze 1914: Tip. Barbèra. 20 S.

Levkosia. *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῆς βιβλιοθήκης τοῦ ἐν Λευκωσίᾳ Παγκυπρίου Γυμνασίου. Νέος Ἑλληνομνήμων* 11. 1914. S. 165—173.

Löwen. Burger Jr., C. P. Verwoesting- en Opbouw. Het Boek 3. 1914. S. 369—373. Mit 3 Tff.

— Van Hove, A. La bibliothèque de la faculté des arts de l'université de Louvain au milieu du XVe siècle. Mélanges d'histoire offerts à Charles Moeller par l'association des anciens membres du séminaire historique de l'université de Louvain I. S. 602—625. (Recueil de travaux p. p. les membres des conférences d'histoire et de philologie fasc. 41. 1914.)

Los Angeles. Wheeler, Joseph. L. The new quarters of the Los Angeles Public Library. The Library Journal 39. 1914. S. 823—827. Mit 2 Tff.

Madison. State Historical Society. List of periodical sets in the libraries of the State Historical Society of Wisconsin and the University of Wisconsin that are indexed in Poole's index to periodical literature, Annual library index, Readers guide to periodical literature, and Annual magazine subject-index. Madison (Wisc.) 1914. (Bull. of information.) 21 S. 10 C.

Mailand. Le Biblioteche Milanesi. Manuale ad uso degli studiosi seguito dal saggio di un elenco di riviste e d'altre publicazioni periodiche che si trovano nelle Biblioteche di Milano. Milano 1914: Cogliati.

Milwaukee. *35th and 36th annual reports of the Milwaukee Public Library by the Board of Trustees for the years 1912 and 1913. Mit 4 Tff. Milwaukee [1914]: Radtke Bros. & Kortsch Co. 38 S.

Newark N. J. *The Free Public Library of Newark. 25th annual report 1913. Newark, N. J. [1913]: The Essex Press.

New York. *The New York Public Library. Annual report of the Library School for the year 1914. New York 1914: Publ. Library. 22 S.

Oxford. Koch, Theodore W. The Bodleian Library at Oxford. The Library Journal 39. 1914. S. 739—746, 802—810. Mit 1 Tf.

Parma. *Boselli, Antonio. Il Carteggio Bodoniano della „Palatina“ di Parma. Parma 1913: Dep. di Storia Patria. 131 S.

— *R. Biblioteca Palatina di Parma. Catalogo della Mostra Bodoniana. (Sett.-Ott. 1913.) Parma: Tip. Federale. 10 S.

Piacenza. Salaris, Raimondo. Gli incunaboli della Biblioteca comunale di Piacenza. (Forts.) La Bibliofilia 16. 1914. S. 219—227.

Pittsburgh. *18th Annual Reports to the Board of Trustees of the Carnegie Library of Pittsburgh for the year ending January 31. 1914. Pittsburg 1914: Carnegie Libr. 86 S.

Prato. Regolamento per la biblioteca Alessandro Lazzerini. Prato 1914: Vestri. 15 S.

Rom. Gabrieli, G. e A. Silvagni. Elenco alfabetico delle pubblicazioni periodiche esistenti nelle biblioteche di Roma, e relative a scienze morali, storiche, filologiche, belle arti, ecc., con saggio di indice sistematico per quelle dedicate a discipline teologiche, bibliche e orientalistiche. Roma, Istituto biblico (tip. Pontif. nell' istit. Pio IX), 1914. XV, 406 S. Scripta pont. instituti biblici: subsidia bibliografica I.

— Statuto e regolamento della biblioteca (Lega teosofica indipendente: gruppo Roma). Roma 1914: Voghera. 12 S. 25 cent.

Washington. Bishop, William Warner. How the Library of Congress serves the people. Public Libraries 19. 1914. S. 331—334.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Αὐτοκρατόρων τοῦ Βυζαντίου χρυσόβουλλα καὶ χρυσᾶ γράμματα ἀναφερόμενα εἰς τὴν ἕνωσιν τῶν ἐκκλησιῶν. (Wird fortges.) *Νέος Ἑλληνομνήμων* 11. 1914. S. 94—128. 4 Tff.

Kögel, R. Die Palimpsestphotographie. Ein Beitrag z. d. phil.-hist. Hilfswissenschaften. Sitzungsberichte d. K. Preufs. Ak. d. Wissensch. 1914. S. 974—978.

Ovsepjan, G. [Armen.] Die Schreibkunst bei den alten Armeniern. III. Atlas der armenischen Palaeographie. Mit 95 Tff. Etschmiadzin 1913. 53 S. 2,50 R.

Sorbelli, Albano. Inventari dei manoscritti delle biblioteche d'Italia. Opera fondata dal prof. Giuseppe Mazzatinti. Vol. XX—XXI. Firenze 1914: L. S. Olschki (tip. Giuntina). 203, 257 S.

Vitzthum, Georg Graf. Fragmente eines Missale von Noyon mit Miniaturen von Villard de Honnecourt. Beiträge zur Forschung 1. Folge. 1914. S. 102—113 u. Taf. 14—16.

Wessely, Carl. Die ältesten lateinischen und griechischen Papyri Wiens. Leipzig: Haessel 1914. 4 S., 14 Taf. 4°. Studien z. Palaeographie u. Papyruskunde. 14.

Winkler, Friedr. Zur Pariser Miniaturmalerei im 3. und 4. Jahrzehnt des 15. Jahrh. Beitr. z. Forschung 1. Folge. 1914. S. 114—120. Mit 2 Tff.

Buchgewerbe.

Ambrosini, R. Le stampe populari e le caricature di Gioseffo Maria Mitelli pittore bolognese (1650—1718). La Bibliofilia 16. 1914. S. 161—175.

Cosentini, Fr. Gli incunabuli ed i tipografi piemontesi del sec. XV: Indici bibliografici. (Museo nazionale del libro.) Torino 1914. VI, 133 S. 5 L.

Catalogo della mostra storica dell' arte della stampa in Italia dalla metà del secolo XV a tutto il XVIII. Bergamo 1914. 21 Tff. 54 S. Esposizione intern. del libro e d'arte grafica, Lipsia 1914.

Deabate, Giuseppe. I tipografi trinesi nei secoli XV, XVI, XVII. Inaugurandosi il ricordo in loro onore a Trino Vercellese il 12 ottobre 1913. (Trino Vercellese) 1914: Off. della R. Scuola tip. 12 S. 4°.

Ferri, P. N. Di una stampa unica riguardante la topografia fiorenta. Rivista d'arte 8. 1914. S 103—105. Mit 2 Tff.

Grautoff, Otto. Bucheinbände von André Mare. Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 6. 1914. S. 221—225.

Gulyás, Paul. Entwicklungsgeschichte der Buchbinderei in Ungarn. Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 6. S. 182—197.

Haebler, Konrad. Paulus Eck gegen Wenzel Faber. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 6. S. 200—204.

Katalog der historischen und technisch-belehrenden Ausstellung der Gruppe Flachdruck auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik hrsg. v. Fachverband Deutscher Steindruckereibesitzer. Leipzig 1914: (Spamer). 75 S.

Holme, Charles. The Art of the Book. A review of some recent european and american work in typography, page decoration and binding. London 1914: The Studio. 276 S. 4°. 5 Sh.

*Koch, Theodore W. A librarian at the Leipzig Exhibition. The Library Journal 39. 1914. S. 583—587.

Le livre en Suisse, 1896 à 1914. Exposition nationale suisse, Berne 1914. (Exposition collective d'éditeurs suisses.) 287 S.

Moldenhauer, Friedrich. Verzeichnis der Drucke der „Historia Septem Sapientium Rome". Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 6. 1914. S. 226—231.

Rosenthal, Erwin. Zwei unbekannte Formschnitte des 15. Jahrh. Beitr. z. Forschung 1. Folge. 1914. S. 148—150. Mit 2 Tff.

— Ein französischer Opferkasten um 1500. Beitr. z. Forschung 1. Folge. 1914. S. 150—151. Mit 1 Tf.

— Zwei unbekannte Teigdrucke. Beitr. z. Forschung 1. Folge. 1914. S. 152. Mit 1 Tf.

Xilografie del tipografo modenese Bartolomeo Soliani ed eredi dal 1646 al 1752, appendice. Modena 1914: Soliani. 2°. 242 Tff.

Buchhandel.

Dietrich, F. Katalog v. Verlags-, Preis- und Firmenänderungen, Rest-, Partie- und Gelegenheitsartikeln im deutschen u. ausländischen Buchhandel. Nebst Angaben üb. vergriffene, verbotene, nicht in den Handel gelangte od. aus d. Handel zurückgezogene, ursprünglich anonym od. pseudonym erschienene Bücher etc. Jahrg. 1913—14. Mit Nachträgen aus früheren Jahren sowie Sachreg. u. Desideratenliste. 6. Bd. Gautzsch b. Leipzig: F. Dietrich 1914. 296 S. 29,50 M.

Pro novitate. Pars secunda. Festskrift utg. af Svenska bokhandelsmedhjälpareföreningen till minne af dess 25-åriga tillvaro 1888—1913. Red. af Carl Lundahl. Stockholm: C. E. Fritze. 310 S. 4°. 12 Kr.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Piccioni, Lu. Il giornalismo italiano: rassegna storica. Roma 1914: tip. Unione. 31 S. Aus: Rivista d'Italia.

Stockum Jr., W. P. van. The first newspapers of England printed in Holland 1620—1621. A faithfull reproduction made from the originals, acquired in 1913 by the British Museum, London, and published on the occasion of the International Exhibition of graphic art, Leipzig 1914. The Hague 1914. 3, 18 Bl. 2°.

Zieliński, Stanisław (Poln.): Probe einer Bibliographie der geheimen Presse 1861—1864. Książka 14. 1914. S. 288—292.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Olschki, Leo S. Livres inconnus des bibliographes. (Forts.) La Bibliofilia 16. 1914. S. 227—229.

Dänemark. Bibliotheca Danica. Systematisk Fortegnelse over den danske Literatur fra 1482—1830, efter Samlingerne i Det kongelige Bibliothek i København. Med Supplementer fra Universitetsbiblioteket i København og Karen Brahes Bibliotek i Odense. Udgivet af Det kong. Bibliotek. Supplement ved Lauritz Nielsen. (Udg. med Understøttelse af Det kgl. danske Vidensk. Selsk.) København 1914: Gyldendal. 266 S. 4°. 4 Kr.

Niederlande. Nijhoff, Wouter. Nederlandsche Bibliographie van 1500—1540. XIII. Schon.—Zov. Het Boek 8. 1914. S. 391—408.

Polen. Fischer, Adam. [Poln.]: „Polonica“ in den fremden Zeitschriften im Jahre 1913. Książka *14. 1.* 1914. S. 167—177; 292—295; 418—420. *14. 2.* S. 25—27.

Fachbibliographie.

Architektur. Wasmuth's Bibliographie. Architektur. Städtebau. Kunst und Kunstgewerbe. 1. H. 1—6. 1914.

Geschichte. Barth, Hans. Bibliographie der Schweizer Geschichte. Bd 2. Basel: A. Geering 1914. XIV, 746 S. 15,40 M. Quellen zur Schweizer Geschichte. N. F. Abt. 4, Bd 2.

— Haferkorn, H. The War with Mexico 1846—1848; a select bibliography on the causes, conduct, and the political aspect of the war; together with a select list of books and other printed material on the resources, economic conditions, politics and government of the Republic of Mexico, and the characteristics of the Mexican people; with annotations and an index. Washington 1914: Professional Memoirs (Bibliogr. contributions bull.) 4, 93, 28 S. 1 *s.*

— Nentwig, H. Literatur zur schlesischen Geschichte für das Jahr 1913. Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 48. 1914.

Medizin u. Naturwissensch. Boffito, G. e P. Niccolari. Bibliografia del l'aria. (Forts.) La Bibliofilia 16. 1914. S. 209—218.

— Pubblicazioni sull' aerologia eseguite dal personale del r. ufficio centrale meteorologico e degli osservatori dipendenti di Pavia e del monte Rosa: elenco presentato alla esposizione internazionale di marina etc., Genova, maggio 1914. Roma 1914: Tip. nazionale. 8 S.

Musik. Catalogo delle opere musicali, teoriche e pratiche di autori vissuti sino ai primi decenni del XIX secolo, esistenti nelle bibliotheche e negli archivi pubblici e privati d'Italia: Città di Venezia, biblioteca Querini-Stampalia. 4°. 25 S. 4 L. Bollettino dell' Associazione dei musicologi italiani, serie VI, punt. 1a.

Rechts- u. Staatswissensch. Labor Bibliography 1913. Labor Bulletin No 100. (Being part IV of the Annual Report on the Statistic of Labor for 1914). The Commonwealth of Massachusetts. Bureau of Statistics. Boston 1914: State Printers. 150 S.

Sprachen u. Literaturen. Hayn, Hugo, u. Alfr. N. Gotendorf. Bibliotheca Germanorum erotica et curiosa. Verzeichnis der gesamten deutschen erotischen Literatur m. Einschlufs der Uebersetzungen, nebst Beifügung der Originale. Zugleich 3., ungemein verm. Aufl. v. Hugo Hayn's „Bibliotheca Germanorum erotica". 8. (Schlufs-) Bd. München 1914: G. Müller. 682 S. 15 M., geb. 18,50 M., Luxusausg. 40 M.

Bibliophilie.

Americana. Library of the late Prof. J. H. Alexander of Baltimore, M. D.... Scarce books on the American Indians ... To be sold March 23 and 24, 1914 at the Anderson Galleries. New York: The Anderson Auction Co. (1914) 82 S.

Krieger, B. Lektüre und Bibliotheken Friedrichs des Grofsen. Hohenzollern-jahrbuch 17. 1913. S. 105—155. (Forts. u. Schlufs.)

Bibliothèque-Dr. H. Labouchère. Catalogue de la superbe collection de livres ... délaissée par feu M. le Dr. H. Labouchère à Lausanne. 1914. Amsterdam: De Vries 1914. 409 S. (Auktionskatalog.)

Poppenberg, Felix. Exlibris. Das literarische Echo 17. 1914. S. 257—262.

The Library of Paul Wilkinson of Mexico city. Scarce books, ms., and other material relating to Mexico. To be sold March 2 and 3, 1914 at the Anderson Galleries. New York: The Anderson Auction Co. (1914). 80 S.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co., Frankfurt a. M. Nr 629: Kunsthistorische Bibliothek. III: Kunststätten. Nr 6471—9430. — Nr 631: Deutsche Geschichte im Mittelalter. 3408 Nrn.

Björck & Börjesson, Stockholm. Nr 111: Autografer. 368 Nrn. — Nr 112: Present-Böcker etc. 1000 Nrn.

Henrici, Berlin. Nr 17: Autographen dt. Dichter u. Schriftsteller. 231 Nrn.

Meyer, Fr., Leipzig. Nr 124: Klass. Philologie etc. 2309 Nrn.

Olschki, Florenz. Bulletin mensuel. Nr 74: 266 Nrn.

Rosenthal, J., München. Cat. 65: Vues anciennes, 12. sér. (Afrique, Amérique, Asie, Australie.) 1294 Nrn.

Weigel, Oswald, Leipzig. Liste Nr 41: Botanik. 147 Nrn.

Personalnachrichten.

Berlin KB. Es starben der Oberbibliothekar a. D. Prof. Dr. Rudolf Weil am 7. November im 67. Lebensjahr und der Hilfsbibliothekar Dr. Ernst Hefermehl, beauftragt mit Arbeiten am Gesamtkatalog, am 9. Dezember im 34. Lebensjahr.

Kiel UB. Der Oberbibliothekar Dr. Johannes Kemke wurde zum 1. Januar an Königsberg UB versetzt.

Leipzig Deutsche Bücherei. Der bisherige Hilfsbibliothekar Dr. Karl Schmidt wurde zum Bibliothekar und Dr. Otto Lerche in Wolfenbüttel sowie Dr. Wilhelm Frels, bisher Volontär an Schwerin RegB., zu Hilfsbibliothekaren ernannt.

Berichtigung. Oben S. 478 Z. 5 v. u. ist zu lesen Dreger statt Dreyer und S. 479 Z. 16 v. o. Miniatorenschule.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (S.).